image not available



Schweizerische
Bienen-Zeitung

Organ der schweiz. Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom Verein schweizerischer Bienenfreunde

unter der Redaktion

von

R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen.)

Neue Folge, achtzehnter (XVIII.) Jahrgang, der ganzen Reihe einunddreißigster (XXXI).

1895.

Aarau,
Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp.
1895.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Agrarstatistik der Schweiz	
Alter Bienensegen	225
An die schweiz. Bienenfreunde	258
An die tit. Filialvereine	32. 33
Anregungen zum Studium der Wahlzucht	2. 35
An unsere Leser	1
Anzeichen der Schwarmperiode	86
Apistische Monatsberichte	126. 160. 194. 226. 249
April-Rapport	161
Aufgabe der apistischen Stationen	286
Aufruf zur Beteiligung an der schweiz. landw. Ausstellung	146
Aus der Statistik des Vereins Zürcher Bienenfreunde	158
Benzieren der Honigräume	23
Bericht der Wanderversammlung in Bern	281
Beurteilung der Preisfragen	26. 54. 123. 344
Bienenwirtschaftliche Ausstellung Bern	332
Bienenwohnungen	24. 27
Bienenzucht in Ägypten	55
Bienenzucht und Landwirtschaft	274
Buchhaltung in der Bienenzucht	106
Bücherbezug zum halben Preis	228
Das Frühjahr 1894	83
Delegiertenversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde	285
Der Winter 1893/94	68
Der Konsum des Biens	72
Der Sitz des Biens am Flugloch	82
Die Winterruhe	70
Die Opfer des Winters	75
Die Küchenabfälle	83
Die Saison 1894	87
Die Stadt Bern	244
Diverses	86
Dr. Adolf von Planta †	65
Durstnot im Mai	193

	Seite
Einwintern	24
Ein neuer Rauchapparat	128
Ein- und Ausfuhr von Honig und Wachs 1893	146
Eine Imkergenossenschaft	156
Eine lehrreiche Geschichte	162. 191
Eine vergnügliche Fahrt — in die Hölle	341
Einladung zur 29. Wanderversammlung	233. 258
Ein Wort über Bienenzucht für Freunde und Gegner	266
Entwicklung der Völker anno 1894	85
Ernte pro 1894	92
Etiketten	229
Etwas über Kunstwaben	14
Etwas zum Kapitel der Winterruhe	339
Faulbrut, die Furcht vor derselben	212. 259
Farbensinn der Biene	224
Fahrbegünstigungen nach Bern	275
Feuilleton	325
Filialvereine	254. 348
Frißt der Frosch Bienen	225
Förderung des Honigabsatzes	219
Fütterung der Bienenlarven	297
Gegen Frostbeulen	224
Herbst 1894	95
Honigzoll in Deutschland	222
Jahresbericht der apistischen Stationen	67
„ „ Filialvereine pro 1894	237
„ des Vereins schweiz. Bienenfreunde	43
Josef Anton Walliser †	331
Juli-Rapport	250
Juni-Rapport	227
Kassarechnung pro 1894	276
Kärntner-Bienen	132
Keine Faulbrut	269
Krainer- und Kärntner-Bienen	166
Kunstwaben-Fabrikation	48
Litteratur	33. 349
Luftbewegung im Bienenstock	309
Mai-Rapport	195
Man muß sich zu helfen wissen	296
März-Rapport	126

Seite

Nachklänge zur Wanderversammlung 325
Nachrichten aus Vereinen und Kantonen 138. 196. 298. 350
Neubeweiselung 92
Neujahr von Gerstung 2
Neujahrs-Gratulation 30
Neujahrsgruß aus den Bergen 29

Ostermorgen 105

Pavillon des Herrn Pfarrer Lanz in Lüßlingen 337
Peter Theiler, Rosenberg, Zug 2
Preisfragen 21. 49. 51. 66. 118. 198. 229. 344
Preisgekrönte Arbeit 303

Rassenwahl 264
Reizfütterung 22
Rundschau 75. 193. 223. 273. 345

Schätze in der Rumpelkammer 255
Schlimme Überwinterung 270
Schulbienenstände 223
Schwarmperiode 1894 90
Schwarmfaule Völker 193
Schweiz. Landesausstellung Genf 252. 275
Schweiz. landw. Ausstellung Bern 117. 190. 236. 251. 287. 288
Sprechsaal 130. 162. 180. 251. 270. 296
Statuten für Faulbrutversicherung 181

Temperaturen des Winters 1893/94 69
Theorie über die Bildung der Pollenballen 188
Tod eines Bienenzüchters nicht infolge eines Bienenstiches . . . 323
Tötliche Bienenstiche 272
Transport von Schwärmen 154

Über die Behandlung des Wachses 115
Überwinterung auf Zuckertafeln 131
Unrechtmäßiges Aneignen von Schwärmen 272
Ursachen der zunehmenden Faulbrut 290

Vaselin gegen das Verbauen 297
Vererbungsbahnen 8
Verhindern des Durchbrennens der Schwärme 223
Versicherung der Völker gegen Faulbrut 149
Von unsern Bienlein 18. 306

Wachsschmelzen und Wachskerzen 321
Wanderversammlung in Bern 209

Seite
Wahrheit und Dichtung 282
Was hat uns der 1894/95er Winter gelehrt 316
Wie hat sich Altes und Neues im letzten Winter bewährt . . . 283. 317
Wie erklären sich die widersprechenden Ansichten betr. des Benzierens . . 293
Wie erzieht man leistungsfähige Völker 216
Wie reift der Honig 94
Wie soll der Bienenhonig dem Publikum abgegeben werden 177
Wie atmet der Bien 79
Woher die Bienen im Winter das Wasser nehmen 40

Zahlen sprechen 273
Zimmermann in Villigen † 24
Zum Jahresschluß 329
Zur Beachtung 327

Beiträge zum Jahrgang 1895 haben geliefert:

Abdruck 288
Barth, A., Pfarrer, Davos-Glaris 29. 273
Bäriswil, Lehrer, Alterswil, Freiburg 351
Bösch, Lehrer, Bruggen, St. Gallen 118. 346. 351
Brunner, Konditor, Lichtensteig, Kt. St. Gallen 58. 296
Brun, Lehrer, Malters, Luzern 133
Bucher, Telegraphenbeamter, Luzern 163. 219
Dommann, Lehrer, Luzern 113. 333
Dütschler, cand. theol., Basel 297
Fink, Lehrer, Bern 117. 165. 190. 236. 258. 268
Forrer, Landwirt, Kappel, St. Gallen 120. 132
Freienmuth, Gemeindeammann, Wellhausen . . 115. 149. 162. 181. 273
Giger, Bienenzüchter, Linggenwil a. d. Thur 299
Hagen, Pfarrer, Müllheim, Thurgau 132
Haudenschild, Lehrer, Lengnau, Kt. Bern 49. 193. 293. 296
Heierle, Lehrer, Schachen-Reute, Kt. Appenzell 296
Howald, Dr. med., Bern 323
Jeker, Pfarrer, Olten 2. 33. 276. 349
Kistler, Lehrer, Gallenkirch, Aargau 221
Kramer, Lehrer Fluntern, Zürich 25. 43. 54. 67. 123. 126. 160. 194. 226. 237. 249. 269. 281. 292. 350
Küderli, jgr., Dübendorf, Kt. Zürich 272
Küng, Bienenzüchter, Grabs, St. Gallen 131. 298
Küri, Kaplan, Blatten, Luzern 59
Landolf, Lehrer, Heiden, Appenzell 348
Lanz, Pfarrer, Lüßlingen, Solothurn 197
Marti, Lehrer, Engi, Glarus 351
Meier, Lehrer, Bülach, Zürich 40. 55. 130. 188. 196. 298. 321
Meier, Lehrer, Merishausen, Schaffhausen 166

Seite

Muth, Pfarrer, Tavetsch, Graubünden 30. 349
Oertli, Lehrer, Zürich V 158
Organ.-Komite, Bern 259
Oswald, Lehrer, Werdenberg, St. Gallen 270
Pfister, Wädensweil, Zürich 297. 345
Raaflaub, Seminarlehrer, Bern 146. 156
Reber, St. Gallen 6 35
Redaktion 18. 31. 33. 58. 59. 105. 130. 145. 154. 191. 193. 210. 222. 225. 251. 252. 275. 300. 306. 325. 330. 331. 337. 342. 350
Rieder, Fr., Interlaken 298
Rütsche, Grämigen-Rütschwil, St. Gallen 51. 106
R., Einsiedeln, Schweiz 266. 340
Schönfeld, Liegnitz, Schlesien (Abdruck) 212. 259. 290
Schönholzer, Rieder-Uzwil, St. Gallen 133
Sonderegger, Lehrer, Neßlau, St. Gallen 264
Spühler, Lehrer, Hottingen, Zürich 21. 317
Stucki, Sekundarlehrer, Bern 244
Theiler, Rosenberg, Zug 177
Trüeb, Lehrer, Hochdorf, Luzern 216
Tuchschmid, Handlung, Luzern 191
Vorstand 1. 25. 32. 33. 54. 65. 66. 123. 209. 229. 233. 235. 255. 275. 303. 327. 329. 346
Vordemberg 27
Wartenweiler, Lehrer, Engwang, Thurgau 14. 48. 316
Winet, Lehrer, Galgenen, Schwyz 299
Zähringer, Lehrer, Waldulm, Baden 128
Zschokke, E., Aarau 225
Ziegler, Winterthur 309

Nr. 1.



Januar 1895.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1–1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kt. St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XVIII. Jahrg. | № 1. | Januar 1895.

Inhalt: Neujahrsgruß. — Neujahr! von Gerstung. — Peter Theiler, von Jeker. — Anregungen zum Studium der Wahlzucht, von Reber. — Über Kunstwaben, von Wartenweiler. — Von unsern Bienlein anno 1894 (Schluß), von R. Göldi. — Worin besteht der sog. vereinfachte Betrieb. — Ein alter Praktikus, von „Vordemberg". — Sprechsaal. — Preisfrage. — An die tit. Filialvereine. — Litteratur. — Anzeigen.

Allen unsern verehrten Vereinsmitgliedern, den Lesern und Mitarbeitern der

„Schweizerischen Bienenzeitung"

entbieten die

besten Glück- und Segenswünsche

zum neuen Jahr 1895

Der Vereinsvorstand.

Die Redaktion.

Neujahr!

In starren Todesarmen ruht die Erde,
Ruht aus vom Schaffen der vergangnen Zeiten
Und wartet, bis Gott spricht: Es werde!
Bring neu hervor des Lenzes Kostbarkeiten!

So schlummern sanft auch unsre Immenkinder,
Die Zellenburg beut Schutz und süße Zehrung;
Ob draußen auch noch dräut der böse Winter,
Ihr Frühlingssehnen hofft doch auf Gewährung.

Und feierlicher Ernst und Stille kehren
Auch ein in dein Herz an der Jahreswende.
Du betest: Vater, wollest Heil bescheren,
Ein glücklich neues Jahr uns allen spende!

Gerstung.

Peter Theiler, Rosenberg, Zug.

Mit der Veröffentlichung des gelungenen Bildes unseres verehrten Papa Theiler glauben wir allen Lesern der „Schweiz. Bienenzeitung" eine angenehme Überraschung und vielen sogar die Erfüllung eines längst gehegten Wunsches bieten zu können. Herrn Theiler selbst und seiner verehrten Familie möge die Aufnahme des Bildes in unsere Zeitung ein Beweis sein, daß die „Imbeler" seine Verdienste und diejenigen der ganzen Familie auf Rosenberg um die Hebung der vaterländischen Bienenzucht und des Vereins schweiz. Bienenfreunde dankbaren Sinnes zu würdigen wissen.

Herr Peter Theiler hat all' die Übergänge vom altgewohnten Stabilbau im Strohkorb zum Christ'schen Magazin und von dem Huber'schen Rahmenstock zum Morlotschen Blätterstock und dann, nachdem Dzierzons und Berlepschs neues Evangelium auch in die Schweiz gedrungen, den Mobilbau mit den verschiedenen, hier zu Lande gewohnten Systemen selbst erprobt und besitzt jetzt 200—260 Völker, früher auf 3, jetzt auf 2 Bienenständen, den einen auf Rosenberg mit Schweizerkasten und Blattkasten mit Honigraum und den andern im benachbarten „Waldhüsle" bei Risch mit



Peter Theiler, Rosenberg, Zug,

Ehrenmitglied des Vereins schw. Bienenfreunde, Mitarbeiter des „schw. Bienenvaters“.

ausschließlich Blattkasten mit halber Brutwabe im Honigraum. Es ist deshalb auch leicht begreiflich, daß die Teilnehmer der vielen schweizerischen Bienenzüchter-Lehrkurse, die auf Rosenberg abgehalten worden, heute noch der ganzen Familie Theiler, bei der sie sich daheim fühlten, und Herrn Theiler selbst für seine praktischen Vorträge und Winke aus seiner reichen Imkerpraxis ein dankbares Andenken bewahren.

Fand der für Naturschönheiten begeisterte Jüngling volle Befriedigung beim Anblick des wunderschönen Panoramas, das der friedliche Zugersee und seine idyllische Umgebung namentlich vom Rosenberg aus bietet, so wurde nicht minder erbaut der strebsame Landwirt, der nicht nur eine Muster-Bienenzucht, sondern auch eine Muster-Landwirtschaft und -Viehzucht auf Rosenberg gefunden. Und wenn sie vernommen, daß Herr Theiler diese saftigen, von üppigem Graswuchs strotzenden Wiesen geschaffen aus fast wertlosem, vernachlässigtem Boden und tausende von wertlosen Bäumen in edle, fruchtbare und dank der fleißigen und rationellen Pflege alljährlich reichen Segen spendende Kirsch-, Apfel- und Birnbäume umgewandelt und tausend andere neu gepflanzt, so schätzen sie erst recht den tüchtigen Bienenzüchter P. Theiler, weil sie in ihm zugleich den ebenbürtigen Landwirt und vielfach prämierten Viehzüchter erkannt, der die vielen im Saale auf Rosenberg prangenden Diplome, Medaillen und Urkunden über Prämiierung an den Bienen-Ausstellungen von 1877 an bis 1886, wie auf dem Gebiete der Viehzucht und des Obstbaues vollauf verdient hat. Es ist deshalb auch schon früher der „Rosenberg" das Mekka der Schweizer Imker genannt worden; mit vollem Recht darf er so genannt werden, seitdem das apistische Museum des Vereins schweiz. Bienenfreunde hier aufgestellt und von Hrn. Theiler in musterhafter Ordnung gehalten wird, wofür ihm ebenfalls der Verein zu Dank verpflichtet ist.

Herr Theiler hat von Jugend auf Bienen gehalten und wird von ihnen auch den Fleiß und die Arbeitslust sich angeeignet haben, laut dem Hebel'schen Sprüchlein:

Und han i afe Hose treit,
Do hät mi Vater zue mer gseit:
Gang Bürschli zu de Biene hi
Und lern' vo ihne flißig sie.

Dieser Bienenfleiß hat unsern lieben Herrn Theiler durchs ganze Leben begleitet, als Lehrer von 1842—1859, als Landwirt im Entlebuch bis 1869 und von da an als Eigentümer des so schön gelegenen Rosenberg. Mehreremale hat er die gut eingerichteten Bienenstände abbrechen und mit viel Mühe und Unkosten anderswohin verlegen müssen. Einmal

ist dies notwendig geworden, um einem bösen Nachbarn aus dem Wege zu gehen, der mit einem Prozesse drohte und allen Ernstes behauptete, die Bienen nehmen die besten Säfte der Blüten weg und fressen die reifen Kirschen an und verderben sie. Ob nicht Neid und Mißgunst der innere Grund dieser Klagen gewesen, lassen wir dahin gestellt. Jedenfalls hat Herr Theiler das Klügere gewählt. Denn ein böser Nachbar kann unsern Bienen mehr schaden als sie ihm.

Nebst vielen praktischen Winken und Verbesserungen verdanken wir Herrn Theiler das bekannte, nach ihm benannte Abflugfenster für Bienen, das besonders im Pavillon häufig Anwendung findet, indem es bekanntlich die bei dem Hantieren an den Kästen abfliegenden Bienen hinaus, keine von außen aber hinein läßt, und das Gefäß, in welches beim Abdeckeln der Honigwaben die Wachsdeckel abgestreift werden, so daß der Honig davon abrinnen kann.

Als Mitverfasser des „Schweizerischen Bienenvater" und in der „Schweiz. Bienenzeitung" hat sich Herr Theiler auch litterarisch bethätigt.

Daß Herr Theiler in Gemeinde und Staat seinen Mann gestellt, beweist seine Stellung als Gerichtspräsident des Amtes Entlebuch und später in Zug als Kantonsrat, die er mehrere Jahre innegehabt, und erinnert uns an ein in der Versammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde gesprochenes Wort eines Bürgermeisters von St. Gallen: „Unsere Finanzen und Domänen gedeihen, seitdem deren Verwaltung Bienenzüchtern anvertraut worden."

Auch die Finanzen unseres Vereins hat Hr. Theiler als langjähriger Kassier in guten Stand gestellt. Der Verein wählte ihn, als zunehmende Kränklichkeit ihn zwang, die Kasse und sein Mandat als Vorstandsmitglied (1881—1891) abzugeben, zu seinem Ehrenmitgliede.

Möge der Himmel den wackern Greis und Bienenzüchter und seine verehrte Familie noch lange erhalten und ihm einen recht schönen Lebensabend, verklärt durch das Glück seiner Söhne und Töchter, verleihen.

Das ist der Wunsch vieler Bienenfreunde in allen Schweizergauen, wo Honig fließt und Bienen summen. -k-

Anregungen zum Studium der Wahlzucht.

Referat von Hrn. D. Reber in St. Gallen, gehalten an der Wanderversammlung in Zürich.

Der allgemein üblich gewordene Bezug von Bienenvölkern oder Bienenköniginnen aus fremden Gegenden, und so mancherlei Operationen auf unsern Bienenständen zeigen deutlich, daß unter den Bienenzüchtern ein Bedürfnis oder doch Verlangen besteht, Bienenzucht im engern Sinne zu betreiben, d. h. Völker zu züchten, welche in einer bestimmten Richtung vollkommener sein sollen als der in freier Fortpflanzung sich erhaltende Stamm. Wir bedürfen also einer Zuchtlehre. Der Aufbau einer Zuchtlehre setzt vollkommene Einsicht in die Zeugung und Vererbung, sowie in die Entwicklungsgesetze, nach denen die Organe sich entfalten, voraus, nichts Geringeres als den Nachweis, wie die Natur es zu Stande bringt, den Artcharakter der Biene durch alle Generationen festzuhalten und zugleich körperliche und seelische Abänderungen hervorzubringen, die zur Aufstellung von Rassen und Varietäten, ja von individuellen Charakteren der Bienenvölker gleicher Abstammung nötigen; denn ohne zu erkennen, wie Konstanz einerseits und Variabilität anderseits — Festigkeit im Ganzen auf der einen, Flüssigkeit im Einzelnen auf der andern Seite — entstehen, können wir sie zu leiten nicht lehren.

Gibt es nun eine wissenschaftlich begründete Zuchtlehre für unser Fachgebiet? — Ein Gesetz der Vererbung, welches uns die Züchtung irgend eines Tieres so in die Hand geben würde, daß wir mit Sicherheit die Individualität des Zeugungsproduktes zum voraus bestimmen könnten, ist nicht aufgefunden. Es mag aber ein solches geben, und es wird für unser Gebiet vorab des Bienenzüchters Aufgabe sein, ein gediegenes, reiches Erfahrungsmaterial zu Handen des physiologisch gebildeten Forschers zu sammeln, damit wir dem gewünschten Ziele näher kommen. Etwas Wahlzucht wird in der Bienenpflege überall getrieben, aber Veröffentlichungen über bestimmte Versuche sind selten aufzufinden. Auch an wohlgemeinten Ratschlägen, dieses oder jenes Zuchtverfahren einzuschlagen, fehlt es nicht. Doch sie werden kaum befolgt, weil man leicht ahnt, daß sie zu viel versprechen, d. h. doch nichts Durchgreifendes sind und einsieht, daß sie nichtsdestoweniger ein bedeutendes Maß von Beobachtungssinn, Kombinationsgabe und Arbeit beim Züchter voraussetzen.

Es steht nun freilich nicht zu erwarten, daß die Forderungen einer eigentlichen Zuchtlehre um ihres sicheren Erfolges willen mehr Aussicht hätten befolgt zu werden. Sie sind zu groß. Wenn aber die Zucht, welche auch die Leitung der Paarung der Geschlechtstiere an die Hand zu nehmen hat, nicht ein Zuchtweg für Viele ist, so sichert sie doch den Wenigen, die ihn gehen können und wollen, besten wirtschaftlichen Erfolg und bietet vor allem wissenschaftlichem Forschungseifer hohe Befriedigung, der Naturwissenschaft selbst aber leistet sie ohne Zweifel wichtige Dienste.

Friedrich Wilhelm Vogel, der bekannte deutsche Bienenzüchter und Bienenschriftsteller, wird der einzige sein, dem das sehr verdankenswerte Verdienst zufällt, in einem Lehrbuche der Bienenzucht diesem Zuchtwege ein eingehendes Kapitel gewidmet zu haben. (Die Honigbiene und die Vermehrung der Bienenvölker nach den Gesetzen der Wahlzucht. Mannheim, Verlag von J. Schneider, 1880.) Weitschichtige Zuchtversuche mit Bienenrassen und ernste theoretische Vertiefung in die Sache durch Studium wissenschaftlicher Werke haben ihn zu der Darstellung wohl befähigt.

Wir wollen dieser Darstellung in Nachstehendem zwar nicht folgen, aber in anderer Anordnung den Leser doch auch mit den Hauptgedanken und Erfahrungen des Autors bekannt zu machen suchen, so weit wir überhaupt in die Materie einzutreten zur Erreichung des bescheidenen Zweckes dieser Arbeit für nötig erachten.

Vererbung bedeutet Festhaltung von gegenwärtig Bestehendem in künftig Bestehendem. Sie schafft ihrem Begriffe nach nichts Neues. Wenn die Kraft in der Fortpflanzung der Biene allein thätig ist, so braucht es keiner Wahlzucht: Gleiches gibt Gleiches. Es steht ihr in der Entwicklung der organischen Welt erfahrungsgemäß aber die Kraft der Variation gegenüber, die Abänderungen der alten Züge vornimmt, welche ebenfalls der Vererbung anheimfallen. Im Kampfe dieser beiden Kräfte verquickt sich Altes und Neues, und so mögen die Rassen unserer Honigbiene entstanden sein. Sobald nun verschiedene Charaktere sich geltend machen, kann die Wahlzucht beginnen. Sie kann sich zum Ziel setzen, durch Vererbung einen bestimmten Charakter festzuhalten; dann ist sie Inzucht. Oder sie kann verschiedene Charaktere durch das Mittel der Vererbung zur Hervorbringung neuer Formen verwenden wollen; dann ist sie Kreuzung.

Die Inzucht hat zunächst alle andern Charaktere aus der Vererbungsbahn fernzuhalten und innerhalb des zur Fortzüchtung gewählten Charakters den Kampf mit der auch hier fortwirkenden Variation zu führen. Dabei ist sie an gewisse Zeugungsvorgänge gebunden, die der Vererbung bestimmte Bahnen vorschreiben; aber auf diesen Bahnen wird die Vererbung durch verschiedene Einflüsse gehemmt oder in ihren Resultaten ab-

geändert. Die Inzucht mag darum in den Abschnitten: 1) Vererbungsbahnen, 2) andere Einflüsse besprochen werden. Ein dritter Abschnitt kann noch: 3) die Paarung berühren, da diese bei der Biene sich nur durch ganz bestimmte Maßnahmen des Züchters leiten läßt.

1. Vererbungsbahnen.

Aus dem unbefruchteten Bienenei geht eine männliche Biene, die Drohne, hervor.

Aus dem vom Samenfaden einer Drohne befruchteten Bienenei entsteht eine weibliche Biene, Königin oder Arbeitsbiene.

Diese anerkannten Sätze über die Zeugung bei der Honigbiene geben uns die Anhaltspunkte zur Bestimmung des Vererbungsganges bei diesem Insekt.

Wenn die Drohne einzig von der Königin gezeugt wird, so muß sie, die Drohne, auch alles, was sie besitzt, von der Königin ererbt haben, sofern nicht etwa, was hier zunächst unberührt bleiben soll, Einflüsse ihrer Amme und Variation mit in Anschlag zu bringen sind.

Welche Eigenschaften besitzt nun die Drohne? In Erscheinung treten bei ihr neben den geschlechtlich indifferenten Artmerkmalen spezifische Attribute der Männlichkeit, körperliche wie geistige; zur Vererbung aber bringt sie auch spezifische Attribute der Weiblichkeit, körperliche wie geistige; ihre Samenfäden bewirken ja die Entstehung einer weiblichen Biene. Es steckt also in der Drohne beides, die Männlichkeit und die Weiblichkeit der Tierart, die Männlichkeit entfaltet in lebensthätigen Organen, die Weiblicheit unentfaltet, als Anlage schlummernd, latent, im Samenfaden schließlich zur Übertragung auf ein Weibchen (in dessen Samentasche) bereit. Und diese Doppelnatur, die wir natürlich nicht Zwitterhaftigkeit nennen können, weil das eine Geschlecht latent, organlos und darum nicht funktionsfähig ist, hat die Drohne, wie schon bemerkt, einzig von der Königin ererbt. Letztere vererbt an die Drohne ihr eigenes Geschlecht zu latenter Verwahrung, das männliche Geschlecht aber zu aktiver Entfaltung. Als Mittel der Vererbung benutzt sie ihr unbefruchtetes Ei; in diesem sind mithin die Anlagen zur Weiblichkeit ebensogut wie diejenigen zur Männlichkeit enthalten. Es entzieht sich bis jetzt unserer Einsicht, warum einzig und gerade die Anlagen zur Männlichkeit aus dem unbefruchteten Bienenei unmittelbar zu sinnfälliger Entwicklung gelangen (in der Drohne) und warum seine Anlagen zur Weiblichkeit in der folgenden Generation (Tochter der Drohne) in Erscheinung treten; man beobachtet bei andern Insekten auch umgekehrte Entwicklungsverhältnisse. Das aber erkennen wir aus den bisherigen Erwägungen, daß jede weib-

liche Biene die Eigentümlichkeiten ihres Geschlechts aus zwei Quellen bezieht oder doch beziehen kann, aus den Anlagen zur Weiblichkeit, welche bereits das unbefruchtete Ei besitzt und aus den Anlagen zur Weiblichkeit, die der Samenfaden durch den Befruchtungsvorgang dem Ei noch einverleibt. Daß aber thatsächlich aus beiden Quellen geschöpft wird, lehrt die Erfahrung, welche wir bei der Kreuzung verschiedener Rassen machen. Die weibliche Frucht einer italienischen Königin und einer deutschen Drohne trägt sichtbare, nur dem weiblichen Geschlecht der italienischen Rasse eigene, also der ursprünglichen Eisubstanz entnommene Merkmale neben solchen, die einzig auf den Samenfaden (die Drohne) als Quelle hinweisen. Die spezifischen Eigenschaften der Arbeitsbiene weisen mithin zurück einerseits auf die Mutter und anderseits auf die Großmutter väterlicherseits. Dasselbe ist der Fall für die zur Königin erzogene Schwester der Arbeitsbiene; sie legt, so lange sie z. B. jungfräulich ist, in ihr Ei dieselben Eigenschaften wie ihre schwesterliche eibildende Arbeitsbiene thun würde, also, was die weiblichen Anlagen anbetrifft, ein von der Mutter und Großmutter väterlicherseits stammendes Erbteil. Sobald sie aber das Ei befruchtet, kommt die vom Gemahl resp. von dessen Mutter ausgehende Anlage hinzu, so daß sie im befruchteten Ei nun auch den Einfluß ihrer Schwiegermutter zur Geltung bringt. Sie kann folgerichtig nie ein Arbeitervolk erzeugen, daß mit ihrem Muttervolk in allem übereinstimmt, sofern die mitwirkende Schwiegermutter nicht zugleich ihre Schwester war oder zufällig die schwesterlichen Eigenschaften besaß.

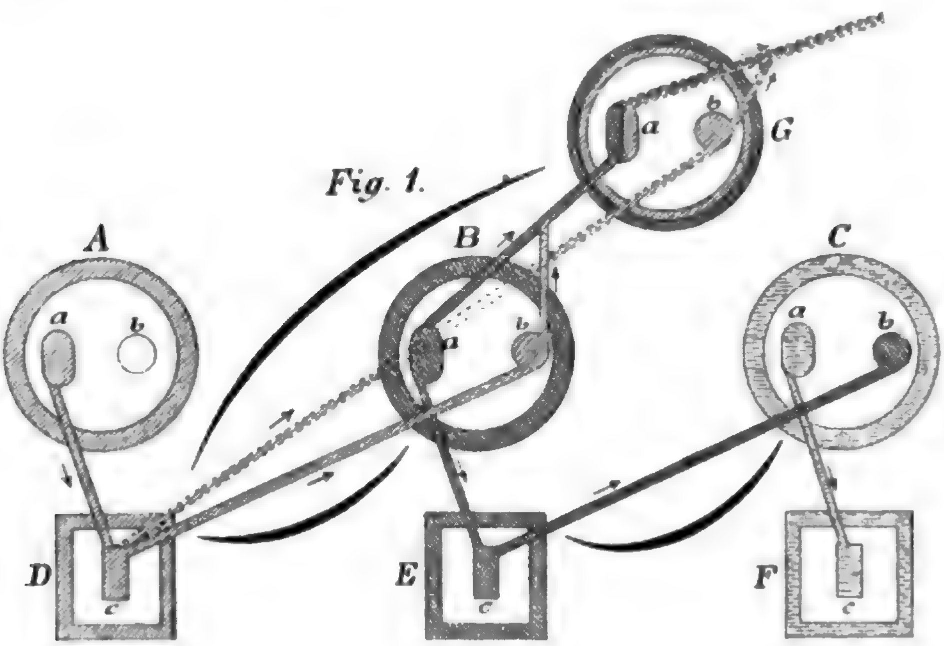
Die Züchtung zur Fortpflanzung eines bestimmten Volkscharakters muß nach diesen Zeugungsverhältnissen, die ich die Vererbungsbahnen nennen will, den Zuchtplan entwerfen. Mutter, Großmutter väterlicherseits und Schwiegermutter — das sind drei Königinnen, auf deren Mitwirkung zu spekulieren ist, um die gewünschte Zuchtmutter zu erhalten! Die Auswahl bietet, flüchtig betrachtet, besondere Schwierigkeiten bezüglich der Großmutter und Schwiegermutter, denn diese beiden sollen die richtigen Zuchtdrohnen liefern. Ob nun eine Königin die zuchtgerechten Drohnen erzeuge, ist aus dem Charakter ihres Volkes nicht zu entnehmen, da Drohnen und Arbeitsbienen bloße Halbgeschwister sind. An den Drohnen selbst geben keine äußern Merkmale Kunde von ihrem innern Werte. Der Zuchtwert der Drohne ist aus weiter rückwärts liegender Verwandtschaft zu bestimmen, wenn man nicht vorzieht, durch Versuche darüber klug zu werden, der eigentlichen Züchtung also eine Probe-Züchtung vorausgehen zu lassen! So schlimm stehen die Sachen aber nicht. Die Großmutter väterlicherseits ist ein gegebener Faktor, sobald man die Mutter hat, denn mit der Mutter einer Königin ist zugleich deren Vater

und mit ihm die Großmutter bestimmt. Diese hat der Züchter gar nicht zu wählen; das hat die Mutter durch ihre Gattenwahl besorgt. Nur für das theoretische Verständnis des Vererbungsganges und dann allerdings bei den Kombinationen des Zuchtmaterials im Kreuzungsverfahren spielt die Großmutter väterlicherseits eine wichtige Rolle, nicht aber bewirkt sie bei der Wahlzuchtform, welche wir jetzt ins Auge fassen, Schwierigkeiten. — Auch die richtige Schwiegermutter für unsere Zuchtkönigin läßt sich unschwer ausfindig machen, muß aber freilich gewählt werden. Wie oben bereits nachgewiesen worden, ist es immer die Schwester der Zuchtkönigin, welche die zuchtgerechten Anlagen besitzt und also die richtige Drohne liefern kann. Dabei ist es gleichgültig, ob diese Schwester eine Arbeitsbiene oder eine Königin und ob letztere jungfräulich oder von irgend einer Drohne befruchtet sei; denn die weiblichen Individuen eines Volkes sind, theoretisch betrachtet, erblich alle gleich beanlagt und vererben an ihre stets parthenogenetisch entstehende männliche Nachkommenschaft nichts weiter als ihre eigenen Anlagen.

Schematische Zeichnungen von Vererbungsbahnen, besonders farbig ausgeführt, weisen weit übersichtlicher und faßlicher dem Züchter den einzuschlagenden Weg, als es Worte thun können und lassen Mißgriffe im Zuchtverfahren mit einem Blick erkennen.

So zeigt Fig. 1 sogleich die Richtigkeit eines Zuchtplanes, der die Eigenschaften, welche eine Drohne als erbliche Anlage birgt, in der Weise auf dem Bienenstande zur Geltung zu bringen gedenkt, daß er diese Drohne einer jungen Königin als Gatten zuhält und dann von dieser Königin wieder die Drohnen benutzt, um die jungen Königinnen des Standes befruchten zu lassen. — Die Kreise stellen Königinnen, die Quadrate Drohnen

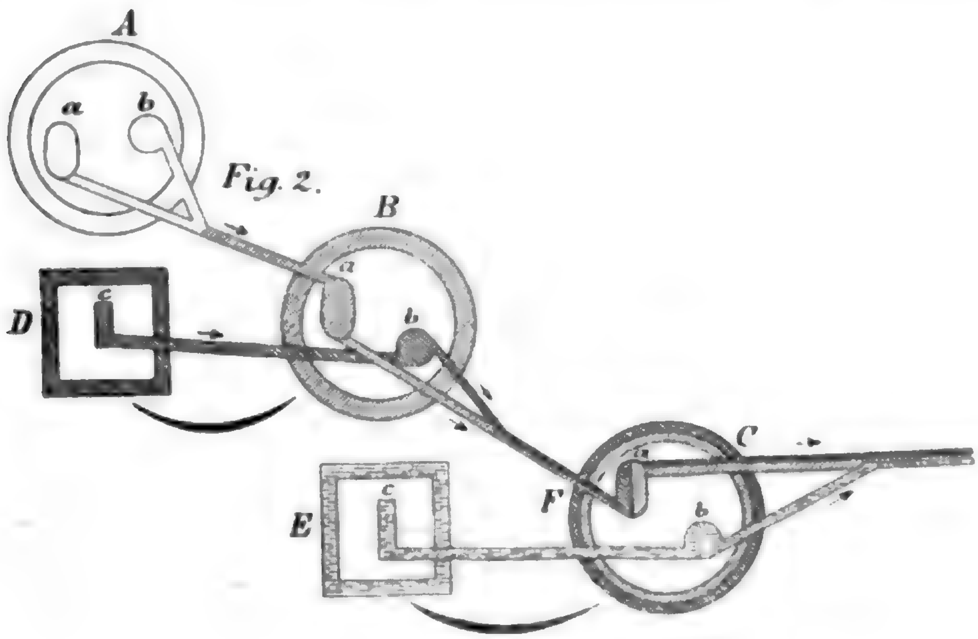
Fig. 1.



dar, a, b und c sind die Ausgangspunkte der Vererbungssubstanzen, nämlich a = unbefruchtetes Ei der Königin, b = mit männlichem Sperma gefüllte Samentasche der Königin und c = Samenfaden der Drohne. In der Richtung der Pfeile liegen die Vererbungsbahnen; die verschiedenen Schraffierungen veranschaulichen die Verschiedenheit der erblichen Anlagen und sollten, um augenfälliger zu wirken, in Farben ausgeführt sein.

Die Vererbungsanlagen der Zuchtmutter A, deren Charakter zum herrschenden auf dem Stande werden soll, schreiten vom unbefruchteten Ei a zum Samenfaden des Sohnes, der Drohne D, fort, von hier zur Samentasche b einer beliebigen jungen Königin B, aber nicht zu deren Sohn E, der parthenogenetisch aus ihrem Ei a entstanden ist. Da dennoch diese Drohne E und zwar wieder unter Beiziehung einer beliebigen Königin C zur Weiterzucht benutzt wird, so ist damit das Blut der Zuchtmutter A (Schwiegermutter von B) aus dem Zuchtplan wieder ausgeschaltet; C besitzt kein Blut von A. — B hätte als „Mutter" einer neuen Königin und nicht als neue „Schwiegermutter" eingeschaltet und die frühere Schwiegermutter A als solche beibehalten werden sollen; dann wäre in G bereits eine Königin mit teilweisem Charakter von A vorhanden gewesen. Es läßt sich allerdings von der Drohne (Schwiegermutter) aus, ohne zunächst eine richtige „Mutter" verwendet zu haben, in allmählicher Annäherung das Zuchtziel erreichen, aber eben doch nur, wenn in der Folge mit den „drei Müttern" richtig fortgezüchtet wird.

Fig. 2 veranschaulicht den Mißerfolg einer Züchtung, die zwar „Mutter" und „Großmutter" väterlicherseits in Berücksichtigung zieht, aber die „Schwiegermutter" falsch wählt. Dies ist nämlich der Fall, wenn immer die Königinnen aus aufeinanderfolgenden Generationen zur



Fortzucht benutzt, aber Drohnen fremder Abstammung (nicht übereinstimmend beanlagte Drohnen) verwendet werden. In diesem Falle geht die Vererbung der bei der Königin A sich findenden Anlagen ununterbrochen durch die weibliche Linie B, C...., kompliziert sich aber in jeder Generation mit den neuen Vererbungseinflüssen, die von den zuchtwidrigen Drohnen D, E.... herrühren. Die beabsichtigte Fortpflanzung des ursprünglichen Volkscharakters ist mißlungen. Es ist dies vielleicht nicht ein wirtschaftlicher Mißerfolg, auf jeden Fall aber ein züchterischer, wie dies auch vom Zuchtplan Fig. 1 zu sagen ist.

Fig. 3 veranschaulicht die Vererbung für den Fall, daß man Sohn und Tochter und dann Sohn und Tochter dieses Elternpaares sich paaren läßt u. s. w. Wir sehen, daß hiebei weder die Vererbungsbahnen aus der

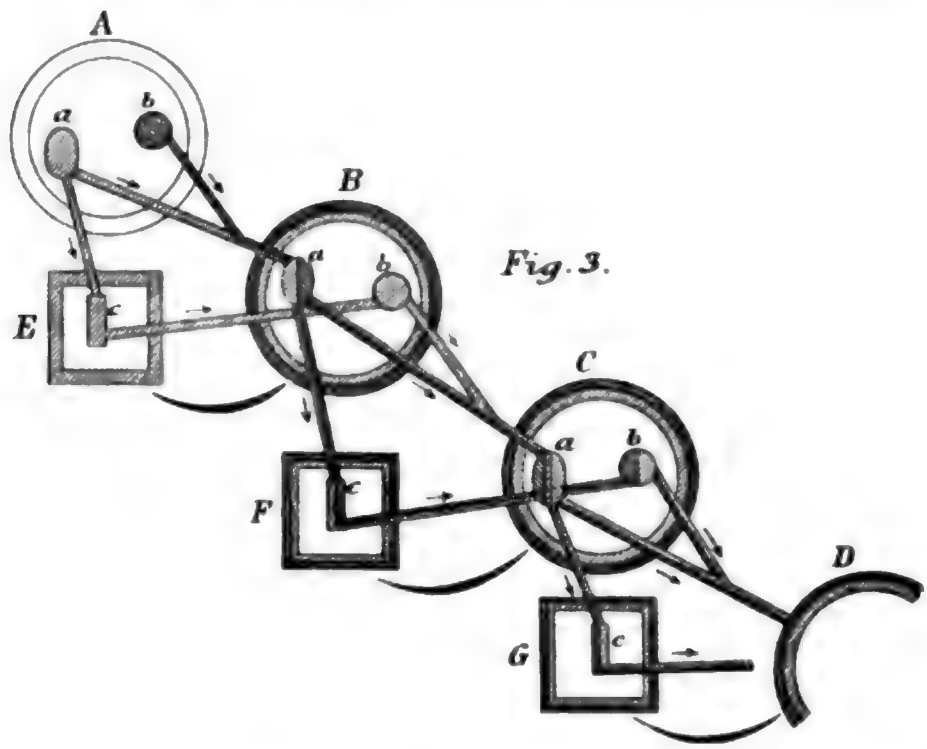


Fig. 3.

Generationsfolge hinausführen, noch daß verschiedenartige geschlechtliche Einflüsse sich geltend machen können. Die von der Zuchtmutter A auf Sohn und Tochter ausgegangenen Anlagen vereinigen sich durch die Paarung der Geschwister (eigentlich Halbgeschwister) wieder in der Tochter 2c.; das Volk der Zuchtmutter ist in den Völkern ihrer Tochter, Enkelin u. s. w. im Wesentlichen als neu erstanden zu betrachten. Die uns bekannten „drei Mütter", welche die Ausstattung der weiblichen Biene zu übernehmen haben, sind hier von wesentlich gleichem Charakter. Mutter und Schwiegermutter sind jeweilen sogar in einer „Person" vereinigt, wenn auch mit ungleichen Rechten! (Die Schwiegermutter verfügt nämlich als solche über die Samentasche nicht, sondern nur über das unbefruchtete Ei.) Man

kann hiemit die Befestigung des Charakters der Zuchtmutter A in den künftigen auf diese Art gezüchteten Völkern als gesichert betrachten. In der That haben die Versuche Vogels dargethan, daß jener Charakter für einige Generationen in ausgeprägtester Gestalt zutage tritt.

Fig. 4 veranschaulicht den Zuchterfolg bei Paarung von Neffe und Tante. A = Zuchtmutter, deren Eigentümlichkeit in künftigen Völkern zum Vorschein kommen soll. B ist Schwester von A.

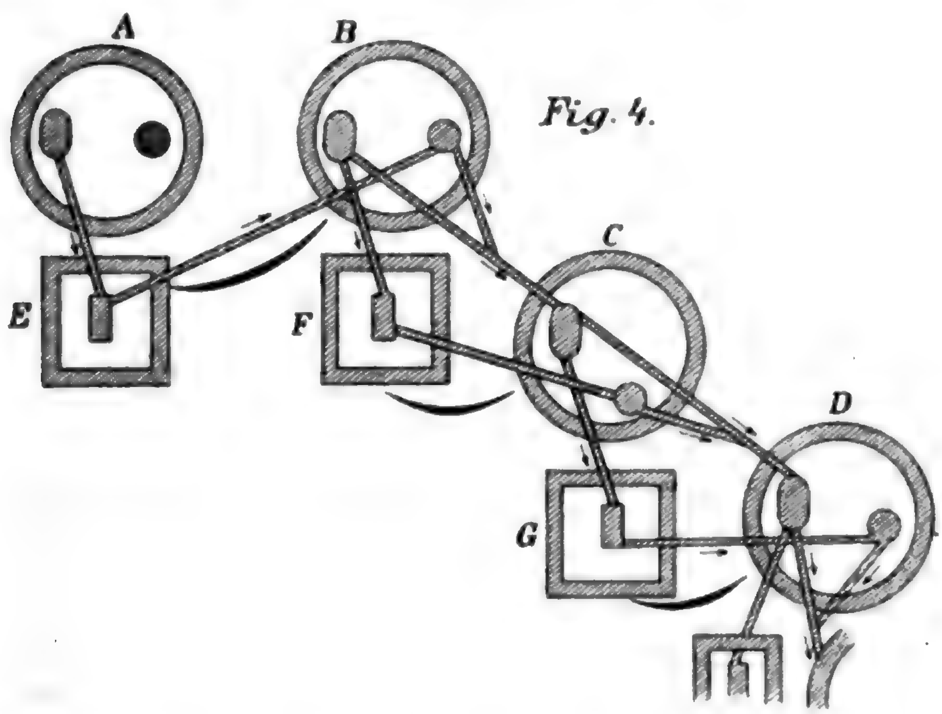


Fig. 4.

Der Sohn E der Königin A hat als parthenogenetisch erzeugtes Kind die Anlagen der Zuchtmutter ererbt, stimmt mit der Mutter und deren Schwester B überein, gibt also durch Paarung mit B die Anlagen an B ab, die dieses Geschlechtstier selbst besitzt: Es kommt Gleiches zu Gleichem; der Zuchterfolg, ein nach A geartetes Volk, geht von B aus. C gehört diesem Volke und setzt im Schema die Fortpflanzung der erhaltenen Anlagen durch Geschwisterpaarung ins Werk.

Aus Fig. 3 und Fig. 4 ist ersichtlich, daß die engsten Formen der Inzucht, nämlich die blutschänderische oder Inzestzucht auf dem kürzesten Wege zum gewünschten Ergebnis führen, zur Forterhaltung eines bestimmten Bienenstammes, der in einem oder mehreren Völkern gegeben ist. Man könnte nun meinen, daß bei Innehaltung der durch die Zeugungsverhältnisse vorgeschriebenen Zuchtbahnen die Züchtung der Biene vollkommen in die Hand des Züchters gelegt sei. Es ist dem nicht so. Wir müssen noch von andern Einflüssen auf die Zuchtergebnisse reden.

(Schluß folgt.)

Etwas über Kunstwaben.

Es ist erfreulich zu sehen, wie die Herstellung von Kunstwaben mittelst der Rietsche-Presse einen Umfang angenommen hat, wie man dies vor wenigen Jahren nicht hat ahnen dürfen. Das gilt besonders für unsere schweizerischen Verhältnisse. Herr Rietsche hat mir persönlich mitgeteilt, daß die Schweiz zu den besten Absatzgebieten für sein Fabrikat gehöre. Es ist dies leicht erklärlich: die großwabigen Schweizersysteme erfordern eine Mittelwand, an die die größten Anforderungen gestellt werden dürfen. Eine Kunstwabe genügt nun meistens unsern Anforderungen nicht, wenn sie gewalzt oder das Material „verpantscht" ist. Es ist selbstverständlich, daß in halbwarmem Zustande gequetschtes Wachs nicht die Festigkeit haben kann, wie gegossenes. Daher drohte der mittelst gewalzten Kunstwaben aufgeführte Bau mit seinen verzogenen Zellen zur Kalamität zu werden, während die Klagen vollständig verstummt sind, seit sich die gegossene Mittelwand ihren Platz im Brutnest des Biens erobert hat.

Was den zweiten Punkt betrifft, so ist die Kunstwabe eines Fabrikanten selten aus reinem Bienenwachs, und wenn der Garantieschein auf tausend und noch mehr Mark lautet. Ich spreche da ein kühnes Wort gelassen aus, will aber den Nachweis hiefür nicht schuldig bleiben.

Es ist eine fatale Sache, daß die Chemie Bienenwachs, mit Kunstwachs vermischt, nicht genau analysieren kann — wenigstes quantitativ nicht. Wohl liefert die Auflösung in chemisch reinem Benzin Anhaltspunkte, die eine Fälschung erkennen lassen. Reines Bienenwachs bildet nämlich eine hellgelbe, milchartige Emulsion, während ceresinhaltiges Wachs blätterige oder grobnadelige Konsistenz annimmt. Das „Wieviel?" der Fälschung kann aber auf diese Weise nicht festgestellt werden.

Bei dem Aufschwung, den die Kunstwabenfabrikation genommen, ist für den Fabrikanten kein anderer Ausweg geblieben, als zum Wachs des Großhandels zu greifen, um der Nachfrage genügen zu können. Wir Schweizer Bienenzüchter wissen ja wohl, wie schwer es hält, nur mehrere Zentner reines Wachs aus den Händen der Imker zusammen zu bringen. Für Länder, in denen die Korbimkerei noch blüht, mögen die Verhältnisse etwas günstiger liegen. Nun hat aber Molitor von Mühlefeld in einem ältern Jahrgang der Eichstätter Bienenzeitung durch einen Artikel, der unbestritten geblieben ist, nachgewiesen, daß fast sämtliches im Großhandel erhältliche „Bienenwachs" mit Kunst- und Pflanzenwachs verfälscht ist.

Aus diesem Grunde schon steht also die Wabe des Grossisten der aus eigenem Wachs erstellten nach.

Nun kommt aber ein dritter Punkt. Noch auf keiner Ausstellung habe ich so prächtige Arrangements von Wachswaren, namentlich Kunstwaben, gesehen, wie auf derjenigen in Heidelberg; doch wie erhielt meine Freude einen Dämpfer, als ich den Preiscourant des größten deutschen Kunstwabenfabrikanten zur Hand nahm und mit verblüffender Offenheit belehrt wurde, daß seine und die andern Fabrikate -- nicht reines Bienenwachs seien.

Herr O. Schuler aus Buckow schreibt nämlich wörtlich:

„Wer aus alten verbrauchten Waben das Wachs sich selber preßt, „aus diesem selbstgewonnenen, selbstgepreßten Wachs die Kunstwaben „sich selbst erzeugt, und glaubt nun, Kunstwaben aus reinem Bienen„wachs zu besitzen, der befindet sich in großem Irrtum. Nur im Augen„blick der Erzeugung durch die Bienen ist das Wachs wirklich rein „und besitzt die Eigenschaften, welche wir an den Naturwaben schätzen „und für die Kunstwaben wünschen. Sobald das Wachs aus den ver„brauchten Waben durch Schmelzung und Pressung gewonnen wird, ist „die mechanische Beimischung und chemische Einwirkung von dem in den „alten Waben befindlichen Blüthenstaub, dem Pigment der Nymphen„häutchen, der vertrockneten Brut, den toten Bienen, dem bedeutenden „Propolisüberzug der Wabenkanten und Flächen selbstverständlich, die „Ausscheidung dieser Beimischungen ist weder durch Filtration noch durch „andere Bearbeitung völlig zu erreichen .... Es kann sich bei der Be„urteilung des Materials daher nur darum handeln, ob das richtig „behandelte Wachs seitens des Fabrikanten einen verbessernden „Zusatz, gar keinen Zusatz, oder das unrichtig behandelte Wachs „noch einen verschlechternden Zusatz erhielt."

„Dem richtig behandelten Wachs einen verbessernden Zusatz zu geben, „habe ich seit einer Reihe von Jahren ausschließlich geübt, und ist mir „dadurch die Zurückführung des Wachses auf die ursprüngliche Eigenschaft „gelungen . . ."

„Nachdem ich nun öffentlich kundgethan, daß ich dem Wachs „für meine Zwecke, zur Erreichung eines nach jeder Richtung tadellosen „Fabrikates, einen Zusatz gebe, ists einer Anzahl von Herren nicht recht, „sie sprechen von Verfälschung, von Betrügerei und gebrauchen auch „wohl noch andere Ausdrücke!"

So spricht der erste Kunstwabenfabrikant Deutschlands! Und fürwahr, jene Herren haben recht, wenn sie von Verfälschung rc. rc. reden. Oder glaubt überhaupt jemand, der von Wachsbereitung eine Idee hat, daß

richtig behandeltes Wachs eines verbessernden Zusatzes bedürfe, daß überhaupt durch einen Zusatz Bienenwachs verbessert werden könne? Und worin jener Zusatz besteht, dürfte bald erraten sein, wenn man weiß, daß die Grossisten ihre Waben zu 3 Mark und darunter per kg liefern.

Wohl mag ja ein Zusatz von Ceresin die Verarbeitung erleichtern; aber verschönern oder gar verbessern sicherlich nicht. Die Bienen sind hier maßgebend und nicht die Händler und diese zeigen uns, daß eine Kunstwabe ihnen um so angenehmer, je reiner und unverfälschter das hiezu verwendete Material ist.

Selbstverständlich macht das Schmiermittel, das bei der Rietsche-Presse Verwendung findet, nämlich das Honigwasser, die Wabe den Bienen um so angenehmer, eher als Sodalösung, Seifenwasser oder Kleister. Wie unpraktisch aber etwa auch die Bienenzüchter sind, die ihre Waben selbst herstellen, geht daraus hervor, daß es thatsächlich vorgekommen ist, daß hiezu Spiritus und — Wagenschmiere verwendet wurden. Warum auch nicht beim einfachsten, natürlichsten und für den Bienenzüchter wohlfeilsten bleiben? Einige Übung vorausgesetzt, wird es eine Seltenheit sein, daß eine Wabe in der Presse hängen bleibt, wenn letztere richtig behandelt wird.

Das neue, in der schweiz. Bienenzeitung empfohlene Schmiermittel kenne ich nicht; dagegen müßte ich entschieden davon abraten, wenn es aus etwas anderm als Honig und Wasser bestände, abgesehen davon, daß es im Vergleich zu den angegebenen Leistungen zu teuer ist.

Es ist nicht nötig, die Presse mit Asche zu behandeln, so lange sich die Kunstwaben gut lösen, ich stelle nach der Arbeit die Presse ins Wasser und kann am andern Tage oder nach zwei, drei Tagen mit Gießen weiter fahren, ohne eine Reinigung vornehmen zu müssen. Auf diese Weise kann man oft 20 bis 30 kg Waben anfertigen, ohne die Presse inzwischen mit Asche zu reinigen.

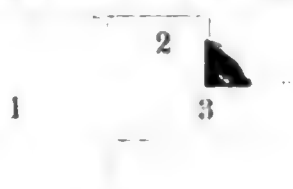
Im Übrigen löst heller Honig die Mittelwände besser als dunkler. (Vielleicht infolge größern Schleimgehalts des dunklen Honigs!) Honigwasser warm verwenden, erleichtert die Arbeit. Helles Wachs gibt dünnere aber sprödere Waben als dunkles. Die Dicke der Waben hängt jedoch größtenteils vom schnellen oder langsamen Gießen ab; je rascher dasselbe vor sich geht, um so dünner werden die Mittelwände; doch hängt die Dicke auch von der Temperatur des Wachses und derjenigen der Presse ab. Es ist also von Vorteil, dieselbe nicht zu stark abzukühlen.

Es kommt nach längerem Gebrauch etwa vor, daß Ober- und Unterteil der Presse nicht mehr gehörig aufeinander liegen; dadurch werden einige Partien der Wabe dicker. Diesem Übelstand ist jedoch leicht abzu-

helfen. Man legt die Presse auf eine starke, ebene Unterlage (Steinplatte), ins Oberteil kommt ein starkes, wo möglich eichenes Brett und auf dieses ein Klötzchen. Dann schlägt man mit voller Kraft mit einem Schmiedhammer auf letzteres, bis die beiden Hälften wieder genau aufeinander passen. Den gleichen Zweck erreicht man durch den Druck einer Obst- oder Weinpresse, oder Einspannen in eine Hobelbank.

Ganz dünne Wäbchen für Sektions stelle ich her, indem ich mittelst einer feuchten Glasplatte durch Eintauchen in flüssiges Wachs dünne Wachsblättchen ziehe, diese in die etwas angewärmte Presse lege und durch kräftigen Druck die Zellenvertiefungen herstelle. Wenn auch das Gepräge kein scharfes wird, so werden solche Wäbchen doch prächtig ausgebaut.

Um Rähmchen mit Leitwachs zu versehen, legt man ein zweites angefeuchtetes Rähmchen oder Lineal darauf, und gießt mittelst eines Löffels ein kleines Quantum Wachs auf das Rähmchen und läßt es durch Schräghalten dem Lineal entlang laufen. Da dieses feucht ist, läßt es sich gerne entfernen und es bleibt eine gerade, gleichmäßige Wachsnaht am Rähmchen zurück. Zur Bequemlichkeit wird am Lineal noch ein Anschlag befestigt.

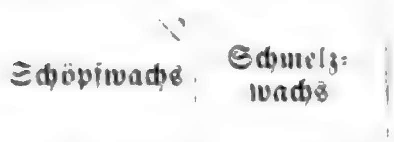


1 = Lineal, 2 Anschlag, 3 Rähmchen.

Kommt es vor, daß eine Wabe teilweise hängen bleibt, so mühe man sich nicht ab mit Herausstichеln. Man überbürste nochmals und gieße auf das kleben gebliebene Wabenstück einen rechten Löffel voll heißes Wachs, und beim Erkalten löst sich dasselbe von selbst.

Zur Herstellung größerer Quantitäten empfiehlt es sich, in das Schmelzgefäß ein Blechsieb zu stellen. Während aus dem Sieb geschöpft wird, werden Abfälle und neues Wachs neben demselben ins Schmelzgefäß geworfen.

Noch einfacher macht sich die Sache bei einem doppellöcherigen Petrolherd. Man läßt sich vom Flaschner ein langes viereckiges Gefäß aus starkem Weißblech anfertigen, das in der Mitte durch ein Drahtsieb in zwei Teile getrennt ist. Ins eine Fach kommt das Schmelzwachs, während im andern ununterbrochen fort gearbeitet werden kann. Für ängstliche Gemüter läßt sich in einer Ecke leicht ein Plätzchen für ein Thermometer schaffen. Daran läßt sich dann die Temperatur des Wachses leicht ablesen; sie soll 99–100° C betragen.



Ein Vorteil liegt endlich noch darin, daß man mit zwei Pressen arbeitet, das Abkühlen im Wasserbad wird dann fast überflüssig und zudem tritt eine große Ersparnis an Honigwasser ein.

Mögen diese Zeilen die Imker ermuntern, den Bedarf an Mittelwänden selbst herzustellen, ihr eigenes, selbst ausgelassenes Wachs, ohne irgend welche „verbessernde" Zusätze im Bienenzuchtbetrieb zu verwenden, dann dürften sie gewiß unsern lieben Bienen einen Dienst geleistet haben.

Wartenweiler.

Von unsern Bienlein anno 1894.

(März—August.)

März: Wohlig und wonnig im Sonnenschein
Glätten die Bienen die Flügelein.
Ziehn zu den Blüten am Weidengebüsch,
Hin auf die Flur, wo gedeckt ist der Tisch!

Der März brachte sonnige Tage in reicher Zahl, ja in der 3. Dekade trübte kein Wölklein den Himmel. An 18 Tagen flogen die Bienen in Schwärmen, doch erst noch mit wenig Erfolg. Die Kätzchen an Erlen und Haseln hingen, vom Februarfroste versengt, an den Zweigen. Der Huflattich pranget mit goldener Krone, doch gibt er nur einzelne „Höschen". So mußten die Bienen, trotz eifrigen Suchens, sich erst noch mit altem Brote begnügen. Zu Ende des Monats kams besser: Es schimmern die duftenden Kätzchen der Weiden, an schützender Hauswand erblüh'n Amarillen, der Lerchensporn öffnet die rötlichen Blüten und droben an sonniger Halde erschließen sich einige Löwenzahnkörbchen. Jetzt haben's die Bienlein an emsigem Fleiß nicht fehlen lassen. War das ein Eilen und Drängen am Thürchen! Von allen vier Winden schleppen herein sie die duftenden Gaben, den gelben und rötlichen Pollen. Doch boten nur seltene Blüten willkommenen Nektar. Wohl ihnen, wenn drinnen im Wabengehäuse noch reichlichen Vorrat an Honig sie hatten, denn rings in den Stöcken saß hungrige Brut in Menge. Mit pünktlichem Fleiße wird diese genährt und erwärmt und bei der sorglichen Pflege wächst rasch heran die junge Generation. Sie wird die Lücken ergänzen im Arbeiterheer, die der Winter verschuldet.

Ja, reichlich Futter in diesen Zeiten, Naturkost, Honigtafeln mit Blumenstaub, das ist das altbewährte Zaubermittel, um zeitig starke Völker zu bekommen. Wo die Vorratswaben fehlen, wie es beim Anfänger eben kaum anders zu erwarten ist, da mag am Ende ein richtig präparierter

Honigzuckerteig aushelfen. Man rührt erst in erwärmten Honig zermahlenen Zucker, knetet nachher noch solchen in die Masse, bis sie ein steifer Teig geworden. Diesen stampft man in ein kleines Kistchen von 1—2 dm^3 Hohlraum und übersetzt per Volk ein solches. — Wer seine Fenster zu früh einhängt, wird sehen, wie in diesen Tagen von denselben mitunter ganze Bächlein aufs Bodenbrett fließen. Man beeile sich also nicht zu sehr, diese einzuschieben. Eine allfällige Nachschau betreffend Futter, Brut rc. ist ja nur schneller vollzogen, wenn sie noch auf „Lager" sind. Besonders in etwas zügiger Gegend hingegen halten wir viel auf sorglicher Verpackung, denn plötzliche und gefährliche Temperaturrückschläge sind nichts seltenes im März.

April: Nun ziehen die Bienen in Eile hinaus
Auf grünende, blühende Weiden;
Nun füllt sich mit duftigen Schätzen das Haus,
Des Imkers Gemüte mit Freuden!

Sonnig und trocken begann der April und blieb es bis Mitte des Monats. Die Mittagstemperatur stieg täglich auf 15—20°, die nächtliche schwankte um 2—5°. Nur langsam gings vorwärts auf Wiesen und Feldern, die tiefer wurzelnden Bäume und Sträucher hingegen erblühten in wenigen Tagen. Am 4. schon prangte der Kirschbaum im Hochzeitsgewande, am 9. begann sich der Birnbaum zu schmücken. Am 20. hatten schon beide verblüht, ein gutes Zeichen: Je rascher der Blühet, um so eher darf reichliche Frucht man erhoffen. Jetzt fanden die Bienen ihr farbiges Brot in Fülle, doch selten war stets noch der Honig. Am Abend zeigte die Wage mitunter bescheidene Zunahme, am Morgen war alles verschwunden! Wohin? Die hungrige Brut ist's, die täglich sich mehrt.

Am 20. stellte willkommener Regen sich ein, drauf hochwillkommener Sonnenschein. Im reichlich durchfeuchteten Grunde begann nun ein Wachsen und Blühen, daß froher und fröhlicher täglich die Imker sich grüßten, denn jetzt sind unsere Bienen den drückenden Nahrungssorgen enthoben Es strömet herbei die duftige Gabe, es füllt sich mit köstlichem Honig die Wabe! Wie eilig die hurtigen Lanzenknechte sich schwangen hinaus auf die blühende Flur, herein in das Häuschen mit reichlicher Fracht. Und alles wird pünktlich und richtig vollführt, trotz fliegender Eile. Gewiß:

Das Bienchen hat ein klein Körperlein,
Es steckt aber große Weisheit darein! —
Ein jäher, kalter Regen stellt alle Freude ein,
Es wär' zu schön gewesen — es hat nicht sollen sein!

Es war wirklich schade, nur noch vier Tage und wir wären für viel Mühe reichlich entschädigt gewesen, denn die Wage zeigte bereits Tageseinnahmen von 4 kg und hätte es leicht auf 6 kg gebracht. In

diesen Tagen hieß es: Waben verlesen, mangelhafte einschmelzen! Hei, wie schnell und fein in solcher Zeit die frischgegossenen und duftigen Mittelwände ausgebaut werden, sie scheinen den hurtigen Tierchen eitel Vergnügen zu bereiten. Also, in solchen Momenten beeile dich! Beim Erweitern des Brutraumes sei auch nicht gar zu ängstlich betreffend des Drohnenbaus, denn wenn der Bien im untern Raume solche in mäßiger Zahl zur Verfügung hat, wird er im Oberstübchen dich viel eher mit derartigen, nicht sehr angenehmen Überraschungen verschonen. Wir machen diese Beobachtung in vermehrtem Grade, seit wir mit der „Bienenflucht" wirtschaften.

Mai: Wie duften so köstlich die Blüten im Mai,
Von emsigen Bienen alltäglich umsummt!
Doch ach! nur zu bald ist der Frühling vorbei,
Zu bald sind des Lenzes Lieder verstummt!

Trübselige Regenzeit brachte der Mai in der ersten Dekade. Wie endlich der Himmel sich klärte, wie schade, da waren schon tausende duftender Blüten verwelkt. Doch haben die Bienlein mit unermüdlichem Fleiß sich gemüht und manche Wabe mit köstlichem Stoff noch gefüllt. Sie zeigten mir deutlich, wie auch in kärglicher Zeit ein emsiges Ringen sich lohnt. Bald wurde die Witterung neuerdings unbeständig.

„Da gabs auf den Ständen manch' großen Alarm,
Manch' mächtiges Brausen und Rauschen:
Es zieht durch die Lüfte ein summender Schwarm!
Wer möchte dem Liede nicht lauschen?"

Schon Mitte des Monats hatte das Schwärmen begonnen und fand seine Fortsetzung weit in den Juni hinaus.

Wir haben auch dieses Jahr wieder beobachtet, wie Kunstwaben aus Rietschipressen, auch stärksten Schwärmen eingehängt, des Drahtes nicht bedürfen, nicht eine ist gestürzt. Wer aber Naturbau erstellen lassen will, der zwinge nicht erst die letzten Schwärme hiezu, vielleicht aus Mangel an Kunstwaben. Nein, die ersteren, die schon im Blühet fallen, werden diese größere Aufgabe prompter vollenden. Immerhin heißts hiezu oft tüchtig füttern, gut verpacken und eng halten! Wir beobachteten ferner, wie ein Triebfutter, gereicht zur Zeit, da in der neuen Kolonie die erste Brut ausläuft (bei einem Vorschwarme ca. 21 Tage nach dessen Einlogierung) weit mehr Erfolg zeigt, als 8 Tage vorher. Sie ist nun eben wieder zum „wachsenden" Bien geworden, zur Kolonie, deren Arbeiterzahl sich täglich mehrt und infolge dessen bauliche Aufgaben jetzt wieder leichter und williger vollführt. — Es ist aus praktischen Gründen sehr zu empfehlen, auch bei Nachschwärmen den Beginn der Eilage sich genau zu notieren. So kennen wir genau deren Wachstumsperioden.

Juni-August:

„Hab oft schon dem schaffenden Bien zugeschaut.
Wie sicher und fest er die Waben erbaut,
Wie kunstvoll er Zelle an Zelle reiht,
Kein Strichlein zu hoch, noch zu weit oder breit! —
Wer hat ihn die Baukunst so trefflich gelehrt,
Daß er, der des Maßes und Winkels entbehrt,
Doch niemals sich irrt und sich niemals vermißt,
Bis herrlich vollendet das Wunderwerk ist?"

Noch brachten die ersten par Tage im Juni willkommenen „Zustupf" zum Nettoergebnis des Mai. Den ersten Schwärmen gelang es, ihr Häuschen mit künstlichen Waben und kärglichem Vorrat zu füllen. Vom 5. ds. Mts. troff wieder hernieder der kalte Guß. Als endlich zu Ende ds. Mts. des Himmels willkommenes Blau sich enthüllte, da fuhren die Sensen über die Flur und Gras und Blüten sanken verwelkend dahin. — Nach Wochen erstand ein neuer Flor und freundlicher Sonnenschein lächelte nieder. (3. Dekade Juli). Und abermals haben die Bienen mit unermüdlichem Fleiß sich getummelt. Doch boten die Blüten nur spärlichen Nektar. So schloß die 94er Saison mit gar bescheidenem süßem Gewinn. Darob sind wir ihnen nicht böse und pflegen sie weiter mit sorglichem Sinn:

War auch in diesem Jahre der Honigsegen klein,
Wir schreibens nicht den Bienchen ins Schuldenbuch hinein!

R. Göldi.

Preisfrage.

Worin besteht der sogenannte vereinfachte Betrieb der Bienenzucht und ist er unter allen Verhältnissen der lohnendste?

Motto: Die Natur ist einfach, 'also muß es auch der auf sie gegründete Betrieb sein.

Wenn von einer Betriebsvereinfachung die Rede ist, so kann es sich hiebei jedenfalls nur um den Mobilbetrieb und zwar unter Bezugnahme auf den Schweizerkasten handeln. Da fragt es sich denn in erster Linie, ob eine Vereinfachung sich theoretisch begründen und praktisch ausführen lasse.

Der heutige Betrieb beruht nun im Wesentlichen noch immer auf künstlichen Theorien über das Leben und Wesen des Bienenorganismus, und deshalb ist er selber kompliziert geblieben. In neuerer Zeit macht sich aber eine mächtige Bewegung zu Gunsten einer natürlichen Auffassung des Biens geltend, welche eine Vereinfachung des Betriebs bedingt; denn was natürlich ist, ist von selber auch einfach. Es sei nur erinnert an die Wandlung, die sich vollzogen hat bezüglich Luftbedürfnis und Wärmeökonomie des Biens und den Einfluß der Stockfeuchtigkeit auf seine Gesundheit. Diese neuen Anschauungen bedeuten also ohne weiteres einen Schritt im Sinne der Vereinfachung der Bienenzucht, umsomehr, als sie sich auf Grund vielfacher und ausgedehnter praktischer Erfahrungen ergeben haben.

Daß eine weitere Betriebsvereinfachung sich praktisch durchführen läßt, das haben uns die Amerikaner und die Franzosen, die mit Dadantkasten imkern, schon längst bewiesen. Diese würde selbstverständlich hauptsächlich beruhen auf der Konstruktion einer Bienenwohnung, die bezüglich ihrer Beweglichkeit dem Dadantkasten ebenbürtig wäre, im Übrigen aber die Vorzüge des Schweizerkastens besitzen würde.

Aus der Berücksichtigung der beiden genannten Faktoren — theoretische Erkenntnis und praktische Erfahrung — ergeben sich nun folgende Vereinfachungen:

1) Reizfütterung. Diese hat sich für unsere Verhältnisse als geradezu bedeutungslos erwiesen. Ein richtiger Ersatz für Pollen ist bis zur Stunde noch nicht gefunden worden und wird auch nie gefunden werden. Fehlt es nun im Frühjahr an Pollen, so nützt eine Darreichung flüssigen Futters zum voraus nichts; bietet aber die Natur reichliche Pollenweide, so übt diese — genügende Honigvorräte vorausgesetzt — einen so wirksamen Stimulus aus, daß es eines weitern Reizes für die Bienen nicht mehr bedarf, um das Brutgeschäft recht wirksam zu fördern. Das Füttern ist auch nicht nötig, um zum Pollensammeln anzutreiben; denn die Brut ist der treibende Faktor, nicht der Honig. Und wäre es sogar möglich, durch Darbietung von Surrogaten den Brutsatz zu mehren, so wäre auch damit noch nichts gewonnen; denn nicht die Menge der Brut, sondern die Qualität derselben ist für die Entwicklung und Leistungsfähigkeit bei übrigens gleichen Bedingungen das Maßgebende, und daß die Qualität durch Surrogate nicht verbessert wird, bedarf keines weitern Beweises.

2) Das Erweitern — und zwar im Brut- wie im Honigraum — braucht nicht allmählich zu geschehen, es kann, ein genügender Wabenvorrat vorausgesetzt, auf einmal vorgenommen werden. Für den Bien

ist es durchaus bedeutungslos, ob er hinter dem Brutkörper — resp. seitlich von demselben — eine leere Wabe oder deren zehn habe, ob im Aufsatz zwei Wäbchen stehen oder ob derselbe ganz gefüllt sei. Das ergibt sich sowohl theoretisch aus der Erkenntnis des Bienenorganismus, als auch praktisch auf Grund vielfacher bezüglicher Versuche und Erfahrungen. Eine gebaute Wabe ist nicht nur der natürlichste, sondern auch ein vollständig genügender, ja sogar der beste Abschluß des Brutkörpers und kann durch kein Kissen ersetzt werden. Den Abschluß nach oben bilden die Bienen selber in vollkommen genügender Weise, und sie kommen auch bei der bisherigen Betriebsweise genügsam in den Fall, es thun zu müssen.

Der vorgeschlagene Modus des Erweiterns bietet, abgesehen von der großen Zeitersparnis, den bedeutsamen Vorteil, daß der Bien in den Stand gesetzt wird, sich naturgemäß zu entwickeln, da es ihm niemals am nötigen Platz fehlt weder für die Brutentwicklung, noch für die Honigaufspeicherung.

Dieser Modus kann sogar auch angewendet werden, wenn es an den nötigen ausgebauten Waben gebricht, zum voraus für den Honigraum. Bei guter Tracht werden die Mittelwände nicht nur rasch ausgebaut, sondern auch fast ebenso schnell gefüllt, wie die gebauten Waben. Das Erweitern des Brutraumes durch Kunstwaben geschehe entweder successive durch Anschließen derselben an den Brutkörper oder durch einmaliges Einhängen mehrerer Mittelwände, die gedrahtet und auf beiden Seiten zudem mit etwa 1 cm breiten Kunstwabenstreifen an den Rähmchenschenkeln befestigt sind.

Aus dem Gesagten ergibt sich von selbst, daß

3) das Benzieren überflüssig ist und diese zeitraubende Arbeit, die fortwährende und durchgreifende Störungen des Biens bedingt, erspart werden kann. Dahin gehört das Benzieren aus dem Brut- in den Honigraum, wie auch das Einhängen von Mittelwänden im Brutnest. Ersteres dient ja lediglich dem Zwecke, die Bienen in den Honigraum zu locken, was beim Beginn der Tracht durch Einhängen einer schon etwas verdeckelten, honigenthaltenden Honigwabe aus einem guten Stocke in den Aufsatz des betreffenden Volkes ebenso sicher erzielt wird. Das zweite ist ein zweischneidiges Schwert und deshalb: Hand weg! Das beste Mittel aber, das Benzieren überflüssig zu machen, liegt in der Erziehung tüchtiger Völker — die eventuell auch durch richtige Vereinigung zweier schwacher Völker erzielt wird —, welche die ihnen zugewiesenen Aufgaben leicht zu lösen vermögen. (Die Amerikaner wissen von unserm Benzieren aus dem Brut- in den Honigraum auch nichts und haben dennoch die glänzendsten Erfolge zu verzeichnen.)

4) Der Abstand der Honigrähmchen, von Rähmchenmitte zu Rähmchenmitte gemessen, meist 35 mm betragend, sollte auf ca. 40 mm erhöht werden. Ein Schweizerkasten würde dann in einer Etage statt 12—13 nur noch 10—11 Aufsatzrähmchen fassen. Die Wäbchen würden stark verdickt, infolgedessen weniger bebrütet, wären leichter zu entdeckeln, und das Ausschleudern würde weniger Zeit beanspruchen. Gleichzeitig würde eine beträchtliche Materialersparnis erzielt.

5) Eine weitere, wenn auch nicht gar beträchtliche Vereinfachung ergibt sich daraus, daß beim Auffüttern der Bienen im Nachsommer statt der kleinen Fläschen große Blechbüchsen ohne Deckel — ca. 2 l haltend — verwendet werden, die man mit Futter füllt, mit Emballage verbindet und umgestürzt auf die Brutrahmen (oder auf zwei hinter diese eingehängte Bruträhmchen) stellt. Ein Volk leert in einer Nacht zwei solcher Büchsen (gleich 6 Fläschen!); man verschüttet nichts, gewinnt bedeutend an Zeit und provoziert namentlich keine Räuberei.

6) Beim Einwintern ist eine Verminderung der Brutwaben und ein Abnehmen der Aufsätze nicht notwendig. Ein Mehr von Waben hinter, neben oder über dem Wintersitz wird den Bien ebensowenig schädigen, als die an- oder aufgelegten Polster und Kissen ihm nützen können. Er kann nicht nur im Sommer mit den ihm von der Natur zugewiesenen Kräften und Hilfsmitteln auskommen, er vermag damit auch den Unbilden des Winters zu trotzen; der Bienenzüchter hat lediglich dafür zu sorgen, daß der nötige Proviant vorhanden und die Wohnung weder feucht noch zügig sei. Den besten Schutz gegen die Wachsmotten bietet zudem der bevölkerte Bienenkasten. — Der wesentlichste Punkt, der bei der Betriebsvereinfachung in Frage kommt, ist

7) die Wohnung. Dem Schweizerkasten fehlt bei aller Anerkennung der übrigen Vorzüge die Beweglichkeit der Waben, wodurch der Amerikaner sich auszeichnet.

Von den z. Z. bekannten Wohnungsformen vereinigt der Blätterstock die Vorzüge der beiden Systeme am besten, sofern er nämlich so eingerichtet ist, daß er wirklich pavillonfähig und der Brutraum für sich behandelt werden kann, auch wenn die Honigräume möbliert sind. Nur in einem solchen Kasten können die vorgeschlagenen Vereinfachungen des Betriebs in vollem Maße zur Geltung gelangen und es ergibt sich eine sehr bedeutende Ersparnis an Zeit. Wenn mit dem Übergang zum Blätterstocksystem zugleich eine Vergrößerung der Brut- und Honigwaben verbunden wird, so wird auch dies einer ganz beträchtlichen Vereinfachung gleichkommen.

Zum Schlusse sei noch eines Faktors gedacht, der für den Betrieb der Bienenzucht von großer Bedeutung ist: es ist die möglichste Beschränknnz der vorzunehmenden Revisionen. Es liegt ganz im Sinne der vorstehenden Ausführungen, daß die Störungen des Biens, als im höchsten Grade schädlich, auf das allernotwendigste beschränkt werden sollen. Je geringer die Zahl der Störungen ist, je ruhiger der Bien zu arbeiten vermag, desto gesunder und leistungsfähiger wird er auch sein.

Die Frage nun, ob ein solcher Betrieb unter allen Umständen der lohnendste sei, darf getrost bejaht werden: denn gerade bei diesem Betriebe findet der Bien die ihm zusagenden wesentlichen Bedingungen — genügend Platz und geringe Störung — am besten vereinigt. Es wird infolgedessen also nicht nur der Aufwand von Zeit und Mühe seitens der Bienenzüchter am besten belohnt, es wird auch die absolute Rendite, der Honigertrag im Allgemeinen, nicht kleiner, sondern größer werden, weil die so häufig vorkommenden hemmenden Faktoren — Mangel an Platz für Brut und Honig bei Unterlassung rechtzeitigen Erweiterns — von vornherein wegfallen. Der Gewinn an Zeit gibt dem Bienenzüchter zudem die nötige Muße, um dem wichtigsten Faktor, einer intensiven Bienenwirtschaft, der Königinzucht, sich gehörig widmen zu können.

Es mögen sich bei den vorgeschlagenen Betriebsvereinfachungen allerdings hie und da auch kleine Übelstände ergeben, aber solche waren beim bisherigen Betriebe nicht zu vermeiden, und ein einsichtiger Bienenzüchter wird ihnen zu begegnen wissen.

Einem vereinfachten Betriebe wird die Zukunft gehören: denn ein solcher öffnet die Thore weit für alle Diejenigen, welche dieser edlen Beschäftigung sich zuwenden möchten, und weckt die rechte Freude, gewährt den vollen Genuß und einen erhöhten Nutzen allen denen, die mit Verständnis und Liebe der Bienenzucht sich widmen

Beurteilung.

1.

Was der Verfasser — (Motto: Die Natur ist einfach) — empfiehlt, Reizfüttern und Benzieren zu unterlassen, Brut- und Honigraum auf einmal zu erweitern, den ganzen Bau im Winter zu belassen, bedeutet in der That eine wesentliche Vereinfachung des Betriebes. Auch der Erfolg dieser vereinfachten Praxis kann nicht bestritten werden, sofern gewisse Bedingungen erfüllt sind. Diese Voraussetzungen treffen nun aber nicht

allerorts zu. Abnorme Zustände in der Entwicklung der Völker wie im Verlaufe der Tracht — die besondern Eigenheiten der Völker wie unserer Gaue in Hinsicht auf die Ergiebigkeit und Dauer der Saison unberücksichtigt lassen, das ist in der That einfach wie jede Schablone, naturgemäß aber keineswegs. Ein kurze Beleuchtung der wichtigsten Punkte mag darthun, inwiefern das, was sich in der Praxis des Referenten bewährt haben soll, als allgemeine gültige Norm empfohlen werden darf. Was der Verfasser 1) über Reizfütterung im Frühjahr sagt, darf unbedenklich unterschrieben werden, obgleich auch hierin die Möglichkeit eines Erfolges nicht ausgeschlossen ist.

Der Reizfütterung am Schluß der Tracht in magern Jahren dagegen hat wohl der Verfasser doch nicht den Abschied geben wollen. Sie ist und bleibt empfehlenswert.

2) An geschütztem Orte hat die einmalige Erweiterung des Brutraumes wie die Eröffnung des ganzen Honigraumes nichts bedenkliches. In exponierten Stöcken jedoch ist die dadurch bedingte Entblößung von Kissen bei winterlichen Rückfällen nicht ohne Gefahr. Zugegeben, daß mancherorts man in der Erweiterung allzu ängstlich war, so wird eine naturgemäße Pflege zu allen Zeiten Rücksicht nehmen auf die Stärke des Pfleglings. Sodann ist ein ungehindertes Gewährenlassen des Naturtriebes nicht immer rationell, im Weinberg wie im Stall so wenig als im Bienenhaus. Wie manches Volk hat nur deshalb, weil seinem Bruttrieb keine Schranken gesetzt wurden, kläglich geendet. Bei dieser vereinfachten Praxis werden nur zu oft die mächtigsten Völker die Sorge des Imkers.

3) Das Benzieren kann in der That im Frühjahr, wenn die Völker mächtig schwellen, unterlassen bleiben. Sind aber die Völker im Rückstand, so erweist es sich als vorteilhaft. Ganz besonders aber weiß man den Wert des Benzierens zu schätzen, wo die Haupttracht auf den Sommer fällt, da der Bien mehr nach innen arbeitet.

Die Behauptung, „daß die Franzosen und Amerikaner das „Benzieren“ nicht kennen“, ist total falsch: der „Führer am Bienenstand“ von Bertrand empfiehlt das „Benzieren“ seitwärts und aufwärts, in Layens- wie in Dadantkasten.

Welche Vereinfachung darin bestehen soll, statt eine Honigwabe aus dem Brutraum in den Honigraum zu versetzen, eine solche aus dem Honigraum eines andern Volkes zu entlehnen, vermögen wir nicht einzusehen. Die Distanz der Honigwaben zu erweitern, hierin gehen wir mit dem Verfasser einig.

4) Was der Verfasser in Hinsicht auf die Überwinterung empfiehlt, ist geradezu gefährlich. Der letztjährige Jahresbericht der Stationen hat eingehend nachgewiesen, wie die Einwinterung nach dem Standort sich zu richten hat. So lange nicht jeder Bien ein lauschig stilles Plätzchen hat, werden Kissen ꝛc. nicht außer Kurs kommen.

5) Die Vorliebe des Verfassers für den Blätterstock erachten wir vorderhand noch als Privatvergnügen. Die Vorsicht gebietet uns, Reserve gegenüber all dem, was noch im Stadium des Versuches ist.

Die Arbeit qualifiziert sich als ein redliches Mühen für etwas Erstrebenswertes und darf ihr darum unsere Anerkennung nicht versagt werden. Es ist ihr der 2. Preis von Fr. 10 zuerkannt.

2. Motto: Was wäre Kunst ꝛc.

Der Verfasser geht auf das eigentliche Thema nicht ein und läßt auch die zweite Frage unbeantwortet. Fällt darum außer Beachtung.

3. Motto: Im Unscheinbaren ꝛc.

Die Empfehlung des Fixbau als Ideal ist der Rückschritt selber, ist keiner Beachtung wert.

4.

Die vierte Arbeit von E....... entzieht sich von selbst der Beachtung.

Wünschenswert wäre, wenn die künftigen Bewerber sich im Raum ꝛc. einschränken würden.

Die verschlossenen Motto werden den 1. Februar eröffnet und dem Verfasser der ersten Preisarbeit Fr. 10 zugesandt werden. Die übrigen Arbeiten stehen zur Disposition der Verfasser.

Der Vereinsvorstand.

Ein alter Praktiker

in der lieben Bienenzucht teilte mir anläßlich seines Besuches nebst anderm folgende Gedanken mit, die ich hiemit der Schweizerischen Bienenzeitung anvertrauen möchte. Er äußerte sich ungefähr folgendermaßen:

„Freund Hintermberg, den ich zu kennen nicht die Ehre habe, hat in der letzten Nummer des verflossenen Jahres gewiß manchem ruhigen

Beobachter aus der Seele gesprochen. Mir scheint, die angeführten Gründe gegen den Blätterstock wiegen weit schwerer als dessen angebliche Vorzüge. Mich persönlich könnte die ganze Bewegung in der Wohnungsfrage kalt lassen, da ich nicht mehr dazu komme, neue Kasten anzuschaffen.

Allein wenn man sieht, welche Summen gegenwärtig für ein sehr fragwürdiges Experiment ausgeworfen werden, so halte ich das für sehr bedenklich. Die zahlreichen Enttäuschungen, die nicht ausbleiben werden, dürften der Bienenzucht kaum von Nutzen sein. Ich bin ein alter Praktiker und habe immer erfahren, daß ich am besten gefahren, wenn ich mich an Bewährtes hielt. Mein fortschrittlicher Nachbar ist mir eine heilsame Lehre. Welche Summen er für ostfriesische Schafe, Goldtropfweizen und andere Tagesfliegen schon verpulvert hat, das verschweigt die Geschichte. Da komme ich immer noch früh genug, wenn ich all den Wunderkindern einige Zeit gönne zu ihrem Wachstum oder Siechtum. Mein Sohn hat sich durch einen Vortrag eines Erfinders fast überrumpeln lassen und gemeint, es wäre doch schön, wenn man so nett blättern könne wie in einem Buch. So ist's, die Jugend sieht in allem Neuen den Fortschritt „aseselber". Ich hab' ihn sehr einfach kuriert. Ich hab' ihm nämlich in trockenem Tone aufgetragen, er solle vorerst sich erkundigen, welcher der vier uns bekannten Blätterstöcke der wahre Jakob sei und den 4 Herren Erfindern schreiben. Dann weiß ich ja erst nicht, was ich will, meinte er etwas kleinlaut. Eins aber liegt mir nicht recht. Ich begreife ganz wohl und doch kann ichs nicht billigen, daß unsere bewährten Bienenväter, die uns mit dem Schweizerstock vertraut gemacht haben, zu alledem schweigen und die jungen Propheten unbehindert das alte Gute in Schatten stellen. Die Getäuschten werden ihnen für diese Noblesse nicht dankbar sein. Das Blätterfieber hat hier in der Westschweiz einen solchen Grad erreicht, daß die Herren, die das Vertrauen des Volkes seit langem her besitzen, denn doch aus ihrer zurückhaltenden Stellung heraustreten dürften."

So ganz unrecht hat mein alter Freund nicht, deshalb sage auch ich mit ihm:

„Heraus mit der Sprache!" **„Vordemberg".**

Imker-Sprechsaal.

— **Neujahrsgruß aus den Bergen.** 29, XII. 94.

Motto: Wenn der vernünft'ge Mensch ein Jahr beginnt,
Wird er ins alte seinen Rückblick halten
Und, ehe dessen letzte Stunde ihm verrinnt,
Fürs neue seinen Schaffensplatz gestalten.

Des Jahres Ring eilt sich zu schließen! Es ist Jahreswechsel! Diese Stunden sind ernst, in denen das alte Jahr wie ein guter Freund Abschied nimmt. Viele Menschen merken da, daß etwas mit ihnen vorgeht. Die Erde läuft weiter ihre Bahn, die Gestirne machen weiter ihre Runde, allein der denkende Mensch steht stille und sinnt.

Und zu den denkenden und sinnenden Menschen gehören auch die Imker, welche unsere „Blaue" lesen. Sie stehen stille und sinnen. Die vielen schönen Stunden vor dem lieben Häuschen im Garten tauchen wieder auf in der Erinnerung des einen, und es freut ihn der Erfolg, während ein Zweiter wohl auch an seine Brust schlägt, gedenkend dieser oder jener Unterlassung, dieses oder jenes Mißgriffs. Es ist gut und heilsam so. Ein Dritter überschlägt den bescheidenen bis reichlichen Gewinn des vergangenen Betriebsjahres. Alle sind befriedigt, sofern sie des Dichters Spruch befolgen:

O Freund, das wahre Glück
Ist die Genügsamkeit,
Und die Genügsamkeit
Hat überall genug!

Alle sind, sofern sie von ihren Lieblingen etwas gelernt haben, sofern sie wie diese, die auch den kleinsten Tropfen Nektar aus verborgenem Blütenstiele dankbar hinnehmen und sich genügen lassen, mit dem Jahr 1894 zufrieden.

Die Ernteberichte von Frühjahr und Sommer sind, wie immer, verschieden; allein überall resultiert ein Plus, ein Vorschlag, da bestehend in zahlreich gefallenen Schwärmen, dort in vollen Honigtöpfen. Wir Imker der Berge zählen das 94er Honigjahr trotz Juniregen und Junischnee zu den guten bis recht guten. Die letzten Juni- und ersten Julitage haben uns die Krüglein und Häfelein gefüllt. Darum Dank dem Geber auch des süßen Himmelstaues und der göttlichen Nektartropfen!

Wir danken Gott und legen diesen wichtigen Zeitabschnitt still ins Grab zu so vielen seiner Brüder, aber gehen voll Hoffnung ins neue

Jahr hinein. In seinem Schoße birgt es heitere und dunkle Loose. Wir begehren den Schleier nicht zu lichten.

Ins Inn're der Natur dringt kein erschaffner Geist;
Glückselig, wem sie nur die äußre Schale weist!

Allein wir wissen, dem Aufrichtigen wird's gelingen, und Treue hat immer ihren Lohn.

So treten wir Imker in den Bergen und wohl auch ihr in den fruchtbaren Ebenen unseres lieben Vaterlandes mit neuem Mut und frischer Begeisterung für unsere gute Sache auch in der Zukunft ein und arbeiten weiter unter der Devise: Fleiß, Treue und Gottvertrauen.

Prosit Neujahr! **Toni vom Berg.**

— **Neujahrs-Gratulation bei den Bienen.** Liebstes Mütterchen! Liebe Schwestern! Sintemalen mir von unserer löblichen Hausgenossenschaft die unverdiente Ehre geworden, am heutigen ersten Tage des Jahres mit der Festrede dahier aufzutreten, so habe ich vor allem — ich will es bekennen — von wegen des nötigen Beistandes mein Mundstück mit einem Tropfen des „besten" geschliffen und nun also dastehend auf dieser Schwelle unserer ehrwürdigen Mutter-Königin-Zelle, mache ich mit Ehrfurcht meinen unterthänigsten Bückling.

Es gibt Augenblicke im vergänglichen Leben, wo man vor lauter Ergriffenheit sein Wort nicht mehr findet und in Gefahr kommt, selbst den Gedankenfaden zu verlieren. Ach, ich Wonnebetäubte, ich ahne, ja ich fühle, daß ein solcher Augenblick soeben auch mein irdisches Dasein bedroht.

Liebstes Mütterchen! Du glaubst es gar nicht, wie beglückt ich mich fühle bei dem Gedanken, daß ich mit meiner Anrede bald zu Ende sein werde. Nur so viel kann ich trotz meiner bienlichen Rührung noch kaum hervorbringen: Wir — die „alte Garde" — werden die Thronfrage links liegen lassen, wir werden für Dich sterben auf dem Felde der Ehre! An Euch aber — die „junge Schule" — richte ich die alles entscheidende, alles in sich schließende Frage: Wollt Ihr heuer schwärmen oder wollt Ihr nicht schwärmen? In allen Fällen, liebe Schwestern, haltet hoch die Dynastie!

Ich eile zum Schlusse.

Liebes Mütterchen! alle die schönen Glückwünsche, welche ich heute Dir noch hätte vorbringen können und sollen, nehme sie als gehört und von Herzen gekommen an und zum Beweise und Ausdruck, daß wir alle Dich lieben, empfange im Namen aller — was am klarsten spricht — meinen kindlichen Kuß. N.

Motto: Geld und Kapital sollen nicht Zweck des Lebens und der Arbeit, sondern das Mittel zum guten Zweck sein.

Unter der Devise: Arbeite, sammle, vermehre, ist nach langjähriger, mühseliger Vorarbeit und Thätigkeit, und nunmehr nicht ohne Überwindung schwierigster Verhältnisse auf den 1. Dezember ein erstes apistisch-hygieinisches Verkaufs- und Versandtgeschäft „zum Bienenkorb" im kleinen Eckmagazin Waisenhausplatz-Nägeligasse in Bern eröffnet worden. Daselbst sind zu haben feine Honiglebkuchen, Honigchocolade, Delikatessenkonfekt (Bienenkörbe mit oder ohne Füllung von Schlagsahne und Honig). Das Geschäft stellt sich zur Aufgabe, in gewissem Sinne einer neuen Industrie und diätetischen Reform bezw. der naturgemäß-harmonischen Lebensweise Vorschub zu leisten, ohne deswegen den bisherigen Lebensgewohnheiten allzunahe treten zu wollen. In dieser Hinsicht hat diese zeitgemäße Unternehmung folgende Tendenz: Auf Grundlage der Urproduktion und Ausschluß von Zuckerpräparaten soll Realität, Echtheit, Reinheit, Verdaulichkeit und Zuträglichkeit den Gesunden und Kranken bei möglichst billigen Preisen nach dem Grundsatze „leben und leben lassen" stets als Richtschnur dienen und bei kaufmännischer Organisation und Fabrikation eingehalten werden. Wir empfehlen das zeitgemäße Unternehmen um so mehr der geneigten Berücksichtigung, als damitein nützlicher, schöner und idealer Zweck verbunden ist!

— Das Preisgericht der letzten Herbst in der Stadt Ardenne in Belgien stattgefundenen **bienenwirtschaftlichen Ausstellung** hat Herrn K. F. Neuhaus-Ducard in Bern für Honigprodukte den Preis zweiter Klasse, bestehend in einem Diplom mit Medaille zuerkannt. Der erste Preis fiel einem Belgier zu, der für Fr. 1000 Honigprodukte ausgestellt hatte.

Die Red.

Preisfrage.

Wie erklärt sich der Widerspruch in der Beurteilung der Kunstwabe gegenüber fertigen Waben im Honigraum?

Die Beantwortung obiger Frage, höchstens zwei Druckseiten stark, ist bis 15. Februar 1895 Herrn Pfarrer Jeker, Präsident des Vereins schweiz. Bienenfreunde, in Olten, zuzustellen.

Im Übrigen verweisen wir auf Nr. 11, pag. 317, Jahrgang 1894.

An die tit. Filialvereine!

Indem wir Ihnen die Formulare für den Jahresbericht pro 94 übermitteln, machen wir Sie aufmerksam, daß unter der Rubrik „Wünsche" auch etwaige Gesuche um **Vorträge** oder **Kurse** vorzumerken sind. Wir erinnern Sie daran, daß in den meisten Kantonen den landwirtschaftlichen Vereinen der Weg offen steht, um Kurse und Vorträge direkte bei ihren Regierungen sich zu verwenden. Wollten Sie also von dieser Gelegenheit Gebrauch machen, sofern Ihre Wünsche weiter gehen, als der Kredit uns erlaubt! Wir haben nämlich für Kurse und Vorträge vonseite des schweiz. landw. Vereins nur eine bestimmte Quote Bundessubvention zu erwarten. Mit Ende Januar werden wir im Falle sein, Ihnen Bericht zu geben, ob allen diesfälligen Gesuchen entsprochen werden könne.

Im Fernern hat der unterzeichnete Vorstand beschlossen:

1) Über jeden durch unsern Kassier zu honorierenden Kurs und Vortrag ist ein kurzer **Bericht** an Hand eines Formulars unserm Aktuariat sofort einzusenden. Der Kassier ist gehalten, nur solche Vorträge und Kurse zu honorieren, für welche die Berichte rechtzeitig eingingen.

2) Für **Reiseentschädigungen** darf nie mehr als **10 Fr.** berechnet werden. Die Filialvereine, die aus weiter Ferne einen Referenten wünschen, haben den Fehlbertrag an Reisevergütung, den der Referent zu beanspruchen berechtigt ist (10 Rp. per km), aus eigener Kasse zu vergüten.

3) Die Herren Referenten sind eingeladen, zu Handen des Protokolls die in wenige kurze Thesen zusammengefaßten Hauptgedanken schriftlich (auf der Rückseite des Formulars) dem Präsidenten des Filialvereins zu überreichen.

Die Formulare für die Berichte werden jeweilen den Herren Referenten direkte übersandt von unserm Aktuariat.

Der Jahresbericht ist spätestens bis 20. Januar einzusenden.

Mit freundschaftlichem Imkergruß

Olten-Zürich, den 15. Dezember 1894.

Der Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde,

Der Präsident: **J. Jeker.**

Der Aktuar: **U. Kramer.**

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Litteratur.

— **Reise durch Italien nach Ägypten und Palästina.** Von P. Cölestin M. Schachinger, Priester aus dem Orden der Diener Mariens, Subprior in Jeutendorf, Ritter des Ordens vom heil. Grabe, Chefredakteur der österreichisch-ungarischen Bienenzeitung, Ehrenmitglied des Vereins schweiz. Bienenfreunde. Mit 45 Abbildungen. 10 Bogen. Groß-Oktav. Geheftet 1 fl. = 2 M. Hartlebens Verlag in Wien, Pest und Leipzig.

Indem der Verfasser diesen kurzen Bericht über seine Pilgerfahrt nach den heiligen Ländern der Öffentlichkeit übergibt, entspricht er dem Wunsche vieler Freunde, die ihn baten, seine schon während der Reise in verschiedenen Zeitungen veröffentlichten Berichte zu sammeln und als selbständiges Buch herauszugeben.

Der Stoff ist ihm während dieser neuen Bearbeitung sozusagen unter der Feder gewachsen, doch durfte er jetzt, da er geordnet ist und die Darstellung durch manche gute Abbildung unterstützt wird, auch für jene leicht verständlich sein, die noch keine derartigen Reisebeschreibungen gelesen haben; namentlich hat der Autor sich bemüht, durch thunlichste Vermeidung von Fremdwörtern und technischen Ausdrücken, oder, wo dies nicht gut anging, durch beigefügte Erklärungen der letztern, das Buch allen Volksschichten anzupassen

Da es ihm zunächst darum zu thun war, seine eigenen Erlebnisse zu erzählen, so darf der Leser kein wissenschaftlich aufgebautes Werk erwarten; es sind persönliche Eindrücke und Anschauungen, die er mitteilt; doch hat er wohl im Allgemeinen richtig gesehen und beobachtet, so daß das Buch auch für solche, die eine Fahrt nach jenen Ländern machen wollen, ein treuer und verläßlicher Wegweiser sein wird und geeignet sein würde, elbst ein spezielles Reisehandbuch überflüssig zu machen.

— Jetzt ist die beste Zeit zum Studieren! So ruft Herr Pfarrer Gerstung in Oßmannstedt (Thüringen) den Lesern seiner Bienenzeitung — „Die deutsche Bienenzucht in Theorie u. Praxis" — zu. Wir stimmen ihm vollkommen bei und ermuntern auch die Leser unserer „Schweiz. Bienenzeitung" hiezu. Besonders lesenswert sind alle Schriften, die in den letzten Jahren von Pfarrer Gerstung herausgegeben wurden und zwar:

Das Grundgesetz der Brut- und Volksentwicklung des Biens. IV. wesentlich veränderte Auflage. 0,60 M.

Der Thüringer Zwilling. III. Auflage. 0,60 M.

Wahrheit und Dichtung über die innersten geheimnisvollen Lebensvorgänge des Biens. II. wesentl. vermehrte Auflage. 0,50 M.

Immenleben und Imkerlust. 2,50 M.

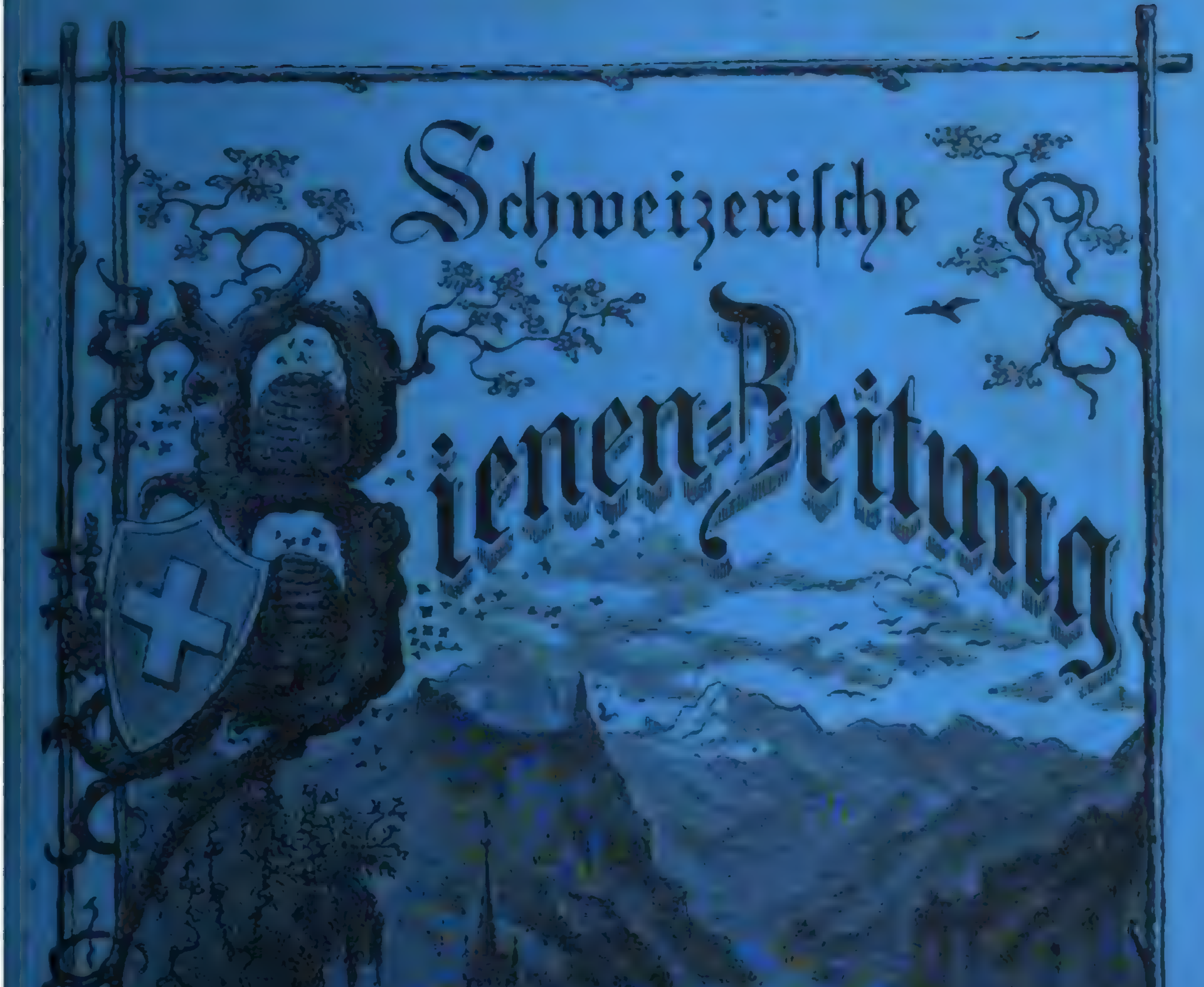
Grundlage für die rationelle Ein- und Durchwinterung des Biens. II. Auflage. 0,50 M.

Der rechte Weg zur Erlernung u. Ausbreitung der Bienenzucht. 0,40 —.

Wir haben leider noch nicht Zeit gefunden, die neuen Auflagen obiger Schriften so gründlich zu studieren, um uns ein Urteil über dieselben erlauben zu dürfen, empfehlen sie aber dennoch jedermann zum gründlichen Studium. Die Red

Anzeigen.

Nr. 2.



Februar 1895.

Fortsetzung auf Seite 3 des Umschlags.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1-1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kt. St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XVIII. Jahrg. | №. 2. | Februar 1895.

Inhalt: An unsere Filialvereine. — Zur Orientierung. — Anregungen zum Studium der Wahlzucht (Schluß), von Reber. — Woher die Bienen im Winter ihr Wasser nehmen, von Meier. — Jahresbericht zu Handen des schweiz. landw. Vereins, von Kramer. — Zur Kunstwabenfabrikation, von Wartenweiler. — Preisfrage: Warum sind letzten Sommer so viele abgeschwärmte Völker weisellos geworden ꝛc.? — Rundschau. — Sprechsaal. — Anzeigen.

An die tit. Filialvereine!

Wie wir den soeben eingegangenen Jahresberichten mit Befriedigung entnehmen, haben sich verschiedene Vereine mit recht gutem Erfolg bemüht, durch das Mittel der Presse den Honigabsatz zu befördern.

Anderwärts geschah in dieser Richtung gar nichts, wohl aber beklagt man sich über flaue Nachfrage.

Erstern zur Belohnung, letztern zur Ermunterung und Wegleitung, ladet nun der unterzeichnete Vorstand sämtliche Filialvereine, die in angedeuteter Richtung thätig waren, hiemit ein, fragliche Zeitungsnummern (um Verwechslungen zu begegnen, soll jede rechts oben mit der Firma des Vereins versehen sein), die im Laufe dieses Winters bereits erschienene oder noch zu erscheinende Artikel enthalten, unserm Aktuar einzusenden. Es waltet hiebei die Absicht:

1) Vereine, die in ganz hervorragender, geschickter Art arbeiteten, sollen anläßlich der Berner Wanderversammlung mit einer Belobigung bedacht werden.

2) Gut geschriebenen Original-Artikeln wird der unterzeichnete Vorstand in geeigneter Weise weitere Verbreitung geben.

3) Filialvereinen, die über die Art und Weise einer richtigen Propaganda noch nicht orientiert zu sein scheinen, wird der Vorstand durch Einsichtnahme dessen, was anderswo geschehen, die wünschbare Wegleitung geben.

Wir hoffen zuversichtlich, daß diese Kundgebung zu regem Wetteifer ansporne, und daß auch das ernste, nachhaltige Vertiefen in diese Frage zu neuen Entdeckungen auf dem Gebiete der richtigen Reklame führe.

Mit imkerfreundlichem Gruß

Der Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde,

Der Präsident: **J. Jeker.**

Der Aktuar: **U. Kramer.**

Olten-Zürich, den 10. Januar 1895.

Zur Orientierung.

Die Herausforderung zu einer Kritik der Blätterstöcke ist wohlgemeint, aber nicht zeitgemäß.

Das letzte Wort in dieser Frage gehört der **Biene.** Sie wird zum Wort sich melden — deß sind wir gewiß, warten wir also!

Der Vorstand des V. S. B.

Anregungen zum Studium der Wahlzucht.

Referat von Hrn. D. Reber in St. Gallen, gehalten an der Wanderversammlung in Zürich. (Schluß.)

2. Andere Einflüsse auf das Zuchtresultat.

a. Entartung durch Inzestzucht.

Die engsten Formen der Inzucht führen nach einigen Generationen zu einer Entartung der Bienennatur, die sich in Trägheit der Arbeitsbienen und in der Unfähigkeit der Königinnen, weiter Königinnen und Arbeitsbienen hervorzubringen, zeigt. Vogel hat auch dies durch Versuche nachgewiesen. Von einsamen Bienenständen wissen gute Beobachter (Schönfeld) ähnliches zu berichten, d. h. ebenfalls einen Rückgang der Lebenskraft durch langandauernde Inzucht in zu enger Verwandtschaft. Warum erscheint die Vererbungskraft geschwächt? Fremde Vererbungssubstanz tritt hier nicht vordrängend in die Vererbungsbahn, im Gegenteil ist sie strenge ferngehalten. Man möchte vermuten, es liege innerhalb des Vererbungsprozesses dieselbe Erscheinung vor, wie wir sie innerhalb jedes Lebensprozesses finden: Ermüdung, Bedürfnis nach Ruhe und Schlaf. Doch kommen wir mit Vermutungen der Enträtselung jener Thatsache nicht näher, eher wohl durch Versuche. Glücklicherweise ist dem Tierzüchter das Mittel wohl bekannt, dem Übel zu begegnen. Er führt frisches Blut in die Vererbungsbahn ein. Der Bienenzüchter thut dasselbe, ohne daß er die Inzucht aufgeben muß. Ehe noch die Entartung sich bemerkbar macht, also sobald nur das Züchtungsziel — die Befestigung der Stammeseigentümlichkeit — erreicht ist, wählt er eines der Zuchttiere nicht mehr aus der engsten Verwandtschaft, sondern aus einer Seitenlinie von Vettern und Basen. Er geht zur Inzucht im weitern Sinne über. Durch Entnahme des auffrischenden Zuchtmaterials aus andern Bienenvarietäten oder Rassen würde aber das Kreuzungsverfahren angewendet, wodurch der Stamm abgeändert, nicht in seiner Eigentümlichkeit erhalten bliebe. Insofern nur vorübergehend das Blut einer andern Rasse oder Varietät eingeführt wird, kann allerdings die Kreuzung unbeschadet der Stammeserhaltung zur Verhinderung der Degeneration der Biene angewendet werden. Bei Wiederaufnahme der Inzucht fällt das fremde Blut bald wieder weg.

b. Einfluß der Arbeitsbiene als Amme.

Muß alles und jedes, was im Bienenei und Samenfaden Vererbbares liegt, in der Biene zu voller Entwicklung oder überhaupt zur Entwicklung

kommen? Wir haben schon gesehen, daß wir wohl oder übel ein latentes Verharren erblicher Anlagen sowohl in der Drohne, als auch in der Königin und folgerichtig auch in der Arbeitsbiene, die aus gleichem Embryo hervorgeht, annehmen müssen. Aber von diesem rätselhaften gesetzmäßigen Spiel der Vererbungskräfte zwischen Gebundensein im einen Geschlechte und freier Entfaltung im andern wollen wir nicht reden. Es frägt sich jetzt, ob die zu freier Entfaltung bestimmten erblichen Anlagen ihrer gesetzmäßigen Ausgestaltung systematisch entfremdet werden können oder nicht, ob beispielsweise die Entwicklung von Eigenschaften, die bei einer Arbeitsbiene zum Vorschein kommen sollen, gänzlich verhindert, auf einer niedrigen Stufe zurückgehalten oder auch auf außerordentliche Höhe gefördert werden könne. Wir werden antworten müssen, daß die Entwicklung der erblichen Anlagen bei der Fortpflanzung der Biene von Kräften besorgt wird, für deren Thätigkeit allerdings die Anlagen nicht verantwortlich zu erklären sind. Eine solche gestaltende Kraft ist die Bienenamme.

Die beiden Geschlechtstiere bringen es in der Hervorbringung der jungen Bienenwesen nicht weiter als bis zur Bildung des Eies. Nicht einmal den Embryo liefern sie den Arbeitsbienen in die Wachszellen. Dieser schon muß durch die Wärme des Brutlagers im Ei entstehen, also durch den Einfluß der Arbeitsbienen. Ist es gleichgültig, ob der Wärmegrad, der hiezu verwendet wird, etwas höher oder niedriger sei? Ob der Entwicklungsprozeß etwas beschleunigt oder verlangsamt werde &c.? Vielleicht nicht. Ich habe als Knabe Hühnereier durch ein Krähenpaar ausbrüten lassen und die Küchlein selbst gepflegt, so daß sie die Zutraulichkeit selber waren. Aber der Hahn dieser Beut ist ein gefährlicher Raufbold geworden, der Freund und Feind, groß und klein angriff und wegen Verwundung von Schulkindern abgethan werden mußte, und eine der Hennen wurde das scheueste Tier des Hühnerhofes und nur die andere blieb — wahrscheinlich der feinen Erziehung eingedenk — zutraulich. Jedermann hielt dafür, das schwarze Krähenpaar sei für die eigentümlichen Äußerungen der beiden Hühnerseelen verantwortlich zu machen, Nervenreize möchten von den brütenden Vögeln auf die entstehenden Wesen ausgeübt worden sein und deren Nervensystem gestimmt haben &c. — Und hätte die Bebrütung der Bieneneier durch die Arbeitsbienen keine andern Folgen als irgendeine künstliche Bebrütung sie haben würde, so bleibt den Bienenammen das bedeutsame Gebiet der E r n ä h r u n g d e s E m b r y o i n d e r G e b ä r m u t t e r d e s B i e n s, der Zelle, übrig, um unbestritten einen maßgebenden Einfluß auf die Entwicklung der von Königin und Drohnen dargebotenen Anlagen auszuüben. Thatsächlich bestimmen sie, ob gewisse Organe und die daran gebundenen Triebe ausgebildet werden und in Er-

scheinung treten sollen oder ob dieselben latent zu bleiben haben. Das befruchtete Ei enthält offenbar beides, die Keime zur Arbeitsbiene mit ihrer eigentümlichen Organisation und seelischen Begabung, wie auch die Keime zur Königin mit ihrer ebenfalls eigenartigen körperlichen und geistigen Ausrüstung. Aber die Amme entwickelt bei der „Erziehung“ der Königin die im Ei als Anlage gegebenen Organe und Instinkte zum Sammeln von Nahrung und zur Brutpflege nicht; sie bleiben, in der Anlage schlummernd, als vererbbares Gut liegen und darum kann, nebenbei gesagt, die Königin im Verein mit der Drohne auch wieder eine Arbeitsbiene erzeugen; umgekehrt bleiben bei der Arbeitsbiene die Mutterorgane und Triebe bis auf diejenigen der Brutpflege unausgebildet. Wir wissen seit den schönen Untersuchungen Dr. v. Plantas sogar, daß die Amme diese Gewalt ausübt durch Zusammensetzung, Menge und Zubereitung des Brutfutters, verbunden mit gemessener Zuteilung von Raum und Zeit, vielleicht sogar von Luft und Licht, Wärme, Feuchtigkeit und Lagerung. Wenn aber die Arbeitsbiene Anlagen zu Organen, wie z. B. diejenigen zu den Eierstöcken, thatsächlich entweder bis zur Funktionsfähigkeit (in der Königin), oder bis zur Afterfunktionsfähigkeit (in der eierlegenden Arbeitsbiene), oder nur bis zum rudimentären Umriß (in der Arbeitsbiene im Allgemeinen), oder gar nicht ausbildet, so wird wohl keinem physiologischen Gesetz Zwang angethan, wenn man für wahrscheinlich hält, daß sie jede Anlage in höherem oder geringerem Grade zur Entfaltung bringen werde, auch diejenige, welche notwendig zum Wesen gehört, das sie auffüttern will.

Und die Veranlassung, verschieden leistungsfähige Königinnen, Arbeitsbienen und Drohnen aus gleich beanlagten Eiern zu ziehen, liegt für die Amme wohl mannigfach vor in den wechselnden Tracht- und Temperaturverhältnissen, sowie nicht weniger in ihren Altersstadien. Die Erfahrung bestätigt eine solche Annahme. In wärmearmen Stöcken oder an wärmearmen Stellen des Wabenbaues, bei dürftiger Tracht oder Ernährung und dabei halbschlummerndem Triebleben, ferner von alten Bienen werden minderwertige Königinnen erzogen. Für die Drohnen ist der geringere Wert nicht direkt und leicht nachweisbar, aber es liegt auch kein Grund vor, sich dieselben in genannter Hinsicht besser gestellt zu denken.

Das Elternpaar trägt an diesen Dingen keine Schuld. In die Wahlzucht muß die Arbeitsbiene mit einbezogen werden, in welcher Weise, ergibt sich aus dem Gesagten im Allgemeinen von selbst, im Einzelnen freilich liegt auch hier noch ein weites Feld zu Versuchen und Untersuchungen unbebaut.

c. Einfluß des Alters und der Geschlechtserregung der Paarungstiere.

Die Königin, wie auch die Drohne wird ihre besondern Eigenschaften in dem Grade auf ihr Junges vererben[1], in welchem dieselben zur Zeit der Zeugung bei ihr ausgeprägt sind. Die schärfste Ausprägung ist in der Jugend vorhanden und während der Jugendzeit in der Schwarmperiode, in welcher auch die Arbeitsbienen nach allen Richtungen in der besten Lage sein werden, den an sie gestellten Anforderungen zu genügen. Wie gegen alte Königinnen, so wird man mit Recht auch mißtrauisch gegen alte Drohnen sein müssen. Unerwartete Zuchterfolge können also wohl auch infolge Mißachtung der Wichtigkeit eintreten, welche dem Alter und dem Erregungszustand des Nervensystems der Geschlechtstiere für die Zeugung zukommt. Welche Erfahrungen würden sich bei Darreichung bestimmter Futterarten ergeben? Was für Geschöpfe würden wohl von „Alkoholikern“ unter den Bienen erzeugt werden?

d. Einfluß des Klimas und der Behandlungsweise.

Wenn Eigentümlichkeiten eines Bienenvolkes nur durch klimatische Verhältnisse oder durch fortgesetzte besondere Behandlungsweise erworben und nicht im Organismus der Biene selbst begründet sind, so schlägt die Wahlzucht zur Erhaltung dieser Besonderheiten fehl, sofern nicht zugleich die äußern Ursachen fortwirken, welche jene Eigentümlichkeiten hervorgerufen haben, sagt Vogel. Man nennt solche Bienenformen Spielarten, Varietäten. Dahin gehören z. B. die Krainerbiene und die Heidebiene, die erstere in einer österreichischen Landschaft, die letztere in Nordwestdeutschland heimisch. In andern Gegenden ist es nicht gelungen, die Besonderheiten dieser Varitäten, welche vorzugsweise in großer Neigung zum Drohnenzellenbau und zum Schwärmen bestehen, durch Wahlzucht festzuhalten. Beide fallen auch ohne Beimischung deutschen Blutes in den Grundcharakter der deutschen Rasse, dem sie also ursprünglich angehören, zurück. Italienische Völker dagegen, die eben nicht bloße Varietäten sind, lassen sich durch Wahlzucht überall fortpflanzen, wo die Bedingungen ihrer Existenz überhaupt gegeben sind.

Man wird annehmen müssen, daß die Besonderheiten dieser Varietäten durch die Pflege der Ammen und durch die Betriebsweise des Züchters erzielte scharfe Ausprägungen von Anlagen sind, die die deutsche Rasse auch besitzt und schließlich in gleicher Ausprägung auch zeigen würde, wenn sie in der Krain und in der Lüneburger Haide angesiedelt würde. Der Ammendienst freilich steht, wie oben berührt worden, unter dem Drucke äußerer Verhältnisse.

Mit Krainer und Heidebienen wird man in unsern Gegenden eine Wahlzucht in der Absicht, ihre besondern Eigenschaften in künftigen Generationen fortzuerhalten oder unsern Völkern dauernd einzuimpfen, also gar nicht vornehmen; sie wäre erfolglos. Übrigens möge man Versuche machen!

c. Einfluß der Variation.

Das Wesen der Variabilität — Veränderlichkeit, Unbeständigkeit — ist schon angegeben worden. Sie ist das der Vererbung entgegenarbeitende, wenn auch nicht rückbildende Prinzip, dessen Wirksamkeit ebensowenig aufgehoben werden kann als diejenige der Vererbung selbst. Die züchterischen Bestrebungen brauchen deswegen nicht aufgegeben zu werden, im Gegenteil, sie erlangen durch die Variabilität erst recht ihre Berechtigung und Bedeutung. Jene zu Abänderungen drängende Kraft wirkt in kleinen Strichen und Zügen und in den einzelnen Völkern, ja Bienenindividuen für sich (auch kein Mensch gleicht dem andern), nicht auf der ganzen Linie gleichmäßig und in gleichartigen Leistungen; sie wirkt Vorteilhaftes wie Nachteiliges. Des Vorteilhaften wird sich die Wahlzucht bemächtigen, um es schnell auszubreiten, das mit Nachteilen behaftete Material aus den Vererbungsbahnen fernhalten. So müssen die Ablenkungen durch Variabilität zu Förderungsmitteln der züchterischen Arbeit werden, die doch schließlich nicht die Verknöcherung des Guten in unwandelbarer Konstanz, sondern Fortbildung zum Bessern anstrebt. Die Variabilität ist genau genommen die Vorarbeiterin der Vererbungskraft, die eigentliche Vorbedingung derselben; denn wo nichts ist, ist nichts zu vererben.

Die Wahlzucht darf also unbekümmert um das, was die Variabilität in ihr Arbeitsergebnis hineinwerfen werde, ihr Geschäft betreiben, aber nicht müde werden, das Gute zu behalten und das Böse auszuscheiden.

3. Die Paarung.

Der schwierigste und mißlichste Punkt bei der Durchführung der Wahlzucht ist die Sorge dafür, daß sich auch wirklich die ausgewählten Drohnen mit den gezüchteten jungen Königinnen paaren. Früher war gar kein Verfahren bekannt, die richtige Paarung zu bewirken, außer der Aufstellung der Zuchtstöcke in bienenfreier Gegend. Heute erreicht man das Ziel auf dem Bienenstande selbst, wo auch die nicht zuchtgerechten Völker aufgestellt sind.

Man kann die Wahlzucht auf den Frühling verlegen in eine Zeit, da noch keine andern Drohnen auf dem Stande sind als die zuchtgerechten, für deren rechtzeitiges Dasein man künstlich gesorgt hat.

Ebenso ist der Spätsommer zu benutzen, wenn die Drohnenschlacht vorüber ist und nur Drohnen nach Auswahl durch die Kunst des Züchters noch vorhanden sind.

Doch ist die Wahlzucht auch mitten im Sommer möglich und zu dieser Zeit deswegen empfehlenswert: 1) weil sie in die Zeit des regsten Bienenlebens fällt; 2) weil das Zuchtmaterial leicht zu beschaffen ist, was bezüglich der Drohnen zu andern Zeiten ziemlich umständlich wird.

Man läßt nach dem Köhlerschen Verfahren die jungen Königinnen und die zuchtgerechten Drohnen erst nach 5 oder 6 Uhr, wenn noch 18° Reaumür Wärme im Schatten vorhanden sind und die Drohnen der andern Stöcke den Flug eingestellt haben, zur Paarung ausfliegen.

Es sind also nicht die allzuhohen Anforderungen an die Intelligenz des Züchters, wohl aber diejenigen an seine Zeit, welche die Leitung der Paarung zur schlimmsten Aufgabe in der Wahlzucht machen. Man darf sich indessen immerhin freuen, daß es überhaupt möglich geworden ist, die Paarung mit ziemlicher Sicherheit zu leiten, denn ohne diese Möglichkeit müßte jedes bestimmte Zuchtexperiment von vornher unterbleiben.

Wir schließen unsere Besprechung der Wahlzucht, ohne das Thema irgendwie erschöpft, ohne auch nur über die Beiziehung fremder Rassen als Kreuzungsmaterial uns ausgelassen zu haben, weil es nicht Sache eines Vortrages sein kann, sich als Leitfaden auf einem so schwierigen Terrain darzubieten. Es kann sich nur um Anregungen zum Studium der Materie handeln, und da mag das Dargebotene genügen, um die Bienenzüchter wieder einmal daran zu erinnern, daß das schwächstbebaute Gebiet der Bienenpflege um wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Interessen willen auf tüchtige Bearbeiter aus ihren Reihen wartet.

Woher die Bienen im Winter ihr Wasser nehmen?

Auf diese Frage wird verschieden geantwortet. Der Eine sagt: Woher denn sonst, als von dem feuchten Niederschlag im Stocke selbst, an Decke und Seitenwänden, auf den kalten Waben! Ein Anderer weist auf den bekannten Wassergehalt des verdeckelten, flüssigen Honigs hin. Ein Dritter aber nimmt zur Chemie

seine Zuflucht und belehrt uns: Aller Honig ist eine Verbindung aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff, die letztern zwei Stoffe setzen nun aber gerade das Wasser zusammen, somit ist der Honig selbst schon eine Wasserquelle. — Und so fort: Alles einleuchtende Theorien, aber — die Praxis hatte in jedem einzelnen Falle meist nur den Erfolg, daß dem menschlichen Genie und Erfindungsgeist jeden Winter wieder eine Anzahl der Probevölker zum Opfer fielen. Die einen Bienenzüchter priesen die kalte Überwinterung, andere schwärmten fürs Gegenteil. Es wurde auch der Lüftung über Winter das Wort geredet. Während die einen hinwieder zum Einwintern Waben voll Wasser einhängen, verwerfen die andern alles Wintertränken. Einige rieten, die Decke über dem Bienensitz kalt zu halten, damit sich dort recht viel Wasser niederschlage; mit derselben Überzeugung finden hinwieder andere, die Bildung von Wasser an der Decke sei dem Wohlbefinden der Insassen verderblich. — Man sieht, mehr können die Meinungen nicht auseinander gehen. Merkwürdigerweise ist v. Berlepsch mit seinem Ausspruch, ein nässender Stock habe zu wenig Wasser, während ein trockener genügend besitze, und daher normal überwintere, — der Wahrheit nahe gekommen, die der russische Bienenschriftsteller Tseselsky nun gefunden zu haben glaubt. Seine längere Darlegung stützt sich auf die Thatsache, daß der offene Honig, so lange er flüssig und nicht kandiert ist, mit großer Begierde aus der ihn berührenden Luft Wasser aufsaugt. Vor Feuchtigkeit sicher ist nur der verdeckelte Honig; sobald aber die Deckel weg sind, saugt er Wasser an. Immer finden sich nun in der Bienentraube mehr oder weniger geöffnete Honigzellen, und zwar mehr bei trockener Stockluft. Je wärmer die Luft ist, um so mehr kann sie Wasserdampf aufnehmen, aber schon eine geringe Abkühlung bewirkt, daß sich wieder Wasser ausscheidet. Auch an kalten Wintertagen beträgt die Bienenwärme 32° C, während das Thermometer in nächster Umgebung der Bienentraube nur noch 10—12° anzeigt. Daher muß es Niederschläge geben; aber wenn offener Honig vorhanden ist, so trocknet er die Luft aus und die Bienen befinden sich wohl dabei. Sitzt jedoch ein starkes Volk in entsprechend allzubeschränktem Raum und ist das Flugloch dazu noch klein, die Wohnung, das Lokal zu warm, so steigt die Temperatur in der Nähe des Bienensitzes über die 10—12°, es kann sich somit kein Wasser ausscheiden, der offene Honig kann keines aufnehmen, die Bienen leiden Durstnot und überwintern schlecht. Sie werden unruhig, brausen und vermehren dadurch noch die Stockwärme: Ein eingelegtes Stück Eis bewirkt den nötigen Niederschlag, auch schon die Lüftung. Es ist nun möglich, daß die Luft warm und trocken zugleich ist, dann entzieht sie selbst dem Honig seine Feuchtigkeit. Das beobachtet man im

heißen Sommer nach guten Trachttagen, wo binnen kurzer Frist der Honig eingedickt und zum Verdeckeln reif ist. Sorgfältigen Untersuchungen zufolge absorbierten 3 Gramm frisch entdeckelter Honig binnen 24 Stunden bei 30° C. = 0,584 Gramm Wasser, auf 10° C. abgekühlt aber = 1,527 Gramm. In gesättigter Luft = 2,70 und mehr, in trockener Zimmerluft von 16° C. = 0,040 mehr. Herr T. machte nun die Proben im Stocke selbst. Anfangs zeigte sich das Thermometer 30—35°, dann sank es in den drei folgenden Stunden auf 12 und 10°. Drei Proben ergaben, daß 5 Gramm Honig in 24 Stunden durchschnittlich 3,068 Gramm Wasser aufgenommen hatten. Damit ist bewiesen, daß in der Bienentraube frisch entdeckelter Honig in 24 Stunden mehr als die Hälfte seines Gewichtes Wasser aufsaugt. Das betreffende Volk konsumierte in dieser Zeit 15 Gramm Honig, somit darf behauptet werden, die Bienen können mit Hilfe dieses Quantums Honig täglich fast 10 Gramm Wasser präparieren und zwar bloß, indem sie eine entsprechende Anzahl von Zellen entdeckeln. So viel Wasser scheint ein mittleres Volk während der Überwinterung täglich nötig zu haben, was Hr. T. mit einem ins Zimmer verbrachten Stocke konstatierte. Jetzt begreift man, warum die Bienen zeitweise unter ihrem Sitze offenen Honig haben: Dort, wo es kühler ist, kann der Honig Wasser aufnehmen, während in der Höhe zu Zeiten die warme Luft trocken ist. — Wenn also ein Volk über Winter so sitzt, daß in seinem Zentrum wie an seiner Peripherie eine merklich tiefere Temperatur herrscht, als der Bienenorganismus oder das Brutnest selbst enthält, so behelfen sich die Bienen hinsichtlich ihres Wasserbedarfs in der Weise, daß sie mehr oder weniger Honigzellen, je nach dem obwaltenden Bedürfnis, entdeckeln über oder selbst unter dem Bienensitz; auf diese Weise regulieren sie die Wassermenge, die der Honig ansaugt; dieses Wasser aber genügt ihnen vollständig, so daß sie nicht noch extra getränkt werden müssen. In Ausnahmefällen freilich, wenn die Temperatur im Stocke steigt und somit die Luft nicht mehr so viel Wasser enthält, daß sie solches an den Honig abgeben kann, müssen die Bienen den Niederschlag an Decke, Wänden, Fenster ablecken, ja sie müssen solches selbst im Freien holen, was ihnen freilich im Winter meist verderblich ist.

Hienach können die Bienen auf zwei Arten überwintert werden: 1) kalt, d. h. mit einer Temperatur bis höchstens 8° C., wenn nur die Wohnung warmhaltig ist; 2) warm, d. h. in einem solchen Lokal, wo die Temperatur stets über 12° C. bleibt; die Wohnung der Biene kann dabei warm oder kalt sein, einerlei, wenn sie nur dunkel gestellt ist; in diesem Falle muß aber regelmäßig getränkt werden. **Meier.**

Jahresbericht des Vereins schweiz. Bienenfreunde pro 1894

zu Handen des

tit. Vorstands des schweiz. landw. Vereins.

Tit.!

Wir erfüllen hiemit die Pflicht, Ihnen in schlichtem Rahmen ein Bild unseres Wirkens für Förderung der Bienenzucht im abgelaufenden Jahre 1894 zu entwerfen.

Dem gesunden Baume gleich, der alljährlich mit seinem Wurzelwerk neues Terrain sich erobert, hat auch unser Verein neue Kräfte und Gebiete gewonnen. 33 neue Vereinsmitglieder und 3 neue Filialvereine bedeuten einen etwelchen numerischen Fortschritt.

Eine stets steigende Abonnentenzahl beweist ferner, daß die Redaktion unseres Vereinsorgans ihre Aufgabe mit Ernst und Geschick erfüllt.

In 4 Sitzungen erledigte der Vorstand, dessen Bestand keine Änderungen erfahren, diejenigen Geschäfte, die per Korrespondenz nicht abgethan werden konnten.

Kurse und Vorträge.

Nebst den 4 Kursen, die unsere Vereinskasse mit 323 Fr. belasteten, haben noch zwei Filialvereine aus eigener Machtvollkommenheit einen Korbflechtkurs abgehalten. Der dritte derartige Kurs wurde vom landwirtschaftlichen Verein Appenzell Innerrhoden arrangiert.

In Rücksicht auf den gemessenen Kredit mäßigten die Filialvereine ihre Wünsche auch betreffend Vorträge. Es wurden nur 16 Vorträge angemeldet, die eine Gesamtausgabe von 267 Fr verursachten. Nicht daß hiemit das Interesse für Belehrung sich gemindert. Es traten mancherorts die Filialvereine „in den Riß", indem sie aus eigener Kasse Referenten honorierten. Letztes Jahr waren es deren 30.

Es sei an dieser Stelle dem Vorstand des schweiz. landwirtschaftlichen Vereins unser Dank ausgesprochen, daß er uns das gefürchtete letztjährige Defizit an Kursen und Vorträgen nahezu gedeckt.

Die apistischen Stationen.

Zehn Jahre sind es, seit unser Verein die apistischen Stationen geschaffen, zu erforschen die lokalen Trachtverhältnisse unserer Gauen und die Geheimnisse des Bienenhaushaltes. Was wir an Einsicht und Erfahrung gewonnen, uns und den Bienen zum Nutzen, ist des Aufwandes von

Geld, Zeit und Mühe wohl wert: Zur nicht geringen Überraschung der Imker des Flachlandes haben die höchsten Stationen nicht selten auch die höchsten Erträge abgeworfen. Unsere Alpen bergen eine vorzügliche Bienenweide in windgeschützten Lagen. Auch die Befürchtungen hinsichtlich der Überwinterung in hohen Lagen haben sich als völlig grundlos erwiesen. Steht es ja überhaupt nun fest, daß weder die Länge noch die Strenge des Winters die Überwinterung erschwert, sofern der Haushalt normal.

Manche Ansichten früherer Tage sind durch die untrügliche Wage berichtigt worden: Es steht fest, daß die Kälte nicht so „fürchtig zehrt", wie vielorts geglaubt und gelehrt wird. Der Kälte erwehrt sich der Bien statt durch gesteigerte Wärmeproduktion weit billiger durch verminderte Wärmeausstrahlung, durch Reduktion seines Volumens. — Als unrichtig hat sich auch erwiesen, daß starke Völker weniger zehren als schwache, gegenteils: Wie allerorts, steht der Konsum in Proportion zur Zahl der Konsumenten und der geleisteten Arbeit. — Unruhe im Winter bedeutet Arbeit. — Wir wissen ferner, daß der Bien nicht durch Brausen sich der Kälte erwehrt, — auch niemals in gewöhnlichem Sinne schläft.

Als eine große Errungenschaft dürfen wir betrachten, daß wir über die wirklichen und unvermeidlichen Gefahren der Überwinterung endlich ins Klare gekommen sind, und die Widersprüche betr. enge und weite, kühle und warme, dichte und luftige Einwinterung ihre Lösung gefunden. Was thatsächlich den Bien im Winter gefährdet, das ist weder die Kälte noch ein weites Flugloch, sondern Feuchtigkeit, schlechte Ventilation und Zug. Und die Praxis der Alten, die den Bienen ein ruhiges, lauschiges trockenes Plätzchen einräumten, findet unsere vollste Zustimmung. Wo der Standort zu wünschen übrig läßt — und deren sind gar viele — da wissen wir, wie die Fehler zu heben sind. Wo einst Schimmel und Moder und Haufen Toter in schmutziger Lache den ratlosen Bienenhalter beschämten, da ist Freude eingekehrt. Millionen Bienchen bleiben ihrer Bestimmung erhalten.

In voller Übereinstimmung mit dem Viehzüchter sind auch wir Imker zur Einsicht gelangt, daß alle Surrogate für naturgemäße Existenzmittel unzulänglich sind. Eine überraschende Parallele ergibt sich auch in Hinsicht auf die Zuchtziele. Zweierlei behält der Viehzüchter im Auge, Milchergiebigkeit und Körperformen. Zwei Anforderungen stellt auch der Bienenzüchter an einen preiswürdigen Bien: Fruchtbarkeit und Anlage zum Fettwerden. Diese zwei Eigenschaften zu vereinen und zu steigern, das ist des Imkers höchste Aufgabe.

Mit dem Baumzüchter und Winzer sagen auch wir: Der größte Hemmschuh des Fortschrittes ist die Schablone. Nebenbei liefern unsere

Erhebungen gelegentlich auch dem Gelehrten willkommenes Material. So stützen unsere Notizen der täglichen und nächtlichen Gewichtsschwankungen der Beobachtungsvölker die Theorie unseres hochverehrten Forschers Hrn. Dr. A. v. Planta in der Frage: Wie scheiden die Bienen das überschüssige Wasser des Nektars aus? Als schönen praktischen Erfolg dürfen wir auch erwähnen, daß die Wage, der untrügliche Kraftmesser und Kompaß, auf vielen Ständen eingeführt wurde. Noch harren manche Fragen der Theorie und Praxis der Abklärung, und so hoffen wir, das Wohlwollen in der Unterstützung unserers Muttervereins und des Bundes bleibe uns auch fernerhin erhalten.

Museum und Bibliothek

erfuhren nur eine bescheidene Äufnung — deren Benützung ist stets eine erfreuliche.

Honigkontrolle.

Zu wahren die Ehre, zu ahnden den Betrug, ward vor vier Jahren die schweizerische Honigkontrollstation gegründet. Nach beiden Richtungen ward ihr im Berichtsjahr Gelegenheit gegeben, ihrer Aufgabe zu genügen. Von 43 ihr unterstellten Honigproben erwies sich ein als echter Bienenhonig feilgebotenes Muster als gefälscht und wurde der betreffende Händler von der städtischen Gesundheitsbehörde Zürich mit einer Buße belegt. Ein in Bern vom Chemiker beanstandeter Honig dagegen mußte vom Degustateur wie von unserm Chemiker in Zürich als echt deklariert werden. Es handelte sich um einen 93er Sommerhonig, der, wie bekannt, abnorm reagierte. Diese beiden Fälle rechtfertigten die in Zürich eingelebte Praxis, die in wenigen Worten im Geschäftsbericht des Stadtrates Zürich pro 1893, pag. 83 skizziert ist: „Bei der Beurteilung von Honig muß die Geschmacksprobe die chemische Untersuchung ergänzen; die Kontrollstation des Vereins schweiz. Bienenfreunde hat der Gesundheitsbehörde hierin dankenswerte Dienste geleistet."

Was wir durch unsern Delegierten an der Abgeordnetenversammlung des schweiz. landw. Vereins in Appenzell als Wunsch und Antrag im eidgenössischen Lebensmittelgesetz begründen ließen, hat sich somit bereits nicht nur als wünschbar, sondern auch als ausführbar erwiesen. Was verspricht man sich von einem eidg. Lebensmittelgesetz, wenn die Mitwirkung von praktisch routinierten Fachleuten ausgeschlossen wäre?

Wir Bienenzüchter stehen nicht allein. Der Bericht (in Nr. 43 des Zürcher Bauer) über den am 2. September dieses Jahres in Mainz stattgefundenen deutschen Weinbaukongreß sagt es uns deutlich: „In Bezug auf das neue deutsche Weingesetz vertrat Dr. Kulisch die Ansicht, daß die

heutige Chemie eine wenig zuverlässige Bundesgenossin sei, um die Weine zu beurteilen. Es gäbe Naturweine genug, z. B. an der Mosel, die den im Gesetz verlangten Anforderungen nicht entsprechen; dagegen seien Trester- und Rosinenweine bei geschickter Herstellung, auf die sich die Weinpantscher leider nur zu gut verstehen, von gezuckerten, ja auch von Naturweinen chemisch nur schwer zu unterscheiden. Man dürfe sich daher vom Gesetz nicht viel versprechen."

Wenn dagegen Prof. Berth-Rufach betonte, daß das Gesetz doch wenigstens die ärgsten Mißstände abstelle, so liegt hierin gewiß ein magerer Trost.

Hoffentlich ist uns dereinst ein besseres eidgenössisches Lebensmittelgesetz beschieden. Wenn Wissenschaft und Praxis sich ergänzen, dann nur ist ein Gesetz zu erwarten, das erfüllt, was man sich verspricht.

Handel.

Durch Vermittlung eines Mikroskopikers, der sich das Studium der Pollenarten zur Aufgabe setzte, ward uns vergönnt, Honige der verschiedensten Provenienzen dies- und jenseits des Ozeans zu goustieren, und es gereicht dem Berichterstatter zu hoher Befriedigung, rückhaltlos konstatieren zu dürfen, daß unsere guten Blütenhonige nicht nur konkurrenzfähig sind, sondern sämtliche Honige des Engroshandels weit übertreffen, und zwar nicht etwa nur die übel beleumundeten Honige Zentralamerikas, sondern auch die unserer Nachbarländer. Es dürften mit der Zeit unsere Exporteure auf diesen Artikel aufmerksam werden, denn unser Honig ist qualitativ dem „Emmenthalerkäse" ebenbürtig. Bereits hat ein Luzerner Käseexporteur einen vielversprechenden Anfang gemacht.

Es führt uns dies zu einigen Bemerkungen über den Absatz überhaupt. Wohl der meiste Honig wird en detail veräußert. Auch das genossenschaftliche Vorgehen unserer Filialvereine — der Verschleiß durch Depots — war von Erfolg. Die Gasthöfe dagegen verhalten sich noch immer in ihrer Mehrzahl ablehnend, ja laut einer in Zürich gemachten Enquete gegenwärtig mehr als früher; unter allerlei Vorwänden geht das Billige vor.

Der Vorstand hielt es für seine Pflicht, auf die im Handel und Wandel vielfach verstimmenden, meist auf Mangel an Geschäftsroutine basierenden Übelstände aufmerksam zu machen und den Weg zu weisen, auf dem sich ein befriedigender und nachhaltiger Absatz erzielen läßt.

Genossenschaftliche Thätigkeit.

Die Vermittlung billiger und sehr guter Wabenpressen hatte dies Jahr annähernd denselben Erfolg wie früher: 46 Stück wurden importiert.

Wie das eidgenössische Lebensmittelgesetz, so hat uns auch das im Wurfe liegende

Gesetz für Sachen- und Strafrecht

beschäftigt und haben wir die die Bienenzucht beschlagenden Bestimmungen in kantonalen Gesetzen und Verordnungen gesammelt und gesichtet. Die Wanderversammlung in Bern wird hierüber Beschluß fassen.

Es wird zur Zeit eine

Assekuranz gegen Faulbrut

angestrebt auf dem Boden der Freiwilligkeit. Ob das Institut ins Leben treten wird, darüber erlauben wir uns noch keine Meinung. Vorerst hat der Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde den Auftrag erhalten, ein Normalstatut einer Versicherungskasse gegen Faulbrut auszuarbeiten, Die Anregung hinzu ging vom Thurgau aus, wo die Faulbrut die Bienenzüchter sehr beunruhigt hat.

Die Saison 1894

qualifizierte sich im Allgemeinen als gering, eine Minderheit in der Zentral- und Ostschweiz ist befriedigt und erteilt ihr die Note gut bis sehr gut. Der Ertrag ward so sehr herabgemindert nicht nur durch die Ungunst des Wetters, die die Bienen am Einsammeln so oft störte wie Heuer und Schnitter — sondern auch durch die tolle Schwärmerei, die maßlose Zersplitterung der Arbeitskräfte.

Die Gefahr, daß auch unser Verband einbüße durch Kräftezersplitterung, wie sie das Auftauchen verschiedener Konkurrenzblätter vor Jahren befürchten ließ, ist dahin. Kräftiger denn je schafft er, zu mehren seiner Glieder Nutz und Ehr.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Namens des Vorstandes des Vereins schweiz. Bienenfreunde,

Der Präsident: **J. Jeker.**

Der Aktuar: **A. Kramer.**

Olten-Zürich, im Dezember 1894.

Nachtrag über die Kunstwabenfabrikation.

Kaum war mein Aufsatz über die Kunstwaben erschienen, so erhielt ich von Herrn Rietsche in Biberach eine Zuschrift, worin er seine Zustimmung zu dem Artikel kund gab. Nur in einem Punkt ist er anderer Meinung, nämlich in Bezug auf das Schmiermittel. Durch Zufall ist nämlich Hr. Rietsche auf eine Flüssigkeit gekommen, die allen Anforderungen punkto flottes Lösen der Waben entspricht, die sogar das Reinigen mit Asche, Seife oder Soda überflüssig macht. Das einfache Schmiermittel besteht aus: Honig ein Raumteil, Wasser zwei Raumteile, Spiritus drei Raumteile (warm zu mischen), selbstverständlich nicht denaturiertem Brennsprit, der den Waben einen äußerst unangenehmen Geruch verleihen würde. Dagegen erklärt Hr. Rietsche, daß „alle möglichen Schnäpse" brauchbar seien. Wenn also die Zuger Imker gerne Kirschwasser nehmen, so wird ihnen das niemand übel nehmen, als wer etwa dadurch zu kurz kommen könnte. Der reine Alkohol verdunstet sehr rasch und nach einigen Stunden ist nicht mehr der leiseste Geruch bemerkbar. Nach Empfang des Schreibens habe ich das Mittel sogleich probiert und war überrascht, wie die Mittelwände förmlich von der Presse abfielen. Da zudem dieses Isoliermittel sehr dünnflüssig ist, erhält man viel schönere Zellenansätze. Vorausgesetzt, daß die Bienen infolge des alkoholreichen Schmiermittels nicht etwa einen kleinen „Schwips" bekommen, ist also dasselbe sehr zu begrüßen. Hr. Rietsche ist auf eigentümliche Art zu dieser Entdeckung gelangt. Er ließ ein Quantum Honigwasser aus Versehen längere Zeit stehen, so daß dasselbe die Gährung durchmachte, also zu Honigwein wurde. Als er nun dasselbe wieder zur Herstellung von Kunstwaben verwendete, war er erstaunt über das flotte Lösen. Als findiger Kopf, der er nun einmal ist, kam er dem Rätsel bald auf den Grund und beschert uns Imker gratis mit seiner Entdeckung.



Fig. 5. **Petrolherd.**

In der umstehenden Abbildung 5 ist die Schöpfeinrichtung, wie sie Herr Rietsche bei einem einlöcherigen Petrolherd empfiehlt, gezeichnet. In dem Email-Schmelzgefäß steht ein rundes Sieb, aus welchem das Wachs zum Gießen geschöpft wird, während die Abfälle und neues Wachs daneben ins Schmelzgefäß geworfen werden.

Beim Gießen öffnet Rietsche die Presse parallel zu seiner Front, während ich und daher auch diejenigen, die unter meiner „Instruktion" standen, dieselben rechtwinklig zu derselben öffnen. Was besser ist, lasse ich dahingestellt, die allmächtige Gewohnheit ist da ausschlaggebend.



Fig. 6. **Presse, Klötzchen, Hammer.**

Fig. 6 zeigt, wie das Geradrichten der Presse erfolgt, wenn dieselbe sich aus irgend einem Grunde verbogen hat. Die Presse wird auf eine möglichst starke, ebene Unterlage gesetzt, ein starkes Brett ins Oberteil gelegt. auf welches ein starkes Klötzchen z. B. aus Eichenholz kommt und dann mit einem schweren Hammer mit voller Kraft auf das letztere losgeschlagen, wodurch die Presse in kürzester Zeit ausgerichtet wird. Hr. Rietsche verwendet hiezu eine hydraulische Presse mit mehreren Tausend Zentnern Druckfähigkeit.

Wartenweiler.

Preisfrage.

Warum sind letzten Sommer so viele abgeschwärmte Völker weisellos geworden, und wie ist solcher Kalamität in Zukunft zu begegnen?

I.

Motto: Beobachte — denke — handle!

Wenn von einem Stande von 24 Völkern die Hälfte im gleichen Frühling 1—3 mal schwärmt, so ist dies unverantwortlich leichtsinnig gehandelt, und die Wahrscheinlichkeit, daß in all den neu gegrün-

deten Heimwesen nur Glück einziehen werde, ist klein. Versetzen wir uns zurück in die Frühlingszeit des Jahres 1894: Unmittelbar vor und während der Schwarmzeit ungünstige Witterung; der Schwarmakt wird zurückgehalten, so daß dann zur Mittagszeit des 1. Schwarmtages im Verlaufe von 20 Minuten 5 Vorschwärme fallen; darauf so viele trübe, regnerische Tage, daß 2—4faches „Tüten" überall zu hören ist, „Tüten" sogar bei nicht abgeschwärmten Völkern. Beim ersten Sonnenblick bricht es wieder hervor aus allen Stöcken als lebendiger Quell; Vorspiel überall, Schwärme die Menge; vor dem Stande die Kreuz und die Quer, als gälte es, das Licht der Sonne zu verdunkeln. In gleicher Weise folgen sich, weit auseinander liegend, die Schwarmtage. Ein Sonnenblick, und das frühere Schauspiel wiederholt sich. Wohin nun, wenn die Königin eines der 5 zuerst stark abgeschwärmten Völker ausfliegt in diesen Tumult, befruchtet zurück zum Mutterstock, wo einige 20 Bienen spärlich den Ausflugspunkt markieren, während sich Tausende in der sonnigwarmen Frühlingsluft tummeln und dem Rufe einer begatteten Mutter zu folgen geneigt sind? Die Antwort ist leicht.

Der Mutterstock zeigt nach Abgabe von 1—2 Schwärmen, nachdem der Schwarmakt hinausgeschoben worden ist, folgendes Bild: Stock beinahe leer, Brut alle ausgeschlüpft, Raum groß, alte Bienen an einen abnormalen Zustand gewöhnt, Vorräte als Aussteuern abgegeben, kein innerer Zusammenhang, erlahmte Arbeitskraft! Welche Hoffnungslosigkeit! Dazu als oft selbst erfahrene Tatsache: Völker, die sich an Weisellosigkeit gewöhnt haben, halten eine neu ausgeschlüpfte Königin fest und nehmen eine befruchtete bei sorgfältigster Hinzugabe nicht an.

Dagegen werden viele Königinnen von Nachschwärmen beim Schwarmakte befruchtet. Bei zwei solchen Völkern fand Schreiber dies am 4. Tage nach demselben die ersten Eier. Dazu auch, welch ein Leben in einem solchen Volke! Wie das arbeitet und hastet, alles auf das gleiche Ziel gerichtet, gleich einer Schweizerfamilie im fernen Westen Amerikas, ein neues Heim zu gründen! Ebenso bei allen Bienen das Bedürfnis, die Gegend kennen zu lernen, und wenn sie ausfliegt, diejenige, welche die Seele des Ganzen werden soll, so heißt die Losung: Heraus aus dem Haus, um ihr den Rückweg deutlich genug zu bezeichnen und ein Vorspiel erfolgt, daß sie nicht in Zweifel sein kann, wo ihr Heim ist. —

Zudem wird von den meisten, auch ältern Bienenzüchtern, den einlogierten Schwärmen mehr Aufmerksamkeit geschenkt, als den abgeschwärmten Mutterstöcken. Der Schwarm kommt vielleicht in einen neuen Kasten, auf einen entfernten Stand; das Flugloch wird von andern deutlich durch Farben und Formen unterschieden.

So rührt die diesjährige Kalamität, daß viele abgeschwärmte Völker nicht ohne Hilfe des Bienenzüchters weiselrichtig wurden, hauptsächlich von vereinzelten, weit auseinander liegenden Flug-, Schwarm- und Vorspieltagen, von zu lange andauerndem abnormalen Zustande, also von ungünstiger Witterung und dem Charakterunterschied zwischen Mutterstock und Schwarm her.

Also gebietet die Unwahrscheinlichkeit der Befruchtung aller Königinnen „Königinzucht" aus den besten Völkern des Standes, um Fehlbares rechtzeitig ersetzen zu können.

Lassen wir die Völker nicht zu stark abschwärmen, damit Bienen aller Altersstufen in genügender Anzahl zurück bleiben, um die Arbeiten eines normalen Volkes bewältigen zu können!

Untersuchen wir abgeschwärmte Völker auf Brut und Nahrungsvorrat; fehlt das eine oder das andere, so setzen wir es hinzu; wir werden dadurch den während der Schwarmzeit verloren gegangenen Arbeitsgeist wieder wach rufen. Werden nun auf offener Brut Königinzellen angesetzt, so muß eine schon begattete Königin zugesetzt werden.

Durch Verengung des Wohnraumes, so daß die Bienen die dargebotenen Waben zu bedecken vermögen, stärken wir den Geist der Zusammengehörigkeit.

Das Flugloch des abgeschwärmten Volkes bedarf einer extra auffälligen Bezeichnung durch Formen und Farben.

Wenn die einzelnen Stöcke weit auseinander gestellt werden können, so werden sich die Königinnen weniger verfliegen.

II.

Motto: Ist die Witterung voller Gunst,
Ist auch das Imkern keine Kunst.

Die Klage, daß letzten Sommer so viele abgeschwärmte Völker weisellos geworden, ist eine so allgemeine, daß sich die Frage: Warum? unwillkürlich manchem denkenden Imker aufdrängen mußte! Schon das allgemeine Auftreten dieser Erscheinung weist darauf hin, daß hiebei die Witterung eine nicht unbedeutende Rolle mitgespielt habe.

Ungewöhnlich früh (Januar) begann meistenorts schon das Brütegeschäft. Der milde sonnige Februar, der trockene sonnige März begünstigten ein stetiges Wachsen des Brutkörpers. Dazu kam noch ein April mit Pollentracht in reicher Menge und auch Honig gegen Schluß des Monats. Prächtig hatten die Völker sich entwickelt, Aprilschwärme erschienen vereinzelt, und im kommenden Mai wurden solche in ungewöhnlich großer Zahl erwartet.

Doch mit des Wetters unstäten Mächten
Ist kein ewiger Bund zu flechten.

Trübe Wolken, frostige Bise und kalter Regenschauer machten der kaum begonnenen Tracht ein jähes Ende und brachten vielfach Verderben, sowohl den auf der Höhe der Entwicklung stehenden, wie den Schwärmen und abgeschwärmten Völkern. Dieser rasche Temperaturwechsel schuf abnormale Zustände, welche vielfach Weisellosigkeit im Gefolge hatten.

Während bei vielen Völkern jeglicher Schwarmgedanke fallen gelassen wurde, verharrten andere noch längere Zeit in ihrer Schwarmduselei. Da und dort kam es vor, daß Vor- und Nachschwärme trotz kühler Witterung mehrere Tage nach einander vor dem Flugloche erschienen, sich zur Hälfte an den nächsten besten Gegenstand ansammelten, um dann, durch den rauhen Wind genötigt, wieder zurückzukehren. Es kamen dann in der That auch viele Vorschwärme mit jungen Königinnen. Sei es, daß die alten bei einem Ausflugsversuch verunglückt oder aber, daß selbe von den Bienen abgestochen wurden. Diese lang andauernde Schwärmerei bewirkte vielfach eine eigentliche Erschlaffung der betreffenden Völker, die sich nach und nach der normalen Thätigkeit entwöhnt hatten. Daß rauhe Witterung und Trachtpausen einen schädlichen Einfluß auf den Geschlechtstrieb der Bienen ausübte, das konnte derjenige sattsam erfahren, der es da noch versucht, in später Stunde behufs Wahlzucht, Nachschaffungszellen erbauen zu lassen. Trotz Fütterung und Beigabe reifer Bruttafeln wurden nur wenige oder gar keine Weiselzellen errichtet. Ja, die Völker gingen so rasch rückwärts, daß sie nach 8—14tägiger Weisellosigkeit kaum eine Königin mehr annehmen wollten. So stand nun auch die Befruchtung der jungen Königinnen unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen. Witterung, welche kaum einen Begattungsausflug gestattete und dazu noch Mattigkeit und Schlaffheit des ganzen Biens. Daß nun die Befruchtung bei abgeschwärmten Völkern weit mehr verunglückt als bei Nachschwärmen, ist wohl erklärlich, wenn wir bei beiden die mitspielenden Faktoren genau ins Auge fassen. Wenn in Folge ungünstiger Witterung ein Zurückgehen des Geschlechtstriebes allgemein sich bemerkbar macht, so gilt das doppelt beim abgeschwärmten Mutterstock und dies um so mehr, je stärker derselbe geschwärmt und je länger die Schwärmerei angedauert. Es fehlt solchen Stöcken die richtige Brunst. Wird die Hochzeitsreise noch unternommen, so lauert der Königin Gefahr bei ihrer Rückkehr. In Folge Volksmangel kann ein schönes Vorspiel mit dem Begattungsausflug in dem betreffenden Stocke nicht verbunden werden. Fliegt nun nebenbei gleichzeitig ein mächtiges Volk, so bildet dieses gar oft die mörderische

Falle für die zurückkehrende Majestät. Besser situiert ist diesfalls der Nachschwarm, weil er aus lauter flugfähigen Bienen besteht und seine Lage ihn zwingt, energisch für seine Fortexistenz zu arbeiten, was die Brunst der Königin erhöhen muß, wenn nicht die Begattung schon beim Schwarmakt geschah. Dies letztere kommt aber jedenfalls mehr vor als bisher angenommen, und bildet auch für eine sichere Befruchtung den günstigsten Moment. Die Thatsache, daß bei einem Nachschwarm oft 3 bis 4 und noch mehr Königinnen sich finden, bildet wiederum eine Gefahr für den Mutterstock.

Sind sämtliche junge Königinnen ausgeschlüpft, ehe der Schwarm ausfliegt, so kommt es gar oft vor, daß beim Schwarmbummel auch sämtliche mit ausfliegen und es ist dann dem Mutterstock die Möglichkeit benommen, sich ohne Hilfe des Züchters neu zu beweiseln.

Wie nun können wir dieser Kalamität in Zukunft entgegenwirken?

An der Witterung vermögen wir nun einmal nichts zu ändern. Darum müssen wir uns darauf beschränken, ihre schädlichen Einflüsse bestmöglich zu mildern. Schwarmreife Stöcke, welche wegen ungünstiger Witterung nicht schwärmen können, sind zu teilen, d. h. man bildet Kunstschwärme oder, wenn es vorzügliches Zuchtmaterial ist, möglichst viele Königinnenzuchtstöcke. Fütterung von verdünntem Honig in kleinen Dosen wird die Stimmung nicht allzutief sinken lassen, bis etwa ein schöner Tag sich zeigt, der die Befruchtung der Königinnen ermöglicht. Abgeschwärmte Völker müssen überhaupt viel fleißiger und genauer kontrolliert werden, als dies in den meisten Fällen geschieht.

Spätestens 12 Tage nach Abgang des Vorschwarmes oder 7—8 Tage nach Abgang eines Nachschwarmes soll der Stock untersucht werden. Finden sich keine frisch gelegten Eier und auch keine gesäuberten Zellen, so ist das Volk durch eine junge Bruttafel und einige Dosen dünnflüssigen Honig wieder in seine normale Thätigkeit einzuführen. Sollte die junge Königin schon verloren gegangen sein, dann würden in den meisten Fällen auf der beigegebenen Wabe Nachschaffungszellen errichtet, sofern die Wabe nicht blos Eier und junge Maden enthält, sondern auch junges Wachs. (Auf altem Bau werden höchst selten Weiselzellen errichtet.) Wenn möglich, sollten dann aber diese Weiselzellen gegen eine befruchtete Königin umgetauscht werden. Eine weitere Vorsichtsmaßregel besteht darin, daß man jeden abgeschwärmten Stock äußerlich auffallend kennzeichnet. Wer Körbe oder Einzelnkasten besitzt, der kann ein stark abgeschwärmtes Volk auch an Stelle eines volkreichen Stockes bringen oder aber denselben gleich einem Königinnenzuchtstöckchen, bis nach erfolgter Befruchtung abseits stellen,

dabei aber die Pflege nicht vergessen. Bei Nachschwärmen mit mehreren Königinnen empfiehlt es sich, sofort den Mutterstock zu untersuchen.

Bestehen Zweifel, ob noch eine Prinzessin vorhanden, so wird vom Schwarm sofort eine zurückgegeben. Andernfalls sollte man solche Nachschwärme teilen, um wenn möglich, alle Königinnen befruchten zu lassen; denn nur eine möglichst gute Ausnutzung des vorhandenen guten Zuchtmaterials schützt uns diesbezüglich alle Zeit vor größerem Schaden.

Beurteilung.

Die beiden Arbeiten

Motto: Beobachte — denke — handle,
und Motto: Ist die Witterung voller Gunst,
Ist auch das Imkern keine Kunst,

ergänzen einander und geben vereint ein richtiges Bild der kritischen Situation, die der ausnehmend hochgespannte Brut- und Schwarmtrieb geschaffen. Ihre praktischen Ratschläge zur Verhütung nicht nur der Weisellosigkeit, sondern auch allzulanger Brutpausen, sind wert, alljährlich befolgt zu werden.

Es teilen sich beide Arbeiten in einen ersten Preis zu gleichen Teilen.

III.

Motto: Das Einzelne halt stets zu Rate,
So wird was Rechtes draus.

Weder die Beurteilung der kritischen Situation abgeschwärmter Mutterstöcke, noch die praktischen Weisungen sind zutreffend. —

IV.

Motto: Wer Besi hat und Schaf
Lieg nieder und schlaf 2c.

Das Vorgebrachte ist ganz richtig und hübsch gefaßt, aber zur Aufklärung der Hauptfrage ungenügend, was wohl deutlich aus den Schlußthesen erhellt:

„I. Pflege beim Bienenstand nicht Bienenfeinde!
II. Schenke jedem abgeschwärmten Stock am Schwarmtag ein Kränzchen!
III. Störe nie die Braut vor Ende ihrer Flitterwochen!"

V.

Motto: Man würze, wie man will, mit Widerspruch die Rede,
Wird Würze nur nicht Kost, und Widerspruch nicht Fehde. Lessing.

Einzelne ganz richtige Ansichten werden durch Nebensächliches und Irrtümliches so sehr verdunkelt, daß die Arbeit nicht konkurrenzfähig taxiert werden kann.

Die verschlossenen Motto werden den 1. März eröffnet und den Verfassern der beiden publizierten Preisarbeiten je Fr. 10 zugesandt werden. Die übrigen Arbeiten stehen zur Disposition der Verfasser.

Der Vereinsvorstand.

Rundschau.

— **Die Bienenzucht in Ägypten.** Von Palästina ist Ägypten durch einen ziemlich weiten Wüstenstrich getrennt, und war es auch immer, mindestens soweit die Geschichte zurückreicht. Durch diese Wüste führt großenteils der Suezkanal. Sie erfordert drei Tagreisen zu Kamel, ist ohne Wasser und Vegetation, ohne solide Straße, fast gar nicht oder nur spärlich durch Beduinen bewohnt, die nie Bienen halten, weil es eben rein unmöglich ist, und trotzdem sind die Palästinabiene und die ägyptische so nahe verwandt, daß nur ein guter Kenner sie unterscheiden kann. Nur bis hier ist die „Apis fasciala" vorgedrungen, dann westlich ist die schwarze Biene heimisch und durch Ägypten und die große lybische Wüste abgetrennt. Die gelbe oder graue Biene, die Biene mit Ringen, bewohnt von Griechenland bis Ägypten die ganze Ostküste des mittelländischen Meeres und heißt „die Leiter des Orient"; sie hat mehr oder weniger die nämlichen Eigenschaften. Die Stöcke sind sehr stark und enthalten eine große Menge von Königinzellen, ja oft mehrere hundert, wenn sie schwarmreif sind. Der Schwarm zieht erst dann ab, wenn der Stock von Prinzessinnen wimmelt. Das Umlogieren geht mit Rauch sehr schwer, gar nicht mittelst Abtrommeln. Ohne Ursache fällt diese Biene niemand an, aber daß sie, einmal erregt, scharf dreinfährt, ist leichtbegreiflich. Die gelbe Biene liefert mehr Schleuderhonig, als daß sie die Sektions füllt. Eine Wabe in Rahmen läßt sich leicht von Hand abschütteln und jede Biene fällt herunter; die Anwendung einer Bürste ist somit unnütz, ja selbst schädlich, da sie die Bienen furchtbar aufbringt. Ist die Biene einmal böse, so läßt sie sich nur schwer beruhigen. Vor der Behandlung gebe man durchs Flugloch genügend Rauch und die Decke wird nicht sofort weggenommen. Hebt man bloß erst einen Zipfel derselben, so läßt sich schon bemerken, ob die Biene gut oder erregt ist. Bei jedem Beräuchern hebt die stechlustige Biene den Hinterleib und zeigt ein Tröpfchen Gift, indem sie sich

von einer Seite zur andern dreht, wie ein verzogenes Kind, das nicht gehorchen will. Ist sie aber gutartig, so schöpft sie Honig aus den Zellen und diesen günstigen Moment muß man benutzen, d. h. die Operation ist schnell und ohne Stoßen zu beendigen. Dauert der Eingriff aber über 15—20 Minuten, so erwacht ihre natürliche Wildheit. Die Stöcke werden nur bei Tracht geöffnet, sie sind imstande, täglich mehrere Kilo Honig einzutragen.

Ägypten ist das einzige Tiefland, wo die gelbe Biene vorkommt, alle übrigen Gebiete sind mehr oder weniger bergig: vom Hymettus und Taurus zum Libanon, vom Carmel bis zum Grenzgebirge des Sinai. — Der Nil bewässert das Land, Regen fällt sehr selten, aber vom 15. August wird das Land durch die Nilfluten bedeckt und dann kommen die Bewohner des Delta auf Flößen in die Stadt. Vom November an beginnt die Saatzeit und gegen Januar finden die Bienen bereits reiche Ernte, besonders auf der weißblühenden Lüzerne, die als Futter für das Vieh gesäet worden. Diese Pflanze ist im bergigen Palästina und Syrien unbekannt. In Ägypten folgen Bohnen und Baumwolle auf einander und liefern der Biene 5—6 Monate lang gute Tracht. An gewissen Orten bringt der Eingeborne seine Stöcke, die er aus Lehm bereitet und an der Sonne trocknet, auf ein Schiff und rudert längs des Nilufers hin, bis er Tracht findet. Das Schiff dient ihm gleichzeitig als Wage und wenn es bis zur bestimmten Marke einsinkt, so macht er den Honigschnitt und bringt das Schiff entweder höher hinauf, wo die Flora sich später entwickelt, oder er kehrt heim.

Die Stöcke stehen aufeinander in 4—5 Lagen und sind mit Stroh, Holz 2c. überdeckt, zum Schutze gegen die brennende Hitze. Ein Besuch auf einem bei Alexandrien befindlichen Bienenstand wird zeigen, was diese Stöcke im Allgemeinen auf dem ägyptischen Uferland sind.

Nuzha, ein kleines Dorf gegenüber den Gärten des Khedive, am Kanal von Mahmondie, 5 Kilometer von Alexandria, zeigte mir die ersten Bienen. Der Eigentümer derselben stellte eine Leiter an sein Haus und wir bestiegen das Dach, auf welchem in vier Reihen etwa zwanzig Stöcke verschiedener Art standen: Kästen, gewölbte Krüge, Zylinder, mit Kot bestrichen und das Ganze mit Matten bedeckt. Ein Volk war in einem Cementfaß. Der Bienenzüchter belehrte mich, daß jeder Stock einen Herzog, Hummeln und Weibchen besitze, welche letztere den Honig und die Eier auf den Blumen holen. Jährlich zweimal kommt aus Alexandrien ein renommierter Bienenzüchter und macht auf dem Lande die Runde, schneidet den Honig aus und genießt das unbegrenzte Vertrauen, wo er hinkommt. Die zwei Ernten fallen auf März und August, die erste stammt von Lü-

zerne und Bohne, die zweite aus den Anlagen des Khedive. Der Mann forderte mir Fr. 10 für einen Stock.

In Kairo ist ein großer Öl- und Honigmarkt, wohin die Eingebornen ihre Produkte bringen. Der Honig gilt je nach Qualität und Größe des Marktes Fr. 1—2 das Kilo und wird wie überall dem eingeführten Fremdhonig vorgezogen, er mag sein, wie er nur will. Die Griechen besitzen in Kairo große Magazine und führen einen schönen Honig ein vom Thymian ihrer Inseln. Weniger schön ist der ägyptische, weniger haltbar auch und ohne besonderes Aroma. Die Stöcke stehen in den benachbarten Dörfern auf einer kleinen Bodenerhebung inmitten großer Bassins, die vom Nil gespiesen werden. Ein Bienenzüchter lud mich ein zum großen Bienenmeister, der einige Kilometer weiter wohnt. Auf dem Rücken des Esels kamen wir auf erhöhtem Wege, der längs des Bassins zirka 4 Meter aus Schutt angelegt ist und große Krümmungen macht, näher und näher den Pyramiden, es war jedoch nicht die breite Fahrstraße.

Das Dorf Menshiet-el-Bakara war ganz von Wasser umgeben und wir betraten es über eine Brücke kommend. Ich frage nach dem Haj Mustapha, der mich mit aller Herzlichkeit und den so merkwürdigen Formalitäten eines Arabers aufnimmt. Nach der Tasse Kaffee bitte ich ihn, mir über seine Bienenzucht einige Erklärungen zu geben. Er sagt: „Beim Leben des größten Gottes, beim Gebete Mohameds, ich werde Dir die ganze Wahrheit sagen; schreibe, damit Du nach Deiner Rückkehr von diesem geheiligten Boden den Unwissenden daheim die beste Methode mitteilen kannst, wie man mit den Bienen umgeht." Er beschrieb mir zunächst die Herstellung seiner Wohnungen. Auf einer hölzernen Gießform rollte er Töpferlehm, woraus er sie machte; eine wie die andere von 20 cm Durchmesser und 125 cm Länge. Der Bienenstand war originell; in vier Lagen waren da 600 Stöcke aufgestapelt, alle mit übereinstimmendem Flugloch, die Front war gut gereinigt und zum Schutze vor Mäusen und anderem Nagevolk der Boden cementiert. Im Frühling, d. h. gegen Ende Februar, visitiert er den Stand. Um das übermäßige Schwärmen zu verhindern, schneidet er alle Königinzellen aus, mit einem Messer, lang genug, um bis ins Zentrum des Stockes zu reichen. Daher waren, wie ich mich überzeugte, die Waben alle abgeschnitten und hingen je nur zu einem Drittel oder Viertel am Wabenträger fest. Nach dieser Operation werden die Schwärme in neue Wohnungen gebracht, das geschieht im Februar und März; im April beginnt er den Honig auszuschneiden, zwei bis drei Kilo per Stock, ladet dann 16 Stöcke auf einen Wagen und bringt sie am Nilufer oder auf dem Nil selbst in blühende Gegenden.

Aber auch hier hat alles seine zwei Seiten: Schrecklich hausen da die Wespen (vespa eralso) und man ist zeitweise genötigt, vor den Ständen Feuer anzumachen, um die Untiere zu verscheuchen. Doch fallen ihnen trotz allem die Schwächlinge zum Opfer. Man sucht die Wespennester zu zerstören; ein solches enthält zur Zeit seiner höchsten Entwicklung mehrere Tausende. Mein Führer mischte Arsenik in den Honig und setzte die betreffenden Gefäße vor den Stand. Ein anderer brachte etwas Honig in eine Korbflasche und goß von Zeit zu Zeit über die eingedrungenen Räuber heißes Wasser. Auch die Motte schadet viel, jedoch immer nur in den schwachen Stöcken. Von großem Vorteil für die Bienen ist immer die große Reinlichkeit auf dem Stande und das Fehlen der Schlupfwinkel.

Für uns Europäer ist die Sonne ein arger Feind sowie die Ausdünstungen des Erdbodens, welche Wechselfieber oder Typhus erzeugen, je nach dem größern oder geringern Feuchtigkeitsgehalte des Bodens. Natürlich hilft auch die Lebensweise mit. Der Europäer ißt und trinkt anders als der Araber, ruiniert oft die Gesundheit, vertraut der Hitze des Tages, dann kommen frische Nächte und es stellen sich verschiedene Krankheiten ein. Jedermann kennt und gebraucht denn auch hier das Chinin. Im Übrigen leidet auch der Araber stark am Fieber und es gibt Jahre, wo es die Fellahs massenhaft hinrafft

Ph. J. Baldensberger.
(Übersetzt aus dem „Apiculteur".)

Imker-Sprechsaal.

† **Jakob Abderhalden-Ambühl.** Verflossenen Monat Januar verstarb in Lichtensteig im Alter von 72 Jahren ein eifriger Bienenzüchter, Jakob Abderhalden-Ambühl. Er war der Gründer des im Jahr 1868 entstandenen mittel-toggenburgischen Bienenzüchtervereins und verwaltete viele Jahre das Amt des Aktuars und Kassiers desselben mit Eifer und Gewissenhaftigkeit.

Er ruhe sanft! **J. J. Brunner.**

— **Bienenkorb-Flechtkurs im Rheinthal.** Der rheinthal. Bienenzüchter-Verein ließ auch dieses Jahr wieder einen solchen Kurs abhalten. Derselbe fand Mitte Januar in Heerbrugg bei Berneck statt und erfreute sich sehr reger Beteiligung. Unter der trefflichen Leitung unsers bewährten rheinthalischen Flechtmeisters, des Hrn. G. Jüstrich, Bienen-

züchter in Heerbrugg, fertigten die Teilnehmer in 3 Tagen einen Glockenkorb von 35—40 Litern Inhalt und machten den Anfang eines zweiten; bekanntlich ist auch hier der Anfang das Hauptkunststück. Daneben wurde auch das Flechten der Cylinderkörbe und das Erstellen von Bodenbrettern rc. gezeigt. Wir hoffen so die rationelle Korbbienenzucht am nachhaltigsten zu fördern, denn an Stroh mangelt es bei den zahlreichen Roggenkulturen nicht und an Zeit zum Flechten über Winter ebensowenig. Unsere 20 gelernten Flechter werden darum in Bälde imstande sein, auch die angrenzenden Gebiete mit musterhaften Körben zu versehen. G.

— **Blatten.** Januar ists: in großen, schöngeformten Flocken zieht langsam und feierlich die wollige Decke zur Muttererde, die sanft schlummert und sich so wenig verrät, wie Bienlein in seinem friedlich-stillen Winterquartier. Pilatus, der Bergesalte und seine niedlichere Schwester, „die Königin der Berge", haben den wundervoll gewobenen Hermelin ihres einzig schönen Wintermantels malerisch in weichen Falten schmiegsam sich umgelegt. Keine nordische Prinzessin, keine Fee der Märchen kann sich schönere Pracht verschaffen. Wenn gar die Sonne darauf herniederblitzt: wie das schimmert und glänzt. Ein Feenpalast ist die reinste Köhlerhütte dagegen.

Gemütlich, ohne jegliche Gefährlichkeit ist die Hälfte des Winters mit dem alten Jahre abgezogen und die Hoffnung des neuen Jahres froh ins Land gerückt. Alles weist darauf hin, daß der bisher so milde Winter es sehr gnädig meint mit dem Bienlein in seiner langen, wohlverdienten Ruhe nach fleißiger, emsiger Sommerthätigkeit.

Das letzte Jahr war nicht ganz nach Wunsch, aber die Bienenmänner sind bescheiden und ein mageres Jahr nach zwei fetten macht sie nicht mürrisch. Aber die stille Hoffnung: es werde besser im neuen Jahre, wer hätte sie nicht? Hoffnung ist ja der schönste Teil des Menschenlebens.

Unter der sorglichen Thätigkeit unseres hochverdienten Präsidenten Direktor Widmer, der sich den Dank der hiesigen Imker durch seine rastlose Mühe für Honigabsatz so reichlich verdient, dürften die alten Vorräte ziemlich zusammengeschmolzen sein. Der Honigkonsum nimmt sichtlich zu an den sonnigen Gestaden des Vierwaldstättersees und ist es erfreulich, zu sehen, daß sothane Mühe nicht vergeblich gewesen.

— Der **„Schweiz. Geflügelzuchtverein"**, Präsident: Rich. Höinghaus, Zürich; Vizepräsident und Kassier: Ed. Brodmann, Schönenwerd; Aktuar: Eugen Meyer, Zürich, erläßt einen Aufruf zum Beitritt. Er erinnert daran, daß die Schweiz dem Auslande jährlich für totes und lebendes

Geflügel, Eier und Bettfedern 12 Millionen Franken entrichtet, so daß der Verein, indem er das Interesse für rationelle Geflügelzucht weckt, ein hohes volkswirtschaftliches Interesse fördert. Als Vorteile und Vergünstigungen bietet der Verein bei einem Halbjahrsbeitrag von bloß Fr. 3 Gelegenheit, von der Zentralstelle geeignetes Nutzgeflügel, Futtermittel und andere Bedarfsartikel zu billigstem Preise beziehen zu können. Überdies erhalten die Mitglieder das Vereinsblatt „Die Tierwelt" gratis und franko. Mit Anfang dieses Jahres hat der Verein auch ein ständiges Zentralbüreau mit Magazinen und Geflügelhöfen in Altstetten-Zürich errichtet.

An unsere Leser!

1) Bei Reklamationen betreffend Zusendung der „**Schweiz. Bienenzeitung**", **Adressenänderungen** etc. ersuchen wir jeweilen um Angabe der Zahl vor der Adresse (Nummer im Abonnenten-Verzeichnis).

2) Einem Leser unserer Bienenzeitung, der des Englischen kundig ist, würden wir mit Vergnügen das „British Bee Journal" zum Lesen und zu allf. Auszügen für die „Rundschau" zustellen.

Die Redaktion.

Anzeigen.

Den 1. März wird unser Vereinskassier, Herr Pfarrer Jeker in Olten, die Abonnementsgebühren für die „Schweiz. Bienenzeitung" per Nachnahme einkassieren und wollen wir deren gute Aufnahme (Fr. 4. 12) bestens empfohlen haben.

Der Vorstand.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Preis=Courant 1895 von M. Ambrožič zu Moistrana.

Lit.	**Krainer Bienen.** Die Königinnen sub A werden in Zuchtungs-Kistchen versandt und die Königinnen bei Schwärmen sub C in einem Weiselkäfige beigegeben, weil freigelassene sich wohler befinden und auch glücklicher an den Bestimmungsort ankommen.	März und April		Mai		Juni		Juli und August		Septbr. und Oktober	
		fl.	Mk.	fl.	Mk.	fl.	Mk.	fl.	Mk.	fl.	Mk.
A	**Königin befruchtet**, mit Begleitbienen, franko . .	$3\frac{1}{2}$	7	3	6	$2\frac{1}{2}$	5	2	4	$1\frac{1}{2}$	3
B	**Schwarm mit befruchteter Königin**, reines Bienengewicht 500 Gramm (1 Pfund), franko	5	10	$4\frac{1}{2}$	9	4	8	$3\frac{1}{2}$	7	3	6
C	**Schwarm mit befruchteter Königin**, reines Bienengewicht über 1 Kilo (2 Pfund), franko	—	—	$5\frac{1}{2}$	11	5	10	$4\frac{1}{2}$	9	4	8
D	**Schwarm mit befruchteter Königin**, auf sieben Wabenrähmchen von deutschem Normal- oder beliebigem anderen Maße (vergl. Lieferungsbedingungen 7), mit Brut, Reisefutter zc., franko	—	—	$6\frac{1}{2}$	13	6	12	$5\frac{1}{2}$	11	5	10
E	**Muttervolk mit befruchteter Königin**, überlogiert aus überwintertem Stock, auf zehn Wabenrahmchen von deutschem Normal- oder beliebigem anderen Maße (vergl. Lieferungsbeding. 7), mit Brut, Reisefutter zc. unfrankiert	$7\frac{1}{2}$	15	$7\frac{1}{2}$	15	—	—	—	—	—	—
F	**Originalstock mit Bau, Brut und Honig**, von welchem meistens zwei bis drei Schwärme im Frühjahre zu gewärtigen sind, unfrankiert	$6\frac{1}{2}$	13	$6\frac{1}{2}$	13	—	—	—	—	6	12

Lieferungsbedingungen.

1) Völker lit. **A, B, C** und **D** werden: in Österreich-Ungarn und nach Deutschland (in die Schweiz und Luxemburg) franko versandt.

2) Bienenverpackung ist im Preise schon mitgerechnet.

3) Die Bestellungen werden definitiv angenommen, sobald der Betrag franko mit der Bestellung eingesandt wird. Für die österreichisch-ungarische Monarchie gelten die mit „fl." bezeichneten Preise; für Deutschland (in die Schweiz und Luxemburg) jene in „Mark".

4) Vor jeder Bienenexpedition wird 24 Stunden früher ein gedruckter Avisobrief samt Belehrung zugesendet.

5) Garantie für Ankunft der Bienen in lebendem Zustande wird bei Sendungen in Österreich-Ungarn und nach Deutschland (in die Schweiz und Luxemburg) übernommen und Ersatz geleistet, wenn die tote Königin im Briefe und das verunglückte Volk im Postpaket binnen längstens 24 Stunden nach Ankunft franko zurückgesendet wird. Für eine zurückgesandte tote Königin wird eine andere geliefert; für totes Volk Ersatz nur, wenn mindestens 250 Gramm ($\frac{1}{2}$ Pfund) verunglückt sind und franko zurückgesendet werden. Herabgefallener oder gebrochener Wachsbau wird nicht ersetzt.

6) Reklamationen für Bienensendungen werden nur bis 24 Stunden nach Postankunft berücksichtigt.

7) Für Rähmchen, welche vom normalen Maße abweichen, tritt keine Preiserhöhung ein, wenn das Maß nicht 24 Centimeter in der Höhe und Breite übersteigt; sollten aber die Rähmchen größer gewünscht werden, so wird nach Übereinkommen ein Zuschlag berechnet.

8) Der Wachsbau in allen Rähmchenvölkern ist so lang (hoch), wie in Originalstöcken lit. **F**; längerer Bau hängt von der Zeit und der Frühjahrswitterung ab.

9) Bei Bestellungen von zehn Stück lit. **A, B, C, D, E** und **F** wird ein elftes Stück gratis zugegeben.

10) Bitte um deutlich geschriebene, genaue Adresse und Angabe, ob lit. **E** und **F** per Post- oder Eisenbahnsendung gewünscht werden.

Ich muß bemerken, daß meine Bienenstände in einer kalten Gebirgsgegend, nur ca. $1\frac{1}{2}$ Meilen vom 9036 Fuß oder 2864 Meter hohen Triglau sich befinden, dessen gegen meine Bienenstände gerichteten Nordostabhänge in unserer Gemeinde Moistrana-Lengenfeld mit beständigem Eisfelde (Gletscher) bedeckt sind, während es außer diesem in ganz Krain nirgends wirkliche Eisfelder gibt. Wenn auch die Eisfelder den Bienen keinen Honig spenden, so ist es klar, daß jene Bienen, welche in kalten Gegenden gezüchtet oder an das dortige Klima gewöhnt werden, gegen die Kälte mehr abgehärtet sind als diejenigen, welche aus einem warmen Klima stammen. Den Einkauf von Bienen besorge ich meistens in Gebirgsgegenden (Gebirgthälern) und trachte, wenn nur irgend möglich, gute Völker zu erhalten, um meine Besteller zu befriedigen. (8)

Bitte, meinen weltbekannten Oberkrainer Handels-Bienenstand mit keinem anderen zu verwechseln!

Michael Ambrožič.

Nr. 3.



März 1895.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1–1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kt. St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XVIII. Jahrg. **№ 3.** **März 1895.**

Inhalt: Nachruf. — Preisfragen. — An die tit. Filialvereine. — X. Jahresbericht über die vom Verein schweiz. Bienenfreunde errichteten apist. Beobachtungsstationen, von Kramer. — Frage an rechtskundige Bienenfreunde. — Avis. — Anzeigen

✝

Schmerzlich bewegt geben wir hiemit der Imkerschaft der Heimat und der Fremde Kunde von dem am 25. Februar erfolgten, unerwartet schnellen und schmerzlosen Tod unseres hochverehrten Freundes

Herrn Dr. Adolf v. Planta-Reichenau,

Vizepräsident des Vereins schweiz. Bienenfreunde.

Von Planta war ein Sprosse eines der altehrwürdigsten Geschlechter Alt Fry-Rhätiens.

Vornehme Schlichtheit, körperliche und geistige Rüstigkeit, ein nie sich genügender Schaffensdrang, Hoheit und Innigkeit der Gesinnung — das war das Angebinde, womit die gütige Natur den Sohn der Berge zum Liebling erkoren.

Und ihr hat er in treuer Minne dankbar sein Leben geweiht: Von Planta ward Naturforscher aus innerem Drange.

Seine Jugendliebe, die nie gealtert, hat ihn zu den höchsten Zinnen der wissenschaftlichen Hochwacht geführt und ihm Geheimnisse geoffenbaret, die vor ihm kein Sterblicher erlauscht.

Ein formvollendet Lied ist er in reiner Harmonie verklungen.

„Es mischten sich in ihm die Elemente, daß die Natur aufstehen durft, und sagen: Das war ein Mann.“ Sch.

Wir aber, die wir das Glück gehabt, in gemeinsamer Arbeit ihm persönlich nahe zu stehen, wir schieden in stummem Schmerz vom offenen Grab — denn von Planta war uns ein edler Freund.

Hundert liebliche Züge, in denen der Adel seines Gemütes sich widerspiegelt, drängen sich in unserer Erinnerung, duftigen Blumen gleich, zum reichen Kranze. Sein Bild, so hoch und rein, so lieb und traut, wird mit uns erst erlöschen. Sein Andenken ist Segen und Wonne.

Der Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde.

Preisfragen.

I. Preisfrage: Worin besteht der sogenannte vereinfachte Betrieb der Bienenzucht und ist er unter allen Verhältnissen der lohnendste? Motto: Die Natur ist einfach, also muß es auch der auf sie gegründete Betrieb sein. Verfasser: Hr. H. Spühler, Lehrer, Hottingen-Zürich.

II. Preisfrage: Warum sind letzten Sommer so viele abgeschwärmte Völker weisellos geworden und wie ist solcher Kalamität in Zukunft zu begegnen? Motto: Beobachte — denke — handle. Verfasser: J. Haudenschild, Lehrer in Lengnau bei Biel. — Motto: Ist die Witterung voller Gunst, ist auch das Imkern keine Kunst. Verfasser: Hr. Rütsche, Bienenzüchter in Grämigen bei Bütschwil (St. Gallen).

IV. Preisfrage: Was ist in magern Jahren Besonderes zu thun und zu lassen in Rücksicht auf eine Ernte und richtige Verproviantierung für den Winter?

Die Arbeit mit Motto versehen und verschlossener Adresse des Verfassers ist bis den 15. April an den Vereinspräsidenten zu senden.

Der Vorstand.

An die tit. Filialvereine!

Es hat der Vorstand beschlossen, in Rücksicht auf die knapp bemessene Bundessubvention seien von 8 Gesuchen um **Kurse** pro 1895 nur 3 zu berücksichtigen, nämlich Berneroberland, Appenzell Vorderland und Wyl a. d. Thur.

Dagegen ist sämtlichen Gesuchen um **Vorträge**, die bis 1. März eingegangen, entsprochen; spätere Anmeldungen dagegen finden keine Berücksichtigung.

Die noch ausstehenden **Jahresberichte** werden nachdrücklichst erbeten.

Der Vorstand.

X. Jahresbericht

über die vom

Verein schweiz. Bienenfreunde errichteten apist. Beobachtungsstationen

vom

vom 1. November 1893 bis 31. Oktober 1894.

Von **U. Kramer.**

		m ü. M.		Besitz an Völkern Mob. Stab.
1.	St. Beatenberg, Bern	1150	Hr. Dumermuth, Pfarrer	27 —
2.	Zweisimmen, Bern	960	„ Bichsel, Lehrer	70 —
3.	Hochgrath, Langnau, Bern	925	„ Röthlisberger, Landwirt	17 —
4.	Trogen, Appenzell A.-Rh.	905	„ Rohner, Kaufmann	6 + 10
5.	Dreilinden, St. Gallen	770	„ Reber, Waisenvater	38 —
6.	Neßlau, Toggenburg	760	„ Sonderegger, Lehrer	30 + 3
7.	Ilanz, Graubünden	718	„ J. Caveng	—
8.	Kappel, Toggenburg	718	„ J. Forrer, Landwirt	32 + 2
9.	Kern, Obwalden	715	„ J. Wyndlin, Landwirt	—
10.	Entlebuch, Luzern	690	„ A. Vogel, Landwirt	26 + 3
11.	Islisberg b. Bremgarten	679	„ Lerf, Lehrer.	35 —
12.	Wimmis, Bern	632	„ Gurtner, Buchhalter	20 + 3
13.	Düdingen, Freiburg	600	„ Peter Fasel, Lehrer	5 —
14.	Interlaken, Bern	572	Hr. F. Rieder, Kreiskommandt.	21 + 2
15.	St. Gallenkappel	572	„ Mätzler, Lehrer	—
16.	Turbenthal, Zürich	570	Frau Keller, Bäuerin	5 + 6
17.	Münchenbuchsee, Bern	557	„ Raaflaub, Seminarlehrer	—
18.	Amsteg, Uri	550	„ G. Weber, Stationsvorstand der G. B.	8 + 2
19.	Wartensee, St. Gallen	550	„ Haltmeyer, Kaufmann	—
20.	Knutwyl, Luzern	544	„ Kreyenbühl, Lehrer	23 + 1
21.	Burgdorf, Bern	543	„ Bircher, Notar	15 + 1
22.	Ballwyl, Luzern	520	„ Bühlmann, Posthalter	21 —
23.	Fluntern, Zürich	507	„ Kramer, Lehrer	52 —
24.	Wädensweil, Zürich	470	„ Sidler, Verwalter	6 —
25.	Netstal, Glarus	465	„ Leuzinger, Coiffeur	19 —
26.	Biel, Bern	450	„ Wartmann, Apotheker	12 —
27.	Luzern	449	„ Dommann, Lehrer	—
28.	Wigoltingen, Thurgau	440	„ Brauchli, Tierarzt	30 + 4
29.	Altstätten, St. Gallen	415	„ Göldi, Lehrer	—
30.	Tägerweilen	410	„ Roth, Lehrer	52 + 8

— In Ausstand traten für dies Jahr aus verschiedenen Gründen: Davos, Seewis i. Pr., Baren, Hünikon, Grabs, Unterstraß, neu ist Interlaken.

Inhaltsverzeichnis.

I. Der Winter.

	Seite
1. Der Charakter des Winters	68
2. Die Winterruhe	70
3. Der Konsum	72
4. Die Opfer des Winters	75
5. Wie atmet der Bien im Winter?	79
6. Der Sitz am Flugloch	82
7. Die Küchenabfälle	83
II. Das Frühjahr.	
1. Witterungscharakter und Flora	83
2. Die Entwicklung der Völker	85
3. Diverses	86
4. Die Anzeichen der Schwarmperiode	86
III. Die Saison.	
1. Witterung und Tracht	87
2. Die Schwarmzeit	90
3. Die Neubeweiselung	92
4. Die Ernte	92
5. Wie reift der Honig?	94
IV. Der Herbst.	
1. August	95
2. September	95
3. Oktober	96
V. **Schlußwort**	96

I. Der Winter.

1) Der Charakter des Winters ist weniger durch die Summe der Kältegrade bedingt als vielmehr durch deren Verteilung. Der Winter 1893/94 schien uns ungleich milder als sein Vorgänger, trotzdem er, wie nachstehende Daten der Station Fluntern zeigen, mit Rücksicht allein auf das Total aller Minimaltemperaturen kälter war.

	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	
1892/93	—6+104° C	—127+11	—281+0	—51 + 4	—49+40	= —514
						+159 —355° C
1893/94	—42+54°C	—103 + 9	—187+2	—122+16	—34+10	= —488
						+ 91 —397° C

Längere mildere Perioden, wie sie der verflossene Winter in allen Monaten uns brachte, machten ihn annehmlicher. Sein wiederholt freundlich sonniges Lächeln ließ uns die außerordentlich strenge Miene, die er mehrmals anschlug, vergessen. Besser als viele Worte illustriert Fig. 1 den so verschiedenen Charakter der zwei letzten Winter.

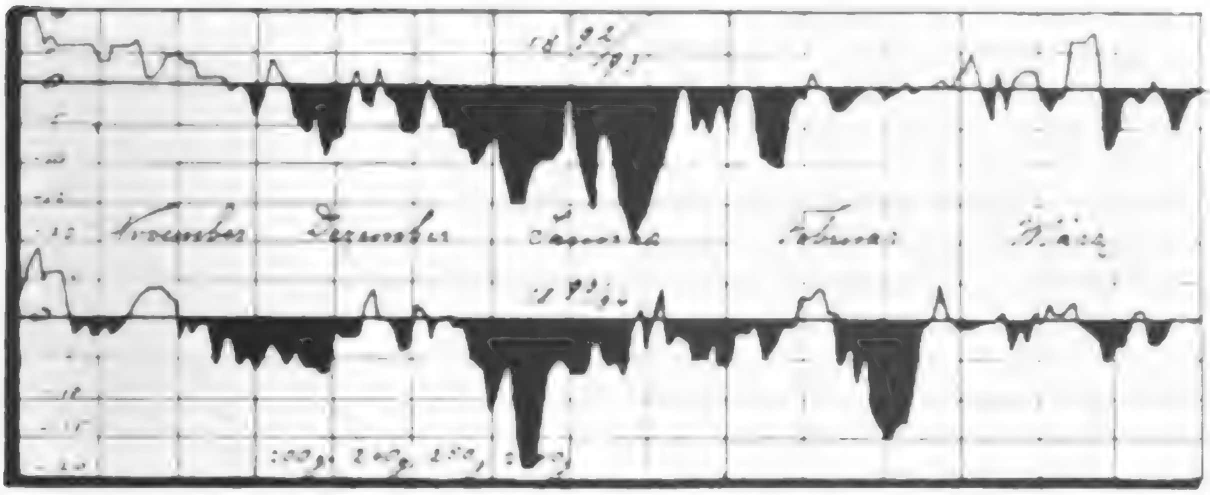


Fig. 1. **Die Minimaltemperaturen zweier Winter.**

Temperaturen des Winters 1893/94. Tab. 1.

	Monatsmittel					Minima					Maxima				
	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	Nov	Dez.	Jan.	Feb.	Mz	Nov	Dez.	Jan.	Feb.	Mz
		—	—			—	—	—	—	—	+	+	+	+	+
St. Beatenberg	+1,0	0,9	2,1	—0,2	+2,9	7	11	19	14	7	12	8	7	10	13
Zweisimmen	+2,0	2,2	7,2	—2,3	2,4	6	10	17	14	12	12	8	6	9	12
Hochgrath	+0,5	2,5	3,8	—0,9	1,6	9	16	24	16	9	9	6	5	8	12
Trogen	—0,3	3,3	4,1	—3,9	1,2	7	14	20	14	6	7	5	6	7	11
St. Gallen	—1,0	4,3	5,4	—2,1	1,2	10	18	22	17	9	8	6	7	8	13
Neßlau	+0,3	3,2	4,5	—1	2,5	10	19	23	20	10	10	8	7	9	13
Ilanz	+0,6	3,7	5	—1,3	3,3	11	18	20	19	12	12	7	7	10	15
Kappel	+1,9	1,3	2,7	+1	4,4	7	17	21	16	7	11	10	9	11	16
Kerns	+0,5	3,0	4,3	0	2,8	7	15	20	14	6	13	5	5	13	14
Entlebuch	+2,6	3,7	6,6	—1,8	3,8	5	13	22	13	6	14	10	4	11	15
Jölisberg	+0,8	2,9	4,5	—0,7	3,5	6	13	20	14	5	11	6	4	9	15
Wimmis	+1,7	2,5	3,8	+0,3	3,8	6	13	18	11	5	13	5	5	12	15
Interlaken	+3,3	1,5	2,9	+1,6	5,2	4	10	15	8	3	14	10	5	13	15
St. Gallenkppl.	+0,2	3,5	5,1	—1,2	2,6	7	16	20	16	6	10	7	5	10	16
Turbenthal	+0'5	3,3	5,7	—1,1	2	12	19	24	19	10	13	6	6	10	17
Münchenbuchsee	+2,5	2,7	3,1	+0,5	4,5	6	10	21	12	4	11	6	6	11	16
Amsteg	+3,1	0,7	1,9	+1,1	5,1	5	12	16	11	4	13	13	9	13	15
Wartensee	+0,4	2,9	4,6	—0,8	2,5	6	12	18	12	5	10	6	5	11	14
Burgdorf	+2,1	2,1	4	+0,2	3,6	7	11	24	13	6	13	7	7	11	16
Ballwyl	+1,8	1,8	3,1	+0,5	4,1	7	10	18	15	6	14	9	6	12	19
Fluntern	+2,2	1,5	3,4	—0,8	3,8	6	12	19	15	5	12	7	5	10	14
Wädensweil	+2,8	0,1	2,5	+1,4	5,7	3	9	17	12	4	13	9	9	13	16
Netstal	+2,5	1,8	3,2	+0,2	5	5	14	17	15	3	16	10	9	12	16
Biel	+3,6	0,1	2,5	+2	5,7	4	10	18	10	6	14	11	7	14	20
Luzern	+0,2	3,4	5	—1	2,6	7	12	17	12	6	13	5	4	10	13
Wigoltingen	+2,6	0,9	2,5	+0,6	5	5	11	17	15	4	12	8	7	12	18
Altstätten	+3,5	1,2	3,1	0	4,4	5	14	20	17	6	13	10	10	13	17
Tägerweilen	+2,1	1,5	3,5	+0,3	4,8	6	13	19	15	5	11	7	7	12	19
„ 1892/93	+5,2	1,6	6,2	+1,3	+5,5	4	7	20	11	7	18	10	6	12	19

Wie im Total aller Kältegrade, so auch in den tiefsten Minima war der letzte Winter im Allgemeinen seinem Vorgänger ebenbürtig. Mit Ausnahme des Januar ergaben alle Monate pro 93/94 ein Wärmedefizit im Vergleich zum Winter 92/93.

Die bekannten Kältezentren thun sich wiederum hervor. Ihnen stehen als milde Stationen gegenüber: Amsteg, Interlaken, Biel und Wädensweil. In beiden erstern erkennen wir die Wirkung des Föhns, in letztern die Nähe der Seen.

2. Die Winterruhe.

Deren Länge veranschaulicht Tab. 2. Ihre Erklärung und Bestätigung findet diese Tabelle in Fig. 1, wo ungesucht die Flugzeiten in

Flug und Ruhe während 4 Monaten. Tab. 2.

	November			Dezember			Januar			Februar		
	Dekade 1.	2.	3.	Dekade 1	2.	3.	Dekade 1.	2.	3.	Dekade 1.	2.	3.
St. Beatenberg	/				×	—	—	—		✱	/	×
Hochgrath		×	/	×	×	—	—	—	—	✱	/	×
Trogen			/		×	—	—	×	/	×		×
St. Gallen					/					×	/	×
Neßlau	—	—		—	—		—	—	—	/		×
Ilanz		×			—	—		—	—	—	×	×
Kappel										×	×	×
Kerns					×					×		×
Entlebuch	/					—	—	—	—	✱		✱
Islisberg		—			—	—	—	—		✱	/	✱
Wimmis	—	—	—	—						×		×
Interlaken	/	×	—			—	—	—	—	×	✱	×
St. Gallenkappel					—	—	—	—	—	✱		✱
Turbenthal						—	—	✱	×	✱	×	✱
Münchenbuchsee	×	×	—		×	—		×	×	✱		×
Amsteg		/	/		—	—				✱	/	✱
Wartensee		—	—	—	×	—	—	×	×	✱	✱	✱
Burgdorf		×			✱	—	—	×	×	✱		✱
Ballwyl	/	/	/		✱	—	—	×	×	×	/	✱
Fluntern	/	/	/		✱	—		×	×	✱	/	✱
Wädensweil				—		—			×	×		✱
Netstal	/					—	—	—		×	×	✱
Biel	/	×	/		✱	—	—	×	×	✱	/	✱
Luzern	/				✱		—	×	×	×		×
Wigoltingen		/			/	—	—	—	—	×		×
Altstätten					✱	—		×		✱	×	✱
Tägerweilen	×	×			×	—		×	×	✱	×	×

/ = Flug schwach. × = ziemlich lebhaft. ✱ = jubelnd. ——— bedeutet die Länge der Winterruhe.

Mitte Dezember und Januar sich durch die hohen Minimaltemperaturen bemerkbar machen. Am längsten in Ruhe verharrte das Wagvolk in Neßlau: volle vier Monate. Damit ist freilich nicht gesagt, daß überhaupt daselbst kein Flug möglich war zufolge allzukühler Temperatur. Die Maximaltemperaturen in Tab. 1 geben darüber Aufschluß. Im Januar flogen die Stöcke der Südseite sechsmal, im Februar fünfmal und erst am 28. Februar stimmte auch das Wagvolk ein. Wie „recht und billig", ließ Herr Sonderegger den Siebenschläfer in Ruhe. Die Erfahrung hat sattsam bewiesen, daß diese meist kerngesund erwachen. Ein absichtliches Reizen zum Ausflug ist nur da angezeigt, wo Verdacht bezüglich Ruhr vorliegt. Ähnliches melden viele Stationen. Zu zeitigem freiwilligen Flug veranlassen warme, sonnige Lage und ein gesteigertes Reinigungsbedürfnis. Daß es anderswo anders, erfahren wir Schweizer durch eine Korrespondenz der „Nördlinger Bienenzeitung" (Nr. 7). Wir lesen nämlich in einer Kritik unseres letzten Jahresberichtes wörtlich:

„Wollten unsere Bienen, wie die in der Schweiz, nicht am ersten „warmen Tag ihr Vorspiel halten, sondern erst am zweiten, so würden „sie in den meisten Jahren vor dem Mai kaum dazu gelangen. Oft „hält das freundliche Wetter auch nicht einen Tag voll aus und am fol„genden wirbeln häufig statt Bienen Schneeflocken, vom kalten Boreas „gepeitscht, in der Luft durcheinander. Daß die schweiz. Biene anderer „Natur sei und anders handeln sollte als die deutsche, kann ich nicht recht „glauben und bin zu ihrer Ehre geneigt anzunehmen, der Berichterstatter „habe mehr Einbildungen und Träumereien als Wirklichkeit und Wahr„heit niedergeschrieben. . . . . .

Was wir von diesem Ausfall halten sollen, sagt uns der strenge Kritikus selbst in ruhigerer Stunde. In Nr. 2 schrieb nämlich dieselbe Feder:

„Am letzten November — bei + 6° R im Schatten um die Mittags„zeit, waren alle Stöcke im vollen Vorspiel begriffen, wozu die im „Schatten stehenden durch etwas ins Flugloch gestrichenen „Honig veranlaßt werden mußten" und an anderer Stelle: „im „Februar konnten die Bienen schon wiederholt Reinigungsausflüge unternehmen", also tout comme chez nous!

Die noch wunderlicheren „Wortklaubereien", mit denen der „Wohlmeinende" den Sinn des Wortes „auftauen" kommentiert, verraten einen recht fatalen Mangel an gelegenern Angriffspunkten. Er begleitet nämlich unsere Behauptung, daß die Hautbienen kühl sitzender Völker gelegentlich erst auftauen müssen, ehe sie ausfliegen, mit folgenden Glossen:

„Ist es Thatsache, ist es Täuschung, oder ist es Scherz, was der Berichterstatter mitteilt und dem Leser zu glauben zumutet? Auftauen setzt ein Einfrieren voraus. Sollten die Bienen in der Schweiz die Natur der Wespen haben, die bekanntlich im Zustande vollkommener Erstarrung ohne jede Nahrung überwintern? ꝛc.

Scherz ist diese Art der Kritik in keinem Fall, wohl aber eine plumpe Täuschung der Leser, denn erstens handelt es sich nur um das Erstarren und Auftauen der Hautbienen, nicht der ganzen Traube — zweitens setzt ein Auftauen den Zustand der Erstarrung zufolge niederer Temperatur voraus, nichts mehr und nichts weniger. Daß die Hautbienen eines Biens niemals einer Temperatur unter 0 ausgesetzt sind, sondern bei höherer Temperatur erstarren, gerade das hat der letztjährige Bericht mathematisch nachgewiesen — und drittens erstarren in der That anderswo die Bienen genau wie bei uns. In Nr. 9 der „Nördl.Bienenztg." 1893 schrieb dieselbe Hand nämlich: „Bei länger anhaltender strenger Kälte gehen auch dadurch viele der äußersten am Klumpen befindlichen Bienen verloren, daß sie allmählich erstarren."

Eine Kritik, die in solche Widersprüche sich verirrt, imponiert uns Schweizern ganz und gar nicht. Uns genügt zu wissen, daß wir zunächst für Schweizer schreiben, denen wir die Freundlichkeit zutrauen, uns verstehen zu wollen.

3. Der Konsum

hielt sich, so verschieden auch die Wagvölker von Dekade zu Dekade, von Monat zu Monat, in milden und kalten Perioden zu zehren schienen, im Durchschnitt so ziemlich in gleicher Höhe wie im Vorjahr, wie aus Tabelle 3 ersichtlich ist. Mit einem Schein von Recht könnte aus den Monatsmitteln von November, Dezember, Januar gefolgert werden, der Konsum entspreche den von Monat zu Monat sich steigernden Anforderungen an Heizmaterial. — Dagegen ist einzuwenden, daß diese Konsumziffern ihre Erklärung in ganz andern Verhältnissen finden. Der kälteste Monat, Januar, ist deswegen der am meisten Heizmaterial erfordernde, weil nicht selten der Bruttrieb bald nach Neujahr leise erwacht. Die Belege hiefür lieferten mehrere um Mitte Januar vorgenommene Revisionen:

Burgdorf: „Ein Volk meines Standes zeigte vielfach Unruhe. Ich vermutete, da ziemlich Brausen vorhanden war, Weisellosigkeit. Ein Einblick belehrte mich eines andern: Auf zwei Schweizerwaben Brut, die eine nahezu besetzt und sogar bedeckelt."

Fluntern: „Der scharfe Flug nach Wasser am 18. Januar, dem ersten Flugtag, bei niederer Temperatur, + 5° C, bestätigte die Vermutung, daß der Brutsatz schon während der Kälteperiode begonnen hatte.

Konsum über Winter. Tab. 3.

	Volksstärke auf 1. Nov.	Nov. hg	Dez. hg	Jan. hg	Febr. hg	Total von vier Mon. kg	März kg	Total von fünf Mon. kg	Volksstärke auf 1. Mai
1. St. Beatenberg	*1	5	10,5	10	11	3,6	2,2	5,8	1
2. Zweisimmen Schw.	1	6,5	6,3	4,3	11	2,8	1	3,8	2
3. Blatt	1	9	8,5	11	17	4,5	1,5	6	1
4. Hochgrath	1	8	13,5	15,8	25,4	6,3	2,8	9,1	3
5. Trogen	2	3,5	8,3	10,2	15,5	3,8	1,8	5,6	2
6. St. Gallen	1	2,5	4,5	8	12	2,7	3	5,7	1
7. Reßlau	1	3,6	8,1	9,1	12,5	3,3	2,2	5,5	1
8. Ilanz		4,3	8,8	11,2	14,8	3,9	2,6	6,5	1
9. Kappel	2	4	7,9	12,8	14,8	4,0	1,9	5,9	1
10. Kerns	1	3	3,9	6,1	15,1	2,8	1,9	4,7	2
11. Entlebuch	2	1,8	3,7	3,1	13,4	2,2	2,9	5,1	2
12. Islisberg	1	2,5	3,5	5	12	2,3	1,3	3,6	1
13. Wimmis	1	3,2	4,6	6,2	12	2,6	1,8	4,4	1
14. Interlaken	1	4,3	6,8	9,1	18,9	3,9	2,6	6,5	1
15. St. Gallenkappel		2,1	3,5	4,2	11	2,1	1,4	3,5	3
16. Turbenthal	2	0	1,5	7	12,5	2,1	1,9	4,0	1
17. Münchenbuchsee		9,9	8,1	13,1	24,7	5,6	3	8,6	1
18. Amsteg	2	6,5	9,4	7,7	9,3	3,3	2	5,3	2
19. Wartensee		9	1,5	8	8	2,7	2	4,7	1
20. Burgdorf Schw.	1	3,7	4,9	8,8	14,2	3,2	2,1	5,3	1
21. Korb	1	5,9	7,3	10,5	19,6	4,3	3,6	7,9	1
22. Ballwyl	1	3,8	6,3	8	13,2	3,1	2,2	5,3	1
23. Fluntern	1	11,	10,4	13,5	18,5	5,3	1,9	7,2	1
24. Wädensweil	1	3,6	6,1	8,9	20,8	3,9	2	5,9	1
25. Netstal	1	5,8	7	11,5	11,2	3,5	1,2	4,7	1
26. Biel	1	4,5	6,5	10	18,5	3,9	3	6,9	1
27. Luzern	1	3,9	5,5	9,1	18,1	3,7	2,2	5,9	1
28. Wigoltingen	2	5,5	5,3	7,9	12,5	3,1	3,4	6,5	1
29. Altstätten	1	2,8	5,5	12,7	13,9	3,5	2,3	5,8	1
30. Tägerweilen	1	7,	6,6	8,5	13	3,5	0,7	4,2	1
Mittel des Konsums		480 gr	680 gr	840 gr	1,5 kg	3,5 kg	2,2 kg	5,7 kg	
Höchster Konsum		1100	1350	1580	2,5	6,3	3,4	9,1	
Geringster Konsum		0	150	310	0,8	2,1	0	3,5	
Völker die über dem Mittel		12	13	18	11	16	11	15	
„ „ unter „ „		18	17	12	19	14	19	15	
Mittel des Konsums 1892/93		430	650	850	1,1	3,0	2,2	5,2	

* Rangordnung nach der Stärke: stark 1; mittelstark 2.

Es ist gar keine Seltenheit, daß der Brutsatz vor dem ersten Reinigungsausflug, in äußerlich absoluter Ruhezeit beginnt.

Die Steigerungen des Konsums vom November zum Dezember stellen sich ebenfalls als eine Täuschung heraus. Es ist die Wirkung der hygroskopischen Sättigung der Wohnung während des nebligen November, was irrtümlich als minderer Konsum gedeutet wird. Den strengen Beweis

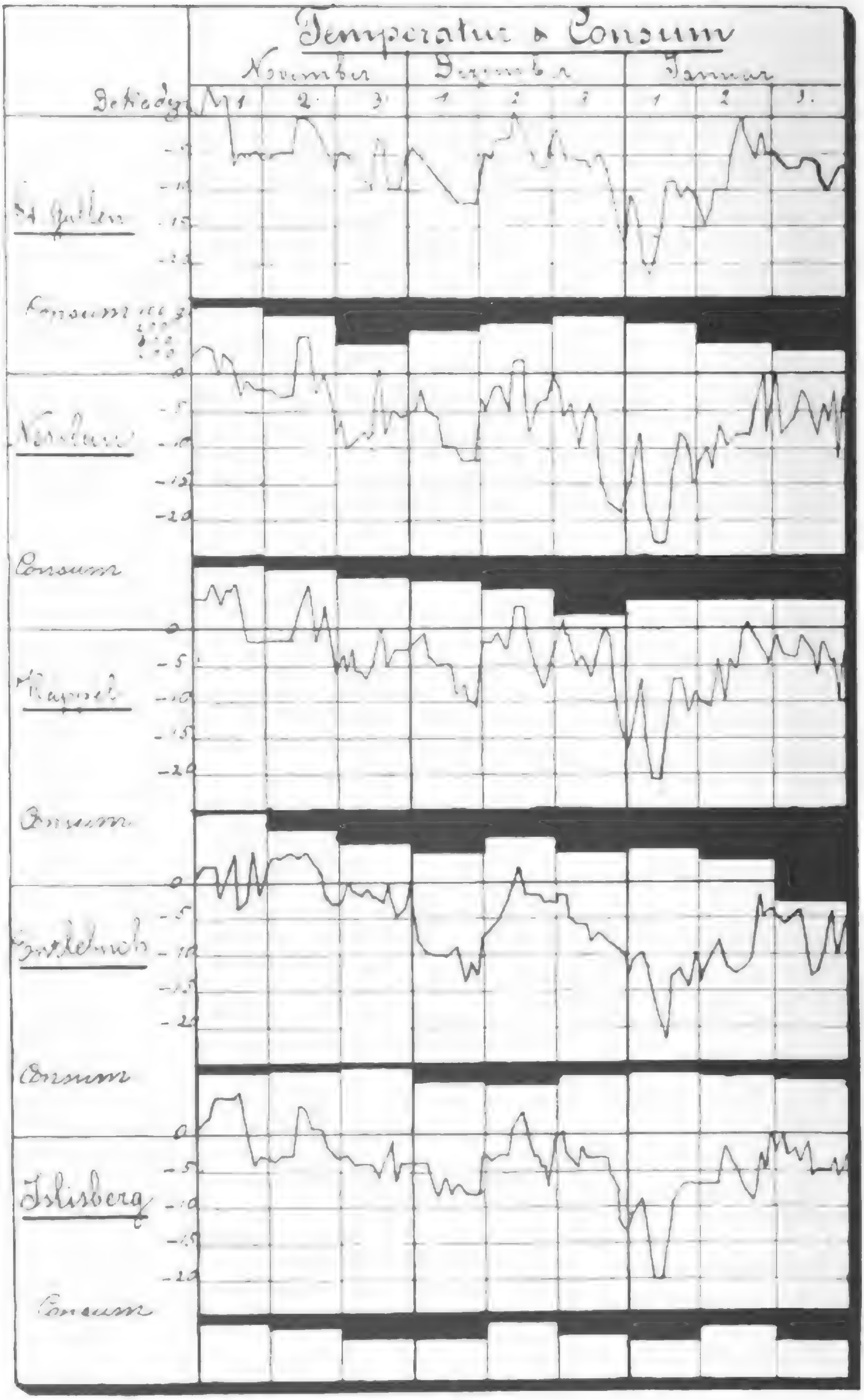

Temperatur & Consum
November
Dezember
Januar
St. Gallen
Consum
Consum
Consum
Consum
Islisberg
Consum

Fig. 2.

hiefür liefern alljährlich die hygroskopisch am schlimmsten situierten Stationen, die es im November oft sogar zu Vorschlägen bringen, trotzdem sie vor Regen vollkommen geschützt sind. Da die alte Theorie vom Mehrbedarf an Honig bei strenger Kälte noch immer Kurs hat und am hartnäckigsten von denen festgehalten wird, die es nicht der Mühe wert erachten, ihre Theorien durch Thatsachen zu belegen, so fügen wir zu den zahlreichen Beweisen des Gegenteils, die in den frühern Jahresberichten niedergelegt sind, einige neue. Sie ergaben sich ungesucht aus den Monatsrapporten. Fig. 2 führt uns die Schwankungen des Konsums und der Temperatur von fünf Völkern vor, die während dieser Zeit nie geflogen. Ebenso gewichtig und verständlich zeugt Fig. 1. Der durchschnittliche Konsum aller 30 Wagvölker während vier brutlosen Dekaden mit großen Temperaturgegensätzen belief sich auf

200 —	240 —	250 —	240 gr
1. Dek.	2. Dek.	3. Dek.	1. Dek.
Dezember			Januar

Die letzte Dekade ist die kälteste des ganzen Winters und die ihr vorangehende so mild. Solche Zahlen sagen uns, was die Verminderung des Volumens zu bedeuten hat für die winterliche Wärmeökonomie des Biens.

4. Die Opfer des Winters.

Starke Entleerungen, Kotflecken auf den Flugbrettern verrieten schon im Dezember auch da, wo die vorangehende Sommertracht nicht sonderlich reich gewesen war, die kritische Situation. Daß es trotzdem im Ganzen gut ablief, ist der allmonatlich sich einstellenden Gelegenheit zur Reinigung zu verdanken. Aus allen Berichten und weitern mündlichen und brieflichen Mitteilungen erhellt, daß die erste Dekade Januar so manchem Bienchen das Lebenslicht ausgeblasen. Die Bedeutung des Standortes, wie wir sie im letzten Jahresbericht geschildert, hat eine glänzende Bestätigung gefunden. Zügig plazierte Völker waren es überall, wo die Ruhr eingekehrt. Nordost heißt der Würgengel, der mit Jahresanfang durch die Lande schritt. Noch nie haben wir's erlebt, daß bei so tiefen Temperaturen die Bise mit solcher Heftigkeit um die Ecken pfiff. War ohnehin zufolge der Qualität der Vorräte die Belastung des Darmes eine starke, so hatte der kalte Hauch noch eine Schwächung der Organe zur Folge, die zu unzeitigen Entleerungen führen mußte.

Charakteristisch ist, daß nur vereinzelte Stöcke und Stände, nicht aber ganze Gegenden an der Ruhr gelitten, je nach dem Standort und der Art der Verpackung. Mancherorts hat letztere die Fehler des Stand-

orts statt zu mildern noch verschärft. Geradezu widersinnig ist, dem Nordost preisgegebene Völker kühl und zügig einzuwintern. Die winterliche Verpackung hat sich in allen Fällen nach dem Standort zu richten. Wird an zügigem Ort, um dem Schimmeln der Waben zu begegnen, das Fenster beseitigt, so muß die Verpackung mit Kissen ꝛc. um so dichter sein, sonst schadet der Zug mehr als die Feuchtigkeit. Hie und da mag wohl gar noch solcherorts dem Zug durch weites Öffnen der Fluglöcher Vorschub geleistet worden sein. Es darf uns kaum überraschen, daß Stände, wo Versuche mit kühler, luftiger Einwinterung früher gut ausgefallen, dies Jahr arg gelitten. Bald ist es der Ost, bald ein kalter West, der die zügigen Stände heimsucht. Der Zug allermeist erklärt uns auch die meist beträchtlichere Zahl der Toten in Eckstöcken und in der untersten Etage. Je besser ein Pavillon schließt, desto zügiger sind die unteren Stöcke, denn die bedeutend höhere Innentemperatur eines solchen Pavillons saugt energisch unten die kalte Außenluft an. Zweifel hierüber widerlegen am besten folgende Daten: Es betrug die Temperatur

	im Freien	im Pavillon
am 18. Januar	— 19°	— 8°
„ 19. „	— 13°	— 6°
„ 22. „	— 8°	— 1°
„ 29. „	— 5°	+ 1°
„ 7. Februar	— 10°	— 1° ꝛc.

Sind diese Zahlen nicht eine eigentümliche Illustration zu der Theorie: „Es heizt der Bien nicht den Kasten, sondern nur sich selbst!" Den Kasten nicht, aber das Bienenhaus?

Was vom Zug zu halten, das bezeugen einige Stationen in ausführlichem Bericht.

Islisberg: „Der Teufels Nord ist's, der jedes Jahr die Ruhr bringt, so ich nämlich nicht außergewöhnlich warm verpacke. Proviant hin, Proviant her! Mit Zuckerauffütterung gingen mir anno 1891 drei Völker der Nordseite an Ruhr zu Grunde. Dies Jahr wie letztes erhielten alle bei vollständig genügendem Honig 2—3 Flaschen Zucker — stetsfort dasselbe, während warm verpackte, gleich verproviantierte, flott überwinterten. — Meine 35 Völker überwinterten dies Jahr sämtlich ohne Deckbrett und Fenster und ca. 18 ohne Kissen bei offenem Flugloch (ca. 20 cm) mit aufgeklapptem Flugbrett und haben — eben die Nordseite ausgenommen — alle prächtig überwintert. Dem sackers Nord sind aus denselben Gründen in hier auf zwei Ständen sechs Völker zum Opfer gefallen."

Unterstraß: „Wind und Zugluft scheinen auf das Befinden der Bienen großen Einfluß zu haben. Auf dem Strickhof-Bienenstand zeigt

sich alle Jahre auf der Nordwest- und Nordostseite, welche der Zugluft der Scheunendurchfahrt ausgesetzt sind, mehr oder minder Ruhr, auf der Südost- und Südwestseite dagegen nie."

Grabs: „Viele Völker haben nicht blos Flugbretter verschmiert, sondern auch das Innere der Kasten, und zeigte sich der Unterschied zwischen Sonnen- und Schattenseite frappant." (Die Schattenseite ist dem Ost greisgegeben.)

Kappel: „Die Nordseite des Pavillon, die sonst immer ausgezeichnet überwintert, ist zum größten Teil eingegangen und zwar zu Anfang Januar während dem scharfen Nordost. Alles wäre bereits schadlos vorübergegangen, wenn das Winterfutter besser gewesen."

Interlaken: „Die Überwinterung in hiesiger Gegend wird allgemein als eine gute bezeichnet. . . . . Auf meinem Stande überwinterten die Völker der untern Etage weniger gut als diejenigen der obern. In frühern Jahren machte ich wiederholt die Erfahrung, daß die Völker mit Flug nach Westen am ungünstigsten standen, dies Jahr entdeckte keinen Unterschied. Hier wird allgemein nach der alten warmhaltigen Methode mit kleinem Flugloch und mit Fenster überwintert."

Die Entfernung der Fenster, jedoch dichte Verpackung dürfte in der untern Etage auch hier sich so gut bewähren wie anderswo.

Luzern: „Keine Spur von Ruhr — im Herbst wurde nichts gefüttert — Ost- und Südseite gleich gut, Fluglöcher seitlich ganz offen, von oben auf 8 mm verengt. — Der Stand ist windgeschützt.

Fluntern: „Im Frühjahr hab' ich zwei Stände getroffen, die in frappanter Weise bewiesen, wie der Feind, der kalte Zug, bald offen, bald heimtückisch anrückt und wie er erfolgreich abzuschlagen ist: Auf einem sehr windigen Hofe standen an der Ostfront des Hauses mit Ausflug nach Ost 6 Völker. Nachdem so viele Hiobsposten eingegangen, war mir fast bange um das Schicksal dieser Völker — und, welch' freudige Überraschung! Alles kerngesund erwacht. Aber wie hatte der Besitzer sie verpackt? Die nur bienendichten Fenster belassen, die Kasten dicht mit Kissen und mit Emd ausgestopft und die Fluglöcher bis auf einige Centimeter verengt und mit vorgestellten Ziegelsteinen geschützt. Derart war dem Zug begegnet. Kühl und luftig eingewintert, wären sicher alle Völker drauf gegangen.

Unfern davon war die Situation auf einem Weststand recht traurig. Aus der langen Front hatte der Winter sich namentlich in der obersten Etage die Mitte als Opfer auserlesen. Die Verpackung, mäßig warm, bei ganz offenen Fluglöchern war durchgehends dieselbe. Das Rätsel klärte sich erst auf, als ich sinnend längere Zeit im Stande saß. Da machte sich eine von oben, durch eine Lücke des Anbaues einfallende kühle

Luftströmung recht unangenehm bemerkbar und siehe da: Die leeren beschmutzten Fächer lagen direkte in der Linie dieses Zuges.

Ein Beispiel mag zeigen, wie der Nord in meinem Pavillon, der doch ziemlich geschützt steht, in jenen kritischen Tagen die Stöcke der Nordfront durchzog. Auf dem Boden aller Stöcke eingeschobene Thermometer zeigten am 3. Januar bei — 13° im Freien und — 3° im Pavillon gleichzeitig folgende Temperaturen:

Südfront.

−3°	0	1	+4	−1	1	−1	−3
leer		−1	+1	−1	0	−1	−3
−5	−3	leer		−1	1	−2	−3

Nordfront.

−7	−3	−1	−1	−2	−1	−1	−4
leer		−3	−3	−1	+1	−2	−7
−9	−7	−8	−8	−9	−8	−8	−8

Die Eckstöcke und die unterste Etage besonders der Nordseite, machten sich auch bei der Leichenschau bemerkbar, wie obige Temperaturen erraten ließen. — Eine weit größere Kälte bei vollendeter Ruhe gefährdet die Bienen absolut nicht; so konstatierte ich in einem geschützten Lavens, bei — 19° C am Boden — 16° C und der überwinterte wie immer ganz vorzüglich. Wir dürfen somit als erwiesen betrachten, daß nicht die Kälte, sondern der Zug der schlimmste Feind der Biene ist.

Zweisimmen: „Unsere in den letzten Jahren auf Ihre Anregung hier gemachten Beobachtungen betr. Einfluß der Verpackung, Flugloch, Feuchtigkeit und Windstille bestätigen voll und ganz Ihre Ausführungen in der Bienenzeitung."

Selbstverständlich gewinnen, wenn die Situation schon des Proviantes und der eisigen Bise wegen kritisch ist, noch andere erschwerende Umstände eine um so größere Bedeutung: Ein ungünstiger Sitz und innere Unruhe. Die an eine nackte, vom Nachbar verlassene Scheidewand sich lehnenden Völker kamen wiederum schlimmer weg, und im Herbst schon heruntergekommene Völklein waren die ersten Todeskandidaten.

Belassung sämtlicher Waben

hat sich mehrerorts insofern nicht bewährt, als die Schlußwaben trotz Beseitigung der Fenster schimmelig wurden.

5. Wie atmet der Bien im Winter?

. . . „Auch müssen ja die äußersten an der Traube befindlichen Bienen wenigstens an der einen gegen das Flugloch gerichteten Seite für Erneuerung der Luft sorgen, die verbrauchte hinausfächeln, damit von der andern Seite wieder frische sauerstoffhaltige einströme. Ohne dies müßten sie in der Kohlensäure bald ersticken und erfrieren, da ohne Sauerstoff keine Wärme erzeugt werden kann," so lesen wir in Nr. 7 der Nördlinger Bienenzeitung.

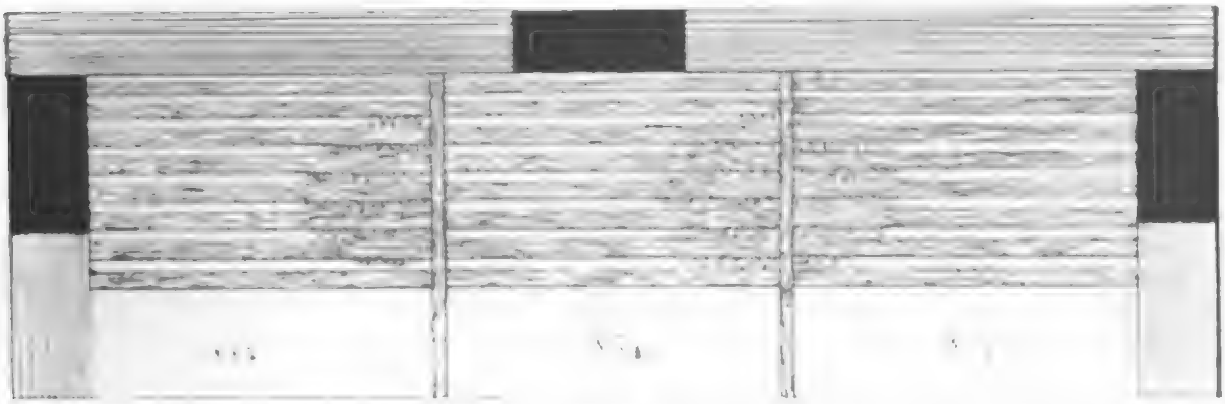


Fig. 3.

Vergegenwärtigen wir uns die räumlichen Verhältnisse, wie sie in Fig. 3 der Sitz dieser Blattvölker uns vorführt — dem Tagebuch des Winters 93/94 entnommen und nach dem untrüglichen Bild des Gemülls auf unterschobenen Kartons gezeichnet —, so erweist sich auf den ersten Blick die den Bienen zugemutete Arbeit, bei geschlossener Traube die schlechte Luft durchs Flugloch hinauszufächeln, als technisch unmöglich wegen der zu großen Distanz. In Blattkasten haben wir seit Jahren bei der strengsten Kälte dicht an den Boden reichende Winterknäuel täglich genau beobachtet — vom Innern eines Pavillons aus ist das leicht möglich — und müssen rundweg erklären: Nie haben wir bei vollendeter Winterruhe fächelnde Bienen gesehen, vollkommen ruhig waren stets die kühlst sitzenden Hautbienen. Sollten die engen deutschen Kasten die Bienen nie zur Ruhe kommen lassen, so spräche das deutlich für die Zweckmäßigkeit des deutschen Normalmaßes.

Zweitens ist die Gefahr des Erstickens in der Kohlensäure bei offenem Flugloch ein Wintermärchen: es kann die Kohlensäure sich gar nicht so ansammeln in offenem Raum, wie man sich vorstellt. Sie ist wohl schwerer als Luft, aber auf dem Boden sammelt sie sich nicht zufolge der Flugkraft ihrer Moleküle. Kaum aus dem Bienenklumpen ausgetreten, fliegen ihre Moleküle gleich Billardkugeln kraft einer Energie von nahezu 400 m per Sekunde nach allen Seiten und verteilen sich im ganzen Innenraum nicht nur, sondern fliegen durchs Flugloch und die Wände

in den freien Luftraum. Läßt man z. B. ein Gefäß, mit reiner Kohlensäure gefüllt, offen stehen, so ist sie ungeachtet ihrer Schwere nach einiger Zeit nach oben entflogen und hat sich im Luftraum verloren. Aus diesem Grunde findet man in einem Schulzimmer, wo doch die Kohlensäureproduktion ganz andere Dimensionen annimmt, am Boden nicht mehr Kohlensäure als an der Decke. Würde die Kohlensäure sich in der Tiefe lagern, so wären die Schulkinder gleich schlimm dran, ob das Zimmer hoch oder niedrig. Ein größerer Luftraum für Schulkinder wie für Bienen bedingt vielmehr eine stärkere Verteilung und Verdünnung, eine Abschwächung giftiger Ausscheidungsprodukte, nicht nur der Kohlensäure.

Und die Erfahrung bestätigt, daß ein den Bien umfassender großer Luftraum der Ruhe und dem Wohlbefinden der Bienen in strengster Winterszeit nicht nachteilig ist, sofern keine Zugluft die Traube streift. In unserm 45 cm breiten Blatt läßt die Überwinterung nichts zu wünschen übrig. Die Furcht vor Vergiftung durch Kohlensäure ist total unbegründet, gleichviel ob das Flugloch unten am Boden oder höher sei.

Die Beschaffung frischer Luft besorgt die allgütige Natur auf viel einfachere Art. Wo ein warmblütiges Geschöpf weilt, ist vollendete Ruhe der Luft nicht denkbar. Nicht nur streben seine warmen, luftförmigen Ausscheidungsprodukte in die Höhe und erzeugen so eine leise Luftströmung, sondern auch die allseitige Wärmestrahlung stört fortwährend das Gleichgewicht, die Ruhe der Luft. Die aufsteigende warme Luft führt so beständig der luftbedürftigen Kreatur frische Luft zu. So unscheinbar diese Thatsache zu sein scheint, sie bedingt das Wohlsein von Mensch und Tier. Die ausgeatmete schlechte Luft entweicht so ohne irgend welches Zuthun des Organismus seinem Bereich. Wer schon eine Bienenmaske getragen, weiß, wie lästig die eigenen Ausscheidungen dem Organismus werden, wenn ihr Entweichen erschwert ist. Die bloße Gewichtsdifferenz kalter und warmer Luft bedingt also die ständige Versorgung jeglicher Kreatur mit frischer Luft.

Diese Luftströmung empfindet in ruhiger Luft kein Geschöpf als Zug, d. h. als einseitige Abkühlung. Die Ausgleichung findet so sachte statt, daß die Wärmezone rings nicht verletzt wird. Wir können dieselbe interessante Erscheinung selbst in den Strömungen des Wassers beobachten. Wer im kühlen Bad vollständig ruhig sitzt, spürt bald die Annehmlichkeit steigender Wärme des ihn umspülenden Wassers. Daß dieses selbst vermöge seiner geringern Schwere rings an seinem Körper emporstreicht und kühleres nachdrängt, davon spürt er nichts. —

Wie das Gemüll durch den dichtesten Winterknäuel zu Boden sickert, noch viel leichter streicht, demselben Gesetze der Schwere in umgekehrter

Richtung folgend, die Luft unablässig durch die Bienentraube, ableitend die verbrauchte, zuleitend die gesunde Luft. So nur wird uns verständlich, wie die luftbedürftigsten Bienen des Zentrums mit Luft versorgt werden.

Fächelnder Bienen bedarf's also zur Ruhezeit nicht, um dem Bien die nötige Luft zuzuführen, sie kommt von selbst.

Schlecht kann und muß nun freilich die Luft in geschlossenem Raum doch allmählich werden, wenn die steigende verbrauchte Luft nicht entfliehen kann; je mangelhafter der Abfluß, desto ungenügender ist natürlich auch der Zufluß guter Luft. In zu dichtem gefirnißtem, verquollenem Kasten wird die ausgeatmete Luft, die nur teilweise und langsam entweichen kann, von der Decke her, in den kühlern Ecken und Gassen erkaltend, wieder sinken, daselbst einen Teil des Dunstes abgeben müssen und alsdann wieder in den zum Organismus führenden Kreislauf eintreten. Besser aber, die verbrauchte Luft kehre nicht wieder zurück, sondern entweiche in der ihr durch physikalische Gesetze vorgeschriebenen Richtung, d. h. nach oben.

Wir können in der That die behagliche Winterruhe des Biens nicht besser fördern, als wenn wir seine Ausdünstungen entfliehen lassen durch poröse Kissen, Strohmatten 2c.

Es leuchtet ein, daß die Verpackung eine um so dichtere sein muß, je größer die Gefahr, daß statt der wohlthätigen Lüftung ein verderblicher Zug sich einstellt. Es ist uns nun verständlich, warum überall, wo die Entfernung der Fenster mit der nötigen Vorsicht erfolgte, der Bau trocken blieb, die Bienen in behaglicher Ruhe verharrten und der Verlust an Toten ein sehr geringer war.

Von Jahr zu Jahr haben uns die gesammelten Beobachtungen mit immer zwingenderer Logik die schädliche Wirkung des Zuges dargethan und seltsam — nachdem sich langsam und mühsam die Erkenntnis Bahn gebrochen, wundern wir uns höchlich, daß dergleichen überhaupt je verkannt werden konnte, liegen doch anderweitige Belege so nahe: Der Zug ist ja für alle Insekten wie Gift. An zügigem Ort gehen die Wachsmotten zu Grunde, — durch Luftzug sichert man Archive, Holzvorräte vor Insektenfraß 2c.

Aber noch zahlreicher möchten die Völker sein, wo zufolge ungenügender Luftzirkulation die Atmung erschwert und nicht nur das Wabenwerk und die Vorräte Schaden nehmen, sondern der Bien selbst beunruhigt wird. Unruhig schläft der Mensch in verdorbener Luft, unruhig wird auch der Bien gar oft durch Mangel an gesunder Luft. Luftdicht oben und seitlich schließt nun zwar keine Bienenwohnung, jedoch äußerer Anstrich und innerer Kitt können immerhin den Ausgleich der Außen-

und Innenluft erheblich verzögern. Ohne jegliche schlimme Folgen wird dies bleiben, wenn das Material der Wohnungen trocken bleibt, weil die sie umspielende Luft vorweg die sich durcharbeitenden Dünste auffaugt, also an trockenem Standort. Nicht die Feuchtigkeit der einströmenden reinen Luft, sondern die durch die Feuchtigkeit verminderte Porosität der Wände und die geringere Saugkraft der Außenluft erklären die zahlreichen Opfer an feuchten Orten. Was nützen solcherorts warme Kissen unter ängstlicher Belassung der wohl verkitteten Fenster? Die vermeintliche Wohlthat schlägt ins Gegenteil um, nicht weil der Bien zu warm sitzt, sondern weil zu den die Ausdünstung erschwerenden Umständen noch ein neues Hindernis gekommen, die Stagnation im Stock noch schlimmer, die Atmung noch schwieriger wird, denn Kissen bedeuten eine etwelche Verzögerung der Luftzirkulation, das leuchtet ein.

Daß in der That eine derartige Beunruhigung des Biens häufig stattfindet, beweist die Leichenschau. Auf dem ganzen Boden und in den Gassen zerstreut liegen und hängen die Leichen, die der Tod erst ereilt nach ihrer Ablösung von der Traube. Wo dagegen der Hunger oder die Kälte ein Volk dezimiert, da liegen die Toten dicht beisammen unter der Traube. Es kann uns darum auch nicht überraschen, wenn auf selbem Stand dieselbe Art der Einwinterung sich gelegentlich sehr verschieden bewährt, da die Stöcke in Hinsicht auf Zug und Atemnot sehr ungleich situiert sein können. Es ist also mit der Weglassung der Kissen nicht allerorts gedient, wohl aber darf nach allen Erfahrungen der Stationen behauptet werden:

Es gibt nur eine Art der Einwinterung, die allerorts von Erfolg ist, auch wo sie sogar nicht nötig: Luftig, aber nicht zügig!

6. Der Sitz am Flugloch.

Das Bedürfnis nach frischer Luft — so wird theoretisiert — sei auch die Ursache, warum der Bien im Winter in der Nähe des Fluglochs seinen Sitz aufschlägt. Dem ist nicht also. Die im Winter unterschobenen Kartons verrieten seit Jahren, daß erstens die Thatsache selbst nicht so regelmäßig eintrifft. Von 47 Völkern in meinem Pavillon verlegten 18 ihren Wohnsitz nicht ans Flugloch, sondern an die Seite eines Nachbars oder in Mitte ihres Baues. Von allen 16 Eckstöcken mit Kaltbau saß ein einziger südwärts am Flugloch. Die Wärme lenkte mächtig ab.

Daß die Völker in Einbeuten in der Regel ihren Bau am Flugloch beginnen, erklärt sich daraus, daß dieses meist die wärmste Seite der Wohnung ist. Die landläufige Aufstellung bringt es mit sich. Wie die Wärme

von außen, so weist auch die Strahlung der Eigenwärme des Biens — nicht aber die Luft — aufs Flugloch. Darüber gab uns der Thermometer Aufschluß. Stellt an einem Wintertag Flug sich ein, so steigen die Temperaturen in gerader Richtung zum Flugloch ganz bedeutend rascher als alle andern. Warum? Es öffnet sich die Traube in der Richtung der kürzesten Marschroute zum Flugloch und strahlt deshalb nach dieser Richtung ihre Wärme so freigibig aus, daß die Route selbst für die ein- und ausgehenden Bienen gefahrlos wird. Ähnliches können wir an der Schwarmtraube beobachten. Dieser Umstand bedingt das beschleunigte Wachsen des Baues und des Brutkörpers in der Richtung zum Flugloch. In einem sehr warmen Pavillon können wir im Winter wie im Frühjahr das Gegenteil beobachten, daß die Völker rückwärts drängen. Ähnlich verhält sich's mit dem Wandern der Bienen während des Winters, auch dann folgt der Bien der Wärme, bald zu seinem Vorteil, bald auch zum Nachteil, sofern er in leere Gassen wandert.

7. Die Küchenabfälle.

So nennen wir das Gemüll, die fein zernagten Zellendeckel. In ansehnlichen Maden liegt das fallengelassene Material am Boden. Welche Massen ähnlicher Abfälle mögen sich im Laufe eines Jahres ergeben? Und wohin wandern sie auch? Ein verschwindend kleiner Teil wird als Abgang durchs Flugloch hinausspediert. Die weise Ökonomie weist ihnen eine ganz ungeahnte Verwendung. Der ewige Kreislauf des Lebens erfaßt auch diese „Spreu"; unter der geschickten Beißzange der Biene erstehen aus diesen Bruchstücken wieder neue Zellen und Deckel. Woher wissen wir das? Winterliche Bienenknäuel, resp. unterschobene Kartons haben es uns verraten. Wo dicht am Boden die Traube ständig schloß, da zeigte sich auf dem Karton, den Umkreis der Traube zeichnend, ein Ring von Gemüll und in dessen Mitte eine Menge Wachswarzen verschiedenster Größe, zum Teil bereits mit rudimentären Zellenanfängen — Gebilde, wie wir sie an Rahmenschenkeln und Wabenrändern als Anhängsel, Depots sehen. Damit ist wohl der Beweis erbracht, daß die Bienen genannte Abfallprodukte in ihrem Innern in der That wieder in Zirkulation setzen.

II. Das Frühjahr.

1. Witterungscharakter und Flora.

Das Frühjahr 94 hatte in seinem Witterungscharakter weit mehr Ähnlichkeit mit dem Frühjahr 93, als die Monatsmittel der Temperaturen beider Jahre erraten ließen. Für Februar, März und April ergibt sich pro 1894 ein beträchtliches Wärmedefizit, z. B.:

St. Gallen	1893	+ 1,6° Febr., 5,6° März, 11,5° April.
	1894	+ 0,5° „ 4,3° „ 9° „
Münchenbuchsee	1893	— 0,1° Febr., 2° März, 8,6° April
	1894	— 2,1° „ 1,2° „ 7,2° „ 2c.

Noch deutlicher sprechen zu Ungunsten von 94 die Maximaltemperaturen von März und April, deren Total für St. Gallen z. B. ergibt

pro 93 205° im März, 428° im April.
„ 94 167° „ „ 351° „ „

Recht seltsam kontrastiert hiemit, daß das Frühjahr 94 in der Vegetation nicht zurückblieb, sondern 93 sogar überholte. Es lautet nämlich der Blütenkalender des Kirschbaums pro

1894		1893	1894		1893
3. April	Luzern	—	10. April	Wimmis	—
4. „	Altstätten	—	10. „	Kappel	18
5. „	Amsteg	4	10. „	Kerns	11
5. „	Düdingen	7	10. „	St. Gallen	17
6. „	Tägerweilen	7	10. „	Entlebuch	18
6. „	Wädensweil	6	12. „	Neßlau	18
7. „	Fluntern	10	12. „	Knutwil	—
8. „	Wigoltingen	10	13. „	Burgdorf	—
8. „	Ballwil	10	13. „	Wartensee	—
9. „	Münchenbuchsee	13	14. „	Jlanz	15
9. „	Jslisberg	4	15. „	Hochgrath	18

Wir ersehen daraus, daß die Temperaturen allein und ganz besonders die Monatsmittel noch kein untrüglicher Maßstab sind für die Beurteilung der Vegetation verschiedener Zeiten und Gegenden.

Es hat uns das verflossene Frühjahr wieder einige bisher wenig bekannte Bienennährpflanzen vorgeführt:

Münchenbuchsee: Die Birken lieferten drei Tage (7.—9. April) überreiche Pollentracht.

Düdingen: Beflogen wird auch der Wiesenschachtelhalm.

Grabs: Veilchen flott!

Amsteg: Blüten, die unseres Wissens nie beflogen wurden, sind dies Jahr sehr stark besucht worden, so wilde Veilchen und Alpenstiefmütterchen.

Die Erica carnea gewann nirgends die erhoffte Bedeutung. Es wechselt die Bedeutung jeder Pflanze nicht nur von Ort zu Ort, sondern auch von Jahr zu Jahr.

2. Die Entwicklung der Völker.

Die anhaltend schöne Witterung und die schüchternen winterlichen Rückfälle des März erlaubten im Allgemeinen eine recht erfreuliche Entwicklung auf Ende April. Die Abnützung alten Volkes war freilich auch groß, aber noch größer der Zuwachs. Bemerkenswert ist, was Herr Reber in St. Gallen diesfalls beobachtet: „Entschieden am besten behielt ein Stock sein altes Volk, bei dem die Königin verhältnismäßig wenig Brut ansetzte, obschon es auffallend stark flog und sehr gut höselte. Es zeigte sich im Königinwechsel begriffen. Eine ähnliche Beobachtung machte ich schon früher. Brutbesorgung reibt also die alten Bienen mehr auf als Trachtflug."

Es scheint Herr Reber somit der Ansicht Dzierzons zu sein, auch alte Bienen beteiligen sich an der Besorgung der Brut; Gerstung hält nur die jungen hiezu fähig.

Könnte nicht im vorliegenden Fall eine Täuschung obwalten, und die schnelle Abnützung der im Brutsatz sehr vorgerückten Völker auf eine andere Ursache zurückzuführen sein? Wir beobachten häufig im Stock und auf dem Flugbrett, wie hungrige jüngere Bienen die heimkehrenden Trachtbienen anhalten und anbetteln. Ist sehr viel Brut zu besorgen und geht der Vorrat — wie dies im April gar oft der Fall — zur Neige, lebt etwa der Haushalt „von der Hand in den Mund", so werden gewiß die Trachtbienen oft mehr als gebührend angepumpt und es ruhen die Ammen nicht, bis das letzte Restchen von Honig, das der Trachtbiene zu eigener Kräftigung von nöten gewesen, hergegeben ist. Der Drang der Verhältnisse, die Liebe zum Haushalt ist wohl ein Sporn zu erhöhter Anstrengung, wenn selbst die physische Kraft versagen will — allein von Dauer ist diese Aufopferung nicht — nur zu rasch ereilt die derart geschwächte Trachtbiene der Tod.

Bestätigt finden wir diese Auffassung durch Thatsachen. Ein Volk mit geringen Vorräten spekulativ füttern, heißt die Bienen zum Flugloch hinausfüttern, das wußten die Alten schon, und unsere Erfahrungen bestätigen alljährlich: Ungenügende Ernährung schädigt nicht nur die heranwachsende Generation, sondern kürzt auch die Lebensdauer der Alten, sie opfern sich auf nicht nur durch Arbeit, sondern auch durch Entbehrung.

In den verschiedenen Revisionsberichten Ende März spiegelt sich wie immer nicht nur die Witterung, sondern noch weit mehr die Lage des Standes betr. Pollentracht.

Als zwei Extreme führen wir an:

Trogen: „Sehr wenig Brut — etwas gedeckelte und etwas Eier."

Wartensee: „Ich war überrascht, bei der gestrigen Revision so viel Volk und so schöne Brut zu finden!"

Auch Interlaken bezeugt die alljährlich auffallende Differenz in der Entwicklung auf geringe Distanz.

Fluntern: Die wenigen Völker mit schönem Brutsatze Ende März waren diejenigen mit schönen Pollenvorräten eingewintert, auch junge Königinnen zeigen schlechten Brutsatz. Ende April, da der Bedarf an Pollen längst reichlich gedeckt war, waren die jungen Königinnen alle im Vorsprung. Ein mit Pollenhonig gefüttertes Volk entwickelte sich prächtig.

Der Volksverlust in den kühlen Schlußtagen April hat jeden aufmerksamen Bienenvater schmerzen müssen. Erstarrt lagen sie, wie gesät, vor dem Stand, im Garten, auf der Straße, bei der Tränke. Da reichte die künstliche Tränke im Freien nicht aus. Weit besser erweist sich in solch kritischer Zeit das Tränken im Stock, im Futtergeschirr — es lohnte sich, der scharfe Flug wird eingestellt.

3. Diverses.

Drohnen flogen in St. Gallen schon Mitte März bei 11° C und doch erwies sich das Volk Ende März normal — es waren wohl alte, überwinterte, die im Herbst nicht abgestoßen worden.

Läuse. Neßlau. Keine Spur mehr von Läusen bei den Königinnen, die letztes Jahr reichlich Ungeziefer hatten und durch Tabakrauch davon befreit wurden. Brutsatz auch bei diesen schön.

Die guten Honiger. Fluntern. Schon in der Märzrevision waren sie leicht zu erkennen an den prächtigen, dicht um die Brut schließenden Vorratsbogen.

Disharmonie. Hochgrath. Das Wagvolk, weil buckelbrütig, wurde anfangs April durch einen Nachschwarm wieder restauriert, aber bis Ende April ließ die Thätigkeit zu wünschen, was Hr. Röthlisberger der Disharmonie im Haushalt zuschreibt. Gewiß! schon das numerische Mißverhältnis zwischen Brut- und Trachtbienen ist eine Störung der Harmonie.

4. Die Anzeichen der Schwarmperiode.

Selten führt schon der April die Völker auf die Höhe von 94.

Münchenbuchsee: Das Wagvolk normal, besetzt Ende April zwölf Dadant und eine Hausse.

Düdingen: Anfangs April Wagvolk. 9 Schweizerwaben mit Brut ganz besetzt. Am 13. bereits bestiftete Königinzellen. 18. Zwei Mittelwände eingesetzt. 21. Brut- und Honigraum voll besetzt.

Altstätten: Wagvolk liegt über Nacht vor trotz den 150 dm³ Raum!

Es fielen die ersten Schwärme (d. h. wurden gemeldet): am 23. in Vitznau, am 24. in Düdingen, am 25. in Düdingen zwei und in Kerns, am 26. in Ballwil, am 28. in Wigoltingen.

Die Befürchtung, daß es mit Eintritt der Niederschlagsperiode Ende April nun aus sei mit dem Schwärmen, erwies sich in der Folge als unbegründet.

III. Die Saison.

1. Witterung und Tracht.

Ein nasses Jahr! Regentage brachten Mai, Juni und Juli allzuviel zufolge der beständigen Westströmung. Kaum hatte der Ost Hoffnung auf gut Wetter geweckt, so markierten lichte Wölklein in den Höhen

Tab. 4. **Saisonübersicht.**

	Bruttovorschläge vom April Dekade 1	April 2	April 3	Mai Dekade 1	Mai 2	Mai 3	Juni Dekade 1	Juni 2	Juni 3	Juli Dekade 1	Juli 2	Juli 3	Total April	Total Mai	Total Juni	Total Juli	Total von vier Monaten Brutto	Defizit	Netto	
	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	
Zweisimmen Sch.	—	—	—	—	4	1	4	3	13	9	2	2		5	19	13	37—	30 =	7	
Bl.	—	—	—	—	10	2	4	4	17	9	3	2	—	12	24	12	48—	37 =	11	
Hochgrath*	—	—	1	4	6	1	3	2	10	4	0	1	1	10	14	5	30—	24	6	
Trogen	—	1	2	2	9	3	6	3	8	4	0	4	3	14	17	8	42—	12 =	30	
St. Gallen†	—	1	5	4	19	5	7	2	15	4	0	1	5	28	25	5	68—	32 =	36	+ 1 Sch.
Neßlau	—	1	1	2	8	4	8	1	10	11	0	3	2	14	18	14	48—	30 =	18	
Ilanz	1	—	2	1	4	6	15	5	14	12	—	—	2	11	35	12	60—	27 =	33	
Kappel	—	—	1	2	5	2	6	2	9	13	—	2	1	9	17	16	43—	23 =	20	
Kerns	1	1	3	3	3	1	4	1	13	17	2	6	5	7	18	25	55—	27 =	28	
Entlebuch	—	—	1	3	7	1	3	1	7	6	1	8	1	10	12	15	38—	21 =	17	
Jölisberg	2	2	5	4	9	5	13	2	4	4	2	12	8	18	19	18	63—	38 =	25	
Wimmis*	—	2	3	6	12	3	13	1	2	2	1	1	5	22	15	4	46—	34 =	13	+ 2 Schw.
Düdingen	5	8	13	16	15	3	9	5	9				26	33	22	?				
St. Gallenkappel*	?	?	?	1	7	3	7	—	1	2	3	5		11	8	9				
Interlaken	—	2	5	2	3	2	4	1	5	8	0	2	7	8	10	10	35—	21 =	14	
Turbenthal	1	2	4	6	15	13	24	6	4	—	—	1	6	33	34	?			58	
Amsteg	1	2	2	3	6	4	13	7	10	9	2	1	4	12	30	13	49—	16 =	33	
Wartensee	—	1	12	6	14	5	10	—	1	2	1	6	13	24	12	8	57—	38 =	19	
Burgdorf	—	1	4	8	5	1	11	4	13	5	2	3	5	14	29	9	57—	38 =	19	
Ballwyl*	1	5	11	5	3	1	13	2	1	3	2	3	16	9	17	9	51—	32 =	19	+ 2 Schw.
Knutwyl	—	—	—	4	4	4	20	4	14	4	3	11	—	12	39	18	69—	50 =	19	
Wädensweil*	1	3	6	2	10	4	2	—	—	2	1	3	11	16	2	5	34—	28 =	6	+ 2 Schw.
Netstal*	—	2	5	7	7	3	4	1	7	9	2	6	7	17	12	17	53—	30 =	23	+ 1 Schw.
Biel	1	1	3	2	1	1	4	1	8	2	1	1	5	4	13	3	5	20 =	5	
Luzern	3	1	3	3	13	7							6	23	—					
Wigoltingen	—	—	6	2	6	6	11	1	2	—	—	—	7	14	14	12	47—	35 =	8	
Altstätten	—	3	12	4	19	5	6	?	7				15	27	13	?			24	
Tägerweilen	—	2	5	1	3	2	4	—	1	1	—	5	7	7	5	6	25—	18 =	7	

* Diese Völker haben geschwärmt.

† Leistung des Schwarmes in St. Gallen zirka 20 kg Netto.

schon wieder Contreordre. Von etwelchem Bestand war das schöne Wetter nur Mitte Mai, Ende Juni und gegen Ende Juli. Der Juni beschied den höhern Stationen gar noch Schnee.

Wie den Heuern und Schnittern, so winkte auch den Bienen eine reiche Ernte, allein deren Einsammlung ward allzusehr erschwert bei der Unbeständigkeit der Witterung. Und dennoch stellt sich 1894 in der Schlußbilanz keineswegs als totales Fehljahr heraus. Es machte sich wie im schönen Stand der Kulturen so auch im Honigfluß die überraschend günstige Nachwirkung der vorangegangenen Trockenheit bemerkbar. Die häufigen Niederschläge haben, statt gleich die Tracht zu schwächen, wie wir schon oft erlebt, vielerorts dieselbe derart gefördert, daß unmittelbar nach Regen die Wage hoch schnellte. Nicht überall zwar trifft dies zu. Je nach Bodenart, Lage und Höhe begegnen uns in engen Kreisen die merkwürdigsten Kontraste.

Interlaken, Mairapport: „Von Honigernte noch keine Spur. Noch schlimmer steht es im sonnigen Brienz, wo die stärksten Völker gefüttert werden mußten. Besser steht es dagegen, wie immer, auf der sog. Schattenseite, d. h. in den an den Nordabhängen der Berge gelegenen Ortschaften".

Amsteg, Aprilrapport: „Bis zum 27. April ein einziger kurzer Regen, der aber nicht imstande war, die dürstenden Fluren zu erquicken. Öfters ballten sich die Wolken und alle Zeichen waren für Regen, es regnete vom Gotthard herunter ausgiebig bis Wasen und nach unten sah man mehrmals bis gegen Flüelen herauf tüchtig regnen. Zwischen Wasen und Flüelen schien es jedoch ein Ding der Unmöglichkeit zu sein. Der Löwenzahn verkümmert."

Junirapport: „Merkwürdigerweise ist es nur ein kleiner Umkreis, in dem Honigerträge gemacht werden. Oberhalb Gurtnellen lautet der Bericht: trocken im Honigraum! Unterhalb Erstfeld: schlechter als je. Ich habe ein Kastenvolk, dem ich zweimal beide Honigräume entnahm, und wieder glänzt die letzte Wabe."

St. Gallen, Mairapport: „Bester Mai im Honigertrag seit Bestand der Station (1885). Sobald Flugwetter, war auch sofort gute Tracht, sozusagen ohne Rücksicht auf vorausgegangenen Regen. Es war im Wieswachs ein überaus starker „Trieb", ebenso in den Obstbäumen."

Junirapport: „Hier starke Schwarmlust (Schattenseite), während die gegenüberliegende Sonnenseite (Rosenberg) wenig Schwärme lieferte," also ein Pendent zum Berneroberland.

Trogen, Junirapport: „Ein Schwarmjahr wie noch nie, und die wenigen ungeschwärmten Völker sind sehr schön. Ich denke, der vorjährige trockene Sommer habe bewirkt, daß es sehr gern honigte."

Und das nahe

Wartensee, Julirapport: „Bin mit dieser Saison gar nicht zufrieden: Wenig Honig und gar keine Vermehrung und jetzt noch volkarme Stöcke — ein armseliges Resultat eines sonst so gesegneten Jahres.“

Die Erklärung dieser Gegensätze scheint zumeist in der Feuchtigkeit (Interlaken, St. Gallen und Uri), aber auch in der zeitlichen Differenz der Haupttracht zu liegen.

In Wartensee, das ca. 300 m tiefer liegt als Trogen, fiel die Hausse der Frühjahrstracht in die fatale Regenperiode ende April und anfangs Mai: „Die Apfelblüte ist ganz schlecht ausgefallen. Von der hier so reichen Löwenzahnblüte hab' ich nichts bekommen.“

St. Gallen dagegen ist so glücklich, melden zu können: „Der Löwenzahn hatte günstiges Wetter, reichlich Sonne vom 14. Mai an, als sich das Gros der Köpfe öffnete, und vollauf Feuchtigkeit im Boden.“

Doch auch in den Höhen treffen wir recht magere Gegenden, Zweisimmen und Hochgrath — während Davos, wie gewohnt, eine flotte Ernte macht.

Mobil ist der Bau — wären erst die Kasten noch mobil, d. h. fürs Wandern eingerichtet — welche Ernte hätte Wartensee mit seinen mächtigen Völkern im Mai im nahen St. Gallen droben machen können?

Der Ostschweiz hat dies Jahr einmal Fortuna hold gelächelt, wenn sie auch nicht alle Wünsche erfüllte.

Was die sonnige Mitte Mai geleistet, stammt vornehmlich von den Wiesen, das bezeugen übereinstimmend St. Gallen, Trogen, Turbenthal, Amsteg.

Gleich günstig spricht sich Kerns über die Bergwiesen und Alpen aus im Junibericht (3. Dekade): „Das frühe Heu ist gesammelt und die Tracht ist gleichwohl gut. Die magern Bergwiesen stehen in voller Blüte und der Flug ist auf diese oder auf die Berge gerichtet. Ein Bienenfreund im Thale hat beinahe keinen Fortschritt verzeichnet, trotzdem er eines seiner besten Völker auf der Wage hat.“ Im Mai dagegen waren die tiefern Lagen Obwaldens im Vorsprung gegenüber Kerns.

Honigtau stellte sich schon anfangs Mai ein; es ist markiert durch die vereinzelten hohen Säulen im Trachttableau der 1. und 3. Dekade. Es honigte so früh die Rottanne. Der Weißtann, auf den die Julihoffnung abstellte, blieb ziemlich stumm. Gerade die Station, die auf diese Ernte die erste Anwartschaft hat, Hochgrath!, legte kleinlaut bei. Hat wohl die naßkalte Witterung im Juni, die — nach höchst interessanten Mitteilungen des hervorragenden Entomologen Dr. Standfuß in Zürich in der „Grünen“ — der in Entwicklung begriffenen Insektenwelt ganz

fürchterlich zugesetzt hat, damit auch die Hoffnung auf den Weißtann vernichtet?

Eine seltene Bestätigung alter Erfahrungen liefert Turbenthal. Auf die Nacht vom 5./6. Mai mit — 4° C folgte ein Bruttovorschlag von nahezu 3 kg und am 9. Mai nach — 2° Nachttemperatur volle 3 kg Tagesvorschlag. Dasselbe bestätigen die meisten Stationen.

Der Laubwald mit Eichen, Ahorn, Linden pflegt anfangs Juli zu glänzen, und in der That schreibt St. Gallen: Die ersten drei Tage noch Waldtracht von Eichen, Linden, Ahorn und Ulme, dann hielt die Lindenblüte noch das Gleichgewicht einige Zeit fest, der Bärenklau versuchte darauffolgend dasselbe zu thun, brachte es aber auch nicht zu einem Erfolg. Die Linden haben nirgends Wunder gethan, ebensowenig Bärenklau und Weißklee. Islisberg verdankt immerhin dieser Quelle noch ansehnliche Erfolge in der 3. Dekade Juli.

Ganz eigenartig ist, was Düdingen zu berichten weiß:

Am 5. Juni: „Lerchensporn (?!), ist sehr stark besucht."

Am 6. Juni: „Honigtau. Gräser am Boden süß, fettartig."

Am 23. Juni: „Am Abend früh Tau. Geschmack herb, salzig."

Am 24. Juni: „Honigtau. Die Mähder klagen, es schneide ungern."

Trachtschluß ward wiederum früh erkannt.

Amsteg: Es schloß die Honigtracht 1891 am 29. Juni, 1892 am 8. Juli, 1893 am 9. Juli, 1894 am 9. Juli.

2. Die Schwarmperiode.

Das Schwarmfieber, das mit wenig Ausnahmen in der ganzen Schweiz — ja in ganz Mitteleuropa — einen seltenen Höhepunkt erreichte und fast den Charakter einer Epidemie annahm, findet seine Erklärung vornehmlich in dem Witterungscharakter. Die fast beständige Südwestströmung stimulierte zu außerordentlichem Brutsatz, und der ungewöhnliche Bruttrieb von Königin und Ammen fand seinen Ausdruck in der Schwarmlust. Nur wo die Tracht gar zu mager, oder die Entwicklung der Völker im Rückstand blieb (Hochgrath, Wartensee), da kehrte Prosa ein und die Hoffnung auf Schwärme blieb unerfüllt. Auch die Schwarmzeit liefert interessante Kontraste.

Ballwil: „In hiesiger Gegend haben hauptsächlich Kastenvölker geschwärmt. Kenne mehrere große Korbbienenstände, die keinen einzigen Schwarm erhalten haben."

Islisberg: „Aus Kasten fielen hier ganz wenig Schwärme, aus Körben und Strohkappen dagegen recht viele. Allgemeine Misere."

Wie erklären sich solche Widersprüche? Von entscheidender Bedeutung sind nebst dem Witterungscharakter stets die eingeheimsten Vorräte und die Kraft des Volkes.

Ballwil hatte eine hübsche Apriltracht, die die Korbvölker allzufrüh in ihrem Brutsatz einschränkte, so daß sie nicht zur erforderlichen Kraft gelangten, um zu schwärmen. Das Bedürfnis einer Teilung lag nicht vor. Die mächtigen Kastenvölker dagegen, denen es an Raum zur Entfaltung nicht fehlte, riß die in der Witterung liegende Stimmung zum Schwärmen fort.

Islisberg dagegen hatte eine sehr bescheidene Apriltracht, die den Korbvölkern Raum ließ zur Entfaltung, und die Maivorschläge lieferten die Mittel zu fröhlicher Fahrt. Die Kastenvölker dagegen hatte die successive Erweiterung im Brutsatz fast über Vermögen gefördert. Die Maivorschläge befriedigten kaum den täglichen Bedarf, sie standen dem Bankerott nicht fern, und so besaßen die numerisch schwächern Korbvölker mehr Kraftgefühl als die Kastenvölker, die durch Drohnenreiten deutlich genug ihre Stimmung und Kraft bekundeten.

Das Defizit an Schwärmen, das seit Jahren stetig gewachsen, ward also Knall und Fall reichlich gedeckt — eine Vermehrung um 100—200, ja 300% keine Seltenheit.

Ein Gotthardbahnangestellter erhielt von 7 Völkern 23 Schwärme.

Mit Recht fand freilich vielorts eine ganz beträchtliche Reduktion der Schwärme statt durch Vereinigung unter sich und mit den Mutterstöcken.

Die zahlreichen Nachschwärme mit meist überzähligen Königinnen lieferten erwünschtes Material zur Königinzucht, das mancherorts mit großem Vorteil benutzt wurde.

Welche Verwirrung das Schwarmfieber in den sorgfältigst geführten Zivilstandsregistern angerichtet, das wird das nächste Frühjahr offenbaren.

„Viel Schwärme und wenig Honig". Das ist der Refrain vieler Rapporte. Damit ist deutlich gesagt, wie sehr die Schwärmerei die Honigernte beeinträchtigte. Ausnahmen waren dies Jahr selten.

Das Wagvolk St. Gallen stieß am 3. Juni eine Vorschwarm von 3,2 kg, der auf fertigen Bau einlogiert wurde und bis Ende des Monats in seiner Leistung mit 15 kg Nettovorschlag dem Mutterstock gleich kam. Hieran knüpft Herr Reber die Bemerkung: „Mutterstock und Schwarm haben zusammen bedeutend mehr geleistet als nicht abgeschwärmte Stöcke, woraus ich schließen möchte, daß bei einem übervölkerten und brutreichen Stock und bei bevorstehender Tracht die Abgabe eines kräftigen Schwarms von Vorteil ist, sofern wenigstens der Mutterstock schnell wieder

weiselrichtig ist.“ — Dieser mit so viel wenn und aber garnierte Fall trifft freilich meist nicht zu.

3. Die Neubeweiselung

abgeschwärmter Mutterstöcke verlief dies Jahr auch abnorm. Herr Reber schreibt: „Die Reservevölklein waren wie in frühern Jahrgängen schnell weiselrichtig, während die Mutterstöcke längere Zeit nicht zur Eierlage schritten. Man wird besser thun, von den ersten Schwarmstöcken Königinnen zu ziehen und die spätern Schwarmstöcke mit fruchtbaren Königinnen baldmöglich zu versehen, statt wochenlang den Brutsatz darin sistiert zu sehen.“ Hie und da erreichte die Kalamität einen noch schlimmern Grad, zahlreiche Muttervölker wurden weisellos. Die landläufige Erklärung hiefür: Die Mutterstöcke hätten sich zu Tode geschwärmt, d. h. alle Königinnen seien mit dem Schwarm auf und davon, oder die jungen Königinnen seien auf dem Begattungsausflug verunglückt, trifft durchaus nicht zu. Der eigentliche Grund dieser Abnormität lag dies Jahr allermeist im überreizten Schwarmtrieb, der nicht erlöschen wollte und schließlich nach brutloser Zeit zu Abnormitäten führte.

4 Die Ernte.

Hierüber geben das Trachttableau und Tabelle 4 Auskunft. In ersteres wurden nur Völker normaler Stärke aufgenommen, die die lokale Tracht ausnützten.

Die wenigen Glücklichen dieses Jahres erreichen in ihren Bruttovorschlägen bei weitem nicht die Nettovorschläge des Vorjahres. Voran marschieren als Sieger beim friedlichen Wettstreit Frau Keller in Turbenthal und Herr Reber in St. Gallen mit je etwas mehr als 1 Zentner Nettovorschlag. Ihnen folgen in gemessener Distanz zwei Ebenbürtige mit je 33 kg: Amsteg und Flanz. Trogen, mit 30 kg, stellte sich faktisch besser als es scheint, denn das Wagvolt war in seinen Leistungen eines der schwächern. Die Klagen über schwache Völker und noch schwächere Ernte wollen wir ruhen lassen und, zu fruchtbareren Betrachtungen übergehend, uns fragen: Hat die Witterung all die Misere verschuldet? Herr Raaflaub meint: Starke Völker, das hat sich wiederum gezeigt, sind die Assekuranz gegen totale Fehljahre, — eine Erfahrung, die gewiß Hunderte alljährlich machen. Aber steht dem nicht schnurstracks entgegen die nicht minder erwiesene Thatsache, daß die stärksten Völker auf manchem Stande rein Nichts vorgebracht und von Völkern mäßiger Stärke weit überholt wurden? Es hat sich hie und da die Meinung ausgebildet, zu viel Volk sei auch nicht vom Guten; auch hierin Maß halten!

Als abschreckendes Beispiel eines „reichen Schlemmers" thut sich das Wagvolk Knutwil hervor. Nach Abgang des Vorschwarmes von ca. 3 kg ward es mit einer Bienenmasse von über 5 kg verstärkt (drei zusammengeflogene Nachschwärme). Sie legten sich freilich wacker ins „Geschirr", waren aber auch nicht faul „bei Tisch", 50 kg Minus in vier Monaten, das ist ja unerhört! Täglich Bruttovorschläge von 1 kg gingen oft die folgende Nacht wieder drauf. Es ist dies ein strenger Beweis, daß der Konsum Sommers wie Winters in Proportion steht zur Zahl der Konsumenten, und zu diesen gehören die erwachsenen Bienen sowohl als die Brut. Die Vergleichung der Brutto- und Nettovorschläge in Tabelle 4 verrät überhaupt noch verschiedene „Existenzen", die es trotz hohem „Salär" nicht weit gebracht. Manche Völker standen in Kraft in erster Linie, nicht aber in den Leistungen. Interessant ist eine Vergleichung des Herrn Göldi, die uns beweist, daß der stärkere Konsument gelegentlich sogar der schwächere Produzent ist.

Am 26. April. Wagvolk mächtig: 4,100 g Vorschlag.
Ein anderes Volk, schwächer: 4,300 g Vorschlag.

Am 6. Juni. Wagvolk 1200 g Vorschlag, 600 g nächtl. Minus.
Ein schwäch. Volk 1700 g „ 500 g „ „

und dies wiederholte sich öfters.

Ein ausnehmend bescheidener Konsument ist das Wagvolk Turbenthal.

Zur Haupttrachtzeit die Zahl der Konsumenten steigern, heißt das Roß am Schwanz aufzäunen. Es hat dies Jahr der durch die Witterung gesteigerte Bruttrieb die Ernte ganz bedeutend reduziert. Die Zauberformel „Genügend Platz für Brut und Honig" hat vielfach ihre Kraft versagt. Hunderte von Zentern Honig gingen verloren, weil der Brutsatz die normalen Grenzen überschritt, die Honigräume voll Brut steckten. Da zeigte sich der Wert einer guten Rasse, die wir kurzweg „Züngler" zu nennen pflegen. Sie setzen sich selbst, d. h. der Fruchtbarkeit der Königin Schranken, oben und seitlich schließen die Vorratsbogen dick und dicht an die Brut. Da braucht's keinen Schied. Mit der Sonnenwende hat die Königin ihren Höhepunkt erreicht, es harmoniert der sich mäßigende Bruttrieb der Königin mit der Art, wie die Bienen ihre Vorräte konzentrieren. Solche Völker verproviantieren sich in den schlechtesten Zeiten richtig, die Mühe, die ihre Einwinterung verursacht, reduziert sich auf null — und immer erübrigt noch ein Plus. Kehren wir dagegen zu selber Zeit in einem Brüter ein! Im Juli noch Bruttafeln bis in alle Ecken und kein Tröpfchen Honig darauf — nicht selten eine Partie leerer Zellen an den Ecken. Der Bruttrieb hält monatelang ungeschwächt an, um dann plötzlich zu erlöschen. Die richtige Einwinterung solcher Völker, mit leeren Waben im Zentrum, hält schwer, ihr Plus ist oft gleich null.

In aufsteigender Linie im April und Mai hält der Entwicklungsgang der „Braven" nicht selten Schritt mit den Antipoden, und sind letztere numerisch überlegen dann erst, wenn die Erntezeit vorbei. Je bescheidener die Trachtverhältnisse, desto größer ist der Unterschied der beiden Typen in ihrer Bilanz. Und es kann nicht genug betont werden: „Züchtet und sichtet." „Gute Rasse", das ist die wahre Vereinfachung des Betriebes. —

Fluntern: „Die fünf im Jahre 93 von meinem besten Honigstocke nachgezogenen Königinnen sind dies Jahr alle in erster Linie; diese Völker erübrigten eine schöne Frühjahrsernte und verproviantierten sich musterhaft."

Übel angebracht war dies Jahr aus genannten Gründen auch das Benzieren, die Anwendung von Sektions und die einmalige Eröffnung beider Honigräume. Nur keine Schablone!

Wir schließen den Erntebericht mit zwei „Grenzmarken":

Amsteg: „Das hiesige Endresultat ganz ausgezeichnet: Von elf ausgewinterten Völkern zehn Schwärme und 450 ℔ Honig — ein Nachbar auf noch besserm Standort von zehn Völkern elf Schwärme und zirka 550 ℔."

Jenseits der Bergkette, Interlaken: „Das abgelaufene Jahr war das ungünstigste, das ich je erlebt. Viele Völker müssen vollständig aufgefüttert werden."

Ein „Handmehr" der ganzen Imkerschaft ergäbe mit erdrückender Mehrheit „gering", eine schwache Minderheit „mittelmäßig" und vereinzelte Stimmen „gut bis sehr gut".

5. Wie reift der Honig?

Darüber, wie das überschüssige Wasser des Nektars ausgeschieden werde, sind die Gelehrten uneins. Dzierzon behauptet, die Bienen spritzen es bereits im Heimfluge aus und bestreitet hartnäckig, was Schönfeld und Dr. von Planta durch Experimente mathematisch nachgewiesen, daß nämlich durch Verdunstung im Stock sich der wässerige Honig kondensiere.

Auf welche Seite wir Schweizer Imker uns stellen müssen, darüber kann kein Zweifel walten, sind wir doch ungesucht zu einem Beweismaterial gelangt, darüber keine Sophistik hinwegkommt. Unsere farbigen Trachttableaus sagen mit zwingender Logik, welche Bedeutung in der That die Verdunstung, resp. das Fächeln nach reichem Tagewerk hat. Der nächtliche Gewichtsverlust übersteigt in solchen Nächten den normalen Konsum von einigen hundert Gramm um das Zwei- und Dreifache — 1 kg und mehr! Mit den hohen roten Säulen wachsen auch die blauen, um je-

weilen am zweit- und drittfolgenden trachtlosen Tag wieder auf das normale Maß zurückzugehen.

Welch riesige Leistung in nächtlicher Stunde! Auf 30 Liter Wasser berechnet sich die Verdunstung meiner sämtlichen Völker nach dem besten Trachttag in einer kurzen Nacht. Ein ausgiebigeres Kondensationsmittel als Luftverdünnung bei gleichzeitiger Erwärmung kennt auch die Technik nicht, auch der menschliche Körper arbeitet nach denselben Prinzipien, um seines überschüssigen Wassers los zu werden. —

Dabei ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß, wie der menschliche Organismus, so auch der Bien Wasser in flüssiger Form auszuscheiden vermag in der von Dzierzon beobachteten Weise durch Ausspritzen während des Fluges.

O Tierli, wie hest mi verzückt,
Wie bist so chlei und doch so g'schickt!

IV. Der Herbst

war eines schlechten Sommers unfreundlicher Schluß.

August. Unstät, gewitterhaft und regnerisch, waren die ersten zwei Dekaden. Die dritte Dekade, freundlicher, brachte endlich das sehnlichst erwartete „Heuwetter".

Die erste Dekade erzielte trotz der häufigen Störungen vielorts noch etwelche Fortschritte (siehe Monatsrapport), die das Defizit dieses Monats wesentlich minderten und zu einer letzten Bruttour animierten, die nicht gering anzuschlagen ist.

Wiederum ist Entlebuch die einzige Station, die den August mit einem Nettovorschlag schließt.

Die Ausnahmsstellung des sonnigen Ilanz hinsichtlich Regen und Sonnenschein ist in allen drei Herbstmonaten zu verfolgen.

Der September vorwiegend trüb, Anfangs und Ende gewitterhaft und regnerisch, verfiel um die Mitte in recht kühle Stimmung.

Der Immen Tagewerk ward geschlossen, aber bedenklicher immer ward die Aussicht für den Winzer.

Der sehr bescheidene Konsum verriet vollständige Ruhe im Bienenhaushalt.

Wie den gefährlichen Mostereien zu begegnen, sagt uns Knutwil:

1) Emd vor die gezogenen Flugschieber und Flugbretter aufgeklappt.
2) An Stelle des Fensters ein Sieb.
3) Kastenthür geöffnet.
4) Raum im Bienenhaus finster gemacht, alles hübsch ruhig — und tausend Bienlein waren gerettet.

Der Oktober setzte schauerlich kühl und naß ein, um die Mitte verstieg er sich gar zu winterlicher Drohung. Als wie zur Entschuldigung dafür, die bescheidensten Hoffnungen so ungebührlich geknickt zu haben, intonierte der Oktober zum Abschied noch die lächelnden Weisen eines holden Martinisömmerchens. Auch die Immen stimmten noch fröhlich mit ein.

V. Schlußwort.

Zehn Jahre sind es her, seit im Schatten der Bäume auf dem Rosenberg die Errichtung apistischer Beobachtungsstationen beschlossen wurde.

Tab. 5 **Schlußbilanz des Jahres 1895.**

	Defizit vom 1. Nov.–31. März kg	Vorschlag vom 1. April–31. Juli kg	Defizit vom 1. Aug.–31. Okt. kg	Netto per Jahr kg
Zweisimmen, Sch.	−4	7	−5	−2
Bl.	−6	11	−7	−2
Hochgrath	−9	6	−5	−8
Trogen	−6	30	−2	+22
Dreilinden	−6	56	−7	+43
Ilanz	−7	33	−2	+24
Kappel	−6	20	−3	+11
Kerns	−5	28	−4	+19
Jolisberg	−4	25	−3	+18
Interlaken	−7	14	−4	+ 3
Turbenthal	−4	58	−2	+52
Amsteg	−5	33	−5	+23
Ballwyl	−5	19 + 2 Schw.	−6	+ 8
Wädensweil	−6	6 + 2 Schw.	−4	−4
Netstal	−5	23	−5	+13
Wigoltingen	−6	8	−5	−3
Tägerweilen	−4	7	−2	+ 1

Wir glauben nicht unbescheiden zu sein, wenn wir mit Befriedigung auf diese Spanne Zeit zurückblicken. Die Jahresberichte bergen eine Fülle von Beobachtungen, die ohne diesen „Brennspiegel“ als vereinzelte Strahlen wirkungslos für die Gesamtheit sich verloren hätten.

Zahlreiche Kundgebungen im Laufe des verflossenen Jahres haben jeden Zweifel gehoben, ob die Fortführung der Stationen im Wunsch der Imkerschaft liege.

In der That sind denn auch für jeden, der nicht allzu gelehrt oder allzu bequem, noch eine Menge Fragen, zu deren Beantwortung es erfahrungsgemäß mehr als zwei Augen braucht.

Möge die schweizerische Imkerschaft auch im kommenden Dezennium ihr Pflichtteil im friedlichen Ringen nach Wahrheit nicht klein erachten.

Fluntern, im Januar 1895.

August-Rapport. Tab. 6.

	Temperatur			Leistung						Höchster Tagesleistung	Witterung Tage mit		
	Min.	Max.	Monatsmittel	Dekaden 1.	2.	3.	Total Brutto	Defizit	Netto		Regen	Sonnenschein Total	ganze
	° C	° C	° C	gr	gr	gr	kg	kg	kg	gr			
Zweisimmen, Sch.	4	28	15	400	—	—	0,4	3,3	—2,9	200	10	26	6
Blatt				—	—	—	—	4,2	—4,2	0			
Hochgrath	3	25	13,4	300	—	—	0,3	4,2	—3,9	200	13	28	8
Trogen	6	26	13,4	2600	20	730	3,3	3,9	—0,6	500	14	28	8
Dreilinden	5	25	13,5	—	—	—	0,1	6,3	* 6,2	100	15	26	7
Ilanz	4	34	15,6	50	200	—	0,3	0,7	—0,4	50	9	28	13
Kappel	7	29	16	300	—	—	0,3	2,3	—2,0	200	21	28	3
Kerns	4	27	14,1	1080	40	190	1,3	3,7	—2,3	340	19	27	7
Entlebuch	6	25	12,9	4750	700	—	5,5	3,7	+1,8	1400	15	24	—
Jslisberg	6	25	15	1100	—	—	?	?	1	?	14	26	8
Interlaken	8	30	17,5	940	30	2000	[1]3,0	4,5	—1,5	1620	8	29	3
Turbenthal	2	30	14,2	1850	50	2 0	2,1	2,6	—0,5	400	15	27	7
Amsteg	9	32	17	850	350	1850	3,1	5,5	—2,4	400	17	29	10
Wartensee	6	22	13,6	1800	250	—	2,1	4,2	—2,1	700	14	28	6
Burgdorf	5	28	15	500	—	50	0,6	5,2	—4,6	300	11	21	0
Knutwyl	10	30	18	3350	500	200	4,1	8,7	—4,6	1000	9	28	5
Ballwyl	6	28	15,7	370	150	90	0,6	4,6	* —4	170	11	30	9
Wädensweil	7	28	16,4	1100	500	100	1,7	3,7	—2	370			
Netstal	9	28	16,9	1700	350	150	2,2	5	—2,8	1040	14	20	10
Wigoltingen	9	31	17	3800	350	460	4,7	7,4	—2,7	1100	11	28	7
Tägerweilen	8	28	16,3	2300	200	—		2,5	—0,4	700	10	29	11

* Dreilinden u. Ballwyl haben gefüttert. — [1] Vermutlich Rauberfolg in Interlaken.

September-Rapport. Tab. 7.

	Stärke	Temperatur Minima Dekade 1.	2.	3.	Maxima Dekade 1.	2.	3.	Monatsmittel	Konsum pro Dekade 1.	2.	3.	Total	Witterung Tage mit Regen	Schnee	Sonnenschein Total	ganze
									gr	gr	gr	kg				
Zweisimmen, Sch.	mittel	2	1	1	26	19	19	10,9	400	300	250	1	7		22	3
Blatt	stark								400	450	350	1,2				
Hochgrath	mittel	1	0	0	23	17	18	10	150	200	180	0,5	14	1	23	6
Trogen	volkreich	1	1	0	20	13	15	8,4	—	—	—	0,8	17	2	22	2
Dreilinden	gut	5	4	2	24	17	18	11,2	+200	360	100	0,5	?		19	—
Ilanz	Rote 1	2	0	2	25	25	22	12	150	300	150	0,6	9		24	5
Kappel	stark	4	1	1	24	19	20	11,5	200	360	100	0,6	20	2	20	1
Kerns	schön	2	2	—1	22	17	18	10,2	300	540	120	1	17		19	5
Jslisberg	sehr stark	3	2	1	24	17	18	10	500	300	300	1,1	14		10	4
Interlaken	gut	6	5	4	30	24	23	14,3	460	980	320	1,7	12		22	4
Turbenthal	gut	2	1	0	19	20	20	8,7	200	450	100	0,8	14		23	5
Amsteg	stark	2	4	8	16	21	24	12,3	520	450	500	1,5	15		19	5
Knutwyl	sehr stark	5	7	3	20	22	21		600	400	300	1,3				
Ballwyl	mittel	4	1	2	25	20	20	11,4	+150	500	250	0,7	19		20	3
Wädensweil	?	5	2	2	24	21	21	12,5	170	40	180	0,4				
Netstal	stark	4	4	3	23	20	21	12,4	520	500	0	1	18		11	3
Wigoltingen	stark			3	28			13,2	500	400	400	1,3	14		20	2
Tägerweilen	?			3	23			11,9	400	500	300	1,4	13		13	9

Netstal, 3. Dek. Das Wagvolk war bei einem Raub beteiligt.
Ballwyl, 1. Dek. Vorschlag wegen Räuberei.
* Dreilinden 200 gr Vorschlag, datiert von hykroskopischen Verhältnissen.

Oktober-Rapport. Tab. 8.

	Temperatur							Konsum				Witterung			
	Minima Dekade			Maxima Dekade			Monatsmittel	pro Dekade			Total	Regen	Schnee	Sonnenschein	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.		1. gr	2 gr	3. gr	kg			Teilw.	ganze
Zweisimmen, Sch.	1	—4	—2	16	16	15	7,7	350	400	300	1,1	7		22	10
Blatt								400	500	600	1,6				
Hochgrath	2	—4	1	13	12	14	6	140	230	300	0,7	11	1	22	4
Trogen	0	—1	2	10	12	11	5,8	280	230	300	0,8	10	?	24	3
Dreilinden	3	0	5	15	14	16	8,1	+70	100	150	0,2	?	?	20	—
Jlanz	0	—4	—2	19	16	16	8	200	150	150	0,5	6	—	21	12
Kerns	0	—3	2	14	14	15	6,8	160	50	180	0,4	15	—	19	6
Kappel	1	—1	3	16	15	17	8,3	—	350	300	0,7	19	2	20	3
Jslisberg	0	—2	3	12	14	14	6,3	500	250	350	1,1	16	—	10	2
Wimmis	3	—3	1	17	16	17	7,9	300	250	300	0,9	14	—	20	12
Interlaken	4	0	4	17	17	19	9,3	—	220	240	0,5	12	—	27	4
Turbenthal	—4	—7	—4	14	14	15	6	50	50	150	0,2	18	—	24	3
Amsteg	6	1	4	16	16	20	10,4	300	300	200	0,8	11	—	26	8
Wartensee	0	—2	3	11	12	12	6	1000	300	500	1,8	12	—	24	2
Knutwyl	3	1	2	16	15	17	9,2	250	240	200	0,7	9	—	23	1
Ballwyl	—1	—2	1	16	15	16	7,6	120	370	280	0,[illegible]	12	—	21	6
Wädensweil								770	330	100	1,2	—		—	—
Netstal	4	1	2	16	15	17	9	270	350	550	1,2	16	—	21	12
Wigoltingen	4	—1	1	16	16	17	9	150	200	330	0,7	19	—	18	2
Tägerweilen	4	0	1	15	17	16	9,1	1[illegible]0	150	300	0,6	12		22	1

Dreilinden: Zunahme 1. Dekade 70 gr hygroskopisches Spiel.

Wartensee: Der außerordentliche Konsum ist die Folge des Fütterns im September, dito Wädensweil.

Frage an rechtskundige Bienenfreunde.

Ist es erlaubt und rechtlich unanfechtbar, wenn Geschäftsleute in einer Zeitung in der Offerte einer genau spezialisierten Ware als Reklame Diplome aufzählen, die sie irgendwo für Ausstellungsobjekte ganz anderer Art erhalten haben?

Anzeigen.

Avis.

So lange Vorrat, sind beim Bibliothekar des Vereins: Hrn. Josef Theiler, Rosenberg, Zug, folgende alte Jahrgänge der „Schweizerischen Bienenzeitung" broschiert gegen Nachnahme von Fr. 1 per Jahrgang zu beziehen:

Jahrgang 1871, 1872, 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894.

Der Vereinsvorstand.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

1er Preis an der eidg. Ausstellung, Neuchâtel 1887.

Erstes und ältestes Exporthaus für (47¹)

Italienische Bienen

Gebrüder Cippà, Bienenzüchter in **Bellinzona**, Tessin,

Besitzer der Bienenstände von Professor Mona sel.

Man verlange Preiskourant gratis und franko.

Kunstwaben

aus **garantiert reinem Bienenwachs** hergestellt, für Brut- und Honigraum, per Kilo à Fr. 5., nach Wunsch auch solche mit der Rietsche-Presse gegossen, liefert prompt die

Kunstwabenfabrik Aug. Baumann, Wülflingen b. Winterthur.

Engrosbezüge Preisermäßigung.

Großes Wachslager und Einrichtungen gestatten sofortige Lieferung, auch der größten Quantitäten. Beste Zeugnisse von Vereinen und Bienenzüchtern. **Wachs** wird stets an Zahlung angenommen. (45¹)

Bienenkorb-Rohr liefern billigst **J. H. RÜDLINGER & Co**, Korbflechterei, St. Fiden (St. Gallen).

Preise siehe Nr. 12, Jahrgang 1894, oder auf Verlangen gratis.

Kunstwaben

gepreßte, aus reinem hiesigem Bienenwachs, per Kilo à Fr. 5, empfiehlt (44)

Gottlieb Billeter, Bochslen-Hombrechtikon.

Offeriere billigst kleine Partie **Blechbüchsen** im Tausch gegen **Honig.**

Jean Mosberger, Velohandlung,

(20²) **Arbon a. B.**

Zu verkaufen:

Ein als sehr schöne und passende Gartenzierde gebautes, zwei Jahre gebrauchtes **Bienenhaus,** Fünfzehnbeute, Burki-Jeker-System. Weil im Besitze eines großen Pavillons, erlasse dasselbe spottbillig. Ebendaselbst ist noch ca. 1 Ztr. **ächter Blütenhonig** zu billigstem Preise vorrätig. (49¹)

Galgenen (Kt. Schwyz). **Benedikt Diethelm**, Bienenzüchter.

Zu kaufen gesucht:

Reiner Blütenhonig. Sich zu melden mit Muster und Preisangabe bei

(46¹) **Adolf Flühler, Oberdorf b. Stans.**

Kunstwaben aus reinem schweiz. Bienenwachs

(mit der Rietsche-Presse hergestellt)

liefere auch dieses Jahr **für alle Systeme**, das Kilo à Fr. 5. Bei größern Aufträgen entsprechend billiger. Habe mich zu diesem Zwecke mit großem Vorrat schweizerischen Bienenwachses versorgt und bin imstande, jeden Auftrag prompt und schnell auszuführen.

Bienenwachs wird an Zahlung genommen und reines Wachs gegen eine Entschädigung von Fr. 1 zu Waben umgegossen. (53¹)

Jb. Ernst in Küßnacht a. Zürichsee.

Nr. 4.



April 1895.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kt. St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XVIII. Jahrg. — № 4. — April 1895.

Inhalt: Ostermorgen. — Die Buchhaltung in der Bienenzucht, von Rütsche. — Zum Kapitel: „Fütterung", von Dommann. — Einiges über die Behandlung des Wachses, von Freyenmuth. — VI. schweiz. landw. Ausstellung in Bern 1895. — Preisfrage (Beantwortung). — V. Preisfrage. — Preisbewerbung. — Rapport, von Kramer. — Ein neuer Rauchapparat. — Sprechsaal. — Aus Vereinen und Kantonen. — Anzeigen.

Ostermorgen.

Die Lerche steigt am Ostermorgen
Empor ins klarste Luftgebiet,
Und schmettert, hoch im Blau verborgen,
Ein freudig Auferstehungslied.

Die Biene schwingt am Ostermorgen
Mit leisem Sang sich in die Luft,
Und freut sich, frei von Wintersorgen,
An Sonnenschein und Blütenduft!

Und Lerch' und Bien und Bienler singen
Und jubeln ob des Lenzes Pracht!
Und tausend Stimmen widerklingen:
Der Herr hat Alles gut gemacht!

Die Buchhaltung in der Bienenzucht.

Vortrag, gehalten an der Wanderversammlung in Zürich von J. Rütsche, Bütschwil.

Es mag beinahe sonderbar erscheinen, hier noch einen Vortrag zu halten über die Buchhaltung in der Bienenzucht. Ist doch schon gar manches im Laufe der letzten Jahre über diesen Punkt gesagt und geschrieben worden. Gleichwohl fand ich nirgends ein bestimmtes Formular, nach welchem sowohl der Anfänger, wie der erfahrene Bienenzüchter gehen kann, um sich am Ende des Jahres mit Bestimmtheit und Zufriedenheit sagen zu können: So und so sieht es nun in meinen Stöcken aus; dies oder das habe ich als Erfolg meines Strebens zu verzeichnen; so und so groß ist die Rendite meiner Zucht. Wenn ich nun in kurzen Worten eine Methode der Buchführung skizziere, wie dieselbe aus meiner Praxis sich ergeben hat, so liegt mir hiebei durchaus der Gedanke ferne, etwa in diesem Punkte das Beste und allein Richtige gefunden zu haben. Viel mehr sollen meine Worte bezwecken, auch andere Imker anzuregen, ebenfalls auf diesem Gebiete thätig zu sein, um, wenn möglich, auch da etwas Einheitliches und allgemein Befriedigendes zu erreichen. Unsere bekannten und bewährten Pionniere der Bienenzucht haben schon Jahrzehnte lang daraufhin gearbeitet, Einheit zu erlangen in Bezug auf Wohnungen, Gleichmäßigkeit in den Betriebsmethoden, warum sollten die Bienenzüchter nicht auch Einheit wünschen da, wo es heißt: „Gib Rechenschaft von deinem Haushalte".

Die erste Frage, die ich nun beantworten möchte, heißt: „Ist es überhaupt notwendig, daß auch der Bienenzüchter eine geordnete Buchhaltung führe?" Die Antwort lautet entschieden „Ja". So lange der Bienenzüchter nach urgroßväterlicher Weise imkert, in einigen alten Glockenkörben, da macht sich das Bedürfnis nach einer genauen Buchhaltung kaum geltend. Hat er aber neuen Betriebsmethoden sich angeschlossen, ja, imkert er zum größten Teile in Mobilbeuten, dann muß die Buchhaltung für ihn zum unabwendbaren Bedürfnisse werden, wenn anders er nicht Mühe, Zeit und Geld plan- und zwecklos ausgeben will. Hunderte, ja Tausende von Franken werden beim heutigen Mobilbetrieb verausgabt für Wohnungen, Völker, Geräte und Waben. Muß es daher nicht jedem, sogar auch dem in Buchführung nicht kundigen Imker einfallen, alle diese Ausgaben in ein Kassabuch zu notieren, um diese dann am Ende des Jahres mit den Einnahmen vergleichen zu können und um zu wissen, ob durch seine Bienenzucht ein materieller Nutzen oder Schaden ihm erwachse.

Ebenso wichtig aber wie dieses Kassabuch erscheint mir für den praktischen Imker die richtige Durchführung der Standnotizen. Das ist nun ein Punkt, der meistenorts und namentlich beim Anfänger viel zu wünschen übrig läßt und den ich deshalb etwas einläßlicher besprechen möchte.

Der Anfänger liest vielleicht in einem Buche: „An jedem Korb oder Kasten soll ein Karton aufgehängt werden, um darauf die Notizen des betreffenden Stockes anbringen zu können." Willig folgt er diesem Rate und notiert seine Beobachtungen. Da hat er ein Volk, das sich außerordentlich schön entwickelt und mit Lust und Freude wird das auf dem Karton notiert. Ein anderes nebenbei will trotz Füttern und Pflege nicht recht vorwärts. Wohl hat er das Volk untersucht, allein es will ihm auch jetzt nicht klar werden, wo denn der eigentliche Fehler steckt und das Volk erhält einfach die Bezeichnung „minderwertig". Beim dritten ist ein Schwarm notiert, beim vierten vielleicht auch das Alter der Königin aufgezeichnet und bei allen schließlich noch das Ernteergebnis. Sammelt nun der Imker diese Notizen und betrachtet selbe in den Mußestunden des Winters, so hat er doch nicht den gewünschten Einblick in den Zustand seiner sämtlichen Völker, so daß er eigentlich erst jetzt recht vor der Frage steht: „Was soll ich denn alles an meinen Stöcken notieren?"

Richtig durchgeführte Standnotizen sollen dem Bienenzüchter von jedem einzelnen Stocke Auskunft geben über Alter und Abstammung der Königin, Entwicklung, Leistung in Honig und Schwärmen, allfällige Fütterung, Volksstärke und Herbstbrutsatz. Ferner sollen dieselben zeigen, was für Arbeiten im Laufe der Bienensaison an den Stöcken gemacht worden.

Wohl kein Praktiker in der Bienenzucht wird es leugnen wollen, daß junge Königinnen von vorzüglicher Abstammung eine der ersten Grundbedingungen eines rationellen Bienenzuchtbetriebes sind. Je mehr einer diese Thatsachen einsieht, desto mehr wird er darauf dringen, diese Bedingungen zu erfüllen, was ihm aber nur möglich, wenn er mit größter Sorgfalt Alter und Abstammung seiner Königinnen notiert hat. Es gab eine Zeit, wo man glaubte, die Angabe des Alters genüge vollständig, und wer keine dreijährigen Königinnen mehr einwintere, dem sei ein guter Erfolg gesichert.

Längere praktische Versuche haben aber gezeigt und zeigen es auch fortwährend jedem Bienenzüchter, daß auch bei jungen Königinnen ein ganz enormer Unterschied besteht in Bezug auf Leistungsfähigkeit. Wenn auch hiebei die Schuld nicht immer an der Königin allein liegt, so ist man doch zur Überzeugung gekommen, daß auch bei den Bienen — wie überhaupt bei allen unsern Haustieren — gute und schlimme Eigenschaften sich auf die Nachkommen vererben und daß deshalb nur von jungen Köni-

ginnen ganz guter Abstammung ein durchaus befriedigendes Resultat erzielt werden könne.

Doch nicht allein die Leistungsfähigkeit einer Königin, sondern auch der Sammelfleiß ihrer Nachkommen ist bei allfälliger Nachzucht maßgebend. Kommt also der Bienenzüchter im Frühjahr in sein Bienenhaus, um da einige Stöcke zur Nachzucht zu bestimmen, so muß er auf den Kartons auch das Ernteergebnis des letzten Jahres verzeichnet finden. Zwar etwas minderwichtig, doch zur Beurteilung auch beratend, ist ihm der Herbstbrutsatz des Vorjahres. Sind alle diese Aufzeichnungen im Frühjahr auf den Kartons vorhanden, dann beginnen die Beobachtungen und Aufzeichnungen für den laufenden Sommer.

Die erste Arbeit auf dem Bienenstande ist die Frühjahrsrevision Ende März oder zu Anfang April. Diese Revision wird sozusagen überall ausgeführt, vom Anfänger sowohl, wie vom erfahrenen Bienenzüchter, jedoch mit etwelchem Unterschiede. Gar vielfach kommt es vor, daß ein Anfänger seine Stöcke auseinander reißt. Wabe für Wabe wird da herausgenommen und wieder eingeschoben. 's ist alles beinahe wie im Herbst," das Volk hat schon etwas Brut und erhält einfach die Bezeichnung „in Ordnung".

Bedächtiger aber geht der erfahrene Bienenzüchter zu Wege. Mit äußerster Sorgfalt werden da einige Waben dem Stocke enthoben und ebenso sorgfältig wieder eingefügt; dabei aber genau beobachtet und notiert über allfällige Mängel im Wabenbau, über die Qualität des Brutsatzes, über Volksstärke und über ein voraussichtliches Manko in den Vorräten.

Werden dann bei der zweiten Revision, etwa 14 Tage vor Beginn der Tracht, gleichartige Notizen wiederum gemacht, so ergibt sich hieraus jederzeit die Frühjahrsentwicklung. Sollte diese ungenügend oder mangelhaft sein, so wird es dem denkenden Bienenzüchter kaum je schwer fallen, den richtigen Grund oder die Ursache herauszufinden.

Wenig verbreitet sind zur Zeit noch die Notizen über den Wabenbau, da gar viele glauben, solche seien unnötig. Alle diese aber mögen bedenken, daß die Zahl derjenigen Bienenzüchter noch verschwindend klein ist, welche nur durch tüchtige Schwärme vermehren und bei diesen dann ihre ganze Sorgfalt auf einen tadellosen Wabenbau setzen. Das zeigen uns Revisionen in anscheinend gut gepflegten Bienenständen, allwo noch eine Masse verbogener und verzogener Kunstwaben sich finden in und neben dem Drohnenbau eines sich selbst überlassenen Schwärmchens. Schlimmer noch wird es da stehen, wo ein Anfänger seinen Stand vermehrt durch Kauf von im Herbst abgetrommelten Völkern und dann genötigt ist, diese über Winter auf notdürftigen Bau zu setzen. Wer auf diese Weise Völker

zusammenbringt, der wird eifrig und lange arbeiten müssen, bis er sagen kann, bei allen meinen 30, 50 oder noch mehr Völkern besitze ich tadellose Brutwaben. Ja, es wird ihm dies einfach nicht gelingen, wenn er nicht bei jeder Operation oder Revision allfällige Mängel verzeichnet, um dieselben bei erster bester Gelegenheit auszumerzen.

Allgemein gebräuchlicher sind seit Jahren her die Notizen über den Honigertrag und ich könnte dieselben auch in Zukunft nicht lassen, einerseits um auch aus den Notizen den Gesamtertrag zu berechnen, anderseits um bei allfälliger Nachzucht die besten Honigstöcke sofort zu kennen.

Zur Vervollständigung der Notizen gehört nun noch die Fütterungstabelle. Wenn auch der sorgliche Bienenvater die Fütterung seiner Pfleglinge auf ein Minimum beschränkt, so kann diese doch bisweilen zur Notwendigkeit werden, dies mitunter auch bei bessern Völkern. Man hat z. B. bei einem Volke einen ganz ordentlichen Honigertrag verzeichnet, findet aber bei der Herbstrevision, daß in den Brutwaben sich etwas spärlich Honig finde und daß für eine gesicherte Überwinterung ein Minus von soundsoviel Kilo verzeichnet werden müsse. Beginnt dann die Fütterung, so ist es ein Leichtes, bei jeder Flasche durch einen einfachen Strich zu bezeichnen, was der betreffende Stock erhalten. Dies dann so lange, bis die Zahl der Striche und das vorher verzeichnete Minus sich decken. Es kann dann auch der eigentliche Nettoertrag eines Stockes berechnet werden.

Aus all dem bisher Gesagten ist zu ersehen, daß die Anforderungen, welche an vollständige Standnotizen gestellt werden müssen, ziemlich hohe sind. Mancher möchte vielleicht glauben, Mühe und Zeitaufwand übersteige beinahe den Nutzen derselben. Dem ist aber in Wirklichkeit durchaus nicht so.

Zur Vereinfachung der Durchführung habe ich mir untenstehendes Formular für diese Standnotizen bedrucken lassen. Werde nun die Ausführung desselben, wie ich sie bisher geübt, kurz beschreiben.

Obenan steht die Nummer des betreffenden Stockes. Es folgt Alter und Abstammung der Königin, entnommen den Notizen des Vorjahres, sodann die letztjährige Ernte und zwar der Nettoertrag, nebenbei die Qualität des Brutsatzes vom Vorjahr. Notiert ist dann noch, wann der betreffende Stock einlogiert, was zwar ziemlich nebensächlich.

Nun folgen die Rubriken für die Aufzeichnungen des laufenden Sommers. Da sind in erster Linie Tag und Datum der gemachten Arbeiten, die Arbeiten selbst und zwar bedruckt: Frühjahrsrevision I und II, Ernte I und II und Herbstrevision, welche zwar meistens mit der zweiten Ernte verbunden wird, jedoch eigene Aufzeichnungen erfordert. Diese Formulare wurden gedruckt, weil dieselben für den geübten Bienenzüchter in der Regel

genügen und dann nicht mehr geschrieben werden müssen. Dem Anfänger aber sollen selbe mehr oder weniger als Wegleitung dienen, damit er sich stets erinnere, was für Arbeiten ausgeführt werden müssen. Leere Linien finden sich dann noch für Denjenigen, der Schwärme, Neubeweiselungen, Teilungen oder Vereinigungen ꝛc. zu verzeichnen hat. Nebenan sind nun die Rubriken für Brutsatz, Volksstärke, Vorrat, Wabenbau, Ernte, Fütterung und besondere Bemerkungen, und diese sollen nun bei jeder Operation oder Revision entsprechend ausgefüllt werden.

Der Einfachheit halber bediene ich mich der Zahlen oder Noten von 1—4. 1 bedeutet sehr gut. 2 gut, 3 mittelmäßig und 4 gering. Diese Abkürzung der Worte in Zahlen ist sehr einfach.

Nr. 10.

Königin: { Geburtsjahr 1892. / Abstammung: Nachschwarm-Königin von Kärnthner Nr. 34. } **Einlogiert 1890.**

Letztjährige Ernte: 12 Kilo. **Herbstbrutsatz von 93: 3.**

Monat	Tag	Arbeiten	Brutsatz	Volksstärke	Vorrat	Wabenbau		Ernte	Futter	Bemerkungen
			l		kg	Zahl	Qual.	kg	kg	
März	6	Frühjahrsrevision I.	3	3	—	6	II			
April	27	„ II.	2	3	—2				11	
Juni	14	Ernte I.	1	2				10		
Aug.	3	„ II.						4		
„	3	Herbstrevision	1	1	—2	9	I			
„	10	Fütterung							11	

Besehen wir nun einen ausgefüllten Karton. Es sind dies die Notizen meines Standvolkes Nr. 10. Einlogiert anno 1890, hat dies Volk sich sehr mittelmäßig erhalten und dies infolge seiner alten Königin. Diese wurde nun im Nachsommer 93 ersetzt durch eine Nachschwarmkönigin aus dem Krainer Originalstock Nr. 34. Dennoch war der Hauptbrutsatz nur mittelmäßig. Am 6. März ds. Js. wurde die erste Frühjahrsrevision vorgenommen und das Resultat war ein Brutsatz mit der Note 3, d. h. ziemlich klein und auch nicht geschlossen. Die Volksstärke war ebenfalls

mittelmäßig, Vorrat schien genügend und wurde da nichts verzeichnet. Das Volk befand sich auf sechs Überwinterungswaben von zweiter Qualität, d. h. es befanden sich noch solche dabei, welche gelegentlich entfernt werden mußten. Den 27. April zweite Revision. Der Brutsatz hatte sich ganz ordentlich gebessert und erhielt die Note 2. Die Volksstärke war immerhin noch 3, also mittelmäßig, auch zeigte sich ein Manko in den Vorräten von 2 Kilo, da verhältnismäßig viel zum Brüten verwendet worden. Dies wurde nun durch Fütterung rasch ersetzt, wie zu ersehen ist. Die erste Ernte am 14. Juni ergab 10 Kilo und zeigte sich da ein sehr schöner Brutsatz und eine Volksstärke 2, also gut, die zweite Ernte ergab dann noch einen Überschuß in den Honigwaben von 4 Kilo und zeigte die damit verbundene Herbstrevision wieder den sehr schönen Brutsatz 1, auch das Volk hatte sich zu einem der größten empor gearbeitet. Die Vorräte im Brutraum schienen mir jedoch etwas karg bemessen und bezeichnete selbe mit —2. Auf neun Brutwaben eingeengt, wurden diese nach Qualität so geordnet, daß selbe mit der Note 1 bezeichnet werden konnten. Das Minus im Vorrat wurde dann durch Fütterung beglichen, und darf ein solches Volk ruhig eingewintert werden und berechtiget zu schönen Hoffnungen auf das nächste Jahr.

Sammelt nun der Bienenzüchter derart ausgefüllte Standnotizen im Herbste von seinen Kastenthürchen, so werden selbe vorteilhaft durch Klammern zusammengeheftet und sie dienen ihm als ein bequemes Nachschlagebüchlein in seinen Berechnungen und oft noch in der Behandlung des folgenden Sommers.

Doch mit diesen Standnotizen allein ist des Imkers Buchführung noch nicht vollständig. Es gehören hiezu noch mindestens drei Bücher. Das erste ist, wie bereits anfangs bemerkt, das Kassabuch zur Eintragung sämtlicher Einnahmen und Ausgaben. Das zweite dient zur Aufnahme des Inventars. Die Formulare sind für beide ziemlich altbekannte. Ein drittes Buch ist notwendig oder wenigstens sehr wünschenswert zur Eintragung der Standnotizen (nach nachstehendem Formular). Wenn auch die einzelnen Kartons leicht zusammengefügt werden können und ein ziemlich vollständiges Bild der Stöcke wiedergeben, so ist doch deren Übertragung sehr empfehlenswert, einerseits der schnellen Übersicht wegen, anderseits läuft man weniger Gefahr, wichtige Notizen zu verlieren, und in dritter Linie ist es gar leicht, die Zahl der Schwärme, den Nettoertrag jedes einzelnen Stockes wie des ganzen Standes berechnen und aussetzen zu können.

Ein weiteres Buch ist für Denjenigen erforderlich, der seinen Honig en detail verkauft, um auch ein Verzeichnis seiner Kunden zu besitzen.

Formular für Buch III.

Nr.	Königin		Herbstbrutsatz	Volksstärke	Wabenbau		Ertrag		Futter	Netto-Ertrag	Bemerkungen
	Geburtsjahr	Abstammung			Zahl	Qualität	Honig kg	Schwärme			

Ich gleicher Weise wird der Besitzer einer Kunstwabenpresse den Ankauf von Wachs und den Verkauf der Kunstwaben übersichtlich notieren.

Werden alle diese Aufzeichnungen fleißig ausgeführt, dann wird der Imker auch nicht versäumen, auf Ende des Jahres oder auf den 1. November Rechnungsabschluß zu machen. Das Inventar wird neu aufgenommen. Die Gesamt-Schatzungssumme bildet nun das Betriebskapital. Selbstverständlich soll eine Abschreibung von etwa 10% stattfinden, da auch die Wohnungen und Geräte der Bienenzucht wie alles Irdische mit der Zeit sich ausnützen. Der Aktivsaldo des Kassabuches figuriert als Barschaft ebenfalls im Inventar. Ein allfälliges Passivsaldo aber müßte von der Schatzungssumme des Inventars subtrahiert werden und der reine Vermögensbestand wäre festgestellt. Eine Vergleichung mit demjenigen des Vorjahres erzeigte dann den Vor- oder Rückschlag.

Die Buchhaltung ist zwar nur ein kleines Bruchstück von dem, was wir mit dem Worte Bienenzucht bezeichnen, doch ist dieselbe zur richtigen Zucht absolut erforderlich. Für den Großbienenzüchter, wie auch ganz besonders für den Anfänger würde dieselbe bedeutend erleichtert, wenn passende Bücher und Formulare hiefür leicht erhältlich wären.

Wohl hat Schreiber dieses Formulare drucken lassen und ist auch bereit, solche zum Selbkostenpreise abzugeben, doch dürften selbe vielleicht mit der Zeit noch verbessert und auf dem Vereinswege etwas billiger beschafft werden. Es wäre dies wohl ebenso notwendig und praktisch, wie seinerzeit die Beschaffung von Honigetiketten.

Durch Arbeit zum Ziel,
Viel wenig macht viel.

Zum Kapitel: „Fütterung“.*

Hast du deine Bienen aufgefüttert? das war die stereotype Frage, die sich die Bienenmannli diesen Herbst stellten. Ja, die Fütterung bildete leider dieses Jahr ein Hauptthema in der Bienenzucht, darum will ich derselben auch in der schweiz. Bienenzeitung einige Extrazeilen widmen. Ich unterscheide drei Arten von Fütterungen: 1) die Notfütterung, 2) die Reizfütterung und 3) die Stimmungsfütterung. Ich will nun im Folgenden jede der drei Arten kurz behandeln, die Fragen beantworten: Wann hat sie zu geschehen und wie wird sie ausgeführt?

1) Die Notfütterung wird dann zur Pflicht des Imkers, wenn die Natur, die Pflanzenwelt nicht das bietet, was der Imb notwendig, oder wenn die Witterung so, daß das Gebotene nicht eingeheimst werden kann. Wenn ich im Frühjahr, Mitte März, an einem schönen warmen Tage unter meinen Stöcken solche finde, die sehr leicht sind, die den Wintervorrat verbraucht haben, so muß ich füttern, denn jetzt, bei steter Zunahme des Brutgeschäftes darf der Imb keinen Mangel leiden, nicht einmal ahnen. Lassen wir ihn darben, so wird er sich nur spärlich entwickeln und deshalb bei Beginn der Blütentracht nur wenige Arbeiter ins Feld schicken können. Der Kastenimker verwendet zur Notfütterung im Frühjahr am besten gedeckelte Honigwaben, die er sich im letzten Herbst als Reserve an trockenen, gesunden Orten aufbewahrt hat; er hängt sie, ohne sie zu entdeckeln, in die Nähe des Brutnestes. Hat er keine Honigwaben, so muß er zur Zuckerfütterung Zuflucht nehmen, 1—2 Flaschen auf einmal am Abend lauwarm, wenn möglich, von oben. Auch der Korbimker muß sich auf diese Art seine futterarmen Stöcke im Frühling erhalten.

Schon am zweiten Tage, nachdem ich einen flotten Schwarm in hübschem Kasten oder Korb einlogiert habe, tritt mehrtägiges Regenwetter ein, und doch soll der junge Imb in 2—3 Wochen seinen Brutraum, 6—9 Waben im Schweizerkasten, ausbauen, da heißt es für den Imker nachhelfen mit der Futterflasche, alle Abende wenigstens eine Flasche.

Machen wir anfangs August Revision unserer Stöcke, als erste Arbeit der Einwinterung, so finden wir solche, die den Hauptteil ihrer diesjährigen Leistung im Honigraum haben; warum? weil unten durch die junge, in ihrer besten Legezeit stehende Königin fast alle Zellen in Beschlag ge-

* Konnte leider im Herbst nicht mehr Aufnahme finden, da für Nr. 10 zu spät eingegangen. D. R.

nommen wurden. Solche Imben untersuchen wir sorgfältig auf Futtermenge und ersetzen das Fehlende möglichst bald auf etwa 20 Pfund. Das Herbstfutter bereite ich aus gutem Pilé, auf ein Liter Wasser zwei Kilo Zucker, das Frühjahr und Sommer-Notfutter darf um ½ Liter wässeriger sein. Wenn wir Honig beisetzen können, ist es um so besser, denn vergessen wir nie, im Honig liegen Geheimnisse, die der besten Marke Zucker fehlen.

2) Die Reizfütterung. Am 15. Mai fasse ich einen Nachschwarm. Trotzdem die folgenden 10 Tage recht schön sind, so daß eine Befruchtung wohl hätte stattfinden können, so finde ich doch bei meinem Untersuche, den ich an einem Abende vornehme, noch gar keine Brut, keine Eier. Wo fehlts? Die Wage macht mir Andeutungen; sie sagt mir, es fließt kein Honig draußen, es ist Trachtpause. Einige Abende hinter einander wird nun je ein Fläschchen verdünnter Honig gegeben und richtig, die Königin und die jungen Bienen verstehen den süßen Wink, und in ein paar Tagen präsentiert sich ein bestiftetes Brutnestchen. — Bei der Herbstrevision anfangs August finde ich die Stöcke an Pollen sehr arm und doch sind dieselben zur Erziehung einer gesunden Brut absolut notwendig. Ich reize nun durch die trögleinweise Fütterung die Trachtbienen zum Ausfluge auf Pollen, die Königin und die Brutbienen zum Eierlegen und zur Aufzucht junger Bienen, die nicht als Leichen aus dem Winter kommen, sondern im nächsten Frühjahr wertvolle Dienste leisten im Haushalte des Biens.

Die Reizfütterung im Vorfrühling kann sehr gefährlich, sie kann zu einer Hinausfütterung werden. Wenn wir nämlich im März oder anfangs April zum Beispiel durch Zuckerwasserfütterung in kleinen Quantitäten ein Volk zur stärkern Brutanlage zwingen wollen und es treten helle, aber rauhlüftige Tage ein, so fliegen die Trachtbienen auf Wasser und Pollen und kehren nicht mehr zurück, sie erstarren bei ihrer Arbeit, und so kommt es nicht selten vor, daß durch solche unzeitige Fütterung die Stöcke sehr geschwächt werden, und doch strebt man Stärkung an. Reizfütterung im Frühjahr soll hauptsächlich in den Trachtpausen in Anwendung kommen. Mehlfütterung oder Fütterung mit Aleuronat ist bereits wieder aus dem Arbeitsverzeichnis des Imkers verschwunden. Lieber wollte ich stäubende Haselkätzchen sammeln und den Staub dann dem Reizfutter zusetzen.

3) Stimmungsfütterung. Jeder Bienenzüchter, der einige Jahre Praxis hinter sich hat, weiß, daß bei guter Trachtzeit viel weniger Stiche fallen, als wenn die Wage immer nur Abnahme verzeichnet. Wenn der Tisch gut bestellt ist, so läßt sich auch mit den Bienen viel besser ver-

kehren. Wenn ich deshalb im Frühjahr einen weisellosen Stock finde, so vereinige ich denselben mit seinem weiselrichtigen Nachbarn durch das Mittel eines festlichen Mahles. An gut besetzter Tafel sollen sie Freundschaft schließen. Damit die beiden im Geruche gleich werden, hänge ich den weisellosen hinter den weiselrichtigen; nur ein bienendichtes Gitter trennt sie noch von einander. Am folgenden Abend hebe ich das letzte Deckbrettchen auf dem vordern Volk ab, bestreiche den obern Rand des Gitters mit Honig. Von hüben und trüben kommen sie zum fröhlichen Schmause und am folgenden Morgen ist friedliche Vereinigung zur Thatsache geworden.

Wird mir ein Imb plötzlich mutterlos und ich setze ihm eine andere Königin zu, so wähle ich eine Zeit, wo gute Stimmung herrscht, gute Trachttage, ja nicht Tage, an denen es „räuberlet". Gebe ich die junge Majestät in einem Weiselkäfig oder „St. Galler-Röhrli" bei, so thue ich wohl, wenn ich beim Imb durch ein Tröglein Honigfutters gute Stimmung mache. Wenn ich das weisellose Volk in den Wabenbock abwische, vermittelst des Trichters in den Kasten bringe und die beizugebende Königin einfach auf das einziehende Volk werfe, so ist zu empfehlen, daß ich mit der Feder einige „Spritz" flüssigen Honigs auf dasselbe werfe.

Schon manch ein Bienenzüchter hat einen Stock, der, weil man ihm das zweite oder dritte mal Honig nahm, teufelswild war, dadurch besänftigt, daß er durch einen kräftigen Querschnitt über eine volle Wabe den Stürmenden eine reiche Honigquelle öffnete.

Ich bin am Ende meiner kurzen Arbeit und wiederhole nur noch die drei Hauptgebote bei allen Fütterungen:

1) Alles zur rechten Zeit.
2) Nur guten Stoff, vor allem Honig.
3) Mit großer Sorgfalt, zur Verhütung der Räuberei.

Dommann.

Einiges über die Behandlung des Wachses.

„Was ist da in diesem Sacke?" fragte ich jüngsthin bei der Heimkehr meine Frau. „Der Vetter Samuel ist da gewesen und hat Wachs gebracht, Du sollest ihm recht schöne Kunstwaben daraus gießen!" „Je nach der Qualität des Wachses," gebe ich zur Antwort, wir wollen aber

sofort sehen, was er für Wachs gebracht hat. Der Vetter hat in dem Sacke verschiedene Klötzchen Wachs artig und nett in Papier eingewickelt, und erwarte ich auch, daß die 1½—2½ Kilo schweren Scheiben ebenso hübsch wie die Packung aussehen; denn heute sind es gerade zwei Jahre, daß ich ihm gründlichen Unterricht im Wachsauslassen gegeben habe.* Aber wie bin ich verblüfft, da ich das Wachs sehe, nicht eine einzige tadellose Wachsscheibe finde ich! Und da verlangt er denn natürlich noch, daß ich ihm recht schöne Waben mache. Nein, Vetter Samuel ist mir sonst ein sehr lieber und recht gefälliger Bursche, aber diese Qualität Wachs kann ich ihm nun doch nicht abnehmen, ohne ihn und seine Produkte zu tadeln.

Bei sämtlichen Wachsblöcken ist die obere Seite schaumig und nicht rein; ein Beweis, daß der auf dem flüssigen Wachs befindliche unsaubere Schaum nicht entfernt, bezw. nicht abgestoßen wurde. Sodann sind die Klötze gesprungen und zerrissen, daher rührend, daß das geschmolzene Wachs zu wenig lang abgekühlt, also zu heiß in die Gießformen geschüttet wurde. Von diesem zu frühen Gießen rührt es auch her, daß die Wachsscheiben alle satzig und unsauber sind, und vor dem Wabengießen erst noch geläutert werden müssen. Es wäre überhaupt viel empfehlenswerter gewesen, statt der vielen kleinen, einen oder auch zwei größere Klötze zu gießen, weil bei einem großen Gusse die Erkaltung viel langsamer vor sich geht, und daher die unreinen Teile sich besser zu setzen Gelegenheit haben.

Einige Wachsscheiben sind schön gelb und liefern bei nochmaliger Reinigung ein rechtes Produkt. Nun kamen aber ein paar dunkle, braunschwarze Scheiben, der feine aromatische Wachsgeruch geht ihnen vollständig ab, statt dessen ein Geruch, der eher an Schusterpech erinnert. Da, lieber Samuel, hast du die Sache herzlich schlecht gemacht. Du hattest zu wenig oder gar kein Wasser mehr im Topfe, als du die Waben kochtest und hast sie daher angebrannt. Da kann ich dir aus solchem Wachs wirklich keine schönen und auch keine guten Waben machen, zum Verkaufe würde ein solches Produkt sich gar nicht eignen. Mach das nimmer so!

Da sind ein paar Klötze, die ganz dunkelrot, nicht gelblich sind. Bei diesen ist auch ein Fehler. Dieses Wachs ist viel zu lange und zu stark gesotten worden, ehe es gepreßt wurde. Das Wachs wird am schönsten gelb, wenn das Pressen stattfindet, sobald die Waben geschmolzen sind. Durch zu langes und zu starkes Sieden geht ebenso wie beim Anbrennen, der feine aromatisch duftende Wohlgeruch verloren, die ätherischen Öle verflüchtigen sich.

* Jahrgang 1893, Seite 51.

Der letzte Klotz sieht in der Farbe nicht übel aus, aber er hat einen schimmligen Geruch. Jedenfalls waren bei diesem Guß Waben, die von Feuchtigkeit, oder aus einem andern Grunde grau angelaufen waren, oder verdorbenen, recht schimmligen Pollen enthielten.

Daß beim Wachsaussieden kein eisernes Geschirr verwendet wurde, weiß ich, und brauche ich das dunkle Wachs nach dieser Richtung nicht zu verdächtigen.

Ich werde nun natürlich meinem Vetter Samuel aus diesem Wachse Waben machen, so gut es geht, hoffe aber, daß er das nächste Mal das Wachsauslassen besser an Hand nimmt. Wenn er sich aus diesen Erläuterungen, die ich unserer Blauen übergebe, noch nicht orientieren kann, so will ich ihm dann noch eine zweite Lektion mündlich geben.

W. C. Freyenmuth.

VI. schweiz. landwirtschaftl. Ausstellung in Bern 1895.

Die VI. schweiz. landwirtschaftliche Ausstellung in Bern, die bekanntlich im Jahre 1893 infolge andauernder Trockenheit und des dadurch hervorgerufenen Notstandes in der schweiz. Landwirtschaft auf das Jahr 1895 verschoben werden mußte, findet also unabänderlich dieses Jahr statt und zwar in den Tagen vom 13.—22. September.

Sie wird nach dem schon 1893 ausgearbeiteten, vom h. schweizerischen Bundesrate genehmigten allgemeinen Ausstellungsprogramm von der altbekannten bernischen ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft organisiert und durchgeführt werden, was volle Garantie dafür bietet, daß Bern die übernommene Aufgabe in ehrenvoller Weise lösen wird. Alle die verschiedenen Ausstellungskomites und Fachgruppen haben denn auch ihre Arbeit wieder energisch in die Hand genommen und thun ihr Möglichstes zum Gelingen der Ausstellung.

Als Ausstellungsplatz ist wie 1893 die prachtvoll gelegene und vorzüglich geeignete Enge bestimmt. Für die Bienenabteilung wird ein eigenes Ausstellungsgebäude erstellt mit einem bedeckten Raum von 500 m² und dem notwendigen Umschwung für die Ausstellung im Freien von lebenden Völkern, Bienenwohnungen u. s. w. Wir werden demnächst in diesem Blatte einen Situationsplan sämtlicher Ausstellungsgebäude und

der Bienenabteilung speziell veröffentlichen, um den verehrten Lesern ein möglichst anschauliches Bild des Ausstellungsplatzes zu bieten.

Das Platzgeld, das, wie uns zur Kenntnis gelangt ist, in verschiedenen Imkerkreisen Mißbilligung erfahren, ist auf unsere Bemühungen hin im Freien und im bedachten Raum um mehr als die Hälfte reduziert worden und werden hauptsächlich nur die Ausstellungsgegenstände damit belastet werden, die zu Spekulations- und Erwerbszwecken ausgestellt werden. Die Anmeldungsfrist für die Abteilung **„Bienenzucht"** erstreckt sich (in Abänderung des Programms von 1893) bis zum **1. Juli 1895.**

Die 1893 gewählte Kommission der Bienenabteilung ist, der ihrer harrenden Arbeit entsprechend, durch mehrere Mitglieder erweitert worden und hat sich in verschiedene Unterabteilungen gegliedert. Sie wird alle Kräfte anstrengen und keine Mühe und Arbeit scheuen, damit die Bienenabteilung an der Ausstellung würdig vertreten werde und den andern Ausstellungsabteilungen ebenbürtig zur Seite stehe, umsomehr noch, da Bern die Ehre haben wird, während der Ausstellung die diesjährige schweizerische Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde in seinen Mauern zu beherbergen.

Zum sichern Gelingen unserer Ausstellung bedarf aber die Kommission der allseitigen und thatkräftigen Mitarbeit und Unterstützung der Imker und Imkervereine aus allen Gauen unseres lieben Schweizerlandes, welche sie denn auch in ausgiebigem Maße zu finden hofft.

Mit Imkergruß:

Die Kommission der Bienenabteilung
der VI. schweiz. landwirtschaftlichen Ausstellung.

Preisfrage.

Wie erklärt sich der Widerspruch in der Beurteilung der Kunstwabe gegenüber fertigen Waben im Honigraum?

Motto: „Denn was euch blindes Ohngefähr erscheint,
Gerade das steigt aus den tiefsten Quellen."

Obige Frage hat eine kurze Vorgeschichte. An der Abgeordnetenversammlung in Zug empfahl die Kommission zur praktischen Prüfung das zeitgemäße Thema: „Stehen Völker, deren Honigraum mit Kunstwaben statt mit fertigen Waben möbliert sind, im Ertrag

zurück? Die diesbezüglichen Beobachtungen haben zu den widersprechendsten Ansichten geführt. Die einen kamen zu der Überzeugung, daß wenigstens für ihre Gegend nicht Kunstwaben, sondern ausgebaute Waben in den Honigraum kommen sollten. Starke Völker wollten trotz guter Tracht nicht an das Ausbauen der Mittelwände gehen, und doch war das verwendete Wachs einheimisch und vom Wabenfabrikanten nicht „verbessert". Befrachtete Trachtbienen lagerten sich vor dem Flugloch und verloren die kostbarste Zeit. Sobald fertige Waben an Stelle der Mittelwände gehängt wurden, hörte das müßige Vorliegen auf. In andern Stöcken wurden alle leerwerdenden Zellen des Brutraumes mit Honig gefüllt, die Kunstwaben aber sozusagen unberührt gelassen. Der Imker war enttäuscht. Er hatte gelesen, das Bauen sei der Immen Lust; es liege in ihrer Natur. Die Befriedigung des Bautriebes steigere die Arbeitslust des Volkes, so daß es zur äußersten Kraftentfaltung angeregt werde, und die Leistungsfähigkeit des Biens sei einer großartigen Steigerung fähig. Ja, Kuchen! Die Gelegenheit war günstig, doch kam's zu keiner That. Woher das Fehlen der Baulust?

Es gab aber auch Völker, welche mit Wucht an den Ausbau der Kunstwaben ihres Honigraums gingen und so stramm arbeiteten, daß der Ertrag keineswegs hinter dem der „Fertigen" zurückstand. Woher hier die rege Freude am Wabenbauen?

Mit der Beantwortung nach dem Ursprung der Baulust ist zugleich der Widerspruch in der Beurteilung der Kunstwabe gegenüber fertigen Waben im Honigraum erklärt. Die Kunstwabe ist nur im Honigraum baulustiger Völker der fertigen Wabe ebenbürtig. Dies wird niemand bestreiten. Ebensowenig ist in Abrede zu stellen, daß für den Nachsommer, für schwächere Völker und magere Tracht den ausgebauten Waben der Vorzug gebührt.

Wie erklärt sich nun bei gleicher Volksstärke, gleichen Wohnungs- und Trachtverhältnissen die große Verschiedenheit in der Baulust? Spielt vielleicht die Anzahl junger Bienen eine Rolle? Wie bekannt, sind zum Wabenbau besonders junge Bienen geeignet. Die Trachtbienen haben das Kunststück zwar nicht vergessen, bauen aber nur, wenn es die äußerste Not erfordert. Die Erfahrung hat gelehrt, daß sie selbst bei guter Tracht sich lieber zum Warten zwingen, bis im Brutraum leere Zellen vorhanden sind. Ist die Jungmannschaft sehr zahlreich vertreten, so wird das Volk eine bauliche Aufgabe leicht lösen können. Die „Minderjährigen" dürfen sich über die Gelegenheit freuen, ihre Leistungsfähigkeit nicht nur im Ammendienst, sondern auch im Baufach zeigen zu können. Dabei würde die Arbeitslust der alten Garde erhöht, und die neumodigen

Schubladenimker könnten bei flotter Tracht in Gefahr kommen, sich an den gefüllten Kunstwaben zu überlupfen!

Baufähigkeit ist aber nicht eo ipso Baulust.

Diese hat ihren Ursprung in der Königin. Die Baulust steigt und fällt mit der Fruchtbarkeit der Königin. Diese vollendete Thatsache, deren vorzügliche Ausführung der freundliche Leser im „Schweizerischen Bienenvater" unter „Bautrieb" und in der „Schweiz. Bienenzeitung" 1892, Seite 4 ff. unter „Neue Gesichtspunkte" finden kann, löst die Kunstwaben-Widersprüche. Gute Tracht und viele neueingekleidete Rekruten sind Vorbedingungen zur Baulust; den größten Ansporn aber gibt eine junge edelrassige Königin, deren Legvermögen allen Anforderungen entspricht. Wo dies zutrifft, da ist das Möblieren des Honigraums mit Kunstwaben angezeigt — hinsichtlich des Biens, der seine Baulust befriedigen kann, und im Interesse des Imkers, weil durch das Bauen die Leistungsfähigkeit gesteigert wird. — Wunderbar, wie eins ins andere greift: Die Arbeiter bestimmen die Königin durch reichliche Verpflegung zu größerer Ausdehnung der Brutkreise und die Königin treibt die Arbeiter durch ihre Fruchtbarkeit zur Vergrößerung des Wabenbaus an.

Merken wir uns aber wohl, daß gerade bei starken Völkern die Königin in ihren Leistungen oft nachläßt. Sie genügt dann dem leistungsfähigen Arbeiterstaate nicht mehr. Die Baulust ist verflogen; der Hauptstimulus fehlt. Nicht das Wachsen nach außen, sondern die Erhaltung der Art, der Schwarmgedanke beseelt das Heer. Drohnen und Weiselburgen zeigen es an. Die Kunstwaben aber fallen im Werte.

Die Baulust fliegt also keineswegs so durch einen glücklichen Zufall ins Volk hinein. „Es gibt keinen Zufall!" ruft Schillers Wallenstein und fügt hinzu:

„Denn was euch blindes Ohngefähr erscheint,
Gerade das steigt aus den tiefsten Quellen."

Motto: „Gelingen oder Nichtgelingen
Hängt oft von kleinem Umstand ab.

Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß oben genannter Widerspruch sehr oft dem Imker begegnet. Wie ließe es sich sonst erklären, daß das einte Mal für Möblierung des Honigraums fertige Waben als das non plus ultra bezeichnet werden, während andere behaupten, mit bloßen Kunstwaben ebenso gute oder bessere Resultate erzielt zu haben. Ja, der Widerspruch verbreitet sich noch weiter, indem mancher heute mit

Kunstwaben schlechte Erfahrungen macht und daher für fertigen Bau schwärmt und später das vergleichende Experiment nochmals probiert und zu ganz entgegengesetzter Meinung kommt. Gar zu gerne neigt sich nun der Imker zur Ansicht hin, daß dies sonderbare Verhalten des Biens dieser Frage gegenüber einzig seinen Launen entspringe, oder doch etwaige gute Erfolge der einten oder andern Methode nur in individuellen Eigenschaften des betreffenden Volkes begründet liegen, und daher der Bienenzüchter einzig und allein aufs Probieren angewiesen sei.

Der Mensch, sei er nun Imker oder Nichtimker, glaubt die Ursachen allfälliger Mißerfolge seiner Thätigkeit gerne möglichst weit von seinem lieben Ich suchen zu müssen, während doch in den meisten Fällen der Fehler vom Betreffenden selber gemacht wird.

In der vorliegenden Frage wird man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß gar oft die Qualität der Kunstwabe Veranlassung gibt zu sich völlig widersprechenden Resultaten. Es dürfen für solche Versuche einzig nur Mittelwände bester Sorte, aus reinem Bienenwachs ohne irgendwelchen Zusatz hergestellte — am besten vom Imker selbst gegossene — und dieselben dann möglichst frisch verwendet werden. Wohl ebenso notwendig dürfte die Mahnung sein, auf der andern Seite auch betreff Qualität der fertigen Waben es etwas genauer zu nehmen, da z. B. eingeschwefelte, oder in dumpfen Lokalen aufbewahrte, oder solche, die mit Mäusen Bekanntschaft gemacht, jedenfalls nicht als Versuchsmaterial dienen dürfen, will man nicht zu falschen Schlüssen kommen.

Gesetzt den Fall, es werde bei Versuchen sowohl mit bloßen Kunstwaben, als auch mit fertigem Bau nur bestes Material in tadellosem Zustande verwendet, so wird halt dennoch der genannte Widerspruch in den Resultaten zutage treten, wenn auch nicht mehr in der bisher beobachteten Häufigkeit. Diese Thatsache muß uns unwillkürlich die Überzeugung aufdrängen, daß ein Teil der Ursache denn doch beim Bien selber zu suchen sei, und in der Erkenntnis dieser Ursachen liegt dann auch das Mittel, allfällige mögliche Verhütung der in Frage kommenden Übelstände anzustreben.

Um der Sache auf den Grund zu kommen, gibt uns vielleicht die in neuerer Zeit Oberhand gewinnende organische Auffassung des Biens hiezu die richtigen Anhaltspunkte.

Daß im Bienenvolk nur dann die richtige Stimmung herrscht und etwaige gestellte angemessene Aufgaben richtig gelöst werden, wenn in der Zusammensetzung desselben möglichste Harmonie herrscht, darf als bekannt angenommen werden, wird doch die Richtigkeit des Satzes durch die Erfahrung stetsfort bewiesen. Ebenso begründet ist der andere Satz, daß

jede einzelne Biene in ihren verschiedenen Altersstadien nur je für das betreffende Alter passende Arbeit verrichten kann. So steht fest, daß die jungen Bienen nur für die Besorgung der Brut befähigt sind, und es wachsen dieselben stets im gleichen Verhältnis wie die ihnen zur Pflege anvertrauten Maden. Ist dann mit dem neunten Tage der Pflegling zur Puppe herangewachsen, so beginnt mit dem Verdeckeln der Zelle die bis anhin als Brutbiene wirkende Arbeiterin ihre Thätigkeit als Baubiene. Der bisher zur Ernährung der Brut verwendete Futtersaft soll nun auf anderm Wege Ableitung finden.

Es dürfte nun klar sein, daß in allen Fällen, wo möglichst viele junge Bienen im Alter von 9—18 Tagen, deren hauptsächlichster Lebenszweck das Bauen ist, vorhanden sind, und wo nebstdem zahlreiche Trachtbienen für die Bedürfnisse der stets wachsenden Kolonie sorgen, und zudem der Imker es so einrichtet, daß im Brutraum keine bauliche Aufgabe zu lösen ist, die im Honigraum verwendeten Kunstwaben sofort in Angriff genommen und zur Zufriedenheit ausgebaut werden. Wird hiebei nicht vergessen, die bauliche Aufgabe in möglichster Nähe des Brutraumes zu plazieren, also direkt auf die Brutrahmen oder hinter die mit Brut besetzten Tafeln, so kann es vorkommen, daß die Verwendung von Kunstwaben gegenüber fertigen Waben absolut keinen Nachteil bringt, hauptsächlich, wenn noch in Betracht gezogen wird, daß durch Befriedigung des Bautriebes die Schwarmlust hintertrieben oder der Schwarmakt wenigstens hinausgeschoben wird. Daß größere bauliche Aufgaben nur bei besserer Tracht gelöst werden, ist Erfahrungssache, baut ja doch nur der wachsende Bien.

Ist die oben ausgesprochene Ansicht, daß in den Fällen, wo viel Baubienen ihrer für sie passenden Aufgabe warten, der genannte Widerspruch in den Resultaten bei Verwendung von Mittelwänden gegenüber fertigem Bau im Honigraum verschwindet, richtig, so liegt in dieser Ansicht auch die Erklärung des Widerspruches.

Es bleibt nun noch übrig, einige Anhaltspunkte zu nennen, die Beachtung verdienen bei der Wahl zwischen Kunstwaben und fertigem Bau zur Ausstattung des Honigraumes. Das beste Mittel liegt in der Beurteilung der Brutstadien.

Man darf annehmen, daß vom 10. Tag einer begonnenen Brutperiode an massenhaft junges Volk ausläuft, um so zahlreicher, wenn der Stock volk- und brutreich ist. Nun werden diese Bienen nach 9 Tagen Baubienen, also zu gleicher Zeit, wie die laufende Brutperiode am Schlusse anlangt und demzufolge an der Peripherie des Brutnestes sich Eier finden müssen.

Aus dem Gesagten wird sich der Grundsatz ergeben: Kunstwaben verwenden im Honigraum, wenn die laufende Brutperiode dem Abschlusse sich naht; dagegen wird Enttäuschung vermieden und ein besseres Resultat erzielt, wo während der ersten Hälfte einer Brutperiode mit fertigem Bau kann aufgewartet werden.

Daß diese Grundsätze nur für normal entwickelte Völker und unter günstigen Witterungsverhältnissen Geltung haben, sei ausdrücklich betont.

Beurteilung der sieben eingegangenen Preisarbeiten.

I.

Motto: „Denn was euch blindes Ohngefähr erscheint,
Gerade das steigt aus den tiefsten Quellen."

Klar gedacht und hübsch gesagt!

Es verdient diese Arbeit den 1. Preis von 20 Fr.

II.

Motto: Gelingen oder nicht gelingen
Hängt oft von kleinem Umstand ab.

Wenn auch die hier entwickelte Theorie vorderhand noch eine zwar glaubwürdige Hypothese ist, und die praktische Verwertung des Gesagten, namentlich die richtige Beurteilung der Brutperioden zufolge der mancherlei Störungen gar oft nicht leicht ist, so können wir dennoch dieser Arbeit unsere Achtung nicht versagen und erteilen ihr einen 2. Preis von 10 Fr.

III.

Motto: Zur rechten Zeit.
Am rechten Ort.

Verfasser ist der Ansicht, „wenn Kunstwaben nicht ausgebaut werden, so liegt der Grund meistens in der unrichtigen Anwendung." Die technische Seite der Frage beschäftigt ihn allein. Auf die tiefere Ursache der widersprechenden Erfahrungen geht er nicht ein.

Sein Rat, im Frühjahr vorerst Kunstwaben und darnach erst fertigen Bau zu verwenden, ist zwar zutreffend, rechtfertigt jedoch eine Prämie nicht.

IV.

Motto: Im Kleinen zeigt sich der Meister.

An der Stärke der Völker liegts nicht. Das ist ja gerade das Rätsel, daß auch starke Völker den auf Kunstwaben gesetzten Erwartungen nicht entsprechen, und somit hat der Verfasser den springenden Punkt übersehen. Was er im Einzelnen vorbringt, ist zum Teil sehr beachtenswert,

z. B. was er über den „Zug“ sagt, anderes aber ist unverständlich, z. B. „Leere Zellen gleichen dem Sicherheitsventil der Sammelmaschine,“ — wird nicht preiswürdig erachtet.

V.

Motto: „Keine Regel ohne Ausnahme.“

Eine allzu exzentrische Folgerung einer Theorie: „Brutbienen, die ihren Trieb zu brüten und zu bauen nicht befriedigen können, sollen nicht altern, d. h. nicht zu Trachtbienen vorrücken.“ Weder theoretisch noch praktisch befriedigend.

VI.

Motto: „Rationelle Praxis offenbart den Widerspruch,
sie löst ihn aber auch.“

Der Widerspruch der Beurteilung von Kunstwaben existiert offenbar zwischen den Anhängern und den Gegnern des Benzierens.

Mit dieser einleitenden Behauptung gab Verfasser seiner Arbeit einen zu engen Rahmen. Successives Einhängen von Kunstwaben, das führt nicht immer zum Ziel und beantwortet auch die aufgeworfene Frage in keiner Weise. — Nicht preiswürdig.

VII.

Motto: Zur rechten Zeit
am richt'gen Ort.

Verfasser verrät eine irrtümliche Auffassung der Theorie von Gerstung, wenn er behauptet:

„Vermag die Königin in der Eierablage den Brutbienen nicht mehr nachzukommen, oder es tritt aus andern Gründen eine Störung und Rückgang der Eierablage ein, so muß die Überproduktion von Futtersaft anderorts einen Abfluß haben, und da ist die Kunstwabe am Platze.“ Ebenso befremdend ist der Schluß: „Ein starkes Brutvolk denkt nicht ans Bauen, während ein Honigstock mit allem Eifer sich auf's Bauen verlegt.“ Nicht preiswürdig. —

Verfasser des Motto: „Denn was euch blindes Ohngefähr erscheint, gerade das steigt aus den tiefsten Quellen“, ist: Herr Chr. Bösch, Bruggen, St. Gallen. Verfasser des Motto: „Gelingen oder nicht gelingen, hängt oft von kleinem Umstand ab“, ist: Herr J. Forrer, Kappel, Toggenburg.

Der Vereinsvorstand.

V. Preisfrage.

Wie erklären sich die widersprechenden Ansichten bezüglich Zweckmäßigkeit des Benzierens?

Die Arbeit mit Motto versehen und verschlossener Adresse des Verfassers ist bis den 15. Juni an den Vereinspräsidenten zu senden.

Der Vorstand.

Preisbewerbung.

Anläßlich der schweiz. landw. Ausstellung in Bern will der Vorstand strebsame Bienenfreunde, die im Zeichnen und Kolorieren etwelche Übung haben, animieren, Illustrationen eines normalen Brutkörpers anzufertigen.

Selbe sollen die Entwicklungsstadien der Brut vom Zentrum aus allseitig in natürlicher Größe darstellen.

Die Zellennetze hiefür in der Größe der Schweizerwabe werden gratis geliefert.

Die Darstellungen sollen sich auf thatsächliche Beobachtungen stützen.

Die nötigen Instruktionen sind durch unser Aktuariat zu erfahren.

Die Arbeiten sind mit Motto und verschlossener Adresse bis 1. August dem Vorstand einzuliefern.

Prämierte Arbeiten werden dem Museum einverleibt.

Es wird ein erster Preis von Fr. 60—100, ein zweiter Preis von Fr. 30—50 gewährt.

Der Vorstand.

Apistischer Monatsbericht.

März.

Nach langer Ruhe ist mit den Bienen auch wieder der Monatsberichterstatter erwacht. Der summarische Bericht über den verflossenen Winter wird in Abweichung vom bisherigen Modus im Herbst früh schon erscheinen, um die gewonnenen Lehren gleich in der Praxis zu verwerten.

Der März, eines strengen Winters sehr bedächtiger Schluß, ließ uns in der 1. Dekade nochmals seine volle Gewalt fühlen. Es blieb der 95er März um volle 200 Wärmegrade hinter dem 94er zurück. Dies Defizit, unerhört bisher, ist aus allen Kolonnen der Temperaturen ersichtlich. Langsam nur wich der Schnee, bis endlich dicht vor „Frühlingsanfang" ein stürmischer Föhn und heftiger Regen den alten schmutzigen Schnee fraß und den Panzer der Seen sprengte. Nach drei herrlichen Frühlingstagen (21.—23.) brachte der Schluß noch ausgiebige Niederschläge und in der Ostschweiz (vom obern Zürichsee ins Rheinthal) das erste Gewitter.

Nachdem schon am 11. März vielorts die Völker erwacht, fand erst mit Beginn der dritten Dekade die Hauptrevue statt. Da erst erwachten nach mehr als viermonatlicher Ruhe die letzten „Schläfer".

Die Verluste dieses Winters waren mancherorts ganz bedenklich: Opfer der Ruhr, wo ausschließlich auf Sommerhonig überwintert; des Hungers, trotz großen aber nicht erreichbaren Vorrates; des Durstes, weil auf kandiertem Frühjahrshonig sitzend; der Erstickung, zufolge verstopfter Fluglöcher; der Mäuse, die in ungewohnter Zahl sich zudrängten; der zu zügigen oder zu kühlen Überwinterung.

Weitaus die größte Zahl toter Völker ist verhungert und es liegt die Vermutung nahe, der lange, strenge Winter habe auch ungewöhnliche Quantitäten Heizmaterial im Bienenhaushalt erheischt. Dem ist durchaus nicht also. Das Mittel des Konsums von 25 Völkern in vier Monaten blieb sogar noch etwas unter dem letztjährigen. Wenn aber behauptet wird, so und so viel Kilogramm Futter sei im Herbst gereicht worden, so ist damit noch keineswegs festgestellt, wie viel hievon noch für den Winter verblieb. Daß gerade die stärksten Völker am ehesten verhungerten, ist bedauerlich, aber erklärlich.

Gewiß trägt der böse Februar die Hauptschuld an der Misere, jedoch nur insofern, als öftere Ausflüge die Ruhr verhütet und die Lösung und Dislozierung der Vorräte ermöglicht hätten. Aber weiß der Bienenzüchter, der größere Verluste zu beklagen hat, sich frei von Schuld? Eine Reihe

März-Rapport.

	Temperatur: Minima Dekade 1.	2.	3.	Maxima Dekade 1.	2.	3.	Total der Minima −	Total der Minima +	Total der Maxima +	Total der Maxima −	Monatsmittel	Konsum per Dekade 1. hg	2. hg	3. hg	Total kg	Flugtage	Witterungscharakter: Tage mit Sonnenschein	Niederschlag Regen	Schnee
St. Beatenberg	−15	−5	−4	+7	+10	+12	118	17	152	12	+0,6	3,1	3,9	8,3	1,5	8	4/19	5	14
Zweisimmen Sch.	−19	−7	−2	+6	+10	+10	148	11	133	12	+0,3	3	6,5	4,5	1,4	11			
Blatt.												5,5	8	7,5	2,1	11	9/13	6	1
Hochgrath	−15	−4	−3	+6	+9	+9	128	7	116	20	−0,4	3	13,5	12,5	2,9	14	4/15	7	8
Trogen	−12	−4	−1	+7	+8	+9	112	10	91	39	−0,6	6,8	5,1	4,3	1,6	11	3/20	4	12
Dreilinden	−15	−7	−4	+7	+11	+10	162	4	124	18	−0,5	6	9,7	7,6	2,7	5	3/15	6	10
Neßlau	−16	−8	−2	+11	+14	+14	147	14	182	3	+0,7	2,9	9,8	6,1	1,9	17	5/15	7	7
Ilanz	−17	−8	−5	+9	+10	+14	167	1	209	6	+0,6	9	6	4,4	1,9	12	8/10	6	4
Kappel	−13	−5	−1	+11	+13	+13	107	22	213	1	+2	8,7	17,8	4,7	3,1	12	5/15	11	1
Kerns	−13	−4	−2	+6	+12	+13	123	10	151	11	+0,4	7,4	4,9	4,6	1,7	11	3/12	10	8
Zelisberg	−12	−4	−2	+6	+10	+10	118	10	131	12	+0,1	4	4	6	1,4	3	5/9	7	3
Wimmis	−15	−8	−2	+9	+11	+14	153	3	223	2	+1,1	2,5	6	6	1,5	7	7/21	9	5
Interlaken	−10	−2	+1	+7	+11	+13	114	35	195	5	+0,2	8,5	7,5	9,0	2,5	15	5/16	8	4
St. Gallenkappel	−14	−5	−3	+7	+12	+11	140	6	198	—	+1	7,7	6	3,3	1,7	13	10/9	9	5
Turbenthal	−19	−10	0	+6	+7	+8	175	27	133	3	−0,6	3	3	4	1	9	3/12	6	5
Amsteg	−10	−3	−1	+12	+14	+17	85	38	239	4	+3,0	3	2,8			11	7/14	8	7
Wartensee	−12	−5	−2	+3	+8	+10	132	15	131	12	0	5	10	20	3,5	12	3/11	8	5
Knutwil	−13	−3	+1	+10	+13	+15	100	28	225	—	+2,5						2/17	6	3
Ballwil	−17	−7	−2	+8	+12	+15	154	11	230	—	+1,3	12,6	10,5	12,7	3,5	14	7/13	6	5
Fluntern	−13	−5	−1	+6	+8	+11	129	14	142	15	+0,3	2	4,9	9,9	1,7	6	5/14	10	5
Wädensweil	−13	−1	+1	+12	+14	+14									1,9	16			
Biel	−14	−4	+1	+5	+10	+16	107	29	173	15	+1,8	5	8	15	2,8	16	3/21	10	4
Wigoltingen	−13	−5	0	+10	+1[illegible]	+14	113	31	226	—	+2,5	9,5	5,4	4,1	1,8	15	1/13	8	3
Altstätten	−13	−2	−1	+12	+14	+15	103	41	224	3	+2,6	8,5	7,5	16	3,3	13	6/21	8	6
Tägerweilen	−15	−6	−1	+7	+10	+14	126	27	206	0	+1,7	2,5	3	5	10,5	13	3/21	8	4

* Knutwil hat ein anderes Volk auf die Wage plaziert. — Sonnenschein 4 19 heißt: 4 ganz helle und 19 teilweise sonnige Tage. — 3,1 hg = 310 Gramm.

milder Winter hat ihn ungestraft dies und jenes versäumen oder probieren lassen und diese vermeintliche Sicherheit, die sich über altbewährte Grundsätze leicht hinwegsetzte, hat nun der unbarmherzige Winter auf ihren wahren Wert geprüft. Mit Befriedigung dürfen wir gerade auf diesen Winter zurückblicken, indem er unsere Ansichten vollständig gerechtfertigt. Und mit dem Berichterstatter sind noch viele, die, wie immer, ohne jegliche Verluste überwintert. Ja, mehrere Stationen melden sogar: Noch nie so gut überwintert.

Der allgemeine Bericht wird uns Gelegenheit geben, die Wahrheit des Sprichwortes nachzuweisen:

„Es ist kein Unglück so groß,
Es birgt ein Glück in seinem Schooß."

Wo die Völker und Vorräte zusammengeschmolzen, da ist eine Reduktion des Baus auf wenige Waben, ausreichende Fütterung und warme Verpackung sehr angezeigt. **Kramer.**

Ein neuer Rauchapparat.

(Von A. Zähringer in Waldulm, Baden).

Ein Rauchapparat, der die Atmungsorgane nicht belästigt, beide Hände zur Arbeit frei läßt und dennoch jeden Augenblick die erforderliche Menge Rauch abgibt — das war bis jetzt der fromme Wunsch wohl eines jeden Imkers. In seinem neukonstruierten „Handraucher" glaubt der Verfasser diesen Wunsch verwirklicht zu haben.



Der geschmeidige Apparat, in der Hauptsache aus einem Maserkopf und einem Gummiball bestehend, kann nämlich durch einen federnden Henkel mit einem einzigen Griff so an einen — sagen wir den linken — Ärmel gestreift werden, daß der Gummiball frei unter dem Handballen schwebt, wo er, ohne die Arbeitsfähigkeit der Hand zu beeinträchtigen, im Bedarfsfalle jederzeit sofort erfaßt und mit den drei letzten Fingern der Hand bequem zusammengedrückt werden kann, während die beiden Hauptfinger, Daumen und Zeigefinger, selbst während des Raucherzeugens zur Arbeit, z. B. zum Halten, Stützen und Drehen der Waben frei bleiben.

Bei geringem Rauchbedürfnis aber kann der Handraucher mittelst desselben Schenkels auch sehr bequem und leicht erreichbar an einer äußern Seitentasche getragen oder frei hingestellt werden.

Das unzeitige Ausgehen des Brandes ist beim Handraucher völlig ausgeschlossen, wenn die linke Hand in ihren Arbeitspausen ab und zu einmal auf den Gummiball drückt, was in kurzer Zeit zur spielenden Gewohnheit wird. Rippentabak, Moderholz und ähnliche Rauchstoffe glimmen vermöge der lebhaften Luftzirkulation des Handrauchers ohne weiteres bis zu völligen Aufzehrung fort.

Schnell und sicher geschieht das Anzünden des Apparats: Die linke Hand faßt den Gummiball und hält den gefüllten Pfeifenkopf mit zurückgeschlagenem Deckel nach oben, während die rechte das brennende Streichholz unmittelbar über den Rauchstoff hält. Nach einigen Zügen mit dem Gummiball steht der Handraucher in vollem Brand. Nun wird er zugeklappt, an den Arm geschoben und die Arbeit am Bienenstocke kann beginnen.


and-Raucher


Flüssigkeitszerstäuber

Um den kostspieligsten Teil des Handrauchers, den aus bestem Paragummi hergestellten Ball, recht allseitig auszunützen, sind dem Apparat drei kleine Ansätze beigegeben, welche durch einfaches Aufstecken an das Gebläse es ermöglichen, den Apparat je nach Bedürfnis auf dreierlei Art zu verwenden.

1) Eine einfache Vorrichtung macht ihn zum Flüssigkeitszerstäuber, der dem Vereinigen und Königinzusetzen wichtige Dienste leistet.

2) Durch die Anbringung der zweiten Beigabe hat man einen sehr wirksamen Pulverzerstäuber gegen Schnaken, Fliegen und andere unbeliebte Sechsfüßler.



Pulverzerstäuber


Hand-Spritze

3) Endlich kann der Apparat als kleine Handspritze gebraucht werden.

Anmerk. d. Red. Einen uns gütigst zugesandten derartigen Handraucher haben wir letzter Zeit wiederholt mit bestem Erfolg gebraucht, denn mit schlechtem Tabak gefüllt, brannte derselbe über eine halbe Stunde. Für einige Minuten auf die Seite gestellt, lieferte er jeweilen nach wenigen Zügen wieder ausgiebigen Rauch. Für ein endgültiges Urteil behalten wir uns weitere Proben vor.

Imker-Sprechsaal.

— Einer neuen Methode, **Honiggläser zu verschließen,** dient eine besondere Maschine, welche aus einer Luftpumpe und einer schweren, auf solidem Gestelle ruhenden Luftglocke besteht. In letzterer werden je fünfzig Gläser auf einmal und zwar luftdicht verschlossen, sodaß ein Ausrinnen oder Verderben des Honigs nicht eintreten kann. Das sind nun wohl entschiedene Vorzüge, allein:

1) Kommt die Maschine auf zirka Fr. 500.

2) Ist zur Zeit in der Schweiz nur eine solche vorhanden (Tuchschmid-Luzern), und müßte man also dorthin den flüssigen Honig zum Abfüllen der Gläser senden. Es wäre somit die Geschichte eine Vertrauenssache. Genannter Herr berechnet pro leeres Glas samt Arbeit 40 Rp., dazu das Porto.

Sollen die Deckel der Gläser geöffnet werden, so durchsticht man sie mit einem spitzen Gegenstand (Messer, Scheere, Nagel), worauf Luft eindringt und der Deckel leicht abgehoben werden kann. Daraus geht hervor, daß

3) ein Deckel nur einmal gebraucht werden kann, außer die Öffnung ließe sich verlöten.

4) Erlaubt dieser Verschluß das Gustieren des Honigs nicht.

Nach unserem Dafürhalten ist diese Methode nur für ein großes Exportgeschäft von Wert. Allein das Transportieren geht entschieden sicherer und zugleich wohlfeiler mittelst passender Fässer oder starker Weißblechtonnen, und wir würden vorziehen, erst am Ziele angekommen den Honig in Gläser abzufüllen. M.

— **Überwinterung auf Zuckertafeln.** Heute, den 8. März, 8° R. Kälte! Meine Bienen haben seit dem 7. November keinen Ausflug mehr halten können, weil der Stand gegen Nordost gestellt ist; wir hatten am Berg drei mal 16° R. Kälte. Schon Ende Januar sah ich lange Maden Gemülle und starken Volksverlust, bemerkte dann Spitzmäuse, welchen ich schleunigst abhalf mit Gift und Fallen. Habe im Herbst 5 Bauernstöcke mit Hilfe eines Freundes abgetrommelt und aufgefüttert, habe Zuckertafeln mit Mehl gemacht, im Januar legte ich die Tafeln auf und siehe, der Bien ruht an der Mehltafel und brütet. Ein werter Freund riet mir dieses Mittel an. Bis jetzt ist kein Ruhrzeichen vorhanden, obschon die Mäuse gehaust hatten. Betreffend der Weisellosigkeit im letzten Jahr glaube ich, sind viele Züchter selbst schuld. Sobald ein Vorschwarm abgeht, untersuchen viele den Stock in der ersten Stunde und alle Tage. Man sagt aber, Königinnen werden öfters eingeknäuelt. Ob dies nicht eher geschehen wird, wenn man immer öffnet, ehe die Königin begattet ist. Ich habe auch vier Schwärme erhalten von einem Stock, aber es wurde nicht einer weisellos. Meine Nachbarn sagen, es gebe ein 1865er Jahr.* Ich wünsche der Blauen recht viele Abnehmer und Leser, denn sie ist wirklich belehrend und unterhaltend. **Rudolf Küng.**

— **Kappel,** 6. März. „Der Frühling naht mit Brausen," paßt ganz vorzüglich zu den Schneegestöbern, wie sie in der ersten Märzwoche dann und wann vorüberzogen. „Und dräut der Winter noch so sehr, es muß doch Frühling werden," heißts im Lied und es hat sich dies noch immer bewahrheitet. Wir in unserer Gegend könnten es aber dies Jahr noch erleben, daß dem Winter der Sommer folgt. Momentan ist noch wenig von Frühlingszeichen zu bemerken, ausgenommen im Holzschopf, wo man die noch verbliebenen Büscheli bald mit der Laterne suchen muß. Und dabei immer noch kalt, nachts unter 10° C. und durchschnittlich bereits 1 m tief Schnee (bei 7—800 m Höhe). Die Bienen sitzen nun seit 12. November im Winterquartier und noch keine Aussicht auf Erlösung. Günstig für diese lange Winterruhe erweist sich der Umstand, daß das Jahr 1894 ein verhältnismäßig mageres war und daher die meisten Völker gefüttert werden mußten. Es hat doch alles seine gute Seite! Säßen die Bienen z. B. auf viel Tannenhonig, könnte die Auswinterung sich mancherorts zu einer schmutzigen Geschichte gestalten. Jedenfalls darf man annehmen, daß nicht alle in den Winter genommenen Völker die Osterglocken läuten hören, denn hie und da geht der Vorrat vorzeitig

* Auch der Rheinthaler Wetterprophet stellt, nach winterlichen Rückfällen in diesen Tagen, einen Frühling mit mildem, gewächsigem und meist heiterm Wetter in Aussicht. D. Red.

zur Neige, besonders wenn die Winterhaft noch länger dauern sollte. Vielorts ist im Herbst noch spät gebrütet und die für den Winter bestimmten Vorräte bei dieser Gelegenheit stark dezimiert worden. Jedenfalls wird es nicht überflüssig sein, zu ermahnen, nach dem Reinigungsflug bald entweder ein flüssiges Futter zu reichen oder sich wenigstens vom Vorhandensein von Vorrat zu überzeugen. J. F.

— **Kärnthner Biene.** Ich kaufte letztes Jahr versuchsweise einen Kärnthener Originalstock erster und bester Qualität und war nicht wenig auf das Ergebnis gespannt. Die hübschen, lustigen Leutchen freuten mich in der That sehr und gerne stand ich dabei, um ihrem allzeit bereiten Summen zu lauschen und sie mit größtem Eifer ein- und ausfliegen zu sehen, besonders wenn sie mit schwerer Ladung ihr Hüttchen aufsuchten und scharenweise mit der süßen Frucht ihres erstaunlichen Fleißes zum Thor hineindrängten. Kaum fand ich des Lobes der Worte genug. Es ist auch begreiflich, daß meine „alten Deutschen" etwas an Achtung verloren. Dazu kamen von den letztern noch seltene und fast magere Schwärme, während die Kärnthner dreimal mit imponierenden Scharen aufrückten. Kurz, mit den schönsten Hoffnungen gings dem Winter entgegen, und die Kärnthener waren mein Stolz. Alles wurde ihnen gelassen, ein großer hübsch gearbeiteter Bau. Da kam die Erfahrung! Sie hatten zwar äußerst regsam gebaut, aber die Tröge waren an Vorräten leer; nur Pollen waren in Menge zu finden. Nun nahm ich die Flaschen, bald mit Honig bald mit Candis gefüllt, zur Hand. Trotzdem bemerkte ich gegen Neujahr, daß der erste und prächtigste Schwarm nicht mehr unter den Lebenden war; bald ging ein zweiter dem Genossen im Schicksale nach — und allen voraus war der Mutterstock selber gegangen. Jetzt machte ich versuchsweise mich daran, den dritten zu retten. Bei günstiger Witterung um das Neujahr, steckte ich mitten ins Nest (Blättersystem) eine gefüllte Honigwabe hinein. Das hat ihn bis heute gerettet, und wenn der Frühling bald kommt, glaube ich ganz außer Zweifel zu sein.

Unterdessen aber habe ich gelernt, meine Deutschen wieder gebührend zu achten; denn bei diesen hatte ich noch ziemlich Honig erbeutet, und z. B. ein Schwärmlein derselben, das letzte von allen, hat sich selber mit Nahrung versehen — den großen und frühen Kärnthnern zum Trotz.

Aus dieser Erfahrung wage ich allerdings nicht gerade allgemein gültige Schlüsse zu ziehen und das letzte Urteil über die Kärnthner Biene zu fällen. Die Erscheinung jedoch scheint mir immer auffällig genug, um die Frage zu stellen, wie andere Schweizer mit jenen fremden Bienen gefahren sind. Solche Mitteilungen sind schon darum erwünscht, um jeden Imkerfreund brüderlich vor allfälligem Nachteil und Schaden zu bewahren.

Ich weiß vorderhand nicht, ob das Klima oder die Lage (ostschweiz. Niederung) und dgl. der Biene aus Kärnthen hier nicht entspricht, oder ob diese nur für honigreiche Jahre angeschafft werden kann, da sie der großen Schwarmlust wegen an Nahrungsvorräten sehr viel verliert.

Es interessiert mich also (und ohne Zweifel noch viele andere Bienenfreunde), welche Stimmen sich hiezu ferner verlauten lassen, und welche Stellung man künftig in dieser Beziehung einnehmen kann. H.

Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.

Luzern. Der kantonale Verein luzern. Bienenfreunde hat seine Schwarmvermittlungsstelle in Malters wieder eröffnet. Dieselbe dient nicht nur den eigenen Vereinsmitgliedern, sondern wird auch bestrebt sein, allen Wünschen anderer Schweizer Imker möglichst nachzukommen. Die guten Erfahrungen der zwei verflossenen Geschäftsjahre haben die Notwendigkeit eines solchen Institutes bewiesen, und daher will man die Dienste einem weitern Imkerkreise anbieten.

Lieferungs- und Bezugsbedingungen:

Der Preis ist per Kilo netto 4–5 Fr., je nach Zeit und Volk.

Zur Versendung benütze man passende Transportgefäße, die genügend Luft und Raum bieten. Verluste wegen schlechter Verpackung hat der Lieferant zu tragen.

Jeder Lieferant hat der Vermittlungsstelle rechtzeitig seine Offerten einzureichen, die enthalten sollen:

Zahl, Rassen der zu erwartenden verkäuflichen Schwärme, Angabe, ob Vor- oder Nachschwarm, ungefähre Schwarmzeit.

Jeder Besteller hat der Vermittlungsstelle rechtzeitig anzugeben:

Zahl, Rassen der verlangten Schwärme, Angabe ob Vor- oder Nachschwarm.

Nur auf diese Weise kann man jedem Wunsche ohne lange Schreiben und Zeitverluste zur Zufriedenheit entsprechen. Die Lieferung geht vom Versender direkt zum Besteller, berührt nie die Vermittlungsstelle. Diese befaßt sich überhaupt nur mit Vermittlung der entsprechenden Adressen. Der Besteller ist verpflichtet, die bestellte Anzahl Schwärme anzunehmen, falls er nicht fünf Tage vor Absendung des Schwarmes dem Lieferanten und der Vermittlungsstelle abschlägigen Bescheid erteilt hat. Jeder Anfrage oder Bestellung ist die Retourfrankatur beizulegen.

Für die Schwarmvermittlungsstelle benütze man ausschließlich folgende Post- und Telegrammadresse:

„Schwarm, Malters."

Bienenzüchterverein von Untertoggenburg und Umgebung. Da das Jahr 1894 für unsern Verein ein Jubiläumsjahr war, so fühlen wir uns veranlaßt, in diesem Blatte einen kurzen Rückblick über unser Vereinswirken im abgelaufenen Jahre zu geben.

Die Frühlingsversammlung fand am 11. März in der Sonne in Jonschwil statt.

Die aus 7 Häuptern bestellte Kommission wurde einstimmig bestätigt, obschon einige langjährige Mitglieder gerne fahnenflüchtig geworden wären.

Der erste Beschluß war die Anschaffung von Honigetiketten.

Herr J. Eisenring von Jonschwil, einer der größten Imker unseres Vereins, re-

ferierte über den Magazinkorb und empfahl denselben namentlich auch Denjenigen, welchen Zeit und die gespickte Börse für Kastenzucht fehlen.

Der Gleiche zeigte dann auch seinen neuen Königinzuchtkasten, welcher für zehn Völker berechnet ist, und schließlich wurden auf der vom Verein angeschafften Rietscheschen Wabenpresse einige Mittelwände fabriziert. —

Den 8. Juli hielt der Verein seine Sommerversammlung im Rößli in Flawil. Der prächtig dekorierte Saal mit verschiedenen Inschriften wies auf das 25jährige Vereinsjubiläum hin, das heute gefeiert werden soll. Trotz regnerischer Witterung hatten sich die gegenwärtigen, wie auch ehemalige Mitglieder zu dieser Feier eingefunden.

Herr Präsident Stüdli im Botzberg-Flawil bot in schönen nnd geschichtlichen Worten den Anwesenden einen freundlichen Willkommgruß.

Nach Abwicklung einiger obligatorischer Geschäfte verlas J. Konrad Schönholzer in Niederuzwil, welcher Senior des Vereins ist, indem er noch das einzige Aktivmitglied ist, das im Gründungsjahr in den Verein eintrat und seit 1873 bis heute als Vereinsaktuar funktioniert. Der Verein wurde anfangs 1869 von einigen Flawiler Imkern gegründet und zählte Ende des Jahres 37 Mitglieder.

In den verflossenen 25 Jahren fanden 83 Kommissionssitzungen statt; ebenso wurden 81 Vereinsversammlungen abgehalten. An letztern wurden ca. 60 Hauptvorträge gehalten und viele kleine bienenwirtschaftliche Mitteilungen gemacht; auch Demonstrationen am Bienenstande wurden nicht vergessen. Auch den landwirtschaftlichen Ausstellungen wurde zu wiederholten Malen die Beteiligung vonseite unseres Vereins zu teil.

Von 1877—1879 besaß der Verein einen eigenen Bienenstand, welcher aber aus verschiedenen Gründen wieder sistiert wurde.

Seit 1885 ist unser Verein auch Filialverein des Vereins schweiz. Bienenfreunde und sandte fast regelmäßig eine Abordnung an die jeweiligen Jahresversammlungen. Von 1885 bis heute wurde in der Regel vom Aktuar ein Jahresbericht über das betreffende Bienenjahr abgefaßt und im Protokoll verewigt. Auch statistische Aufnahmen wurden zu wiederholten Malen vorgenommen. Im Jahre 1893 wurde auf Veranlassung unseres Vereins unter tüchtiger Leitung von Herrn Gemeindeammann Freyenmuth in Wellhausen ein Bienenwärterkurs abgehalten, an welchem ca. 18 Mitglieder teilnahmen.

Während diesen 25 Jahren funktionierten 4 Präsidenten, 5 Kassiere und 4 Aktuare.

Nach diesem Vortrage folgte nun der sogenannte gemütliche Teil, welcher durch Toaste und Gesang, sowie durch Vorlesung von Gratulationen auswärtiger Imker gewürzt war. Es war ein schöner Festtag.

Am 4. November hielt der Verein seine Herbstversammlung in der Wirtschaft zum Schönthal in Uzwil.

Herr Alois Sträßli von Niederglatt verlas einen einläßlichen, mit vielem Humor gespickten Bericht über die im September in Zürich abgehaltene Versammlung schweiz. Bienenfreunde.

Vieljähriger Übung gemäß wurde auch diesmal vom Aktuar Schönholzer ein Bericht über das verflossene Bienenjahr verlesen.

Nach Behandlung einiger bienenwirtschaftlicher Fragen fand dann eine Verlosung von Bienengeräten statt, damit jeder Imker nach und nach zu eigenen Werkzeugen komme.

Und nun walt' Gott! Möge unser Verein auch in den künftigen 25 Jahren im Segen wirken!

J. K. Sch.

Anzeigen.

Avis.

So lange Vorrat, sind beim Bibliothekar des Vereins: Hrn. **Josef Theiler**, Rosenberg, Zug, folgende alte Jahrgänge der „Schweizerischen Bienenzeitung" broschiert gegen Nachnahme von Fr. 1 per Jahrgang zu **beziehen:**

**Jahrgang 1871, 1872, 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1886,
1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894.**

Der Vereinsvorstand.



Größtes Lager

in (70[1])

Bienengerätschaften

und

Honigbüchsen.

Preiskurant gratis und franko.

Johann Baumann,
Spengler und Lampist,
Hausen a. Albis (Kanton Zürich).

Kunstwaben

aus **garantiert reinem schweiz. Bienenwachs,** mit der Rietsche-Presse hergestellt, liefert per Kilo à Fr. 5. Es können die besten Zeugnisse vorgewiesen werden. Schnelle Bedienung zusichernd, empfiehlt sich höflichst (71[1])

B. Bruderer, Schreiner und Bienenzüchter,
Reute (Appenzell).

Kunstwaben,

Handpressenfabrikat, in nur vorzüglichem Produkt, liefert à **Fr. 5 per Kilo,** größere Aufträge entsprechend billiger (72[1])

W. C. Freyenmuth, Bienenzüchterei,
Wellhausen (Thurgau).

Bienenschleier,

per Stück à 90 Cts., empfiehlt (73[1])

Theiler, Rosenberg, Zug.

Kaufe **Wabenabfälle, alte Waben, gereinigtes** und **ungereinigtes Wachs** zu guten Preisen. (118[6])

J. Ernst in **Küßnacht** am Zürichsee.

Bienenschwärme (**Naturschwärme**) verkauft je nach Zeit und Gewicht zum Preise von Fr. 10–13. (76[1])

H. Merz-Schweri, Menziken (Aargau).

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Raymund Brunner, Spengler, Dietwil, Aargau,

liefert die schönsten, billigsten und exakt schließenden **Honigbüchsen.**

Inhalt Kilo	1/4	1/2	1	1 1/2	2	2 1/2	3	4	5	7 1/2	10	12	15	20	25
per Stück Rp.	10	10	20	25	30	35	40	45	50	70	80	100	130	200	250
„ 10 „ „	30	80	160	240	270	300	350	400	450	650	700	900	1200	1800	2100

NP 1/4 Ko. neue schöne Form. 1 Ko. 10 + 12 cm hoch, 2 Ko. 14 · 16 cm hoch.

Flugschieber, dreiteilig à 15 Rp., **Rauchmaschinen** à Fr. 2. 70, **Trögli** à 15 Rp. **Bienenhauben** à Fr. 3. —, **Schleier** à 90 Rp., **Wabenangießer** à Fr. 1. 50, sowie sämtliche Bienengerätschaften. (28[5])

Kunstwaben

aus reinem hiesigen Bienenwachs, mit der Rietsche-Presse (Bürki-Jeker) hergestellt, verkauft à Fr. 5 per Kilo und nimmt an Zahlung reines Wachs zu Tagespreisen (55[1])

Heinr. Weilenmann, Bienenzüchter,
Kilchberg (Kt. Zürich.)

Avis.

Der Unterzeichnete bringt hiermit den verehrl. Imkerfreunden von nah und fern zur Kenntnis, daß er den Verkauf und Versandt von Geräten, Instrumenten und Apparaten der Bienenzucht ꝛc. zum Teil in das den 1. Dezember v. Js. eröffnete kleine **Eckmagazin z. „Bienenkorb"**, **Nägeligasse Nr. 6** verlegt hat.

Seine Wohnung befindet sich dagegen vom **3. Mai** an im Hause der Kashandlung Bieri, Effingerstraße 69. Es empfiehlt sich bestens (56[1])

Bern, im März 1895. **K. F. Neuhaus-Ducard.**

Zu verkaufen:

Wegen Nichtgebrauch ein bereits neuer **Zylinder-Bienenkorb**, 40 Centimeter hoch mit doppelten Bodenbrettern, 2 Strohringaufsätzen, ein zweietagiges Aufsatzkistchen (Bürki-Jeker). Tausch an Passendes nicht ausgeschlossen, Tuch oder Hemden ꝛc.

Karl Röthlisberger, Schuhmacher,
(62) **Bärau b. Langnau,** Bern.

Die Wachswaren- und Kunstwabenfabrik

von

Hermann Brogle's Söhne in **Sisseln, Aargau**

empfiehlt sich den HH. Bienenzüchtern auch dieses Jahr zur Lieferung von

Kunstwaben,

aus nur reinem und wohlriechendem Bienenwachs hergestellt,
für Brut- und Honigraum, **per Kilo Fr. 5. —**
ganz dünne für sog. Sektions, **per Kilo Fr. 6 —**

Gut gereinigtes Bienenwachs, alte Waben und Wabenabfälle werden zu höchstem Preise an Zahlungsstatt angenommen, resp. für Wachs nach Wunsch 2/3 an Gewicht Kunstwaben verabfolgt.

Wachskerzchen zum Befestigen der Waben, per Stück **20 Cts.**

Unsere vorzüglichen Einrichtungen ermöglichen uns prompteste Ausführung auch jeder großen Bestellung. (24[2])

Schwärme.

Wer solche im Frühjahr zu verkaufen gedenkt, ist ersucht, seine Offerte mit Preisangabe an M. Postfach 677, Zürich zu richten.

Nr. 5.



Mai 1895.



Wilh. Best in Fluntern



Fabrikation

von allen

zur Bienenzucht nötigen Geräten.

Landesausstellung Zürich
2 erste Preise.

Weinfelden
Diplom I. Klasse

Wädensweil
Diplom I. Klasse

Basel
Diplom mit
I. Preis
I. Preis

Olten
2 erste Preise

Porrentruy
Diplom,
Medaille und
Geldprämie

Bern
Diplome
I. und II. Klasse

Luzern
I. Preis



Luzern
I. Preis

Burgdorf
Ehren-Diplom
I. Klasse

Neuenburg
2 erste Preise,
silberne Medaille

Rapperswyl
Diplom I. Klasse
Geldprämie

Gossau
(Kt. St. Gallen)
Diplom

Schaffhausen
Diplom

Andelfingen
Diplom I Klasse

Uster
I. Klasse

Über 560 Honigschleudern im Betrieb.

Illustrierter Preis-Kourant gratis und franko. (96)

Wilhelm Best, Spengler in Fluntern bei Zürich.

Krainer Bienenschwärme

verkauft über die Schwarmzeit, 2—3 Pfund schwer zu 10 Fr., 3—4 Pfund schwer zu 12 Fr. (102)

Gustav Wirz, Imker,
Menziken (Aargau).

Durch Zufall: verkaufe eine **Sechsbeute**, neu, sauber und elegant gearbeitet. Bürki-Jeker-System, mit zwei Honigraumen, Fenster und Deckbrettchen, für nur 42 Fr. (100)

Galgenen (Kt. Schwyz) **Benedikt Diethelm**, Bienenzüchter.

Zu kaufen gesucht: (101)

Jahrgang 1863, 64, 65 und **66** der **„Schweiz. Bienenzeitung"**. Offerten mit Preisangabe zu adressieren an **F. Jeker**, Pfarrer in **Olten.**

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kt. St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei H. R. Sauerländer & Comp in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XVIII. Jahrg. | № 5. | Mai 1895.

Inhalt: Ein- und Ausfuhr von Bienenstöcken, Honig und Wachs pro 1892 und 1893. — Aufruf zur Beteiligung an der landwirtschaftl. Ausstellung, von Ph. Ritter. — Ist eine Versicherung der Bienen gegen Faulbrut möglich? von Freyenmuth. — Der Transport von Schwärmen, von Göldi. — Eine Imkergenossenschaft, von R. — Aus der Statistik des Vereins Zürcher Bienenfreunde pro 1894. — Monatsrapport, von Kramer. — Imker-Sprechsaal. — Gedicht. — Anzeigen.

Ein- und Ausfuhr von Bienenstöcken, Honig und Wachs pro 1892 und 1893.

Dem landwirtschaftlichen Wandkalender, bearbeitet von Hrn. Professor Krämer in Zürich, entnehmen wir folgende Angaben über Ein- und Ausfuhr von Bienenstöcken, Honig und Wachs.

	Jahr	Einfuhr		Ausfuhr		Mehr-Einfuhr	
		Stück	Wert in Fr.	Stück	Wert in Fr.	Stück	Wert in Fr.
Bienenstöcke	1892	1713	30,834	156	3,913	1547	26,921
	1893	2157	38,826	227	4,588	1930	34,238
		Kiloztr.		Kiloztr.		Kiloztr.	
Honig	1892	2862	292,200	159	35,045	2703	257,155
	1893	2664	194,153	134	28,611	2530	155,542
Wachs	1892	1164	278,376	36	6,755	1128	271,621
	1893	1291	313,820	32	6,847	1259	306,973

Aufruf

zur

Beteiligung an der VI. schweiz. landw. Ausstellung in Bern

im Herbstmonat 1895.

Liebe Bienenfreunde zu Stadt und Land
in allen Schweizergauen!

Wie bekannt, mußte die schon für 1893 projektierte VI. schweiz. landwirtschaftliche Ausstellung wegen der Ungunst der damaligen Witterungsverhältnisse auf das Jahr 1895 verschoben werden und wird nun unwiderruflich in den Tagen vom 13. bis 22. des künftigen Herbstmonats in Bern abgehalten.

Wie im Januar 1893 sind wir daher neuerdings im Falle, an die Imkerehre der schweiz. Bienenzüchter zu appellieren und mit allem Nachdruck zu möglichst reicher und gediegener Beschickung dieser Ausstellung einzuladen.

Die schweiz. Bienenzüchter haben zwar ein Fehljahr hinter sich, denn der Sommer 1894 war in den meisten Gegenden unseres lieben Vaterlandes der Honigproduktion wenig günstig und der eben zu Ende gegangene Winter 1894/95 mit seiner intensiven und lange andauernden Kälte hat auf vielen Bienenständen große Verheerungen angerichtet und die Zahl der bisher gehaltenen Bienenvölker stark reduziert. Mancher Anfänger in der Pflege der Bienen ist, wie wir vernehmen, dadurch entmutigt worden und hat die Flinte ins Korn geworfen. Das ist indessen nicht des echten Imkers Art, denn dieser weiß, daß die kleine Biene ein sehr dankbares Geschöpf ist und die in Mißjahren auf ihre Erhaltung verwendeten Mühen und Kosten in einem darauf folgenden günstigen Jahre reichlich vergütet und mit hohen Zinsen und Zinseszinsen zurückzahlt. Es ist daher wahrlich kein Grund vorhanden, den Mut zu verlieren und die Pflege der so dankbaren Bienen zu vernachlässigen. Dagegen müssen wir nach einem solchen Mißjahre unsere Anstrengungen verdoppeln, wenn wir neben den übrigen Fachgruppen in Bern ehrenvoll

bestehen wollen. Keiner darf daher zurückbleiben, der gediegene Leistungen in unserem Fache vorweisen kann.

Nach dem einstimmigen Urteile aller unbefangenen Teilnehmer an den letzten großen Ausstellungen in Luzern 1881, in Zürich 1883 und in Neuenburg 1887 hat die Fachgruppe der Bienenabteilung jeweilen einen wahren Anziehungspunkt für die Ausstellungsbesucher gebildet und zu den schönsten und interessantesten Abteilungen der gesamten Ausstellung gezählt.

Diese ehrenvolle Stellung unter den landwirtschaftlichen Nebengewerben dürfen wir um keinen Preis wieder aufgeben, und trotz der momentanen Ungunst der Verhältnisse darf die diesjährige Bienenabteilung hinter den frühern Ausstellungen nicht zurückbleiben. Dieses Ziel werden wir erreichen, wenn jeder Einzelne, wie jeder kleinere oder größere Verein seine Pflicht thut, sein Licht leuchten läßt und mit tüchtigen und sehenswerten Ausstellungsobjekten in Bern erscheint. Scheuet daher im Interesse der Bienenzucht keine Mühe und keine Opfer, um auch in Bern den friedlichen Wettkampf wieder ehrenvoll zu bestehen.

Wir können in dieser Beziehung bereits früher Gesagtes nur wiederholen. In den letzten Jahren hat die Bienenzucht in unserem Vaterlande einen mächtigen Aufschwung genommen, und unablässig sind Behörden wie Einzelne bemüht, an der weitern Verbreitung und Hebung dieses Zweiges der Volkswirtschaft zu arbeiten. Zeigen wir nun im künftigen September in Bern unsern Mitbürgern, daß diese unermüdlichen Arbeiten nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen sind, sondern schöne und reiche Früchte getragen haben. Zeigen wir allem Volk die erstaunlichen Leistungen jenes kleinen unscheinbaren Insektes, dessen Pflege unsere Lieblingsbeschäftigung ausmacht und das zu allen Zeiten die Bewunderung der größten Naturforscher erregt hat. Ja beweisen wir unsern Mitbürgern, daß die Bienenzucht in Wahrheit die Poesie der Landwirtschaft ist, wie nicht minder eine schätzenswerte Einnahmsquelle für jeden, der sie mit richtigem Verständnis zu betreiben versteht, und ein nicht zu verachtender Hebel der Gesittung und des Wohlstandes unseres Volkes.

In diesem Sinne laden wir die schweiz. Imkerschaft ein: zu recht zahlreicher Beteiligung an der VI. schweiz. landw. Ausstellung in Bern und verweisen zur näheren Orientierung auf die zutreffenden allgemeinen und besonderen Bestimmungen des Programms, die im Jahrgang 1893 der Bienenzeitung, Seite 31 u. ff. abgedruckt sind.

Wir bemerken noch, daß Programme gratis und franko von den kantonalen Kommissären, deren Liste hier folgt, bezogen werden können. Der Anmeldungstermin geht mit 1. Juli zu Ende.

Bern, im April 1895.

Mit imkerfreundlicher Begrüßung zeichnen

Im Namen des Spezialkomites für die Bienenabteilung,

Der Präsident: **A. Raaflaub,** Seminarlehrer.

Der Vizepräsident: **Ph. Ritter,** eidgen. Archivar.

Der Sekretär: **J. J. Fink,** Lehrer.

Verzeichnis der kantonalen Kommissariate.

☞ Die Aussteller haben ausschließlich mit dem Kommissariat ihres Kantons zu verkehren, das ihnen auf Verlangen jede wünschbare Auskunft erteilen wird und durch welches auch die Anmeldescheine für die Ausstellung zu beziehen sind.

Zürich: Herr Lutz, Direktor der landwirtschaftlichen Schule Strickhof, Zürich.
Bern: Oberland: Hr. Aegerter, Großrat, in Boltigen. Emmenthal, Mittelland, Oberaargau und Seeland: Herr von Steiger, Gutsbesitzer, in Zollikofen bei Bern. Jura: M. E.-E. Girard, agronome, à Renan.
Luzern: Herr Hans Moos, Direktor der landwirtschaftl. Winterschule, in Sursee.
Uri: Herr Regierungsrat Alois Aschwanden in Attinghausen.
Schwyz: Herr Regierungsrat Schwander in Galgenen.
Obwalden: Herr Regierungsrat Dr. Etlin in Sarnen.
Nidwalden: Herr Regierungsrat P. Bucher in Buochs.
Glarus: Herr Landesstatthalter und Nationalrat E. Schindler in Mollis.
Zug: Herr Landammann Ph. Meyer in Steinhausen.
Freiburg: M. Antoine Berset, secrétaire de la Direction de l'Intérieur, à Fribourg.
Solothurn: Herr Regierungsrat Dr. Kyburz in Solothurn.
Baselstadt: Tit. Departement des Innern in Basel.
Baselland: Herr Regierungsrat Rebmannn, Direktor des Innern, in Liestal.
Schaffhausen: Herr Regierungsrat Moser-Ott in Schaffhausen.
Appenzell A.-Rh.: Tit. Oberforstamt in Teufen.
Appenzell J.-Rh.: Herr Landeshauptmann Neff, am Hirschberg, in Appenzell.
St. Gallen: Tit. Volkswirtschaftsdepartement in St. Gallen.
Graubünden: Herr Nationalrat M. Risch in Chur.
Aargau: Herr Emil Erny, Direktionssekretär, in Aarau.
Thurgau: Herr J. Büchi, Präsident des thurg. landwirtschaftl. Vereins in Dozweil.
Tessin: Signor Emilio Balli, presidente della Società d'Agricultura in Locarno.

Ist eine Versicherung der Bienenvölker gegen Faulbrut möglich, und wenn ja, auf welcher Grundlage?

Referat von W. C. Freyenmuth in Wellhausen, gehalten an der Wanderversammlung am 2 September 1894 in Zürich.

Es ist in den letzten Jahren viel über die Faulbrut der Bienen gesprochen und geschrieben worden, und auch der schweiz. Verein hat sich schon einige Male in seinen Versammlungen mit diesem Thema befaßt.

Anfänglich hat man die Krankheit verleugnet, indem man sich allgemein sagte, der Lärm sei größer als die Gefahr. — Später hat man bei genauerem Nachsehen denn doch gefunden und sich zugestanden, daß die Krankheit wirklich da ist und daß sie schon länger da war als man glaubte, und daß wohl vielerorts Bienenstände eingegangen sind, — unbekannt warum, — daß aber die Faulbrut die Hauptschuld daran trug.

Daß die Faulbrutkrankheit leider auch bei uns in der Schweiz sich schon längst eingenistet hat, ist eine nur zu viel konstatierte Thatsache, und mit ziemlicher Gewißheit darf gesagt werden, daß dieselbe in allen Kantonen und allen Gegenden vereinzelt oder auch in größerem Umfange früher schon aufgetreten ist, oder zur Zeit herrscht. Da, wo dieses in Abrede gestellt wird, sucht man entschieden mit Absicht oder aus Unkenntnis eine vorhandene Thatsache zuzudecken.

Man ist nun heutzutage allerdings so weit gekommen, die Krankheit zu erkennen. Viele unserer Imker sind das in richtiger Weise imstande, und es werden dadurch Vorurteile und unrichtige Annahmen zum großen Teile schwinden. Es ist das auch von erheblicher Bedeutung dafür, daß Krankheitsfälle weniger geheim gehalten werden können.

Während einer längeren Reihe von Jahren sind nun allerdings Versuche mit verschiedenen antiseptischen Mitteln gemacht worden, um die Krankheit zu heilen. Diese Mittel sollen fäulnisverhindernd wirken, dem Bazillus den Nährboden entziehen und die Faulbrutpilze durch fortgesetzten Gebrauch töten. Bereits allerorten ist man nun aber zu der Erkenntnis gelangt, daß es schwierig sei, bösartig seuchenkranke und in der Volksstärke heruntergekommene Völker zu heilen, und daß es daher viel zweckmäßiger wäre, solche Völker gänzlich zu beseitigen. Meistenorts aber, wo man dieses dem Besitzer empfiehlt, stößt man auf Widerstand, weil man umsonst die Bienen nicht beseitigen und viel lieber die Heilung ver-

suchen will. Daß diese unheilbaren Patienten, — welche nach längerer Behandlung entweder von selbst eingehen, oder, wenn man den Nichterfolg der Kur einsieht, dann doch noch beseitiget werden, — eigentliche Pflanzstätten der Faulbrut für den eigenen wie für benachbarte Bienenstände werden, liegt auf der Hand. Die Ansteckungsgefahr ist nicht bloß auf dem eigenen Bienenstande, wo sie hauptsächlich durch Geräte, durch die Bienen selbst oder durch die Verwendung von Waben, die aus infizierten Stöcken stammen, verschleppt wird, eine sehr große, sondern selbst auf größere Distanzen eine nachgewiesene, wo die Übertragung bei sorgfältigem Ausschluß allen Verkehrs mit verseuchten Ständen trotzdem durch naschende Bienen bewerkstelligt werden kann.

Es sind aus diesem Grunde, soweit mir persönlich bekannt ist, verschiedene Vereine dazu gekommen, gefährlich erkrankte Völker zu entschädigen und selbst abzuthun. Auch haben da und dort in ähnlicher Weise benachbarte Bienenzüchter die Kosten hiefür übernommen.

Ähnliche Verhältnisse finden wir z. B. auch im Kanton Thurgau. Auf das Bekanntwerden eines von der Faulbrut ergriffenen Standes machte der Vorstand des kantonalen Bienenzuchtvereines im Auftrage des letzteren Erhebungen über den Stand der Seuche im Kanton. Mittelst eines Zirkulars und Fragebogens, an Bienenzüchter und Ortsvorsteher in sämtlichen Gemeinden versandt, wurde konstatiert, daß die Seuche an vier Orten sieben Stände mit 94 Völkern infiziert hatte. Bereits allerorts wurden die Völker behandelt. Auf zwei Ständen wurde je ein Volk abgethan, und auf drei Ständen hieß es: Wer bezahlt? Auch im Frühjahr 1894 wurde ein Volk beseitigt. In den zwei ersteren Fällen übernahmen die Besitzer das Risiko selbst, und in letzterem Falle wurde eine Entschädigung durch einige Nachbarn ausbezahlt.

Daß aber, die Völker auf diese Weise zu entschädigen, die Last, namentlich bei einem größern Stande, für den Einzelnen zu groß wird, leuchtet jedem ein, und ebenso sicher ist es auch, daß viele Völker, welche einfach abgethan werden sollten, stehen bleiben als Ansteckungsherd und zum Schaden der andern. Daß der Staat, sei es Kanton oder Bund, die Entschädigung für kassierte Völker jemals ganz übernehmen werde, ist nicht anzunehmen, und so werden wir, wenn wir einen größern Umfang der Seuche verhüten wollen, jederzeit so ziemlich auf uns selbst angewiesen sein und uns daher auf eigene Füße stellen müssen.

Was kann nun geschehen, wenn wir der Krankheit wirksam begegnen wollen?

a. Es soll jeder Bienenzüchter durch die Vereine in Wort und Schrift (an die thurg. Bienenzüchter ist bereits im Jahre 1894

eine vom Referenten verfaßte Broschüre über Faulbrut ausgeteilt worden) mit dem Wesen der Faulbrut bekannt gemacht werden, damit er eventuell dieselbe zu erkennen imstande ist.

b. Er soll bekannt werden mit der Behandlung kranker Völker.

c. Er soll Gelegenheit haben, für stark kranke Völker, wenn er sie beseitigt, entschädigt zu werden.

d. Diese Entschädigung soll in gut organisierter Form durch die Vereine mittelst der Versicherung geschehen.

Man wird nun allerdings und zwar mit vollem Recht sagen, ob es denn wirklich notwendig sei, zu den vielen jetzt bestehenden Versicherungen noch eine neue zu schaffen. Es ist richtig, für viele wäre die Sache total überflüssig. Da, wo Ordnung auf einem Stande ist, wird man wohl kaum in den Fall kommen, kranke Völker zu erhalten, wenn eben nicht die Krankheit von einem andern Orte, vielleicht durch Näschereien, zugebracht wurde. Aber gerade die Sorge für unsere gesunden Völker veranlaßt uns, wach zu sein auch über den Gesundheitszustand der andern. Die Versicherung soll uns die Mittel in die Hände geben, unsaubere Elemente in näherem oder fernerem Umkreis unschädlich zu machen, d. h. zu beseitigen.

Es wird nun des Weitern die Frage kommen, ob es denn überhaupt möglich sei, für faulbrutkranke Völker eine Versicherung lebensfähig zu organisieren, und möchte ich die Bejahung dieser Frage in den nachfolgenden Sätzen begründen.

Vor allem gilt es hiebei, wenn diese Versicherung lebensfähig werden soll, sie auf solide, sichere, möglichst einfache und billige Grundlage zu stellen. — Laut dem Berichte des eidg. Versicherungsamtes in Bern wurden von den in der Schweiz konzessionierten Lebensversicherungen im Jahre 1892 im Durchschnitt nur 43,6 % der einbezahlten Prämien für Versicherte wieder ausbezahlt. Auch bei dieser einfachen Bienenversicherung werden Kosten verschiedener Art erwachsen, es ist das jetzt schon vorauszusehen; dagegen glaube ich bei der Ihnen vorzuschlagenden Organisation einen weit höhern Prozentsatz für die eigentliche Versicherung garantieren zu dürfen.

Ich stelle mir die Sache ungefähr so vor:

I. Beitritt und Mitgliedschaft.

Die Versicherung soll, weil im Interesse der Allgemeinheit liegend, in der ganzen Schweiz durchgeführt werden, aber geleitet und organisiert durch die Filial- und kant. Vereine, welche für ihr Vereinsgebiet oder ihren Kanton die Aufsicht, Entschädigung und Rechnung führen, also je die

Gesellschaft bilden. Der Zutritt soll jedem Bienenzüchter gestattet sein, auch wenn er nicht Vereinsmitglied ist, überhaupt soll durch billige Prämien jeder Bienenfreund zum Beitritt aufgemuntert werden. Mitglieder, welche erst beitreten wollen, wenn sie kranke Völker haben, sind ebenfalls aufzunehmen; dagegen haben dieselben die Prämien für fünf Jahre zurück nachzubezahlen und sich für weitere zehn Jahre zur Mitgliedschaft zu verpflichten.

II. Prämienzahlung.

Als Prämie ist nach dem jeweiligen Kassabedürfnis 10 Rp. pro Volk an die Kasse zu entrichten, habe diese Einzahlung ein- oder zweimal im Jahre zu geschehen, oder gehe es mehrere Jahre bis zum nächsten Bezuge. Die Erhebung erfolgt per Postnachnahme zum Voraus.

Der Prämiensatz von 10 Rp. pro Volk mag als zu klein betrachtet werden; ich halte dennoch dafür, daß er genügen wird. Nach der Zählung von 1890 stehen im Kanton Thurgau 11,872 Völker. Rechne ich nun 4000 Völker, also ungefähr ⅓ zur Mitgliedschaft, so hätten uns diese im Jahr 1893 Fr. 400 Prämien bezahlt, und wenn ich hievon 100 Fr. für Unkosten, Spesen ꝛc. abziehe, so hätten uns für Beseitigung kranken Materials auf den 7 erwähnten Bienenständen und für Abgabe guten Desinfektionsmaterials noch 300 Fr. zur Verfügung gestanden, welche Summe mehr als genügt hätte, alle bösartig infizierten Völker vollständig zu vernichten.

III. Entschädigung.

Völker, welche abgethan werden, sind je nach der Stärke, inclusive der Waben mit 7—12 Fr. zu entschädigen, beziehungsw. soll die Schatzung so gemacht werden, daß der Besitzer selbst etwas zu tragen hat. Wo ein höherer Ansatz allgemein zur Geltung kommen sollte, dürfte der Besitzer zudem mit 15—20 % belastet werden. In allen Fällen soll die Entschädigung derart sein, daß sie nicht zu Spekulationszwecken ausgebeutet wird, sondern daß es dem Besitzer nach wie vor daran gelegen sein wird, für den Gesundheitszustand seiner Völker besorgt zu sein. — Für Wohnungen sind keine Entschädigungen zu leisten. Körbe sollen in der Regel verbrannt werden. Kasten sind durch Ausbrennen, Auslaugen und Auswaschen mit zu verabreichenden Mitteln gehörig zu desinfizieren und während mindestens 3—4 Jahren außer Betrieb zu halten. Das Datum der Desinfektion ist im Kasten einzubrennen.

IV. Verwaltung und Aufsicht.

Die lokalen Vereinsvorstände bilden die engere Kommission für die Versicherung, wobei ein Vorstand die Oberaufsicht, die Leitung der ganzen

Sache und das Rechnungswesen für seinen ganzen Kanton zu besorgen hat. Nebstdem werden in den einzelnen Bezirken und Gemeinden kennbare Bienenzüchter als Mitglieder einer erweiterten Kommission und Vermittler ernannt. Diesen letzteren soll obliegen: die Vermittlung des Vereinsbeitrittes, die Aufsicht über den Gesundheitszustand der Völker, das Meldewesen über verdächtige Völker und Patienten und die Kontrolle über die Zahl der versicherten Völker. Ebenso sollen an diese zu Handen der betreffenden Züchter die Desinfektionsmittel verabfolgt werden, und üben sie ohnedies auch die Aufsicht über die Desinfektion aus.

Wo es sich um Beseitigungen handelt, wird in der Regel ein Mitglied der engern Kommission mitwirken. Die Entschädigungsbeträge werden von diesem beantragt und durch die ganze Kommission definitiv festgesetzt.

Die Mitglieder der engern Kommission werden für Untersuch, Abschätzung 2c. angemessen entschädigt. Den Vermittlern in den Gemeinden werden die nachgewiesenen Auslagen entschädigt. An diese Auslagen zahlen die Versicherungskasse, beziehungsweise die Bienenfreunde im Kanton, einen entsprechenden Beitrag.

V. Verhältnis zum schweiz. Verein und zu den Kantonen.

Die sämtlichen schweiz. Versicherungsvereine erstatten alljährlich an den Vorstand des schweizerischen Bienenvereins genauen Jahresbericht nach einem aufzustellenden Schema über den Stand des ganzen Versicherungswesens. Der Bienenverein beteiligt sich dagegen an den bezahlten Entschädigungen für kassierte Völker und an den Ausgaben für verabreichte Desinfektionsmittel mit einem Beitrag von 5—10% aus dem Beitrag des schweiz. landwirtschaftlichen Vereins oder aus einem speziellen Bundesbeitrag.

Die Versicherungsvereine bewerben sich nebstdem bei den kantonalen landwirtschaftlichen Vereinen oder direkt beim Kanton um entsprechende Beiträge an die geleisteten Entschädigungen und an die Auslagen für Desinfektionsmittel.

VI. Bußen.

Verheimlichung, fahrlässige oder vorsätzliche Verschleppung der Seuche zieht je nach deren Charakter und nach dem Umfang des eingetretenen Schadens Konventionalbuße nach sich.

Auf diesen Grundlagen halte ich eine Versicherung unserer Bienenvölker gegen Faulbrut für möglich; wir kommen dadurch zu Mitteln, alle kranken und unsaubern Elemente wegzuschaffen.

Ich möchte daher der Imkerschaft warm ans Herz legen, das Möglichste gegen die bienenmörderische pestartige Krankheit der Bienen, die

Faulbrut, zu thun und auch da eingedenk zu sein der alten Schweizerdevise: Einer für Alle und Alle für Einen.

Zum Schlusse stelle ich folgenden Antrag: der schweizerische Bienenverein möge sich mit der Anregung auf Bildung von Versicherungsvereinen einverstanden erklären und den Tit. Vorstand beauftragen, die Angelegenheit in seinem Schoße weiter zu beraten und eventuell Normalstatuten aufzustellen.

Der Transport von Schwärmen.

Feuerlärm im Bienenhause
Oder zieht der Landsturm aus?
Strahl bei Strahl aus enger Klause,
Mit Gebrause, mit Gesause
Zieht das tolle Volk hinaus!

Ja, sie sind bereits ausgezogen, die ersten willkommenen Schwärme. Und mit Freuden wurden sie eingefangen und einlogiert; an richtiger Pflege solls ihnen nicht fehlen. Wir hoffen's!

Wie nun aber die Sache anstellen, wenn wir einen lieben Freund mit einem solchen Erstling überraschen wollen, wenn ein entfernter Besteller ihn unversehrt erhalten soll? Wir haben seit Jahren eine Menge Schwärme auf folgende Weise per Post versandt, ohne daß jemals einer Schaden genommen hätte:

Der Bursch' wird auf die best scheinende Art eingefangen und im Fangkorb, den man reichlich beschattet, an der Schwarmstelle bis zum Abend stehen gelassen. Nur ein Nachschwarm oder ein „Singer" wird, wenn möglich, sofort in den Schwarmtransportkasten gebracht und in einen kühlen Raum gestellt. So wird das nicht selten vorkommende mehrmalige Auffliegen desselben, oder gar das „Durchbrennen" am sichersten verhindert.

Fig. 19 veranschaulicht uns einen Schwarmtransportkasten, wie er sein soll. Er hat inwendig etwa folgende Dimensionen: Länge 40 cm, Breite 15 cm, Höhe 25 cm. Er ist aus leichtern Brettern zusammen-

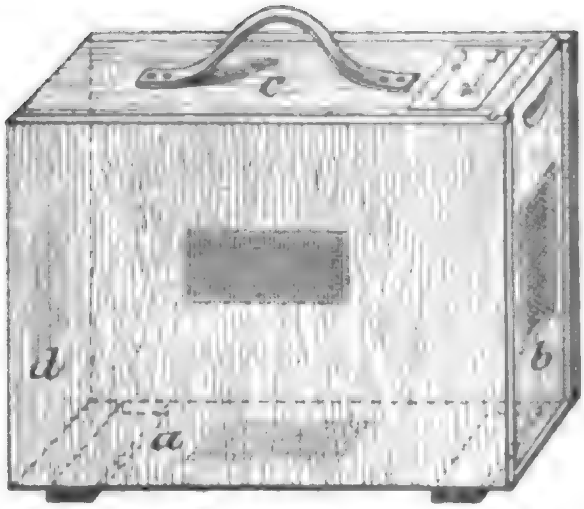


Fig. 19. Schwarmtransportkasten

gesetzt, deren innere Seite ja nicht gehobelt werden soll. In allen vier Seitenwänden und am Boden wird ein Ausschnitt von 1 dm² mit Drahtgitter überspannt, dieses nagelt man auf die innere Brettseite zuverlässig auf. Der Boden ruht auf zwei Leisten, den Verschluß bildet ein „Schieber" (b), der in einem Falz läuft. Eine oben angebrachte Handhabe aus Leder oder Eisen erleichtert die Beförderung.

Das Hineinbringen des geflügelten Heeres ist sehr einfach und ungefährlich, „lauter Geschwindigkeit, keine Zauberei!" Wir benötigen hiezu einen schwachen m² glatten Karton und legen ihn auf sichere, ebene Unterlage (Tisch, Bretterboden 2c.). Neben ihn postieren wir den Transportkasten, bei dem wir den Schieber bis auf 3 cm ausgezogen haben, Öffnung nach oben!

Sachte tragen wir abends den Fangkorb herbei, in dem der Schwarm sich ruhig gelagert hat. Im beschleunigten Tempo folgen sich nun folgende fünf Handgriffe: 1) Aufschlagen des Korbrandes auf den Karton (sämtliche Bienen fallen auf denselben); 2) Weglegen des leeren Korbes; 3) Fassen des Kartons an zwei gegenüberliegenden Seiten und Zusammenbiegen desselben oben bis auf ca. 3—4 dm; 4) Aufsetzen desselben auf den schmalen Rand der Öffnung und Eingleitenlassen des Volkes; 5) Einstoßen des Schiebers.

Die Fertigkeit erlernt man leicht durch mehrmalige Vorübung mit einem leeren Korb. Ein alter Bienenhalter, der uns hiebei einst zugeschaut, verstieg sich zu dem Ausruf: „Ein wahrer Hexenmeister!" Oft haben wir beim sofortigen Einlogieren (unmittelbar nach dem Schwärmen), nachdem der Schwarm im Kasten sich an der Decke c gesammelt, den Schieber wieder etwa auf Fluglochhöhe ausgezogen. Wenn die Drahtgitter mit Tüchern verhängt werden, ziehen alle allfällig noch herumschwärmenden Bienen durch die Öffnung ein.

Es ist zu empfehlen, mit dem Versenden starker und sehr starker Schwärme auf größere Entfernung 24 Stunden zuzuwarten. In kühlem, dunkelm Raum stehend, verdauen sie einen Teil der mitgenommenen Vorräte und kommen nicht so schnell in Erstickungsgefahr.

Die Zurüstung zum Transport erheischt nur mehr wenig Arbeit. Ein allfälliges Aufgehen des Schiebers verhindert man durch Einschlagen eines dünnen Nagels oben durch diesen gegen die Adresse hin. Ist eine deutliche Adresse angebracht, so schreiben wir mit einem Blaustift noch mit großer Schrift auf den Kasten: „Lebende Bienen! Sorgfalt!" und übergeben ihn der Post.

Das Einlogieren des glücklich Angekommenen geht am sichersten am Abend vor sich und vollzieht sich, wenn das betreffende Fach mit Rahmen resp. Waben ausstaffiert ist, mit folgenden fünf raschen Handgriffen: 1) Aufschlagen des Transportkastens auf die dem Schieber gegenüberliegende Seite; 2) gänzliches Ausziehen des Schiebers; 3) Einwerfen des Volkes in das betr. Fach; 4) Weglegen des Kastens; 5) Jagen des Volkes in den Wabenraum mit Rauchmaschine oder Bestäuber und Feder.

Was hier, um verstanden zu werden, mit vielen Worten gesagt worden, wird, bei Versammlungen, Kursen 2c. von einer geübten Hand ausgeführt, sofort von jedem Zuschauenden nachgemacht werden können.

R. Göldi.

Eine Imkergenossenschaft.

Die nächste Zählung der Imker und der Bienenvölker in der Schweiz dürfte eine erhebliche Ausdehnung der Bienenzucht wenigstens für bestimmte Gebiete, wozu wir auch den Kanton Bern zählen, konstatieren. Unzweifelhaft wird auch rationeller und darum mit mehr Erfolg geimkert und endlich wurden die Anstrengungen durch zwei gute bis ausgezeichnete Jahre (1892/93) unterstützt. Das sind die Gründe, die im Kanton Bern wie anderwärts den Ruf immer lauter werden ließen nach einer bessern Organisation zur Verwertung des Honigs. Die Depoteinrichtungen, wie sie vom Verein bernischer Bienenfreunde getroffen worden, arbeiteten zu langsam und zu schwerfällig, wurden mitunter fast kalt gestellt durch allerlei Konkurrenz, oder sogar durch Mangel an Lieferung, da ein Ausgleich der Vorräte von Gegend zu Gegend mit den verschiedensten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, Schwierigkeiten, welche mitunter selbst dem Verband Gefahr drohten. — Ein stetiger Konsum von Honig durch das Publikum ist aber nur erzielbar durch eine ununterbrochene, regelmäßige und gleichmäßige Bedienung,

bei dem die Preise sich nicht sprungweise bewegen und die Qualität des Honigs durch Gleichartigkeit Zutrauen erweckt. Das Bedürfnis machte sich daher immer fühlbarer nach einer Zentralstelle, die imstande wäre, jederzeit die nötige Quantität in Bereitschaft zu halten, um jeder Nachfrage zu genügen, den Reichtum eines Jahres auf den Mangel des andern ohne zu große Preisdifferenzen überzuleiten, also preisausgleichend zu wirken, und endlich die größtmögliche Garantie für unverfälschte, gut besorgte Ware, wie für geregelte Bedienung zu bieten.

Diesem Bedürfnis glaubten die bernischen Imker am besten nachzukommen durch Gründung einer Genossenschaft mit ausgesprochen geschäftlichem Zweck. Dieselbe ist mit dem Jahr 1895 ins Leben getreten. Sie stützt ihre Thätigkeit auf reiflich überlegte Statuten und ein Geschäftsreglement und hat sich gesetzliche Handlungsfähigkeit erworben durch Einschreibung in das schweiz. Handelsregister unter der Firma „Bernische Imkergenossenschaft". Der Zweck der Genossenschaft besteht darin, ihre Mitglieder in der Verwertung der Produkte ihrer Bienenzucht zu unterstützen durch Ankauf und Verkauf größerer Honigvorräte, sowie in der Beschaffung von Bedarfsartikeln. Sie hat ihren Sitz in Bern; es können nur Mitglieder des Vereins bernischer Bienenfreunde Genossenschafter werden. Aufnahmen oder Rücktritte solcher sind nur auf Beginn oder Schluß eines Rechnungsjahres möglich. Das Gründungskapital von 10,000 Franken ist durch Ausgabe von Anteilscheinen zu Fr. 20 beschafft worden. Die Zeichner können die Hälfte ihres Betrages durch Honig einzahlen. Die Anteilscheine lauten auf den Namen der Genossenschafter und dürfen weder gepfändet noch in Konkursmassen gezogen werden, so lange der Inhaber Genossenschafter ist. Für die Verbindlichkeit der Genossenschaft haftet nur das Genossenschaftsvermögen; persönliche Haftbarkeit ihrer Mitglieder gibt es dafür nicht. Die Organe der Genossenschaft sind die Generalversammlung, der Verwaltungsrat, der Geschäftsvorstand. Erstere tritt bloß alle zwei Jahre zusammen zur Wahl der übrigen Organe, Genehmigung von Reglementen, Statutenrevisionen und allfälliger Erhöhung des Betriebskapitals. Der Verwaltungsrat, bestehend aus 7 Mitgliedern, ist die Aufsichtsbehörde des Geschäftsvorstandes, prüft und genehmigt die Jahresrechnung und faßt grundsätzliche Beschlüsse über den Geschäftsbetrieb 2c.; ordentlicher Weise versammelt er sich nur einmal im Jahr. Dem Geschäftsvorstand mit Präsident, Vizepräsident, Sekretär und Geschäftsführer liegt die eigentliche Führung des Geschäfts ob, vorab aber dem letztgenannten Mitglied, welches nach den grundsätzlichen Beschlüssen des Verwaltungsrates und gemäß den Weisungen des Geschäftsvorstandes den Ankauf, Verkauf, Lagerung, Spedition der Ware zu besorgen hat.

Jährlich auf Ende April findet die Rechnungsablage statt; der Verwaltungsrat genehmigt die Rechnung; die Genossenschafter erhalten einen summarischen Bericht. Der Reinertrag wird zur Verzinsung der Anteilscheine und zur Anlage eines Reservefondes verwendet.

Streitigkeiten in Genossenschaftssachen entscheidet der Gerichtspräsident des Beklagten endgültig und zu toter Hand. Ein Liquidationsbeschluß kann nur mit ²/₃ der berechtigten Stimmen gefaßt werden.

Das ist das Gerippe der Organisation unserer jungen Genossenschaft; hervorgegangen aus dem Schoße des Vereins bernischer Bienenfreunde überläßt sie diesem auch fernerhin die Pflege und Förderung der idealen Seiten der Imkerei; mögen die Bienenfreunde immer tiefer eindringen in das Wesen und die Kräfte des wunderbaren Tierchens; mögen sie im Verein mit ihm immer sicherer lernen, der Pflanzenwelt die süßen und köstlichen Säfte, diese vielfach ungehobenen Schätze, zu entnehmen! Die Imkergenossenschaft glaubt auch diese Bestrebungen nicht unwesentlich zu fördern, indem sie für eine rasche und regelmäßige Verwertung der materiellen Früchte sorgt, die reifen im Licht und an der Wärme intellektueller und idealer Hingebung an die edle Imkerei. Allen, die an der Gründung der Genossenschaft mitgewirkt, seien hiemit die Erstlingsblüten des kommenden Frühlings gewidmet als bescheidenes Kränzlein für ihre Bethätigung an einem gemeinnützigen Werk. K.

Aus der Statistik des Vereins Zürcher Bienenfreunde pro 1894.

„Hast du auch einen Schein zum Ausfüllen erhalten?" rief ein Imker seinem Kollegen zu, als er in den Weihnachtstagen des vergangenen Jahres ersucht wurde, die Statistik über seinen Bienengewerb dem Vereine, dem er als Mitglied angehört, abzuliefern. Nach einer bejahenden Antwort seines Nachbars fuhr er fort: „Was soll denn eigentlich eine solche Erhebung nützen, gewiß der Bienenzucht nichts! Am besten wäre es, man würde die Sache nicht abliefern." „Da bist du auf dem Holzwege," entgegnete sein Freund, „dies verlangen die Statuten, und jedes Mitglied sollte es sich zur Pflicht machen, den Zettel pünktlich auszufüllen; aber

abgesehen davon, so eine Statistik ist im Stande, den Leuten die Augen zu öffnen und ihnen zu zeigen, wie's mit der Bienenzucht in unserm Lande steht; denn hör', da könnte noch vieles besser gemacht werden. Vor allem sollte man zu vermeiden suchen, daß die Schweiz jährlich mehr als 500,000 Franken ins Ausland wirft, um Honig und Wachs zu bekommen." Das leuchtete ihm ein. Aber dann wollen wir doch den Zettel gleichmäßig ausfüllen?" „Auch da bin ich anderer Meinung! Das kann man nur auf eine Art machen: So, wie es der Wahrheit entspricht." Damit war das Gespräch beendigt.

Aber abgeliefert hat er den Zettel doch nicht und mit ihm noch 28 andere Mitglieder des Vereins. Das nächste Mal aber, so hofft der Vorstand, werde keiner mehr fehlen.

Die Zusammenstellung der 111 eingegangenen Zettel ergibt folgendes Resultat:

a. Qualität des Bienenjahres. Das vergangene Jahr scheint in allen Teilen unseres Vereinsgebietes nicht gut gewesen zu sein. Nur ein einziges Mitglied bezeichnet das Jahr als gut, 41 als mittelmäßig und 50 als schlecht. Noch andere machten einen Strich durch die betreffende Frage und schrieben dazu: „Ich honigte dies Jahr gar nicht." Die höchste Leistung eines Volkes betrug 22 kg (gegenüber 70 kg im Jahr 1893).

b. Schwärmen. Hierüber lauten die Berichte günstiger. An einzelnen Orten scheint der Segen sogar allzu reichlich gewesen zu sein. Ein Mitglied hat von 33 Völkern 35 Schwärme erhalten. Die Summe aller Schwärme beträgt 495 — im Vorjahre nur 175 — also nahezu das dreifache. Diese Schwarmlust hatte zur Folge, daß die künstliche Vermehrung beinahe ganz unterblieb. Nur 27 Völker wurden durch Ableger gebildet (anno 1893 dagegen 70).

c. Betreffend die Überwinterung gibt die Statistik kein erfreuliches Bild. 105 Völker verloren ihr Leben, genau die fünffache Zahl wie im Winter 1892/93. Diese Thatsache redet den Bienenzüchtern scharf ins Gewissen und ermahnt sie, beim Herannahen des Herbstes auf dem Posten zu sein, die Bienen rechtzeitig mit allem auszurüsten, was sie während des Winters bedürfen und ja nicht gleichgültig zu werden. Auf der andern Seite mag sie die „Meister der Bienenzucht" ermuntern, fortzufahren im Erforschen der Geheimnisse über das Leben der Bienen im Winter.

Die Statistik zeigt im fernern, daß auf je 17 Kastenvölker 1 Volk zu Grunde ging, während bei den Korbvölkern erst auf 25 Stöcke einer starb. Man könnte daraus den Schluß ziehen: die Korbvölker überwintern besser als die Kastenvölker; aber dies wäre unrichtig. Die Hauptschuld liegt nicht am Kasten, sondern am Bienenzüchter. Es kommt eben noch

vor, daß den Bienen zu viel von den aufgespeicherten Vorräten genommen wird; dann hat man zu bedenken, daß in den Körben sich Waben finden mit ganzen „Klötzen“ von Honig. In der Nähe von solchem Proviant überwintert der Bien stets gut.

d. Gesamtübersicht.

Frühling 1894: Ausgewintert	in Kasten	1587	Völker,
	in Körben	168	„
	Zusammen	1755	Völker.
Herbst 1894: Eingewintert	in Kasten	1963	Völker,
	in Körben	239	„
	Zusammen	2202	Völker.
Vermehrung durch Schwärme		495	Völker,
künstliche Vermehrung		27	„
Kauf		88	„
	Zusammen	610	Völker.
Verminderung: Überwinterung		105	Völker,
Vereinigen		112	„
	Zusammen	217	Völker.

Gesamtvermehrung pro 1894: 393 Völker (1893 216; 1892 102).

Da es sich gezeigt, daß an einzelnen Orten recht viele Schwärme fallen, an andern dagegen nur wenige, so hat der Verein — einer Anregung aus dem Schoße der Mitglieder Folge gebend — beschlossen, eine Vermittlungsstelle über Verkauf und Kauf von Schwärmen zu errichten und als solche bezeichnet: Ed. Örtli, Lehrer, Zürich V. Wer also im Falle ist, Schwärme zu kaufen oder zu verkaufen, möge dies dem Genannten mitteilen. O.

Apistischer Monatsbericht.

April.

Der April verstieg sich nicht in sömmerliche Extravaganzen, verfiel aber ebensowenig in die gefürchteten winterlichen Rückfälle, er hielt sich in jeder Beziehung gemäßigt und stätig und hat damit mehr erreicht, als man anfangs April hoffen durfte. Wer hätte es damals geglaubt, daß

April-Rapport.

	Temperaturen ° C. Minima Dekade 1.	2.	3.	Maxima Dekade 1.	2.	3.	Total der Minima —	+	Max. +	Monatsmittel	Leistungen. Bruttovorschläge Dekade 1. kg	2. kg	3. kg	Total kg	Defizite Total kg	Netto kg	Höchste Tageseinnahme kg	Tage mit Sonnenschein 0	5	Regen	Schnee
St. Beatenberg	— 1	— 2	+ 1	17	19	16	6	93	344	7,2	—	0,8	0,8	1,6	2,1	— 0,5	0,4	1	27	13	5
Zweisimmen, Schw.	— 3	— 1	0	18	19	21	14	59	396	7,3	—	—	—	—	3,2	— 3,2	—	14	8	9	—
Blatt.																— 4	—				
Hochgrath	— 2	— 5	0	15	16	16	17	76	303	6								6	17	9	1
Trogen	— 1	— 3	+ 2	12	14	14	10	89	257	5,6	—	—	0,2	0,2	2,8	— 2,6	0,1	8	13	14	3
Dreilinden	— 5	— 7	+ 1	15	16	17	32	56	305	5,5	0,2	0,1	0,1	0,4	4,3	— 3,9	0,1	8	13	11	1
Neßlau	— 3	— 4	+ 3	17	19	17	11	70	338	6,6	0,1	0,3	0,2	0,6	2,5	— 1,9	0,2	7	13	9	2
Jlanz	— 5	— 4	0	19	18	20	29	47	437	7,6	—	0,1	0,2	0,3	2,0	— 1,7	0,2	9	16	5	—
Kappel	— 1	— 4	+ 3	18	19	20	7	93	405	8,2	—	0,2	0,1	0,3	2,5	— 2,2	0,1	5	19	15	1
Kerns	— 2	— 3	+ 1	16	18	16	10	74	341	6,7	—	—	—	—	2,3	— 2,3	—	4	16	13	—
Entlebuch																					
Jolisberg	— 2	— 3	+ 1	15	17	18	10	94	343	7,1	—	—	—	—	—	— 0,2	—	9	8	11	—
Wimmis																					
Düdingen																					
Jnterlaken																					
St. Gallenkappel	— 2	— 3	+ 1	15	19	18	12	67	367	7	—	0,1	1,5	1,6	2,2	— 0,6	0,7	9	11	10	—
Turbenthal	— 8	— 7	— 2	20	20	21	70	17	321	5,7	—	0,5	1,0	1,5	3	— 1,5	0,8	11	13	12	—
Bern	2	— 2	+ 2	17	18	19	5	91	372	7,9	—	—	—	—	2,8	— 2,8	—	5	22	12	—
Amsteg																					
Wartensee	— 4	— 2	+ 3	13	16	16	11	92	311	6,5	—	—	—	2,4	5,5	— 3,1	—	13	6	11	—
Knutwyl	+ 1	0	+ 3	20	22	20	—	125	410	9,2	—	—	2,1	2,1	4,8	— 2,7	1,8	7	13	7	—
Ballwyl	— 4	— 4	— 1	20	22	21	19	73	418	8,5	—	0,4	5,4	5,7	5,2	+ 0,5	2,5	3	20	11	—
Fluntern	— 3	— 1	+ 2	15	18	19	5	111	387	8,2	—	0,2	0,9	1,0	4,5	— 3,5	0,3	8	17	11	1
Hunikon																					
Unterstraß																					
Netstal	+ 1	+ 1	+ 5	20	22	22	—	140	464	10	—	—	2,7	2,7		0,0	1,7	10	24	15	—
Biel	0	0	+ 2	21	23	23	—	120	460	9,7	—	—	0,2	0,2	4,4	— 4,2	0,1	7	16	11	—
Wigoltingen	— 1	0	+ 2	21	23	23	—	129	481	10,1	0,1	2,5	0,6	2,7	4,7	— 2,0	0,5	9	8	13	
Altstätten	— 2	— 3	+ 2	17	19	23	6	107	426	8,9	—	0,6	5,1	5,6	9,0	— 3,4	1,9	8	19	15	—
Tägerweilen	— 4	— 2	+ 1	20	22	19	9	83	451	8,1	—	0,7	0,8	1,5	?	?	0,4	11	6	10	—

Hochgrath. Das Wagvolk wurde kassiert. — Sonnenschein 0 heißt ganz helle, Sonnenschein 5 teilweise helle Tage.

noch vor dem 1. Mai das Gras „schlagfertig" dastehe! Der milde, ausgiebige Regen der dritten Dekade hat nach der anhaltenden Trockenheit der ersten und zweiten Dekade wahre Wunder gethan. Stätig war auch die Entwicklung der Völker. Der Brutsatz erlitt im ganzen Monat keine Unterbrechungen. Starke und reiche Völker entwickelten sich zu Berg und Thal sehr erfreulich. Es avisiert Trogen sogar die nahe Schwarmperiode auf gut gelegenen und gut gepflegten Ständen. Wer erinnert sich, daß die Pollenspender alle in ununterbrochener Folge vollwertig zur Geltung gelangten? Die Weiden haben wiederum bewiesen, was für eine motorische Kraft sie repräsentieren. Wigoltingens überraschende Vorschläge in der zweiten Dekade weisen auf eine überaus reiche Weidentracht hin. Von vielen Orten mit ausgedehnter Weidentracht liegen Berichte vor, die Freude und Hoffnung in die Feder diktiert. Weit nüchterner freilich lauten noch zahlreichere Berichte. Wo durch Ruhr oder Hunger die Völker geschwächt und gar noch die Vorräte anfangs April schon knapp waren, die Bienen mit der Hoffnung auf den nahen Kirschbaum abgespiesen wurden, da freilich gings langsam voran. Es ist erstaunlich, was für Unterschiede man Ende April konstatieren konnte. Die Saison verrät Stimmung. Der letzte April, allgemein der beste Trachttag, ließ durchblicken, daß „Fluß" zu erwarten sei, sobald nur die Temperatur steigt.

Ballwyl, das wie bekannt zu den meistbegünstigten Stationen gehört und mit Altstätten rivalisiert, schließt trotz dem tüchtigen Konsum bereits mit einem kleinen Nettovorschlag. Mögen ihm im Mai recht viele nacheifern!

Kramer.

Imker-Sprechsaal.

— † **J. J. Halter-Häberlin.** Den 25. Dezember 1894 wurde in Müllheim (Thurgau) ein Mann zu Grabe getragen, der es verdient, daß seiner in der schweizerischen Bienenzeitung noch mit einigen Worten gedacht werde.

J. Halter wurde geboren den 13. Oktober 1836 in Waldwies bei Hosenruck, wo er sich schon in früher Jugend mit Vorliebe mit der Bienenzucht vertraut machte. Auch nachdem er in späteren Jahren das ziemlich umfangreiche Fabrik-Etablissement in Grüneck-Müllheim erworben, war

ihm die Bienenzucht eine liebe Nebenbeschäftigung geblieben, welcher er die vollste nie ermüdende Aufmerksamkeit zuwandte. Nachdem Halter während verschiedener Jahre mit Amerikanern und Blattkasten Versuche gemacht hatte, ging er schließlich zum Blatt-Blättersystem über, für welches er vor ein paar Jahren ein größeres zweistöckiges Bienenhaus erbaute. Der Verstorbene hatte sich für seinen Lebensabend vorgenommen, dieser seiner Lieblingsbeschäftigung Zeit und Muße zu widmen, sobald ihm seine Berufsgeschäfte durch seine Söhne erleichtert würden. Leider mußte er viel zu früh für die Seinen, zu früh aber auch für sich selbst die Arbeit in andere Hände legen, indem er nach langer Krankheit den 21. Dezember aus dem Kreise der lieben Seinen durch den unerbittlichen Tod abgerufen wurde.

Halter war einer der Mitbegründer des im Jahr 1863 entstandenen thurgauischen Kantonalbienenvereins, dem er bis zu seinem Lebensende als thätiges und eifriges Mitglied angehörte.

Während einer langen Reihe von Jahren gehörte er auch dem Vorstande an, in welcher Stellung er sich durch verschiedene Arbeiten und durch seine wohlüberdachten und trefflichen Vorschläge die Achtung und Liebe nicht nur seiner näherstehenden Freunde, sondern des ganzen Vereines erwarb. Bei seinem Austritte aus dem Vorstande im Juli 1894 ernannte ihn der Verein zu seinem Ehrenmitglied. W. C. F.

— **Eine lehrreiche Geschichte für Imker und solche, die es per Zufall werden wollen.** Das Polizeigericht der Stadt Luzern hat im Sommer 1894 einen Fall behandelt, der es gewiß verdient, den Imkern etwas ausführlich mitgeteilt zu werden.

Es wird mir darüber folgendes gemeldet: Am 19. Mai nachmittags so um 4 Uhr, rispelte ein, seit 22 Jahren im gleichen Dienste stehender Knecht einen an einem jungen Baume hangenden herrenlosen Imb, der nachgewiesenermaßen am nämlichen Tage um halb 1 Uhr anflog. Am Abend brachte er ihn, so gut es ging. bei der Scheune unter, da nirgends weder „Imbenladen" noch „Bienenhaus" vorhanden war. Der Meister war damit einverstanden. Nach zirka 10 Tagen verkaufte der Knecht dann diesen Imb. Genau drei Tage später erschien beim Verkäufer ein „Imker" und verlangte den eingefangenen Bienenschwarm als sein Eigentum heraus, drohte eventuell mit Betreibung und Klagestellung, wenn nicht 25 Franken bezahlt werden.

Am 5. Juni wurde nun wirklich Klage gestellt und exemplarische Bestrafung verlangt wegen Betrugs oder Unterschlagung rc. Nach dem Wortlaut dieser Klage soll der reklamierte Imb am 17. Mai geschwärmt und gleichen Tages entflogen sein.

Das Statthalteramt schritt ein, der Beklagte gab den Sachverhalt getreulich an und bestritt selbstverständlich die dabei in Frage kommende Identität des Imbes, welcher dann von Fachleuten auf 10 Franken geschätzt wurde.

Statt nun dem Kläger die weitere Verfolgung seiner vermeintlichen Ansprüche anheimzustellen, kam das Statthalteramt auf den in concreto seltsamen Einfall, die Sache von Amtswegen dem Strafrichter zu überweisen und stellte wegen Fundunterschlagung einen Strafantrag auf 20 Fr. und Kostentragung lautend. Da der Knecht dies nicht anerkannte, gelangte diese nicht ganz honigsüße Geschichte vor den Strafrichter, wo auch der Kläger erschien und in dem gestellten Antrage die gewünschte exemplarische Bestrafung erblickte.

Der Anwalt des Beklagten bestritt dem Kläger jede Legitimation zur Klage wegen mangelnder Identität, somit unberechtigten Eigentumsanspruchs, bestritt das Vorhandensein irgend welchen Deliktes, indem keine Unterschlagung einer verlorenen Wertsache vorliege, da der eingefangene Imb ganz offenbar ein sogenannter herrenloser, wilder sei u. s. w. ergebe sich schon aus dem Vergleich der beiden angeführten Daten 2c. Es wurde noch aufmerksam gemacht auf die von Alters her geltende Praxis, daß jedermann einen auf seinem Boden angeflogenen Schwarm behalten könne, sofern dieser von seinem rechtmäßigen Eigentümer nicht verfolgt und auch reklamiert werde, das sei ein Satz, der in die Volksanschauung übergangen und Niemand, der so handeln würde, in den Augen seiner Mitbürger weniger ehrenhaft dastehen. Kurz, was dieser Knecht getan, würde ein Ratsherr, ein Pfarrer u. s. w. auch tun, ohne deshalb sein Gewissen zu beschweren, noch eine Strafuntersuchung zu befürchten.

Da der Kläger in seiner Klage behauptet hatte, der Knecht hätte den gefundenen Imb in den Tagesblättern ausschreiben sollen, wurde auch gefragt, ob solches im 19. Jahrhundert je geschehen? Daß vom Anwalte des Angeklagten, der die Materie flott studiert hatte, noch verschiedene Hiebe ausgeteilt und schließlich Freisprechung von Schuld, Strafe, Kosten und Überbindung letzterer auf den Kläger, eventuell den Staat, beantragt wurde, wird nach dem bereits Gesagten nicht überraschen.

Das Gericht erkannte dann wirklich auf Freisprechung von „Schuld und Strafe", überband dafür aber dem Beklagten sämtliche Kosten. (Der Staat hat eben kein Geld für arme Teufel.) Das ist nun aber gewiß ein teurer Imb für einen unbescholtenen Familienvater, der in guten Treuen handelte, jeder Luzerner wird daher gewarnt, eine herrenlose Sache sich anzueignen.

— **Schweizerische Agrarstatistik.** In der Frühjahrshauptversammlung der ökonomischen gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern hielt Herr Dr. Guillaume, Direktor des schweiz. statistischen Büreaus, einen sehr interessanten Vortrag über landwirtschaftliche Statistik und speziell über eine schweizerische Erntestatistik. Einige größere agrikole Schweizerkantone, wie Bern, Zürich u. A., haben schon seit Jahren einzelne Gebiete der Landwirtschaft statistisch bearbeitet, aber für die ganze Schweiz konnte man aus diesen Angaben keine allgemeinen Schlüsse ziehen, weshalb mehrmals diesbezügliche Wünsche und Anregungen in den eidgenössischen Räten gemacht wurden. Der Vortragende studierte nun im Auftrag des schweiz. Landwirtschaftsdepartementes in Bayern, Württemberg und Österreich die dortige praktisch eingerichtete und vorzüglich funktionierende Agrarstatistik und arbeitete Vorschläge für Aufnahme einer allgemeinen Erntestatistik der Schweiz aus. Nach denselben würden amtsbezirksweise in der Schweiz monatliche Erhebungen über den Stand der verschiedenen Kulturen und Ernteaussichten und genaue zahlenmäßige Angaben über die wirklichen Ergebnisse der Ernten gesammelt und sorgfältig verarbeitet in monatlichen ganz kurzen Berichten veröffentlicht werden. Das eidgenössische Landwirtschaftsdepartement erhielt von den meisten Kantonsregierungen so bereitwillige Zusagen zur Mithilfe, daß schon mit dem Monat Mai diese regelmäßige monatliche Thätigkeit beginnen wird.

Auch die schweizerische Bienenzucht, als nicht unwesentliches Glied der schweizerischen Landwirtschaft, wird ohne Zweifel aus solchen monatlichen statistischen Bülletins aus der ganzen Schweiz, die selbstverständlich die größte Publizität finden müßten, großen Nutzen ziehen, ohne daß dadurch die so interessanten Monatsrapporte der schweiz. Bienenzeitung, die naturgemäß viel mehr in die Details eindringen können, an ihrer Bedeutung beeinträchtigt würden.

Auf eine diesbezügliche Anfrage bei dem Direktor des eidgenössischen statistischen Büreaus wie beim Chef der landwirtschaftlichen Abteilung des eidgen. Landwirtschafts- und Industriedepartementes erhielten denn auch Vorstandsmitglieder des Vereins bernischer Bienenfreunde in zuvorkommenster Weise die Zusage, daß diese monatlichen Berichte sich auf die Bienenzucht erstrecken werden.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Kunstwaben,

Handpressenfabrikat, in nur vorzüglichem Produkt, liefert à **Fr. 5 per Kilo**, größere Aufträge entsprechend billiger (72[2])

W. C. Freyenmuth, Bienenzüchterei,
Wellhausen (Thurgau).

Witzgalls Bienenkalender. (67[1])

Wir offerieren Jahrgang 1893 à Fr. —. 70, 1894 à Fr. 1. —, 1895 à Fr. 1. 35.

H. R. Sauerländer & Co., Sortiment, Aarau.

Kunstwaben aus **ächtem hiesigem Bienenwachs**, mit der Rietsche-Presse fabriziert, Bürki-Jeker-System, liefern auch dieses Jahr per Kilo Fr. 5. Bei größern Bezügen Rabatt. Packung zum Selbstkostenpreise. Reines Bienenwachs, sowie alte Waben werden an Zahlung genommen, event. reines Wachs gegen Entschädigung von Fr. 1 das Kilo zu Waben verarbeitet. (75[2])

Gebr. Huber, Bienenzüchter, **Sihlhalde, Thalweil.**



Größtes Lager

in (70[2])

Bienengerätschaften

und

Honigbüchsen.

Preiskurant gratis und franko.

Johann Baumann,
Spengler und Lampist,
Hausen a. Albis (Kanton Zürich).

Kunstwaben

aus **garantiert reinem schweiz. Bienenwachs**, mit der Rietsche-Presse hergestellt, liefert per Kilo à Fr. 5. Es können die besten Zeugnisse vorgewiesen werden. Schnelle Bedienung zusichernd, empfiehlt sich höflichst (71[4])

B. Bruderer, Schreiner und Bienenzüchter,
Reute (Appenzell).

Nr. 6.



Juni 1895.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XVIII. Jahrg. — № 6. — Juni 1895.

Inhalt: Wie soll der Bienenhonig dem Publikum abgegeben werden? von Theiler. — Statuten über die Versicherung faulbrutkranker Völker, von Freyenmuth. — Neue Theorie über die Bildung der Pollenballen nach Pierre Beis von Jersey, von Meier. — Imker-Sprechsaal — Rundschau. — Monatsrapport, von Kramer. — Aus Vereinen und Kantonen. — VI. Preisfrage. — Schweiz. landw. Ausstellung. — Anzeigen.

Wie soll der Bienenhonig dem Publikum abgegeben werden?

Vortrag von Jos. Theiler, Zug (Zürich 1894).

„Über die Verwertung des Bienenhonigs, den Honighandel 2c. wurde schon viel gesprochen und geschrieben. Trotzdem ist der Wunsch geäußert worden, über die Art und Weise, wie der Bienenhonig dem Publikum abgegeben werden soll, einige praktische Winke mitzuteilen.

Das Jahr 1893 brachte uns reichen Honigsegen, und heute, nach einem Jahre, müssen wir uns fragen, wo ist denn diese Masse von Bienenhonig hingekommen? Es ist ja wichtig für uns zu wissen, wo eigentlich unsere Honigkonsumenten sind. Bis Mitte Dezember desselben Jahres ging im Honig gar nichts. Auf einmal hielt die Influenza ihren Einzug und zwar nicht nur in den Städten, sondern die gesundesten Bergdörfer blieben nicht verschont. Bei dieser Gelegenheit ging dann die Notiz durch alle Zeitungen, daß Bienenhonig das beste Mittel gegen diese Krankheit sei, und von da an war der Honigabsatz ein überraschend erfreulicher.

Wer ißt nun den meisten Honig? Sind es die Fremden in den Hotels, oder die Wohlhabenden zu Haus? Nein, die erstern essen Kunsthonig und die Mehrzahl der letztern schlecken Konfitüren und Dessert, bis deren Kinder gelb, blau und grün dreinschauen. Unsere Honigesser

sind im Arbeiterstande, im Volke zu suchen, frage man landauf, landab die Honigverkäufer, so wird man das hören. Dem Volke ist der Honig als Götterspeise von dem Rufe unserer Ahnen noch etwas geblieben. Sie wissen ihn noch zu würdigen und zu schätzen. Darum suchen wir uns unsere Abnehmer nicht nur in den Salons, sondern auch in unserer nächsten Umgebung selbst und sorgen wir denn auch dafür, daß wir den Honig stets so abgeben, daß die Konsumenten keinen Anlaß zu Mißtrauen noch Klagen haben. Einige praktische Ratschläge im Allgemeinen mit Rücksicht auf den dunklen Honig mögen deshalb der Großzahl der Bienenzüchter nur erwünscht sein.

Der Verkauf des Blütenhonigs bietet im Großen und Ganzen nicht die Schwierigkeit, wie dieses beim dunklen Honig der Fall ist. Das Publikum versteht unter dem hellen Honig stets Blütenhonig und bezahlt auch bessere Preise dafür. Das hübsche Aussehen, das feine Aroma einiger Sorten (Kirschblüten), erleichtern den Verkauf bedeutend. Bei der Ernte sei jeder behutsam, indem man nur reifen Honig ernte. Der Kirschblütenhonig macht eine Ausnahme. Wer ihn nicht rechtzeitig gewinnt, der kann ihn später nicht mehr ernten, indem er in den Waben kandiert.

Wer schon Blütenhonig in Gläser abgezogen hat, weiß, wie nach dem Kandieren sich oberhalb eine weiße Decke bildet und der Honig im Glase weiße Streifen erhält, die vom Käufer stets mit mißtrauischen Blicken betrachtet werden. Um dieses zu verhüten und dem Honig ein gleichmäßiges, hübsches Aussehen zu geben, muß er erst dann in Gläser abgefüllt werden, wenn er zu kandieren beginnt; jedoch immerhin noch zu einer Zeit, wo er ohne Schwierigkeit von der Kelle läuft. Nach einem einmaligen Versuche wird jeder das richtige Stadium kennen lernen. Solcher Honig läßt sich, ohne ihn flüssig zu machen, gut verkaufen, besonders in Läden, Konsumen, an Fremde in Hotels &c. Auch größere Quantums in Kesseln finden immer Abnehmer. Daß ein gefälliges, reinliches und geschmackvolles Verpacken und Ausstellen auf das kaufende Publikum einen vorteilhaften Eindruck ausübt, ist anderswo genügend erwähnt und beschrieben worden.

Die Hauptschwierigkeit beim Absatze des Honigs bilden immerhin die dunkeln Honige, und wenn hier für diesen Honig eine Lanze eingelegt wird, so wird mancher dafür dankbar sein.

Möge man bedenken und es nie vergessen, daß in guten Jahren der dunkle Honig die Hauptmasse der Ernten bildet. Wer mit den eigentlichen Bienenzüchtern, den Honigproduzenten, Leuten, die die Bienenzucht nicht zum Vergnügen und zum Studium betreiben, sondern mit solchen, die auf den Batzen sehen müssen, verkehrt, von denselben bedeu-

tende Mengen Honig kauft und verkauft, der kann aus Erfahrung sprechen. Alle diese Bienenzüchter sagen wie aus einem Munde, der Absatz des dunkeln Honigs ist für uns in guten Jahren, wenn wir denselben auch viel billiger offerieren als den Frühjahrshonig, eine Kalamität. Wir können ihn nur dann absetzen, wenn nichts anders mehr da ist, also nach ein paar schlechten Honigjahren.

Es ist deshalb nur Pflicht und Schuldigkeit, sich dieses Stiefkindes anzunehmen und Mittel und Wege anzugeben, wie dieser Honig dem Publikum abzugeben ist, daß dasselbe zufrieden und sich für den dunkeln Honig auch Abnehmer zeigen. Da freilich, wo die hellen Honige schon eingebürgert sind, bieten sie viele Schwierigkeiten.

Vorerst müssen wir Bienenzüchter nicht mehr die Thorheit begehen und dem kaufenden Publikum den dunkeln Honig verschimpfen, wie dieses so vielfach geschehen ist und weswegen eine Menge Bienenzüchter schwer leiden muß. Ist denn der dunkle Honig so schlecht? Ist er nicht viel besser als all die ausländischen faden Produkte? Ferner gibt es vielfach Konsumenten, die einem kräftigen, wenn auch dunkeln Honig vielen blöden und gehaltlosen Honigen den Vorzug geben. Gewiß, in unsern dunklen Honigen liegt viel mehr Kraft und Macht, als wir nur denken. Zur Stärkung der Gesundheit wird er die gleiche Wirkung thun und von Lungenkranken wird er vielfach sogar vorgezogen. Wenn diese Honige nur in einem rechten Gewande dem Publikum angeboten werden, so wird der Absatz ein ganz befriedigender. Solange er in kandierter Form zum Verkaufe ausgestellt wird, zieht der Kauf höchst langsam, sobald er aber flüssig und klar abgegeben wird, macht sich der Absatz ganz anders. Wer seinen Honig sowieso in fester Form abgeben kann, wer ferner nicht Zeit und Gelegenheit hat, seinen Honig flüssig zu machen und den Verkauf zu überwachen, der kann und soll solchen verkaufen, wie die Gelegenheit sich bietet. Auch gibt es Ortschaften, wo die Leute an den kandierten Honig gewöhnt sind, da wäre es unklug, eine andere Methode einführen zu wollen. Es sind aber viele Bienenzüchter, die den Honig viel rascher und zu bessern Preisen absetzen könnten, wenn sie die Sache anders an die Hand nehmen würden. Wer eine Verkaufsstelle besitzt, sei es in seinem Hause oder anderswo, sorge stets dafür, daß er den Honig kandiert und in flüssiger Form abgeben kann. Im Allgemeinen wird der Flüssige dem Festen vorgezogen, das beweist der bedeutend lebhaftere Absatz. Um aber dieses alles tadellos durchzuführen, braucht es Erfahrung sowohl in der Mischung des flüssigen Honigs, damit er immer gleichartig abgegeben werden kann, als auch im Flüssigmachen selbst. Diejenigen, die flüssigen Honig abgeben wollen, sollen deshalb folgende Winke beachten: Man sorge dafür,

daß zu jeder Zeit flüssiger Honig vorrätig ist. Sobald man die Abnehmer mit der Bemerkung abspeisen muß „morgen gibt's wieder Honig", so erweckt das sofort Mißtrauen und Verdacht. Ebenso gebe man nie etwa warmen Honig ab.

Das Aufwärmen oder Flüssigmachen geschieht am besten in einem Kessel, der in heißes Wasser gestellt wird, bis der Honig klar und flüssig ist. Nimmt man ihn zu früh weg, so ist er noch trüb, umgekehrt bekommt er einen „bränteli" Geschmack.

Um das mühevolle Herausstechen zu vermeiden, stellt man Büchsen oder Honigkisten, bevor man den Honig in den betreffenden Kessel thut, auf den warmen Ofen, nach einem Tage läuft er ohne Mühe ab.

Sobald der Honig die richtige Klarheit hat, wird er durch ein feines Haarsieb in einen andern Kessel oder Honigkiste abgegossen. Unten an diesem Geschirr soll sich ein Honighahnen befinden, um nach dem Erkalten des Honigs die bestellten Geschirre zu füllen und zwar so, daß von der weißen Schaumdecke, die sich oben bildet, nichts in die Geschirre gelangen kann.

Die Kessel für die Depots fülle man nie ganz, sondern nur so, daß an den Honiggriff der Honigkelle kein Honig kommt.

Zur Bedienung der Depots gebrauche man stets zwei Kessel, damit, wenn der einte bald leer, der andere wieder zur Verfügung steht.

Sollte das einte oder andere Mal der Verkauf etwas langsam vor sich gehen und der Honig zu kristallisieren beginnen, ist dieser Honig sofort wegzunehmen und durch frischen zu ersetzen.

Daß durch jeden Zusatz von Wasser oder fremden Honigen, oder andern Zuthaten der Bienenzüchter sich selbst den größten Schaden zufügt, ist begreiflich, denn jede Täuschung des Publikums rächt sich, wenn auch nicht heute, so doch früher oder später. Ehrlichkeit kommt freilich langsam vorwärts, dafür aber ruht Segen darauf.

Das sind nun einige Winke. Ein findiger und thätiger Kopf wird sich schon zurecht finden.

Durch das Flüssigmachen wird der Honig nicht heller, dafür aber ist er klarer, macht ein appetitlicheres Aussehen und kann bequem auf Brot gestrichen werden.

Mag auch dem einten oder andern dieses Verfahren etwas kompliziert erscheinen, so soll man bedenken, daß sich das Publikum nie nach uns richten wird, sondern wir müssen demselben möglichst entgegenkommen. Thatsachen beweisen zur Genüge, daß es mit frommen Wünschen allein nicht gethan ist.

Könnte nun einige Beispiele aus der Praxis vorführen, was dieser und jener Bienenzüchter seit Einführung obigen Verfahrens für einen Absatz erzielt hat. Einer hat mir sogar versichert, er könne kein Pfund absetzen, wenn er seinen Honig kandiert offerieren würde. Herr Gühler, Berlin, besitzt ein eigenes Fuhrwerk, um seine Depots in Berlin zu bedienen und bedient dieselben meistenteils mit flüssigem Honig, und wo in einem Depot trüber Honig angetroffen wird, wird er sofort ebenfalls durch frischen ersetzt.

Mancher wird zu den obigen Ausführungen denken, das alles sei zu kompliziert, gebe zu viel Arbeit und sei absolut unnötig. Wer so denkt, weiß vielleicht eben nicht, wie der Absatz des Honigs für viele eine sehr schwere Sache ist. Die Produzenten anderer landwirtschaftlicher Produkte erreichen ihre Erfolge ebenfalls nur durch angestrengte Versuche und Thätigkeit, verbunden mit vielen Opfern. Wir Bienenzüchter dürfen deshalb nicht müßig zusehen und jammern, sondern die Vereine, sowie jeder einzelne Bienenzüchter das Seine beitragen, um den Konsum und Ruf des Bienenhonigs zu heben, damit das so sauer erworbene Produkt zu anständigen Preisen abgesetzt und verwertet werden kann.

Statuten
über die
Versicherung faulbrutkranker Bienenvölker.*

Kanton:

Leitender Verein:

I. Zweckbestimmung.

§. 1.

Die Bienenzüchter des Kantons . . . . . . bilden unter sich eine Versicherungsgesellschaft, die auf Gegenseitigkeit beruht und den Zweck hat,

* Die tit. Filialvereine werden ersucht, in ihren Versammlungen die „Versicherung der Bienenvölker gegen Faulbrut" zu besprechen und ihre Gutachten hierüber an den Aktuar des Vereins schweiz. Bienenfreunde einzusenden.

Die Kommission des Vereins schweiz. Bienenfreunde.

a. den Gesundheitszustand der Bienenvölker im ganzen Kanton zu überwachen und zu kontrollieren;
b. bei vorkommender Faulbrutkrankheit die Züchter in Wort und Schrift mit dem Wesen der Faulbrut, dem Auftreten und Verlauf der Krankheit, dem Heil- und Desinfektionsverfahren, überhaupt allem, was auf die Krankheit Bezug hat, bekannt zu machen;
c. denselben gute Desinfektionsmittel (entweder auf Kosten der Gesellschaft oder gegen billige Entschädigung) abzugeben;
d. bösartig erkrankte Völker auf Rechnung der Gesellschaft zu übernehmen, zu entschädigen und abzuthun.

II. Mitgliedschaft.

§ 2.

Mitglied des Vereins kann jeder Bienenzüchter im Kanton oder aus angrenzenden Gemeinden außerhalb desselben werden, wenn er seine Mitgliedschaft schriftlich oder mündlich an den Vorstand oder die übrigen leitenden oder beaufsichtigenden Organe erklärt. Die Bezahlung der ersten Jahresprämie gilt als Anerkennung des Eintrittes.

§ 3.

Der Eintritt kann zu jeder Jahreszeit erfolgen, und ist gleichzeitig mit der Aufnahme die einfache Jahresprämie fällig und zu entrichten.

§ 4.

Es werden ohne Unterschied auch Bienenwirte mit kranken Völkern aufgenommen, dagegen haben diese beim Eintritt nebst der Jahresprämie noch eine solche in fünffachem Betrage zu entrichten und sich für weitere zehn Jahre zur Mitgliedschaft zu verpflichten.

§ 5.

Die Mitgliedschaft dauert so lange, als der Austritt nicht ausdrücklich erklärt wird. Das Versicherungsjahr beginnt mit 1. Januar und endigt am 31. Dezember. Wer seinen Austritt nicht vor dem 1. Januar erklärt, bleibt Mitglied für das ganze Versicherungsjahr und nimmt innert dieser Zeit an Rechten und Pflichten teil.

III. Prämien.

§ 6.

Die ordentliche Jahresprämie beträgt per Bienenvolk 10 Rp. und wird im I. Quartal des Rechnungs- und Versicherungsjahres bezogen. Wenn das Bedürfnis eintreten sollte, steht dem Vorstand während des Jahres das Recht des Bezuges einer Nachschußprämie in gleichem Be-

trage zu. Wenn kein Bedürfnis vorhanden ist, kann auch zwei oder drei Jahre bis zum Bezuge der nächsten Jahresprämie zugewartet werden. Die Mitglieder sind für die prompte Einzahlung, welche in der Regel durch Postnachnahme stattfindet, rechtsverbindlich.

IV. Abschätzung, Entschädigung und Beseitigung der Völker.

§ 7.

Wer auf seinem Stande faulbrutkranke oder hiefür verdächtige Völker konstatiert, hat dieses dem engern Vorstande anzuzeigen, welcher hierauf den Voruntersuch einem Gemeindekommissionsmitglied in Auftrag gibt. Dieses erstattet über seinen Befund an den Auftraggeber Bericht.

§ 8.

Bei Verdacht auf Faulbrutkrankheit sollen die Völker weiter beobachtet und eventuell mit Desinfektionsmitteln behandelt werden. Wird vom Gemeindekommissionsmitglied beim ersten Untersuch oder nachher der Zustand als besorgniserregend gefunden, so findet ein Untersuch durch ein Mitglied des engern Vorstandes statt, welcher entweder die weitere Behandlung oder die Beseitigung der Völker verfügen wird.

§ 9.

Wenn die Beseitigung von Völkern verfügt wird, so findet dieser vorausgehend die Abschatzung statt, durch welche eine Entschädigung von Fr. 5—15 per Volk inklusive Bau und Vorräte zuerkannt wird. Eine Entschädigung von über Fr. 10 kann nur in dem Falle Platz greifen, wenn erhebliche Vorräte vorhanden sind. Die Schatzungssumme wird voll ausbezahlt, sie ist dagegen so zu halten, daß sie höchstens 70—75% des wirklichen Wertes beträgt, so daß der Besitzer selbst jedenfalls ¼ mitzutragen hat.

§ 10.

Die zu kassierenden Völker werden in der Regel in Gegenwart eines Mitgliedes der engern Kommission beseitiget und zwar je nach den Umständen:

a. Durch Verbrennung von Volk, Bau und Vorräten;
b. durch Vergrabung von Volk, Bau und Vorräten, wobei das Ganze mit einem Übergusse warmer Kalklösung, oder auch mit einem solchen von Chlorkalklösung zu versehen ist. Die Vergrabung hat im Minimum 1 Meter tief zu erfolgen.

V. Desinfektion.

§ 11.

Die Desinfektion der Völker ist streng nach den gegebenen Vorschriften und Anordnungen der Kommission durchzuführen. Abweichende Verfahren können und dürfen nur unter Zustimmung dieser stattfinden. Die Desinfektionsmittel sind von der Versicherungsgesellschaft zu beziehen.

§ 12.

Kasten, in welchen faulbrutkranke Völker gestorben, oder aus welchen solche beseitiget worden sind, sind zu desinfizieren, und zwar:

a. durch mehrmaliges Ausbrennen mit Weingeist;

b. durch Auswaschen mit starker heißer Sodalösung;

c. Bestreichung mit heißer Kalkmilch und Chlorkalklösung.

Dieses gleiche Verfahren tritt auch in Bezug auf die im Gebrauch gewesenen Geräte ein.

Das Jahresdatum der Desinfektion ist im Kasten einzubrennen. Vor Umfluß von 4 Jahren vom Datum der Desinfektion an dürfen keine Bienen in solchem Kasten gehalten werden. Während dieser Zeit sind dieselben möglichst zu lüften.

Körbe werden ohne Unterschied verbrannt, Entschädigung wird für dieselben keine geleistet.

VI. Verwaltung und Aufsicht.

§ 13.

Wo mehrere Vereine in einem Kanton bestehen, können sich dieselben in die Hauptgeschäfte teilen, oder aber sie dem Vorstande des einen oder andern Vereines allein übertragen.

§ 14.

In allen Fällen wird die Kassa- und Rechnungsführung nur durch den einen oder andern Vereinsvorstand besorgt. Wo eine Teilung der Geschäfte nach Kantonsteilen erfolgt, kann die Vornahme der Desinfektionen und Abschatzungen, sowie der Beseitigungen für die betreffenden Gebiete auch den einzelnen Vorständen zugewiesen werden. Um ein möglichst gleichmäßiges Verfahren zu erwirken, soll wenigstens bei allen namhaftern Abschätzungen ein Mitglied derjenigen Kommission, welche das Rechnungswesen führt, zugegen sein. Wo eine vereinsweise Teilung der Geschäfte in obigem Sinne stattfindet, soll diese durch ein Geschäftsreglement geordnet sein.

§ 15.

Jede Versicherungsgesellschaft hält ein Depot von guten Desinfektionsmitteln, sowie eines Schriftchens über den Charakter der Faulbrut und der Anwendung der Desinfektionsmittel. Dieses Schriftchen ist in jedem wünschbaren Falle mit den Mitteln abzugeben.

§ 16.

Der engere Vorstand besteht aus fünf bis sieben Mitgliedern und zwar aus: a. einem Präsidenten;
b. einem Aktuar;
c. einem Kassier;
d. zwei oder vier weitern Mitgliedern.

§ 17.

Der Vorstand wird gewählt auf die Dauer von 2 Jahren durch die Generalversammlung der Versicherungsgesellschaft. Er konstituiert sich selbst, und bezeichnet im Weitern den Depothalter, und den oder die Schätzer je für 1 Jahr, sowie die Gemeinde-Kommissionsmitglieder, je 1 Mitglied für eine große oder mehrere kleine Gemeinden zusammen.

§ 18.

Dem engern Vorstand liegt im weitern ob:

a. Die Besorgung der Kassa und Rechnungsgeschäfte durch den Kassier;
b. die Beschlußfassung und Verfügung über alle die Gesellschaft beschlagenden Materien;
c. die endgültige Feststellung der beantragten Entschädigungen;
d. die Aufsicht über die Beseitigungen der Völker;
e. die Berichterstattung an die Generalversammlung, und an den Verein schweiz. Bienenfreunde;
f. Festsetzung von Konventionalbußen.

§ 19.

Die für die Abschatzungen bestimmten Kommissionsmitglieder haben gleichzeitig die Beseitigung zu überwachen, und über den Zustand der Völker, sowie über die Größe des Baues, und die vorhandenen Vorräte nebst dem Schatzungsergebnis schriftlichen Bericht an den Vorstand zu erstatten.

§ 20.

Die Gemeinde-Kommissionsmitglieder besorgen die Aufsicht über und den Beitritt zur Mitgliedschaft, sowie die Erhebungen der Völkerzahl der

Mitglieder jeweilen auf den 15. Juni, welche Zahl für die nächstjährige Prämienberechnung maßgebend ist. Ebenso überwachen sie den Gesundheitszustand der Völker von Mitgliedern und Nichtmitgliedern. Über die Aufnahme der Völker pro 15. Juni, und die übrigen Verrichtungen und Wahrnehmungen erstatten sie an den Vorstand Bericht.

VII. Entschädigungen des Vorstandes und der Gemeindekommission.

§ 21.

Die Mitglieder des Vorstandes und der Gemeindekommission werden für alle Auslagen von der Kassa entschädigt (Porto 2c.). Die Mitglieder des Vorstandes erhalten bei Kontrollen, Abschatzungen 2c. nebst den Fahrtauslagen ein angemessenes Taggeld, ebenso werden sie für Buch- und Kassaführung entschädigt.

VIII. Rechnungswesen.

§ 22.

Das gesamte Rechnungswesen wird durch den Kassier besorgt, dieser hat über alle Einnahmen, als: Prämiengelder, Beiträge von Behörden, Vereinen oder Privaten, Erlös für Desinfektionsmittel, Bußen 2c., sowie anderseits über alle Ausgaben genaue Rechnung zu führen, und diese am Ende jeden Jahres abzuschließen.

§ 23.

Die dem Vorstand eingelegte Jahresrechnung wird nach genommener Einsicht durch die von der Generalversammlung gewählte Prüfungskommission an Hand der Akten geprüft, und sodann der alljährlich im I. Quartal zusammentretenden Generalversammlung der Mitglieder, welche mit einer Bienenvereinsversammlung verbunden werden kann, samt den Anträgen der Prüfungskommission vorgelegt.

§ 24.

Gleichzeitig mit der Rechnung wird der Generalversammlung ein allgemeiner Jahresbericht über das abgelaufene Versicherungsjahr vorgelegt.

IX. Bußen.

§ 25.

a. Wenn Gesellschaftsmitgliedern Verheimlichung, fahrlässige oder absichtliche Verschleppung der Seuche nachgewiesen werden kann,

verfallen dieselben in eine Konventional-Buße von Fr. 5—25, je nach dem Charakter und dem Umfang des eingetretenen Schadens.

b. Absichtlich unrichtig gemachte Angaben über die Zahl der am 15. Juni gehaltenen Völker ziehen eine Buße von Fr. 5 nach sich.

X. Schlußbestimmungen.

§ 26.

Die Gesellschaft erklärt sich konstituirt, wenn so viele Bienenzüchter sich der Versicherung anschließen, daß sie 1/4 der im Kanton gehaltenen Völker repräsentieren (Thurgau 3000).

§ 27.

Die Gesellschaft löst sich auf, wenn die Zahl der versicherten Völker unter 1000 gesunken ist.

§ 28.

Vorstehende Statuten über die Versicherung der Bienen gegen Faulbrut sind in der heutigen Versammlung des oder der Bienenvereine mit Mehrheit in Kraft erklärt worden, und es können dieselben in der alljährlich stattfindenden Generalversammlung der konstituierten Versicherungsgesellschaft ganz oder teilweise revidiert werden.

Beschlossen:

N. N., den 1895.

Namens der Vereinsversammlung:
Der Tagespräsident:

Der Aktuar:

Dem Vorstand schweizer. Bienenfreunde vorgeschlagen:

Wellhausen im Februar 1895.

W. C. Freyenmuth.

Neue Theorie über die Bildung der Pollenballen nach Pierre Bois von Jersey.

Wenn die Biene über und über bepudert heimkommt, so hat sie sich nicht, wie man bisher sagte, im Blütenstaub „gewälzt", denn was sie am behaarten Leibe heimträgt, hat sich bloß zufällig angehängt, — die Biene hat aber bei ihrer Ernte einfach nicht „Toilette" machen können. Dieser Pollen ist trocken, während die runden Pollenballen an den Hinterbeinen bereits präparierte d. h. mit Speichel vermischte Ware ist. Die Bürsten an der Innenseite der hintern Gliedmaßen sind, ebenfalls entgegen der üblichen Annahme, beim Pollensammeln unbeteiligt, sie sind hiefür auch nicht eingerichtet, bleiben in Wirklichkeit auch immer sauber; dagegen wird die ihnen unterschobene Arbeit durch die Innenseite des Schienbeins geleistet. Damit enthebt die Biene den am Leibe hängenden Pollen, die gegenüberstehende Bürste nimmt ihn ab und wird nun durch einen Kamm, d. s. steife Haare, gereinigt, die sich an der gegenüberstehenden Fußsohle bei der Tarse befinden. M. a. W.: die Fremdkörper werden bei der Arbeit hin- und hergeworfen. Wenn man bis zur Stunde sagte, die Biene mische mittelst ihrer Zunge und den zwei vordern Fußpaaren den Pollen mit Honig und Speichel, formiere daraus Kügelchen bis zur Größe eines Stecknadelkopfes und verbringe diese endlich mit den mittlern Füßen in die Pollenkörbchen, indem sie die Lasten links und rechts symmetrisch und in gleicher Größe anordne — so ist auch das eine Täuschung des Beobachters, denn nie versorgt sie präparierte Pollen mit den mittlern Beinen in die Körbchen, eben so wenig mittelst Kreuzens der Hinterbeine. Im Gegenteil funktionieren die Hinterbeine stets parallel und nie gekreuzt; dabei arbeiten die Bürsten gleich Kompressoren. Die Kämme auf der Innenseite der Glieder hat man schon als Reiniger der Fühler angesehen, allein sie dienen auch als Zungenstrecker; die Biene braucht sie von Zeit zu Zeit, wenn sie bei Bildung der Pollenballen einer neuen Partie Speichels bedarf, um damit die Zunge stark zu verlängern. Hr. Bois stellt hienach folgende „Regeln" oder Säze auf:

1) Aller von den Bienen gesammelte Pollen erhält eine Zugabe von Speichel schon außerhalb des Stockes, und bevor er in Ballen geformt wird.

2) Zum Pollensammeln dienen einzig Zunge, Kinnbacken und die vordern und mittlern Füße.

3) Der Mund der Biene ist ein Behälter, der alle Pollen passieren muß, um dort eingespeichelt zu werden.

4) Das Hauptwerkzeug dabei ist die Zunge, denn sie allein ist im stande, auch noch auf den kleinsten Blüten, sowie auf gewissen Blüten mit tiefer Röhre, zu arbeiten; sie dient insbesondere auch, wenn die Biene Pollen im Fluge sammelt.

5) Die Kiefer sind die Hilfsorgane der Zunge beim Pollenernten, sie schneiden die Staubbeutel der Blüten an; die Zunge transportiert den Staub zum Munde, wo er zubereitet wird.

6) Unter der Brust hat die Biene noch einen zweiten Behälter oder ein Nebendepot für den trockenen Pollen, wo dieser so sicher versorgt ist, als wäre er in einem geschlossenen Korbe.

7) Der Pollen, den die zwei vordern Fußpaare sammeln, kommt zunächst in diesen Brustbehälter.

8) Die Zunge entnimmt ihn dort nach Bedarf und führt ihn zur Einspeichelung dem Munde zu.

9) Dort bleibt der Pollen einige Zeit, um speziell als Brutfutter zubereitet und verwendet zu werden.

10) Den präparierten Pollen entnimmt die Zunge dem Munde und übergibt ihn den Vorderfüßen, die ihn zu den Hinterfüßen transportieren; letztere aber verbringen ihn zwischen die Kompressoren (Bürsten).

11) Die Arbeit der Kompressoren ist anscheinend die, den Pollen zu verdichten, die eingeschlossene Luft auszuquetschen, allfällige Tierchen oder deren Eier, die der Pollen enthalten kann, zu zerdrücken und unschädlich zu machen, endlich aber — und das ist ein Hauptpunkt der Entdeckung — den Pollen zwischen der Pollenpassage durchzutreiben.

12) Diese Passage ist über den Kompressoren und bildet die Öffnung des Gliedes zwischen dem Schienbein und der Mitteltarse. Ähnlich wie die Späne durch den Hobel gehen, so passiert der Pollen diese Öffnung, er gelangt auf die Außenseite des Beines und wird dort in Form eines Ballens abgelagert.

13) Auf der innern Seite, just über der genannten Passage, ist ein Kamm von steifen Haaren, welcher den Pollen nicht nach oben entwischen läßt. Geschieht dies bei angestrengter Thätigkeit dennoch, so hebt die Biene den Fuß und zieht ihn gegen den Leib an, wobei der Pollen unter dem Kamme wieder hervortritt: eine richtige Pollenbarriere. Ums Körbchen herum, das sich also auf der Außenseite des Hinterbeins befindet, stehen steife Haare, die einwärts umgekrümmt sind.

14) Im Fluge von Blüte zu Blüte trägt die Biene ihre Hinterfüße verschränkt, d. h. mittelst der Kompressoren verbunden — ein sicheres Merkmal, daß sie Pollen sammelt. Auf der Honigsuche dagegen trägt sie das hintere Fußpaar unverbunden.

15) Nach diesem allem erscheint die Blütenbefruchtung durch die Biene in neuer Beleuchtung: Der auf den Narben abgesetzte Pollen ist durch den Speichel **vorbereitet** und kann daher sofort keimen. Solcher Pollen befruchtet unsere sämtlichen Obstbäume, während eine Reihe anderer Blüten nur durch trockenen Pollen fruchtbar werden, wobei der Wind die Übertragung vollzieht.

16) So lange die Biene auf der Blüte sitzt, nimmt sie nur deren Honig, und erst, wenn sie sich zum Abfliegen erhebt, auch deren Blumenstaub mit.

Anmerk. des Übersetzers. Wir teilen diese neue Theorie in sehr verkürztem Auszuge ohne eigene Bemerkungen mit, sind aber überzeugt, daß sie mancherorts das Interesse wecken und auch zu eigener Beobachtung kräftig anspornen. **M.**

Imker-Sprechsaal.

— **Schweiz. landwirtschaftliche Ausstellung in Bern 1895.** Die Anmeldungen für diejenigen Abteilungen der Ausstellung, für welche der Anmeldungstermin am 31. Mai abgelaufen ist, sind außerordentlich zahlreich eingelaufen und bekunden das große Interesse, das der Ausstellung im ganzen Schweizerland entgegengebracht wird.

Es rüstet sich die gesamte schweiz. Landwirtschaft auf eine würdige Repräsentation an dieser Ausstellung. Hoffen wir, daß auch unsere, die Bienenabteilung, alle Kräfte anstrenge, um in diesem friedlichen Wettkampfe den andern Ausstellungsgruppen ebenbürtig dazustehen. Um die gesamte schweiz. Imkerschaft dazu anzuspornen, hat die Kommission dieser Abteilung einen Aufruf zur Beteiligung an der Ausstellung in zirka 1000 deutschen und französischen Exemplaren, begleitet vom Verzeichnis der kantonalen Ausstellungskommissariate und einer Anzahl Anmeldungsformulare, allen schweiz. Bienenzüchtervereinen zugeschickt.

Auch für die 29. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde, die bekanntlich während der Ausstellung in Bern stattfindet, hat

der Kantonalvorstand des Vereins bern. Bienenfreunde die organisatorischen Vorarbeiten energisch an die Hand genommen.

Eine orientierende Besprechung über beide Gegenstände zwischen Vertretern der mit der Organisation betrauten Komites und dem Zentralkomite des Vereins schweiz. Bienenfreunde wird ohne Zweifel sehr geeignet sein, die ganze Angelegenheit einen wesentlichen Schritt zu fördern. F.

— **„Eine lehrreiche Geschichte** für Imker und Solche, die es per Zufall werden wollen," bringt einer im Sprechsaal der Mainummer. Diese „Geschichte", unparteiisch und regelrecht vorgetragen, wäre wohl wert gewesen, in den Sprechsaal der „Blauen" aufgenommen zu werden. Jeder Unparteische wird leicht finden, daß es aber dem betr. Herrn weniger darum zu thun war, der Imkerschaft einen Dienst zu leisten, als den Delinquenten herauszustreichen und dem „Imker" samt den funktionierenden Behörden eins anzuhängen. Da der Fall in hiesiger Gegend ziemlich bekannt, ich also als der Missethäter, nämlich der „Imker", in obiger Geschichte gelte, kann ich diese Berichtsart nicht hinnehmen, ohne sie richtig zu stellen. Die Sache verhält sich so:

Im April 1894 wurde ich wirklich „Imker", aber nicht per Zufall, sondern legte für angeschaffte Völker ca. Fr. 150 aus. Ich pflegte sie mit Sorgfalt und sparte den Honig nicht, damit ich mit diesem Satze den Stand bevölkern möchte. Am 17. Mai erschien der erste der ersehnten Schwärme und ich sollte gleich die Feuerprobe damit bestehen. Der Schwarm saß hoch oben in der Krone eines Apfelbaums, da, wo mehrere Äste vom Hauptast ausgingen. Die höchste Leiter reichte nicht ganz hinan, so daß ich auf der obersten Stufe stehend, mit einem Knie an den Hauptast gelehnt, in der Linken den Korb, in der Rechten die Bürste, wirklich halsbrecherisch arbeiten mußte, denn stichfest war ich ja noch lange nicht. Stiche regnete es auch tüchtig, aber ich ließ nicht „lugg" und brachte den schönen Schwarm glücklich herunter und bei anbrechender Nacht auch in einen neuen Kasten, wo seiner bereits ein gefüllter Honigteller wartete.* Ich war mit mir zufrieden. — Folgenden Vormittag fand ich den Burschen — verreist! Die ganze Gegend wurde abgesucht, die Nachbarimker gefragt, ob sie vielleicht selben gesehen hätten — ohne den geringsten Erfolg. Ich fügte mich — nach so großer Mühe und Gefahr — ungern in den Verlust. Es hieß abwarten.

---

* Eine wirklich ganz unrichtige Praxis, durch welche man das Durchbrennen eines Schwarmes gerade fördert. Früher wurde hie und da auch der Fangkorb mit Honig ausgestrichen, was ebensosehr abzuraten ist; statt dessen werfen wir vor dem „Rispeln" einen Kübel voll frisches Wasser in letztern, lassen ihn etwas austropfen und schlagen den Schwarm dann ein. Die Red.

Und wirklich, nach einer Woche erhielt ich Aufklärung, indem mir mitgeteilt wurde, der Imb sei zu jener Zeit von genanntem Knecht „gereicht" worden, nachdem er einen Tag vorher beim Nachbar angeflogen und von diesem bei verschiedenen Imkern umsonst Nachfrage gehalten worden sei. Ich meldete mich also bei dem Knechte und bat freundlich um Zurückgabe des Imbs unter der Versicherung eines guten Rispers-lohns. Da kam ich aber an den „Lätzen". Er leugnete den Besitz des Imbs nicht, bestritt auch keineswegs mein Eigentumsrecht, aber verweigerte jede fernere Auskunft sowohl, als auch die Rückgabe. Nun zog auch ich andere Saiten auf und forderte 25 Fr. dafür, indem ich mit Betreibung drohte. „Nämid m'r öppis, wenn 'r chönnid", höhnte er, indem er das Scheunethor mir vor der Nase zuschlug. Gleich darauf erzählte mir ein anderer Nachbar noch, daß, während der Knecht sich zum Rispeln anschickte, er noch zwei Associes, die den Imb ebenfalls entdeckten und ansprachen, bekam. Es sei ausgemacht worden, der Imb müsse „vertrunken" sein. Nach ein paar Tagen soll er dann auch zu 15 Fr. verkauft worden sein. Ich schrieb diesem Muster eines „unbescholtenen Familienvaters" am 2. Juni dann noch, daß ich ihm bis nächsten Sonntag Zeit lasse, mir gütlich 10 Fr. oder viel lieber den Imb zu behändigen, ansonst ich Strafanzeige erstatten würde, nachdem er selbst den Betreibungsweg als unnütz genannt. „Ich thue mein Möglichstes, um Nebenmenschen nicht in Strafen zu bringen," heißt es im Briefe. Der Zufalls-Imker gefiel sich aber darin, sich auszuschweigen, und ich machte also Anzeige. Die Sache wurde, wie beschrieben, vom Polizeigericht behandelt. Das Urteil stützte sich betreffend Schuldlos-Erklärung darauf, daß ich eben zu spät mein Besitzrecht reklamierte und also anzunehmen sei, der Imb sei ein sog. „wilder" gewesen. Ersteres stimmt ja, doch hat das Gericht mit dem Statthalteramt obigen Hergang, wie ausdrücklich bemerkt, insofern in Berücksichtigung gezogen, daß es den „Zufalls-Imker" schuldig hielt, den Streit durch sein renitentes Verfahren heraufbeschworen zu haben. Und so ist es auch. Hätte er, anstatt zu poltern, im Anstand, offen und ehrlich, zugegeben und ums Guthalten gebeten, daß er den Erlös seiner Familie zugeführt habe, oder gar, daß er damit einen lustigen Abend veranstaltete, so hätte er mich sicher nicht zu weiterem Vorgehen gereizt. Das Urteil finde ich für ihn als ein relativ gelindes, und wenn dieser so billig zu seiner berühmten „Unbescholtenheit" gekommene „Zufalls-Imker" künftig schon seine Finger von der Imkerei weghält und seine Trinkabende aus einer andern Branche her alimentiert, so ist das sicher kein Unglück. Die Ausrede eines „herrenlosen, wilden" Schwarms in einer Gegend, wo im Umkreis von einer Stunde über 40 Bienenstände sich befinden und

der Schwarm kaum 200 Meter weit herstammte, ist denn doch eine zu faule, aber in der That billige. Die Wild-Imkerei mag in der Zeidlerzeit ihre Berechtigung gehabt haben, was ist sie aber heute? Gehört sie, diese famose „Zufalls-Imkerei“, nicht vor den Strafrichter? Alte, berühmte und mit den Gesetzen sehr vertraute Imker gehen mit meiner Auffassung einig, ich weiß es. **Tuchschmid.**

Hiemit erklärt Schluß in dieser Angelegenheit in unserer schweizerischen Bienenzeitung die Redaktion.

— **Durstnot im Mai.** Tritt im Mai Frost ein, so daß die Bienen gar nicht ausfliegen können, so gibt sich Gelegenheit, zu beobachten, wie viel Wasser ein Volk per Tag verbraucht, wenn es dasselbe bekommt. Der 18. Mai letzthin war ein leidlicher Flugtag, der 19. ein Frosttag. Da schob ich mittags meinem schwächsten Volke den Futterteller unter und goß ein Glas frisches Wasser hinein. Sofort machten sich die Dürstenden darüber her und bald war ausgetrunken. Am folgenden Morgen war die Temperatur bedeutend gestiegen; alle Völker mit Ausnahme des Getränkten flogen, wie bei bester Tracht, nach Wasser. Nach obigem zu schließen, verbraucht ein starkes Volk an einem solchen Tage zirka 1/2 l Wasser. Würde, falls jemals mehrere solche Tage auf einander folgten, nicht getränkt, so ist anzunehmen, daß alle Völker Schaden nehmen müßten!* **Haudenschild.**

Rundschau.

— **Schwarmfaule Völker** zwingt man zum Schwärmen, indem man die überflüssigen Königinnen aus Nachschwärmen herausfängt, sie in Weiselkäfige sperrt und diese in die schwarmfaulen Völker zwischen die Waben steckt. Die alte Königin zieht dann bald aus.**

— Interessant ist die Beschreibung einer Reise, welche der Redakteur Wathelet zu den bedeutendsten Bienenzüchtern Frankreichs gemacht hat. Wir erfahren, daß sich im Departement Yonne (Burgund) der Stabilbau erhalten hat. Die Strohkörbe sind von gewaltiger Größe, ihr Durch-

* Gewiß ist das Tränken der Bienen während solchen abnormen Witterungsperioden sehr zu empfehlen. Wir haben an Wagvölkern schon wiederholt eine Wassereinbeute von 300—500 Gramm pro 12 Stunden konstatiert. Die Red.

** Dieses Verfahren haben wir bereits in den 80er Jahren mit Erfolg praktiziert. Die Red.

messer beträgt 50—60 cm, die Höhe 40 cm, die Wände haben eine Dicke von 5 cm. Bevölkert werden sie mit künstlichen Schwärmen von 5 Pfund Schwere. Überhaupt bedient man sich nur der künstlichen Schwärme, die durch Abtrommeln gewonnen werden, und ist ein Herr Boyer, Besitzer von 800 Völkern, welche sich auf 30 Stunden durch das ganze Departement verteilen, Meister hierin. Sein ganzes Arbeitsgerät inkl. Presse kostet ihn nicht mehr als 50 Fr. Im Jahre 1892 verkaufte er mehr als 8000 Pfund Honig und 150 Völker. (Bienenw. Zentralblatt.)

Apistischer Monatsbericht.

Mai.

Unter dem Einfluß des anfangs schneidigen Ost war die erste Hälfte des Monats sonnig und trocken. Vereinzelte Gewitter brachten nur geringe Niederschläge. Brave Völker erzielten in diesen zwei Wochen mancherorts seltene Vorschläge, während anderswo kaum der Bedarf gedeckt wurde. Seltsam, wie regellos Segen und Misere in Tiefen und Höhen sich einstellten. Vermutlich lag's nicht nur an den Trachtbedingungen, sondern ebensosehr an der Leistungsfähigkeit der Völker.

Die herrliche Blütezeit der Obstbäume hatte in den Niederungen vor der mit Mitte Mai beginnenden kritischen Periode nahezu abgeschlossen, und es fiel darum daselbst die längere Trachtpause mit Regen und Schnee in die verhältnismäßig günstigste Zeit. Die Schlußwoche erst ließ die Höhe der Esparsette-Salbeitracht erwarten. In höhern Lagen dagegen verdarb die kühle Mitte Löwenzahn und Apfelblüte. Die schönen Schlußtage, die der Ost einleitete, rechtfertigten die Hoffnungen auf die sonnigen Wiesen, die in rot, gelb und blau prangten. Dazu gesellte sich, wenn auch nur in vereinzelten Anläufen der Rottann. Auffallend, wie unmittelbar nach Regen es honigte. Die meisten der besser situierten Stationen markieren die 1. Dekade als die beste. Turbenthal allein ragt in der dritten Dekade wie ein Obelisk empor mit 28 kg. Der Schwärme, meist starke, gabs in großer Zahl auch da, wo eine prächtige Ernte an Maihonig eingeheimst worden: Wartensee und Ballwyl. Der Maihonig 1895 erinnert an den 87er, dessen edle Würze bisher unerreicht blieb. **Kramer.**

	Temperatur Minima	Temperatur Maxima	Temperatur Monatsmittel	Befund des Wagvolkes	Leistungen Bruttovorschläge Dekade 1. kg	Leistungen Bruttovorschläge Dekade 2. kg	Leistungen Bruttovorschläge Dekade 3. kg	Leistungen Total kg	Defizite Total kg	Netto Total kg	Höchster Tagesvorschlag kg	Tage mit Sonnenschein 0	Tage mit Sonnenschein 5	Tage mit Regen	Tage mit Schnee
St. Beatenberg	—3° C	22° C	9,5° C	2°	5	5	5	15	9	6	2	—	30	15	2
Zweisimmen Sch.	—3	22	9,9	1	0	6	5	11	7	4	1,9				
Bl.				1 !	1,5	7	6	15	8	7	3,3	9	14	10	2
Trogen	—3	28	9,8	1	2	3	10	15	6	8	2,5	6	16	16	3
Dreilinden	—4	23	8,3	1—2	8	6	9	23	9	14	2,3	5	19	13	3
Neßlau	0	21	8,7	2	2	1	2	5	5	0	0,	2	22	14	2
Ilanz	—2	22	10	1—2	2	2	5	9	4	5	0,9	5	18	11	2
Kappel	—1	21	10,9	1	1	2	5	8	5	3	1,4	3	23	17	3
Kerns	—2	21	9,5	4	3	2	2	7	5	2	1	1	25	14	2
Entlebuch															
Zolisberg	—1	21	8	1 +	19	11	12	42	18	24	3	5	10	14	1
Wimmis	—1	25	11,2	1	20	10	10	40	16	24	4	4	19	13	2
Düdingen	10	31	15,8	1	17	22	15	54	16	38	5,1	10	5	13	—
Interlaken	0	26	12,8		8	4	8	20	8	12	2,5	6	22	16	2
St. Gallenkappel				1											
Turbenthal	—4	27	9	1	17	6	28	51	17	34	4,4	5	16	13	2
Bern	0	23	11,1	?	1	1	3	5	2	3	0,7	6	21	16	2
Amsteg															
Wartensee	0	19	9,5	1 +	23	8	15	46	19	27	5,0	9	13	12	2
Knutwyl	2	24	12	1	26	6	7	39	16	23	4,5				
Burgdorf															
Ballwyl	0	23	11,3	1 +	30	6	17	53	18	35	5,5	2	22	14	—
Fluntern	2	22	11,7	1 +	12	7	5	23	11	12	2,1	8	20	16	2
Unterstraß				1	10	6	16	32	12	20	3,7				
Netstal	0	26	12,3	?	15	4	12	31	9	22	3,0	8	22	19	2
Biel	1	25	12,2	1	6	5	4	15	8	7	2,1	7	12	11	1
Wigoltingen	1	28	13,6	1	16	4	15	35	17	18	3,6	11	7	14	1
Altstätten Sch.	1	24	11,6	1	21	7	11	39	18	21	4	5	23	19	1
Dadant				1 !+	27	9	12	48	20	27	5,6				
Tägerweilen	1	25	12	?	11	5	5	21	8	13	2,8	9	15	12	—

Wagvolk Fluntern geschwärmt am 24., darum die 3. Dekade ganz abnorm.
Zolisberg " " 29.
Altstätten Dadant " " 29.
Wartensee " " 31.
Ballwyl " " 31.

Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.

Statistischer Jahresbericht des Bienenzüchtervereins Bülach-Dielsdorf.

	1891	1892	1893	1894
1) Mitglieder (Bülach 38, Dielsdorf 22)	67	68	58	60
2) Ausgewintert (95 Körbe, 785 Kästen) zusammen . .	772	803	824	880
3) Eingegangen (Winter 29, Frühling 1, Sommer 67) .	84	114	79	127
4) Naturschwärme: aus Körben 97, Kästen 434 . .	163	162	138	531
Kunstschwärme: „ „ 1, „ 7 . .	17	21	33	8
5) Ankauf: 55, Verkauf 102.				
6) Ernte im Durchschnitt: per Korb	—	7	9	6
„ „ „ per Kasten	8	15	18	11
7) Eingewintert wurden: Körbe	89	66	77	137
„ „ Kästen	750	769	965	1004
8) Und zwar Rassen: Deutsche 430, Krainer 221, Italiener 12, Bastarde 477.				
9) Von den 60 Mitgliedern halten die schweiz. Bienenzeitung	29	35	38	36
Studers Bienenfreund u. a.	12	6	3	2
10) Einen Bienenwärterkurs haben mitgemacht . . .	23	26	29	33

Weitere Bemerkungen. 1) Die 60 Mitglieder setzen sich zusammen aus 38 Landwirten, 8 Handwerkern, 5 Kaufleuten und Wirten, 8 Gelehrten, 1 Hausfrau. 2) Die Körbe lieferten in diesem Jahr vollauf 100%. Naturschwärme, die Kästen 55%. (1893 nur 25 resp. 16%). Vier Mitglieder mit 23—36 ausgewinterten Stöcken bekamen 28—35 Schwärme, ein nur allzu reicher Segen in dem regnerischen Sommer. Aus Mangel an leeren Kästen wurden notgezwungen vielorts die zur Seite gestellten Körbe wieder zu Ehren gezogen, erklärlich ist auch die spärliche Herstellung von Kunstschwärmen. Dem überschwänglichen Schwärmen sind auch die 67 im Sommer eingegangenen Stöcke hauptsächlich aufs Konto zu schreiben, eine unbekannte Anzahl aber auch dem — Hungertod, wo die einfachste Pflicht versäumt wurde. Das Füttern der Schwärme lohnt sich immer! In Menge wurden Schwärme verkauft und verschenkt, sie galten 10 Fr. bis auf 3 hinunter, viele wurden vereinigt, da und dort nicht einmal mehr des Einheimsens wert erachtet. Vermittlungsstelle für Angebot und Nachfrage beim Präsidenten! 3) Das Mittel aller besten Einzelerträge steht auf 21 Pfd., die besten Honigernten verzeichnen die Gemeinden Embrach, Kloten und Weiach, während die übrigen in beiden Bezirken bloß viele Schwärme hatten und daneben Kisten und Kasten fast oder ganz leer. Fünf Mitglieder konnten ihrem allerbesten Stocke 40 Pfd. entnehmen, ein anderes bekam wiederum von 30 Stöcken 35 Schwärme und, natürlich keinen Honig; wahrlich kein gefreutes Einwintern! Man nehme stets nur einen Nachschwarm an, das allzureiche Schwärmen schädigt die Bienenzucht — ja, wenn Jahr für Jahr auf starken Honigfluß zu rechnen wäre! 4) Da die jungen Königinnen sehr brutlustig sind, so könnte punkto Ertrag das nächste Jahr die Saison von 1894 gut machen, doch nur da, wo im Frühjahr mit Nachdruck gefüttert wird. 5)

Stöcke	1-10	11-20	21-30	31-40	41-	
ausgewint.						
von	30	18	5	6	1	Mitg.
eingewint.						
von	16	26	9	2	7	M.

— An der 27. Wanderversammlung des **Bienenzüchtervereins Solothurn und Umgebung**, welche Sonntag den 28. April im Rosengarten in Solothurn abgehalten wurde, beteiligten sich 65 Vereinsmitglieder, worunter sechs Damen. Im Eröffnungswort begründete das Präsidium, Herr Pfr. Lanz, den Wegfall der Wintersitzung, die späte Abhaltung der Frühjahrsversammlung und die Verlegung derselben nach Solothurn.

Den Berichterstattungen der Vereinsmitglieder zufolge über Ein- und Auswinterung hat der Tod diesen Winter bei den Bienenvölkern reichlich Einkehr gehalten. Eine vorläufige Zusammenstellung auf Grund der Berichte der einzelnen Vereinsmitglieder zeigt, daß von 850 eingewinterten Völkern im Laufe des Winters 360 mit Tod abgegangen sind und daß sich unter den lebenden noch eine größere Anzahl schwacher Völker befindet. Ein definitives Überwinterungsresultat konnte nicht ermittelt werden, da die Berichte von einer großen Zahl von Vereinsmitgliedern noch ausstehen. Die häufigsten Todesursachen sind Ruhr, Mangel an Nahrung, an Wärme und Wasser, und in wenigen Fällen Weisellosigkeit.

Die mutmaßlichen Gründe der Ruhr liegen darin, daß den Winter über kein Reinigungsausflug möglich war und ein solcher erst im März stattfinden konnte. Auch wurde beobachtet, daß diejenigen Stöcke, welche im Herbst mit Zucker gefüttert wurden, weniger von dieser Krankheit befallen wurden, als diejenigen, welche auf dem Frühlingshonig überwinterten.

Der Mangel an Nahrung wurde meistens durch vermehrten Brutansatz im Herbst und daherigen Mehrkonsum herbeigeführt. Es ist also für alle Fälle ratsam, etwas mehr zu füttern, als es der landesübliche Gebrauch vorsieht. — Die Erfahrungen, welche diesen Winter gemacht wurden, haben außerdem gezeigt, daß da verhältnismäßig am besten überwintert wurde, wo die Völker auf den Brutraum zusammengedrängt waren und durch eine gehörige Bedeckung für genügende Wärme gesorgt wurde. Das Belassen des Honigraumes den Winter über hat sich nicht bewährt, indem sich der Stock in der Nähe der Deckbrettchen lagerte und bei der anhaltenden Winterkälte der Vorrat in den Brutwaben nicht geholt werden konnte. Die Stöcke mußten also buchstäblich bei gefüllten Speichern und Kellern verhungern, weil der Weg zu diesen für die Bienen ungangbar wurde. Man wird inskünftig in der Überwinterungsfrage die Neuerungen vorsichtiger aufnehmen müssen und nicht so leicht von altbewährten Methoden abgehen dürfen. — Der Wassermangel ist auch teilweise durch die Art der Bedeckung des Stockes begründet und wird die Überwinterung nach bisherigem Verfahren dieses Übel teilweise beseitigen. Da, wo im Herbst eine Fütterung mit flüssiger Nahrung stattfand, machte sich der Wassermangel weniger geltend als bei den übrigen Stöcken. Es scheint auch, daß die Korbvölker verhältnismäßig mehr gelitten haben als die Kastenvölker. Sogar Völker in dickwandigen Strohkörben erlagen dem Winter.

Die Vereinsrechnung erzeigt einen Aktivsaldo von Fr. 55. 20. Der bisherige Vorstand wurde in globo bestätigt, jedoch an Stelle des demissionierenden Herrn Singer ein neues Mitglied gewählt. Die nächste Versammlung soll Sonntag den 7. Juli im Storchen zu Solothurn abgehalten und als Referent ein Wanderlehrer beigezogen werden. Behufs Führung einer richtigen Kontrolle über die Bienenvölker läßt der Verein ein vorgezeigtes Formular durch Druck vervielfältigen und je nach Bedürfnis an die Vereinsmitglieder gratis abgeben.

Das Präsidium schloß die Sitzung mit dem Wunsche, die Imker möchten trotz Mißgeschick und Mißerfolg den Mut nicht sinken lassen und sich mit neuer Liebe und Energie der Imkerei widmen.

VI. Preisfrage.

Wie sind dem maßlosen Brüten Schranken zu setzen?

Die Arbeit, mit Motto versehen und verschlossener Adresse des Verfassers, ist bis 15. Juli an den Vereinspräsidenten zu senden.

Der Vorstand.

Schweizerische

landwirtschaftliche Ausstellung

Schluß der Anmeldungsfrist für die Bienenabteilung:

1. Juli.

Die Kommission der Bienenabteilung

Anzeigen.

Avis.

So lange Vorrat, sind beim Bibliothekar des Vereins: Hrn. Josef Theiler, Rosenberg, Zug, folgende alte Jahrgänge der „Schweizerischen Bienenzeitung" broschiert gegen Nachnahme von Fr. 1 per Jahrgang zu beziehen:

Jahrgang 1871, 1872, 1880, 1882, 1883, 1884, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894.

Der Vereinsvorstand.

†

P. P.

In tiefer Trauer machen wir Ihnen die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Gatte, Vater und Sohn,

Joh. Hch. Zimmermann,

Oberlehrer in Villnachern, Mitglied des Vereins schweiz. Bienenfreunde, Präsident des Bienenzüchtervereins des untern Aarethales,

nach längerer Krankheit Mittwoch den 29. Mai, nachts 12 Uhr, im 53. Lebensjahr sanft im Herrn entschlafen ist.

Wir empfehlen den teuern Verstorbenen Ihrer freundlichen Erinnerung und bitten um stille Teilnahme.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung fand Samstag den 1. Juni, vormittags 11 Uhr, in Rein statt.

Fabrikation

von

Bienengerätschaften & Messerschmiedwaren

von

C. Aug. Huber, Mettmenstetten (Kt. Zürich).

Weltausstellung



Paris 1889

Goldene Medaille



Diplome I. Klasse.

Empfehle sämtliche für die Bienenzucht nötigen, mit Garantie verfertigten Geräte: **Abdecklungsmesser, Reinigungsmesser, Krücken, Zangen,** einfache u. doppelte, **Korbmesser, Honigspaten, Rauchmaschinen, Wabeneingießer, Futtertröge, Futterflaschen, Weiselkäfig, Bestäuber, Schleier, Kautschukhandschuhe, Schleudermaschinen** 2c. 2c., **Schwanenfedern,** so lange Vorrat. (41[4])

☛ **Soliden Wiederverkäufern Rabatt.** ☚

Bienenstöcke,

2 starke, mit einjährigen Königinnen, Blattsystem mit Kasten, Bau, einer ist Krainer, sind zu annehmbaren Preisen zu haben bei (109[1])

Aug. Delfosse, Gärtner, **Kaiseraugst,** Aargau.

Erster Wocheiner Handelsbienenstand

des **Math. Beve,** Bienenzüchter, Postmeister 2c.,

Feistritz i. d. **Wochein,** Oberkrain,

liefert die billigsten **echten**

Oberkrainer Alpen-Bienen,

bekanntlich fleißigste und abgehärtetste Bienenrasse, Originalstöcke, 2—3 Schwärme gebend, mit 12 bis $13^1/_2$ Fr. per Stock unfrankiert, Schwärme 10 Fr. franko. (26[5])

Honigschleudern

(System Dietrich und Jaquet), ersteres mit Original-Friktionsgetriebe und letzteres auf Eisengestell mit Untergetriebe — oben frei — mit und ohne Abflußhahnen, beide von solidester Konstruktion, sind wieder auf Lager zum Preise von Fr. 65—75, in Bern angenommen. — Das System Jaquet **wird als beste Maschine der Jetztzeit anerkannt.** Dieselbe kann nunmehr zum Teil in Bern verfertigt und montiert werden.

Verbesserte **Wabenklammern** in Schachteln von 100 Stück à 65 Rp., sowie für Abstandstreifen à 20 Rp. werden wieder geliefert. (110[1])

Verkaufsstelle zum „Bienenkorb“,

Nägeligasse 6, **Bern.**

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Italienische Bienen,

garantiert reiner Rasse, aus der ersten, mit rationellem Mobilbetrieb im Kanton Tessin gegründeten Bienenzuchtanstalt, verkauft der Unterzeichnete zu nachstehenden Preisen (Verpackung inbegriffen) franko durch die ganze Schweiz. Versandt gegen Nachnahme.

	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	Oktober
	Fr. Ct.	Fr. Ct.	Fr. Ct.	Fr. Ct	Fr. Ct.	Fr Ct.	Fr. Ct.
Befruchtete Königin mit Begleitbienen	8. —	7. —	6. —	5. —	5. —	4. —	4. —
Schwarm von ½ Kilogramm .	—	14. 50	11. —	10. —	9. —	7. 50	7. 50
Schwarm von 1 Kilogramm .	—	19. 50	16. —	14. —	12. 50	11. —	10. —

Ich verkaufe nur Bienen eigener Zucht und sorgfältiger Auswahl der Zuchtvölker. Begründete Reklamationen werden jederzeit berücksichtigt. Reelle und prompte Bedienung wird zugesichert. Bei größeren Bestellungen entsprechenden Rabatt.

(78[2]) **J. Nußbaum**, Stationsvorstand, **S. Nazzaro** (Tessin.)

Kunstwaben

aus reinem Bienenwachs, mit vorzüglichem Gepräge, vielfach prämiert, liefert: I. ganz dünne, für Honigkästchen, das Kilo Fr. 6. 50,
II. dünne, für den Honigraum, das Kilo Fr. 5,
III. dicke, für den Brutraum, das Kilo Fr. 5.

Kerzchen zum Befestigen der Kunstwaben an die Rahmen, 20 Cts. das Stück.

Reines Bienenwachs wird an Zahlung angenommen. (37[3])

Altdorf, Uri, Schweiz. **J. E. Siegwart**, Ing.

Zu verkaufen: Italienische Bienen,

1½ Kilo Bienenschwarm à Fr. 10, 2 Kilo Bienenschwarm à Fr. 13 und diverse **Königinnen** à Fr. 5, sowie einige **Bienenkörbe** (altes System) à Fr. 16 bei

Buetti Michele,
Luino-Stazione.

(87)

Honigbüchsen und Honigkessel

hält stets auf Lager und empfiehlt zu billigsten Preisen die (93[2])

Mech. Blechbüchsenfabrik Frauenfeld:
J. Kopetschny.

Nr. 7.



Juli 1895.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland 30 Cts. Vorausbezahlung. Briefe und Gelder franko.

N. F., XVIII. Jahrg. — № 7. — Juli 1895.

Inhalt: Unsere 29. Wanderversammlung. — Freudentage, von R. Göldi. — Die Furcht vor der Faulbrut, von P. Schönfeld. — Wie erzieht man leistungsfähige Völker, von J. F. Trüeb. — Förderung des Honigabsatzes, von L. Bucher. — Imker-Sprechsaal. — Rundschau. — Mitteilung betr. Bücherbezug. — Monatsrapport, von Kramer. — VII. Preisfrage. — Avis. — Zur Orientierung. — Anzeigen

Unsere 29. Wanderversammlung

in

Bern

ist definitiv anberaumt auf den 22. und 23. September.

An Vereine und Bienenfreunde ergeht hiemit die freundliche Einladung, Referate, Wünsche und Anregungen, die an der Haupt- oder an der Delegiertenversammlung zur Sprache kommen sollten, beim Präsidenten, Herrn Pfarrer **Jeker** in Olten, bis den 30. Juli schriftlich anzumelden.

Der Vereinsvorstand.

Freudentage.

„Gewiß, gar manche Sorge
Schafft uns die Imkerei,
Doch ist fürwahr nicht selten
Auch helle Lust dabei!

Auch die nun zu ihrem Ende sich neigende Saison des Jahres 1895 brachte beide in reichem Wechsel: hohe Lust und herbes Leid! So recht mit Glanz und Pracht hat unsrer Bienlein Erntezeit begonnen. Der wundervolle Morgengang zum Kursbeginn in Heiden wird uns noch lange in Erinnerung bleiben. Es war am 1. Mai. Auf mählich ansteigender Straße strebten wir der Höhe des rheinthalischen Berghanges zu. Rings im Thale hatte begonnen ein wundervoll Grünen und Blühen auf Busch und Baum in Feld und Flur. Würziger Duft aus hunderttausend Blüten stieg empor, über all der Herrlichkeit aber wölbte sich ein tiefklarer Himmel. Der Tag wurde verbracht im Kreise begeisterter Freunde der Bienen. Unter lehrhaftem Gespräch im schattigen Saal und bei gründlichem Untersuch verschiedener Bienenstände vergingen die Stunden in Eile. Der Abend aber brachte uns die Kunde, daß draußen im heimischen Thal eine jede wackere Kolonie eine Einbeute von 4—5 kg. gemacht. Das war ein Freudentag!

Wir kehrten wieder zurück an den eigenen Herd und lebten aufs neue der gewohnten Pflicht. Der mittägliche Rundgang ums Bienenhaus wird nimmer vergessen und Busch und Baum mit scharfem Auge durchspäht. Da siehe:

„Welch Gewimmel dort im Laube?
Welch ein Drängen, welche Hast?
Bien' an Biene, Schraub an Schraube
Hängt die schwarz behaarte Traube
Wunderbar herab am Ast!“

Ein Schwarm: Der Erstling! Welch strammer Kerl! Hurtig wird er eingebracht unter Dach. Und er zieht auf mit lautem Gebrause im neuen Daheim, er lagert sich bald im wohnlich bereiteten Raum und merkt sich die wohlgemeinten „Lehren“. Am Abend schon blinkt mir blendendes Wabenwerk zu durch die lockern Guirlanden der bauenden Bienen. Nur immer zu, ohne Rast und Ruh! Ein neuer Freudentag!

Vorbei eilt die Zeit: Nach einer langen Reihe düsterer Tage seufzen wir mit unsern Bienen:

Ach, nur einmal wieder, lieber Sonnenstrahl
Komm' zu uns hernieder in das tiefe Thal! —

Die Natur will sterben, Blumen welken hin,
Bäume sich entfärben und der Wiesen Grün;
Rings an allen Zweigen hangen Tröpflein kalt,
Liebe, liebe Sonne, zeige dich doch bald!

Und sie kommt und lächelt wieder in alter Pracht. Wir wollen den Tag nicht verpassen und sehen uns um nach dem Inhalt der Königinkasten.

Im Mai schon hatten wir Weiselwiegen in diese verpflanzt. Nun siehe, ein halbes Dutzend eierlegender Königinnen vorzüglichster Abkunft sind der Lohn unserer Mühen. Frohe Hoffnung erfüllt uns fürs künftige Jahr, neue Freuden in Sicht! —

Der erste süße Segen des Jahres träufelt wie flüssiges Gold in Kannen und Kessel, reichlicher, als man es durfte erwarten. Gewiß:

Sommervöglein flink und zart,
Sind doch unsre Bienen;
Sammeln Honig auf Wunderart,
Menschen zu bedienen! —

Die heiße Sommerluft ist gesättigt vom würzigen Duft der Linden. Man trinkt sie mit leisem Behagen in tiefen Zügen. Die föhnige Schwüle, die andere zu lähmen beginnt, sie bringt unsere Pulse zu freudigem Pochen, denn diese verheißt uns neuen Segen.

„Die Winde verstummen, sie atmen kaum,
Die Bienen umsummen den Tannenbaum!"

Freudentage abermals!

So feiert gar oft ein der Freude zugänglich Gemüt am Bienenstand köstliche Stunden, wenn auch nicht in Strömen grad rinnet der Honig.

Sei nur eifrig besorgt, daß auch im künftigen Jahr der Erfolg nicht ausbleibt, soweit es an dir liegt. Beobachte und notiere, beweisle und kassiere, vereinige und pflege, wie die Biene, — sei rege!

Und freudige Stunden hoffen wir heuer noch weitere zu erleben, rückt doch der Tag unserer 29. Wanderversammlung uns entgegen. Auf frohes Wiedersehen, liebe Freunde, alte Bekannte!

Auch die Imker im benachbarten Deutschland gedenken Freudentage zu feiern. Die 40. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte findet nämlich in Verbindung mit einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung vom 10. bis 15. August zu Leipzig statt. Bei Anlaß derselben feiert deren ständiger Präsident Hr. Wilhelm Vogel, Redaktor der Nördlinger Bienenzeitung, sein 50jähriges, Herr Dr. Dzierzon sein 60jähriges Imkerjubiläum.

Die herzlichsten Glückwünsche entbietet den beiden greisen Jubilaren im Namen der schweiz. Imkerschaft

Die Redaktion.

Die Furcht vor der Faulbrut.*

Von P. Schönfeld in Liegnitz in Schl. (Leipziger Bienenztg.)

I

Die Furcht vor der Faulbrut scheint in der jüngsten Zeit in ganz erschreckender Weise unter den Imkern zugenommen zu haben. Es sind mir, seitdem ich zuerst den Faulbrut-Bacillus 1874 entdeckt und als alleinigen Erreger der Faulbrut in meinen „Faulbrutstudien" nachgewiesen hatte, noch niemals so viele Kistchen, Schachteln und Päckchen von angeblich an Faulbrut erkrankter oder abgestorbener Brut zugesandt worden, als im vorigen Jahre. In allen Begleitschreiben, welche den Sendungen beilagen, wurde ich dringend ersucht, die Bienenbrut und die in den Zellen befindliche faulige Masse genau zu untersuchen, und, wenn wirklich Faulbrut vorliege, Mittel und Wege anzugeben, wie der Weiterverbreitung der Krankheit Einhalt gethan



P. Schönfeld.

werden könne. Zwei der Bittsteller hatten im festen Glauben, daß ihre Bienen wirklich von der Faulbrut ergriffen seien, schon ehe sie sich an

---

* Anmerkung der Redaktion: Auf verschiedene Anfragen über Erkennung und Behandlung faulbrutkranker Völker hoffen wir mit den folgenden Artikeln am besten zu dienen. Herrn Redaktor C. J. H. Gravenhorst resp. dem Herrn Schwetschke in Braunschweig (Verleger der illustr. Bienenzeitung) besten Dank für Zustellung des Clichés, durch welches es uns ermöglicht wird, den Lesern der „Schweiz. Bienenzeitung" im Bilde den unermüdlichen Forscher vorzuführen, der in Gemeinschaft mit unserm leider allzufrüh verstorbenen Hrn. Dr. A. von Planta so manche schwierige [illegible] [illegible] [illegible]ündlich gelöst hat.

mich wandten, ihre Heilversuche energisch in Angriff genommen. Einer hatte ein Bienenvolk, das viel abgestorbene Brut enthalten hatte, tot geschwefelt und mit seinem ganzen Werk verbrannt, der andere hatte ein eben solches Volk mit allen Brutwaben fußtief vergraben, und nun erst, nachdem beide wieder zweifelhaft geworden waren, ob auch wirklich Faulbrut vorhanden sei, schickten sie mir Proben abgestorbener Brut aus noch anderen zwei Völkern. Diese wiesen keine Faulbrut nach. Auch alle übrigen Imkerkollegen, welche „Faulbrutproben" an mich geschickt hatten, konnte ich, falls sie meinen Worten volles Vertrauen schenkten, geheilt von ihrer Furcht entlassen. Die Ursache des Absterbens ihrer Bienenbrut war nicht Faulbrut. Nur die abgestorbene Brut, die ein Imker Sachsens zur Untersuchung eingesendet hatte, zeigte die unverkennbaren Merkmale dieser bösen Seuche.

Schon diese wenigen Fakta, die ich aus meinen vorjährigen Notizen entnehme, zeigen, wie ausgebreitet die Furcht vor der Faulbrut ist. Noch mehr aber drängt sich uns diese Wahrnehmung auf, wenn wir die letzten Jahrgänge verschiedener Bienenzeitungen, namentlich der größeren, durchblättern. In sehr vielen Berichten und Aufsätzen, in welchen von irgend welchen abnormen Zuständen in dem Befinden der Brut geschrieben wird, wittert man als letzte, unvermeidliche Folge meist die Faulbrut. Hat beispielsweise eine Erkältung der Brut infolge eines späten Nachwinters, in welchem die Brutbienen die Brut verlassen und sich enger zusammenziehen mußten, oder infolge eines plötzlichen, größeren Verlustes von Bienen durch Platzregen, Hagelschlag, Vergiftung rc. stattgefunden: meist stellt dann der Berichterstatter als drohendes Gespenst die Faulbrut an das Ende seines Berichts. Ist viel Brut infolge verdorbener Nahrung oder schlechter Surrogate, die man gefüttert, abgestorben, es fehlt nicht der Refrain: „Die Faulbrut kommt!" Ja, selbst in Aufsätzen, in denen bestimmte und bekannte Krankheiten der Bienen besprochen werden, wie die Ruhr oder die Maikrankheit, findet man nur zu oft die Bemerkung: „Das ist der Weg zur Faulbrut", oder: „Am Ende blüht die Faulbrut!"

Aber Gott sei Dank, so schlimm ist die Sache nicht. Der Faulbrut-Bacillus treibt sein verderbliches Wesen mehr in den Köpfen der Imker, als in den Wohnungen unserer Bienen. Die Furcht vor der Faulbrut ist ausgebreiteter, als das Übel selbst. Der Grund dieser Furcht liegt offenbar darin, daß noch viele weder das wahre Wesen dieser Krankheit, noch ihre spezifischen Merkmale und Kennzeichen erkennen. Die einen glauben — und das sind die, welche am leichtesten an der Faulbrutfurcht erkranken, — daß jede faulende Brut schon Faulbrut sei, andere meinen, — und auch diese schüttelt und ängstigt nicht wenig der

böse Bacillus, daß jeder die Verbreitung der Epidemie begünstigende Umstand, auch notwendig den Ausbruch derselben herbeiführen müsse. Beides ist Irrtum.

Es ist also gewiß eine ganz zeitgemäße Aufgabe, einmal darüber klar zu werden, in welchen Fällen nichts zu fürchten ist, und in welchen unzweifelhaft Faulbrut vorhanden ist, und wie wir, wenn sich an dem Ausbruch der Krankheit nicht zweifeln läßt, ihrer Weiterverbreitung entgegenzutreten haben, damit die überhandnehmende Furcht vor dieser Pest in die ihr gebührenden Schranken zurückgewiesen werde.

Vor allen Dingen glaube man nicht, daß, wenn ein größeres Absterben der Brut und ein in Fäulnis Übergehen derselben wahrgenommen wird, nur die Faulbrut die Ursache dieses Übels sein könne. Die mannigfachsten Ursachen können die Brut töten. Nicht selten treten Zeiten ein, wie z. B. in manchen Gegenden im letzten Frühjahre, in denen sogar ein recht umfangreiches Absterben der Brut wahrgenommen wird. Ist das betreffende Volk kräftig und gesund, so werden in der Regel die abgestorbenen Larven von den Bienen aus der Wohnung geworfen, noch ehe sie in Fäulnis übergehen. In vielen Fällen bemerkt der Bienenwirt ein solches Reinigungswerk gar nicht. Ist das Volk jedoch schwach, oder dauert das Absterben längere Zeit fort, so daß das Volk ermüdet, schlapp und mutlos wird, oder ist ein plötzliches durch Erkältung, Verlust des Volkes oder Vergiftung der Nahrung herbeigeführtes Absterben erfolgt, so bleiben die gestorbenen Larven gemeiniglich in den Zellen liegen. Natürlich gehen sie dann in Fäulnis über, der jeder Organismus verfällt, sobald das Leben in ihm erloschen ist. Eine mit solch faulender, breiiger und ekeliger Masse gefüllte Zelle sieht dann allerdings nicht schön und appetitlich aus. Aber man erschrecke nicht sogleich und male den Teufel nicht schwärzer, als er ist. Von Faulbrut ist hier keine Rede. Salicyl und Carbol, Naphtol und Thymol, Creolin und Soda, Kaffee und Ameisensäure, Quecksilbersublimat und Spiritus können in der Apotheke und das Geld in der Tasche bleiben. Man untersuche nur mit Ruhe und Besonnenheit die Beschaffenheit der faulen Masse. Faulbrutmasse und natürliche, gewöhnliche faule Masse sind grundverschieden. Larven, die nicht an Faulbrut, sondern aus einer der oben angeführten Ursachen gestorben sind, also plötzlich und ohne langes Kranksein, schwellen in der Regel infolge der stark eiweißhaltigen Beschaffenheit ihres Innern bald außerordentlich auf. Die sich entwickelnden Gase sprengen dann die Haut, an der sich meist hier und da schwarze, die beginnende Fäulnis anzeigende Punkte und Flecke zeigen. Durch die geplatzte Haut aber ergießt sich bald eine weißliche, milchartige, allmählich jedoch mißfarbig

werdende Flüssigkeit, die, wenn die Larve zur Zeit des Todes schon ausgewachsen war, nicht selten drei Vierteile der Zelle füllt. Ist der größte Teil des Wassers in der Masse verdunstet, so wird diese grau, anfangs hell, später dunkler, je nachdem die festeren Organe der Larve allmählich mit in Fäulnis übergehen. Zuletzt lagert sich die ziemlich konsistent gewordene Masse auf dem Boden der Zelle. Niemals aber wird solche faule Masse braun, zähe, sehr übelriechend, noch läßt sie sich, mit einem spitzigen Hölzchen, aus der Zelle genommen, wie Vogelleim in lange Fäden ziehen, setzt sich auch nicht, fest anklebend, an der unteren Seitenfläche der Zelle an.

An allen diesen nicht schwer zu ermittelnden Merkmalen, welche die faulende Masse solcher aus mannigfachen Ursachen abgestorbener Brut zeigt, wird der besonnene Bienenwirt sich bald die Überzeugung verschaffen können, daß er hier keine Faulbrut vor sich habe, zumal wenn er die später von mir noch genau anzugebenden diagnostischen Kennzeichen der Faulbrut in Vergleich zieht. Gleichwohl wird er das vollständig berechtigte Verlangen haben, die Fäulnis aus der Wohnung zu schaffen, oder dem etwa noch weiter andauernden Absterben der Brut ein Ende zu machen. Direkt aber einzugreifen wird nicht immer möglich sein. Nur wo die tote Brut oder die faule Masse ganze Wachstafeln oder doch größere Teile derselben einnimmt, wird man die Tafeln ganz entfernen oder die schlechten Teile wegschneiden können. Meistens aber befindet sich die tote oder faulende Brut zerstreut zwischen gesunden Larven, die man nicht gern opfern will. In solchen Fällen müssen die trägen Bienen aus ihrer Mutlosigkeit aufgerüttelt, oder in ihrer Schwachheit so gestärkt werden, daß sie selber an die Reinigung ihres Wachsbaues gehen. Das für jeden einzelnen Fall geeignetste Mittel muß der Bienenwirt selbst herausfinden. Im strengen Individualisieren liegt die Kunst des Heilens. Ist es Bau- und Trachtzeit, so reize man das Volk zum Bauen, um es rührig und lebendig zu machen, indem man an geeigneter Stelle eine Wabe hinwegnimmt und ein leeres Rähmchen einhängt; ist noch keine reichliche Tracht eingetreten, so füttere man täglich etwas Honig, der mit warmem Wasser verdünnt wird, oder man gebe eine Tafel auslaufender Brut aus einem andern Volke, oder man wende zwei oder alle drei dieser Hilfsmittel an, um das Volk zu neuem Leben anzureizen, damit es ans Werk gehe. Die guten Folgen einer eingehenden und durchgreifenden Pflege bleiben selten aus. Mit dem wieder lebhaft gewordenen Flug der Bienen wird aber dem Imker die Furcht vor der Faulbrut genommen sein, und er dankt es mir vielleicht im Stillen, daß ich Volk und Wachsbau vor Feuer und Schwefel gerettet habe.

Wo also keine Faulbrut ist, braucht auch keine Furcht zu sein. Selbst da, wo diese schlimme Krankheit wirklich ausgebrochen ist, ist Furcht eine schlechte Zugabe. Sie verleitet nur zu leicht zu Dummheiten. Wie wir uns nun vor diesen zu hüten haben, wollen wir in der nächsten Nummer besprechen.

Wie erzieht man leistungsfähige Völker bis zum Beginne der Haupttracht?*

Von J. F. Trueb, Lehrer, Hochdorf.

Wenig neues ist es, was ich durch die Beantwortung dieser Frage bringen kann; aber eine Frage wie diese verdient es sicher, immer wieder aufgefrischt und in Erinnerung gebracht zu werden. Stehen nicht wir, die Imker des lieben Schweizerlandes, in einer Region, die uns in Folge der Kulturen die kurze Frühlingszeit zur Haupttracht gestalten. Keine Seltenheit ist es, wo schon um Mitte April der Kirschbaum und in rascher Reihenfolge der Birn- und Apfelbaum ihren herrlichen Nektar zu spenden beginnen. Die vielen andern ziemlich honigenden Pflanzen, die dem Kirschbaum noch vorangehen, wollen wir nicht einmal erwähnen.

Kurz ist aber die Zeit, welche es den Bienen ermöglicht, diesen feinen Honigseim einzusammeln und in sichern Verwahrsam zu bringen. Da sind einige hundert Trachtbienen, an welche die Aufgabe gestellt werden kann, den süßen Saft heimzuholen, eben so viel wie keine. Mit Tausenden und aber Tausenden muß ins Feld gerückt werden können, die gemeinsam diese rastlose Arbeit beginnen. Nur solche Völker, die über genügend Arbeitsbienen verfügen, sind im Stande etwas Rechtes zu leisten. Es ist daher eine Hauptaufgabe des sorgsamen Imkers, durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel dafür zu sorgen, daß seine Lieblinge auf den Beginn der Haupttracht gut ausgerüstet und in voller Kraft dastehen.

* Mit Benützung des Aufsatzes: „Wie erzieht der Frühtrachtimker die höchsten Erträge", von F. Gerstung, Redakteur der „Deutschen Bienenzucht in Theorie und Praxis".

Leider stellen sich auch dem sorgsamsten und erfahrensten Bienenvater noch viele Hindernisse in den Weg, die durch alle menschliche Weisheit nicht beseitigt werden können. Da gilt es Mittel und Wege zu suchen, die es ermöglichen, diese Hindernisse zu umgehen oder wenigstens möglichst schadlos zu übersteigen.

Als ein Hindernis ersten Ranges, das sich einer richtigen Frühjahrsentwicklung sogar gefährlich entgegenstellt, ist unstreitbar ein allzu früher Frühling anzusehen. Ein Vorfrühling, wie die Jahre 1893 und 1894 brachten, ist für unsere Bienlein entschieden verderbenbringend; denn in der Regel stellt sich nach zu frühen, wonnigen Lenzestagen die Reaktion ein. Gerade das Jahr 1894 brachte uns von Mitte Februar an Tage, wo die Bienlein fast regelmäßig Tag für Tag fliegen konnten. Ende Februar hatten wir Haselnußblüten und einige Tage später die Sahlweide. Infolgedessen stellte sich bei den Völkern großer Honigkonsum und starke Ausdehnung des Brutnestes ein. Die Folge davon war – nicht etwa frühzeitig starke — sondern langsam sich entwickelnde Völker. Durch die im April und Mai wieder eintretende naßkalte Witterung, unterstützt durch den kalten Nordwind, ging eine bedenkliche Zahl auf Pollen und Wasser fliegender Bienen zu Grunde.

Ein schöner Reinigungsausflug im Februar ist gewiß von wohlthätiger Wirkung und jeder besorgte Imker wird denselben mit Freuden begrüßen; allein nach diesem Reinigungsausflug sollten die Bienen so lange wie möglich wieder ruhig gehalten werden, um so die zu starke Ausdehnung des Brutnestes etwas zu beschränken und damit die Bienen vor den gefährlichen Ausflügen zu schützen. Tritt dann die eigentliche warme Witterung ein, so wird das vermeintlich Zurückgebliebene bald doppelt nachgeholt.

Auch zu dieser Zeit (Ende März und April) können wir an einer guten Entwicklung förderlich mithelfen, wenn wir suchen den Bienen eine günstige Wasserquelle darzubieten. Dies erreichen wir am einfachsten mit der Schröderschen Bienentränke. Der Apparat ist denkbar einfach: Ein cylindrischer Topf mit Wasser gefüllt, auf welchem ein durchlöcherter Wachsboden von annähernd gleichem Durchmesser wie die lichte Öffnung des Topfes schwimmt. Da die Bienen zu dieser Zeit begierig nach stickstoffhaltigen Salzen suchen (auf den Miststätten, Jauchegruben ꝛc.) so empfiehlt es sich, die so notwendigen Nährsalze den Bienen in dem Trinkwasser darzureichen in Gestalt einer Lösung von Dr. Lahmanns Nährsalzextrakt (auf einen Liter Wasser ein erbsengroßes Quantum Extrakt) oder in einem sehr dünnen Absud von allerlei nährsalzreichen Blattgemüsen (Spinat ꝛc.) und süßen Wurzeln (Gerstung). Diese Salze in chemisch

mineralischer Form zu geben ist nicht ratsam, indem die Bienen anorganische Substanzen nicht assimilieren können.

Daß eine rechtzeitige Frühjahrsentwicklung auch von der Kraft und Stärke eines Volkes, in der es eingewintert wurde, abhängt, ist leicht begreiflich. Vor allem ist notwendig eine junge rüstige Königin. Wird ein Volk mit einer alten Königin, die ihre Untauglichkeit schon im Sommer durch mangelhafte Eierlage und frühzeitige Einstellung des Brutgeschäftes bewiesen, eingewintert, so können wir mit ziemlicher Sicherheit auf keine flotte Frühjahrsentwicklung hoffen. Man dulde daher nur starke Völker; Schwächlinge, sowie im Frühlinge Weisellose werden einfach vereinigt. Erstens bringen solche nicht nur keinen materiellen Nutzen, sondern sie erfordern noch große Geldopfer, um denselben das nötige Futter während der langen trachtlosen Periode vom August bis Mai darbieten zu können, wenn man sie nicht zu Grunde gehen lassen will. Überhaupt sollte man nie Bedenken tragen, aus zwei oder drei Völkern ein starkes mit guter Königin zu bilden. „Leistet doch ein starkes Volk mehr als drei Schwächlinge" (Vogel). „Nur hüte man sich, ein weiselloses Volk einem Schwächlinge mit alter, nur noch wenig fruchtbarer Königin zuzugeben, sonst tritt sicher das Mißverhältnis zwischen Eierstock und Chylusmagen auf, durch welches das Volk auf die schiefe Bahn vorzeitiger Drohnenbrütigkeit geleitet wird" (Gerstung).

Nicht ohne bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung des Biens ist ohne Zweifel auch die Bienenwohnung, sei es dann Korb oder Kasten. Die Frage zu beantworten, welche Wohnung die beste sei, lassen wir dahingestellt, nur eines ist unerläßlich: „Den rechten bienengemäßen Raum in bienengemäßen Proportionen" (Gerstung).

Sollen die Völker im Frühjahr sich rechtzeitig und flott entwickeln, so muß in den Völkern recht viel unbefriedigter Bruttrieb vorhanden sein. Dies können wir nicht erst im Frühjahr bewerkstelligen, sondern muß schon im Herbst vorher befolgt worden sein. Wissen wir doch, daß nur in den jungen Bienen der Bruttrieb über den Winter bis zum Frühjahr erhalten bleibt, so ergibt sich hieraus die Notwendigkeit, schon im Herbst vorher für möglichst viele junge Bienen zu sorgen. Dies erreichen wir durch die sogen. spekulative Herbstfütterung. Wir setzen diese Fütterung als bekannt voraus, da sie ja in jedem guten Lehrbuche genau erörtert und empfohlen ist. Nur möchten wir raten, selbe nicht zu spät zu beginnen. Sobald die Sommertracht zu Ende ist, soll mit der spekulativen Fütterung begonnen werden. Diese Fütterung hat zur Folge, daß noch eine junge Generation mit in den Frühling gebracht wird, welche der Träger des unbefriedigten Bruttriebes ist. Bienen,

die im August vergangenen Jahres erbrütet wurden, sterben, wenn sie erst spät die Brutthätigkeit aufgenommen haben, erst Ende April und Anfang Mai ab, also zu einer Zeit, in welcher schon mehr als voller Ersatz an jungen Bienen vorhanden ist.

Wir haben leider nicht mehr die gute alte Zeit, in welcher in Folge ganz anderer Kulturen die Spättracht die ausgiebigste war. Diese Zeit ist dahin und mit ihr die alte Immenherrlichkeit. Halten wir aber Stand dem Zuge der Zeit und richten wir uns nach den Verhältnissen, wie sie sind.

Förderung des Honigabsatzes.

Dieses Thema hat sich seiner Zeit der Imkerverein Luzern auf das Arbeitsprogramm gesetzt. In der Kritik desselben wurde dann bemerkt, an einem Fremdenplatz wie Luzern müßten riesige Mengen Honig abgesetzt werden können, wenn die Sache richtig an die Hand genommen würde.

Nun, uns scheint, es sei so was viel schneller gesagt, als ausgeführt. Die von Hrn. von Planta sel. in den Hotels der Stadt Zürich vorgenommene Honigenquête liefert den Beweis hiefür. Auch wir Luzerner wurden bei unsern Hoteliers vorstellig, mündlich und schriftlich; wir offerierten den Honig zu einem äußerst billigen Preis, machten uns überdies anheischig, immer flüssigen Honig zu liefern. Und das Resultat? Von all den vielen kleinen und großen Gasthöfen in und um Luzern erklärten sich nur fünf bereit, mit uns anzubinden. Diese wenigen belehrten uns aber auch, welche Quantums man da absetzen könnte, wenn, ja wenn — der Kunsthonig Gift wäre.

Wir mußten uns also sagen, mit den Herren ists nichts, versuchen wir es mit unserm Volk, vielleicht versteht dasselbe unsere süße Sprache besser.

Zirka zwei Jahre vorher hatte sich in der Stadt Luzern ein allgemeiner Konsumverein gegründet. Aus dessen Jahresbericht entnahmen wir, daß derselbe guten Absatz in Italienerhonig erzielte. Nicht aus Rassenhaß, sondern aus Notwehr erklärten wir dem „Italiener" den Krieg. Nach mancherlei Mühe brachten wir mit dem Konsumverein einen Vertrag zu Stande; der Honig wurde zu billigem Preise abgeliefert und zudem über-

nahm die Vereinskasse die ziemlich hohen Publikationskosten. Daß wir auch sonst Reklame machten, ist gewiß selbstverständlich. Unser Honig wurde in der Lokalpresse in allen Tonarten empfohlen, wer irgend einmal seit Moses bis zu Dr. Börner den Honig gepriesen, wurde zitiert, heute sind wir allerdings mit unserm Latein zu Ende. Der Erfolg hat die gehegten Erwartungen übertroffen. Wir hatten innert Jahresfrist einen Gesamtabsatz von 35 Kilozentnern. Es darf dabei aber nicht vergessen werden, daß durch die entfaltete Reklame auch alle jene, die unserm Verbande fern waren, Vorteile daraus zogen. So hat z. B. keiner der Bienenzüchter der Stadt, die doch in dem guten Jahre 1893 ganz bedeutende Quantitäten Honig hatten, auch nur ein Pfund an uns abgegeben, sie alle konnten ihr Produkt direkt den Konsumenten verkaufen. Und was ist aus dem „Italiener" geworden, wird man fragen. Trotz wiederholter Preisherabsetzung, trotz chemischer Analyse hat er einfach keinen, auch gar keinen Absatz mehr.

Bekanntlich hat der kantonale Verein beschlossen, eine „Honigverkaufsgenossenschaft" ins Leben zu rufen und zwar mit einem Obligationenkapital von 10,000 Fr. Leider zählte das vergangene Jahr in Luzerner Gauen zu den mindern und fanden wohl infolgedessen die Honiggülten nicht den gewünschten Absatz, wahrscheinlich genügt aber auch ein bescheideneres Betriebskapital und es dürfte schließlich doch dazu kommen, daß an der Börse Honigpapiere gehandelt würden. Da nun der genannte kantonale Verein Lieferant des „Spezereihändlervereins" geworden, hat Luzern das Aussehen einer eigentlichen Honigstadt. Aus jeder Montre glotzen einem die farbenreichen Etiquetten an. Kommt etwa eine oder einer der verehrten Leser nach der Leuchtenstadt, so braucht er keinen Honig von daheim mitzubringen, wir sind im Falle, alle Gelüste zu befriedigen.

Nach unsern Erfahrungen braucht man betreffs Absatz nicht auf die „Fremden" und „Großen" zu rechnen, nein, unser verständiges Volk kauft uns unsere Schätze schon ab, aber wir müssen bescheiden sein, die Preise so stellen, daß die arbeitende Klasse sie bezahlen kann, und die Reklame thut ihre Dienste immer. **L. Bucher.**

Imker-Sprechsaal.

— **Joh. Hrch. Zimmermann,** Lehrer in **Villigen.** Den ersten Juni 1895 wurde die sterbliche Hülle eines im besten Alter stehenden Mannes auf dem Friedhofe in Rein zur letzten Ruhe gebettet. Es war die Leiche des Herrn Joh. Hrch. Zimmermann, Oberlehrer in Villigen, Mitglied des Vereins schwz. Bienenfreunde, Präsident des Bienenzüchtervereins des untern Aarethals.

Mit Zimmermann ist ein tüchtiger Lehrer, ein aufrichtiger, offener und treuer Kollege geschieden. Rührend, weihevoll hat deshalb die Lehrerkonferenz Brugg mit erhebenden Liedern und Worten von ihrem lieben Kollegen Abschied genommen.

Einem solchen Geist in gesundem, kräftigem Körper, wie Zimmermann ihn besessen, war nur die Arbeit einer Dorfschule zu leicht. Nachdem er sich noch in der französischen Schweiz vorbereitet, hielt er mehrere Jahre Pensionäre aus der welschen Schweiz.

Mit Freude trieb er Landwirtschaft. Es war ihm aber nicht genug, mit Karst, Sense oder Pflug den Ertrag der Scholle abzubringen. Neuerungen mußten probiert und geprüft werden. Für Gutes stand er mit Wort und Schrift ein. In ihm verliert die aarg. landw. Gesellschaft ein thätiges Mitglied. Den Z'nüni und Abendschoppen wollte er nicht nur trinken, sondern auch selbst pflanzen. Im Weinbau galt bei ihm das Wort: Vorwärts. Gute Sorten, gute Arbeit 2c. Er leistete der aarg. Weinbaugesellschaft als Vorstandsmitglied, als Referent, durch Wort und Schrift große Dienste.

Er verstand es nicht nur eine Zigarre zu rauchen oder eine Prise zu nehmen, sondern auch das Kraut zu pflanzen; das zeigt die von ihm geschriebene Anleitung zum Pflanzen des Tabaks.

Neben alledem fand er noch reichlich Zeit für seine Lieblingsarbeit (für die Poesie der Landwirtschaft, wie er sie so gerne nannte), für die Bienenzucht.

Früh schon beschäftigte er sich mit der Bienenzucht. Hier galt's bei ihm so recht vorwärts zu streben. Was er darüber in Büchern las, was er in Versammlungen, in Kursen 2c. hörte, nahm er nicht nur als baare

Münze auf, sondern es mußte zuerst erprobt sein und sich bewähren. Dann war es aber nicht das Gut eines Egoisten, sondern es mußte Gemeingut werden. Deshalb wurde er auch im Jahre 1882 Mitgründer des Bienenzüchtervereins des untern Aarethals und erster Präsident. Kräftig wuchs der Verein unter seinem Präsidium heran, so daß er über 100 Mitglieder zählte. Wer seinen Referaten lauschte, seinem Eingreifen in die Diskusionen zuhörte, seine Demonstrationen beobachtete, der mußte gestehen: Das ist ein Bienenzüchter! Für den Verein war ihm keine Arbeit zu viel. Stets arbeitete er dahin, daß die Bienenzucht Gemeingut werde. So schrieb er auch für den Anfänger eine Anleitung zur Bienenzucht.

Zwölf Jahre führte er das Scepter des Vereins als Präsident und bei den letzten Vorstandswahlen konnte er sich, da er des bestimmtesten das Präsidium ablehnte, noch bewegen lassen, die Wahl als Vorstandsmitglied anzunehmen.

In letzter Vereinsversammlung erhielt der Verein die Mitteilung von Zimmermans schwerer Krankheit und beschloß einstimmig Übersendung einer Adresse. Dieselbe erfreute ihn aber nur noch kurze Zeit, denn der Allmächtige erlöste ihn den 29. Mai, nachts 12 Uhr, von seinen schweren Leiden.

Unerwartet früh hat die Familie ihr teures Haupt, die Konferenz ihren Kollegen, die Schule den Lehrer und ich einen lieben, unvergeßlichen Freund verloren. —

Ruhe in Frieden! —

Rundschau.

— **Deutschland: Honigzoll.** In der Sitzung des deutschen Reichstages vom 24. April lf. Js. wurde beantragt, zum Schutze der einheimischen Bienenzucht den Honigzoll per 100 Kilogramm auf 45 Fr. zu erhöhen. Nach einem interessanten und zum Teil humoristischen Redetournier — die Nürnberger Lebkuchenfabrikanten wehrten sich gewaltig — wurde der Antrag angenommen.

— Im Frühjahr des Jahres 1891, in welchem viele Völker an Durstnot litten, hatten wir abends nach einem Flugtage jedem Volke zwei Pfund dünnflüssiges Honigwasser verabreicht, um den Durst auf einige Wochen zu stillen. Die Nacht wurde recht kalt, so daß am frühen Morgen alles in Eis und Reif starrte. Als wir da unseren Bienen einen Besuch abstatteten, bemerkten wir an sämtlichen Fluglöchern eine eigentümliche Erscheinung. Es war, als ob hinter jedem derselben ein Topf mit kochendem Wasser stände. Aus jedem Flugloche strömte in dicken Wolken Wasserdunst heraus, welcher in der Kälte sogleich erstarrte und dadurch weißlich erschien. Dieses Ausströmen vollzog sich aber nicht etwa wie das Aufsteigen des Nebels über einem Flusse, sondern wie das Ausstoßen des Dampfes bei einer Lokomotive. Ruckweise wurde der Wasserdunst hinausgetrieben und zwar mit einer solchen Kraft, daß die äußersten Wölkchen wohl bis 30 cm vor das Flugloch vordrangen. Da haben wir erst recht Respekt bekommen vor der staunenerregenden Ventilationsfähigkeit und Kraft unserer Immen, und die so schnelle Eindickung des Nektars zu Honig in heißer Jahreszeit nimmt uns nunmehr nicht mehr wunder. (Deutsche Bienenzucht.)

— **Österreich-Ungarn.** Schulbienenstände. Der „Schles. Imker" berichtet, daß durch Staatssubvention in den letzten drei Jahren an 150 Schulen Bienenstände errichtet wurden und die bisherige Erfahrung habe gelehrt, daß der Einfluß dieser Schulen hinsichtlich Ausbreitung der Bienenzucht ein sehr erfolgreicher sei. (Die Biene.)

— „Schles. Bienenzeitung. Herr Reepen teilt mit, daß in neuester Zeit **Honig zur Entfettung und Löslichmachung des Kakaos** statt Sodalösung und Salmiakgeist verwendet wird. Dies habe nicht nur eine hohe ideale und materielle Bedeutung, auch vom sanitären Standpunkte aus habe diese Verwendung des Honigs eine große Bedeutung für die Bienenzüchter. (Bienenvater aus Böhmen.)

— **Wie verhindert man das Durchbrennen von Schwärmen?** Ein amerikanischer Bienenzüchter schreibt hierüber: „Nachdem mir eine Menge Schwärme durchgebrannt sind, beschneide ich jeder Königin, sobald sie in die Eierlage getreten ist, einen Flügel. In den letzten 17 Jahren bewirtschaftete ich 100–200 Stöcke und es ist mir kein Fall vorgekommen, daß eine Königin gewechselt wurde, weil ihr ein Flügel fehlte. In dieser ganzen Zeit verlor ich nicht einen einzigen Vorschwarm. Heuer fielen mir an einem Tage mehr als ein Dutzend Schwärme und ich brauchte nicht zu schwitzen, um sie einzufangen, da jeder in seine Wohnung zurückkehrte. Ich würde das Unternehmen aufgeben, wenn ich mit Königinnen mit unbeschnittenen Flügeln wirtschaften müßte." (Bienenpflege.)

— Aus **Amerika** berichtet die „Imkerschule", daß die am Ackerbaukollegium zu Michigan angestellten, von der Regierung begünstigten apistischen Versuche neuerdings ergeben haben, daß zur Erzeugung eines Teiles Wachs nur 8 Teile Honig nötig sind. Weiterhin wurde festgestellt, daß das Entfernen der Königin aus dem Stocke bei Beginn der Volltracht nicht vorteilhaft ist. Bienen, denen man die Königin entnahm, trugen innerhalb 30 Tagen weniger Honig ein, als solche, denen sie belassen wurde.* (Bienenpflege.)

— **Farbensinn der Bienen.** Der englische Forscher Sir John Lubbock, so berichtet die „Insektenbörse", dem wir höchst interessante Untersuchungen über den Anteil der Insekten an der Befruchtung der Blumen, indem sie die Übertragung des Blütenstaubes vermitteln, verdanken, hat durch sinnige Experimente Beobachtungen über den Farbensinn der Bienen und Wespen gesammelt. Er stellte in der Nähe eines Bienenstockes kleine, verschieden gefärbte Schachteln auf, in die er kleine Mengen Honig that. Der größte Teil der Bienen ging dem Honig in den gelb- und orangenfarbenen Schachteln nach, während die weißen, roten, grünen und blauen fast gar nicht beachtet wurden. Hiernach scheinen also die Bienen eine ausgesprochene Vorliebe für jene beiden Farben zu besitzen. Ferner stellte er zwei Gefäße mit Honig, auf ein gelbes und ein blaues. Nun brachte er eine Biene an das blaue Gefäß und, nachdem diese schon zwei Besuche von selbst dort gemacht hatte, setzte er das gelbe an Stelle des blauen, dieses aber an Stelle des ersteren. Die Biene flog bei ihrer Wiederkehr nichtsdestoweniger an das blaue Gefäß. Lubbock wiederholte die Umwechslung noch mehrmals, stets mit demselben Erfolge. Versuche mit Wespen fielen ganz in derselben Weise aus. Der Forscher glaubt aus diesem Experiment den Schluß ziehen zu können, daß die Farben der Blüten in ganz derselben Weise den Insekten Wegweiser sind, wonach diese ihre Besuche auf bestimmte Blütenarten beschränken. (Zentralblatt.)

— **Ein gutes Hausbrot, mit Honig bestrichen,** frommt den Kindern mehr, als ganze Schachteln Kinderbisquits, Extrakte und andere Kunstprodukte. Zieht den Honig selbst und verbindet das Angenehme mit dem Nützlichen.

Gegen Frostbeulen gilt gereinigter flüssiger Honig, mit Lorbeer und Terpentinöl vermischt, allgemein als eine vorzügliche Einreibung.

* Wir werden die Richtigkeit dieser Behauptung auf Grund der Resultate zweier Wagvölker später mit Zahlen belegen. Die Red.

— **Gegen Übelkeit** und schweren Kopf, besonders nach einem starken Trunk, ist Honig oder Meth, ja selbst Honigwasser ein erprobtes Mittel.*

(Bienenvater.)

— **Frißt der Frosch Bienen?** Wie jedes lebende Wesen in der Natur, so hat auch die Honigbiene ihre zahlreichen Feinde. Bekanntlich erhaschen ja viele Vögel, besonders die Schwalben die Bienen im Fluge. Es sei aber auch eines andern Feindes der Bienen Erwähnung gethan, der als solcher bisher nur Wenigen bekannt sein dürfte. Es ist der Frosch, der braune sowohl wie der grüne. Daß derselbe seinen Aufenthalt mit Vorliebe in den Kleefeldern wählt, ist nichs neues, seinerseits geschieht dies aber nicht ohne Ursache. Auf dieselben, namentlich auf den sehr honig reichen weißen Klee, kommen die Bienen mit großer Vorliebe. Viele aber von diesen fleißigen Arbeiterinnen sehen ihren Stock nicht wieder, sondern werden eine Beute der Frösche. Mit gierigen, weitgeöffneten Augen, wie ein Tiger im Kleinen, stiert und lauert der Räuber unverwandt auf sein auserlesenes Opfer, bis er dasselbe im günstigen Augenblick, wenn die Biene ihren vorderen Körperteil tief in die Blumenkrone versenkt, durch einen sichern Sprung erhascht, nicht achtend der etwaigen Stiche, welche ihm die Gefangene versetzt, denn er ist ein Kaltblütler. In dem häutigen Magensack eines getöteten Frosches wurden nicht weniger als elf Bienen gefunden; für ein so kleines Geschöpf gewiß eine ausreichende Zahl. Manchem Imker dürfte die allmähliche Abnahme der Anzahl seiner Bienen im Stock, bis dahin räselhaft, durch das Mitgeteilte erklärt werden. Der Frosch ist ein sehr gefährlicher Feind seiner Pfleglinge. Doch soll hiedurch nicht etwa angeraten werden, die Frösche zu vertilgen, gewiß nicht, vernichten sie denn doch auch manche schädlichen Insekten. Nur in der Nachbarschaft der Bienenstöcke sind sie nicht zu dulden, denn da könnten sie es sich am Ende allzu bequem machen und ihre Neigung zur Jagd wohl gar ausschließlich an den Bienen befriedigen.

(Die Biene.) R.

— **Ein alter Bienensegen.** Wem heute ein Imb stößt, der beeilt sich, mit Wasserspritzen und Sensenlärm ihn zum Ansetzen zu bringen. Das mögen auch unsere Altvordern gethan haben; doch ihr gläubiger Sinn suchte außerdem durch Segens und Beschwörungsformeln den Flüchtling zu bannen. Eine solche Segensformel wird zu Rom in einer Hand-

---

* Den werten Leserinnen der „Schweiz. Bienenzeitung“ sei darum folgendes Rezept bestens empfohlen:

Kommt 's Männchen heim mit einem „Zepi“,
So holet schnell den Honigtepi.
Helft ihm das Übel tragen. —
Versüßt ihm Mund und Magen!
Gewiß, das thut ihm herzlich gut!

schrift des IX. Jahrhunderts aufbewahrt. Er stammt aus Lorsch, ist in rheinfränkischer Mundart abgefaßt und lautet in Übersetzung:

Christ, der Schwarm ist heraus! Nun fliege du, meine Heerde, hieher unter heiligen Frieden in Gottes Schutz, glücklich heim zu kommen. Setz' dich, setz dich, Biene. Dir gebot die heilige Maria: Urlaub habe du nicht; zu Holze fliege du nicht, noch sollst du mir entrinnen, noch dich von mir losmachen. Sitze recht stille, wirke Gottes Willen. E. Z.

Apistischer Monatsbericht.

Juni.

Bis zum längsten Tag war der Juni unstät und gewitterhaft, doch waren die häufigen Niederschläge nicht allzu reichlich. Immerhin erlitt hiedurch die Tracht der ersten Dekade — der Höhe der Saison — bedeutenden Abbruch. Die kühle Mitte, die es in Turbenthal am 17. gar auf 4° Kälte brachte, blieb ohne schlimme Folgen, gleich folgten allgemein einige ausgiebige Trachttage. Der Wald ließ vielerorts eine eigentliche Trachtpause nicht aufkommen: es honigte, so betonen viele Stationen, gleich wieder nach Regen. Zur vollen Bedeutung gelangte der Wald in der heißen dritten Dekade, doch nicht allerwärts. Wo er ganz ausblieb, machte sich in der dritten Dekade die Trachtpause recht deutlich fühlbar. Die altbekannten Glückskinder sind ihrer Tradition wiederum treu. Seltsam, wie bescheiden Hochgrath auftritt! Die Frühjahrsernte, bis Mitte Juni, fiel im Allgemeinen befriedigend aus. Der flüssige Juni lieferte auch noch einen bedeutenden Nachschub von Schwärmen. Wiederum kam der individuelle Charakter der schwarmlustigen Rasse zum Ausdruck. Es schwärmten selbe meist 2—3 mal. Das hochgradige Schwarmfieber erklärt wiederum, daß zahlreiche Mutterstöcke weisellos geworden. Die mächtige Brunst äußerte sich auch im Drohnenbau der Schwärme. Eine Korrektur des Baues in manchem Schwarm wird notwendig. **Kramer.**

P. S. Die Stationen sind gebeten, ihre Berichte einzusenden betr. den Versuch über die Fähigkeit der Trachtbiene, zu brüten und zu bauen.

	Temperatur				Bruttovorschläge Dekade							Tage mit			
	Minima tiefste	Maxima höchste	Monatsmittel	Zensur Wagvolk	1 kg	2 kg	3 kg	Total kg	Total kg	Total kg	Tagesvorschlag kg	Sonnenschein 0	Sonnenschein 5	Regen	Gewitter
St. Beatenberg	2° C	26°C	13,3 C	2—3	4	6	4	14	12	1	2,2	—	28	19	4
Zweisimmen, Sch.	3	28	13,8	1	4	13	19	36	16	20	2,9	5	19	15	2
Blatt				1/2	2	9	19	31	13	18	3				
Hochgrath *	1	25	12,8	1/3	2	4	11	17	7	10	1,1	4	22	15	7
Trogen	4	28	12,9	2	6	8	15	29	13	16	2,8	3	22	18	9
Dreilinden	3	28	12,6	1	14	12	13	40	13	27	1,4	5	19	18	8
Neßlau *	4	24	12,5	3—4	4	4	10	18	9	9	2,8	3	19	19	4
Ilanz	1	28	13	1/2	10	9	12	31	10	20	2,5	4	20	12	1
Kappel	3	28	14,6	1	6	10	14	30	11	19	3,2	3	22	21	10
Kerns	3	26	13,1	4—3	3	2	4	8	5	3	1,1	1	23	13	1
Entlebuch															
Islisberg	3	26	13,7	1—2	9	5	6	20	10	10	1,8	4	12	13	3
Wimmis	5	28	15	1	16	16	20	52	23	29	4,5	1	21	16	2
Düdingen	6	33	18,9	1	5	14	8	26	12	14	1,8	15	10	10	6
Interlaken	6	29	16,8	1	10	7	7	24	12	13	2,8	1	28	11	4
St. Gallenkappel															
Turbenthal	—1	31	13,5	1 2	21	8	5	34	14	19	3,8	5	17	19	3
Bern	3	27	13,3	?	4	7	10	21	6	15	2	3	21	26	2
Amsteg															
Wartensee *	4	24	13	2—1	13	13	7	33	15	18	3	5	18	16	2
Knutwil *	5	28	16,8	?	12	7	12	32	15	16	2,5	3	23	7	2
Ballwil *	2	29	14,8	2—1	16	10	30	**56**	17	**39**	4,5	1	24	13	6
Fluntern	6	26	15,8	4—1	6	7	4	17	11	6	3,5	5	16	17	10
Unterstraß				1 2	16	3	3	22	13	9	3,2				
Netstal	7	29	15,9	1	6	5	5	16	10	6	2,5	7	20	17	1
Biel	4	27	16,3	?	12	11	12	35	11	24	3,4	5	24	10	3
Wigoltingen	5	33	17,5	?	22	2	1	25	17	8	4,3	6	14	19	3
Altstätten Sch.	3	30	15,2	1	14	9	24	47	16	31	5,5	3	26	20	6
Dadant					10	9	28	53	20	33	**7,2**				
Tägerweilen	4	28	15,6	1	6	0	0	6	8	—2	1,6	9	18	11	4
Menzberg *	8	25	16,4		4	**11**	17	32	13	18	3,5				

* Durch Schwärmen in ihren Leistungen gestörte Völker: Fluntern gab am 1. einen Nachschwarm. — Am 4. wurde das Volk auf normale Höhe gebracht durch einen Schwarm, — es arbeitete aber erst am 8. normal. — Knutwyl stieß am 1. einen Vorschwarm von 2,5 kg. Der Nachschwarm vom 19. flog retour. Leistung der 1. Dekade wohl nicht normal. — Ballwil hatte Ende Mai geschwärmt. — Hochgrath. Leistung eines 3 kg schweren Vorschwarms vom 23. Mai. (Fleiß Note 1, Stärke Note 3). — Islisberg. Stieß einen Vorschwarm von 3 kg am 29. Mai und einen Nachschwarm von 2,5 kg am 9. Juni. — Neßlau. Wagvolk mittelmäßig, schwärmte noch am 22. Juni, ersetzt durch ein anderes Volk. — Wartensee hatte am 31. Mai geschwärmt. Altstätten. Dadant am 29. Mai geschwärmt, 9. Juni Nachschwarm retour gegeben.

Mitteilung betreffend Bücherbezug zum halben Preis.

Tit.

Die Abgeordnetenversammlung des schweiz. landwirtschaftl. Vereins vom 22. Mai a. c., welche in Glarus tagte, hat pro 1895 nachstehende Fachschriften zur Verbreitung auf die Liste genommen.

1. „Landwirtschaftliches Jahrbuch der Schweiz", herausgegeben vom schweiz. Landwirtschafts-Departement.
   Jahrgänge 1889, 1890, 1891, 1892 à Fr. 1. 20.
   Jahrgang 1893 statt Fr. 4. 40 Fr. 1. 80 bis Fr. 2. 05, je nach der Zahl der eingehend. Bestellungen
   Jahrgang 1894 statt Fr. 5. 20 Fr. 2. 15 bis Fr. 2. 40, dito
2. „Die besten Futterpflanzen", von Dr. Stebler und Dr. Schröter.
   Band I Fr. 1. 35
   Band II Fr. 1. 35
   „Alpenpflanzen" Band III Fr. 2. 25
3. „Dr. Gerbers praktische Milchprüfung" 2c., kartonniert . . Fr. 1. 20
4. „Der junge Landwirt" von S. Engel . . . . . . Fr. 1. 35
5. „Punktier- und Meßtabellen für das Fleckvieh", von H. Moos . Fr. —. 75
6. „ „ „ „ „ Braunvieh, von X. Zneichen Fr. —. 80
7. „Der Wald, seine Verjüngung, Pflege und Benutzung", von Prof. Landolt . . . . Fr. 1. 45 bis 1. 75
8. „Anleitung zum Ausmessen und Berechnen von landw. Grundstücken und deren Erträge mit spezieller Berücksichtigung des stehenden und gefällten Holzes", von Th. Felber, Oberförster . . . . . Fr. —. 50
9. „Der Obstbaum und seine Pflege", von Dr. Tschudi u. Schultheß Fr. —. 55
10. „Kleiner Atlas der Krankheiten und Feinde des Kernobstbaumes und des Weinstockes", von Boltshauser . . . . . . Fr. 4. 05
11. „Der Haus- und Gemüsegarten," von A. Krait . . . 70—80 Rp.
12. „Landw. Lesebuch", von Dr. Fr. Tschudi . . . . . 70—80 Rp.
13. „Die Kultur der Zwergobstbäume", von J. Werck . Fr. 1. 20 bis 1. 45
14. Schatzmann, Alpenwirtschaftliche Volksschriften . . Fr. 1. 20 bis 1. 30
15. „Das schönste Rind", von Prof. Dr. Krämer . . . . . Fr. 2. 30
16. **„Der schweiz. Bienenvater"**, von Jeker, Kramer u. Theiler Fr. 1. 30
17. **„Der Korbimker"**, vom Imkerverein Luzern . . 45—55 Rp.
18. „Kurze Anleitung zur Aufzucht von Jungvieh", von Abt . . Fr. —. 25
19. „Tierleben der Alpenwelt", von Dr. Fr. v. Tschudi, statt 10 Fr. Fr. 3. 20 bis 3. 60
20. „Schweinehaltung und -Zucht", von Obrist, Tierarzt . . . Fr. —. 10
21. Käsereibuchhaltung ⎫ vom schweiz. milchwirtschaftlichen Verein Fr. 2. 55
22. Käsereipläne ⎬ Fr. 12. 65
23. Arbeitsbücher für Käsereipersonal ⎭ Fr. —. 55

Bezugsbedingungen.

1. Bezugsberechtigt ist jedes Mitglied eines landw. Lokal-, Kreis- oder Bezirksvereins oder einer Genossenschaft, die selbst wieder

durch Bezirks-, Kantonal- oder Fachvereine Glieder des schweiz. landw. Vereins sind.

2. Die Bestellungen sind bis spätestens 15. September an den Präsidenten Hrn. Pfarrer Jeker in Olten zu richten.
3. Verspätete Bestellungen können nicht berücksichtigt werden und es erfolgt deren Rückweisung.
4. Der Versandt erfolgt unter Nachnahme der Bücherkosten und der Frankatur.

Der Vorstand.

VII. Preisfrage.

Licht- und Schattenseiten der einmaligen Erweiterung des Baus im Frühling.

Die Arbeit, mit Motto versehen und verschlossener Adresse des Verfassers, ist bis 15. September an den Vereinspräsidenten zu senden.

Der Vorstand.

Avis.

Die III. Auflage des „Schweiz. Bienenvater" ist vergriffen; die IV. soll im September erscheinen.

Die Verfasser.

Zur Orientierung.

Bestellungen von Etiketten sind direkte bei Hrn. Frey, Lithograph in Zürich, aufzugeben und nicht bei Mitgliedern des Vorstandes.

Anzeigen.

Honigbüchsen und Honigkessel

hält stets auf Lager und empfiehlt zu billigsten Preisen die (93a)

Mech. Blechbüchsenfabrik Frauenfeld:

J. Kopetschny.

Italienische Bienen,

garantiert reiner Rasse, von den ersten, mit rationellem Mobilbetrieb im Kanton Tessin gegründeten Bienenzuchtanstalten, verkauft Unterzeichneter, langjähriges Mitglied des Vereins schweiz. Bienenfreunde, zu den unten angeführten Preisen (Verpackung inbegriffen) franko durch die ganze Schweiz. Für die übrigen Staaten mit Zuschlag der Auslandsfrankatur. Versandt gegen Nachnahme.

Zeit der Versendung	Befruchtete Königin mit Begleitbienen	Schwarm von 1/2 Kilo	Schwarm von 1 Kilo	Schwarm von 1 1/2 Kilo
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
März und April . .	8. —	—	—	—
1.—15. Mai . .	7. —	15. —	20. —	— —
16.—31. Mai . .	6. 50	14. —	18. —	— —
1.—15. Juni . .	6. —	12. —	17. —	20. —
16.—30. Juni . .	5. 50	11. —	15. 50	20. —
1.—15. Juli . .	5. —	10. —	14. —	20. —
16.—31. Juli . .	5. 50	10. —	14. —	19. —
1.—15. August . .	5. —	9. —	13. —	18. —
16.—31. August . .	5. —	8. 50	12. —	17. —
1.—15. September .	4. 50	7. 50	11. —	15. —
16.—30. September .	4. —	7. 50	10. —	13. —
1.—15. Oktober . .	4. —	7. 50	10. —	13. —
16.—31. Oktober . .	4. —	7. 50	10. —	13. —

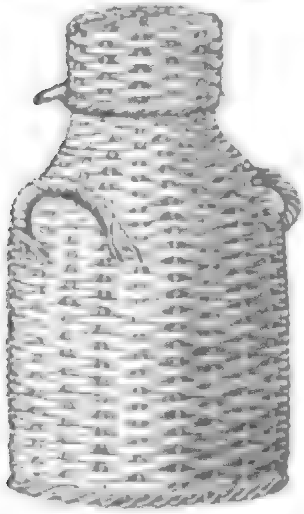
Im Frühling liefere Originalstöcke, gute, schwarmtüchtige Völker mit genügender Nahrung, Stabilstock à Fr. 20, Mobilstock (System Bürki) à Fr. 25. Transportkosten zu Lasten der Besteller. Ich verkaufe nur Bienen eigener Zucht und sorgfältiger Auswahl der Zuchtvölker. Begründete Reklamationen werden jederzeit berücksichtigt. Bei größern Bestellungen entsprechenden Rabatt.

Bienenhonig (geschleudert), nur eigenes Produkt, Echtheit garantiert, zu laufenden Tagespreisen. (77⁴)

E. Schmid-Pfister, Apicoltore, **Bellinzona.**

Gebr. Siegwart, Glasfabrik, Küßnacht (Kt. Schwyz),

liefern



Honiggläser mit Gummierung, Glasdeckel, Email- und Zinkverschluß von 5/10, 1, 1 1/2 und 2 Liter Inhalt.

Honiggläser mit Emailverschluß und Korkeinlage.

2/10 l = 250 Gramm Honig, 4/10 l = 1/2 Kilo Honig.
8/10 l = 1 Kilo „ 16/10 l = 2 „ „

Emailkapseln nicht oxydierend.

Die gleichen Gläser sind mit Korkeinlage und **Zinkverschluß** 25 % billiger als Email und Nickel.

Honighäfen, eingeflochten von 5 à 10 Liter. (84a)

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Nr. 8.



August 1895.

Nur echte

Italienische Bienen

liefert

Silvio Galletti, Bienenzüchter,

Kt. Tessin — Tenero — bei Locarno.

Zeit der Sendung	Befruchtete Königin	Schwärme von ½ Kilo	Schwärme von 1 Kilo	Schwärme von 1½ Kilo
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
April . . .	8. —	15. —	22. —	—
1.—15. Mai . .	7. —	14. —	21. —	—
16.—31. „ . .	7. —	14. —	21. —	—
1.—15. Juni . .	7. —	13. —	18. —	—
16.—30. „ . .	6. —	12. —	17. —	25. —
1.—15. Juli . .	6. —	11. —	15. —	22. —
16.—31. „ . .	5. —	10. —	14. —	20. —
1.—15. August .	5. —	9. —	13. —	18. —
16.—31. „ . .	5. —	9. —	12. —	17. —
1.—15. September .	4. 50	8. —	11. —	15. —
16. 30. „ .	4. —	8. —	11. —	15. —
1.—15. Oktober .	4. —	8. —	10. —	13. 50
16.—31. „	4. —	8. —	11. 50	13. 50
				15. —

Versandt von Königinnen und Schwärmen **per Post franko.**

Jede auf der Reise verunglückte und sofort zurückgesandte Königin wird gratis und umgehend ersetzt. Reinheit der Rasse und Transport wird garantiert. Zucht nach Auswahl. — Bei bedeutenden Bestellungen 5, 10, 15 und 20 % Rabatt. Bezahlung durch Nachnahme oder Postmandat. — **Prompte und gewissenhafte Bedienung.**

NB. Jede begründete Beschwerde wird stets berücksichtigt und sofort erledigt.

!! Man bittet zu versuchen !! (64⁴)

---

12 illustrierte verschiedene Kataloge und Preislisten betreffend Bienenzucht versendet auf Wunsch gratis und franko. (90⁵)

Redaktor Studer, Interlaken.

Anzeige.

Meinen werten Abnehmern von Honigblechbüchsen diene zur Kenntnis, daß ich nun nicht mehr in Kempthal wohne, sondern **Lagerhausstraße, Winterthur** und empfehle mich meinen HH. Kollegen Bienenzüchtern bestens zur Abnahme von Büchsen und 4 10 Kilo-Gläsern mit Weißblechdeckeln à 25 Cts.

Achtungsvollst (128)

J. Schneebeli, Lagerhausstraße, **Winterthur**
(vormals Kempthal).

Wir sind wieder mit **Honigschleudern** solider Konstruktion und verbessertem Haspel, System Jaquet, versehen. (129¹)

Verkaufsstelle zum „Bienenkorb",
Nägeligasse 6, **Bern.**

Zu verkaufen:

Eine Anzahl Bienenvölker (Bürki-Jeker-System) mit oder ohne Kasten.
Näheres bei (127¹)

J. Großmann, Brienz.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1–1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Goldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XVIII. Jahrg. № 8. August 1895.

Inhalt: Einladung zur 29. Wanderversammlung. — Schweiz. landwirtschaftliche Ausstellung in Bern (mit Tableau), von Fink. — Jahresbericht der Filialvereine, von Kramer. — Die Stadt Bern, von Stucki (mit Illustrationen). — Apistischer Monatsrapport, von Kramer. — Imker-Sprechsaal. — Schweiz. Landes-Ausstellung in Genf. Filialvereine. — Anzeigen.

Einladung

zur

29. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde

am Sonntag und Montag den 22. und 23. September 1895

in der Aula des Gymnasiums in Bern.

Liebwerte schweiz. Imkerschaft!

Bern ladet uns zu Gaste!

Was braucht's da vieler Worte, Euch, liebe Bienenfreunde, zu animieren, dem Ruf zu folgen! Die schweiz. landwirtschaftliche Ausstellung allein bietet des Lehrreichen so viel, daß gewiß jedem währschaften „Bienchen" dort reichste Volltracht winkt.

Und die wackern „Mutzen-Bienen" sterzeln, fächeln und schaffen seit Monden so rege, daß der mächtige Schweizerschwarm laut brausend seine Freude bekunden wird ob dem prächtigen Heim, das diese „Spurbienen" ihm gerüstet. Ein Doppelschwarm ist's, der da einziehen wird in die

prächtigen Hallen: Ein Rendez-vous mit den regsamen welschen Bienenfreunden!

Und der rechten Schwarm- und Reiselust hat der gütige Himmel die nötigen Mittel nicht versagt.

Auf denn nach Bern, der Feststadt! Zeigen wir durch rege Beteiligung auch unsern Bundesvätern:

„Weß Geistes Kind,
Die Immen und die Imker sind."

Tagesordnung und Verhandlungsgegenstände.

Samstag den 21. und Sonntag den 22. September,
je nach Ankunft der Eisenbahnzüge:

Austeilen der Festzeichen, der illustrierten Festkarte mit Quartierbillet und Bankettkarte und Gratisabgabe des „Führer durch Bern" im **„Hotel Jura"** (vis-à-vis vom Bahnhof).

Samstag den 21. September, abends 8 Uhr: Freie Vereinigung der Anwesenden im Garten des „Hotel Jura".

Sonntag den 22. September, nachmittags präzis 3 Uhr: Verhandlungen der 29. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde in der Aula des Gymnasiums (Waisenhausstraße). Die Verhandlungen sind öffentlich. Jedermann ist freundlich dazu eingeladen.

1) Ansprache des Vereinspräsidenten.
2) Genehmigung des Protokolls der Vereinsversammlung in Zürich.
3) Jahresbericht des Vereins.
4) Genehmigung der Vereinsrechnung 1894.
5) Aufnahme neuer Mitglieder.
6) Neuwahl des Vizepräsidenten an Stelle des verstorbenen Herrn Dr. A. von Planta.
7) Bestimmung der nächstjährigen Vereinsversammlung.
8) Wünsche und Anträge aus dem Schoße der Vereinsversammlung zu Handen des Vereinsvorstandes.
9) Vorträge und Diskussion über folgende Fragen und Gegenstände:

a. Wahrheit und Dichtung. Referat von Herrn Kramer, Fluntern.

b. Die Berner Genossenschaft zur Verwertung der Bienenprodukte. Referat von Herrn Fink, Lehrer, Bern.

c. Interessante Beobachtungen während der 1895er Trachtzeit. Referat von Herrn Lehrer Göldi, Altstätten.

d. Wie hat sich Altes und Neues im letzten Winter bewährt? Diskussion.

Abends 7 Uhr: Bankett à Fr. 2. 80, Wein inbegriffen, im großen Saale des Café des Alpes.

Montag den 23. September:

Vormittags 7 Uhr: Versammlung der Präsidenten und Abgeordneten der tit. Filialvereine und der Vorstände der apistischen Stationen bei schönem Wetter in der Halle, andernfalls im Saale des I. Stockes des Café Roth.

Nach Schluß der Verhandlungen Besichtigung der Ausstellung.

Mittags 12 Uhr: Bankett à Fr. 2. 20 (Wein inbegriffen) im Café des Alpes.

Werte Bienenfreunde!

Dank der vielseitigen rastlosen Anstrengungen, namentlich auch vonseite des Vorstandes des Berner kantonalen Bienenzüchtervereins, verspricht die diesjährige schweiz. landwirtschaftliche und speziell die Bienenzucht-Ausstellung so viel des Interessanten und Belehrenden, daß es uns geboten erscheint, die Verhandlungen des zweiten Tages abzukürzen, um dadurch den Besuchern der Wanderversammlung Zeit und Gelegenheit zu verschaffen, die Ausstellung besuchen zu können.

Die Delegiertenversammlung der tit. Filialvereine, zu der sämtliche Vorstände der apistischen Stationen speziell eingeladen werden, findet aus obigem Grunde Montags schon um 7 Uhr statt. Unsere Vereinsmitglieder haben freien Zutritt zur Abgeordneten-Versammlung.

Indem wir Euch, liebe Bienenfreunde und Vereinsgenossen, zur 29. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde nochmals herzlich einladen, zeichnen mit Imkergruß und Handschlag

Olten-Zürich.

Namens des Vereinsvorstandes:

Der Präsident: **J. Jeker.**

Der Aktuar: **U. Kramer.**

Schweiz. landwirtschaftliche Ausstellung in Bern.

Der Ausstellungsplatz.

Emsig rüstet sich Bern zu dem nun nahe bevorstehenden Fest der Arbeit. Fleißige Hände regen sich unermüdlich auf dem Ausstellungsplatz und ein Ausstellungsgebäude nach dem andern steigt aus dem Boden empor. Machen wir einmal nach unserm Bilde des Ausstellungsplatzes einen kleinen Rundgang durch denselben.

Vom Bahnhof führt uns ein angenehmer Spaziergang durch eine prächtige Schattenallee nach der Enge, wo der Ausstellungsplatz — Viererfeld, — ebenfalls von schönen Alleen und im Hintergrunde vom Bremgartenwald eingerahmt, in einer Größe von über 20,000 m^2 sich ausdehnt.

An der Kreuzung zweier Straßen treten wir durch die monumentale Eingangspforte, wo die verschiedenen Ausstellungsbüraux plaziert sind, ein.

Gerade vor uns auf schönem freiem Platz mit schmucken Gartenanlagen und Kühlung spendender Fontaine erhebt sich der Pavillon für die wissenschaftliche Ausstellung. Wenden wir uns nach links, so gelangen wir zur Pferdeausstellung, die ein großes Karré bildet und einen ausgedehnten Renn- und Vorführplatz einschließt. Nun erhebt sich die große und elegante Festhütte mit der mit zwei hohen Türmen gezierten monumentalen Eingangspforte. Gerade vor uns blickt uns das Ausstellungsgebäude der landwirtschaftlichen Produkte entgegen. Den Rundgang fortsetzend, gelangen wir zu den in langen parallelen Reihen geordneten Stallungen für das Rindvieh, denen sich direkt diejenigen für das Kleinvieh anschließen. Der dritten Seite des Ausstellungsvierecks entlang begegnen wir links der Bienen- und der Geflügelausstellung und rechts dem Artilleriepark der Landwirtschaft, der Maschinen- und Gerätehalle. Die Ausstellungshalle der Milchwirtschaft, mit welcher auch eine Konsumation für Milch und milchwirtschaftliche Produkte verbunden ist, und des Gartenbaus, die der Engestraße entlang liegen, führen uns wieder zum Eingangsportal zurück. Vergessen wir nicht noch beizufügen, daß auch für durstige Kehlen Vorsorge getroffen ist, indem links vom Haupteingang und zwischen der apistischen und der ornithologischen Ausstellung dem Gotte Gambrinus zwei Tempel errichtet sind.

So bietet der ganze Ausstellungsplatz mit all seinen Hallen und Pavillons ein leicht übersichtliches, schön gegliedertes, harmonisches Ganzes, und von dem herrlich gelegenen Ausstellungsplatze aus bietet sich dem Besucher eine wundervolle Aussicht auf das tief eingeschnittene Aarethal und

die vor ihm mit all ihren Türmen und monumentalen Gebäuden sich erhebende Stadt, eingerahmt im Hintergrunde von den sanften Hügeln und den dunkeln Voralpenketten und gekrönt von den eisgepanzerten Firnen der Berner Hochalpenkette.

Sehen wir uns in der nächsten Nummer nun speziell unser Ausstellungsgebäude näher an, um uns zum voraus auch in unserer Ausstellung so gut als möglich zu orientieren. F.

Anmerk. d. Red. Die Beilage zu dieser Nummer: „Situationsplan der Ausstellung" wird die Orientierung in dem ausgedehnten Ausstellungsgebiete sehr erleichtern und verdanken wir dem Komite der schweiz. landw. Ausstellung und der Druckerei H. R. Sauerländer deren Zustellung und prompte Bedienung aufs Beste.

Jahresbericht

der

Filialvereine des Vereins schweiz. Bienenfreunde pro 1894.

Die 75 Sektionen, deren 2 sich im Berichtsjahre unserm Verband angeschlossen (Reichenbach und Bipperamt), repräsentieren in ihren 4751 Mitgliedern ein ansehnliches Kontingent der deutschschweizerischen Imkerschaft. Die Konstanz desselben trotz dem entmutigenden Fehljahr 1894 ist ebenso erfreulich als das Interesse für Belehrung, das sich in der Beteiligung in den Versammlungen kundgibt. Die nackten Zahlen führen leicht zu Trugschlüssen; es ist nämlich zu beachten, daß lokale Verhältnisse (Größe des Vereinsgebietes und Mangel an Verkehrswegen) mancherorts eine zahlreiche Beteiligung erschweren.

Die meisten Vereine helfen sich mit eigenen Kräften, indes namentlich da, wo die Unterstützung der Kantone es erleichtert, durch Zuzug auswärtiger Lehrkräfte Abwechslung geboten wird, auf die ungern verzichtet würde. 20 auswärtige Referenten hielten 40 Vorträge, und 90 Referate wurden von 77 Vereinsmitgliedern übernommen. Von den 128 Referaten wurden nur 58 honoriert und zwar 26 von den Sektionen aus eigener Kasse, 16 durch unsern Hauptverein und 18 durch die Kantone: Zürich 6, Bern 3, St. Gallen 7, Thurgau 1, Schwyz 1. 70 Vorträge

Kantone	Vereine	Mitglieder Anfang des Jahres		Mitglieder Ende des Jahres	Versammlungen und deren Besuch		Auswärtige Referenten	Honigernte* Frühjahr 1	2	3	4	5	Sommer 1	2	3	4	5
Zürich	1. **Zürcher Bienenfreunde.** Präsident: Hr. H. Spühler, Lehrer, Hottingen	147	—	142	3	45—48	—			1	1					1	1
	2. Zürcher Oberland. Hr. E. Weilenmann, Buchdrucker, Uster	127	+	136	2	65	2		1	1					1	1	
	3. Zürcher Weinland. Hr. A. Büchi, Landwirt, Dynhard	65	+	67	1	34	1				1						0
	4. Kempttal. Hr. J. J. Nüßli, Uhrm., Agasul, Illnau	68	+	71	2	40—45	1		1	1						1	
	5. Andelfingen u. U. Hr. H. Leemann, Sekundarl., Flaach	80	—	78	1	35	1				1						0
	6. Bülach-Dielsdorf. Hr. Meyer, Lehrer, Bülach	58	+	60	2	20—30	—			1	1					1	1
	7. Affoltern. Hr. Kleiner, Bankverwalter, Affoltern	99	—	94	3	40	—					1					1
	8. Mittleres Tößthal. Hr. Zimmermann, Kaufm., Turbenthal	27	—	24	1		1				1						1
	9. Unteres Tößthal. Hr. H. Huber, Lehrer, Hünikon	39	+	41	2	15	—			1						1	
	10. Wädensweil. Hr. A. Sidler, Verwalter, Wädensweil	37	+	38	1	26	—				1				1		
St. Gallen	1. St. Gallen u. U. Hr. Chr. Bösch, Lehrer, Bruggen	93	—	87	3	35—45	1		1					1			
	2. Rheinthal. Hr. R. Göldi, Lehrer, Altstätten	80	+	82	3	30—60	1		1	1	1						1
	3. Ebnat-Kappel. Hr. J. Forrer, Landwirt, Kappel	31	=	31	4	16—20	—					0			1	1	
	4. Unteres Toggenburg. Hr. J. Stüdli, Botsberg, Flawil	55	+	62	4	30—40	—					0			1	1	
	5. Mittleres Toggenburg. Hr. Andr. Litscher, Lehrer, Necker	42	+	45	3	20—30	—		1	1							0
	6. Sargans-Werdenberg. Hr. J. Stucky, Lehrer, Sargans	54	+	64	3	30—60	1				1				1		
	7. Seebezirk-Gaster. Hr. J. Mätzler, Lehrer, St. Gallenkappel	74	—	66	3	25—40	2					1					1
	8. Wyl a. d. Thur. Hr. A. Giger, Linggenwil	47	+	49	3	35—70	1				1				1		
Aargau	1. **Unteres Aarethal.** Hr. A Schaffner, Hausvater, Rüfenach	104	—	96	3	35—70	1			1	1	1					0
	2. Wynenthal. Hr. Galliker, Lehrer, Pfäffikon	68	+	74	2	20—55	1					0				1	
	3. Wiggerthal. Hr. Otto Künzli, Brittnau	60	+	69	2	26—53	1		1	1				1	1		0
	4. Bezirk Zurzach. Hr. J. Küssenberger, Lehrer, Fisibach	36	+	51	2	28—30	—		1	1	1	1					1
	5. Oberfreiamt. Hr. J. Leibacher, Sins	42	—	41	2	25—33	—				1						0
	6. Muri. Hr. J. Egli-Käppeli, Muri	50	+	52	1	43	1				1						
	7. Bezirk Baden. Hr. F. Hasler, Verwalter, Wettingen	30	+	41	5	35—40	—			1						1	
	8. Laufenburg. Hr. Herm. Müller, Pfarrer, Laufenburg	52	+	53	2	50	—				1					1	
	9. Oberes Frickthal. Hr. Theiler, Rektor, Frick	70	+	75	2	40—60	—				1						0

* 1 sehr gut. 2 gut. 3 mittel. 4 gering. 5 sehr gering.

Kantone		Vereine	Mitglieder Anfang des Jahres		Mitglieder Ende des Jahres	Versammlungen	und deren Besuch	Auswärtige Referenten	Honigernte * Frühjahr 1	2	3	4	5	Sommer 1	2	3	4	5
Bern	im Kantonalverband	1. Kantonaler. Hr. A. Raaflaub, Seminarlehrer, Bern			77	2	35-100	1			1	1				1	1	1
	im Kantonalverband	2. Niedersimmenthal. Hr. Gurtner, Buchhalter, Wimmis	46	—	42	2	15—20	1				1					1	
	im Kantonalverband	3. Obersimmenthal. Hr. R. Bichsel, Lehrer, Zweisimmen	13	—	11	1	7	—					0					1
	im Kantonalverband	4. Seeland. Hr. E. Wartmann, Apotheker, Biel	90	+	126	3	20—40	1				1	1					0
	im Kantonalverband	5. Oberaargau. Hr. C. Schneider, Sekundarl., Langenthal	82	+	86	3	20—25	2		1							1	
	im Kantonalverband	6. Mittelland. Hr. Jost, Papiermühle	78	+	85	3	20—26	—			1						1	
	im Kantonalverband	7. Oberdießbach. Hr. Ramser, Oberdießbach	15	+	24	3	17—25	1				1						0
		8. Oberland. Hr. F. Rieder, Interlaken	80	+	83	2	18—30	—				1	1					0
		9. Oberhasli. Hr. Greßmann, Kaufmann, Meiringen			(27)													
		10. Oberemmenthal. Hr. Zent, Pfarrer, Langnau	42	—	38	3	20—30	—					1					0
		11. Unteremmenthal. Hr. Bucher, Notar, Burgdorf	66	+	68	1	32	1			1	1						1
		12. Reichenbach. Hr. Trummer, Notar, Reichenbach	—		18	1		—		1	1							1
		13. Bipperamt. Hr. Paul Flückiger, Pfarrer, Niederbipp	38	—	34	2	10—21	1			1						1	
Solothurn		1. Solothurn u. U. Hr. G. Lanz, Pfarrer, Lüßlingen	108	+	135	2	25-100	1				1					1	
		2. Grenchen. Hr. P. Lehmann, Gemeinderat, Grenchen	24	—	24	7	?	—					1					0
		3. Thierstein u. U. Hr. Leod. Sidler, Pfarrer, Erschwil	40	+	64	2	38—50	—					0					0
		4. Sol. Niederamt. Hr. Brodmann, Stat.-Vorst., Schönenwerd	64	+	68	3	35—45	—					1		1			
		5. Thal u. Gäu. Hr. Hafner, Fabrikant, Balsthal			(59)													
Thurgau		1. Kantonalverein. Hr. Brauchli, Tierarzt, Wigoltingen	135	—	127	3	50—60	—			1	1						0
		2. Hinterthurgau. Hr. Frei, Landwirt, Tuttweil, Wängi			(92)													
		3. Oberthurgau. Hr. Wartenweiler, Lehrer, Engwang	98	+	102	4	46—70	2				1						1
		4. Eschenz u. U. Hr. E. Siegwart, Eschenz	35	—	37	2	27—29	1				1						1
Luzern	im Kantonalverb.	1. Kantonalverein. Hr. A. Troxler, Bezirksl., Emmenbrücke	111	—	76	4	40—50	—				1					1	
	im Kantonalverb.	2. Zentralwiggerthal. Hr. Huber, Lehrer, Dagmersellen	56	+	59	2	30	1		1	1			1	1			
	im Kantonalverb.	3. Ruswil. Hr. Fleischli, Lehrer, Ruswil	52	+	55	2	20—26	1				1						0
	im Kantonalverb.	4. Suhrenthal. Hr. Fischer, Gerichtsschreiber, Triengen	49	+	63	3	39—48	1			1							0
	im Kantonalverb.	5. Kriens. Hr. Gilli, Lehrer, Kriens	19	—	19	3	15	—					0					1
	im Kantonalverb.	6. Sursee. Hr. Müller, Lehrer, Sursee.	68	—	66	2	?	2			1							0

* 1 sehr gut. 2 gut. 3 mittel. 4 gering. 5 sehr gering

Kantone	Vereine	Mitglieder Anfang des Jahres		Mitglieder Ende des Jahres	Versammlungen und deren Besuch	Auswärtige Referenten	Honigernte* Frühjahr 1	2	3	4	5	Sommer 1	2	3	4	5
Luzern	7. **Luzern.** Hr. J. Brun, Lehrer, Rathausen	110	+	120	4 48—68	1					1					1
	8. **Hochdorf.** Hr. Trüeb, Lehrer, Hochdorf	82	+	90	2 40—48	—				1						0
Appenzell A.-R.	1. **Vorderland.** Hr. Landolf-Aerne, Lehrer, Heiden	37	+	38	3 16—23	—			1	1				1	1	
	2. **Mittelland.** Hr. Schieß, Erzieher, Trogen			(21)												
	3. **Hinterland.** Hr. C. Hitz, Lehrer, Herisau	39	+	45	4 20—30	1			1				1			
Schwyz	1. **March.** Hr. Bernh. Pfister, Tuggen	30	+	34	2 30—65	1					1			1		
	2. **Küßnacht.** Hr. Siegwart, Gerichtspräsident, Küßnacht															
	3. **Innerschwyz.** Hr. Kündig, Schwyz	26	—	24	2 15—24	1		1	1	1			1			
Graubünden	1. **Chur.** Hr. J. Mayer, Chur			(45)												
	2. **Rhätikon.** Hr. Lietha, Gerichtspräsident, Grüsch			(33)												
	3. **Davos.** Hr. Kobelt, Pfarrer, Davos			(20)												
Zug	Kantonalverein. Hr. J. Theiler, Rosenberg, Zug	87	+	100	2 50—60	1					1					1
Uri	Kantonalverein. Hr. K. Furrer, Ratsherr, Attinghausen	18	+	19	1 17	—					1		1	1		
Obwalden	Kantonalverein. Hr. Haas, Lehrer, Alpnacht	50	+	56	2 25—45	1				1				1	1	
Nidwalden	Kantonalverein. Hr. Th. Obermatt, Hauptmann, Buochs	45	+	50	2 ?	—				1						1
Glarus	Kantonalverein. Hr. J. Vogeli, Ennenda	23	—	19	3 8—14	—			1						1	
Freiburg	V. deutscher V. Hr. Jb. Junge, Landwirt, Tudingen	86	+	114	3 25—30	1			1							1
Schaffhausen	Kantonalverein. Hr. Waldvogel, Lehrer, Herblingen	96	—	92	3 13—45	—					1					1
Wallis	1. Oberwalliser B.-V. Hr. Steiner-Brunner, Leuk	108	—	95	— —	—			1	1					1	
	2. Brieg u. U. Hr. Huber, Birch	30	+	32	2 —	—			1							1
Total 18 Kte.	75 Vereine			4751		10	—	11	23	33	20	1	7	12	21	38

* 1 sehr gut. 2 gut. 3 mittel. 4 gering. 5 sehr gering.

blieben nicht honoriert; meist in Rücksicht auf den Stand der Kasse verzichteten die Herren Referenten. In unserer als so sehr materialistisch verschrieenen Zeit ist diese gemeinnützige Arbeit gewiß aller Beachtung wert. Nicht minder ist der Anerkennung wert, was in anderer Form die Kantone zur Förderung der Bienenzucht thun: Es erhielten Beiträge die Vereine Zug 100 Fr. zu freier Verwendung, Nidwalden 50 Fr. an einen Kurs, Freiburg 298 Fr., Schaffhausen 200 Fr. für Faulbrutinspektion des ganzen Vereinsgebietes, Luzern 150 Fr., Brieg 50 Fr. an einen Kurs und 7 Vereine von St. Gallen in Raten von 20—50 Fr. insgesamt 200 Fr. Warum die Vereine manch anderer Kantone sich nicht diese Quellen nutzbar zu machen suchen, ist nicht einzusehen. Es dürfte sich in mehreren Kantonen den Sektionen nahe legen, gemeinsam bei ihrer Regierung vorstellig zu werden.

Kurse wurden im Berichtsjahr 12 abgehalten.

	Sektion	Ort		Leiter	Beteilig.	Dauer
1.	Seeland, Bern	Biel	Hr.	Spühler	31	6 Tg.
2.	Appenzell, Hinterld.	Waldstatt	„	Forrer	22	6 „
3.	Zug	Zug u. Unterägeri	„	Dommann	25	6 „
4.	Nidwalden	Buochs	„	Dommann	18	4 „
5.	Wil a. d. Thur	Zuckenriedt	„	Giger	9	3 „
6.	Kantonalverein Bern	Wattenwil	„	Raaflaub, Bichsel	40	6 „
7.	Kantonalverein Bern	Oberdießbach	„	Raaflaub	25	5 „
8.	Berner Mittelland	Rüti	„	Bichsel	22	6 „
9.	St. G. Rheinthal	Marbach	„	Forrer	8	4 „
10.	Brieg u. U.	Brieg	„	Huber-Salzmann	40	2 „
11.	Thierstein	Breitenbach	„	Mösch	?	2 „
12.	Land. Verein	Goldigen	„	Mäzler	18	4 „

Die 4 ersten Kurse wurden von unserm Hauptverein honoriert, 5 von der kant. landw. Gesellschaft St. Gallen, 6, 7 und 8 von der ökonomischen Gesellschaft Bern, 9, 10 und 11 vom Filialverein. 5 und 9 waren Korbflechtkurse.

Belehrung boten außer Vorträgen und Kursen auch Demonstrationen und Exkursionen.

Die genossenschaftliche Wahrung materieller Interessen bethätigte sich wie bisher:

1) in der Vermittlung von rationellen Wohnungen, Kunstwaben, Gefäßen und Geräten, mit und ohne Preisermäßigung;
2) in der Vermittlung einheimischer und fremder Völker;
3) in Verlosungen von Gerätschaften;
4) im genossenschaftlichen Gebrauch von Schleudern, Waben- und Wachspressen.

Wie immer, lauten die Stimmen über den Honighandel sehr verschieden. Wo man sich privatim oder vereinsweise mit etwelcher Rührigkeit und mit Geschick bemühte, blieb auch der Erfolg nicht aus. Weitaus die Mehrzahl der Vereine berichtet von Honigpreisen en gros 90—100 Fr. per 50 Kilogramm, nur 8 Vereine melden von höhern Preisen und nur 3 Vereine von niederern. Die Detailpreise bewegten sich meist 20 bis 30 Rp. höher. Diejenigen, die die höchsten Preise erzielten, Fr. 3—3,50 per Kilogramm, sind durchaus nicht zu beneiden. Die Quantitäten sind darnach. Depots sind gut und schlecht, je nach der Qualität des Depothalters. Ob die beiden neuesten Erscheinungen, die Honiggenossenschaften, wie sie in Bern und Luzern gegründet wurden, die auf sie gesetzten Erwartungen erfüllen, das wird die Zukunft zeigen. Auch hier wie in Depots gilt's: „Der Geist ist's" und nicht die Form. Sie mögen nun reüssieren oder nicht, es läßt sich nicht alles einfach kopieren.

Es ist ganz natürlich, daß der Produzent seine Ware möglichst vorteilhaft abzusetzen sucht, aber das Beharren auf einem fixen hohen Preis ist der Sache nicht immer förderlich. „Leben und leben lassen." Hohe Preise verlangen, in Propaganda nichts thun, aber weidlich schimpfen — das thut keine Wunder. Offerten und Preiskourants aller Arten fliegen einem heutzutage so häufig zu, daß es uns nicht wundert, wenn ähnliche Versuche erfolglos blieben. Ganz recht: schöne Gläser und Etiketten! aber in hübscher Weise die Kauflust wecken, das ist was andres; das ist freilich nicht jedermanns Sache, aber das fördert Aller Interessen. Hier bleibt noch viel Verdienst übrig.

An Ausstellungen haben sich nur drei Vereine beteiligt: Zürich und Wädensweil an der kantonalen Gewerbeausstellung, wo sie sich Diplome I. Klasse geholt, und Ober-Emmenthal an der landwirtschaftlichen Produktenausstellung in Zollbrück.

Die Förderung der Korbbienenzucht ließen sich einige Vereine der Ostschweiz besonders angelegen sein und sie sind vom Erfolg befriedigt.

Die Statistik scheut in der Hauptfrage nach der Ernte das Licht, den Steuerzettel. Wo statistische fortgesetzte Erhebungen gemacht werden, ist ein ständiger Fortschritt des Mobilbaus zu konstatieren gegenüber dem Stabilbau. Immerhin bezeugen die Kreise, wo Korbflechtkurse gehalten wurden, daß auch der Korbbienenzüchter willig und fähig sei, rationeller zu wirtschaften.

Die Furcht vor der Faulbrut, die in Schaffhausen und im Thurgau zu „kantonalem Aufsehen" führte, scheint ihren Höhepunkt überschritten zu haben.

Der Import von Krainerbienen hält noch immer an. 10 Vereine befaßten sich hiermit; nur einer beklagte sich über schlechte Bedienung bei direktem Bezug, andere bezeugen das Gegenteil. Ungünstige Urteile über die hiesigen Lieferanten finden sich keine in den Berichten, wohl aber günstige. Es wäre freilich zu wünschen und den Interessen der Bienenzucht förderlich, wenn die Berichte sich über den Bienenhandel etwas eingehender aussprächen. — Wenn man sich die Summen, die alljährlich hiefür ins Ausland wandern, vergegenwärtigt, sollte man meinen, es sei die Bienenzucht nicht Sache der „kleinen Leute". Beachtenswert ist, was die Berichte Interlaken und Luzern melden. Die gut organisierte Vermittlung von Schwärmen schränkt den Import ein. Trotz des Schwarmsegens vermittelte das Schwarmbüreau Walters 29 Schwärme nach vier Kantonen. Die guten Erfahrungen lassen hoffen, daß bald allerwärts Nachfrage und Angebot auf diese Art befriedigt werden.

Bezüglich der Kunstwaben ist die Erfahrung eines zürcherischen Vereins bemerkenswert. Er ließ sich von einem Händler „garantiert reines Wachs" senden, um die Waben selbst à la Rietsche zu fabrizieren. Jedoch auch die gegossenen Waben senkten sich — ein Beweis, daß es mitunter nicht nur an der Herstellungsart, sondern auch am Material liegt. Dem Berichterstatter ward ein Muster solch verzogener Waben geschickt, die vertikal beinahe die doppelte Zellenlänge hatten. Also Vorsicht geboten!

Fast allzu großer Bescheidenheit beflissen sich die meisten Vereine im Wunschzettel. Erwähnenswert sind nur drei Wünsche:

Zürich: Es möchten den Referenten eine Anzahl einheitlicher Themen bezeichnet werden.

Kemptthal: Könnte der Vorstand nicht einen jüngern Gelehrten für mikroskopische Forschungen begeistern?

Schaffhausen: Errichtung einer Imkerschule à la Eberbach.

Die Antwort auf diese und andere Punkte wird den Vereinsdelegierten in Bern werden.

Der Berichterstatter: **Kramer.**

Die Stadt Bern.

Die Bienenfreunde werden in Bern sehr willkommen sein. Der Berner ist es gewöhnt, in seinen Mauern Versammlungen zusammentreten zu sehen zu ernster, segenbringender Beratung. Über all den internationalen, eidgenössischen und kantonalen Kongressen mannigfaltiger Art, welche zeitweise hier tagen und deren Arbeit ein wichtiges Stück Tagesgeschichte ausmacht, hat der Berner den gesunden Sinn und das lebendige Interesse nicht verloren für das, „was frommt und nicht glänzt". Es gehört dies zum Charakter des Berners, der etwas Solides, Währschaftes an sich hat. Berühmte Reiseschriftsteller haben diesen Zug auch im ganzen Charakter der Stadt und ihrer Umgebung herausfinden wollen. Über diese den freundlichen Leser vor seinem Besuche vorläufig etwas zu orientieren, ist der Zweck dieser Zeilen.

Von den 5 Eisenbahnlinien, welche in Bern einmünden, berühren 4 von der Nordseite her das Weichbild der Stadt. Einzig die Linie Lausanne-Freiburg läuft von Westen her ein. Wer von der Urschweiz, der Ost- und Nordschweiz oder vom Jura her nach Bern fährt, passiert, nachdem er das Außenquartier Lorraine-Breitenrain mit seiner neuen Kirche, zwei stattlichen Schulhäusern und der mächtigen Kaserne hinter sich gelassen hat, die 180 m lange und 47 m hohe Eisenbahnbrücke, welche zugleich dem Fuß- und Wagenverkehr dienen muß. Da dieselbe ihrer Aufgabe gegenüber dem zunehmenden Verkehr bei weitem nicht mehr zu genügen vermag, so wird in den nächsten Jahren in ihrer nächsten Nähe eine zweite Brücke erbaut werden müssen. Und eine dritte Brücke, seinerzeit unzweifelhaft die imposanteste unter den stadtbernischen Brückenbauten, die Kornhausbrücke, deren Fundamentierung eben in Angriff genommen wird, soll fünf Minuten oberhalb der Eisenbahnbrücke die Mitte der Stadt mit dem aussichtsreichen Hügel des Schänzli (Sommertheater) verbinden. Die Kirchenfeldbrücke (1882 und 83 erbaut), in deren Längsachse die Kornhausbrücke zu stehen kommen wird, ist 34,5 m hoch und 229 m lang und repräsentiert einen Kostenaufwand von 1¼ Millionen Franken. Überspannt diese ebenso zierlich als kühn in einem einzigen Bogen aus Eisenwerk die Aare, so hat dagegen die im Osten der Stadt und in ihrer Längenachse gelegene Nydeckbrücke, welche aus massiven Granit- und Sandsteinquadern aufgebaut ist (30 m hoch) und in drei Bogen die Aare überspannt, einen weniger eleganten, aber dafür um so solideren und ebenso imposanten Charakter. Diese Brückenbauten gehören zu den ersten Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Der Bahnhof, in welchen wir nunmehr einfahren, ist kein einheitlicher monumentaler Prachtbau, wie z. B. derjenige Zürichs. Er ist vor wenigen Jahren, nachdem durch bedeutende Abgrabungen an dem Steilabhang der großen Schanze, der sich unmittelbar an seiner Rückseite (West) erhebt, Raum geschaffen worden war, nach Maßgabe der Verhältnisse und des Bedürfnisses umgebaut und erweitert worden. Gestaltet sich trotz der nicht gerade erheblichen Bedeutung Berns in industrieller



Pfeiferturm (Spitalgasse).

und kommerzieller Hinsicht der Verkehr auf seinem Bahnhofe an schönen Sommertagen sehr ansehnlich, so gilt derselbe weniger den materiellen Zielen des Lebens, als vielmehr den Naturschönheiten, welche die nahe Alpenwelt bietet. Ein musternder Blick auf die ein- und aussteigenden Personen wird uns leicht überzeugen, daß wir zum großen Teile Vergnügungsreisende aus aller Herren Länder vor uns haben.

Einen Vorgeschmack von den Herrlichkeiten der Alpenwelt können wir uns schon in Bern verschaffen. Wir steigen hundert Schritte östlich vom Bahnhof, zwischen dem Post- und Telegraphengebäude und der einstigen Kavalleriekaserne — jetzt Gewerbe- und Schulausstellung — die breite Treppe empor, passieren die Brücke über die Geleiseanlagen des Bahnhofes und wandern auf den Hügel der großen Schanze hinauf. Eine künstlich aufgeführte, mit Grotten, Buschwerk, Teich und Felsensteigen versehene Anhöhe auf derselben dient dazu, unsern Horizont noch freier zu gestalten. Der südliche Horizont wird umsäumt von dem weißschimmernden herrlichen Kranz der Berner Alpen. Gipfel an Gipfel reihen sie sich aneinander, die kühnen Riesen des Berner Oberlandes, steile, scharf zugespitzte Hörner und mächtige, breitschultrige Stöcke, jeder eigenartig im Verlauf seiner Zinnen- und Kantenzüge, seiner Zacken und Hänge, aber jeder den Blick auf sich ziehend und festhaltend. Die lieblichen Thäler und wilden Schluchten, die heimeligen Sennhütten an den Hängen und die brausenden Wasserfälle, die blinkenden Seen in den Thalkesseln und die hübschen Dörfer an ihren Ufern und in den mannigfaltigen Thalschaften, das alles freilich bleibt unserm Blicke verborgen. Und so schweift das Auge näher über die sanfter geformten Vorberge hin, deren dunkle Töne durch den Kontrast das Weiß der Firnen noch stärker hervortreten lassen.

Die Gliederung der Stadt ist eine verhältnismäßig sehr einfache und leicht zu überschauende. Eine Hauptstraße, welche beim Bahnhofplatz beginnt, zieht sich in fast gerader westöstlicher Richtung durch die Mitte der Häusermasse und endigt nach ca. einer Viertelstunde Wegs bei der Nydeckbrücke. Sie wird zweimal von Türmen, die den Befestigungswerken früherer Jahrhunderte angehörten, teilweise abgesperrt (Käfigturm und Zeitglockenturm, letzterer mit berühmtem kunstvollem Uhrwerk) und mündet vor jedem derselben in einen breiten Platz aus, welcher die Häuserreihen quer durchsetzt (Bären-Waisenhaus- und Theater-Kornhausplatz). Durch diese Hauptstraße geht der pneumatische Tram, dessen Zentralstation durch einen freundlichen Chaletbau westlich vom Bahnhof bezeichnet wird. In zehn Minuten erreicht man mit Hilfe des Trams, stadtabwärts fahrend, den Bärengraben, wo die Gemeinde Bern zur Belustigung von jung und alt, fremd und einheimisch eine stattliche Familie von Repräsentanten

ihres allgemein verehrten Wappentieres unterhält. Nie und nirgends ist ein Wappentier so allgemein populär gewesen wie der Berner Bär es in Bern war und ist und sein wird in alle Zukunft. Wenn du in der Mutzenstadt hundert Schritte gegangen bist, ohne diesem würdigen Tier zu begegnen, sei's auf dem Lebkuchen eines Konfiserieladens, sei's auf einem zum Verkauf ausgehängten Tuche, einer Fahne, einem Wirtshausschild, am Sockel einer der zahlreichen Brunnensäulen, welche einen Schmuck der Hauptstraßen bilden, als Relief oder Bildsäule an einem öffentlichen Gebäude 2c., so kommt's nur daher, weil du als Nichtberner das brave Tier nicht mit der gleichen, auf Wesen, Verwandtschaft und Geschichte beruhenden Sympathie aufsuchst und instinktiv auffindest, wie der richtige Berner thut. Du magst hierüber deine eigenen Betrachtungen anstellen, und ferne sei es von mir als Partei, dir darin Wegleitung geben oder deinen Gedanken vorgreifen zu wollen.

Bern ist reich an Sehenswürdigkeiten. Diese hier alle aufzuführen und zu beschreiben, ist der Raum viel zu eng. Besser, der Festbesucher, der die Stadt kennen lernen will, kauft sich in der ersten besten Buchhandlung für 80 Cts. den „Führer durch die Stadt Bern", oder läßt sich auf dem Verkehrsbüreau (Westseite des Bahnhofes) einen sog. kleinen Führer gratis verabfolgen. Und doch wird es nicht unnütz sein, vorläufig auf einige der wichtigsten Dinge aufmerksam zu machen. Da ist vor allem das Münster einer nähern Besichtigung wert. Sein weithin sichtbarer, 100 m hoher Turm ist erst im letzten Jahre vollendet worden und steht heute unbedingt in erster Reihe unter allen ähnlichen Bauten des Schweizerlandes. Vor dem Münster steht auf freiem Platze die herrlich in Erz gegossene und von steinernen Bären bewachte Reiterstatue Rudolfs von Erlach, deren Anblick, ungeachtet der Kritik, die diesen Namen als denjenigen des Siegers von Laupen (1339) und damit des Hauptbegründers von Berns Größe und Ruhm in Zweifel gestellt hat, jedes Bernerherz höher schlagen läßt. Rechts vom Münsterplatz steht das kantonale Regierungs- (Stifts-) Gebäude und hinter der Südfront des Münsters dehnt sich die Plattform aus, einst ein Kirchhof, jetzt ein prächtiger Spazier- und Schattenplatz, dessen Südseite durch 30 m hohe Mauern und Strebpfeiler gegen das Mattequartier zu gestützt ist. Hier bietet sich ein schöner Überblick über das Aarethal zu Füßen mit dem gewaltigen Schwellenwerk, das zum Zwecke der Ausnutzung der Wasserkräfte quer in das Flußbett gebaut wurde, auf die prächtige Kirchenfeldbrücke und das in den letzten Jahren auf dem jenseitigen Plateau entstandene Villenquartier Kirchenfeld, in dessen Vordergrund sich der kolossale Bau des historischen Museums dem Blicke auf-

drängt. Im Schatten mächtiger Baumkronen steht auf der Münsterterrasse oder Plattform in Erz gegossen das Standbild Berchtolds V. von Zäringen, des weitsichtigen Gründers der Stadt Bern, der seit den Tagen der 700jährigen Gründungsfeier, des herrlichen Festspiels und durch den „Zähringermarsch", unbeschadet der republikanischen Gesinnung, eine unverwischbare historische Erinnerung in jedem Bernergemüt geworden ist.

Die beiden Bundesrathäuser, welche sich oben in der Stadt an aussichtsreicher Stelle hart am Steilabhang des Aarethales erheben, wird kein Eidgenosse, der Bern besucht, zu besichtigen unterlassen. Beide stimmen in Bauart und Größe (122 m lang und 50 m breit) fast völlig überein. Es sind keine Fürstenpaläste mit übertriebenem Luxus; sie wirken aber in ihrer harmonischen, soliden Einfachheit nichtsdestoweniger erhebend auf ein republikanisches Gemüt. Wenn einmal der eben in Fundamentierung begriffene gewaltige, kuppelgeschmückte Mittelbau (Parlamentsgebäude)



Bundesgasse.

vollendet sein wird, so werden die drei Gebäude ein ebenso gewaltiges, als harmonisch gegliedertes Ganzes darstellen, auf das hoffentlich jeder Schweizer nicht weniger als speziell der Berner stolz sein wird.

Wozu aber weitere Aufzählungen? Der „Führer" wird dem Besucher gerne sagen, wie diese und jene Kirche heißt, welche Namen dies und jenes Gebäude, das ihm in Größe und Bauart etwa auffallen mag, hat, welchen Zwecken es dient und was für Sehenswürdigkeiten Bern sonst noch dem Fremden zu bieten hat. Übrigens gibt's in Bern Leute genug, die auf jede freundliche Frage eines Fremden eine ebenso freundliche Antwort haben, und hoffentlich wird es bei dem festlichen Anlasse nicht nur der Stadt, sondern auch recht vielen ihrer Bewohner gelingen, sich in den Herzen der Besucher ein Plätzchen der Sympathie zu erwerben, wo solches nicht schon zum voraus vorhanden.

Apistischer Monatsbericht.

Juli.

Der sonnige, trockene Juli hat die Kulturen im Allgemeinen weit gefördert. Niederschläge stellten sich öfters ein, im Flachland jedoch nie ausgiebig — reichlicher im Voralpengebiet.

Den Bienen war der Juli in den Niederungen bei weitem nicht so günstig, als nach der herrlichen Witterung man vermuten könnte, es war zu trocken und luftig. Unter der Dürre litten mit den Thalstationen auch St. Beatenberg, Jlanz und Interlaken. Umgekehrt ragt Altstätten allein aus der magern Tiefe empor. Mit zunehmender Distanz von den Alpen sinkt auch die Zensur der Julitracht. Die Höhen waren im Allgemeinen besser daran nicht nur der ausgiebigern Niederschläge, sondern des Weißtanns wegen. Doch meldet das hochgelegene Hochgrath, ausgezeichnet habe der Weißtann gehonigt in tiefern Lagen (immerhin 600—650 m. ü. M.) des obern Emmenthales. Die Julitracht ist allermeist dem Wald zuzuschreiben, auch wo der Wiesenflor gut beflogen wurde. Letzteres war auch in der magern Tiefe der Fall. Selbst, wo Bärenklau in Masse auftrat und streng beflogen wurde, blieben die Vorschläge weit hinter den Erwartungen. Es versagten die Linden in Tägerweilen, Trogen, Zürich, Knutwil, Hochgrath,

Juli-Rapport.*

	Temperatur Minima tiefste C	Maxima höchste C	Monatsmittel C	Zensur des Wagvolkes	Leistungen Bruttovorschläge Dekade 1 kg.	2 kg.	3 kg	Total kg	Defizite Total kg	Netto Total kg	Höchster Tagesvorschlag kg	Tage mit Sonnenschein 0	5	Regen R	r	Gewitter
St. Beatenberg	6°	27°	15,9°	?	0,7	0,9	0,6	2,2	7,4	5,2	0,5	1	28	5	7	3
Zweisimmen Sch.	5	28	15,5	1—3	10,1	13,2	4,9	28,2	13,4	14,8	2,7	7	20	7	3	2
Blatt					7,5	8,8	1	17,3	11	6,3	1,8					
Hochgrath	4	25	15,2	2	9,7	9,6	4,8	24,1	11	13,1	2,8	10	19	4	5	3
Trogen	6	26	15,3	1	7	5,9	2,2	15,1	10,1	5	2,7	12	17	10	13	5
Dreilinden	5	27	15	1	1,3	0,5	0,8	2,6	4,3	—1,7	1,2	13	15	9	2	5
Neßlau	5	27	15,4	?	4	9,1	3,9	17	9	8	2,3	10	17	9	3	4
Ilanz	3	32	17	2	3,7	1,3	0,4	5,3	4,1	1,2	1,1	9	19	0	6	—
Kappel	6	28	17,2	1	7,8	10,3	2,1	20,2	9,0	10,3	2,5	7	21	10	6	5
Kerns	6	28	16	3	3,6	5,8	2	11,4	4,7	6,7	4,2	5	22	11	1	5
Entlebuch																
Jslisberg**	5	29	16	3—1	3	5,5	8,7	17,2	6,2	11	1,7	11	11	6	5	4
Wimmis	6	29	16,8	?	5	9,7	7	21,7	19,6	3,4	2,4	9	24	9	6	4
Düdingen																
Interlaken	9	30	18,6	1	0,8	2	3,6	6,6	5	1,5	0,6	3	25	2	8	—
St. Gallenkappel	5	33	18,7	2—3	6,7	6,8	2,3	15,8	8,3	7,5	1,0	24	4	5	3	1
Turbenthal	0	33	15	1—2	1,5	3,3	4,9	9,6	7,4	2,2	0,6	10	13	4	5	3
Bern	6	29	16,5	1	3,2	4	1,8	9	6,5	2,5	1	9	22	6	10	4
Amsteg																
Wartensee**	7	25	15,8	?	1,3	5,3	2,2	8,8	6,8	2	0,8	16	14	2	9	
Knutwil**	8	30	18	1—2	4	3,1	2,8	9,9	8,9	1	2,5	5	21	2	5	2
Ballwil**	5	30	16,5	2	5,2	5,7	2,6	13,5	6,6	6,9	2,8	9	19	4	8	4
Fluntern**	9	28	18	2	3	5	3,1	11,1	9,1	2	1	10	15	3	9	4
Unterstraß																
Netstal	9	29	18	?	2	6	3	11	7	4	1	15	22	7	2	8
Biel	7	28	17,5	1	2,8	7,4	5,5	15,7	12	3,7	1,5	14	15	4	6	3
Wigoltingen	7	35	20	?	0,4	2,7	6,7	9,7	8	1,7	1,3	13	13	2	8	2
Altstätten	5	32	19,3	1	10,1	8,2	1,7	20	9,5	10,5	3,8	9	20	7	6	4
Tägerweilen	5	31	18	1	0,5	0	1,9	2,4	2,7	—0,3	0,5	15	14	6	2	2

* In Nr. 7 der Bienenzeitung solls heißen Junirapport statt Julirapport.
** Abgeschwärmte Völker.

Interlaken. Die Waldtracht erlitt auch an den meistbegünstigten Orten zu häufige Unterbrechungen, als daß sie die Höhe früherer Jahre erreicht hätte. Nach heftigem Regen stieg sie jeweilen nur mühsam wieder auf eine respektable Höhe, ja mit dem 1. Juli schon verstummte der Wald in Ballwil, Bern, Knutwil, Jlanz, St. Gallen für immer zufolge eines Gewitterregens. Das Bild der Sommertracht 1895 zeigt also weder riesige rote Säulen, noch geschlossene Kolonnen.

An der Seite der „Glücklichen" von Obwalden, Jolisberg, Kappel, Hochgrath, Zweisimmen 2c. stehen noch manche Stände, die wie grüne Oasen aus der allgemeinen Ebbe herausragen. So meldet das magere Interlaken, wie gut es im nahen Brienz gehonigt — weit besser als in Ballwil sei's im höhern nahen Rain gewesen — mager war der Zürichberg und gesegnet die Zimmerbergkette. Aber die „Meistbegünstigten" sind in Minderheit.

Eine große Einbuße verschuldete wie 1894 wiederum die maßlose Schwärmerei, die in bessern Lagen erst im Juli erlosch. Jungfernschwärme waren keine Seltenheit.

Schwärme und Mutterstöcke erheischen vielorts eine bedeutende Nachhilfe. Mit allgemeinen Lehrsätzen ist dies Jahr auf manchem Stande sehr schlecht gedient. — Ja wohl: „Die beste Einwinterung besorgt der Bien selbst". — „Die vom Bien geschaffene Harmonie im Brutkörper soll der Mensch nicht stören." Allein hier zwingt der Mangel, dort die Qualität der Vorräte zu tiefgreifenden Änderungen. Wer dies Jahr die Einwinterung leicht nimmt, kann es wieder hart büßen müssen. Die Völker stehen allgemein schön — aber ungenügend und unrichtig plaziert sind die Vorräte.

Die Honigpreise, die in Anbetracht der hübschen Frühjahrsernte zurückgegangen, dürften eher wieder anziehen.

Zu früh ward die Saison „95 als ausgezeichnet" taxiert — „mittelmäßig" trifft eher zu. **Kramer.**

Imker-Sprechsaal.

— **Schweiz. landw. Ausstellung.** — Die dritte Nummer der Ausstellungszeitung bringt wieder eine reiche und sorgfältige Auswahl fachmännischer und litterarischer Original-Artikel, nebst einem wohlangebrachten

Bilderschmucke. Von den ersteren seien hervorgehoben: Pferdezucht, die Ziegen an den schweiz. Ausstellungen, Plan und Überblick der Ausstellung in Bern, aus dem Bienenkorb, der Kanton Waadt auf der Ausstellung, Albrecht Haller, Plauderei von J. Joachim und ein Feuilleton von G. Luck.

Unter den Illustrationen befindet sich ein Porträt des genialen Jeremias Gotthelf, das der soeben erschienenen Prachtausgabe seiner Werke entnommen ist. Der Verleger derselben, F. Zahn in Chaux-de-Fonds, hat der Ausstellungszeitung eine ganze Reihe der vorzüglichsten Gotthelf-Illustrationen zur Verfügung gestellt, die nun succesive zum Abdruck kommen werden. Es sind darunter einige reizende Stücke, die sicherlich allgemeinen Beifall finden werden. Auch die übrigen Bilder dieser Nummer (ein flotter Anglo-Normänner, ein ächtes Prättigauerhaus und eine Duxer Kuh) sind wohlgeraten und hübsch eingestellt. Die ganze Nummer, zehn Seiten in stattlichem Format, bietet zum Schauen und Lesen so reichhaltigen Stoff, daß sie sich einer freundlichen Aufnahme versehen darf. Die Ausstellungszeitung hat übrigens schon jetzt einen entschiedenen Erfolg zu verzeichnen, so daß die vorgesehene Zahl von 10 Nummern wahrscheinlich überschritten werden muß.

Schweizerische Landesausstellung in Genf 1896.

Allgemeines Programm der Sektion VI. Bienenzucht.

Art. 56. Diese Ausstellung hat zum Zweck:

1) Durch eine Auswahl der besten Wohnungen, Geräte und Maschinen schweizerischer Fabrikation ein möglichst vollständiges Bild vom gegenwärtigen Stand der Bienenzucht in unserm Land zu bieten.

2) Die Anstrengungen in Bezug auf den bienenwirtschaftlichen Unterricht, die Arbeiten und die Thätigkeit der Bienenzuchtvereine, sowie die Vorteile unseres Landes für diesen Zweig der Landwirtschaft zu veranschaulichen.

3) Den Produkten unserer Bienenzucht in der Schweiz sowohl, als im Ausland die gebührende Beachtung zu verschaffen.

Art. 57. Sie umfaßt: **§. 1. Lebende Völker und Königinnen.**

a) in Mobilbau; b) in Stabilbau; c) in Beobachtungskasten mit wenigstens zwei auf beiden Seiten sichtbaren Waben; d) Königinnen in Transport-Weiselkäfig.

Bei der Prämiierung von Bienenvölkern wird das Preisgericht besonders folgende Punkte in Betracht ziehen: Naturgemäße und normale Entwicklung, Volk und

Brut, Waben, Lage der Vorräte, Konstruktion der Wohnung und zweckmäßige Einrichtung für den Transport.

§ 2. **Wohnungen.** a) Mobilbau: Einzel- und Mehrbeuten der besten in der Schweiz adoptierten Systeme zur Honiggewinnung oder zur Aufzucht von Völkern; b) Stabil- und gemischter Bau; c) Beobachtungskasten.

§. 3. **Werkzeuge, Geräte, Maschinen schweiz. Fabrikation.** a) Werkzeuge zur Fabrikation von Bienenwohnungen; b) Rauchapparate und Schutz gegen Bienenstiche; c) Maschinen und Apparate zur Gewinnung und zum Läutern des Honigs; d) Apparate zum Gewinnen und Läutern des Wachses; b) Maschinen und Apparate zur Fabrikation der Kunstwaben; f) Werkzeuge, dienlich bei der Behandlung der Völker, Ernte und Aufbewahrung des Honigs.

§ 4. **Kunstwaben (Mittelwände), aus reinem Bienenwachs.**

§ 5. **Museum der Bienenzucht.** Anatomische Präparate, Abbildungen, Repräsentanten der verschiedenen Rassen, Metamorphosen der Bienen, normale und anormale Bildungen, Bienenfeinde, Herbarien, Trachtpflanzen und Samen von Honigpflanzen, Pläne zu Bienenwohnungen u. s. w.

§ 6. **Bienenwirtschaftlicher Unterricht.** Abhandlungen, Zeitungen, Kurse und Vorträge, verschiedene Notizen.

§ 7. **Wissenschaftliche Arbeiten.** Chemische Analysen des Honigs und des Wachses, Studium der atmosphärischen Einflüsse auf die Honigtracht, Rolle der Bienen bei der Befruchtung der Blüten u. s. w.

§ 8. **Honig der vergangenen Jahre.** Kollektion von Schweizerhonig in gleichförmigen Flacons, geordnet nach Jahren, Jahreszeiten, Regionen, Höhen und vorherrschenden Blumen.

§ 9. **Honig des laufenden Jahres.** a) Weißer Honig, ausgeschleudert oder warm ausgelassen; b) dunkler Honig, ausgeschleudert oder warm ausgelassen; Honigboxes, sections; d) Honig in Aufsätzen, Glasglocken oder Kästchen.

Jeder Aussteller hat seinen Honig in wenigstens 12 gleichförmigen Flacons (500—1000 gr) oder in wenigstens 12 gleichförmigen Sektions (ca. 500—600 gr) auszustellen.

§ 10. **Gereinigtes schweizerisches Wachs.**

§ 11. **Verwendung der Produkte der Bienen.** a) Honigwein; d) Honig-Branntwein; c) Liköre, Kuchen, Zuckerwerk; aus Honig bereitete Heilmittel; d) verschiedene Verwendung des Wachses; Firnis und Kitt aus Kittharz.

Kunsthonig und nachgeahmte Produkte sind ausgeschlossen.

Art. 58. Die lebenden Völker und der diesjährige Honig, bezeichnet in §§ 1 und 9, figurieren nur an der temporären Ausstellung. Die Zeit und die nähern Bedingungen derselben wird ein spezielles Reglement festsetzen.

Art. 59. Eine besondere Abteilung wird gebildet für die Kollektiv-Ausstellungen der Vereine und Gesellschaften, in welcher nur diese mit einander konkurrieren.

§ 60. Ebenfalls eine besondere Abteilung bilden die Kollektiv-Ausstellungen der einzelnen Bienenzüchter, in welchen sie das Material zu ihrem Bienenzuchtbetrieb in je einem Exemplar ihrer Bienenwohnung und ihrer in § 3 b, c, d und f bezeichneten Geräte ausstellen können. Das Preisgericht wird bei der Prämiierung nicht die Anzahl der Artikel, sondern ihren praktischen Wert oder ihre Vorzüge und Wichtigkeit in Betracht ziehen.

Art. 61. Die einzelnen Aussteller konkurrieren nur für die unter ihrem Namen ausgestellten und nicht auch für die in den Kollektiv-Ausstellungen der Vereine enthaltenen Gegenstände.

Ein für seine Kollektiv-Ausstellung prämiierter Aussteller kann noch weitere Prämien für preiswürdige Ausstellungs-Gegenstände seiner Kollektiv-Ausstellung erhalten.

Art. 62. Die für den Verkauf fabrizierenden Aussteller müssen den Preis bezeichnen, zu welchem sie sich anheischig machen, Waren zu liefern, die den von ihnen ausgestellten ebenbürtig sind.

Art. 63. Die Rahmen der Bienenwohnungen müssen nach dem genauen Maß der gegenwärtig von den schweiz. Bienenzuchtvereinen anerkannten Modelle sein. Es wird in dieser Beziehung keine Abweichung gestattet, ausgenommen für Wohnungen, die nach einem ganz neuen System hergestellt sind.

Art. 64. Es wird zur Prämiierung nur Honig zugelassen, welchen die Aussteller aus den von ihnen selbst behandelten Bienenstöcken erhalten haben.

Art. 65. Die Aussteller sind eingeladen, den Gegenständen Bezeichnungen und Erklärungen beizufügen, die dazu bestimmt sind, deren Zweck oder Gebrauchsweise verständlich zu machen. Die Produkte müssen mit Etiketten versehen sein.

Art. 66. Es können in einer und derselben Abteilung mehrere Preise von der gleichen Klasse bewilligt werden.

Art. 67. Eine Summe von 3000 Fr., sowie Medaillen, Diplome und Ehrenmeldungen stehen dem Preisgericht der Abteilung VI, Bienenzucht, zur Verfügung.

Filialvereine.

Dem „Verein schweiz. Bienenfreunde" ist als Filialverein beigetreten:

76. **Bienenzüchterverein Wildhaus-Alt-St. Johann** (Kt. St. Gallen); 30 Mitglieder. Präsident: Rheiner, Lehrer Wildhaus; Aktuar: Gschwend, Lehrer, Alt-St. Johann; Kassier: J. Näf, Bienenzüchter, Wildhaus.

Anzeigen.

Schätze in der Rumpelkammer.

Im Begriffe, in Bern die Entwicklungsgeschichte der Bienenzucht aller Gaue in Körben, Kasten und kleineren Geräten von ältester Zeit an darzustellen, laden wir unsere werten Bienenfreunde und namentlich die Vorstände der Filialvereine ein, nach **„Antiquitäten"** zu forschen, um das Museum in Zug in den nächsten Tagen reichlich mit „altem Plunder" zu überraschen, der sonst bedeutungslos, hier aber ganz besonderes Interesse bietet.

Ferner weist das Etiketten- und Photographie-Album noch bedeutende Lücken auf und bitten wir dringend um bezügliche Zusendungen.

Der Vorstand des V. S. B.

Todes-Anzeige.

Wir machen Ihnen hiemit die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern geliebten

Heinrich Heusser,

Bienenzüchter und Gründer des hiesigen Bienenzüchtervereins,

nach kurzer schwerer Krankheit den 9. August im 75. Altersjahre in die Ewigkeit abzurufen. Er ruhe sanft.

Netstal. Verein glarnerischer Bienenfreunde.

Honigbüchsen und Honigkessel

hält stets auf Lager und empfiehlt zu billigsten Preisen die (93s)

Mech. Blechbüchsenfabrik Frauenfeld:

J. Kopetschny.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Nr. 9.



September 1895.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XVIII. Jahrg. — № 9. — September 1895.

Inhalt: An die schweiz. Bienenfreunde. — Einladung zur 29. Wanderversammlung. — Geschäftliche Mitteilungen. — Die Furcht vor der Faulbrut, von Schönfeld. — Zur Rassenwahl, von Sonderegger. — Bienen-Abteilung an der schweiz. landw. Ausstellung. — Ein Wort über Bienenzucht, von R. — Keine Faulbrut, von Kramer. — Imker-Sprechsaal. — Fahrbegünstigungen. — Schweiz. Landesausstellung in Genf 1896. — Kassarechnung des Vereins schweiz. Bienenfreunde. — Anzeigen.

An die schweiz. Bienenfreunde!

Chömet nur uf Bärn,
G'wiß, me gseht Ech gärn!
Wenn's au Baze choscht,
Werdid die begoscht
Nid umsonst drufgah!
Mir chen drfür stah,
Daß drs nid bireuid
Und Ech mit is freuid!
Nid d'Versammlung numa;
Anders no isch uma;
's isch ja diese Rung
De grad d'Usstellung
Vo dr Landwirtschaft:
Die isch riesehaft,
Schöner nüzti nüt!
Chömet Beijilüt
Här id'Muzestadt,
Alles isch parat,
Euch so guet z'empfah,
Als mir's nur verstah!

Einladung

zur

29. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde
am Sonntag und Montag den 22. und 23. September 1895
in Bern.

Liebe Imkerfreunde!

Bezugnehmend auf die in letzter Nummer erschienene Publikation des Zentralvorstandes des Vereins schweiz. Bienenfreunde laden wir Euch zur 29. Wanderversammlung recht herzlich ein. Eure Freunde im Kanton Bern haben sich Mühe gegeben, Euch den Aufenthalt in der Bundesstadt zu einem recht gemütlichen zu machen. Die Stadt ist zu Euerm Empfang geschmückt. Die Lokalitäten, in welchen die ernsten Verhandlungen und die frohen Zusammenkünfte stattfinden sollen, sind bereit und bieten Raum für alle, die unserm Freundesruf folgen werden. Auch an dem wird es nicht fehlen, was Auge und Herz erfreuen kann. Draußen in der von prächtigen Schattenbäumen umrahmten Enge erwartet Euch die VI. schweiz. landwirtschaftliche Ausstellung mit den besten Erzeugnissen unseres Landes und auch die Bienenabteilung wird daselbst einen würdigen Platz einnehmen und von den Leistungen der Bienenzucht ein ehrendes Zeugnis ablegen.

Auf denn, liebe Freunde, von nah und fern! Auf nach Bern! Die Mutzen, von Alters her Freunde der Bienen und ihrer Erzeugnisse, entbieten Euch herzlichen Willkomm! Zeigt durch Euer zahlreiches Erscheinen, daß die Imker Männer sind, die zusammenhalten, die in ernster Belehrung die Wohlfahrt des Volkes zu fördern suchen und im freundlichen Gedankenaustausch die Liebe zu unserm teuren Vaterlande zu stärken wissen.

Auf nach der Bundesstadt Bern! Ihr sollt uns alle willkommen sein!

Mit Imkergruß und Handschlag!

Bern, den 25. August 1895.

Für die bernische Imkerschaft:

Das Organisationskomite:

A. Raaflaub, Präsident.
J. J. Fink, Sekretär.
J. Andres, Pfarrer.
E. Stucki, Sek.-Lehrer.
X. Wyder, Baumeister.

Geschäftliche Mitteilungen.

1. Das Organisationskomite sorgt den verehrten Festgästen auf Wunsch für Privatquartiere zu möglichst billigen Preisen, oder für Massenquartiere in der Kaserne zu Fr. 1 per Nacht. Hierauf Reflektierende werden gebeten, allfällige Bestellung von Privat- oder Massenquartier bis den 15. September bei Sekretär J. J. Fink, Lehrer, Lorraine, Bern, anzumelden.

2. Den Festgästen werden Festzeichen, Führer durch Bern und die Festkarten verabfolgt, letztere zum Preise von Fr. 5 berechtigt zur Teilnahme an beiden Banketten. Es wird dringend gewünscht, daß die Festkarten ebenfalls bei obgenanntem Sekretär vorausbestellt werden.

3. Die Abonnenten der schweiz. Bienenzeitung werden freundlichst ersucht, diese Mitteilungen in den Imkerkreisen möglichst bekannt zu machen.

Das Organisationskomite.

Die Furcht vor der Faulbrut.

Von P. Schönfeld in Liegnitz in Schl. (Leipziger Bienenzeitung.)

II.

Im ersten Abschnitt über vorstehendes Thema habe ich nachgewiesen, daß, wenn einmal ein Teil Bienenbrut abstirbt und in Fäulnis übergeht, noch kein Grund zu der Befürchtung vorliegt, die Faulbrut sei da oder müsse sich später als Folgekrankheit aus der Fäulnis entwickeln. Es war ein beklagenswerter Irrtum Hilberts, fort und fort zu behaupten, die Faulbrut könne aus hundert verschiedenen Ursachen entstehen. Es hat dies viel unnötige Furcht gemacht und verkehrte Maßregeln und Heilversuche hervorgerufen. Eine solche Annahme widerspricht dem wahren Wesen der Faulbrut, die, wo und wie sie auch ausbricht, immer nur aus ein und derselben Ursache sich entwickelt. Die Faulbrut ist eine Infektionskrankheit, deren alleiniger Erreger, wie ich schon vor zwanzig Jahren endgültig nachgewiesen habe, ein Bacillus (Stäbchen), ist, den ich Faulbrut-Bacillus genannt habe, andere aber, wiewohl weniger passend, Zellenbacillus (Bacil-

lus alvei) nennen. Ohne diesen Bacillus keine Faulbrut, wie ohne Kommabacillus keine Cholera, ohne Bacillus anthracis kein Milzbrand. Freilich, wenn sich in dem Flugkreise der Bienen irgendwo ein Herd von Faulbrutbacillen vorfindet, sei es auf dem Bienenstande eines Nachbars, sei es auf einem gemeinschaftlichen Trinkplatze an dem Rande einer Wasserpfütze, sei es in stark beflogenen Blumenkelchen, dann wird es sehr wahrscheinlich sich ereignen, daß in denjenigen Stöcken, deren Brut aus irgend einem Grunde krank oder nicht lebensfähig genug ist, und deren Bienen deshalb schon mutlos, schlapp und kampfunfähig geworden sind, auch die Faulbrutbacillen am leichtesten sich einnisten, und, wenn einmal eingeschleppt, auch am erfolgreichsten ihr verderbenbringendes Werk beginnen werden. Wir machen ja ganz dieselbe Erfahrung bei dem Ausbruch der epidemischen Cholera. Immer werden gewöhnlich zuerst die schwächlichen, kranken, keinen erfolgreichen Widerstand leistenden Individuen ergriffen und dahingerafft. Erst, wenn infolge vieler Erkrankungen der Ansteckungsstoff in steigender Progression sich vermehrt hat und Erde, Luft und Wasser verseucht sind, werden auch starke und völlig gesunde Personen nicht mehr widerstandsfähig und erliegen. Nie aber werden Cholera nostras, noch Brechdurchfall jemals zur asiatischen Cholera werden, wenn keine Kommabacillen hinzutreten; so kann auch keine Krankheit und Fäulnis der Bienenbrut sich zur Faulbrut entwickeln, wenn keine Faulbrutbacillen in Sicht sind und eingeschleppt werden.

Da wir vor einer solchen Einschleppung aber niemals ganz sicher sind, so gelten mit Recht als Hauptvorbeugungsmittel gegen die Faulbrut gesunde, starke Völker, durchaus reine und saubere Wohnungen und Wachsbaue. Darum empfahl ich im ersten Abschnitt meines Artikels einige Mittel zur Beseitigung gährender und faulender Brut, sowie zur Verstärkung und Belebung mutlos gewordener Völker, die sich nicht mehr um die Reinigung ihres Wachsbaues und ihrer Wohnung bekümmern. Daß diese Mittel um so sorgfältiger und energischer anzuwenden sind, wenn die Befürchtung nahe liegt, daß die Trinkplätze oder Blumenkelche durch die Bienen eines benachbarten faulbrütigen Volkes verseucht sind, ist selbstverständlich. Namentlich sind die von den Bienen benachbarter Stände gemeinschaftlich beflogenen Blumen in vollem Maße geeignet, eine Verbreitung des Ansteckungsstoffes zu vermitteln. Durch das Eintragen des Nektars, besonders aber durch das Einsammeln des Pollens, der bekanntlich durch Abbürsten der Staubgefäße, wie des Hinterleibes und der Beine der Biene gewonnen wird, wird einerseits von den Bienen eines faulbrütigen Stockes der Ansteckungsstoff in den Blumenkelch getragen, andererseits wieder von gesunden Bienen in ihren Körperhaaren oder im

Nektar und Pollen aufgenommen und dann in der Wohnung wieder abgestreift und dem Futtersaft beigemischt Und zwar erfolgt dies um so leichter und sicherer, als der Ansteckungsstoff in doppelter Form übertragen werden kann, nämlich in dem Bacillus selbst oder in den von ihm hinterlassenen Sporen oder Samenkörnern, die sich in ungezählten Millionen entwickeln, sobald die Faulbrutmasse zu einem harten Schorf eintrocknet. Sie entweichen dann, wenn die Bienen diesen abnagen und zerpulvern, in alle Lüfte, setzen sich aber besonders in den Körperhaaren des Bienenkörpers fest, aus denen sie dann, wie schon erwähnt, entweder in die Blumen, oder direkt in den Futtersaft gelangen.

So gefahrdrohend das nun aber auch aussieht, so ist damit doch immer noch nicht gesagt und zu befürchten, daß nun auch der Ausbruch einer Epidemie ganz unvermeidlich ist. Einige tausend eingeschleppte Bacillen oder deren Sporen müssen noch keine Seuche hervorrufen, wiewohl sie's natürlich können. Denn stirbt auch eine Anzahl Larven, so werden diese in einem normalen Volke meist von den Bienen aus den Zellen gezogen und aus der Wohnung getragen, noch ehe sie in Fäulnis übergehen und die Bacillen Zeit gehabt haben, sich ins Zahllose zu vermehren. Es ist sogar wahrscheinlich, daß, wenn nur wenige Bacillen oder Sporen in den Ernährungskanal einer kräftigen und lebenszähen Larve gelangen, diese überhaupt nicht stirbt. Als im vorigen Sommer große Strecken der Elbe, Oder, Spree und Saale durch den Kommabacillus verseucht waren und vereinzelte Todesfälle von Cholera vorkamen, wurden häufig in den Dejektionen der ärztlich sorgfältig überwachten Verwandten und Hausgenossen der Verstorbenen zahlreiche Kommabacillen gefunden — und doch blieben diese Personen meist gesund. So können wir auch bei den Bienen die Wahrnehmung machen, daß sich das Absterben und Herauswerfen einer mäßigen Zahl Larven Wochen und Monate lang hinzieht, ehe das Übel so arg wird, daß die Bienen mutlos werden und das Reinigungswerk einstellen. Ja, es kann unter günstigen Umständen die Krankheit sogar ganz nachlassen, oder doch bis zum nächsten Frühjahr vertagt werden. In diesem Stadium der Krankheit, in welchem noch keine Faulbrutmasse aufzufinden ist, und die Faulbrut nur durch das Mikroskop bei der Untersuchung der kranken und abgestorbenen Larven erkannt werden kann, könnte der Bienenzüchter vielleicht den sich gegen das hereinbrechende Verderben wehrenden Bienen dadurch am zweckmäßigsten und erfolgreichsten zu Hilfe kommen, daß er das Volk, solange das Absterben der Brut anhält, täglich durch einen Bestäuber mit Ameisensäure bestäubt.

In den meisten Fällen verläuft jedoch die Sache nicht so günstig und der Erfolg aller Heil und Hilfsmittel ist von vornherein ausgeschlossen.

Ist nämlich der auswärts gelegene Ansteckungsherd ein sehr ergiebiger, sodaß gleich von Anfang an zahllose Bacillen oder deren Sporen eingetragen werden, wie das beispielsweise geschehen wird, wenn ein faulbrütiges Volk oder auch nur einzelne Teile einer irgendwo liegengebliebenen Honigtafel aus einem faulbrütigen Volke beraubt werden, oder sind die Bienen eines kranken Volkes durch lange, immer aussichtsloser gewordene Bemühungen, dem Verderben zu steuern, endlich mutlos und verzweifelt geworden, so bleiben die gestorbenen Larven in den Zellen liegen und gehen in Fäulnis über. Damit ist dann aber dem unheilbaren Übel Thür und Thor geöffnet. Versuchen auch noch immer einzelne Bienen die faulende Brut aus den Zellen zu ziehen, so richten sie dadurch doch jetzt mehr Schaden an, als sie Nutzen stiften. Denn meist zerreißt die Haut der faulenden Larve, sie selbst und ein großer Teil der sich ergießenden faulen Masse wird dann gewöhnlich über mehrere Zellen gezerrt und geschleift, ehe das Ganze zum Flugloch hinauskommt. In der faulen Masse sind jedoch schon Millionen Bacillen entwickelt, und diese werden also durch solche Reinigungsversuche erst recht und auf geradestem Wege in immer mehr Zellen verschleppt. Aber auch ohne Hilfe der Bienen wächst das Verderben in der Regel jetzt schnell heran. Die Trachtbienen werden träge, wie verzweifelt sitzen sie auf den Wachstafeln und an den Wänden der Wohnung, endlich stellen sie den Flug fast ganz ein, und nur ein Teil derselben sucht durch verstärktes Fächeln die verpestete Luft zu reinigen. Untersucht man eine Bruttafel eines solchen Volkes, so findet man je nach der Dauer und dem Grade der Krankheit ein Vierteil, die Hälfte und mehr der Brut abgestorben und in Fäulnis. Waren die Larven schon verdeckelt, ehe sie starben, so erscheinen die Brutdeckel in der Mitte meist etwas eingefallen und haben eine kleine Öffnung, welche durch die sich entwickelnden Gase entstanden ist. Immer aber ist, auch bei den kleinen abgestorbenen Larven, die Fäulnis charakteristisch und von jeder andern faulenden Masse sich deutlich unterscheidend. Sie ist nicht wie bei Larven, die einer andern Krankheit erlagen, anfangs milchig, weißlich, ins Graue übergehend, sondern *bräunlich, zuletzt schwärzlich, sehr zähe, lange Fäden ziehend und einen äußerst penetranten, gar nicht zu verkennenden Gestank verbreitend*. Endlich trocknet sie zu einem fast schwarzen Schorf ein, der sich, wieder charakteristisch, nicht an den Boden der Zelle, sondern an die untere Längswand derselben anklebt und zwar so fest, daß die Bienen ihn kaum abnagen können. So lange die Masse noch flüssig ist, enthält sie Millionen Faulbrutbacillen, die in ihrer äußern Gestalt dem Milzbrand-Bacillus oder dem Tuberkel-Bacillus gleichen, nur etwas schwächer als jener, stärker aber als dieser sind. Von

dem unschuldigen Fäulnisbacillus — Bacterium Thermo — unterscheiden sie sich dadurch, daß sie nicht wie dieser in der Mitte eine Einschnürung aufweisen, welche der Anfang einer Teilung in zwei Stäbchen ist. Ist die Masse trocken geworden, so sind die Bacillen ganz verschwunden, dafür aber sind jetzt in noch größerer Menge die Sporen- oder Samenkörner derselben in der trocknen Masse enthalten, die sich, sobald sie in den Darmkanal der Larve gelangen, in kurzer Zeit zu Bacillen entwickeln. Sie sind nur durch ein gutes Mikroskop bei einer mindestens 800fachen Linear- oder 250,000fachen Flächenvergrößerung genau zu erkennen. Ich entdeckte als der Erste in diesen Körperchen, welche Dr. Preuß als Micrococci oder selbständige Pilze angesehen hatte, die Sporen eines Bacillus; auch schrieb mir Prof. Dr. Koch, dem ich sechs Präparate davon zugegesendet hatte, daß diese Präparate ganz unzweifelhaft die Sporen eines pathogenen (krankheiterregenden) Bacillus enthielten.

Bienenvölker, die in der eben beschriebenen Art erkrankt sind, noch durch irgend welche desinfizierende Mittel heilen zu wollen, ist eine ganz vergebliche Mühe. Ich warne auf das Allerentschiedenste vor jedem Versuch. Man kann zwar alle Jahre fröhliche Berichte über gelungene Heilungen faulbrütiger Völker lesen, aber entweder lag keine wirkliche Faulbrut vor, oder die Krankheit befand sich noch in jenem ersten Stadium der Entwicklung, in dem, wie ich schon erwähnt habe, die Heilung unter günstigen Umständen oft ganz von selbst erfolgt oder von den Bienen herbeigeführt wird. Selbst wenn wir zugeben müssen, daß durch zweckmäßig angewandte Mittel ein großer Teil der Bacillen vernichtet werden kann, so ist damit doch wenig gewonnen. Über kurz oder lang bricht das Übel von neuem aus. Alle Mittel nämlich sind nicht imstande, die von den Bacillen hinterlassenen Sporen, die sich überall innerhalb und außerhalb der Wohnung festsetzen, zu vertilgen. Auch sind die Sporen widerstandsfähiger als die Bacillen selbst. Ich habe erst in neuester Zeit wieder Gelegenheit gehabt, mich davon genügend zu überzeugen. Im vorigen Sommer hielt Fräulein Katharina Chipilow in der Genfer naturforschenden Gesellschaft einen Vortrag, in welchem sie nachwies, daß schon 2 Centigramm übermangansaures Kali sämtliche Bakterien in einem Liter Wasser vollständig töten. Ich bildete mir sofort eine dreimal stärkere Mischung und goß davon etwas in einen Bestäuber, worin ich ein wenig trocken und pulverartig gewordene Faulbrutmasse, die nur Sporen enthielt, auflöste und nun die Brut auf einem Stückchen Bruttafel damit bestäubte. Die Sporen entwickelten sich zu Bacillen. Ich rate darum, alle Heilversuche bei einem wirklich faulbrütigen Volke zu unterlassen. Durch solche Versuche gewinnt die Krankheit nur

Zeit, sich immer mehr zu entwickeln und auch die Brut der gesunden Völker zu ergreifen. Oft sogar sind gerade die Heilversuche die Ursache der Weiterverbreitung. Kleider, Hände, Werkzeuge des Bienenwirts, der sich mit einem faulbrütigen Volke beschäftigt hat, tragen die Krankheit auf gesunde Völker über. Man töte daher jedes faulbrütige Volk. Das ist das allein richtige Verfahren — und macht aller weiteren Furcht ein Ende.

Zur Rassenwahl.

In der Imkerei, wie in jedem andern Gebiet, treffen wir häufig die Erscheinung, daß der eine rühmt, was der andere tadelt und wir keinem Teile Glauben schenken und doch können die widersprechenden Urteile richtig sein und auf genaue Beobachtungen sich stützen. Da ich in Bezug auf Bienenrassen durch Wohnungswechsel auch auf ein gegenteiliges Urteil gekommen, glaube ich einiges zur Orientierung durch Nachfolgendes beitragen zu können.

Sieben Jahre imkerte ich am östlichen Ende des Appenzellerländchens, wo infolge der unmittelbaren Nähe des Bodensees und der Höhe des Ortes die täglichen Temperaturschwankungen nicht bedeutend, daher die Tracht eine nicht außergewöhnlich große, wohl aber längere Zeit andauernde war. Keine Auslage reute mich, um neben meinen billig erworbenen deutschen Bienen in Besitz von guten Krainern und Italienern zu gelangen. Ich sollte es nicht bereuen, da in allen Jahren meine Italiener in Honigertrag alle andern weit überholten, die Krainer zur Vermehrung des Standes ihren bekannten Ruf bestätigten und nebenbei an Honig neben der deutschen Biene standen.

Vielfache Versuche mit an den verschiedensten Orten ausgestelltem Honig erklärten mir die Erscheinung, da stets die Italienerin die erste Näscherin war und das scharfe Geruchsorgan, sowie den Sammeleifer dieser Rasse erkennen ließ. Natürlich bildete sich in mir eine besondere Vorliebe und Achtung für diese ebenso schönen als thätigen Tierchen.

Seit fünf Jahren ist mein Stand in einem stillen, lauschigen, von drei Seiten von Hügeln eng umschlossenen Thalgrund des Obertoggenburg und winken meist bis Mitte Juni die schneebedeckten Häupter von Schindelberg und Kurfirsten mit ihrem kühlen Hauche zu mir ins Thal. Neben

vielen Vorzügen weist aber dieser Standort den großen Nachteil auf, daß er in der ganzen Umgebung die höchsten Temperaturschwankungen markiert, indem sehr häufig Tagesdifferenzen von 10—15° ja sogar bis 20° vorkommen.

Gleich vom ersten Jahr an sollte mein gefaßtes Urteil über Bienenrassen ins Gegenteil umschlagen. Trotz vermehrter sorgfältiger Pflege wollten die Italienervölker nicht mehr marschieren. Sie behielten zwar ihren Sammeleifer, zeigten aber beständig Volksarmut und geringe Quantitäten Honig, die Krainer behielten ihren Schwarmeifer und leisteten Befriedigendes noch an Honig, unsere deutsche Biene aber errang das Lob der Italienerin und bewies, daß sie hier zu Hause und dem Klima gewachsen ist. Indeß sollte ich noch eine Schattenseite der Italienerin kennen lernen. Ende April 1894 standen sämtliche Völker schön in Brut und Volk. Da ich auf eine Woche zu verreisen gedachte, erweiterte ich am 23. April je nach Stärke um 3—5 Waben. Infolge Erkrankung (Masern) meiner Reisegefährten, zweier schulpflichtiger Kinder, fand die Rückkehr erst nach 14 Tagen statt. Am 27. April trat andauernd schlimme, kalte Witterung ein. Beim ersten Flugtag nach meiner Rückkehr entdeckte ich beim hoffnungsvollsten Italienervolk schwachen Flug. Das Resultat der sofortigen Revision war: Alle Tafeln voll Brut bis in die äußersten Ecken, eine flinke prächtige Königin, wenig Volk und Vorrat und in der untern Hälfte der Waben viel Faulbrut. Der mir bis dahin unbekannte Gast brachte mich in nicht geringe Aufregung. Schnell wurde Nachforschung nach der Ausdehnung der Seuche gemacht. Zum Glücke fand ich sie auf dieses Volk lokalisiert. Nach Schluß des Fluges begrüßte ich dasselbe mit Schwefel und übergab den ganzen Kasteninhalt dem Feuer. Die Wohnung wurde ausgewaschen mit Sodawasser, nach vier Monaten mit einem deutschen Volk bevölkert, das jetzt kerngesund ist (auch ein Kommentar zu § 12 in Statuten von Freyenmuth). Merkwürdig war jedoch, daß die deutschen Völker von ihrem erweiterten Brutraum fast keinen Gebrauch machten. Ganz gleiche, zum Teil noch schlimmere Erfahrungen machten andere Imker meiner Umgebung mit den Italienern.

Entgegen meinem Rate kaufte anfangs Oktober 1892 ein hiesiger Imker zwei italienische Völker und setzte sie auf genügend Wintervorrat. Das schöne Wetter lockte zu reichlichem Brutansatz und im November erlagen beide der Faulbrut.

Der Frühling spricht sich noch am entschiedensten aus zu Gunsten der deutschen Rasse. Während das Wagvolk seit letzten Herbst, hauptsächlich Krainerblut, zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, nichts leistete, weisen deutsche Völker 10—20 kg verdeckelten Honig auf und besetzen

90—100 L. Wohnung. Für rauhe Alpenthäler ist unsere deutsche Biene jeder andern Rasse überlegen, sorgen wir nur für gehörige Ausscheidung minderwertigen Materials. **R. Sonderegger.**

Ein Wort über Bienenzucht für Freund und Gegner derselben.

In unsern Tagen ist man gewohnt, nur mit Zahlen zu rechnen. Jeder, der es auf einen grünen Zweig bringen will, muß sich immer und immer wieder die Frage stellen: Rentiert die Sache? Und so soll es sein; denn wenn der Geschäftsmann sich diese Frage nicht stellt und nicht oft sich Rechenschaft gibt über den Gang seines Geschäftes, so ist nicht zu verwundern, wenn er gelegentlich von Mißerfolgen überrascht wird. Diese Rechenschaft fordert auch jeder Bienenvater von sich und das ist recht und billig, es wird das ein Sporn und Antrieb, seine Bienenzucht möglichst rentabel zu machen. Ob es ihm glückt? Recht oft sind aber Vater und Mutter, Bruder und Schwester oder gar die bessere Hälfte nicht so ganz überzeugt von der Rentabilität der Bienenzucht und können es dem Bienenvater manchmal nicht übersehen, daß er seine Lieblinge hegt und pflegt wie eine sorgsame Mutter ihr Wickelkind. Gegen solche Zweifel und Nörgeleien muß er sich auch waffnen durch eine genaue Kenntnis vom Stand des Geschäftes, die wiederum nur möglich ist durch sorgfältige Rechnung.

Die Bienenzucht hat neben der einträglichen auch eine ideale Seite und die letztere ist zum wenigsten ebenso berechtigt wie die erstere. Baron von Berlepsch sagt in seinem Bienenfreund, die Bienenväter oder -freunde seien mit Weißsperlings seltener Ausnahme gute Leute. Wenn es aber die Bienenzucht ist, die einen so veredelnden Einfluß auf die Menschheit ausübt, sollte dann nicht der Staat, die Gemeinde sich glücklich schätzen, viele Bienenmannen zu haben? Läge es nicht im Interesse der Familie, daß etwa ein Glied derselben die Imkerei wenigstens im Kleinen betreibe? Sollte man nicht gern und freudig die nötigen Mittel bieten, um ein kleines Bienenständchen aufstellen zu können? Wie gut ists, wenn der Vater, der Sohn oder der Bruder schön zu Hause bleibt, sich etwas zu

schaffen macht bei den lieben Bienen. Welche Freude im Hause, wenn das verklärte Gesicht des Imkers den Familiengliedern verrät, es gehe den kleinen Vögeln gut, wenn selbe im ersten Frühling munter erwachen vom langen Schlaf, wenn selbe lustig höseln und sich freudig entwickeln, wenn er erweitern muß nach oben und hinten, weil sich das Volk vermehrt. Es kommen dann die guten Tage, wo die Wage verrät: es honigt. Und gibt es dann gar einen Schwarm, so ist das ein Familienfest, das über die Grenzen der Familie hinaus gefeiert wird. Alt und Jung hat eine helle Freude, wenn ein neuer Imb ausfliegt und ich denke noch mit Freuden, welche Lust es für mich war in meiner Jugendzeit, wenn ich dengeln hörte auf einer Sense als Signal für das wichtige Ereignis.

Jetzt aber laßt es euch nicht verdrießen, wenn der Bienenvater mit der Futterflasche dem Neuling schnell auf die Beine helfen will: Geben ist ja seliger denn Nehmen. Und kommt endlich die Zeit der Ernte und hatte der liebe Gott den Bienen den Tisch ordentlich gedeckt, dann lacht nicht nur das Herz des sorgsamen Pflegers ob der vollen Waben, sondern selbst die Gegner sind voll des Lobes über den Fleiß der Bienen und auch über den Bienenvater fallen noch Komplimente ab.

Aber wenn statt der Ernte der Ausfall zu decken ist, was dann? Ja dann vergißt man so gern der guten Tage der gehabten reichen Ernten und wenn der besorgte Bienenvater nach den nötigen Mitteln sich umsieht, um doch die armen Bienen gehörig versehen einwintern zu können, dann freilich gibts schiefe Gesichter; man machts dem Bienenvater noch schwerer, anstatt denselben aufzumuntern, doch recht besorgt zu sein, damit man das nächste Jahr wieder Freuden erleben könne an den lieben Bienenvölkern und deren Gedeihen. Und da meint mancher Vater, Mutter oder Frau, es wäre besser, das Geld für anderes zu verwerten und die faulen Bienen, die nicht einmal für sich selber gesorgt, dem Schicksal, d. h. dem Tode zu überliefern.

Nein, sage ich, thut das nicht! Bedenket, daß die Opfer dafür sich lohnen, wenn nicht in einem, so doch im andern Jahr. Bedenket, daß die Lust und Liebe zu den Bienen manchen zu Hause hält, der sonst seine kostbare Zeit und sein gutes Geld anderswo verthun würde.

Früher war ein Bienenladen am Bauernhaus der Stolz der Leute und mit vergnügter Miene schaute jung und alt dem Treiben der Völker zu; auch jetzt noch wäre eine schöne Reihe Bienenkörbe eine herrliche Zierde für die meisten Häuser. Heutzutage aber müssen es Kasten sein und schöne Häuschen dazu und das ist recht und billig, wo die Mittel es erlauben. Freilich verlangt der Betrieb der Bienenzucht mit beweglichem Bau ein viel bedeutenderes Anlagekapital, als der Betrieb in den Körben,

und wenn der Herr Baron von Berlepsch sagt, vier Korbvölker seien leichter zu besorgen als ein Kastenvolk, so hat er wohl eher zu wenig als zu viel gesagt. Nicht als wollte ich eine Apologie für die Korbimkerei schreiben, aber ich meine, so ein paar Korbvölker bei einem Haus seien auch jetzt nicht zu verachten und wir Mobilimker sollten diese Pfleger achten und aufmuntern. Was der Korbimkerei übrigens am meisten geschadet, waren die zu kleinen Wohnungen.

Mögen diese wenigen Andeutungen etwas zur Förderung der Bienenzucht, dieser edlen und nutzbringenden Beschäftigung, beitragen. R.

Die Bienenabteilung an der schweiz. landw. Ausstellung in Bern.

Im reichen Kranze der verschiedenen Abteilungen der schweiz. landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern figuriert auch als Edelstein nicht letzten Ranges die Bienenzucht als selbständige Abteilung in einem eigenen Ausstellungsgebäude. Wenn auch, in richtiger Würdigung der scharfen und gefährlichen Waffen der militärischen Besatzung, die sie in ihren lebenden Völkern aufstellt, bescheiden im hintersten Treffen des Ausstellungsplatzes plaziert, wird sie nach den Absichten und Plänen der Aussteller und des Komites der Fachgruppe durchgeführt, ein Bijou der ganzen landwirtschaftlichen Ausstellung werden und die Bienenzucht in That und Wahrheit als Poesie der Landwirtschaft ausweisen.

Das Ausstellungsgebäude ist eine sog. Strohmeiersche Ausstellungs-Zelthalle und bildet in seiner Grundform ein dreiteiliges Kreuz. Jeder der drei Flügel hat eine Länge von 24 m, eine Breite von 8 m und eine Wandhöhe von 3 m 70 cm. Die Wände und das Dach bestehen aus absolut wasserdichtem Segeltuch und sind durchscheinend, so daß durch das Dach ein sehr angenehmes und für Ausstellungen günstiges Oberlicht einfällt. Gegen Sturm und Regen bieten diese Zelte nach dem Urteile bewährter und kompetenter Fachmänner und nach den Erfahrungen, die man hier in Bern diesen Sommer mit solchen Zelten als Festhütte gemacht hat, absolute Garantie. Überall, wo es das Anbringen der Ausstellungsobjekte erfordert, werden auf der innern

Seite der Wandpfosten in deren Höhe aus Laden Verschalungen angebracht.

Der ganze, dem Eingang gegenüberliegende Nordflügel wird vom schweiz. Vorstand für das schweiz. apistische Museum und eine historische Gruppe, die geschichtliche Entwicklung der Bienenzucht von ihren Uranfängen an bis zur Jetztzeit zur Darstellung bringend, besetzt. Diese Abteilung wird die Krone unserer Ausstellung bilden und das größte Interesse bieten. Der Westflügel wird die Produktenausstellung aufnehmen und der Ostflügel die Maschinen und Geräte mit den kleinern Bienenwohnungen beherbergen. Dazwischen werden verschiedene Pavillons, Kioske u. s. w. mit Kollektivausstellungen reiche Abwechslung in der Form bieten und die ganze Ausstellung zu einem malerischen Bilde gestalten. Die zwischen den Flügeln liegenden rechtwinkligen Dreiecke links und rechts werden als schmucke künstliche Tannenparks den größern Bienenwohnungen und den lebenden Völkern, die von hier einen schönen freien Ausflug in den nahen Bremgartenwald haben, gastliche Aufnahme gewähren.

So wird denn die Ausstellung der schweiz. Bienenzucht in ihrer ganzen Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit, die schon jetzt aus den eingegangenen Anmeldungen hervorgeht, ein harmonisches, schön gegliedertes, abgeschlossenes Gesamtbild bieten und gewiß nicht verfehlen, der schweiz. Imkerei im In- und Auslande die verdiente Anerkennung zu sichern. Möge ein recht zahlreicher Besuch vonseite der schweiz. Imkerschaft dazu beitragen, daß die Ausstellung ihren Hauptzweck, allseitiges Interesse für die edle Imkerei zu wecken und durch reiche Belehrung dieselbe wieder einen tüchtigen Schritt zu fördern, in vollem Maße erreicht.

Keine Faulbrut!

Mit Befriedigung verweilte ich in Nr. 7 unserer „Blauen" bei Schönfelds Arbeit, die der allzueifrigen Bacillenjagd Einhalt gebietet. „Gutartige" Faulbraut, so pflegt man jene Krankheitserscheinungen zu nennen, die mit dem Absterben der Brut endigen. In Ermangelung einer besseren Bezeichnung mag diese entschuldbar sein, aber entwöhnen wollen wir uns derselben,

denn sie führt zu irrigen Ansichten und falscher Behandlung. Gutartig verlaufende Masern sind eben doch Masern und als solche ansteckend, anders die „gutartige" Faulbrut, die mit der wirklichen ansteckenden, und darum mit Recht gefürchteten Faulbrut nichts gemein hat. Nicht selten liegt die Ursache des unerklärlichen Absterbens der Brut — wofern nicht Verkältung, ungenügende oder schlechte Nahrung die Misere erklären — an der aus irgend unbekanntem Grunde krankhaften Königin, die wohl fruchtbar ist, deren Nachkommenschaft aber in allen Entwicklungsstufen abstirbt. Begreiflich, daß in solchem Falle faule Brut immer wieder sich einstellt, so lange die Königin nicht gewechselt wird.

Ein Beispiel aus jüngster Zeit mag dies belegen.

Anläßlich der ersten Ernte Mitte Juni traf ich in einer Einbeute sehr schlechte, abgestorbene Brut, einzelne auch faulig, aber ohne jeglichen Geruch und auch normal bedeckelte, fertig und ausgebildet, aber tot. Die ältere Königin hatte ich ohnedies im Sinne zu wechseln und nahm ich diese Revision des Brutnestes nur vor, um mich zu überzeugen, ob nicht bereits ein stiller Königinwechsel stattgefunden habe.

Diese unerwartete Entdeckung sagte mir sofort, daß es hohe Zeit sei, die Königin zu wechseln. Die alte wurde sofort kassiert, eine andere aber nicht gegeben, damit vorerst das gesamte Brutnest geräumt werde. Hiebei war ich den Bienen gleich behilflich, indem ich mit einer Pinzette einige hundert Larven herauszog. Einige Wochen blieb der im Übrigen normale Stock sich selbst überlassen. Nur einmal hatte ich ihn revidiert und dabei eine hübsche Weiselzelle getroffen. Mitte Juli erst wollte ich wissen, was aus ihr geworden. Und welche Überraschung! Ein frischer Brutkörper, auf bereits vier Waben, so schön man sich's nur malen kann. Von meinem Vorhaben, die junge Königin an eine kräftigere zu tauschen, kam ich natürlich zurück. Der Stock ist wiederum kräftig und gesund, ohne Kaffee, Salizyl und wie sie alle heißen.

Kramer.

Imker-Sprechsaal.

— **Schlimme Überwinterung.** Der letzte anhaltend strenge Winter hat auf manchem Bienenstande schlimme Folgen hinterlassen. Daß besonders in solchen Wintern ein fleißiges Kontrollieren der Fluglöcher sehr

von nöten ist, habe ich erfahren und will ich zu Nutz und Frommen anderer mein diesjähriges Mißgeschick mitteilen. Unter meinen 8 eingewinterten Bienenvölkern befand sich ein besonders gutes Honigvolk, das letzten Sommer, trotzdem es schon Mitte Mai den Schweizer-Kasten ganz füllte, die Schwärmerei unterließ und dafür einen recht schönen Honigertrag lieferte. Eingewintert habe ich sämtliche Stöcke ohne Fenster, einen (zur Probe) auch ohne Deckbrettchen und zwar schon Mitte September. Von Mitte November hörte der Flug auf.

Am 13. Januar trat das bekannte Tauwetter mit Föhn ein; ich öffnete meinen Bienen nicht, weil ich täglich auf einen schönen, warmen und windstillen Tag hoffte, aber vergeblich. Eines Tages sind dann doch einige Bienen geflogen, trotzdem der Laden beim Bienenhäuschen nicht geöffnet war. Am andern Tag schneite es wieder und aus war's mit einem rechten Reinigungsflug. Ich horchte an den Fluglöchern und fand alles in Ordnung, nachgesehen habe ich leider nicht, weil es schon dunkelte. 3 Wochen später sah ich wieder nach — während der kalten Tage mochte ich nicht zum Bienenstande gehen, in der Meinung, es sei ja alles in Ordnung. Bei dem oben erwähnten Stocke fand ich nun das ganze Flugloch mit Bienenleichen verstopft.

Nachdem da Ordnung geschafft war, sehe ich hinten nach. Aber welch ein Bild! Hinter und über den Kissen, zwischen letztern und den Deckbrettchen, überall tote Bienen und die Deckbrettchen und Kissen total verunreinigt. „Erstickt" lautete meine Diagnose. Bei weiterer Nachschau zeigte sich auf dem Boden eine dicke Schicht toter Bienen, an den Waben sehr wenige, letztere leer und mit den Seitenwänden verunreinigt. Noch traf ich die Königin und eine Handvoll Bienen lebend an und setzte sie in ein Königinzuchtkästchen. Ob sie wohl noch zu etwas taugt? Ich kann mir den Abgang dieses Volkes nicht anders erklären, als wie folgt: Durch den begonnenen und nicht durchgeführten Reinigungsflug blieben die herausgeschafften Toten unter dem Flugloch liegen, den andern dabei die Luftzufuhr versperrend. Durch die wieder eingetretene Kälte mögen lebende Bienen, die in der Nähe des Flugloches sich befanden, erstarrt sein, wodurch die Öffnung immer kleiner wurde. Durch verminderten Luftzutritt unruhig gemacht, suchten immer mehr den Ausgang und erstarrten ebenfalls, dies erklärt auch die Wanderung hinter und auf die Kissen und über die Deckbrettchen. Durch die Unruhe erklärt sich der vermehrte Nahrungsverbrauch und die Ruhr. Was schließlich nicht erstickte, ist durch Krankheit und Hunger zu Grunde gegangen.

Die andern Stöcke sind ganz normal geblieben. Ich will hoffen, daß ich der einzige sei, der durch das Nichtnachsehen zur rechten Zeit

um eines der besten Völker gekommen ist. Es ist dies auch während meiner mehrjährigen Bienenwirtschaft das erste Mal. — F. O.

— **Unrechtmäßiges Aneignen von Schwärmen.** Der holde Lenz ist erschienen, mit Sang und Klang ist er ins Land gerückt. Überall waltet Frohsinn und Glück. Im nahen Bienengarten tummeln sich die Bienen und heimsen goldenen Blütensaft für ihre kommenden Geschlechter ein. Die Kasten und Körbe füllen sich mit Honig und Bienen und hält das Wetter nur einige Tage an, so erscheint auch bald der erste junge Imb.

Wie lacht dem Imker das Herz, wenn sein Erstling auszieht. — Aber — „o Tücke des Schicksals!" Die Bienen entfernen sich immer weiter und weiter vom Stande und auf einmal sind sie den besorgten Blicken ihres Pflegers, der ihnen, wenn sie einmal im Zuge sind, nicht mehr zu folgen vermag, entschwunden.

Welcher Bienenzüchter hat diese schlimme Erfahrung nicht schon gemacht? „Woher kommt dieser Übelstand?" Ziehen die Bienen ganz planlos in die Welt hinaus. Ich glaube ganz bestimmt „nein!" Schon Tage, bevor der Schwarm sein Mutterhaus verläßt, schickt er seine Spurbienen aus.

Soviel mir bekannt ist, existiert noch kein Gesetzesartikel, der das Aufstellen von unbevölkerten ausgebauten Bienenwohnungen in der Schwarmzeit verbietet, und doch ist ganz bestimmt anzunehmen, daß dieses in den meisten Fällen der Grund des Fortziehens des Schwarmes ist. Es hat mir sogar ein angehender Korbimbler, dem seine Völker über Winter drauf gegangen waren, ganz unverblümt in's Gesicht gesagt: „Ich lasse meine Wabenkörbe nur stehen, dann habe ich im Herbste wieder die schönsten Völker!" Eine solche Handlung kann man nicht anders bezeichnen, als Betrug oder noch besser gesagt eine leichtere Art zu stehlen!

Wäre es nicht möglich, von Seite des schweizerischen Bienenzüchtervereins hier Abhilfe zu schaffen, resp. die Anregung für einen diesbezüglichen Gesetzes-Artikel zu machen? **A. Küderli**, jun., D.

Anmerk. d. Red. Das kant. Flurgesetz möchte für solche Bestimmungen der richtige Ort sein!

— **Tötliche Bienenstiche.** Daß Mäuse durch die Bienen zu Tode gestochen werden, hat man noch nicht so viel gehört, doch habe ich diesen Fall letztes Frühjahr thatsächlich selbst konstatieren können. Beim Abheben eines Korbes vom Bodenbrett fand ich eine Maus, die inmitten der Ergebnisse ihrer Verwüstungen, auf den heruntergefallenen zernagten Wabensplittern und Überresten von Bienen, so namentlich Brust- und Hinterleibsteilen, tot am Boden lag. Bei näherer Betrachtung fand ich, daß dieselbe wohl an den Folgen vielfacher Bienenstiche verendete. Am

Kopfe selbst fand ich eine große Zahl von Bienenstacheln, noch mehr am Schwanze, der bürstenartig mit solchen besetzt war. Ein geschwollener Körper konnte nicht konstatiert werden. Aus den Verhältnissen durfte ich schließen, daß erstens der Tod infolge der massenhaften Stichwunden sich sehr schnell einstellte, bevor Entzündung eintrat, zweitens, daß die Übelthäterin auch schon einige Zeit hier lag.

Daß die kleinen Diebinnen wohl in den meisten Fällen Bienenstiche erhalten, nehme ich ziemlich bestimmt an, dagegen werden sie wohl gewöhnlich entwischen können, bevor die Strafe für ihre Sünden sie in so lebensgefährlicher Weise erreicht. — **W. C. Freyenmuth.**

Rundschau.

— Noch einmal **„Zahlen sprechen."** (Zu vergleichen Nr. 10, pag. 313, starke Völker.)

Die deutsche Bienenzucht von Gerstung bringt in einer tiefdurchdachten Arbeit von P. Warnstorf „Ein wichtiges Kapitel zur Einwinterung" den einwandfreiesten Nachweis, daß starke Völker auch gesunder überwintern und weniger verzehren als schwache. Nach einer äußerst scharfsinnigen und interessanten Berechnung des Volumens der ellipsoidischen Form des Wintersitzes der Bienen heißt es: „Hast du zwei Völker, deren Volkszahlen im Verhältnis von 1 zu 4 stehen, so braucht in dem zweiten die einzelne Biene nur $\frac{1}{16}$ desjenigen Wärmequantums zu erzeugen, welches jede einzelne Biene im ersten erzeugen muß. Und wenn im Winter Honigverbrauch und Wärmeerzeugung (wie überhaupt) äquivalent sind, so wird jede einzelne Biene des kleineren Stockes 16 mal so viel Honig verzehren müssen als jede einzelne des größeren."

Noch günstiger gestaltet sich Honigverbrauch und Wärmeerzeugung bei der Kugelform. Wer dasselbe beachtet, kann leicht (durch starke Völker in breiten Wohnungen) den Bienen viel passive (Verdauungs-)Arbeit und sich selbst viel Honig ersparen. Der Bienenmagen wird durch hohe Anforderungen an seine Leistungsfähigkeit nicht geschwächt und die böse Ruhr vermieden.

Also recht starke Völker in kugeligem Sitze einwintern! Das erspart viel Honig und viele Volkskraft. Beides brauchen die Völker sehr notwendig im Frühling, aber manches Volk holt nie wieder nach, was man im Herbste beim Einwintern an ihm versehen hat.

— **Bienenzucht und Landwirtschaft.** Bienenzucht und Landwirtschaft gehören zusammen. Überreste großer Bienenschuppen reden noch heute davon, daß sie nicht nur zusammen gehören, sondern auch wirklich zusammen waren. Welches ist aber der Grund des Rückganges der Bienenzucht innerhalb der Landwirtschaft?

1) Durch die Urbarmachung und größtmöglichste Ausnutzung des Bodens ist die Zahl der honigspendenden Pflanzen geringer geworden, die Erträgnisse der Bienenzucht gingen dadurch zurück. Zu gleicher Zeit verloren durch die zunehmende Zuckerproduktion u. dgl. die Produkte der Bienenzucht an Wert.

2) Durch Preissteigerung fast aller landwirtschaftlichen Produkte und durch die rationellere Betriebsweise der Landwirtschaft wurde das Interesse der Landwirte von der Bienenzucht abgelenkt. Die von den Vätern überkommenen Bienenstände wurden vernachlässigt, die Kenntnisse schwanden und die Bienenstände wurden leer.

3) Versuche, die Bienenzucht nach der neueren Betriebsweise einzurichten, schlugen wegen Mangel an Kenntnissen häufig fehl und brachten die Bienenzucht bei den Landwirten ganz und gar in Verruf.

Ebenso treffend fügt es dann bei: Welche Gründe sprechen nun dafür, daß die Bienenzucht in Zukunft ihren alten und berechtigten Platz in der Landwirtschaft zurückerhalten wird?

1) Durch die neuere Betriebsweise, namentlich mit Mobilbau, sind die Erträgnisse der Bienenzucht wieder bedeutend gesteigert; sie würden noch größer werden, wenn man beim Anbau der Futterpflanzen auch solche Gewächse berücksichtigte, die den Bienen Honig liefern, ohne im Übrigen anderen Pflanzen nachzustehen.

2) Die heutige Betriebsweise liefert den Honig reiner und feiner. Die Wertschätzung dieses gesunden Naturproduktes nimmt beständig zu.

3) Der Bienenzüchter ist heute viel mehr Herr seiner Bienen und kann die notwendigen Arbeiten am Bienenstande so legen, daß sie weder in die Heu-, noch Getreideernte hindernd fallen.

4) Die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft nötigt, alle möglichen und einträglichen Erwerbszweige auszunutzen.

5) Es wird beabsichtigt, an den landwirtschaftlichen Winterschulen auch Bienenzucht zu lehren. Dadurch würde der Haupthebel rationeller Bienenzucht, nämlich die Vermittlung der notwendigen Kenntnisse, wirksam in Bewegung gesetzt.

Möge die Bienenzucht als ein täglicher und edler Nebenerwerbszweig der Landwirtschaft bald wieder zu Ehren kommen.

(„Vereinsbl. d. rhein.-westfäl. Vereins f. Bienenzucht.“) T.

Fahrbegünstigungen für Besucher der Ausstellung in Bern.

Über die Fahrbegünstigungen für Ausstellungsbesucher auf den schweizerischen Eisenbahnen ist zur Zeit soviel bekannt, daß auf sämtlichen Bahnen des schweizerischen Eisenbahnverbandes die gewöhnlichen Retourbillete während der ganzen Dauer der Ausstellung, einschließlich des Tages nach Schluß, für die Rückfahrt gültig sind. Es gilt dies auch für diejenigen Billete, die am Tage vor Eröffnung der Ausstellung gelöst worden sind. Ihre Gültigkeitsdauer ist demnach von 2, bezw. 3 auf 12 Tage verlängert worden.

Die Besucher der 29. Wanderversammlung schweiz. Bienenfreunde genießen die gleichen Fahrbegünstigungen.

Die Zentralbahn gewährt außerdem folgende Taxbebegünstigungen:

a. Ausgabe gewöhnlicher Billete einfacher Fahrt II. und III. Klasse nach Bern, gültig auch zur Rückfahrt innerhalb drei Tagen ab den Stationen Herzogenbuchsee, Leuzingen und Pieterlen und ab den von denselben östlich gelegenen Stationen, mit Inbegriff der Aarg. Südbahn, am 20., 21. und 22. September;

b. Ausgabe von Spezialretourbilleten mit ermäßigten Fahrtaxen nach Bern und zurück, gültig für drei Tage ab den Stationen Wynigen, Riedtwil, Dozigen, Büren, Arch-Rüti, Thun-Scherzligen.

Eintrittsbillete zur Ausstellung werden an den Schaltern der Zentralbahn, der aarg. Südbahn und der Station Bremgarten zum Preise von Fr. 1. — per Billet verabfolgt.

Schweizerische Landesausstellung in Genf 1896.

Die Preise werden auf folgende Weise eingeteilt:

§. 1. Lebende Völker und Königinnen.

In Mobilbau: Preis I. Klasse Fr. 50; II. 40; III. 30.

In Stabilbau: I. Klasse Fr. 20; II. 10.

In Beobachtungskasten: I. Klasse Fr. 50; II. 35.

Königinnen in Weiselkäfig: I. Klasse Fr. 15; II. 10.

§ 2. Wohnungen.

Mobilbau: I. Klasse Fr. 30; II. 20; III. 10.

Stabil- und gemischter Bau: I. Klasse Fr. 15; II. 10.

Beobachtungskasten: I. Klasse Fr. 20; II. 10.

§. 3. Werkzeuge, Geräte und Maschinen.

Honigschleudern: I. Klasse Fr. 40; II. 30; III. 20.

Maschinen und verschiedene Geräte: I. Klasse Fr. 25; II. 15; III. 10.

Kleine Werkzeuge und Utensilien: I. Klasse Fr. 20; II. 15; III. 10.

§ 4. Kunstwaben: I. Klasse Fr. 30; II. 20; III. 10.

§ 5. **Museum der Bienenzucht:** I. Kl. 30; II. 20; III. 10 oder Medaille u. c.

§ 6. **Unterricht in der Bienenzucht.**

I. und II. Klasse: Ehrendiplome, Medaillen u. s. w.

§ 7. **Wissenschaftliche Arbeiten.**

I. und II. Klasse: Ehrendiplome, Medaillen u. s. w.

§ 8. **Honig früherer Jahre:** I. Klasse Fr. 30; II. 20; III. 10.

§ 9. **Diesjähriger Honig.**

Honig in Flacons: I. Klasse Fr. 25; II. 15; III. 10.
„ „ Sektions; I. Klasse Fr. 30; II. 20; III. 10.
„ „ Aufsätzen u. s. w.: I. Klasse Fr. 20; II. 15; III. 10.

§ 10. **Gereinigtes Wachs:** I. Klasse Fr. 25; II. 15; III. 10.

§ 11. **Verwendung der Bienenprodukte.**

Honigwein: I. Klasse Fr. 30; II. 20; III. 10.
Honig-Branntwein: I. Klasse Fr. 20; II. 15; III. 10.
Liköre, Zuckerwerk u. s. w.: I. Klasse Fr. 20; II. 15; III. 10.
Firnis und Kitt: I. Klasse Fr. 20; II. 10.

§ 12. **Kollektiv-Ausstellungen von Vereinen oder ihrer Sektionen:** I. Kl. Fr. 120; II. 100; III. 70 und Medaillen c.

§ 13. **Kollektiv-Ausstellungen des Bienenzuchtbetriebs-Materials einzelner Bienenzüchter:** I. Klasse Fr. 50; II. 35; III. 25 und Medaillen c.

Kassa-Rechnung

des Vereins schweizerischer Bienenfreunde pro 1894,

gestellt auf 31. Dezember 1894 von J. Jeker, Pfarrer in Olten.

A. Einnahmen.

	Fr. Cts.	Fr. Cts.
1) Kassasaldo auf 1. Januar 1894	4,656. 48	
2) Zins auf 31. Dezember 1894	162. 97	
3) Von 33 neueingeretenen Mitgliedern	33. —	
4) Abonnement der schweiz. Bienenzeitung	7,519. 17.	
5) Erlös älterer Jahrgänge	25. —	
6) Inseraten-Beträge	845. 11	
7) Verkaufte 65 Bienenvater und 62 Korbimker	118. 60	
8) Bundes-Subvention	1,840. 40	
9) Verschiedenes (Honigschalen und 1 Wage)	70. 95	
	15,271. 68	

B. Ausgaben.

1) Kosten der schweiz. Bienenzeitung:			
a. Redaktion, Druck und Expedition	3,478. 40		
b. Clichés	122. 75		
c. Honorar an die Mitarbeiter .	389. 30	3,990. 45	
2) Weitere Drucksachen		232. 40	
3) Bibliothek		345. 20	
4) Museum		256. —	
5) Reise-Entschädigungen an den Vorstand . .		174. 60	
„ „ an die Delegierten d. Filialvereine		248. 20	
6) Schweiz. landw. Verein, Mitglieder-Beitrag .		235. —	
7) Apistische Stationen		1,825. 25	
8) Kurse und Vorträge		638. 20	
9) Porto-Auslagen		182. 95	
10) Honigkontrollstation		8. —	
11) Ausstellung und Versammlung in Zürich .		150. —	
12) Honorar an die Vorstandsmitglieder . . .		600. —	
13) Verschiedenes		61. —	
Gesamtauslagen		8,947. 25	

Total-Einnahmen	15,271. 68
Total-Ausgaben	8,947. 25
Kassasaldo auf 31. Dezember 1894 .	6,324. 43

C. Bestandrechnung.

			Fr. Cts.
1) Kassasaldo auf 31. Dezember 1894			6,324. 43
2) Inventar laut Rechnung 1893:			
a. Bibliothek.		4,864. —	
b. Photographien in Rahmen.		80. —	
c. Herbarien		72. —	
d. Thermometer und Wagen		1,039. 05	
e. Mappen		14. 40	
f. Timbres und Clichés		631. 35	
g. Kopierbücher und Tabellen		56. —	
h. Honigschalen		126. 50	
i. Museum		1,870. 40	
k. Ältere Jahrgänge		970. 20	
l. Anatom. Tabellen		10. 40	
m. Bienenvater und Korbimker . . .		102. 65	9,837. 85
3) Neuanschaffungen:			
Bibliothek	328. 10		
Museum	6. —		
Clichés	122. 75		
Stationen. Instrumente . .	390. 85	847. 70	
Übertrag		847. 70	16,162. 28

Übertrag		847. 70	16,162. 28
Verkaufte Honigschalen	32. —		
Ältere Jahrgänge	25. —		
Wagen und Thermometer . .	38. 95		
65 Bienenvater	84. 50		
52 Korbimker	34. 10	214. 55	633. 15
Korbimker, Vorrat 21			11. 55
Vermögensbestand auf 31. Dezember 1894			16,806. 98

Vermögensveränderung.

Vermögensbestand 1894 . . .	Fr.	16,806. 98
" 1893 . . .	"	14,494. 33
Vermögensvermehrung	Fr.	2,312. 65

Olten, den 31. Dezember 1894.

J. Jeker.

Anzeigen.

Versammlung

der Abgeordneten der tit. Filialvereine und der Vorstände der apistischen Stationen

Montag den 23. September, morgens 7 Uhr,

in der **Halle** oder im **Saale des Café Roth.**

Traktanden:

1) Protokoll.
2) Mitteilungen.
3) Statuten-Entwurf betr. Faulbrut-Versicherung.
4) Neue Aufgabe für die Filialvereine.
5) Revision der Aufgabe der apistischen Stationen.

6) Die diesjährige Ernte; Situationsbericht.
7) Zuschrift des schweiz. landw. Vereins an die Zweig- und Fachvereine.
8) Wünsche und Anträge.

Zu obiger Delegiertenversammlung haben sämtliche Vereinsmitglieder freien Zutritt.

Je einem Delegierten eines jeden Filialvereins, sowie den Vorständen der apistischen Stationen und den Herren Rechnungsrevisoren wird das Eisenbahnbillet III. Klasse Bern retour aus der Vereinskasse vergütet.

Mit freundlichem Willkommsgruß

Der Vereinsvorstand.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Nr. 10.



Oktober 1895.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland 30 Cts Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XVIII. Jahrg. | № 10. | Oktober 1895.

Inhalt: Bericht über die 29. Wanderversammlung in Bern, von Kramer. — Die Bienenzucht in Bern. — Die Faulbrut, von Schönfeld. — Preisfrage. — Imker Sprechsaal. — Nachrichten aus Vereinen und Kantonen. — Preisverzeichnis der landw. Ausstellung in Bern. — Preisgekrönte Arbeit. — Anzeigen.

Bericht

über die

29. Wanderversammlung des Vereins schweizer. Bienenfreunde

den 21. und 22. September in Bern.

I. Die Hauptversammlung.

Das Programm des diesjährigen Imkerfestes erfuhr mit Rücksicht auf die schweiz. landw. Ausstellung einige Abänderungen.

Zum Ersten war das Fest selber um einen Tag vorgerückt und zweitens wurden Hauptversammlung und Delegiertenversammlung am ersten Tag in einer Tour abgewickelt, um den zweiten Tag ungeschmälert der Besichtigung der Ausstellung zu reservieren.

Nachmittags 3 Uhr sammelten sich der Gäste ca. 200 in der Aula des Gymnasiums. Viele hatten sich vom „Viererfeld" nicht loszuringen vermocht, hoffend, folgenden Tags ihren Vereinspflichten nachzukommen.

Das Präsidium eröffnete die Versammlung mit einem hochpatriotischen Gruß, seine Freude bezeugend ob der Anwesenheit zweier Ehrengäste, des Herrn Ehrenpräsidenten Ritter und des Herrn Bundespräsidenten

Dr. Zemp. Dem heimgegangenen Freund und Vizepräsidenten Herrn Dr. A. v. Planta widmet er warme Worte dankbarer Erinnerung.

Nach Genehmigung des in der Zeitung erschienenen Protokolls der Vereinsversammlung in Zürich entrollte das Präsidium ein Bild der diesjährigen Vereinsthätigkeit, das ein freudig-ernstes, zielbewußtes Streben bekundet in Haupt und Gliedern. Der Jahresbericht wird dies bezeugen.

Die Vereinsrechnung pro 1894 ward genehmigt unter ganz besonderer Verdankung der ausgezeichneten Arbeit unseres Vereinskassiers.

Zum Schluß überraschte Hr. Pfarrer Jeker die Versammlung mit der bestimmten Erklärung, gesundheitshalber als Präsident und Vorstandsmitglied demissionieren zu müssen.

Was freundschaftliche Beziehungen und Bitten schon wiederholt rückgängig gemacht, das war nun eine unabänderliche Thatsache. Dem allgemeinen Bedauern, ihn, der unsern Verein zu der stolzen Höhe gegenwärtigen Bestandes emporgeführt, ihn, den liebenswürdigen Präsidenten, verlieren zu müssen, liehen Stimmen aus der Mitte der Versammlung wie des Vorstandes Ausdruck. Mit Akklamation ward Hr. Pfr. Jeker zum Ehrenmitglied und Ehrenpräsidenten des Vereins ernannt.

In der Ersatzwahl wurde in offener Abstimmung einmütig zum Präsidenten erwählt der bisherige Aktuar Hr. Kramer, Lehrer in Zürich V und zum Vizepräsidenten Herr Redaktor Göldi-Braun in Altstätten, St. Gallen. Die Wahl zweier neuer Vorstandsmitglieder fiel — nach Ablehnung von Herrn Raaflaub in Bern — auf die Herren Lehrer Dommann in Luzern und Notar Bircher in Burgdorf.

Für Herrn Bircher wurde als Rechnungsrevisor gewählt Herr Fr. Rieder, Interlaken, Präsident des dortigen Vereins.

Die Bestimmung des nächstjährigen Versammlungsortes bleibt dem Vorstand überlassen.

Von den vorgesehenen drei Referaten hörte die Versammlung nur eines an: **Wahrheit und Dichtung,** von Hrn. Kramer.

Er unterstellte unter Mitwirkung der apistischen Stationen einen der Hauptsätze der Theorie Gerstungs: „Der Bruttrieb wie jeder Trieb, wenn er befriedigt wird, erlöscht — die alte Biene ist nicht mehr brutfähig", einer experimentellen Kritik. Das nach einheitlichem Plan ausgeführte Experiment führte zu Resultaten, die die Versammlung wie die Stationen selbst nicht wenig überraschten.

Es bleibt dem Jahresbericht der apistischen Stationen vorbehalten, diesen bedeutsamen Fortschritt in der Erkenntnis des Bienenlebens zu zeichnen, hier sei nur so viel verraten:

Der Schöpfer hat es besser gemeint mit den Bienen als jene Dichter, die ihren Kräften so enge Grenzen gezogen: Die Trachtbiene bewahrt die Fähigkeit, die häuslichen Arbeiten alle, die infolge der Teilung der Arbeit in normalem Haushalt den jüngern Geschwistern zufallen, im Notfall wieder aufzunehmen und tadellos zu Ende zu führen.

Die Diskussion über die Frage: **Wie hat sich Altes und Neues im letzten Winter bewährt?** leitete Hr. Dommann in Luzern ein: Die zahlreichen Opfer, die der letzte Winter gekostet, schreibt er in erster Linie der Qualität der Wintervorräte zu. Der Waldhonig, der 1894 stellenweise reichlich gesammelt worden, erwies sich wiederum als bedenklich — wo gefüttert worden, da verlief die Auswinterung nach Wunsch.

Herr Forrer, Kappel, unterstützt den Vorredner. Die gezeichnete Gefahr stellte sich jedoch nicht nur da ein, wo die Sommerernte ergiebig war. Die Sommerernte 93 war reich im Toggenburg und Hr. F. freute sich, der Mühe herbstlichen Notfütterns wieder einmal enthoben zu sein — die Überwinterung verlief schlimm.

Die Sommerernte 94 blieb mager, nur die besten Völker hatten genügend eigenen Proviant — und gerade diese wurden wieder schwer heimgesucht. So ist es durch die dortigen Trachtverhältnisse geboten, jeden Herbst zu füttern.

Verschärft wurde die Kalamität durch die Neuerung, die Fenster durch Drahtgitter zu ersetzen (ohne Kissen). Statt des Schimmels kehrte der weit schlimmere Gast „Zug" ein.

Herr Pfarrer Lanz, Lüßlingen: Die kühle, luftige Einwinterung — ohne Kissen und mit vollständig möbliertem Brut- und Honigraum —, die mehrere Winter ohne jegliche Gefahr ablief, hat ihn verflossenen Winter nahezu den ganzen Stand gekostet, hinter und unter reichlichen Vorräten starben Völker. Von nun an werde ich wieder nach alter Praxis verfahren, die mich nie im Stich gelassen.

Herr Sonderegger, Neßlau: Lang und streng ist der Winter im Toggenburg; grell sind die Temperaturschwankungen und für solche Gegenden ist's sehr wichtig, frühzeitig — schon im August — einzuwintern.

Herr Spühler in Hottingen hat auch Erfahrungen gemacht wie Herr Lanz, nur nicht im selben Maße, aber auch gute bei gleicher Behandlung. Er glaubt auch eine Ursache des Verhungerns vieler Völker darin zu finden, daß letzten Herbst manches Volk mit junger Königin spät noch brütete und darum der Wintersitz zu arm war an Proviant.

Herr Furrer, Robenhausen, Zürich: Auch im zürcherischen Oberland hat sich die Theorie: „Alle Waben belassen, weg mit den Kissen —

kühl und luftig einwintern!" schlecht bewährt, wir kehren wieder zur alten Praxis zurück, also fortan wird es wieder heißen: Reduktion der Wabenzahl entsprechend der Volksstärke und warme Verpackung, und dann sind unsere Völker geborgen nicht nur in günstigen Wintern, sondern jederzeit.

Herr Schaffner, Rüfenach, bezeugt seine Freude, daß die neue Irrlehre, die auch im Kreise seines Vereins viele Anhänger gefunden, mit der er sich jedoch nie befreunden konnte, für ein und allemal die verdiente Abfertigung gefunden, und daß die Praxis der „Alten": Halte deine Bienen warm! sich auch im schlimmsten Winter glänzend bewährt habe.

Hr. Kramer, Zürich, resümiert: Die Qualität der Vorräte habe nur strichweise die Misere mitverschuldet. Sehr richtig ist, was Herr Forrer bemerkt: Der Reichtum der Sommerernte ist kein Maßstab für die Beurteilung der Qualität der Wintervorräte; auch in magern Jahren können gerade die brävsten Völker gefährdet sein. Es bestätigt das Honigsortiment aus allen Vereinsgebieten (in der Ausstellung), daß wiederum mancherorts die Vorräte fragwürdig sind. Das beweist die Polarisation, die vermutlich in Zukunft die Mittel an die Hand gibt, rasch und ohne Kosten über die Tauglichkeit der Wintervorräte sich zu vergewissern. Es hat sich nämlich im Laufe der letzten Jahre ergeben, daß die Blütenhonige links, die Tannenhonige rechts polarisieren. Je mehr nach rechts ein Honig polarisiert, desto bedenklicher ist er für die Überwinterung, ohne daß wir daraus zu folgern berechtigt sind, ein solcher Honig sei überhaupt schlecht.*

Daß viele Völker sodann verhungert, nicht weil sie wenig Proviant hatten, sondern weil er der rings geschlossenen und darum unbeweglichen Bienentraube nicht erreichbar war, war mit die Folge der zu kühlen Einwinterung. Die Größe und Beweglichkeit des Winterknäuels steht in direkter Beziehung zur Innenwärme des Kastens. Je kühler der Bien sitzt, desto näher rückt die Gefahr des Verhungerns. Das war das Verhängnisvolle, die nackte kühle Einwinterung, die unter gewissen Voraussetzungen keine Gefahren in sich schließt, als allgemeine Norm zu em-

* Zur Orientierung führen wir die Vereine hier an, deren Honigproben stark rechts polarisierten: Affoltern a. A. 10°, St. Gallen 27, Rheinthal 20, Ebnat-Kappel 34, Unt. Toggenburg 11, Mittl. Toggenburg 18, Sargans 14, Wil 11, Wildhaus 20, Wiggerthal 27, Oberfreiamt 28, Bern 18, Niedersimmenthal 19, Mittelland 16, Ober-Diesbach 26, Ober-Emmenthal 29, Sol. Niederamt 28, Hinterthurgau 24, Amt Luzern 25, Zentralwiggerthal 39, Ruswil 35, Suhrenthal 10, Kriens 25, Appenzell-Vorderland 23, Appenzell-Mittelland 15, Appenzell-Hinterland 28, March 21, Chur 25, Zug 14, Obwalden 28, Nidwalden 19°.

pfehlen. Der Winter 94/95 hat Denen, die voreilig aus einzelnen Beobachtungen allgemeine Folgerungen ziehen, eine bittere Lektion erteilt. Aber hüten wir uns, deshalb vom einen Extrem ins andere zu fallen.

Besser, wir thun hinsichtlich der Wärmeökonomie des Guten zu viel, als zu wenig. Anderseits darf uns dies nicht zu dem früheren Fehler verleiten, jede Ritze ängstlich zu verkitten. Die Sorge für Wärme schließt nicht aus die Sorge für gesunde, frische Luft. Der nächste Jahresbericht der apistischen Stationen wird sich hierüber näher verbreiten.

Hier nur zur Orientierung für kommenden Winter so viel:

1) Die Wegleitung des schweiz. Bienenvaters, auf 6—8 Waben einzuwintern, rückt wieder in ihr volles Recht, nicht deshalb, weil mehr Waben den Bien gefährden, sondern weil der nötige Proviant derart am rechten Ort ist und eine Verschiebung der Bienentraube auf leere Waben unmöglich macht.

2) Wir halten die Bienen warm, weil eine warme Hülle die beste Gewähr gegen Zugluft und Ruhr.

3) Wir lassen die feuchten Dienste entweichen, sei's nach oben oder hinten, weil jedem Geschöpf die eigenen Ausscheidungsprodukte lästig sind, und weil die feuchten Dünste Vorräte und Waben verderben.

II. Die Delegiertenversammlung.

1. Statutenentwurf betr. Faulbrutversicherung.

Die Diskussion hierüber schien verfrüht, da die meisten Filialvereine noch nicht Gelegenheit gehabt, darüber zu debattieren und bezügliche Anträge erst von zwei Vereinen vorlagen. Auf Antrag von Hrn. Freyenmuth wird das Traktandum auf die nächste Wanderversammlung zurückgelegt.

2. Neue Aufgabe für die Filialvereine.

Das Aktuariat referiert namens des Vorstandes über den Antrag, es möchte jeder Filialverein je nach Ausdehnung seines Vereinsgebietes einen oder mehrere Korrespondenten bezeichnen, die sich freiwillig verpfichten, bei gelegentlichen Erhebungen über den Stand der Bienenzucht die erwünschten Berichte prompt zu vermitteln.

Die durch die Stationen gewonnenen Daten über die Auswinterung und die Ernte waren bis dato zu lückenhaft, um ein zutreffendes Bild zu gewinnen. Möglichst rasch und vollständig orientiert zu sein über wichtige Fragen, die sich uns dann und wann nahe legen, das ist der Zweck des Antrages.

Einmütig wird er zum Beschluß erhoben.

(Im Jahresberichtsformular wird den Vereinen Gelegenheit geboten, ihre Korrespondenten zu bezeichnen.)

3. **Revision der Aufgabe der apistischen Stationen.**

Der nicht geringen Arbeit der Inhaber apist. Stationen im Interesse des ganzen Vereins zollt Herr Kramer volle Anerkennung. Die fortschreitende Zeit stellt auch diesem Institute neue Aufgaben. Bereits ist diesen Sommer eine spezielle Aufgabe an die Stationen herangetreten. Daß alle an ihrer Lösung sich beteiligen werden, war nicht zu hoffen; nicht überall sind für derartige Aufgaben die nötigen Voraussetzungen. Es liegt nun im Plan, diejenigen Stationen, die sich für ein Mehr von Arbeit bereit finden, die hiefür Lust, Zeit und Befähigung besitzen, als Stationen ersten Ranges zu bezeichnen und solche mit mehr Instrumenten auszurüsten. Die übrigen Stationen verblieben im Rahmen bisherigen Arbeitsprogramms; immerhin behält sich der Vorstand vor, solche Stationen, die den gehegten Erwartungen nicht entsprochen, oder auch solche, deren Situation kein besonderes Interesse bietet, eingehen zu lassen, und damit die für die Stationen ersten Ranges erforderlichen Wagen zu gewinnen.

Ohne Gegenantrag wird dieser Antrag zum Beschluß erhoben.

4. Über die **diesjährige Ernte** referiert Herr Kramer.

Quantitativ fiel die Frühjahrsernte mit ganz wenigen Ausnahmen befriedigend bis sehr gut aus. Die Sommerernte desgleichen in der Ost-, Zentral- und Westschweiz — mager blieb sie in der Nordschweiz. Qualitativ konnte er, gestützt auf Probesendungen aus allen Gegenden, dem 95er Honig eine gute Note erteilen. Auch die meisten Sommerhonige sind aromatisch, ungleich besser als die 93er und 94er. Näheres folgt im Jahresbericht.

5. **Verstaatlichung der Eisenbahnen.**

Der schweiz. landw. Verein hatte eine Zuschrift erlassen an seine Zweig- und Fachvereine, derzufolge sie sich über das Projekt der Verstaatlichung der Eisenbahnen zu äußern hätten. Der Vorstand unseres Vereins bezeugte seine Sympathie für Verstaatlichung der Eisenbahnen, fand aber eine Initiative hiefür zur Zeit noch nicht geboten.

Die Versammlung teilt die Ansicht des Vorstandes.

6. **Wünsche und Anträge.**

Die Herren Kündig (Schwyz) und Bösch (St. Gallen) erkundigen sich, was für gesetzliche Bestimmungen in kantonalen Gesetzen und im eidg. Obligationenrecht sich fänden, die etwa dem Bienenzüchter Schutz gewähren. Der Vorstand wird diese Fragen prüfen und das Resultat durch die Zeitung bekannt geben.

Bei diesem Anlasse wiederholt Herr Theiler die Mahnung an die Imkerfreunde, weniger auf Gesetzesparagraphen sich zu steifen, als vielmehr jeden Anstand in Minne zu schlichten.

Zum Schluß munterte das Präsidium die Vereine und Bienenfreunde auf zu reger Beteiligung an der Landesausstellung in Genf, für die der Anmeldungstermin etwas verlängert wurde.

Schluß 7 Uhr.

Am Bankett im Hotel des Alpes fanden sich ca. 300 Freunde ein. Auch hier bewies das ganze Arrangement, daß die Kollegen in Bern keine Mühe gescheut, ihren Gästen nach Tagesarbeit einige recht vergnügte Stunden geselliger Freude zu verschaffen, deren freundliche Erinnerung so bald nicht erblassen wird. So reichlich wie der Ehrenwein flossen die ernsten und launigen Tischreden auch am Bankett des zweiten Tages, das noch gegen 200 Freunde zu gemütlicher Abschiedsstunde vereinte.

III. Die Ausstellung.

Das Lob der Berner landw. Ausstellung ist durch die Tagespresse bereits in alle Gaue gedrungen, so daß wir uns hier füglich auf unser eigenstes Gebiet beschränken dürfen.

Was der gesamten Ausstellung ein nobles Gepräge verlieh: Die wohldurchdachte Organisation, das gefällige Arrangement, das imposante Aufgebot der zielbewußt arbeitenden Intelligenz des schweiz. Nähr- und Lehrstandes, der würdige Rahmen des entzückenden Bildes und drüber lichter Sonnenglanz — das spiegelte sich auch in unserer Abteilung wieder. Neidlos ward sie allgemein als eine wahre Zierde der gesamten Ausstellung bezeichnet.

Auch hier kam so recht zum Ausdruck, was die genossenschaftliche Thätigkeit vermag. Die Zerfahrenheit, Zersplitterung, Kleinlichkeit in Zielen und Mitteln, die ehedem gewaltet, hat sich verkrochen; die Macht unsrer Tage liegt in der Sammlung, Organisation der schwachen Kräfte.

Und was diese thatkräftigen Vereine, die der Verein schweiz. Bienenfreunde mit Stolz seine Söhne nennt, geleistet, überraschte durch Reichtum, Gediegenheit und Schönheit. Es war ein sicheres, bewußtes Auftreten, das Schulung verriet. Auch die Einzelaussteller haben Rühmliches geleistet, auch in ihrer Arbeit bekundet sich der fortschrittliche Geist, der das Ganze durchweht.

Gleich wie die Guirlanden das nackte Gebälk kleidsam umschlangen, so woben die zahlreichen Zeugen geistiger Arbeit flimmernde Faden ins

Materielle. Wie zu erwarten, brillierte hierin ganz besonders der Hauptverein. Die Anerkennung blieb auch nicht aus. Die Jury der Abteilung Wissenschaft erteilte dem Verein schweiz. Bienenfreunde die höchste Auszeichnung,

das Ehrendiplom.

Und dem Ganzen wiederum zur Ehre gereicht auch die zweite Anerkennung: Dem „schweiz. Bienenvater" ward von derselben Jury die silberne Medaille zuerkannt.

Es mag einem Andern vorbehalten bleiben, die bienenwirtschaftliche Ausstellung mit kritischer Feder zu zeichnen. Doch das darf zur Aufmunterung auch Derer, die nicht reüssiert, wie sie gehofft, gesagt werden, daß auch sie ihren Anteil an der Ehre haben, der wir alle uns freuen. Da war nichts Minderes, das besser fern geblieben wäre, zu sehen. Hübsch waren auch die kleinern Arrangements, die die scharfe Konkurrenz nicht siegreich bestanden.

Den Bernern, die mit so großem Geschick die mannigfaltigen Gruppen zu einem Bilde zu ordnen wußten, wie's die Schweiz noch nie gesehen, — den Bernern, die mit unermüdlicher Zuvorkommenheit allen billigen Wünschen der nahezu 200 Aussteller gerecht zu werden sich bemüht, — den Bernern, die mit knappen Mitteln so Vorzügliches geleistet — den Berner Freunden, die sich mit einem Wort um die vaterländische Bienenzucht verdient gemacht, drücken wir im Geiste nochmals dankbar die Hand.

Kramer.

Die Bienenzucht an der schweiz. landw. Ausstellung in Bern.

(A-Korrespondent des „St. Galler Tagblatt".)*

Für den Laien wie für den Fachmann wahrhaft imponierend wirkt die Abteilung Bienenzucht, und zwar deshalb, weil kaum jemand von derselben ein so weitgehendes, instruktives und komplettes Arrangement erwarten mochte, wie es nun in That und Wahrheit vorliegt. Hier tritt eine kraftvolle, nach-

* Obiger Korrespondent hat über die landwirschaftliche Ausstellung in einer Reihe trefflicher Artikel referiert, so daß wir uns nicht versagen konnten, vorliegenden Artikel des auf allen Gebieten der Landwirtschaft vorzüglich bewanderten Autors auch unsern Lesern vorzulegen. Die Redaktion.

ahmungswürdige Organisation zutage. Die Thätigkeit des Vereins schweizerischer Bienenfreunde, die seit Jahren mächtig befruchtend auf die schweizerische Imkerei einwirkte, zeigt hier in vollem Maße den reichen Erfolg ihres Mühens. Die ganze Gruppe, ein Bijou der Ausstellung, präsentiert die Bienenzucht in allen Rechten als Poesie der Landwirtschaft. Als Poesie! Dieser Umstand ist es eben, welcher der Imkerei gerade auch in unserer Heimat je länger und je mehr Männer zugeführt hat, die mit freudvollem Forschereifer der Bienenpflege oblagen und die zuverlässigen Resultate ihrer Arbeit der Allgemeinheit zugänglich machten. Die Geheimnisse des Bienenstandes sind von wissenschaftlich hochgebildeten Männern in jahrelanger Geduld erschlossen worden. Hierauf gründeten sich dann Betriebsänderungen, die sich bald glänzend bewährten. So steht denn heute die schweiz. Bienenzucht auf einer Stufe, die vordem niemand sich träumen mochte. Das beweist der Laie, der staunend in der weiten Halle steht und im Erinnern an das Idyll des kleinen Glockenkorbes und des Pruntruter Honighafens überrascht sich sagt: Also das ist moderne Bienenwirtschaft, welch ein Wandel der Dinge!

Der ganze Nordflügel wird von dem apistischen Museum und einer hochinteressanten Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Bienenzucht von ihren Uranfängen bis zur Jetztzeit in Anspruch genommen. Er bietet die Krone der ganzen Abteilung. Der Westflügel enthält die reichen Produktenschätze. Da locken die Thal- und Berghonige von des Wallis heißen Abhängen, den fruchtbaren Geländen der schweizerischen Hochebene bis hinauf von Bündens weichen Alpenmatten. Dahin ist das Märchen vom braunen, grobgekörnten Korbhonig, als des einzig heilkräftigen, wahrhaftigen Nektars aus der weiten, lachenden Blumenflur. Der Mobilbau und die Schleuder haben dem „ausgelassenen" Honig das Szepter entwunden. Und „kaufmännisch" sind unsere Imker geworden. In saubern Gläsern, hübsch etikettiert und aufgestellt, offerieren sie ihr Produkt. Preise fix, Qualität rein, Gewichtseinheit durch Originalflacons ausgewiesen: das alles ist den nivellierenden, kontrollberechneten Verkaufsmodalitäten glücklich abgeguckt worden und sichert den gewünschten Absatz. Um so besser! Verschiedene Pavillons und Kioske mit Kollektivauslagen bringen reiche Abwechslung und gestatten ein malerisches Bild.

Im Ostflügel der Abteilung Bienenzucht stehen Maschinen, Geräte und kleinere Bienenwohnungen Da klappt nicht alles! Es sind eine hübsche Zahl von „Spielereien und Pröbeleien" vertreten, die der längst gewünschten größern Einheit im Wohnungsbau ꝛc. wieder kecklich die Nase drehen. Hoffentlich setzt die Prämierungskommission diesem mehr als genüglich verbreiteten Sport einen

Dämpfer auf, indem sie scharf und präzis markiert, was sie als tüchtig, erprobt und in allen Teilen empfehlenswert erachtet und was anderseits diese Qualifikation nicht verdient; die letztere Kategorie dürfte dann einfach „hors concours“ gestellt werden. Es sind für Wohnungssysteme und dergleichen schon schwere Summen vertrödelt worden; das muß einmal aufhören! Man ist zur Zeit imstande, 2—3 Systeme als gut und zweckdienlich in allen Teilen zu taxieren; das ist mehr als genug. Weitere Fortschritte und Verbesserungen sind natürlich erstrebenswert, aber sie sollen etwa zehn Jahre im Stillen erprobt und dann erst als wirklich fertiges Arbeitsergebnis in die Öffentlichkeit gestellt werden. Sonst kommen Immen und Imker nicht aus der Unruhe heraus.

Die militärische Besatzung der Pavillons ist mit scharfen und gefürchteten Waffen versehen und darum etwas verborgen plaziert. Die ausgestellten lebenden Völker werden taxiert nach ihrer naturgemäßen Entwicklung, dem Alter der Königin, den richtig plazierten Vorräten, der Volksstärke und dem regelmäßigen Wabenbau.

Weitere Ursachen der zunehmenden Faulbrut.

Von P. Schönfeld.

(Aus „Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis von F. Gerstung).

Es sind noch zwei Wege besonders hervorzuheben, auf denen sich gerade in neuester Zeit eine Verschleppung der Seuche vollziehen kann, und gewiß auch oft genug vollzieht, es wäre sonst die außergewöhnliche Zunahme und Ausbreitung derselben kaum genügend zu erklären. Ich denke zunächst an die zahlreichen, alle Jahre sich wiederholenden Ausstellungen lebender Bienenvölker, die oft auf einen sehr engen Raum zusammengedrängt werden und in steter naher Berührung miteinander stehen. Wenn in irgend einem Landesteile einige Cholerafälle vorkommen, verbieten die Regierungen bald alle Jahrmärkte, Prozessionen und andere größere Ansammlungen von Menschen, um einer Verschleppung der Seuche möglichst vorzubeugen. Bei unsern Ausstellungen wird jedoch wenig oder überhaupt nicht Vorkehrung getroffen, daß Bienen von infizierten Ständen oder aus Gegenden, in denen die Seuche herrscht, von der Ausstellung

ausgeschlossen werden. Es liegt aber auf der Hand, daß, wenn kranke Völker auf eine Ausstellung kommen, durch die bei solcher Gelegenheit vorkommenden Näschereien der Bienen, durch die Besichtigung und Untersuchung der Völker ꝛc. sehr leicht eine Ansteckung vermittelt wird.

Schließlich endlich halte ich mich noch für berechtigt und verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß auch unter Umständen die Anwendung gekaufter Kunstwaben einen Weg abgeben kann, der zu der Überhandnahme der Faulbrut beiträgt. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß vielfach Wachs in den Handel kommt, das aus faulbrütigen Stöcken herstammt, sei es, daß die Verkäufer der Meinung waren, durch die Einschmelzung des Wachses müsse jeder Ansteckungsstoff vernichtet sein und es sei doch schade, das schöne Wachs nicht zu verwerten, sei es, daß sie überhaupt keine Ahnung davon hatten, daß das eingegangene Volk faulbrütig gewesen sei. Werden daher Faulbrut enthaltende Waben mit anderen Wachstafeln nur bei geringen Wärmegraden, wie es in der Regel geschieht, um das Wachs nicht spröde und unschön zu gewinnen, oder gar durch den Sonnenwachsschmelzer eingeschmolzen, nicht aber unter Beifügung eines starken Desinfektionsmittels mindestens eine halbe Stunde lang gekocht, dann ist die ganze gewonnene Wachsmasse mit Millionen keimfähiger Sporen durchsetzt, so daß, wenn aus solchem Wachs Kunstwaben hergestellt werden, der Ansteckungsstoff direkt in die Zellen gebracht wird.* Vor 13 Jahren fragte eine renommierte Fabrik künstlicher Mittelwände bei mir an, ob, da sie das gekaufte Wachs 3—4 mal unter Beigabe von Salizylsäure läutere, die Möglichkeit vorhanden sei, die Faulbrut durch die von ihr hergestellten Kunstwaben zu verbreiten. Ich antwortete dem Fabrikanten, er solle die Wachstafeln eines faulbrütigen Volkes in gewöhnlicher Weise einschmelzen, dieses Wachs dann auf bei der Fabrik herkömmliche Weise 3—4 mal läutern und daraus künstliche Waben herstellen; dann solle er mir ein Stückchen dieses Wachses, von jedem Läuterungsverfahren ein Fläschchen Wasser und endlich ein Stückchen der hergestellten Kunstwabe zuschicken, die Fläschchen aber sollten nur mit einem beliebigen Buchstaben bezeichnet sein, dessen Bedeutung mir nicht zu nennen sei. Nach einigen Wochen erhielt ich das Verlangte. Drei Fläschchen mit Wasser waren mit M., P., W. bezeichnet. Die Untersuchung ergab folgendes: Nachdem das Wachsstückchen in kleine Scheiben geschnitten war, wurde es in ein kleines Fläschchen mit destilliertem Wasser gethan, im Marienbade geschmolzen und hierauf tüchtig geschüttelt und dadurch ausgewaschen, das Fläschchen

* Es ist dies wohl eine neue und dringliche Mahnung, sein eigenes Wachs sorgfältig zusammenzuhalten und es selber zu Mittelwänden zu verarbeiten! D. Red.

aber auf den Kork gestellt. Das Wachs stieg natürlich nach oben an den Boden des Fläschchens und wurde fest, der Unrat setzte sich aber an den Kork an. Die Untersuchung des Niederschlages wies zahlreiche Sporen auf. Das Fläschchen M. enthielt gleichfalls in dem Läuterungswasser sehr viel Sporen, das Wasser wurde als erstes Läuterungswasser bestimmt. Fäschchen W. enthielt weniger Sporen und einige Kristallisationsnadeln der Salizylsäure; es mußte Wasser des zweiten Läuterungsverfahrens enthalten, denn das Fläschchen P. war sporenfrei. Auch die angefertigte Kunstwabe war vollkommen sporenfrei. Die Fabrik bestätigte, daß ich die Läuterungswasser „mit verblüffender Sicherheit" bestimmt hätte. Ich aber konnte der Fabrik bezeugen, daß durch ihre Kunstwabe, wenn das Wachs immer so geläutert werde, keine Verbreitung der Faulbrut zu fürchten sei. (Zentralblatt 1882, Nr. 2.) Eine Garantie aber, daß überall sporenfreies Wachs verarbeitet werde, haben wir nicht. Ein Fabrikant kann ohne weiteres nicht wissen, ob er infiziertes Wachs oder gesundes Wachs verarbeitet. Möge jedes Läuterungsverfahren des Wachses also derart sein, daß dadurch die vorhandenen keimfähigen Sporen vernichtet werden.

Auf die Preisfrage:

„Wie erklären sich die widersprechenden Ansichten bezüglich Zweckmäßigkeit des Benzierens?"

gingen drei Arbeiten ein, wovon eine — mit dem Motto:

„Die Rasse ist's, die so es macht,
Der Züchter ist's, der anders dacht'"

ohne bedeutende redaktionelle Änderungen, die wir uns nicht erlauben dürfen, nicht druckfähig ist.

Der Verfasser beschränkt sich auf die Bedeutung der Rassen, der „Hüngler" und „Brüter", die eine verschiedene Behandlung erheischen. „Daß aber die Hüngler, die mit geschlossenen Honig- und Pollengürteln ihre Brutkreise umgrenzen, nie die volkreichsten werden," ist zu viel behauptet. Sehr richtig dagegen, daß die Hüngler mäßiger Stärke in erster Linie zu benzieren sind, nicht aber die maßlosen Brüter. —

Eine zweite Arbeit mit dem Motto:

„Die Natur kennt keine Schablone",

liest sich zwar ganz angenehm, sie beantwortet aber die aufgeworfene Frage total ungenügend.

„Das Benzieren bedeutet für schwächere Völker eine Überforderung." „Wo rüstig die Königin, groß die Baulust und der Sammeleifer und reich die Tracht — da muß das Benzieren angezeigt sein." Gegenteils! Ist gut die Tracht, so lohnt sich das Benzieren am ehesten bei Völkern mäßiger Kraft, deren Wirkungskreis nach außen eben eng begrenzt ist durch die Größe des Volkes.

Einzelne Details, richtig und hübsch ausgeführt, rechtfertigen eine Auszeichnung nicht. —

Die dritte Arbeit mit dem Motto:

„Hilf der Natur mit weiser Hand,
Greif' nicht hinein mit Unverstand"

verrät einen erfahrenen Praktiker und richtigen Beobachter. Was der Verfasser über Entstehung und Bedeutung der Honig- und Pollengürtel auf den Brutwaben sagt, ist beherzigenswert, doch darf das nicht dahin gedeutet werden, man dürfe den Aufsatz ja nicht zu früh geben. Durch zu langes Zuwarten ist schon viel versäumt worden.

Es übersieht auch der Verfasser, wie lohnend das Benzieren im Frühjahr namentlich dann ist, wenn die Völker in ihrer Entwicklung zurück und plötzlich üppige Volltracht anbricht. Was der Verfasser über unerwünschte Folgen unrichtigen Benzierens im Frühjahr und Sommer sagt, ist sehr beachtenswert.

Es verdient diese Arbeit einen zweiten Preis von Fr. 10.

Wie erklären sich die widersprechenden Ansichten bezüglich Zweckmäßigkeit des Benzierens?

Motto: „Hilf der Natur mit weiser Hand,
Greif' nicht hinein mit Unverstand."

Je nach dem Zeitpunkt der Ausführung des Benzierens, Entwicklungsstadium des Biens, Brutlust der Königin und Trachtstärke sind die Folgen des Benzierens verschiedene, so daß der eine mehr gute, der andere mehr schlimme Erfahrungen damit gemacht hat und nun Benzieren lobt oder verwirft. Wenn Benzieren die Honigernte zu vergrößern vermag,

wird es gut sein; wenn dagegen die Königin durch dasselbe in den Honigraum gelockt wird, so daß man bei der Ernte statt volle Waben Brut findet, so wird es nicht empfehlenswert genannt werden können.

Der Brutkörper des Biens ist unter normalen Verhältnissen ein Ganzes, umgeben von einem Gürtel Blütenstaub und in weiterm Kreise von den süßen Vorräten, nach denen den Bienenzüchter so oft zu viel gelüstet.

Damit der Bien zur Ernte bereit sei, wächst er bis zur Höhe der Frühlingsvolltracht. Die nahen Vorräte, sowohl Pollen als Honig, werden aufgezehrt, die Zellen werden geräumt als Wiegen zur Aufnahme erweiterter Brutkreise, während neue eingetragene Erträge in immer weiteren Bogen herum angelegt werden — ein Wachsen nach außen. In pollenreichen Gegenden, wo wie diesen Frühling anfangs April der Brutkörper mit Pollen völlig ummauert ist, bleibt ohne Benzieren für eine Königin ältern Datums der Brutraum für den ganzen Sommer bestimmt, beschränkt; das Volk will sich nicht entwickeln. Vorn und hinter dem Brutkörper sind die Pollentafeln nicht zu verbrauchen; oben ist weniger Pollen, also wird nach dieser Richtung hin Raum geschafft. Aber bei Beginn der Tracht, da die Honigwaben aufgesetzt werden, befindet sich unter dem obern Schenkel der Brutrahme noch ein schmaler Streifen der Vorräte; die Königin steigt nicht darüber, wenn nur Arbeiterbau aufgesetzt worden ist. Es bleibt die Ordnung im engen Raum und hält die Entwicklung in kurzem Zaum. — Eine junge Königin läßt sich nicht gleichermaßen einengen; sie überschreitet die Pollenwände, gewöhnlich im Schweizerkasten nach hinten, wenn da leere Waben sich vorfinden. Sie schließt die Pollenwände in den Brutkörper ein; aber sie thut es mit Widerwillen, da sie die Ordnung liebt. Benziere ich nun in der Weise, daß ich von Mitte April weg die Vorrats- und Pollenwaben zurückziehe und leere ausgebaute und bei Beginn der Tracht Kunstwaben an den Brutkörper füge, so gebe ich Raum nach der Länge; der Brutkörper nimmt die Form eines liegenden Ovals an, und wenn ich es dazu bringe, denselben auf 10—12 Schweizerwaben auszudehnen, so sind gewöhnlich Königin, Volk und Bienenzüchter zufrieden. Durch diese ziemlich rasche Ausdehnung des Brutraumes nach der Länge bleiben mir die obersten Zellenreihen mit Vorräten vom Winter her besetzt; der Honig bleibt verdeckelt und wird gespart. Wenn ich nicht zu früh den Honigraum eröffne, wird noch Frühjahrshonig dazu gefügt, und diese Pollen- und Futtergürtel nach oben sind meine Absperrgitter für den ganzen Sommer. Wenn ich nun den Arbeitsbienen bei guter Tracht den Weg abkürze, den Honigraum nach oben benziere (auch schon Ende Mai), so wird um so schneller die Lücke mit Honig ausgefüllt. Aber in dieser Zeit dehnt sich ja der Bien bei Anlage der Brut und des Nektars

nach außen und das Benzieren im Honigraum wird nicht von gar sonderlichem Vorteil sein. Hat ein starkes Volk eine gute (gewöhnlich junge) Königin und diese feste Pollen- und Honiggürtel über der Brut, so empfiehlt es sich, den Honigraum auf einmal zu eröffnen.

Bei geringer Frühjahrstracht, wenn Ende April oder Anfang Mai die Wintervorräte vollständig entdeckelt und bald aufgezehrt sind, wenn auf den Brutwaben, besonders auf niedrigen, der obere Teil des Pollen- und Vorratsgürtels fehlt, oder der Brutraum nicht in früher angedeuteter Weise erweitert wird, wenn spärlich die Säfte fließen und der Honigraum eröffnet wird, so werden die obern Pollenbogen auf die untern Zellen des ersten Honigraumes zu stehen kommen, wenn nicht Schlimmeres geschieht. Die obern Teile werden mit Honig gefüllt Wenn die Tracht besser wird, wird benziert, der Kopf des Bien in die Höhe gesetzt, es reckt sich der Hals, es füllen sich die Zwischenräume — mit Brut. So haben letztes Jahr nicht die größten Völker am meisten erübrigt, sondern diejenigen, deren Brutsatz eingeschränkt war.

Daß Krainerköniginnen und ersten Abkömmlingen derselben nicht gut benzieren ist, braucht nicht gesagt zu werden, ebensowenig, daß man durch Einhängen von Drohnenbau in den Honigraum die Königin hinauflockt, benziere man oder nicht.

Wie anders gestalten sich die Verhältnisse wieder während der Sommertracht. Ist die Schwarmzeit vorbei, so wird sich der Brutraum ohne Einsetzen einer jungen Königin nicht mehr vergrößern. Der Bien arbeitet nach innen, damit er im Winter die Vorräte in der Nähe habe, wohl auch — damit ihm der Bienenzüchter nicht alles nehme. Tritt in dieser Zeit, wenn der Bien (ohne geschwärmt zu haben) Trachtvolk in Masse hat, Honigtau ein, da füllen sich die Räume unversehens. Bevor der Honigraum nach hinten und oben angefüllt ist, strotzt der Brutraum von Honig. Benziere ich im Honigraum, so werden schnell, da unten auch gar kein Raum mehr ist, in den neu eingehängten Waben Zellen zur Aufnahme der Brut gereinigt; die Königin legt hinein — und die Unordnung ist wieder da! Hätte ich nicht vergessen, den Brutraum zugleich nachzusehen, so hätte ich einige gefüllte Brutrahmen entnommen, etwa 3—4 leere in den Brutraum gehängt, zugleich den Honigraum benziert, so hätte ich mir bei der Honigernte den Ärger ersparen können. Ja, wenn es da in rechter Weise honigt und ich benziere nicht, sowohl in Brut- als Honigraum, so habe ich in drei Wochen den Kasten voll Honig von oben bis unten und ein abgearbeitetes Volk ohne Brut und Eier und könnte glauben, die Königin sei leistungsunfähig geworden. Wenn es möglich sein soll, daß ein Volk ohne Frühjahrstracht zwei- bis sogar im günstigsten Falle

dreimal den Honigraum füllen kann, wenn die Tracht bis Ende August anhält, da kann der Bienenzüchter nicht müßig zusehen; da heißt es: Benzieren! Benzieren!

(Verfasser vorstehender Preisarbeit ist Herr **J. Haudenschild,** Lehrer in Lengnau bei Biel. Der Vorstand.)

Imker-Sprechsaal.

— † **Lichtensteig.** Letzten Sonntag wurde die irdische Hülle des Hrn. Bernhard Wagner von der Wies, Gemeinde Wattwyl, im Alter von 86 Jahren zur Ruhestätte des Grabes begleitet. Er war ein langjähriges und fleißiges Mitglied unseres Mitteltoggenburg. Bienenzüchtervereins.

Er besuchte eines Nachmittags noch den Kurs und wohnte der Theorie des Hrn. Göldi, Kursleiter, bei. Bis zu seinem Ende hatte er nur Strohkörbe, hatte aber auch Freude an beweglichem Bau. Die Erde sei ihm leicht.

— **Man muß sich zu helfen wissen.** Geht da vergangenen Juni in Trogen ein Metzgerlehrling hausieren und sieht, an einem Walde vorbeimarschierend, einen ausgerissenen Schwarm an einer Tanne hängen. Weil sein Vater Imker ist, gehört auch er von Jugend auf zu den Bienenfreunden, hat auch schon seit seinem 13. Jahre in der Imkerei praktiziert und mit gutem Verständnis die Bienen behandelt. Darum ist in ihm beim Anblick des Biens wieder die Lust zum Imkern erwacht, und er faßt sogleich den Entschluß, das Vieh mitzunehmen. Aber zu seinem Leidwesen ist in der Nähe weder ein Korb, noch ein tauglicher Behälter aufzutreiben und zu lange darf er sich auch nicht von seinem Dienst entfernen. Er vollendet seine Tour, arbeitet wie sonst bis 8 Uhr abends und geht nun abermals nach Körben auf die Suche, ohne in den Besitz des Gewünschten zu gelangen Allein er kanns nicht lassen, den Schwarm sich anzueignen und nimmt schließlich zu seinem letzten Mittel die Zuflucht: Ein großbäuchiger steinerner Mostkrug, wie man sie fast in allen Wirtschaften trifft, muß mit, und so wird abends etwa um 10 Uhr bei Laternenschein das Werk glücklich vollbracht Der Schwarm kommt, mit möglichst weitmaschigem Tüll bedeckt, in einen Keller, bis nach zwei Tagen endlich eine passende Wohnung für ihn bereit steht. Er hat die aufgewendete Mühe nicht unverdankt gelassen und verspricht aufs nächste Jahr was Rechtes zu werden. Heierle.

— **Fütterung der Bienenlarven.** In der Zeitschrift Natur Nr. 17 (25. April 1895) befindet sich ein interessanter Artikel über die Fütterung von Bienenlarven, entnommen der Nördlinger Bienenzeitung.

Daselbst heißt es:

„Die Larve verzehrt ihr Futter nicht still liegend, sondern sie bewegt sich ununterbrochen in unveränderter Lage in Zirkelform. Um dies zu beobachten, mache man sich da, wo augenblicklich der Kopf des Tieres liegt, irgend ein Zeichen an den Rand der Zelle. Man wird dann bemerken, daß der Kopf erst nach etwa 2 Stunden wieder bei dem betreffenden Zeichen angelangt ist und daß der auf dem Zellenboden von dem Tiere zurückgelegte Weg ein Kreis ist. Ganz offenbar rückt das Tier dem vorgelegten Futter nach. Das wird noch durch die Beobachtung unterstützt, daß die Bewegung eine nur schwache, höchst verlangsamte ist, wenn die Larve mit dem Kopfe an der untersten Stelle des Zellenbodens angelangt ist, weil sich dorthin der Futtersaft in Folge seiner Schwere stark hinsenkte. Hat die Larve einen Kreislauf vollendet, so erhält sie frisches Futter. (?) Darnach wird also die Larve 12 mal während des Tages gefüttert; während ihres Larvenbaues mithin 6 × 12 = 72 mal. Steht ein recht starkes Volk auf seiner Bruthöhe und ist das Brutnest durch Honigreichtum nicht eingeengt, so kann man annehmen, daß es etwa 50,000 mit Brut besetzte Zellen hat. Diese erfordern mithin 50,000 × 72 = 3,600,000 Futterportionen. Hiernach mag man die kolossale Menge von Honig und Pollen beurteilen, welche neben dem Wasser im Lauf des Frühlings und Sommers auf die Brut verwendet wird. H. D.

— **Vaselin gegen das Verbauen und Verkitten.** Soeben lese ich auf Seite 357 des Jahrganges 1894 unserer Bienenzeitung, daß Öffnungen im Bienenstocke, wenn solche mit Vaselin bestrichen, nicht von den Bienen verharzt werden.

Dieses leitet mich auf den Gedanken, es möchte vielleicht auch der Fall sein, daß, wenn man die obere Fläche der Rahmenträger damit bestreichen würde, Waben oberer Etagen, falls solche nur in Wabenträgern mit Seitenschenkeln statt ganzer Rahmen gebaut sind, nicht an untere Rahmenträger gebaut werden.

Wenn man auf eine solche Weise das Zusammenbauen der Waben unterer und oberer Etagen verhindern könnte, so wären damit viele Vorteile, ungerechnet die Beseitigung der unnützen Platzverschwendung durch so vieles Rahmenholz im Stocke, erreicht und vielleicht sind diese Vorteile, wenn Vaselin nicht genügen würde, noch durch andere Mittel erreichbar. Ich empfehle daher auch andern Imkern solche Versuche zu machen.

K. Pfister.

— **Als Ersatz für das teure Apifugo** u. s. w. empfiehlt Le Rucher Belge, 80 Gramm Karbolsäure in einem Liter Wasser zu lösen. Von dieser Lösung nimmt man 40 Gramm, mischt sie in 1 Liter Wasser mit 40 Gramm Glycerin, befeuchtet damit ein Tuch und legt dies in den Honigaufsatz oder Honigraum. Im Nu räumen die Bienen den Fleck. Die Mischung verdirbt nicht und ist auch gegen Räuberei zu empfehlen. Hiemit kann natürlich auch ein Schwarm verhindert werden, sich an ungeeigneter Stelle anzusetzen. M.

— **Ein gutes Mittel gegen die Katzenkrankheit** ist der Honig. Eine Schusterkneipe (Schustermesser) eignet sich zum Abdeckeln von krummen Waben sehr gut und ist leichter zu führen als ein Abdecklungsmesser. Habe auch mit bestem Erfolg Königinnen zugesetzt mit Pain-Expeller. Die Italiener sind dieses Jahr Meister im Schwärmen, habe aus einem Luzernerkorb mit Aufsatz fünf Schwärme erhalten. R. Küng.

Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.

Kurs in Interlaken. (Korresp.) Reges Leben entwickelte sich in den Tagen vom 13. — 16. Juni im Hotel Unterseen, wo 23 eifrige Bienenzüchter, die noch zeitweise durch einige Hospitanten verstärkt wurden, den Worten des trefflichen Kursleiters, Herr Lehrer Dommann von Luzern, lauschten. Nach dem Grundsatze, „zum Lernen ist es nie zu spät", saßen graubärtige Männer von 60 Jahren und darüber neben wißbegierigen Anfängern in der Bienenzucht.

Die Nachmittagsstunden wurden ausschließlich zu praktischen Übungen auf Bienenständen verwendet, und gerade hier war es, wo jeder zur Überzeugung kam, daß er noch viel zu lernen, noch manchen Kunstgriff, manche Eventualität ins Auge zu fassen habe, an die er früher nicht dachte und die ihm ohne den Kurs wahrscheinlich für immer Geheimnis geblieben wären.

Abwechslungsweise mußten die Kursteilnehmer selbst Hand anlegen, selbst operieren. Wir wollen die Namen derjenigen nicht verraten, welche sich behutsam ins 2. Glied drückten, sobald der Kursleiter die verhängnisvolle Bienenzange einem neuen Operateur überreichen wollte und wohl mag der eine oder andere still die Worte gesungen haben: „Von ferne sei herzlich gegrüßet."

Sonntag nachmittags hielt Herr Dommann einen vorzüglichen Vortrag über „Bienenzucht und Landwirtschaft", welchem eine lebhaft benutzte Diskussion über verschiedene bienenwirtschaftliche, mehr oder weniger praktische Fragen folgte.

Wenn auch zirka 50 Zuhörer anwesend waren, so hätten wir doch mit Rücksicht auf die Wahl des Themas eine etwas größere Beteiligung von Nichtimkern erwartet. Das Wetter war zwar allzu einladend, um einen Spaziergang zu machen.

In der darauf folgenden Hauptversammlung wurden 12 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen und die Frage der Kollektivbeteiligung an der schweiz. Landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern besprochen.

Im September wird unter der gleichen kundigen Leitung die 2. Hälfte des Kurses stattfinden. Indem wir noch dem Wirte für seine ebenso gute als preiswürdige Bewirtung den Dank der Kursteilnehmer öffentlich aussprechen, schließen wir unsern kurzen Bericht mit einem: „Auf fröhliches Wiedersehen im nächsten Herbst." -i-

Bienenzüchterverein March, Kt. Schwyz. Seit der Berichterstattung im vergangenen Jahre hat sich wenig in unserm Vereine zugetragen. Den 8. April fand in Wangen die Frühjahrsversammlung statt. An derselben hielt unser Aktuar Herr Lehrer Winet einen Vortrag über das Thema: Wie kann von der Bienenzucht ein möglichst großer Nutzen erzielt werden? Im Fernern wurde der gemeinsame Ankauf von Kunstwaben und deren Abgabe zum Selbstkostenpreis an die Vereinsmitglieder beschlossen. Bis dahin hatten wir 3 Versammlungen jährlich. Dies wurde dahin abgeändert: Die Sommerversammlung findet in Zukunft nur mehr statt, sofern ein Referent erhältlich ist; im andern Falle kommen die Mitglieder auf einem Bienenstande zur Vornahme von praktischen Übungen zusammen. Es ist dies hauptsächlich für Anfänger nutzbringender, als das bloße Zusammensitzen in einer Wirtschaft.

Den 15. Juli erfreute uns Herr Göldi-Braun mit einem Vortrage auf der prächtig gelegenen Villa des Hrn. Nationalrat Schwander.

„Rück- und Ausblicke in das Bienenjahr 1894" war das Thema. Mit populärer Einfachheit und gewandter Redefertigkeit, wie wir solche von Herrn Göldi erwartet, entledigte sich Referent in fast 2stündigem Vortrage in ausgezeichneter Weise seiner Aufgabe. Die gespannte Aufmerksamkeit aller Anwesenden, es waren deren zirka 65, bewies zur Evidenz, wie anziehend, belehrend und interessant Hr. Göldi das Thema zu behandeln wußte. Es sei ihm an dieser Stelle der wohlverdiente Dank ausgesprochen.

In der Herbstversammlung wurde die Anschaffung einer Ritsche-Wabenpresse beschlossen und erhielt der Vorstand den Auftrag, dahin zu wirken, daß im Jahre 1895 ein Bienenzüchterlehrkurs stattfinde. Dieser ist bereits gesichert, sofern ein Kurslehrer erhältlich ist. — Die Mitgliederzahl ist so ziemlich die gleiche geblieben, nämlich 34, obwohl einige ältere Mitglieder dem Vereine den Rücken gekehrt, es wurden selbe durch neue ersetzt.

Möge der geplante Kurs seine guten Früchte tragen zum Wohle der edlen Bienenzucht im schönen Land der March. -i-

Bienenzüchterverein des Bez. Wyl u. a. d. Th. Bericht über den Operations-Kurs, abgehalten vom 26. Mai bis und mit 1. Juni 1895, unter der Leitung des Herrn Gemeindeammann Freyenmuth von Wellhausen. Mich in die Details der Operationen einzulassen, finde nicht für nötig, und werde deshalb nur die Hauptnotizen hier wieder geben.

Zur Eröffnung des Kurses wurde auf Sonntag den 23. Mai eine Versammlung einberufen, um einen Vortrag des Herrn Kursleiters über das Operieren anzuhören. In gewohnter Meisterschaft entledigte sich Herr Freyenmuth seiner Aufgabe. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, begann am Montag Morgens 8 Uhr der Kurs und zwar für die erste Abteilung, die Gemeinden Wyl, Bronschhofen und Zuzwyl, die zweite Abteilung für die Gemeinden Niderbüren, Oberbüren und Niederhelfenswil sammelte sich Donnerstag.

14 Mann haben einen dreitägigen Kurs mitgemacht, 6 fanden sich während 2 Tagen ein. 45 Imbeler machten nur 1 Tag mit.

Im ganzen wurden 25 Bienenstände besucht, und 28 Operationen ausgeführt, die nach eingegangenen Berichten alle vollständig gelungen sind. Es war aber auch die ganze Woche ein Tag schöner als der andere, und darf ich den abgehaltenen Kurs als vollständig gelungen bezeichnen. Ich anempfehle jedem Vereine solche Kurse, und es werden auch die guten Früchte nicht ausbleiben. Dem Herrn Freyenmuth sei auch an dieser Stelle für seine Bemühungen aufrichtiger Dank und Anerkennung gezollt. Dank auch dem Verein schweiz. Bienenfreunde für Bewilligung und Unterstützung des Kurses. Mein Dank auch allen denen, die mit Bereitwilligkeit ihre Bienenstände zur Verfügung gestellt haben, Dank sämtlichen Gastgebern für billige und gute Verpflegung. Dank allen denen, die unsere oftmals trockenen Kehlen mit erfrischendem Naß erquickt haben. Ein reicher Honigsegen soll ihr Lohn werden.

A. Giger.

Preisverzeichnis der landw. Ausstellung in Bern.

1. Wissenschaftliche Abteilung.

Ehrendiplome.

131 Verein schweiz. Bienenfreunde.

Silberne Medaillen.

65 Pfr. Jeker, Olten; Kramer, Lehrer, Fluntern; Theiler, Landwirt, Zug. „Schweizer. Bienenzeitung", R. Göldi, Redaktor, Altstätten (St. Gallen).

7. Bienen.

Preisrichter.

De Blonay, à Blonay près Vevey.
Dommann, Lehrer, Luzern.
Jordi, J., Armenanstaltsvorsteher, Kehrsatz.

Kollektivausstellung von Vereinen und Sektionen.

I. Preis. Fr. 100 und eine silber-vergoldete Medaille.

Nr.
11 Kant. Verein luz. Bienenfreunde.
13 Mittelland (Bern) Sektion des Vereins bern. Bienenfreunde.
14 Niedersimmenthal (Bern) Sektion des Vereins bern. Bienenfreunde.

II. Preis. Fr. 80 u. eine silb. Medaille.

5 Bern, Imkergenossenschaft. Für erfolgreiche Thätigkeit im Honigverkauf.
12 Imkerverein Luzern. Großes Verdienst um Hebung der Korbbienenzucht durch das treffliche Büchlein „Korbimker".
23 Seeland (Bern) Sektion d. Vereins bern. Bienenfreunde.
26 Zug, kant. Bienenzüchterverein.

III. Preis. Fr. 50 und eine bronzene Medaille.

2 Avenches, Société d'apiculture.
8 Freiburg, Verein deutscher Bienenfreunde.
9 Gürbenthal, Sektion des Vereins bern. Bienenfreunde.
15 Oberaargau (Bern) Sektion d. Vereins bern. Bienenfreunde.
17 Oberwalliser Bienenzüchterverein.
18 Oberwaldner Bienenzüchterverein.
21 Schaffhauser Bienenzüchterverein.
22 Sédunoise, société d'agriculture, secton d'apiculture.
25 Unteremmenthal, Bienenfreunde.

Aufmunterungspreis. Fr. 20 und eine bronz. Medaille.

1 Aarg. Bienenzüchterverein.
7 Enggistein, Sektion d. Vereins bern. Bienenfreunde.

Fr. 10.

16 Oberländ. Bienenzüchterverein.
19 Saanen (Bern) Sektion des Vereins bern. Bienenfreunde.

Ehrenmeldung.

10 Heinzenberg, Sektion.
20 Sargans-Werdenberg, Sektion.
Appenzell Mittelland. } Nicht
Appenzell Hinterland. } im Katalog.

I. Gruppe: Bienenvölker.

a. Einzelne.

I. Preis. Fr. 20 u. eine bronz. Medaille.

30 Balsiger, Jak., Mühlethurnen (Bern).

II. Preis. Fr. 10.

15 Oberaargau, Sektion des Vereins bern. Bienenfreunde.
32 Bärtschi, Joh., Riedli b. Bolligen.

III. Preis. Fr. 5.

21 Schaffhausen, Bienenzüchterverein.

b. Kollektionen.

I. Preis. Fr. 40 u. eine bronz. Medaille.

88 Horisberger, Jak., Bern.

Fr. 40.

13 Mittelland (Bern) Sektion des Vereins bern. Bienenfreunde.

II. Preis. Fr. 30.

14 Niedersimmenthal, Sektion des Vereins bern. Bienenfreunde.
39 Biaggi, Antonio, Giubiasco (Tessin).
91 Jabas, Gustav, Längendorf (Soloth.)

III. Preis. Fr. 20.

23 Seeland, Sektion des Vereins bern. Bienenfreunde.
51 Büchi, Albert, Dynhard (Zürich).
124 Pelloni, Andrea, Piazzogna (Tessin).
134 Roth, Christian, Cornaux (Neuenbg.)

IV. Preis. Fr. 10.

80 Hersberger, E., Hölstein (Baselland.)
98 Keller, Paul, Weinfelden (Thurgau).

II. Gruppe. A. Wohnungen mit beweglichem Bau.

a. Einzelne.

I. Preis. Fr. 15 u. eine bronz. Medaille.

156 Thoma, Jos., Kaltbrunn, St. Gallen.
82 Hertenstein, J., Ebnat.
92. Jakob, Wilhelm, Langnau, Luzern.
104 Lauber, Jos., Obermumpf, Aargau.
117 Moser, Fr., Meggen, Luzern.
158 Wartburg-Auf, G., Aarburg

II. Preis. Fr. 10.

77 Haas-Lustenberger, Wolhusen, Luz.
85 Hodler, Gottfried, Gurzelen, Bern.
86 Hohl, Samuel, Arch b. Büren.
90 Hürlimann, Huldreich, Ebnat.
110 Loup, Adrian, Montmagny-Bully.
112 Maurer, Sohn, Papiermühle, Bern.
135 Rüede, Johann, Sulz, Aargau.
145 Schwarz, Gallus, Buchs, St. Gallen.
147 Spöri, Joh., Lauenen b. Thun.
148 Steiner, J., Kaltbrunn, St. Gallen.
149 Stocker, Josef, Engelberg.
178 Haas-Häfliger, Großwangen (Luz.)

III. Preis. Fr. 5.

69 Gallati, Fr., Näfels, Glarus.
105 Lehmann, Ubald, Deitingen, Soloth.
111 Maistre, G. E., Porrentruy.
113 Meyer, J., Bachenbülach.
120 Neuhaus-Ducard, K. F., Bern.
151 Sträuli, A., Pfr., Scherzingen.
164 Wüthrich, Christ., Trubschachen.
165 Wyder, Niklaus, Vater, Bern.
176 Zbinden, Niklaus, Schreiner, Länggaßstraße, Bern.
177 Umbeck, Luzern.

b. Kollektionen.

I. Preis. Fr. 30 und bronzene Medaille.

58 Duller, Franç., Panex s. Ollon, Vaud.
81 Heß, Jak., Grandchamp p. Colombier.
166 Wymann, Wilh., Beckenried.

II. Preis. Fr. 20.

110 Loup, Adrian, Montmagny-Bully.
150 Straub, Gottfried, Wanzwil, Bern

III. Preis. Fr. 10.

31 Barth, B., Frieswil, Bern.
157 Walter, J. L., Oberlindach.
161 Wegmann-Zollinger, A., Obermeilen, Zürich.

B. Wohnungen mit Stabilbau und gemischtem Betriebskorb.

a. Einzelne.

II. Fr. 5.

163 Wiesendanger, Joh., Berg-Dägerlen, Zürich.

b. Kollektionen.

I. Preis. Fr. 20 u. eine bronz. Medaille.

143 Schumacher, Gebrüder, Malters.

II. Preis. Fr. 10.

48 Brun, Kaspar, Ettisbühl b. Malters.
175 Jäggi, Röthenbach b. Herzogenbuchsee.

III. Gruppe. Bienenzuchtgerätschaften.

I. Preis. Silberne Medaille.

36 Best, Wilhelm, Zürich.
89 Huber, C. August, Mettmenstetten.

Fr. 20 und eine bronz. Medaille.

83 Hirt-Biedermann, Jos., Solothurn.
143 Schumacher, Gebr., Malters.

II. Preis. Fr. 15 u. bronz. Medaille.

42 Bolliger, August, Küttigen.
155 Suter, Josef, Brunnen.
29 Andermatt, J., Zug.
66 Forestier, J., Moudon.

III. Preis. Fr. 10 u. bronz. Medaille.

67 Forrer, J., Kappel, St. Gallen.
32 Bärtschi, Joh., Riedli b. Bolligen.
111 Maistre, G. F. Pruntrut.
126 Pfister, K., Wädensweil.
142 Schneider, F. und Vaterlaus, Ferd., Wiedlisbach.
161 Wegmann-Zollinger, A., Obermeilen.

IV. Gruppe. Produkte.

I. Preis. Fr. 20 u. eine bronz. Medaille.

55 Cavin, Arnold, Couvet, Neuenburg.
63 Etablissement apicole, à la Croix (près Orbe).
103 Langel, Ls., Pfr., Bôle, Neuenburg.
160 Wartmann, Eduard, Biel.

II. Preis. Fr. 15.

30 Balsiger, Jakob, Mühlethurnen.
32 Bärtschi, Johann, Riedli b. Bolligen.
49 Brunner, J. J., Lichtensteig (St. G.)
56 Diethelm, Bened., Galgenen (Schw).
64 Etter, Christ., Oberbalm, Bern.
70 Gallati, R., Mollis, Glarus.
88 Horisberger, J., Bern.
94/95 Jordan, Alfred, Carrouge b. Ecublens (Waadt).
98 Keller, Paul, Weinfelden (Thurg.).
116 Michael, Joh., Pfr., Poschiavo.
120 Neuhaus-Ducard, K. F., Bern.
127 Pouly, Albert, Carrouge b. Ecublens (Waadt).
144 Schwarz, Christ., Schlieren b. Köniz.
152 Streit, Rud., Niedermuhlern (Bern).
159 Wartenweiler, Engwang (Thurgau). Bronz. Medaille. Interessanter Versuch mit Mittelwänden aus verschiedenem Wachs.
162 Weilenmann, Emil, Madetsweil, Zür.
164 Wüthrich, Christ., Trubschachen, Bern.

III. Preis. Fr. 10.

27 Affolter, Gottl., Kriegstetten, Soloth.
28 Amacher, Johann, Brienzwyler.
33 Baumann, Aug., Wülflingen (Zür.).
37 Vetter, Henri, Combremont-le-Petit (Waadt).
38 Bindschädler, Ferdinand, Winterthur, Römerstraße 505.
45 Brogles Söhne, Sisseln (Aargau). Silb. Medaille. Ausgezeichnete Leistung in Mittelwandfabrikation.
50 Brunner, Raymund, Dietwil (Aarg.)
59 Despont, Adrian, Corminboeuf (Fbg.).
58 Duley, Franç., Panex s. Ollon (Wdt.).
62 Ernst, J., Küßnacht (Zürich).
67 Forrer, J., Kappel (St. Gallen).
75 Guidoux, Gust., Champtauroz (Wdt.)

93 Imgrüth, Heinrich, Laupen.
100 Kneubühler, Jak., Altishofen (Luz.).
101 Kneubühler, Maria, Burgdorf.
102 Landolf-Aerne, G., Eisenhut, Meinrad u. Niederer, Lehrer, Heiden.
106 Lehnherr, Wilh., Gams (St. Gall.).
109 Leuzinger, Ulrich, Netstal (Glarus).
111 Maistre, G. E., Pruntrut.
115 Messerli, Rudolf, Sohn, Rümligen (Bern).
136 Ruprecht, R., Laupen.
138 Schlegel, H., Brienzwyler.
146 Schwyzer, Jos., Bollenz (Luz.).
168 Wyrsch, J. M., Ennetbürgen).

Ehrenmeldungen.

35 Baumgartner, D., Kußnacht (Schw.).
43 Bossy, Frau, Dr., Anna, Conters (Graubünden).
44 Bovet, Pierre, Sales bei Bulle.
57 Dosch, Marie, Wwe., Conters (Graub.)
71 Genoud, Adolf und Viktor, Bourg St. Pierre (Wallis).
72 Gerber Karl, Langnau (Bern).
73 Glaus, Josef, Rufi bei Schänis (St. Gallen).
87 Holdener, Mich., Ober-Yberg (Schw.).
96 Kälin, Isid., Trachslau b. Einsiedeln.
97 Kaiser, W. u. Benteli, A., Bern.
107 Lenz, Joh. M., Sent (Engadin).
118 Muoth, Eduard, Sedrun-Tavetsch (Graubünden.)
122 Oppikofer-Papst, Joh., Altersweilen (Thurgau).
128 Rauch, Jakob, Schuls (Graubünden).
140 Schmocker, Eduard, Sohn, Thun.
141 Schneider, Andreas, Eriswil (Bern.)
80 Hersberger, E., Hölstein (Baselland).
129 Regenaß, J., Niederdorf (Baselland),
130 Ritter, Jak., Oberdorf (Baselland).
174 Prof. Ferretti, Eligio, Bedigliora (Tessin). Für Darstellung d. Seidenraupenzucht und Seidengewinnung.

Total:

Geldprämien	. .	Fr. 2645. —	
Silbervergoldete Medaillen	.	3	Stück.
Silberne	„ .	6	„
Bronzene	„ .	39	„
Ehrenmeldungen	. . .	42	„

Preisgekrönte Arbeit.

Die einzige eingegangene Preisarbeit über: **Illustration eines normalen Brutkörpers in 7 Bruttafeln** — die an der Ausstellung in Bern aufgelegen, ist vom Vorstand mit dem ersten Preis von Fr. 100 ausgezeichnet worden. Es bleibt diese Arbeit eine Zierde des Museums. Der glückliche Gewinner ist

Herr **A. Locher, Lehrer,** Remetschwil bei Baden.

Der Vorstand.

Anzeigen.

Auer & Cie., Zürich V,
Eisengasse 68.

Engros-Lager in Honiggläsern

mit und ohne Metallverschluß, von 1—3 Pfund Honiginhalt in Ia. weißem Glas zu niedrigsten Preisen. (138¹)

☞ Illustrierter Preiskourant gratis und franko. ☜

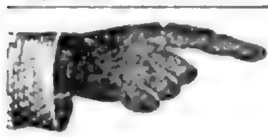
Ein sehr nützliches Büchlein:

„Die Bienen im Winter, ihre naturgemäße Behandlung und Pflege,“ von Reinhold Michaelis, Preis 35 Cts., ist zu beziehen bei der 139¹)

Verkaufsstelle z. „Bienenkorb“, Nägeligasse 6, **Bern.**

Bienenwachs, gereinigtes und ungereinigtes, alte Waben und Wabenabfälle jeder Art kauft zu bestem Preise

Wilh. Lenherr, Kunstwabenfabrik,
(140) **Gams** (St. Gallen).



Gratis sende ich Ihnen die illustrierte Preisliste über beste **Fernrohre** und **Feldstecher.** An Zahlung nehme **echten Bienenhonig** (geschleudert), à Fr. 2. 20 per Kilo, franko gegen franko. (O F 5352)

(132³) **Gilg. Maurer,** opt. Handlg., **Wimmis** (Bern).

Vielfach prämierte

Honigschleudern,

die schwersten, besten und billigsten, liefert in Zahnrad- und Friktionsbetrieben

Bolliger, Spengler, Küttigerstraße bei **Aarau.**

Es wird zum Teil **Honig** an Zahlungsstatt genommen. (88⁶)

☞ Ebendaselbst **Honigkessel** zum Versandt. ☜

---

12 illustrierte verschiedene Kataloge und Preislisten betreffend Bienenzucht versendet auf Wunsch gratis und franko. (90³)

Redaktor Studer, Interlaken.

Einige Zentner ☞ diesjährigen Bienenhonig ☜ verkauft

Joh. Bärtschi, Schreiner
(143) in **Bolligen** (Bern).

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

An unsere Leser! Um in der vorliegenden Nummer die offizielle Preisliste bringen zu können, hat sich deren Herausgabe verzögert!

Man bittet bei Adressen-Änderungen die Adressen-Nummer beizufügen.

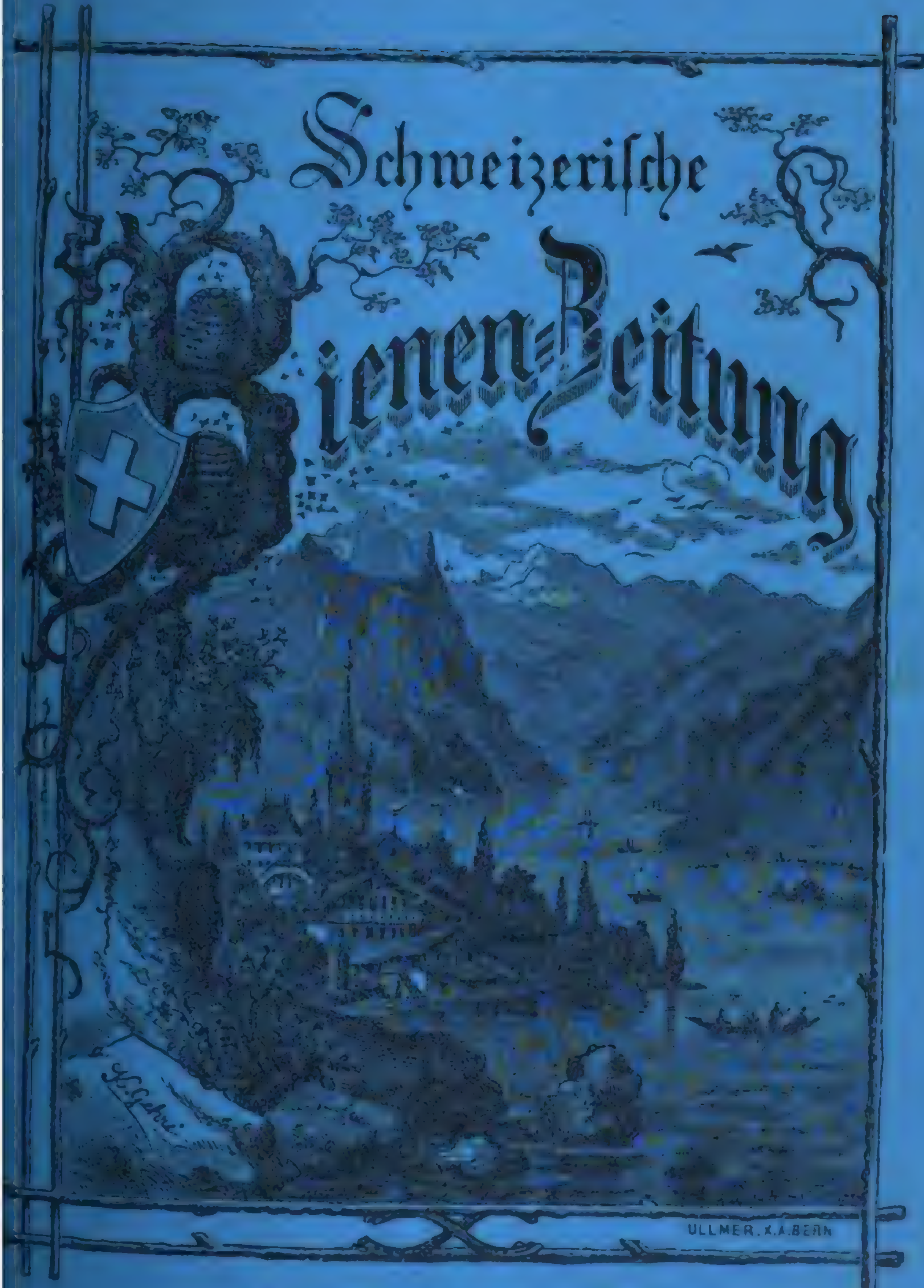
Die Redaktion.

Avis. Die HH. Kursleiter und Wanderlehrer wollen bis längstens den 15. November ihre Finanzbelege über abgehaltene Kurse und Vorträge an den Vereinskassier einsenden. —

Den HH. Präsidenten oder Abgeordneten der tit. Filialvereine und den apistischen Stationsvorständen, welche laut Präsenzliste an der Vereinsversammlung in Bern den 21./22. September teilgenommen, ist das einfache Billet nach Bern von der Vereinskasse per Postmandat vergütet worden. Allfällige Reklamationen sind bis 1. November an den Vereinskassier zu adressieren.

Der Vereinsvorstand.

Nr. 11



November 1895.

Originaleinbanddecke

zur

Schweizer. Bienenzeitung

für den laufenden (1895er) Jahrgang steht für die Abonnenten zum **reduzierten Preis von 60 Cts.** bei der unterzeichneten Verlagshandlung gegen Nachnahme (oder gegen Einsendung von 65 Cts. in Briefmarken franko) zu Diensten.

Wir bitten gefl. den untenstehenden Bestellzettel auszufüllen und abzutrennen und an uns gelangen zu lassen.

Aarau, November 1895.

Per Expedition
der Schweiz. Bienenzeitung:

H. R. Sauerländer & Co.
Verlag.

Decken zu allen frühern Jahrgängen stehen ebenfalls zu Diensten.

Von **H. R. Sauerländer & Co., Aarau**

verlange gegen Nachnahme:

Postmarke

Anzahl	
	Decke z. Schweiz. Bienenzeitung, Jahrg. 1895
	" " " " Jahrg. ......

Ort: **Name:**

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XVIII. Jahrg. № 11. November 1895.

Inhalt: Von unsern Bienlein anno 1895, von R. Göldi. — Die Luftbewegung im Bienenstock, von G. Ziegler. — Was hat uns der 1894/95 Winter gelehrt, von Wartenweiler. — Wie hat sich Altes und Neues im letzten Winter bewährt, von H. Spühler. — Vom Wachsschmelzen und Erstellen von Wachskerzen, von M. — Tod eines Bienenzüchters (Gutachten v. Dr. Howald). — Feuilleton. — Zur Beachtung. — Anzeigen.

Von unsern Bienlein anno 1895.

I. Der Winter.

Die Wälder goldrot sich verfärben,
Sie strahlen hell ins Himmelblau;
Es grüßen noch vor ihrem Sterben
Die letzten Blümlein auf der Au. —
Es lächelt heut mit lichtem Schimmer
Die liebe Sonne noch einmal
So hell und warm, als kehrte nimmer
Der Winter in mein trautes Thal.

Also begann das Bienenjahr (Nov. 1894) mit einem freundlichen Sonnentag von 13° Wärme am tiefsten Schatten. Laut summend ergeh'n sich die Bienlein in lauer Luft. Doch bietet kein Blümlein mehr würzigen Nektar. Im wärmenden Sonnstrahl erblühen noch einige Döldchen am Epheu, da holen die hurtigen Bienen noch winzige „Höschen". Auch Harz wird gesucht und gesammelt:

Sie kleben im Häuschen die Ritzen zu,
Und rüsten sich eilig zur Winterruh'.

Nach mehreren nebligen Tagen steigt nochmals der Föhn hernieder, er bringt die höchste Temperatur des November (15° am 12.) Und abermals summt es am Bienenstand, doch leise, nur leise, zum letztenmal anno 94. Weich und warm wird der Bien nun verpackt mit dichten Matratzen; denn oft streicht im Winter der Nord durchs Gebiet. Die Temperatur sinkt und erreicht zu Ende des Monats den tiefsten Stand mit 7°.— Dazu treiben leise die ersten schimmernden Flöcklein in Lüften, mit Ernst will es wintern:

Bienlein tief im Stocke sitzt,
Warm und ruhig, wohlgeschützt!

Die erste Hälfte Dezember bringt frostige Wintertröcke. Es zehren die Bienen im dunkeln Gemach vom süßen Gewinn des vergangenen Sommers. (Gewichtsabnahme im November und Dezember 1000 gr.) Am 15. Dezember bricht plötzlich der Winter herein ins Gelände. Ein tosender West zerreißt die schleichenden Nebel und ballt sie zu dichtem Gewölk. Erst trieft hernieder in Strömen der kalte Guß, darauf schneit und friert es nach Noten.

Es stürmt in den Lüften, es heulet im Dach,
Es stockt in den Klüften der murmelnde Bach!
Ringsher ist es trübe, erstarrt ist die Flur,
Verhüllt in dem Wintergewand die Natur!

Das alte Jahr nimmt Abschied bei wirbelndem Schneefall und lange hat diese Bescherung gehalten. —

Der wetterwend'sche Januar
Bringt leicht die Völker in Gefahr;
Jetzt laue Luft, schnell Kälte drauf,
Reibt viele hundert Bienen auf!

Die ersten zwölf Tage blieben der seit 20. Dezember angeschlagenen, streng winterlichen Stimmung unausgesetzt treu, dann folgte mildere Zeit mit gründlichem „Pflutsch“ und in der letzten Dekade das im Rheinthal regelmäßige Tauwetter. — Sonnig gestellte Völker und solche, die ein Bedürfnis zwang, begannen zu fliegen am 21. Freilich, Tausende büßten die Lust mit dem Leben. Rings lagen am Abend sie starr auf dem Schnee. Und doch ist es besser, sie haben sich gründlich verflogen, denn neue Winterbeschwerden noch galt's zu bestehen. Bald wirbelt wieder hernieder die schimmernde Flockenbescherung, gepeitscht vom heulenden West, darauf folgt des Winters gründlicher zweiter Teil mit 40 Tagen ununterbrochener Kälte. — Wie mag's meinen Bienen ergeh'n in der greulichen Zeit, hat da mancher geklagt! Und mancherorts ist's ihnen übel gegangen!

Den 10. März:

Im Thale beginnt es zu tauen,
Der Hügel schon sonnig sich hebt,
Die Bienen ins Freie sich trauen,
Der Kinder Spiel neu sich belebt!

Ja, endlich meldet sich laue Luft, wie von drückendem Alpe befreit, hebt froh sich die Brust. Am 11. hüpft innerhalb 20 Minuten die Temperatur von 6 auf 14° Wärme, das danken dem Föhn wir. Und wie noch der Sonne mild freundlicher Strahl zu ihm sich gesellt, da heißt es:

Winter, du arger, schnell Abschied genommen,
Frühling, du holder, sei herzlich willkommen!

Am Bienenstand wird's auch lebendig, rings rauschender, brausender Flug! Wo gesunde, genügliche Nahrung am richtigen Platz war vorhanden, hat kein Volk ernstlichen Schaden genommen. In zügiger Gegend war auch die Verpackung vom Guten! Wer so seine Völker einwintert, der wird nie eines einbüßen, wenn Störungen werden vermieden. —

II. Frühling und Sommer.

Schneeglöcklein kündet beßre Zeit,
Wenn's auch noch öfter stürmt und schneit,
So bringt der März doch laue Luft,
Die neues Leben weckt und ruft!

Die Frühlingsstimmung nimmt erst noch höchst bedächtigen Fortgang. Die letzte Dekade nur brachte drei Tage der Lust unsern Immen. Der Huflattich pranget mit goldener Krone, das Schneeglöcklein ladet zu Gaste und Haseln und Erlen beginnen zu stäuben. Der fächelnde Föhnhauch hat aber die Kätzchen des Pollens beraubt. So hat der März den Bienen gar wenig geboten, was sonst der Februar pflegt zu bringen, ein Halbdutzend Ausflüge nur. Mit Donner und Blitz nimmt er Abschied!

Ein jeder Keim will die Scholle heben,
Die Knospen springen, vom Bann befreit,
Ein tausendfältiger Drang zum Leben
Erwacht überall: Es ist Osterzeit!

Bedächtig beginnend, hat drauf der April uns nachhaltig Wärme gespendet. Stetig und gründlich ward das Erwachen der ganzen Natur gefördert, zuerst mit sonnigen föhnigen Tagen und dann mit ergiebigem Regen. Am 3. erblühen die Weiden, am 5. erschließt sich im schattigen Grund Corydalis. Mit kräftigen Kiefern zerbeißt eine hungernde Hummel den Sporn und findet die Nektarquelle am Grunde, an der auch die Bienen sich lechzen. Hoch in den Kronen der Pappeln vergnügt sich ein Heer Insekten (am 15.), da findet sich duftiges Brot in üppigen Kätzchen, und

würzigen Nektar liefert der prangende Kirschbaum dazu (am 17.) Der Birnbaum will auch nichts versäumen, am 24. beginnt er zu blühen und rings auf den Fluren erschließt sich ein Teppich buntfarbiger Blumen. Und unsere Bienen?

Die suchen in Eile, die sammeln in Hast
Und tragen ins Häuschen willkommene Last!
Drinn steckt in den Wiegen viel hungrige Brut,
Die nähren sie reichlich, die pflegen sie gut!
Die schlüpfenden Jungen vermehren die Kraft,
Der emsigen Immengenossenschaft!

Mit dem 95er April sind wir darum zufrieden. Was der Februar verbrochen und was der März versäumt, das hat er zum guten Teil nachgeholt. Kräftig stehen die Völker da, das Wabenwerk ist reichlich besetzt mit heranwachsenden Bienenbürgern, die Kolonien sind vorbereitet, im wonnigen Mai schöne Leistungen zu erzielen.

Rings ein reiches Blüh'n und Weben,
Düfte strömen ins Gemach.
Wonnevolles Wunderleben
Wird in jedem Herzen wach!

Der 1. Mai, ein Tag voll sonniger Pracht, überrascht uns gleich mit dem glänzendsten Resultat des ganzen Jahres, ein jedes und tüchtige Volk zeigt eine Zunahme von 3—4 kg. Freilich, die Gewichtsabnahme über Nacht (Verdunstung und Nahrungsverbrauch) ist ebenfalls auffallend groß, sie schwankt zwischen 400 und 1000 gr. Zehn Tage dauert die sonnige Zeit, dann meldet sich finsteres Gewölk im Westen. Erst gießt's hernieder in Strömen, dann sinkt bedenklich die Temperatur und endlich (am 16.) jagt heulend der Wind ein Schneegestöber hernieder ins blühende Land, das düstern Februartagen am ehesten glich. Und bange Sorge zog ein ins Gemüt, eine helle Nacht und geknickt ist jedes Hoffen. Doch, es hat nicht sollen sein; ein wärmender Regen durchtaut die Luft und mit sonnigem Glanz nimmt Abschied der Mai.

Dem föhnigen Mai folgte, 's ist dies bei uns der gewohnte Wetterlauf, ein Juni mit allzu reichlichen Niederschlägen; so hat es in der ersten Hälfte des Monats täglich geregnet. Begreiflich, daß da der Segen an Nektar ausblieb, dafür aber stellten sich meistenorts Schwärme in reichlicher Menge ein. Wer den Honigsegen des Monats Mai bereits geerntet hatte und die abgeschwärmten Stöcke sorglich eng und warm hielt, der bekam auch Nachschwärme zur Genüge und konnte somit Königinzucht auf die leichteste Art betreiben. Wir haben dieses Jahr neuerdings erfahren, wie ein entweiselter Schwarm stets am meisten Königinzellen in wenigen Tagen zur Verfügung stellt, 10—15 Stück per Wabe sind nichts Seltenes, das

wird wohl den weitgehendsten Ansprüchen genügen. Gegen Ende des Monats floß zum letztenmal anno 95 Honig in Fülle, doch machte nach wenigen Tagen erneuter „Guß" dem Segen ein Ende; was weiter nachfolgte, war bescheidene Nachlese. — Es folgte die Schlußernte, die nochmals etwelche Einnahme brachte. Die lange Reihe sonniger Tage im August und September ermöglichte es, mit kluger Sorgfalt die Einwinterung vorzunehmen. Und Vorsicht war sehr geboten. Hier findet sich ein Volk, dessen Wintersitz überfüllt ist mit Waldhonig, dort ein anderes, bei dem er spät noch stark besetzt war mit Brut, drum sind da nur schmale Streifen von Vorrat. Bei letzterm heißt es: Einschränken auf mäßige Wabenzahl und Futter reichen zur Genüge; dort aber: Honigklötze ausziehen, sie ergänzen durch leere passende Waben und dafür sorgen, daß diese mit richtigem Wintervorrate werden versehen. — So wird der Bienenzüchter nie mühelos ernten, je nach der Arbeit erblüht ihm der Lohn.

Drum ist die richt'ge Imkerei
Nicht Leidenschaft, noch Spielerei;
Nein, denken, sorgen, emsig schaffen,
Sind rechten Imkers Alltagswaffen,
Die machen ihn zum ganzen Mann,
Der sich und andern nützen kann.

R. Göldi.

Die Luftbewegung im Bienenstock.

Vor Jahren habe ich, auf Grund der die Verdunstung regierenden Gesetze, in der „Schweiz. Bienenzeitung" auf die ungemein große mechanische Arbeit hingewiesen, welche die Bienen nach einem reichen Trachttage verrichten, um durch bewegte Luft den Nektar zur Konsistenz des Honigs zu verdichten. Die Größe dieser Arbeit steht zu dem Sättigungsgrad der ausgeworfenen Luft im umgekehrten Verhältnis; selbst unter der Annahme, daß der aus dem Stock tretende feuchtwarme Strom seine Sättigung erreicht hätte, bleibt die Leistung eine bewunderungswürdige. Von der damals geäußerten Absicht, den Wassergehalt dieses Stromes durch Experiment zu bestimmen, mußte ich freilich abstehen; einmal weil ein im Flugloch dafür brauchbares Instrument zur Zeit nicht existiert, und sodann, weil in dieser Öffnung

von beschränkter Dimension eine doppelte Strömung sich vollzieht; in der obern tritt die wasserbeschwerte warme Luft aus, in der untern eine nahezu gleiche Menge frischer Luft ein. Aber auch ohne direkte Bestätigung durch das Experiment kann man als sicher annehmen, daß die von der Flügelkraft der Biene aus dem Stocke beförderte Luft noch ziemlich weit von ihrem Sättigungsgrad entfernt bleibt. Dafür spricht die Analogie der Verdunstungsapparate im Großen und Kleinen, der Salinen, Brennereien z. B., in denen über einer Flüssigkeit von der Temperatur des Bienenstockes, 35° C., die bewegte Luft niemals sich ganz sättigt, mag die Verdunstungsfläche noch so groß sein. In einer bei 8° C. tauenden Frühlings- oder Sommernacht müßte, falls die ausgeworfene Luft ihren Sättigungsgrad bei 35° erreicht hätte, das Bienenvolk

$$1 : (0{,}0393 - \frac{1{,}0829}{1{,}2431} \times 0{,}0082) = 31 \text{ Kilogramm}$$

oder 28½ Kubikmeter Luft zum Stock hinausschaffen, um dem Nektar ein Kilogramm Wasser zu entreißen. (Bei 8° hält ein Kubikmeter gesättigte Luft 0,0082 Kilogr. Wasserdampf und 1,2431 Kilo Luft; bei 35° sind die entsprechenden Ziffern 0,0393 und 1,0829). Da aber die Sättigung kaum 8/10 betragen wird, zumal weil bei zunehmender Verdichtung des Honigs die Verdunstung an sich schon schwerer sich vollzieht, so wird das für die genannte Leistung benötigte Luftquantum in Wirklichkeit auf mindestens 40 Kilogramm oder 37 Kubikmeter sich belaufen.

Angesichts solcher Leistung können wir ruhig annehmen, daß das Bienenvolk jeder für seine Atmung und Trocknung sich einstellenden Aufgabe sofort Meister wird, wenn es über seine Flügelkraft verfügt.

Wie aber, wenn diese Kraft ruht? Wenn im Winter die leise zitternden Flügel der halberstarrten äußern Wärmehüter der Bienentraube kaum noch die nächsten Luftmoleküle etwas zum Oscillieren bringen? Seit einem Vierteljahrhundert vielfach praktisch und theoretisch mit dem Gange und den Wirkungen der Luftbewegung beschäftigt, bin ich schon oft fragend und staunend vor meinen winternden Bienen gestanden. Die Luftversorgung und Atmung des — relativ — ruhenden Bienenvolkes im Winter ist, wenn es sein Haupt, wie dies im gewöhnlichen Glockenkorb fast immer geschieht und auch beim Mobilbau häufig vorkommt, luftdicht verpicht und verschlossen hat, jedenfalls ein viel komplizierterer Vorgang, als der meint, welcher mit dem bloßen Offensein des Flugloches Alles für erklärt erachtet.

Vor Allem ist zu betonen, daß in solchem Fall die Vergleichung mit dem warmen Zimmer, welches im Winter von unten und außen Luft ansaugt, absolut nicht zutrifft. Dieses Saugen ist bedingt durch das

Entweichen warmer und damit leichterer Luft **nach oben**, welcher der herrschende Luftdruck andere, kältere Luft nachschiebt. Im luftdicht verpichten Glockenkorb kann aber nach oben warme Luft nicht entweichen, und darum kann derselbe nie und nimmer von außen frische Luft ansaugen, so wenig, als der Bach bergauf zu laufen versteht.

Das wesentliche Mittel für die Luftzuführung im Winter ruht ohne Zweifel in den atmosphärischen Bewegungen außerhalb des Stockes. Jeder das Flugloch in nicht allzu kleinem Winkel treffende Wind treibt direkt Außenluft ins Innere und nötigt damit einen Teil der Innenluft zum Entweichen. Der den Stock nur streifende, tangierende Wind ist nicht minder thätig. Wie das Beispiel des Injektors und der Quecksilberluftpumpe zeigt, reißt die lebendige Kraft bewegter Stoffteile benachbarte mit sich und wirkt damit ansaugend; so saugt die tangierende äußere Luftströmung Innenluft aus dem Stocke und zwingt dadurch eine entsprechende Menge Außenluft, ins Innere einzutreten. Ganz ruht die Atmosphäre fast nie; um die bezeichnete Wirkung in dem für den winternden Bien zuträglichen Maße zu üben, ist indessen eine gewisse Summe von Energie nötig; die Windstille, auch wenn sie keine absolute ist, kann es am Maße dieser Energie fehlen lassen.

Seit die Wage der Beobachtungsstöcke uns über den winterlichen Nahrungsverbrauch unzweifelhaften Aufschluß gegeben hat, läßt sich auch der Luftbedarf mit befriedigender Annäherung bestimmen. Die Atmung ist eine wahrhaftige Verbrennung von Kohlenstoff, welcher mit dem Sauerstoff der Luft sich zu Kohlensäure verbindet. Dabei entwickelt sich Wärme und zwar genau gleich viel, wie wenn das nämliche Quantum Kohlenstoff in einem Ofen verbrannt würde. Eine gleiche Menge entwickelter Wärme deutet auf einen gleichen Verbrauch von Sauerstoff und von Kohle, sei die Form der Verbrennung so oder anders. Nun ist ermittelt worden, daß im Atmungsakt eines ruhenden erwachsenen Mannes in der Stunde 80 Wärmeeinheiten (Calorien) entwickelt werden.* Im November und Dezember kann ein Bienenvolk mit 15 Gramm täglicher Nahrung auskommen zur Fristung seines Lebens. Damit wird es zirka 12 Gramm Honig (ohne das freie Wasser), ein Kohlenhydrat von der Gruppe des Traubenzuckers, verbrauchen, welchem Stoff ein Wärmeentwicklungsvermögen von 3,6 Wärmeeinheiten per Gramm zukommt. Die Atmungsverbrennung des Imb produziert also täglich 12 × 3,6 = 42,2 oder stündlich 1,8 Wärmeeinheiten. Um jene 80 Wärmeeinheiten zu erzeugen, atmet der ruhende Mann in der Stunde ⅓ Kubikmeter,

* Nach Dumas, siehe Pictet, Traité de la Chaleur, 3. Aufl. II S. 32.

gleich 333 Liter Luft aus;* die Wärmeproduktion des Biens deutet daher auf eine Ausatmung von

$$\text{stündlich } 333 \times \frac{1{,}8}{80} = 7\frac{1}{2} \text{ Liter Luft.}$$

Dies ist das kleinste Maß von Luftbedarf des winternden Biens. Denn zweimal kann die gleiche Luft nicht zum Atmen dienen; sie enthält nämlich nach dem Verlassen der Atmungsorgane statt 21 nur noch 17 bis 16½ Prozent Sauerstoff, während sich der Kohlensäuregehalt nahezu verhundertfacht hat (vier Prozent statt 4 bis 6 Zehntausendstel), und es erlöscht die Flamme einer Wachskerze in derselben.** Nun wird zwar, namentlich im Glockenkorb, die ausgeatmete Luft mit der frischen vielfach sich mischen und wieder in die Atmungsorgane eingehen; nichtsdestoweniger ist und bleibt das einmal ausgeatmete Quantum verbraucht und muß für neue Zufuhr der Sauerstoffgehalt wieder ergänzt werden.

Der Minimalbedarf von 7½ Liter stündlich ist jedenfalls größer, als ihn die auch bei Windstille allenfalls noch existierenden schwachen Luftbewegungen von außen hereinbringen können. Nach Neujahr, infolge der Brut und der dadurch bedingten vermehrten Nahrungsaufnahme, kann er zudem sich aufs Vier- bis Fünffache steigern, während der Winter noch fortdauert. Zweifelsohne müßte der mit luftdichtem Haupt winternde Bien in andauernder Windstille, oder wenn er, wie dies auf dem Lande vielfach noch Sitte ist, auf den Estrich oder in andere ganz oder halb geschlossene Räume verbracht wurde, Atemnot leiden, wenn nicht in seinem Innern selber ein luftbewegendes Moment ruhen würde. Es setzt sich dieses zusammen aus Temperaturunterschieden und aus der verschiedenen spezifischen Schwere der ausgeatmeten und der frischen Luft.

Wenn die Luft die Atmungsorgane verläßt, ist sie zwar viel stärker als vorher mit Kohlensäure beladen; die ihr mitgeteilte Wärme läßt sie aber gleichwohl leichter sein, als die Außenluft. Daß in der Biene die Blutwärme und damit die Wärme der ausgeatmeten Luft, ebenso wie im Menschen, im Winter die gleiche ist, wie im Sommer, ist höchst wahrscheinlich; die im Innern des winternden Bienenklumpens herrschende geringere Temperatur von 20 bis 23° C. erklärt sich ebensogut durch steten Wärmeverlust, wie die Thatsache, daß ein im Winter mit Menschen noch so dicht besetztes Zimmer, wenn künstliche Heizung fehlt, nie die Temperatur des Blutes aufzuweisen vermöchte. Indessen kann auch bei der faktisch sich einstellenden Wärme im Bienenklumpen, so lange

* A. a. O. S. 25.
** S. 29.

diese anhält, die verbrauchte Luft nicht genügend sinken, um den Ausweg aus dem Stock zu finden; bei 23° z. B. wiegt ein Kubikmeter gesättigter Luft 1180 Gramm, bei 0° dagegen 1290 Gramm, eine Differenz, die viel zu groß ist, als daß sie durch den erhöhten Kohlensäuregehalt ausgeglichen werden könnte. So müßte die verbrauchte Luft als die leichtere oben haften bleiben und nach und nach bis zum Flugloch herab den Stock füllen: der Bien müßte, wenn er keine Flügelkraft zu entwickeln vermöchte, ersticken. Da kommt ihm aber der Unterschied zwischen der innern und äußern Temperatur zu Hilfe. An den Wandungen gibt die äußere Schicht der Innenluft von ihrer Wärme nach außen ab, sie wird schwerer, sinkt und sinkt, je kälter sie wird und muß, noch bevor sie die Tiefe der Temperatur der Außenluft erreicht hat, zum Flugloch hinaus rinnen, weil nunmehr ihr verstärkter Kohlensäuregehalt zur Geltung kommt und sie schwerer macht, als die Außenluft bei gleicher Temperatur. Wärmer den Stock verlassend, als sie eingetreten ist, nimmt sie auch mehr Wasserdampf mit sich fort, als sie zugebracht hat. Es ist augenscheinlich, daß dieses Ausrinnen verbrauchter und das dadurch bedingte Eintreten frischer Luft in geradem Verhältnis steht zur Lebensthätigkeit (Kohlensäure- und Wärmeproduktion) des Biens und in umgekehrtem Verhältnis zur Warmhaltigkeit der Einfassung des Stockes. Je größer die Wärmedifferenz zwischen innen und außen ist, je rascher und entschiedener die äußern Schichten der Innenluft sich abkühlen, desto rascher und ergiebiger muß auch die verbrauchte Luft ausrinnen und durch frische ersetzt werden.

Hier berührt sich die Frage der Luftbewegung nahe mit der der Wärmeökonomie (oder mit dem etwas seltsam klingenden neuen Wort „Kältetheorie“). Aus dem oben Entwickelten geht hervor, daß übertriebene Warmhaltigkeit der Wohnung, namentlich bei zu langem und engem Flugkanal, in gewissen Perioden auf Kosten der Lufterneuerung und gesunden Atmung ausfallen kann. Soll und darf man deswegen die Leichtigkeit der Atmung beliebig auf Kosten der Wärme fördern? Die Wärme ist so gut ein Lebenselement, wie die frische Luft. Und wie wenig produziert deren der Bien in seiner ersten Winterruhe! 1,8 Wärmeeinheiten per Stunde ist so viel, als ein Liter Wasser in der gleichen Zeit verliert, wenn seine Temperatur um $1^1/_5$ Grad des hundertteiligen Thermometers sinkt. Nun ist zwar die außerordentlich sparsame Ökonomie, mit welcher das ruhende Bienenvolk dieses bescheidene, aber kostbare Gut zu bewahren versteht, geradezu bewunderungswürdig. Es webt sich aus den Leibern eigener Angehörigen einen schützenden Winterpelz und sitzt, was vielleicht noch nicht genug gewürdigt worden, auf den leeren Waben mit den

ruhenden horizontalen Luftkammern auf einem geradezu idealen Wärmekissen. Gleichwohl nimmt ihm die im Stock herrschende Wärmedifferenz von 20° und darüber mit elementarer, unwiderstehlicher Gewalt fort und fort einen Teil seiner Wärme hinweg. Darum gilt es, Erbarmen zu haben mit dem bißchen Wärme, über welches ein ruhender Bien verfügt, und ihm nicht Unmenschliches zuzumuten, sei es, daß man ihm sein Außenkleid allzu leicht macht, sei es, daß man ihn schutzlos den ärgsten kalten Winden aussetzt, sei es — worüber unten noch ein paar Worte — daß man ihm durch übermäßigen Durchzug einen permanenten Blasbalg in den Leib setzt. Die Bienenkolonie muß jedes Übermaß von Wärmeentzug durch vermehrte Nahrung und erhöhte Lebensthätigkeit mit allen Folgen der winterlichen Gefangenschaft ersetzen. Wie in vielen andern Dingen gilt es hier, eine verständige Mitte innezuhalten, Wärmebedürfnis und Atmung in eine Art Gleichgewicht zu setzen.

Ebenso nahe, wie mit der Wärmeökonomie, verbindet sich die Luftbewegung mit der Frage der Trockenhaltung. Es ist sehr wahrscheinlich, daß ein mit geschlossenem Haupt winterndes Volk, wenn ihm nicht genügend ergiebige äußere Luftströmungen zu Hilfe kommen, die aus der Atmung entspringende Menge von Wasserdampf nicht aus dem Stock zu schaffen vermag, ohne daß derselbe im Haupt oder an den Wänden sich niederschlägt. Jenes Minimum an Lufterneuerung von $7^1/_2$ Liter stündlich könnte, auch wenn es bei 20° C. gesättigt den Stock verließe, nachdem es bei 0° gesättigt eingetreten, nur $\frac{(17{,}1-4{,}9) \times 7{,}5 \times 24}{1000} = 2{,}2$ Gramm Wasser täglich fortnehmen, während der Bien im Minimum seiner Nahrung von 15 Gramm Honig nur schon an freiem Wasser 3 Gramm aufgenommen hat, abgesehen von dem im Kohlenhydrat gebundenen Wasserquantum. Nun geht aber die Luft unter der gemachten Annahme nicht bei 20°, sondern nahe der äußern Temperatur ab, was die Wasserentnahme noch ungemein verringert. Windstillen bringen für nicht nach oben ventilierende Völker immer die Nässegefahr, wobei die größere oder geringere Trockenheit des Standortes eine sehr geringe Rolle spielt. Ob z. B. bei 5° Kälte die Luft ganz gesättigt oder nur halb gesättigt an den Stock gelangt, das heißt, ob sie im Kubikmeter 3 Gramm oder $1^1/_2$ Gramm Wasser mitbringt, ist für ihr Wasserentführungsvermögen ziemlich gleichgültig; in einem Fall kann sie, bei + 4° gesättigt austretend, per Kubikmeter 6,3—3,2 = 3,1 Gramm fortnehmen, im andern Fall 6,3—1,6 = 4,7 Gramm, was, wenn der Luftwechsel nicht ein erheblich stärkerer wird, so wie so nicht genügt. Die beobachtete Thatsache, daß auf den untern Stockwerken der Stände

die Bienen verhältnismäßig nässer bleiben und schlechter überwintern, wird nicht sowohl auf größere Feuchtigkeit der Außenluft, als auf den Umstand zurückzuführen sein, daß die atmosphärischen Strömungen nahe am Erdboden durch ihre Reibung an demselben von ihrer Energie das meiste verlieren, bei verhältnismäßiger Windstille hier oft für längere Zeit förmlichen Luftsümpfen Raum geben. (Die „Feuchtigkeit" eines Standortes wird eben auch in den meisten Fällen vom Mangel an genügender Luftbewegung verschuldet sein.) Vollends ohne alle Bedeutung ist, im Winter, der zufällige oder auch länger andauernde Feuchtigkeitsgehalt der Außenluft, wenn das Bienenvolk nach oben mäßig, aber ausreichend ventiliert. Es geht alsdann warme Luft ab und zwar ohne allen Zweifel nahezu dampfgesättigt. Ein Kubikmeter nimmt alsdann, wenn, nach obigem Beispiel, die Luft gesättigt mit — 5° eingetreten ist und bei 20° abgeht = 13,9 Gramm Wasser im Kubikmeter fort; wenn sie halbgesättigt (im Winter sehr trocken) angekommen ist, dagegen 17,1—1,6 = 15,5 gr, also eine Mehrentnahme von nur 1½ Gramm über eine Größe hinaus, die für sich schon vollkommen ausreicht.

Das nämlich ist gewiß, daß für ein Bienenvolk, wenn die verbrauchte Luft nach oben ihren Ausweg nehmen kann, Atmungs- und Nässungsbeschwerden nicht auftreten werden.

Gleichwohl wage ich nicht, die Lüftung nach oben unbedingt und für alle Witterungsverhälnisse zu empfehlen. Jedenfalls wird es nicht gut sein, dem Bien zu diesem Ende einfach ein paar grobe Löcher in den Kopf zu schlagen und dadurch einen scharfen und zugleich eng lokalisierten Luftzug zu erzeugen, welcher die Wärme raubt, ohne durchwegs die Atmung auf den Punkt ihrer Vollkommenheit zu heben.

Das theoretisch Richtigste in dieser Beziehung wäre, die frische Luft durch eine Menge kleiner Öffnungen im Boden eintreten und die verbrauchte in gleicher Weise zur Decke hinaussteigen zu lassen, derart, daß der Wärme nur so weit Eintrag gethan wird, als zur Bewegung notwendig ist. Genügend dicke, lockere Strohmatten oder Wergschichten können diesen Dienst leisten, im Haupt ohne alle Schwierigkeit; auf dem Boden, oder vielmehr statt des Bodens indessen kaum durchführbar. Auch diejenigen Mobilstöcke, welche, mit Deckbrettchen, schon im September für den Winter gerüstet werden, verpichen die Decke so, daß sie sich nahezu wie oben geschlossene Strohkörbe verhalten. Meiner langen Rede Sinn läuft für die Praxis kurz darauf hinaus: Die Deckbrettchen weg oder spät genug gelockert und eine dicke lockere Strohmatte auf's Winterlager! Bleiben daneben die Flugbretter bei Windstille oder nur leichter Luftbewegung nicht aufgeklappt, so wird auch das nicht schaden. G. Ziegler.

Was hat uns der 1894/95 Winter gelehrt!

(Aus einem Vortrag von Hrn. Lehrer Wartenweiler.)

Damit die Vorräte da plaziert werden, wo sie das Bienenvolk im Winter braucht, belasse ich ihm während der Fütterung nicht mehr Waben, als es etwa zu seinem Wintersitze reichlich braucht, auch wenn es zu dieser Zeit noch weit mehr von seinem Bau besitzt, und füttere sodann rasch, reichlich und, wie schon gesagt, früh. Ob man dann noch einige Waben wieder einsetzt oder durch Kissen oder anderes warmhaltiges Material den Bien gegen Wärmeverluste schützt, bleibt sich ziemlich gleich. — Unruhe kann im Bienenhaushalte entstehen durch äußere und innere Ursachen: durch Lärm und Störungen (Mäuse), wie durch Weisellosigkeit, Mangel an Nahrung, Luft und Wasser, durch Zugluft oder Erkältungen infolge schlechten Sitzes oder endlich durch eine schlechte Wohnung. Wenn du also Ruhr bei einem Volke findest, so denke nach und du wirst die Ursache finden, und ich überlasse es deinem Verstand, Mittel und Wege zu finden, dem Übel zu steuern. —

Auf einen wichtigen Punkt komme ich noch zu sprechen — wichtig — viel besprochen — viel verbrochen! Es betrifft das Einhüllen der Bienenvölker. Über 40 Völker habe ich auf meinem Stande eingewintert ohne jede Einhüllung, und einen mannshohen Haufen weicher, schöner Mooskissen hatte ich den Winter über im Bienenhause auf dem Boden liegen. Ich erkläre ohne Umschweife, daß ich dieselben bei der nächsten Einwinterung wieder dazu verwende, wozu sie gemacht wurden, mit andern Worten, daß ich die Völker wieder so gut als möglich einhüllen werde. Ich will zwar nicht behaupten, daß ein Volk nicht auch ohne solche gut überwintern kann, dann nämlich, wenn es normalen Sitz hat und der Standort ein geschützter ist; wo aber dies nicht der Fall ist, leidet der Bien und tausende von Völkern sind letzten Winter zu Grunde gegangen, weil sie der schützenden Hülle entbehrten. Ein Luzerner Bienenfreund, der immer gut überwinterte, verlor seinen ganzen Stand von über 30 Völkern. Also: „Eines schickt sich nicht für Alle“.

Nur einen einfachen Beweis, wie notwendig für manche Völker im Haupte eine schützende Hülle ist. Wenn der Sitz ein hoher ist, so wird man unter einem Kissen oder einer andern Einhüllung eine ziemlich hohe Temperatur bemerken, wenn man die Hand oder ein Thermometer zwischen das Deckbrett und die warmhaltige Hülle bringt. Im Schutze dieser Wärme kann der Bien den Vorräten nachsteigen, dieselben lösen und genießbar machen. Ist aber kein Kissen vorhanden, so bleibt an der

gleichen Stelle das Deckbrett kalt, die Wärme geht dort verloren, der Bien hat dieselbe durch Mehrverbrauch von Honig wieder herzustellen, was einen Mehrverbrauch von Honig und für den Bien eine vermehrte Arbeitsleistung bedeutet und überdies dem Bien an jenen Stellen keine Deplazierung erlaubt. Diese und manche andere Bedenken sind es, welche mich veranlassen, in Zukunft meine Völker wieder sorgfältig einzuhüllen; immerhin so, daß es ihnen nicht an Luft mangelt und daß die Feuchtigkeit im Stocke Abzug findet.

Damit wäre ich am Schlusse meiner Ausführungen und fasse das Ergebnis derselben noch kurz in folgende Thesen:

1) Schütze deine Völker zeitlich vor Mäusen und jeglichen Störungen! —
2) Füttere reichlich, rasch und früh!
3) Sorge so viel du kannst für richtigen Sitz der Völker und daß die Vorräte möglichst nahe am Wintersitz placiert werden. Belasse also dem Volk während der Auffütterung nicht zu viel Waben.
4) Verhüte Zugluft und vermeide Wärmeverluste durch sorgliches Einhüllen. —
5) Berücksichtige dabei Stand und Wohnung.
6) Nach langen, strengen Wintern ist die Frühjahrsrevision so bald als möglich vorzunehmen und eine allfällig notwendige Fütterung zu geben, so wie dies möglich wird, ohne dem Volke zu schaden. Am leichtesten geschieht dies durch gefüllte Reservewaben!

Wie hat sich Altes und Neues im letzten Winter bewährt?

so lautete das Diskussionsthema für die Jahresversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde in Bern. „Ein Gerichtstag in Sicht," dachte ich, und ich habe mich nicht getäuscht: er wurde abgehalten und endigte mit einer einstimmigen Verurteilung des Unterzeichneten, dem heute durch die Bienenzeitung noch der offizielle Titel eines „Wanderirrlehrers" in freundlichster Weise beigelegt worden ist. Nun, das kann mich nicht stark kränken: wer nicht immer mit dem großen Haufen geht und es wagt, hie und da einen eigenen Weg einzuschlagen, der muß sich solches gefallen lassen! Aber in einer Republik — und der schweiz. B. Z. V. stellt doch, glaub'

ich, eine solche im Kleinen dar, wird es wohl gestattet sein, sich seiner Haut zu wehren und gewisse Dinge ins richtige Licht zu stellen.

So erlaube ich mir denn in erster Linie den Vorwurf, als hätte ich „voreilig aus einzelnen Beobachtungen allgemeine Folgerungen gezogen,“ zurückzuweisen. Ich habe fünf Jahre lang mit einer großen Zahl von Völkern (18—80!) die betreffenden Versuche ausgeführt und günstige Resultate erzielt, und ich war hierin nicht allein; Dutzende von Bienenzüchtern haben mir ein Gleiches berichtet und sogar der Herr Berichterstatter hat mir, gestützt auf seine eigenen Versuche erklärt, Wabenzahl und Winterumhüllung seien für die Überwinterung bedeutungslos. Sollte er sich dessen nicht mehr erinnern können? ! Ist das nun voreilig, wenn man mit Rücksicht auf eigene und fremde Erfahrungen, die an Hunderten von Stöcken gemacht worden sind, etwas nicht gerade empfiehlt, aber doch zu bezüglichen Versuchen einladet? Können sich etwa die großen Lichter am Bienenhimmel rühmen, das, was sie empfohlen haben, auch vorher während einiger Jahre erprobt zu haben (vide Absperrgitter u. a.!)?

In zweiter Linie sei bemerkt, daß die Verhandlungen in Bern ein ganz anderes Bild über die Überwinterungserfolge nach der von mir empfohlenen Methode ergeben haben, als den Thatsachen entspricht. Diejenigen, die Mißerfolge erzielten, haben laut die Trommel gerührt, während andere, die auch im letzten Winter meine Methode mit vollem Erfolg angewandt haben, leider und unbegreiflicherweise schwiegen. Ich traf auf der Heimreise zufällig mit vier Imkern zusammen, die ganz oder teilweise nach meiner Methode eingewintert hatten und mir ihre Resultate mitteilten. Zwei (wovon einer in einer absoluten Höhe von ca. 800 m wohnend) hatten eine ausgezeichnete Überwinterung aufzuweisen, der dritte sagte, von seinen neun Völkern hätten acht gut überwintert, das neunte sei verhungert, und der vierte, der teils warm, teils kühl eingewintert hatte, erklärte, auf seiner Ostfront seien alle Völker mit Ausnahme eines unbedeckten zu Grunde gegangen. Spricht das nun gegen mich?

Bei der Herbstversammlung des Vereins zürch. Bienenfreunde ergab es sich anläßlich meiner Berichterstattung über die Verhandlungen in Bern, daß von den Anwesenden acht meine Methode versucht hatten und zwar sechs mit gutem Erfolge, einer mit sehr schlechtem Erfolge, während der achte sich nicht aussprach, mir aber schon früher bemerkt hatte, seine bedeckten Stöcke wären besser durch den Winter gekommen als die unbedeckten. Wie hätte wohl die alte Überwinterungsmethode mit luftdichtem Abschluß und auf 1—2 cm verengertem Flugloch eine ähnliche Prüfung bestanden? Und doch wurde sie jahrzehntelang geübt und niemand nahm Anstoß an den verschimmelten Waben, den Wasserbüchsen in den Stöcken,

dem Moder- und Leichengeruch der vielen Toten und an den massenhaft abgestorbenen Stöcken, warum? weil die Koryphäen der Bienenzucht diesem Kinde zu Gevatter standen! Weil bei dem, der mit dem großen Haufen marschiert, alles, auch das Abnormste „normal" ist, da es auch bei andern in ganz gleicher Weise sich zeigt. —

Nun ist in Bern von einem Redner laut verkündet worden, welch schreckliches Unheil die neue Methode angerichtet habe; wie reimt sich das mit den Erfahrungen, die im Zürcher Verein gemacht wurden? Und dann frage ich, sind denn alle Opfer des letzten Winters meiner Methode zuzuschreiben? Sind nicht tausende von Stöcken, ja ganze Stände eingegangen, deren Besitzer Anhänger des vielgerühmten „Alten" waren; von diesem hat man in Bern eigentlich gar nicht gesprochen, es galt nur dem „Neuen".

Die Herren Dommann und Forrer haben darauf hingewiesen, daß die Qualität des Futters für die Überwinterung von wesentlicher Bedeutung sei, und Herr Kramer hat betont, wie wichtig es sei, daß man geringwertigen Honig durch Zucker ersetze; das Gleiche habe ich vor drei Jahren im Verein des untern Aarethales gethan, und dafür hat der gleiche Herr Schaffner, der sich in Bern gefreut hat, daß die neue Irrlehre ein für allemal abgethan worden, mich schon in der Jahresversammlung in Aarau einen „Wanderirrlehrer" genannt!

Außer der Qualität des Honigs haben aber, wie ich in Bern angedeutet habe, noch andere Umstände zu den unbefriedigenden Resultaten mitgewirkt:

1) Die im letzten Jahre landauf, landab in ungewöhnlichem Maße auftretende Schwärmerei hat einen sehr starken Königinwechsel in ihrem Gefolge gehabt; es wurde eine Menge junger Königinnen in den Winter gebracht und bei der auffallend milden Herbstwitterung bis weit hinaus gebrütet.

2) Der lang andauernde Winter, der den Bienen keinen Ausflug gestattete, hat nicht nur die Ruhr befördert, er hat auch bewirkt, daß die Bienentrauben sich nicht zu dislozieren, nicht auf andere Waben überzugehen vermochten, so daß die Völker, wenn die Vorräte im Wintersitz verbraucht waren, einfach verhungern mußten.

3) Die, nicht von mir erfundene Vorschrift, man solle seine Bienen so früh als möglich, schon im August einwintern, hat endlich das Übrige gethan, um die Bienen dem Hungertode in die Arme zu treiben, während die verpönte Herbstfütterung den Bienen — auch den nach meiner Methode überwinterten — glücklich durch den Winter geholfen hat. Hiefür hat gerade dasjenige Mitglied des Zürcher-Vereins,

das mit der „kühlen“ Überwinterung schlechte Erfahrung gemacht, den glänzendsten Beweis geliefert; alle seine Schwärme, die er im Herbste hatte füttern müssen (er ist Landwirt), überwinterten gut, während seine übrigen Stöcke, die nicht gefüttert wurden, weil sie genügend Proviant besaßen, zum großen Teil verhungerten. Wer aber „kühl“ überwintern will, der sehe zu, daß es im Wintersitz am nötigen Proviant nicht fehle und füttere noch einmal im Herbste! —

4) Ein sehr wesentlicher Punkt für die Überwinterung ist endlich die Zugluft; so wohlthätig eine genügende, leichte und langsame Ventilation ist, so verderblich wirkt der Zug. Man beachte nur den Unterschied zwischen geschützten und exponierten Ständen.

Und nun gebe ich die Hoffnung noch nicht auf, daß es gelingen werde, auch ohne eine dichte Winterhülle — die ja auch Hr. Kramer nur als Schutz gegen „Zug“ verlangt — und ohne Ausräumen der Waben, für Ventilation zu sorgen und doch den „Zug“ zu vermeiden Ich bin aber, gestützt auf meine eigenen, sowie auf die von anderen im letzten Winter gemachten Erfahrungen noch nicht in der Lage, meine „neue Irrlehre“ über Bord zu werfen (die „alte“ ist ja indessen zu Gnaden angenommen worden) sondern ich, und mit mir noch andere, werden die bezüglichen Versuche betr. Vereinfachung der Überwinterung fortsetzen in der Erwartung, zu einem glücklichen Ziele zu gelangen.

Gesetzt nun aber auch, die Ergebnisse würden nicht nach Wunsch ausfallen, so würde das die von mir aufgestellte Wärmetheorie noch lange nicht umstürzen, und um diese handelt es sich eigentlich; der Überwinterungsmodus ist nur ein Teil derselben; die Frühjahrs- und Sommerbehandlung gehört auch dazu. Und wenn nun — mit Recht oder Unrecht, bleibe dahin gestellt — die aus dieser Wärmetheorie abgeleiteten praktischen Konsequenzen für die Überwinterung als zu weit gehend bezeichnet werden wollen, so sind dagegen auf der andern Seite, und das ist für mich eine schöne Genugthuung, alle die, welche die Sache probiert haben, darin einig, daß sie sich im Frühling und Sommer sehr gut bewährt habe; prächtige — weil ungehemmte — Entwicklung im Frühjahr und flotte Ausnützung der Tracht! So haben teils eigene, teils fremde Beobachtungen ergeben: Im Herbste (!) eingehängte Mittelwände im Honigraum (ich möchte diese Prozedur, weil unnatürlich, nicht empfehlen) waren im Frühjahr auffallend früh ausgebaut; unbedeckte, mit sämtlichem Wabenbau versehene Völker standen neben den bedeckten und warm gehaltenen Völkern in ihrer Entwicklung mindestens ebenbürtig da; nach meiner Methode behandelte Völker wiesen Ende Mai schon 1—2 gefüllte Aufsätze auf, während am gleichen Orte ganze Stände um diese Zeit noch kein

Kilo Honig in den Aufsätzen hatten, weil diese von den betreffenden Imkern aus Angst, es könnte Brutverkältung und noch Schlimmeres erfolgen, nicht zeitig genug gegeben worden waren (bei meiner Methode kommt man halt nie zu spät!); Landwirte, die mit der Zeit sehr zu rechnen haben, erklärten mir, daß für sie die durch meine Methode erzielte Ersparnis an Zeit und Arbeit von allergrößter Wichtigkeit sei. —

Hiemit kann ich mich zufrieden geben und das Endurteil über Wert oder Unwert meiner Methode getrost der Zukunft überlassen, die auch darüber entscheiden wird, ob die mir in so generöser Weise verliehene Auszeichnung eines „Irrlehrers" verdient sei oder nicht. —

H. Spühler.

Vom Wachsschmelzen und Erstellen von Wachskerzen.

Helle Wabenabfälle und Deckel setzt man am besten in den Sonnenwachsschmelzer; alte schwere Waben aber geben in diesem Apparat nur wenig Wachs, da dasselbe, wenn es geschmolzen ist, in der Masse sozusagen versiegt, aufgesogen wird. Solche wirkt man mittelst Wasser folgendermaßen aus. Man bringt sie in einen Sack und tritt denselben mit den Füßen, bis sie fast zu Staub zerkleinert sind, was zur Winterszeit am besten geht, weil dann die Waben ja sehr spröde sind. Sodann schüttet man den Inhalt in kaltes Wasser und beläßt das Ganze so für einige Tage, wobei die schwereren Unreinigkeiten sinken und die Nymphenhäutchen aufquellen, sodaß sie beim Schmelzen kein Wachs mehr absorbieren können. Hernach schöpft man die Masse mit einer Schaumkelle heraus, füllt sie in kleine, gut genähte Säcklein aus starker, doch nicht zu dicht gewobener Emballage, und gießt am Ende das zurückbleibende trübe Wasser weg. In einem Gefäß von Weißblech oder Kupfer kocht man über gelindem Feuer weiches Wasser, Bach- oder Regenwasser, und legt die Säcklein hinein, so viele als Platz haben. Das Wachs steigt an die Oberfläche und fortwährend drückt und knetet man die Säcklein mit einer hölzernen Kelle. Eine eiserne müßte verzinnt sein, sonst wird das Wachs braun. Wer im Besitz einer guten Wachspresse ist, brüht dieselbe zunächst mit heißem Wasser aus und legt dann unverzüglich ein Säcklein

zum Pressen hinein. Die Sache geht indessen auch ohne besondere Presse, indem man sich bloß mit einer Art Schere bedient: Zwei Hölzer von entsprechender Stärke und Breite werden am einen Ende durch ein starkes, verzinntes Charnier verbunden, um das sie sich drehen lassen. Diese Pressung geschieht selbstverständlich im heißen Wasser und man gewinnt so das Wachs fast vollständig und zwar in schön heller Qualität, doch darf die Hitze nie zu groß werden. — Später wird das Rohwachs noch geläutert, auch wieder mit Zugabe von genügend und reinem Wasser. Es wird fleißig gerührt, der Schaum wiederholt oben abgeblasen, und dann läßt man möglichst langsam erkalten, wobei das Unreine sinkt. — Zur noch bessern Reinigung kann auch noch in reines, heißes Wasser übergeschöpft werden.

NB. Das Klebharz, das wir an den Stockwänden, Fenstern, Rähmchen abkratzen, ist kein Wachs und soll daher nicht zu den Wabenabfällen kommen.

Wer sich Wachskerzen selbst herstellen will, kaufe sich ein oder mehrere Kerzengläser. Diese sind bekanntlich konisch zulaufend, mit einer weiten Öffnung oben, einer kleinen unten. Ich verschaffe mir von den dünnsten, runden Baumwolldochten und bohre einen auf die obere Öffnung passenden großen Korkzapfen mit einer runden Feile so weit aus, daß der Docht durchgeht. Der Zapfen soll nämlich den Docht hübsch in der Mitte des Glases halten, sodaß er auch mitten in die werdende Kerze kommt. In einem irdenen kleinen Gefäß mit Schneppe schmelze ich im Bratofen das Wachs, und nachdem der Docht durch Glas und Kork gezogen ist, kann gegossen werden. Es ist jedoch nötig, dafür zu sorgen, daß das Wachs nicht unten herausfließt, was man einfach dadurch erreicht, daß man unten am Docht einen entsprechend großen Knoten anschlingt, der die Öffnung verschließt. Nach dem Gießen hänge ich das Ganze mittelst des oben überragenden Dochtes an einen Fensterriegel auf. Wenn die erstarrte Kerze nicht leicht aus dem Glase gehen will, so stoße ich dasselbe eine Weile in warmes Wasser. Man verwende nur reines Wachs und nehme zum Schmelzen desselben kein Wasser, sonst würde die letzte Kerze halb Wachs, halb Wasser. Im übrigen gibt der Bodensatz natürlich kein gutes Produkt. Eine meiner Kerzen wiegt 80—100 Gramm, je nach Größe des benutzten Glases. M.

Tod eines Bienenzüchters
nicht infolge eines Bienenstiches.

Mitte März l. J. wurde uns von Hrn. Wartmann, Präsident des Bienenzüchter-Vereins in Biel, eine Zuschrift folgenden Inhalt zugestellt:

„Kaum hatte die Sonne nach langer Winterhaft unsere kleinen Arbeiterinnen zum langersehnten ersten Flug hervorgelockt, so ist der Vorstand gezwungen, die Freude der Imker durch Mitteilung eines traurigen Falles zu betrüben. Eines unserer Mitglieder, Herr Fritz Moser, Vergolder, in Mett, war Montag nachmittags im Garten des Herrn Boß-Roth, bei der Inspektion einiger Völker zugegen; beim Weggehen, in einiger Entfernung vom Stand, wurde er durch eine Biene ins rechte untere Augenlid gestochen. Kaum im Atelier angelangt, fühlte er sich schwindlig und fürchtete eine Ohnmacht; nach wenigen Minuten, in denen er den Kopf auf den Armen ausgeruht hatte, sprang er mit einem Schrei auf und sank nach wenigen Schritten tot zusammen. Sofortige Hilfe, auch eines Arztes, konnte nichts mehr ausrichten. Wie wir erfahren, hatte er schon voriges Jahr infolge eines Stiches auch einen länger dauernden Ohnmachtanfall, der aber ohne weitere Folgen abgelaufen war. Der Dahinschiedene, ein fleißiger, aber bedürftiger Arbeiter, hinterläßt eine Witwe mit vier unmündigen Kindern und werden wir uns vorbehalten, eine Anregung zu bringen, um den armen Hinterlassenen ein wenig zu Hilfe kommen zu können."

Befund und Gutachten betr. obigen Fall.

Bevor ich auf den Sektionsbefund eingehe, möchte ich kurz auf folgende, dem so auffallend rasch eingetretenen Tode des Herrn M., vorausgegangene Momente aufmerksam machen. Wie mir mitgeteilt wurde, will Frau M. bei ihrem Manne am Morgen des Todestages eine gewisse Langsamkeit beim Ankleiden und Fortgehen bemerkt haben. Um 12 Uhr eilte Herr M. möglichst rasch zum Essen, das er mit großem Appetite zu sich nahm, und wieder zurück in den Garten seines Arbeitgebers, um hier noch in der Mittagspause der Untersuchung einiger Bienenvölker beiwohnen zu können. Bei dieser Untersuchung wurde er von einer Biene unter das rechte Auge gestochen; bald nachher klagte er über Unwohlsein und starb zirka ¼ Stunde nachdem er den Bienenstich erhalten hatte. Diese kurze zeitliche Aufeinanderfolge von Bienenstich und Eintritt des Todes legte nun auch die Vermutung eines ursäch-

lichen Zusammenhanges zwischen diesen beiden Faktoren nahe, infolge dessen eine Sektion des Verstorbenen gemacht wurde.

Der Hauptbefund bei dieser Sektion war nun eine hochgradige Verfettung der Herzmuskulatur, ein krankhafter Zustand des Herzens, der sich beim Verstorbenen nach und nach im Verlaufe eines längern Zeitraumes entwickelt hatte, und der jedenfalls im Zusammenhange steht mit den Folgen einer schon vor längerer Zeit abgelaufenen doppelseitigen Brustfellentzündung, die zu einer Verwachsung beider Lungen mit der Brustwand geführt hatte. Eine so hochgradige Herzverfettung, wie sie in unserem Falle gefunden wurde, ist nun mit dem Leben des menschlichen Organismus nicht auf die Dauer vereinbar, und es brauchen nur etwas gesteigerte Forderungen an die Arbeitsleistung des Herzens gestellt zu werden, so kommt es zur Erlahmung des kranken Herzmuskels, d. h. es tritt der Tod ein infolge eines Herzschlages.

Wenn wir uns nun fragen, ob hier bei Herrn M. Gründe vorliegen, die einen Herzschlag erklären durch vermehrte Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des verfetteten Herzmuskels, so können wir diese Frage unbedingt mit ja beantworten. Wie oben angegeben ist, eilte der Verstorbene um 12 Uhr ¼ Stunde weit zum Mittagessen, nahm eine reichliche Mahlzeit zu sich und lief dann rasch mit stark gefülltem Magen wieder in den Garten seines Arbeitgebers zurück. Schon die Verdauung an und für sich vermehrt die Arbeit, die der Herzmuskel zu leisten hat, kommt dann noch eine starke Muskelaktion, wie rasches Laufen, hinzu, so wird diese Arbeitsleistung noch um ein ganz Bedeutendes erhöht, so daß sich unter diesen Umständen jedenfalls auch bei einem gesunden Menschen die verstärkte Kontraktion des Herzmuskels durch Herzklopfen bemerkbar gemacht hätte. Da nun aber in unserem Falle diese bedeutenden Anforderungen an einen verfetteten und somit kranken Herzmuskel gestellt wurden, so konnte derselbe jenen nach einiger Zeit nicht mehr genügen, so daß es zu einem Herzschlage infolge Erlahmung des Herzmuskels kommen mußte. Der rasche Eintritt des Todes läßt sich also ohne weiteres erklären aus dem Sektionsbefunde und aus den Angaben, die über das Verhalten des Herrn M. am Tage seines Todes gemacht wurden.

Was nun die Frage anlangt, ob der Bienenstich in irgend einem ursächlichen Zusammenhange mit der Todesursache steht, so glaube ich, daß es sich hier um ein zufälliges Zusammentreffen von Herzschlag und Bienenstich handelt, indem wir uns, wie oben auseinandergesetzt wurde, den Tod ganz gut erklären können ohne Zuhilfenahme des Bienenstiches. Wir haben es in unserm Falle zu thun mit der Erkrankung eines der wichtigsten Organe des menschlichen Organismus, die, wie man sehr häufig am Sektionstische Gelegenheit hat zu sehen, unfehlbar zum Tode führen muß, sobald sie einen gewissen Grad erreicht haben.

Dr. M. Howald,
I. Assistent am pathol. Institut, Bern.

Feuilleton.

Nachklänge
zur Wanderversammlung in Bern.

Ein bescheidenes Kränzlein gebührt auch dem Ersteller der zwei mächtigen Bienenkörbe, die den Eingang zur Abteilung Bienenzucht kennzeichneten. Wir haben manchen Bienenmann auf dem weiten Platz stehend, sich orientieren sehen, wie er aber das Standessymbol entdeckt hatte, steuerte er schnurstracks vorbei an Horn- und Federvieh entgegen den Stachelbewehrten. Und auch der Festpoet hatte gute Saiten angeschlagen, hier einige Muster seiner Muse:

So sehr der Honigseim dir lacht,
So sehr hat Arbeit er gemacht,
Drum, ohne Arbeit keinen Lohn,
Das sagt ein altes Sprichwort schon!

Hier ist der Imker lustig Haus,
Hier fliegt die Biene ein und aus!
Und was sie fand in Wald und Feld,
Das findest Du hier ausgestellt!

Tretet Alle auch hier ein,
Unser Zuchtvieh ist zwar klein,
Doch was drüben nie der Fall:
Fünfzigtausend je im Stall!
Süßre Milch es nirgends gibt,
Die der Mutz und jedes liebt!
Schaut genau das Was und Wie,
Ehrt alsdann auch unser Vieh!

Sehr stark besucht war die Verkaufsstelle von Honig, Honigkuchen 2c. Die treffliche Idee wird sicher noch öfter mit ebenso lohnendem Erfolg praktiziert werden. Die Einladung zum Besuch in Reim und Person war denn wirklich auch gar verlockend:

„Es prangt so rein der Honigseim,
Er lüstert manche Zunge!
Drum nimm ein Glas voll mit Dir heim,
's ist gut für Herz und Lunge!" —

Zündende Gedankenblitze und viel Poesie in ungebundener Form brachte auch der Bankettabend. Da es verhältnismäßig wenigen unserer Leser vergönnt war, an demselben teilzunehmen, fügen wir auch über diesen zweiten Teil einmal einige Details bei:

Unser allverehrtes Präsidium, Herr Pfarrer Jeker, eröffnete den Reigen der Toaste mit begeisterten Worten: „Wir Imker preisen vor allen andern das Volk der wundersamen Bienen, denn es ist einzig in seiner Art, es ist imstande, Menschen glücklich zu machen. Wir finden an ihm so manche Eigenschaften, die dazu angethan sind, den empfänglichen Sinn, das lebhafteste Interesse ihres Pflegers in Anspruch zu nehmen. In unserer Kindheit Tagen haben Vater und Lehrer uns schon gepriesen den unermüdlichen Fleiß, die treue Anhänglichkeit, den peinlichen Ordnungssinn der Bienen. Alle diese Tugenden, sie sind des edelsten Menschen würdig, haben wir in unserm Leben, in unserer Imkerpraxis am Volk der Bienen in That und Wahrheit erkannt. Wir sind überzeugt, daß dieser Wunderstaat ist erschaffen worden, uns als Vorbild zu dienen, uns das Leben zu verschönern.

Der Herrgott hat aber auch ein anderes Volk noch erschaffen, das sich ebenfalls auszeichnet durch manche Tugenden, es ist unser Schweizervolk. Wie das Volk der Bienen mit seiner stachlichten Wehr sein Heim stets mit Erfolg verteidigt, so hat sich das Schweizervolk sein höchstes Kleinod, seine Freiheit und seine Unabhängigkeit stets erhalten dank seiner Devise: „Einer für Alle, Alle für Einen!" Der Heimat der Freiheit mitten in der Länder Raum, unserm lieben **Vaterland**, gelte darum unser erstes Hoch!

Herr Seminarlehrer Raaflaub, Präsident des Vereins bern. Bienenfreunde und der Fachgruppe Bienenzucht, bringt sein Hoch der Wertschätzung der Imkerei neben den andern landwirtschaftlichen Zweigen. Er betont, wie alle Gegenden unseres Vaterlandes beigesteuert haben zur heutigen landwirtschaftlichen Ausstellung; wie tausend Hände sich emsig geregt, um

sie möglichst vollkommen zu gestalten und ein strahlender Sonnenglanz sich eingestellt, um einen vollen Erfolg zu sichern. Er glaubt behaupten zu dürfen, daß unsre Bienenausstellung sich würdig neben den andern Abteilungen habe sehen lassen dürfen, denn ungeteiltes Lob und Bewunderung sind ihr gezollt worden. Er dankt allen, die sie beschickt, allen, die sie besucht, und entbietet herzlichen Gruß und Willkomm den anwesenden Imkern im Namen der Berner Bienenfreunde.

Herr Kramer führt uns im Geiste hinaus aufs Viererfeld, da das Drängen und Schieben des Volkes, da die Fülle des Ausgestellten ein Bild der Heerschau uns bietet. Des Kämpfens und Ringens Preis aber ist das tägliche Brot, die ökonomische Unabhängigkeit. Wenn jeder nun an seinem Posten seiner Pflicht sich voll bewußt und durchdrungen ist von vollem Vertrauen zu der Führerschaft, dann muß es ja gelingen. Kein Wunder darum, daß die VI. landw. Ausstellung den Grad der Vollkommenheit erreicht hat: Bern hatte die Führerschaft übernommen! Bern, das der Schirm und Schutz des Vaterlandes war in Zeiten der Gefahr, Bern, das einen Pestalozzi zuerst erkannt, Bern, das den Mann verloren, der Pestalozzis Ideen wollte ausführen, Bern, das die Vertrauensmänner der ganzen Schweiz beherbergt, das nicht schnell entbrennt, aber für Tüchtiges sich nachhaltig begeistert, Bern hat dem reichen Kranze seiner geschichtlichen Erinnerungen neue Lorbeeren beigefügt: Bern verdanken wir das Gelingen der Ausstellung!

Herr Redaktor Göldi, Altstätten, verdankt den bisherigen Mitarbeitern an der „Schweiz. Bienenzeitung" ihre rege Thätigkeit und ermuntert in poetischen Worten auch weitere Freunde der Biene, in dieser Hinsicht zum allgemeinen Wohl ihr Scherflein beizutragen. Er bringt sein Hoch allen Denen, die in ihrem gemeinnützigen Streben, unser Vereinsorgan zu heben und dessen Verbreitung zu fördern, ihr Möglichstes thun!

Ein richtiger Romane aus dem Gebirge dahinten meldet sich weiter zum Wort: Herr Pfarrer Michael von Poschiavo.

Mit köstlichem Humor stellt der währschafte Bündner sich vor als einer, der vom Bärenland ins Bärenland gekommen. Während aber in Fry-Rhätiens Thalen wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln dem argen Meister Petz nach dem Leben trachten, sieht man hier in Bern sie gepflegt und gehätschelt von der bewundernden Menge.* Freilich, der Bär ist der speziellen Aufmerksamkeit unserer Gesellschaft wohl wert, ist er doch ein trefflicher Honigkonsument!

Weit mehr aber lobe ich mir die bärenpflegenden Berner, deren Thatkraft und Ausdauer unsere Bewunderung erregt, sie sollen darum leben!

Einem zündenden Funken aus hartem Gestein gleich, verstand es Hr. Dinkelmann, Aarburg, der Alten Gemüter mit kurzen, treffenden Worter zu erwärmen. Gerstung, sagte er, hat behauptet, daß die „Alten" zum „innern Dienst" nichts mehr taugen, diese Behauptung ist heute zu meiner und wohl zu aller „Alten" Freude gründlich widerlegt worden. Freuen wir uns, daß die „Alten" nach Verdienst in Zukunft wieder gewürdigt werden. Aber auch für die Jungen ist genug „Werk an der Kunkel", freuen wir uns daher am treuen Zusammenwirken von Jungen und Alten.**

Herr Pfarrer Dumermuth, Direktor der . . . . in Bern resümiert die guten Eindrücke des Tages, die ihren Grund haben in dem treuen Zusammenhalten aller Glieder unseres Vereins und

* Die schweiz. Bienenfreunde werden sicher auch dem Bündner Mutz den Pelz ganz manierlich streichen, wenn er sie erst einmal zu Gaste laden wird. D. Red.

** Gewiß: Alte und Junge in regem Verein
Sollen zum Rat, sollen zur That,
Stets uns willkommen sein!
D. Red.

bringt sein Hoch dem freundeidgenössischen Brudersinn.

Wie dann Freund **Wartenweiler** aus dem Thurgau das Wort sich wünschte, wußte man, daß nun in der wenigen noch verfügbaren Zeit ganz und gar der Frohmut zur Geltung kommen solle. Er plädierte über die angenehme und unangenehme Seite der Imkerei und ließ hochleben die Bienenfreundinnen und — Freunde der Freundinnen, anschließend an eine Inschrift im Saale:

„Lebt Dir fern von diesem Hause
Eine Königin zu Hause,
Lieber Imker, weißt Du was:
Reiche ihr ein volles Glas!

Das in gedrängter Kürze der Tischreden Sinn, die das Mahl gewürzt. Manch trefflicher Gedanke, manch echtes Goldkorn haben sie enthalten, drum warmen Dank allen Denen, die auch in dieser Hinsicht das Ihre beigetragen zum Gelingen der 29. Wanderversammlung.

R. Göldi.

Zur Beachtung!

I. Der Einschreibetermin für Sektion VI, Bienenzucht (Gruppe 39)

der **Landesausstellung in Genf** ist folgendermaßen festgesetzt worden:

a. Permanente Ausstellung bis 31. Dezember 1895.
b. Vorübergehende Ausstellung (Honig des Ausstellungsjahres, lebende Bienen) bis 1. Juni 1896.

II. Kurse pro 96.

Anmeldungen hiefür sind bis spätestens den 15. Dezember erbeten. Es werden begreiflich in erster Linie diejenigen Vereine berücksichtigt, die letztes Jahr auf angemeldete Kurse verzichten mußten. Der definitive Beschluß über die einlaufenden Anmeldungen wird den Petenten noch vor Jahresschluß zugehen, um ihnen hiedurch zu ermöglichen, sich noch rechtzeitig bei ihren kantonalen Behörden für die nötigen Mittel zu bewerben.

Der Vorstand.

Anzeigen.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.



Nr. 12.



Dezember 1895.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XVIII. Jahrg. №. 12. Dezember 1895.

Inhalt: An unsere Leser! — Zum Jahresschluß, von R. Göldi. — Jos. Anton Walliser, von R. Göldi. — Bienenwirtschaftliche Ausstellung Bern, von Dommann. — Pavillon des Hrn. Pfr. Gottfr. Lanz in Lüßlingen (Solothurn). — Etwas zum Kapitel der Winterruhe, von R. — Eine vergnügliche Fahrt — in die Hölle, von R. Göldi. — Preisfragen. — Rundschau. — Feuilleton. — Litteratur. — Aus Vereinen und Kantonen. — Anzeigen.

An unsere Leser!

Die „Schweizerische Bienenzeitung“ beschließt mit vorliegender Nummer den XVIII. Jahrgang der neuen oder den XXXI. der ganzen Reihenfolge.

Bei diesem Anlaß entbieten wir allen unsern zahlreichen Mitarbeitern unsern wärmsten Dank und bitten dieselben, uns auch fernerhin in ausgiebiger Weise mit wertvollen Beiträgen zu unterstützen.

Nicht erhaltene Nummern dieses Jahrganges wollen die tit. Abonnenten bis spätestens den 30. ds. Mts. bei der Redaktion reklamieren.

Die „Schweiz. Bienenzeitung“ wird auch im künftigen Jahr unter der nämlichen Redaktion — Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co., Verlagsdruckerei in Aarau — zu erscheinen fortfahren.

Die „Schweiz. Bienenzeitung“ wird allen bisherigen Abonnenten ohne weitere Erneuerung des Abonnements zugesandt werden. Die tit. ausländischen Abonnenten (Ab.-Preis 4 Mk.) und diejenigen, die bei der Post abonnieren (Fr. 4. 10), bitten wir höflichst, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern.

Mit Imkergruß!

Der Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde.

Zum Jahresschluß.

Zu Ende geht nun dieses Jahr, —
Wir sind mit ihm zufrieden!
Es hat uns manchen reichen Tag
Und manchen Schwarm beschieden!
Jetzt pflegen wieder stiller Ruh',
Die lieben flinken Bienen,
Bis daß nach langer Winterhaft
Der junge Lenz erschienen!

Gewiß, sie haben sich ja so emsig getummelt, die hurtigen Lanzenknechte, in des Frühlings wonnigen, in des Sommers sonnigen Tagen; und für Müh' und Arbeit sind die Imker allwärts mehr oder weniger reichlich entschädigt worden mit süßem Gewinn. Wer das Herz auf dem rechten Fleck hat und den Verstand dazu, der hat die Scharen seiner Pflegebefohlenen längst sorglich vorbereitet für des Winters gestrenge Zeit, so daß sie ungefährdet hinüber kommen ins neue Jahr trotz Sturm und Graus.

Ruhezeit ist's für sie, nicht aber für uns! Wir halten nicht nur treue Wacht über ihr Wohlbefinden und schützen sie sorglich vor jeder Gefahr, nein: Im Winter heißt's planieren und studieren, konstruieren und referieren.

's ist so ein vergnüglich Thun, im wohlig durchwärmten Stübchen bei des Lichts gesell'ger Flamme sich in Gedanken „Hütten" zu bauen für seine Bienen. —

Und nebenbei Theorie fleißig pflegen,
Bringt viel Vergnügen, schafft reichen Segen! —

Und wenn der Geist ist ermüdet von der Arbeit des Denkens, ist's dann nicht eine Wohlthat für den ganzen Organismus, wenn mit rüstiger Hand wir greifen nach Hobel und Säge? Ja, wenn die geglätteten Bretter sich fügen zu wohnlichen Kasten, wenn Körper und Geist harmonisch sich haben bethätigt, dann erst kehrt volle Befriedigung ein in unser Gemüt und wohlig geruhsame Stimmung! Doch, noch ist nicht Allem und Allen Genüge gethan:

Im Winter, wenn die Immen ruh'n,
Heißt's auch: Die Feder schwingen!
Nur dann kann jede Zeitung uns
Lehrhaften Inhalt bringen! —

Ihr Imkersmannen allesamt,
Wir woll'n mit Fleiß uns regen,
Daß unsrer „Blauen" reicher Sinn
Werd' Land und Volk zum Segen!

Manch einer schon, den wir gebeten, gelegentlich auch ein „Brieftäublein" zu senden ins heimische Thal, der hat mir berichtet:

Was soll ich denn schreiben?
Was Altes begehrt man nicht!
Über Neues verfüg' ich nicht!
Fabulieren mag ich nicht!
Du siehst, daß es an Stoff mir gebricht!
Mit nichten! Flink folg' der Devise:
Jede Beobachtung pünktlich notieren,
Heißt mit Erfolg die Praxis studieren!

Und siehe, so sammelt sich sicher viel Interessantes im Büchlein, in wenigen Monden schon steht zur Verfügung die reichlichste Auswahl und dann:

Hast mal zum Schreiben guten Mut,
Flink setze dich hinzu,
Und schreibe nieder, kurz und gut,
Was just erfahren du!

R. Göldi.

† Josef Anton Walliser.

Im Alter von vollen 81 Jahren ist vergangenen Herbst Josef Anton Walliser, Ehrenmitglied des Vereins schweiz. Bienenfreunde, verschieden. —

Dessen Wiege hat im tannengrünen Toggenburg, im kleinen Libingen, gestanden. Dort hat er als Knabe und Jüngling unter der Leitung des Ortspfarrers zum Lehrerberuf sich vorbereitet, er rang sich durch eigene Kraft empor, so daß es ihm möglich war, die vom st. gallischen Erziehungsrat im Jahre 1835 verordnete allgemeine Prüfung sämtlicher Lehrer zu bestehen. Dem Lehrerberufe blieb er treu bis anno 1840, dann trat er über zur Beamtenlaufbahn. —

Vom Kassieradjunkt des katholischen Administrationsrates schwang er sich in einer langen Reihe verschiedenster arbeits- und verantwortungsvoller Beamtungen zum Präsidenten desselben empor.



Josef Anton Walliser,
Präsident des katholischen Administrationsrates,
Ehrenmitglied des Vereins schweiz. Bienenfreunde.

Er war aber nicht nur ein äußerst zuverlässiger Beamter, sein reger Sinn für Gemeinnützigkeit zeichnete ihn als Bürger vor Vielen aus, so war er auch einer der Gründer des landwirtschaftlichen Vereins Tablat bei St. Gallen. Es ist nicht zu verwundern, daß dieser begabte Mann mit dem unermüdlichen Fleiß auch an unsern Bienen großes Wohlgefallen fand. So war es auch. Walliser war aber nicht nur Bienenfreund, er war rationeller Bienenzüchter schon zu einer Zeit, da die Pflege dieser emsigen Tierchen im Gebiet noch sehr im Argen lag. Er wollte aber auch andere in die „Poesie der Landwirtschaft" einführen und wurde so zum Mitbegründer des Bienenzüchtervereins von St. Gallen und Umgebung. Zwölf Jahre lang stand er als Präsident demselben vor. Herr Walliser lieh seine Kenntnisse und seine verfügbare Kraft und Zeit auch dem Verein schweiz. Bienenfreunde; er war Vorstandsmitglied desselben von 1873—1887, anfänglich das wenig dankbare Amt des Kassiers führend. Im Jahre 1880 gab er eine „leichtfaßliche Anleitung zur

Bienenzucht" heraus, die heute noch jeder Bienenzüchter mit Gewinn durchgehen wird. Darum stimmen wir voll und ganz bei den Worten der „Ostschweiz": „Der Verblichene war ein großer Imker vor dem Herrn! Er selber hatte ja alle Tugenden der Biene an sich, vor allem den unermüdlichen Fleiß und den bescheidenen, haushälterischen Sinn! Es war ein selten reiches, ja vorbildliches Leben, das mit einer Jahresreihe, wie sie der Himmel nur wenigen beschert, seinen Abschluß fand."

R. Göldi.

Bienenwirtschaftliche Ausstellung Bern.

Eine Ausstellung, die in so wenig Tagen den vielen Tausenden von Besuchern Ausrufe des Erstaunens und der Bewunderung entlockt, ist es gewiß wohl wert, daß ihr das berufene Fachblatt, unsere liebe „Blaue" noch einige Zeilen widmet, und wenn auch die letzte Nummer schon vieles über die Ausstellung berichtete, so wage ich es dennoch, die verehrte Leserschaft noch einmal auf den herrlichen Ausstellungsplatz zu führen und ihr die schönen praktischen, nützlichen und guten Sachen in Erinnerung zu bringen. Wir lenken unsere Schritte zuerst zu den Lebenden, ladet uns ja ein schönes Verslein aus der Feder eines liebwerten Jungbienenzüchters (die fürchten doch gewöhnlich die stechenden Tierchen) gar freundlich dazu ein:

Schaut hier die kleinsten Staaten,
Die das Süßeste bereiten,
's ist ein Teil von ihren Thaten,
Uns ein Vorbild jederzeiten!
Seht, wie sie dem Menschen schaffen
Und der Imker sorgt für sie,
Fürchtet ja nicht ihre Waffen,
Zweimal stechen sie ja nie!

Gerade viele Völker waren es nicht auf dem nett arrangierten und freundlich garnierten Plätzchen, trotzdem die Anmeldungsbogen hiefür ziemlich zahlreich eingelaufen waren. Aber man kann es den Bienenzüchtern gewiß nicht verargen, wenn sie bei solch anhaltend heißem Wetter ihre Brävsten und Wägsten nicht durch einen langen Transport gefährden

wollen. Es waren um die 60 Völker und Völklein. Nur wenige der Aussteller hatten der Forderung: „Brutraum unberührt lassen!“ Genüge gethan, vielerorts waren die Brutwaben zu leicht beweglich, das Kittharz war gebrochen, ein Zeichen, daß der Besitzer noch in der letzten Zeit seinem Liebling nicht recht traute, noch einmal nachsah, oder gar noch etwas da korrigierte, wo er nicht hätte sollen. Volksstärke, Brut (Menge und Anlage), Wabenbau, Futtermenge (Honig und Pollen) und Plazierung des Futters, das waren die Punkte, wonach die Stöcke, die alten, beurteilt wurden, und das Preisgericht fand da einige sehr gute, mustergültige Exemplare. Die Königinzuchtvölklein, und deren gab es mehrere, wurden nur auf die Königin und ihre Leistung geprüft. Handelsware (Originalvölker, Kärntner und Krainer) war auch da, rechte Ware; nur dürften die Aussteller solcher in Zukunft die Kasten für die Jury etwas zugänglicher machen, dadurch, daß die Bodenbretter durch Schrauben, anstatt durch ein Dutzend große und kleine Nägel befestigt sind. In Bezug auf die Rasse der ausgestellten Völker herrschten die Deutsch-Krainer vor, dann waren auch einige Krainer-Italiener, wenige reine Italiener, Krainer und Kärntner. Die Wohnungen der ausgestellten Völker waren meistens Schweizerkasten oder dann Dadant. Gewiß ein gutes Zeichen für diese Systeme. Noch einiger Objekte muß ich erwähnen. Die Schaffhauser hatten einen schönen Imb in einer großen Glasglocke ausgestellt, und die Sektion Mittelland (Bern) sandte einen hohen Buchenstumpf, worin ein Schwarm sich wohnlich eingerichtet. Biaggi in Giubiasco stellte in sechs Kästchen sechs Italierköniginnen mit Begleitbienen aus. Die sechs Wohnungen mit je einer Schweizerwabe waren mit Glas abgeschlossen und bildeten zusammen einen Stern. Das sind Kuriositäten, ein Zugmittel für den Besuch.

In der Abteilung Wohnungen dominierten Schweizerkasten und Dadant. Wir finden da unter den Ausstellern wieder Namen von Schreinern, die wir schon einigemal unter den Preisgekrönten anderer Ausstellungen gelesen. Daß einige Aussteller nicht auf den ersten Platz vorrückten, haben sie dem Umstande zuzuschreiben, daß sie auf ihren ausgestellten Kasten gar keine Preise notierten, oder dann solche als viel zu hoch erschienen. Wenn z. B. Herr Wymann in Beckenried eine flotte, musterhaft ausgeführte Zweibeute (Schweizersystem) für 26 Fr. offeriert, so verdient er doch gewiß den Vorzug vor demjenigen, der bei gleich vorzüglicher Ausführung 40 Fr. verlangt. Einige Aussteller brachten Neuerungen am Schweizerkasten, im Honigraume, drei Honigräume, zwei- oder dreiteilig, Fluglochfalle 2c.; im Brutraum blieben sie dem System treu. Blätterkasten waren nur wenige ausgestellt, und es ist sehr zu bedauern,

daß z. B. Herr Sträuli nicht einige Völker in seinem pavillonfähigen Dadantkasten ausstellte, dann hätte sich die Jury oder das Publikum, gestützt auf Anschauung, ein Urteil bilden können. Da reicht bloße Beschreibung und Vorzeigen einer leeren Wohnung nicht hin, wenn man so tiefgreifende Neuerungen in der Wohnungsfrage anstrebt. — Ein Herr Umbeck stellte einen gut gearbeiteten Strohkasten aus, aber wählte als System deutsches Normalmaß mit Nuten. Das sind Sachen, die bei uns schon längst vom Plane verschwunden sind und nach denen auch selten mehr einer Sehnsucht haben wird. Im Stabilbau war nicht viel, aber auch nichts Geringes ausgestellt, große, warme Wohnungen mit praktischen Aufsätzen und festen Bodenbrettern, schönes Material, flotte Arbeit. — Etwas aufgefallen ist, daß kein einziges Bienenhäuschen mit Operierraum ausgestellt war. „Das Risiko ist zu groß," wird man mir antworten, „ich bin nicht sicher, daß ich ein Bienenhäuschen verkaufen kann." Da muß man eben vorsorgen. Ein Bienenschreiner behält sich vor, den Pavillon, der ihm in einem Ausstellungsjahr übertragen wird, noch ausstellen zu dürfen. Der Schreiner und der Auftraggeber werden dadurch gewinnen, für den erstern ist es Reklame und der andere wird um so sicherer etwas recht Schönes erhalten.

Eines muß ich hier noch betonen: Ihr Bienenschreiner, vergesset in Zukunft nicht, euere Ausstellungsgegenstände zu etikettieren, den Preis anzugeben und Systemsabänderungen, Neuerungen zu beschreiben!

Abteilung Geräte. Die Schleudermaschinen waren sehr stark vertreten und hüben und drüben scheint man die Winke betr. Getrieb, Böden, Abflußrohr, Haspel, mit mehr oder weniger Geschick berücksichtigt zu haben. Reichhaltige, sehr schöne Ausstellungen sicherten den Herren, Best in Fluntern und Huber in Mettmenstetten die silberne Medaille und vielleicht wäre Herr Suter, Messerschmied in Brunnen, als dritter mit einer solchen Auszeichnung bedacht worden, wenn nicht arges Pech die Hoffnung geknickt hätte. Seine Kiste Werkzeuge für Bienenzüchter war nämlich beim Installieren der Ausstellungssachen unter die leeren Kisten einer ausstellenden Sektion geraten und kam erst acht Tage nach Schluß des Festes wieder zum Vorschein. Herr Forrer in Kappel (St. Gallen), einer der Förderer der Korbbienenzucht, würde seiner Vorrichtung für Korbflechterei noch mehr Ausstellungswert verschafft haben, wenn Arbeitsanfänge bei derselben gelegen hätten. Geräte zur Gewinnung des Wachses waren nur wenige vorhanden und unter diesen wurde der Schumachersche Sonnenwachsschmelzer als das beste bezeichnet.

Abteilung Produkte. Hier auf diesem Felde rückten sie auf, die lieben Freunde der Bienenzucht vom ganzen teuren Vaterlande, jeder wohl

gerüstet, mit fliegenden Fahnen, siegesbewußt und vielleicht nach dem Kampfe arg, sehr arg enttäuscht. Eine harte, sehr harte Arbeit hatte das Preisgericht. Vierundzwanzig Sektionen und dreimal mehr Einzel-Aussteller harrten dem strengen Urteil der Jury, und streng mußte es sein, denn im Verhältnis zur Ausstellung war das Büdget für Gruppe VII: Bienen, ein sehr bescheidenes, und hätte unser Kredit auf 8000 Fr. statt auf rund 2500 Fr. gelautet, so wäre manch einer eine Stufe höher gekommen, verdient hätte er es redlich. Die Produkten-Ausstellungen wurden nach folgenden Punkten beurteilt: 1) Allgemeiner Eindruck (Arrangement); 2) Vielseitigkeit; 3) Honig nach Menge und Qualität (hell, dunkel, verschiedene Jahrgänge, aus verschiedenen Höhenlagen); 4) Wachs (Menge und Qualität); 5) Verwendung von Honig (Met, Liqueur, Limonade 2c. und Backwerk, Leckerli u. s. w.) und Verwendung von Wachs. Bei der Sektionsbeurteilung kam noch ein 6. Punkt hinzu: Wissenschaftliches (Statistisches, Reklamen für Honigverkauf, Herbarien, Bericht über Vereinsleben 2c. 2c.). Einige Sektionen haben in einzelnen Punkten das Maximum erreicht, aber in andern gar nichts geleistet resp. ausgestellt. Wenn eine Sektion sich vielseitig beschäftigt zeigt, wenn sie z. B. für den Vertrieb des Honigs, für Verwertung desselben in den Konfiserien einen Teil ihrer Kraft einsetzt, wenn sie ferner durch Verkaufsstellen ihren Mitgliedern zu guten, preiswürdigen Geräten, zu schönen Schwärmen verhilft, so ist das gewiß auch in Anschlag zu bringen. Vereine, die keine Mühe und auch die Kosten nicht scheuten und mit Geschick ihre Sachen arrangierten, haben es zustande gebracht, daß Tausende von Damen und Herren diese Abteilung besuchten und über dieselbe das vollste Lob aussprachen. Gewiß auch ein Mittel, die Bienenzucht populär zu machen, den Honighandel in Fluß zu bringen, und daß dem so ist, das haben schon während der Ausstellung die freundlichen Honigverkäuferinnen des Ausstellungspavillons erfahren können. — Unter den Einzel-Ausstellern haben einige sehr gut gefallen, daß mehrere andere nicht auch in den ersten Rang vorrückten, ist nur dem Umstande zuzuschreiben, daß sie sich nur nach zwei oder drei Richtungen anstrengten, währenddem die erstprämiierten auf alle fünf Posten ihre Fähnlein plazierten. Geringes war hier nicht viel zu finden, nur heißt es auch bei der Produkten-Ausstellung: Pünktliche Anmeldung (genaue) für den Katalog und genaue Etikettierung.

Bevor ich zum Schlusse meines kurzen Resümés übergehe, muß ich noch eine Ehrenpflicht erfüllen. Wessen Herz durchzuckte nicht ein Freudenstrahl, wenn er eintrat in den nordöstlichen Teil der Bienenzucht-Abteilung, in das Heiligtum der Ausstellung. In schönstem Arrangement sah man da, was während einer langen Reihe von Jahren der Sammeleifer unseres

Vereinsvorstandes auf dem lieblichen Rosenberg in Zug zusammenbrachte. Dutzende von Tabellen, eine elektrische Wage, welche die Zu- und Abnahme eines Bienenvolks selbst notiert, ein bewohnter Bienenkasten mit einem vollen Dutzend von eingesteckten Thermometern, umfangreiche, sehr interessante Jahresberichte zeugen von der Energie, dem tiefen Studium unseres Stationen-Chefs. In Form einer Pyramide wird uns die Geschichte der Wohnungen vor Augen geführt. Klotzbauten, „Nielenkörbe" mit Kuhfladenpflaster bildeten den Fuß der Pyramide, dann folgten Körbe mit Untersätzen, badische Kasten ꝛc. ꝛc. und zu oberst thronte der Schweizerkasten.

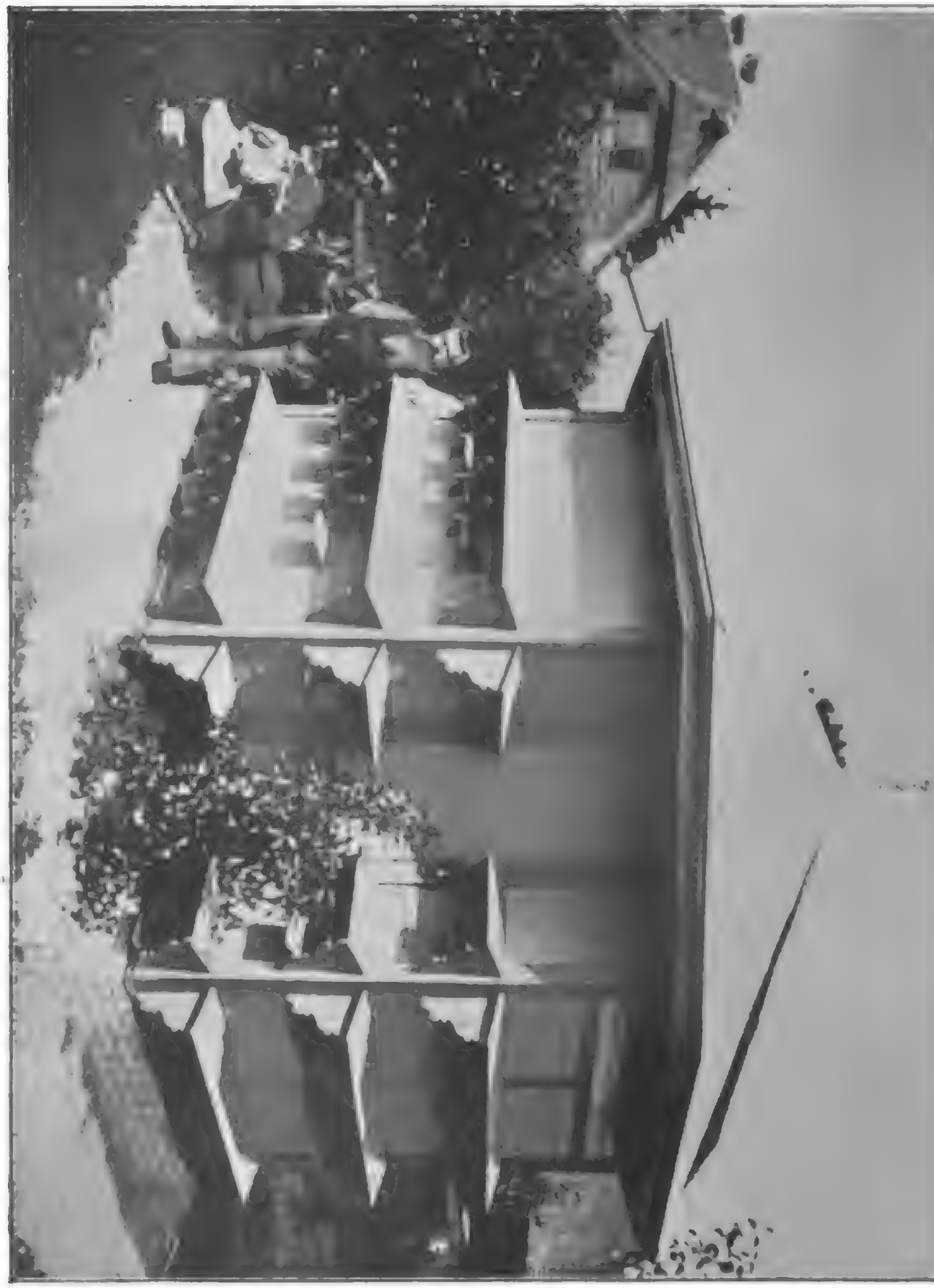
Die Illustration eines normalen Brutkörpers in sieben Bruttafeln von A. Locher, Lehrer in Hermetschwil b. Baden ist eine prächtige Zierde der Ausstellung. Elegante Glaskasten bergen in Hunderten von Gläsern die Bienen in ihrer Entwicklung, Untersuche von Honig, Pollen, Futtersaft ꝛc., letztere aus dem Laboratorium unseres leider zu früh verstorbenen Forschers Herrn Dr. von Planta. Pietätsvoll zeigt man uns die gut getroffenen Bilder der Pioniere der Bienenzucht auf Schweizergebiet. Alles in allem ein Juwel auf dem großen Ausstellungsraume. Gewiß ist mit mir jedermann, der diese Partie der Ausstellung besuchte, einig, wenn ich sage: Die Ehre, von der Jury der wissenschaftlichen Abteilung zu den ersten gezählt zu werden, hat sie voll und ganz verdient.

Zum Abschiede noch besten Dank euch, ihr lieben Berner Beielimannen für alle Mühen und Arbeiten, die ihr aufgewendet, um den Ausstellern und den Preisrichtern behilflich zu sein. Euch lohne das Bewußtsein, bei der schönsten bienenwirtschaftlichen Ausstellung in hervorragender Weise mitgewirkt zu haben.

Dommann.

Pavillon
des Hrn. Pfarrer **Gottfr. Lanz** in Lüßlingen (Solothurn).

Dieser hübsche und praktische Pavillon, dessen getreues Bild wohl jeder Freund der Bienen mit Vergnügen betrachtet, ist für 45 Völker eingerichtet. Je 15 Fächer sind nach Osten, Südosten und Südwesten gerichtet, auf der Nordseite befinden sich Wabenschränke für mindestens 1000 Honigrähmchen und die Thüre. Bild und Bauart lassen das System erkennen: Schweizerkasten.



Bienenstand des Hrn. Pfarrer Lanz in Lüßlingen (Südseite.)

Der Bau ist von Grund auf mit größter Sorgfalt erstellt und wurde besonders auf Warmhaltigkeit und Trockenheit der Unterlagen möglichst Bedacht genommen. Das Fundament besteht aus Cementsteinen mit Steinkohlenschlacken-Füllung, über diesem befindet sich ein Bretterboden, der noch mit Isolier-Teppichen belegt ist. Über den obersten Kasten sind ringsum kleine Schränke von 35 cm Höhe angebracht, um über möglichst viel Raum zur Aufbewahrung von leeren Waben, Rähmchen, Deckbrettchen, Fenstern, Futtergeschirren &c. zu verfügen. Das Dach besteht aus verzinntem Eisenblech, ist mit Windfahne versehen und 3 mal mit Ölfarbe angestrichen worden. Der Dachraum im Innern des Baues ist mit einer wohlgefügten Decke abgeschlossen, eine Klappe in dieser führt in den kleinen Estrichraum, in dem ebenfalls Geräte &c. aufbewahrt werden können.

Im Dache befindet sich ein Klappfenster, um je nach Bedürfnis lüften zu können. Ein Fenster in der Thüre und je eines links und rechts derselben — alle drehbar —, lassen genügliches Licht in den wohnlichen Innenraum, der mit einer Bodenfläche von $7\frac{1}{2}$ m^2 reichlichen Platz für jegliche Hantierung gewährt.

Der ganze Bau ist innen und außen angestrichen, Eichenholz-Imitation, über sämtlichen Fluglöchern sind zum Schutze der Insassen gegen Wind und Wetter und direkte Sonnenstrahlen Schirmladen angebracht. Der Leser erkennt, daß dies nicht nur ein praktischer, sondern auch ein sehr komfortabel eingerichteter Pavillon ist. Erwähnen wir auch noch der Poesien, die am passenden Platze angebracht sind:

1. Ob der Thüre:

Ob Federheld du oder Bauersmann,
Was willst du suchend in die Ferne schweifen?
O tritt, mein Freund, zum Bienenvolk heran,
Und lern' des Schöpfers Weisheit hier begreifen.

2. Ob dem Fenster links:

Ein Schwarm im Mai —
Ein Fuder Heu;
Ein Schwarm im Jun' —
Ein fettes Huhn;
Ein Schwarm im Jul' —
'ne Federspuhl!

3. Ob dem Fenster rechts:

Was Fleiß und Eintracht leisten kann,
Das zeigt die Biene Jedermann,
Sie kann, obgleich nur schlicht und klein,
Doch Schöpferin von Großem sein,
Sie ist ein Bild für unser Streben,
Wie es ein schön'res nicht kann geben.

Etwas zum Kapitel der Winterruhe der Bienen und der Bienenzüchter.

So lustig und fidel, so unermüdlich und emsig die Bienen vom Frühling bis zum Herbste sind, so kommt dann doch auch die Kehrseite der Medaille zum Vorschein: die Bienen wollen ruhen und schlafen und zwar gut und lange schlafen, nicht nur sieben oder acht Stunden, sondern Wochen und Monate hindurch. Und das ist gut, denn nur jene Bienenfamilie, welche recht gut geschlafen und geruht, wird im Frühjahr zu gutem Gedeihen, zu tüchtiger Arbeit und zu frohem Wachstum erwachen. Diesen Schlaf der Bienen zu begünstigen und zu fördern, jede Ruhestörung ferne zu halten, das ist die echte Weisheit für den Bienenvater.

Nach der lustigen Schwarmzeit bereitet sich die Bienenfamilie instinktmäßig auf ihren langen Schlaf vor. Einem auch nur oberflächlichen Beobachter wird es nicht entgehen, wie die Bienen darauf ausgehen, ihr Schlafgemach für den Winter einzurichten, Honig und Pollen richtig zu plazieren, damit sie, wenn das Schlafen beginnt, alles in unmittelbarer Nähe zur Hand haben.

Wenn also der Bienenvater seine Honigernte erst spät vornimmt, spät nenne ich Ende August, so hüte er sich wohl, tiefer ins Brutlager zu greifen, denn dort haben die Bienen schon alles wohl geordnet und wenn je, so ist hier jede Verbesserung als Verschlechterung anzusehen. Lassen wir den Imb seinem Triebe folgen und stören wir ihn nicht, so wird er Ende September sich endgiltig zu seinem Schlafe zurecht legen. Da sagt man mir vielleicht, was, schon Ende September beginnen die Bienen zu schlafen! Sieht man sie doch noch so froh und munter aus- und einfliegen und spielen sie doch noch auf, als wäre es beständig Hochzeitstag! Und doch glaube ich, meine Ansicht ist nicht ganz gefehlt. Jeder Bienenzüchter weiß, daß sich die Bienen von Mitte September an in drei bis sechs Wabengassen zum Klumpen sammeln. Dieses Sammeln ist meist das Werk von kurzer Zeit. So bald man bei einem Volke die Sammlung bemerkt, so wird nach wenigen Tagen auf dem ganzen Stand bald keine Biene mehr am Fenster sichtbar sein, einige patroullierende Wachtposten vielleicht ausgenommen. Jetzt kann man die Bienen beinahe

bringen, wohin man will, sie bleiben.* Nun ruhet gut und schlafet lange, ihr lieben Bienchen; laßt euch ja nicht stören durch Wind und Regen, merket nicht auf Schnee und Kälte, schlaft ganz ruhig fort bis zum festlichen Auferstehungsmorgen!

Der Titel stellt auch ein Wort über die Ruhe des Bienenzüchters in Aussicht. Tage und Wochen lang schlafen, das geht für dich und mich nicht an, so wohlthuend für uns auch ein solcher Schlaf wäre! An uns ist es ja, Schutzengeldienst an unsern schlafenden Bienen zu üben und dieser besteht vor allem darin, zu sorgen, daß die Bienen gut und lange schlafen und nicht zu frühe erwachen. Der „Schweizer Bienenvater" belehrt uns, wie wir den Bienen gesunden Schlaf verschaffen und darin erhalten können; wer sich an jene guten Lehren hält, der darf ruhig sein, seine Bienen werden gut überwintern. Wie aber eine gute Mutter mit Vorliebe ein Weilchen am Bette der schlummernden Kinder steht, so soll auch der Bienenvater von Zeit zu Zeit seine schlafenden Lieblinge besuchen und nachsehen, ob nichts vorhanden ist, was den gesunden und ruhigen Schlaf stören könnte. Findet er etwas Bedenkliches, so wird er mit Sorgfalt und Klugheit dem Schaden rechtzeitig vorbeugen

Der Bienenvater horche, ob sich leises Murmeln im Stocke hören läßt, ob der Stock ein Lebenszeichen von sich gibt. Wenn er aber schon gelegentlich findet, es gehe bei einer Familie etwas lauter her, als es sollte, so darf ihn das nicht in Schrecken jagen, vielleicht herrscht nach einer Stunde schon wieder tiefste Ruhe. Dauert aber der Lärm und die Unruhe fort, dann ist freilich Sorge am Platz.

Dieses Frühjahr, es war am 7. März, kam ich ins Bienenhaus und bemerkte sofort in einem Stocke trotz der großen Kälte gewaltigen Lärm. Es war Nr. 26, ein starkes Volk, welches auf neun Waben ruhte und den ganzen Winter Bienen bis ans Fenster hatte. Das Volk war vollständig lebendig und eine fast unheimliche Wärme herrschte im Stock; rasch riß ich die Kissen weg, öffnete die Futterlücken und ließ die Thüre offen in der sichern Hoffnung, es werde bald besser gehen. Nach einigen Stunden kam ich wieder und fand noch die gleiche Hast und Unruhe wie vorher; ich entfernte das Fenster und ließ den Stock so offen während der ganzen Nacht. Alles ohne Erfolg. Es war kalt, doch brachte der Mittag warmen Sonnenschein, ich dachte deshalb etwas wagen zu müssen,

* Mit dem Verstellen auf kleinere Entfernung (1—100 m) wird man immerhin doch am besten zuwarten bis unmittelbar vor dem ersten Ausflug im Januar oder Februar, da sonst nicht selten eine bedeutende Anzahl Flugbienen an den alten Platz zurückkehren. D. R.

denn schon am Morgen zeigte das Flugloch und Flugbrett deutliche Spuren von Ruhr. Ich blendete also sämtliche Stöcke und ließ Nr 26 fliegen. Der Tag war hell und klar, beim Bienenhaus war es ordentlich warm, im Schatten zeigte jedoch das Thermometer 8° R. Manche, ja sehr manche Biene kehrte nicht mehr in ihr trautes Heim zurück und dennoch gewährte ich am folgenden Tage nochmals freien Flug und jetzt erst entstand Ruhe. Ohne Flug wußte ich bestimmt, daß das Volk an Ruhr gänzlich zu Grunde gehen werde, mit Flug bei solcher Kälte mußte ich allerdings gewärtigen, was sich ereignen werde. Ich glaubte, dies Volk werde auf jeden Fall ein Sorgenkind werden und endlich langsam absterben. Einige Wochen hatte es wirklich diesen Anschein, aber nachher entwickelte sich das Volk wieder gut und ein Ableger und noch ein ordentlicher Überschuß an Honig waren dessen Leistung. Nach meiner Ansicht war das Volk zu warm verpackt und mit 7 cm Länge und 7 mm Höhe das Flugloch im Verhältnis zu seiner Stärke zu sehr geschlossen.

Nun so ruht und schlaft beide nach Bedürfnis, Bienen und Bienenvater, „doch schlaft mir nicht zu lang, daß der Gewinn dir nicht vergang". Gewinn nenne ich hier den ersten schönen, warmen Tag im Frühjahr, der den Bienenvölkern den so erwünschten Reinigungsflug gestattet. Eine solche Gelegenheit verpassen, ist eine unverantwortliche Nachlässigkeit. Nach einem solchen Reinigungsflug müssen die Bienen noch möglichst lange in Ruhe erhalten werden, denn das heißt nach Pfarrer Kneipp, seine Bienen zu freudiger Arbeit aufbewahren und vor nutzlosen Lebensgefahren bewahren. Sorgen wir also unsern Bienen für gute Winterruhe, dann wird uns bei der nächsten Heerschau im Frühjahr kein teures Haupt fehlen.

R.

Eine vergnügliche Fahrt — in die Hölle.

(Auch ein Versammlungsbericht.)

Na, vergnügliche Fahrt — in die Hölle! Doch, wollen hören: Sonnige Herbstzeit war's, da wir niedergestiegen kamen vom lieben alten Ratgeber, der droben auf der wohlbekannten Höh' sich hat sein idyllisch Daheim gegründet. Zu einer lehrreich erbaulichen Stunde, zu gegenseitigem Gedankenaustausch über das Wohl und Weh' unsrer Bienen geladen, hatten wir mit Vergnügen uns einge-

stellt. Ein bereitstehender Zweispänner nimmt uns auf, na, nicht übel! So reist man nur selten zu Imkern! Sie spannen die Stränge, die flinken Gäule und fortgeht's in fliegender Eile, — der Hölle zu! Hinaus aus den Häuserreihen, hinein ins weite Land, durch frischgrüne Matten mit schattigen Bäumen, vorbei an behäbigen Gehöften! Müßt das ein Wandergang sein in lachender Lenzzeit, mit Recht möcht' vom gesegneten Land man dann singen und sagen:

Ein weiter Himmel liebewarm
Nimmt es in seinen blauen Arm;
Da wogt das Korn so frisch und grün,
Zahllose Bäume lieblich blüh'n;
Und rings der Berge Kranz umschließt
Das Land, wo Milch und Honig fließt!

Doch weiter, weiter! Hinter uns liegen eines stattlichen Dorfes hochgieblige Häuser, der Fabriken hochragende Schlote! Manch' schmuckes Bienenhaus in stillem Grund, auf sonnigem Plan, haben wir hier und dort beachtet.

Der Ehrenplatz wird überall ihnen eingeräumt und hell und blank lachen dem Wanderer sie entgegen; die sorglichste Pflege der Bienen muß hier allbekannt sein. — Nun geht's hinein ins waldige Engthal, hinein zwischen Erlengezweig und Weidengebüsch und Tannengeäste. Weiter, immer weiter! Da hinten öffnet sich plötzlich das waldige Thal zur sonnigen Lichtung. Wir steigen aus und sind nach kurzem Gang am Portale — der Hölle! Es öffnet sich balde ein knarrendes Thor, wir treten ein in den matterleuchteten Raum, ein orientierender Blick in die Tiefe, ja, da unten aber ist's — hochinteressant! Zehn Schritte vorwärts und wir stehen mitten in der stillen Werkstätte der Natur, da seit Jahrhunderten die stetig fallenden Tropfen eine wundersame Tropfsteingrotte gebildet. Da findet sich eine unendliche Vielgestalt von Formen, bald niederhangend in fußlangen Nadeln, bald dicht geflochten zu zierlichem Moos, bald traubig geformt, bald knollig geballt und endlich zu hinterst — der leibhaftigste Bienenkorb! Man möchte noch lange, lange staunen und sehen und suchen. Doch — hinaus aus der Tiefe ans wonnige Licht, an den sonnigen Tag, bald hätten den Hauptzweck des Tages wir vergessen, in der „Hölle" des Hrn. Regierungsrat Dr. Schmid bei Baar. — Im lichten Saale der Villa hat unterdessen ein zahlreicher Schwarm von Imkern sich gesammelt, zur ernstlichen Tagung sind alle bereit! —

Doch mehr als gewöhnlich es der Fall ist, bot die heutige Versammlung. Unverhofft ward eine angenehme Überraschung uns zu Teil und die schöne Pflicht, ein wertvoll Geschenk zu verdanken. Wohl jeder

Imker hat an der Ausstellung zu Bern das prächtige Tableau betrachtet, das alle die schmucken Bienenstände des Ländchens zum wertvollen Bilde vereinigt. Dies Tableau nun haben die Zuger Bienenfreunde dem Museum gewidmet. An Ort und Stelle haben wir abermals es betrachtet und unwillkürlich dabei gedacht: Gewiß, die Zuger sind warme Freunde der Biene und fleißige Männer mit hellem Kopf. Wer nicht recht eifrig sich kümmert um's Wohl und Wehe der Bienen, baut nicht so freundliche Häuschen, so schmuck und so praktisch zugleich und wer nicht mit Bienenfleiß sich mag regen, bringts nimmer zu so viel bevölkerten Fächern und daß in Zug viel zündender Geist ist verborgen, beweist jener prickelnde, wasserklar fließende Stoff, genannt „Kirsch"!

Doch weiter sagt mir das inhaltreiche Bild und Geschenk: Die Zuger sind mehr noch, sie sind auch treue Berufsgenossen, der Zuger Verein ist ein treues Glied unsers Hauptvereins, er will nicht nur *annehmen*, er will *auch geben*. Das ist der gegenseitigen Liebe ächt harmonisches Sein nach den Worten des Dichters: „Im gleichen Maß du willst empfangen, mußt du geben." Und wie viel verdanken wir bereits den Zugern! Dem kleinen Gebiet im Herzen des Landes verdanken den trefflichen Mann wir, der lange in bester Art hat geführt das Schiff der Finanzen unsers Vereins, der all' sein mühsam errungen Wissen und Können auf dem Gebiet der Bienenpflege uns hat in uneigennützigster Weise zur Verfügung gestellt, der heute noch ist unser trefflichster Berater und Helfer. — Der Zuger Verein war einer der ersten, der dem Hauptverein ist beigetreten und durch sein Beispiel hat manch andere zum gleichen Schritte ermuntert. Die Zuger haben bereits mehrmals die schweizerische Wanderversammlung zu Gaste geladen und uns jeweilen so angenehmen Aufenthalt bereitet, daß — wir gern wieder kommen! Auf dem freundlichen Rosenberg haben am besten wir plaziert unser Kleinod, das Museum.

Die Zuger waren's vor allen, die der Verbreitung unserer Zeitung mit *Unterstützung aus ihrer Kasse* haben Vorschub geleistet. Drum warmen Dank den wackern Zugern für die bewiesene Treue und herzlichen Dank für ihre neueste, wertvolle Gabe. Mögen die Bilder des Tableaus recht vielen Imkern dienen als Muster ihrer Bauten und möge in diesen auch einkehren währschafter Fleiß und wahrhafte Liebe und Treue.

R. Göldi.

Auf die 6. Preisfrage:

Wie können dem maßlosen Brüten Schranken gesetzt werden?

gingen zwei Arbeiten ein.

Die erste mit dem Motto: „Probieren geht über studieren" weist drei Wege: 1) Es wird nur das hinterste Deckbrett als Passage in den Honigraum geöffnet. 2) In der besten Frühjahrstracht fängt man die Königin aus und läßt das Volk sich neu beweiseln; oder 3) die Königin wird nur für ca. 11 Tage im Weiselkäfig interniert.

Dazu können wir einfach bemerken: Das wäre eine hübsche Arbeit für einen größern Stand und — darüber hinaus sind wir schon längst.

Die zweite Arbeit ging offen ein, und hat damit der Betreffende von vornherein auf eine Konkurrenz verzichtet. Wir lassen die Arbeit gleichwohl folgen. Ein Urteil darüber steht uns nicht zu.

Der Vorstand.

Motto: Es bewährt sich doch!

Das einzige sicherste und einfachste Mittel gegen zu großen Brutansatz ist und bleibt das Königinabsperrgitter, das aber von mir immer nur als „Brutbegrenzung" angewendet wird. Ein solches Exemplar hatte ich schon anno 1874 an der Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenzüchter, also lange, bevor Hannemann solche anwandte, ausgestellt. Die seither angewandten Gitter wurden aber nur als (gestanzte) geschlitzte Bleche erstellt, deren Schlitze für eine gehörige nötige Kommunikation zu eng waren und die Bienen an dem Bleche sich zu wenig halten konnten. Mein Gitter ist von Stricknadeln gittermäßig gemacht und denselben 4,8—5 mm Distanz statt 4,2 mm gegeben. Der „Bien" wird dadurch weniger geteilt; entschieden ungleich weniger als bei Anbringung von andern Honigräumen, wo sich die Bienen über den die Brut umgebenden, gesammelten Pollen- und Honigkreise resp. Vorräte sozusagen ein zweites Arbeitsfeld suchen müssen, denn die Haupttracht beginnt bei uns fast immer drei Wochen früher, als man wegen Spätfrösten die Honigräume öffnen darf. Wenn ich einen normalen, daher nicht zu kleinen Bruteinschlag möglich machte, ist mir in meinen Wohnungen (Lager) nie eine Königin durchgeschlüpft.

Was ein zu großer Bruteinsatz, welches in geringern Jahren häufig der Fall, Schaden ist, wird noch von vielen zu wenig beachtet, und be-

sonders für die Krainer zur Honigproduktion statt Schwarmzucht ist das Gitter unentbehrlich. Mit keiner andern Behandlung ist man imstande, die Honigentnahme für die Bienen und den Züchter so ungeniert und ergiebig zu machen, den Bienen so genügend Platz für Brut und Honig zu besorgen und damit den Sammelfleiß noch zu heben. Auch der Pollenvorrat ist hiebei konzentrierter, was zur Überwinterung auch nicht zu unterschätzen ist. K. Pfister, Giesenrüti, Wädensweil.

Preisfragen.

Auf die 4. und 7. Preisfrage sind bis zum angesetzten Termin keine Arbeiten eingegangen, es wird hiermit für deren Beantwortung noch einmal ein Termin angesetzt bis 31. Dezember lf. J. unter früher bemerkten Ablieferungsbedingungen.

4. Preisfrage: „Was ist in magern Jahren Besonderes zu thun und zu lassen in Rücksicht auf eine Ernte und richtige Verproviantierung für den Winter?“

7. Preisfrage: „Licht- und Schattenseiten der einmaligen Erweiterung des Baues im Frühling. (Nr. 7, pag. 229.)

Der Vorstand.

Rundschau.

— **Bienenhonig als Heilmittel.** „Die rissige, gerötete Haut meiner Hände, wie sie zuckt und brennt und mich bei der Arbeit hindert! Wenn ich nur ein sicheres Mittel gegen diese „Flechten“ hätte! Wie mancherlei Sachen habe ich schon angewendet: Wunderbalsam und Schweizerpillen, Seifen aller Art und Glycerin! Kaum eine Linderung. Das Übel steckt wohl im Blut.“ So klagte mir meine gute Tante und ich wußte ihr ein Mittel: „Bestreiche vor dem Schlafengehen die Hände mit dünnflüssigem Honig und ziehe weite Handschuhe darüber. Nimm von Zeit zu Zeit ein ordentlich Löffelchen Bienenhonig in den Magen.“ Das Rezept half und dazu noch bald. Ein billiges Mittel und leicht zu erproben!

Auch bei Halsschmerzen ist der Honighafen die nächste und beste

Apotheke. Der gelinde erwärmte Honig hat im Hals eine größere Wirkung als der kalte. Mit Vorteil macht man zur Verstärkung der innern Kur eine äußere. Der erwärmte Honig wird auf einen Lappen gestrichen und um den Hals gebunden. Ein unfehlbares Mittel gegen Halskrankheiten ist der Honig nun freilich nicht, aber er bringt doch große Erleichterung. Durch den Gehalt an Ameisensäure wirkt er antiseptisch. Er ist daher ein höchst wichtiges Präservativ gegen Halsleiden. Verhüten ist aber besser als heilen. Darum ihr „zahlreichen" Familienväter, gebt euern Kindern Honig!

Das ist ja alles nichts Neues, aber des „Aufwärmens" wohl wert.

— **Ein neues Faulbrut-Heilmittel.** Schönfeld schreibt im „Deutschen Bienenfreund" über ein neues Desinfektionsmittel: „Ich denke an einen sehr nahen, ja den einzigen Verwandten der Ameisensäure (des natürlichen Desinfektionsmittels der Bienen), an ein chemisches Präparat also, dessen Anwendung uns gleichsam durch die Ameisensäure bereitende Biene selbst angezeigt wird und darum auf einer so sichern und erfolgversprechenden Grundlage ruht, wie kein anderes Mittel. Es hat eine fast gleiche Zusammensetzung wie die Ameisensäure und wird Formalin genannt." Die Botschaft, „daß das Formalin wegen seiner innigen Zusammengehörigkeit mit der Ameisensäure das lang gesuchte Mittel zur Vernichtung der Faulbrutsporen ist", hören wir deshalb gern, weil sie auf die Ameisensäure hinweist. Bei „fast gleicher Zusammensetzung" mögen diese zwei Mittel wohl auch ähnliche Wirkungen haben. Wir möchten die Ameisensäure als Mittel gegen die Faulbrut empfehlen und zu weitern sorgfältigen Versuchen anregen. Zum Dichterwort: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube" paßt die Anwendung des Sprichwortes: Probieren geht über Studieren."

— **Bienensendungen auf große Entfernung.** Der wohlerfahrene Chr. Dadant schreibt in Nr. 7 der Revue internationale d'apiculture: Die Wohnungen sind bei sehr weit und langdauernden Transporten mit einem Deckel aus Drahtgeflecht zu versehen. Darüber wird ein mit Luftlöchern versehener Aufsatz angebracht. Das Flugloch ist zu verschließen. Der Boden soll auch aus Drahtgeflecht bestehen, welches durch zwei Querhölzer geschützt wird und 5 cm von den Rähmchen absteht. Brut und Pollen sind aus dem Stocke zu entfernen; der Pollen hinterläßt nach seiner Verdauung zu viel Rückstände, die ausgeschieden werden müssen.

Als Futter empfiehlt sich Honig bester Qualität in bedeckelten Waben. Dunkelfarbige Honige enthalten zu viel unverdauliche Substanzen, der offene Honig oft zu viel Wasser. Nur alte Waben sind zu verwenden.

Selbstverständlich müssen die Waben sicher in den Rähmchen und diese fest im Stocke befestigt sein, und die Beuten sollen so gestellt werden, daß sie z. B. auf dem Schiffe nicht rutschen oder gar stürzen können. Die Stöcke sind in einem gesunden, dunkeln, luftigen und kühlen Raume zu plazieren. Hitze und Licht beunruhigen die Bienen und sie versuchen durchzubrechen, während sie in der Dunkelheit und Kühle so ruhig sitzen wie im Winter. So aufgestellt sollen die Beuten während der Fahrt nicht mehr berührt werden, um den Bienen unnötige Aufregung zu ersparen. Auf diese Art erzielte Meister Dadant die besten Erfolge: keine Schmutzflecken, keine tote Königin und in manchen Kästchen auch nicht eine tote Biene. -ö-.

— **Störungen in der Winterruhe.** Die Bienen werden in ihrer Winterruhe gestört:

1) Durch verdorbene Luft oder Luftmangel, wenn das Flugloch zu eng ist;
2) durch das Überwintern in lauwarmen Zimmern;
3) Durch Einstellen in geheizte Lokale;
4) durch Sonnenstrahlen, welche mittags direkt die Fluglöcher treffen;
5) durch Hämmern und Klopfen in der Nähe des Bienenhauses;
6) durch Ratten und Mäuse;
7) durch Spechte (und andere Vögel);
8) durch Einschneien (?) oder sonstiges Verstopfen der Fluglöcher;
9) durch öftere Notfütterung. (Elsaß-Lothr. B'züchter.)

— **Alte Waben im Brutraum.** Viele Imker neigen zu der Ansicht, daß man Waben nicht länger als 7 bis 8 Jahre im Brutraum lassen dürfe, indem sie hervorheben, solche Waben lieferten nur Zwergbienen, die infolge ihrer mangelhaften Entwicklung nicht imstande wären, die zum guten Gedeihen des Volkes erforderlichen Arbeiten zu verrichten. Daß in den in Rede stehenden Waben keine normalen Bienen sich entwickeln sollen, ist eine irrtümliche Auffassung. Im Notfalle verwandeln die Bienen eine Arbeitszelle in eine Königinwiege und in Ermangelung von Drohnenbau, wenn Schwarmlust sie anwandelt, formen sie zuweilen Arbeitszellen in Drohnenzellen um. Ebenso sicher ist anzunehmen, daß sie diejenigen Zellen, in denen die Puppengespinnste sich allzusehr anhäufen, zernagen und durch neue ersetzen. Das Gemüll eines alten Baues spricht für die Richtigkeit dieser Behauptung. Dies bestätigt auch in vollem Umfange in hiesiger Gegend ein Bien eines hölzernen Lagerstockes mit 16jährigem Wabenbau. Der fragliche Stock hat dieses Jahr wieder zwei schöne Schwärme abgestoßen und von Miniaturbienen nicht die geringste Spur. Wie viel Bienen sollen wohl in diesem Stock bis dato aus einer einzigen

Zelle ausgekrochen sein, da er mit Ausnahme des vorigen Jahres noch jedes Jahr geschwärmt hat? Ebenso zahlreich wären die in der Zelle zurückgebliebenen Nymphenhäute. Wenn nun keine Zellenerneuerung im Laufe der Zeit stattgefunden hätte, so wären die Immen dieses Lagerkastens doch unstreitig heute ein entartetes, verkrüppeltes Volk.

Im Jahre 1878 wurde in diesen Kasten zuerst ein Erstschwarm einlogiert. Da der damalige angehende Bienenzüchter vom Mobilbau sehr wenig verstand, hing er die Rähmchen ohne Vorbau ein. Die Bienen führten einen Wirrbau auf, der noch jetzt im Grundriß seine primitiven Züge erhalten hat. (Lux. Bztg.) L.

Feuilleton.

Christkindlein bei den Bienen.

„Heut' kommt's Christkindlein, seid recht still!
— Die Bienenmutter leise zu ihren Kindern spricht —
Jetzt summet recht piano, sonst kommt es wahrlich nicht."
„Aber, liebe Mutter, schau! das Schwesterchen dort erfroren am Thor,
Will's wegräumen, schnell, bin hurtig empor!"
„Unkluges Kind! das Christkind, braucht's denn deine Hilfe?
Es ist auch klein, 's kommt schon herein!
Leise, leise sei das Summen,
Unterdrückt sei jedes Brummen!
Seid Engelein, bald wird's da sein. —
Pst! es kommt! still! horcht was es spricht:"
„Ich hab dich lieb, klein Bienelein,
Drum komm ich als Christkindelein.
Du warst so willig und so sinnig,
Daß ich mich freu recht innig.
Du gabst mir Wachs auf den Altar,
Zum Leuchten hell und klar;
Dein Werk sind ja die Kerzchen,
Die leuchten auf den Bäumchen,
Die heute Nacht erglänzen,
Und Kindersinn bekränzen.
Nun sag mir frei, mein Bienlein,
Was willst du vom Christkindlein?
Ich will all' dein Begehren,
Mit meiner Macht gewähren."
„Sei herzlich uns gegrüßet!"
— Ein keckes Bienlein spricht —
Und aus des Volkes Mitten,
Vernimmt man diese Bitten:
„Laß den Winter bald ersterben,
Laß den Frühling bald erstehen,
Gib den Blumen reichlich Honig,
Gib uns allen langes Leben,
Gib der Mutter lange Jugend,
Schütze uns vor bösen Menschen!"
Christkindlein spricht: „Es soll geschehen,
Gehabt euch wohl" — und geht.
Und unsere Bienen summen freudig,
Sie träumen von Frühling und Sonnenschein,
Von Ausflug und duftenden Blümelein!

x.

Litteratur.

— **Der erfahrene Gartenfreund** von H. Bächtold — im Verlag von Meier und Männer, Zürich — zu 1 Fr. durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Solcher Werklein — meint der geneigte Leser vielleicht - kenne er zur Genüge. Und dennoch darf ich ihm aus Überzeugung diesen Gartenfreund empfehlen und bin sicher, daß er ihn oft und viel zur Hand nimmt, denn das ist nach Inhalt und Form eine originelle Arbeit, die an das bekannte Werklein über Zwergobstbau von „Werk" erinnert. Eine solche Fülle ganz neuer Gedanken, Methoden und praktischer Winke stoppelt man nicht aus Büchern zusammen, die reift nur in langjähriger Praxis. Jedes Kapitel verrät den mit seltener Beobachtungsgabe ausgerüsteten Fachmann. Den von Natur ziemlich prosaischen Stoff weiß er in solch fesselnde Form zu kleiden, daß man mit steigendem Interesse das Büchlein in einem Zuge liest. Auch als Bienenfreund bekennt sich der Verfasser. Kramer.

— **Schweizerische Tier- und Pflanzenbörse.** Unter obigem Titel hat eine illustrierte Fachzeitschrift ihren ersten Jahrgang angetreten, die sich nennt eine Handels- und Verkehrszeitung für Freunde der Tier- und Pflanzenwelt mit besonderer Berücksichtigung der Vogelliebhaber, Bienen-, Hunde- und Kaninchenzüchter, der Blumen-, Gemüse- und Obstgärtnerei. Die Zeitung erscheint monatlich zwei mal zu dem bescheidenen Jahrespreis von 2 Fr. Redaktion in Eschlikon, Kt. Thurgau. R. Göldi.

— **Kalender des deutschen Bienenfreundes pro 1896** von Dr. Oskar Krancher in Leipzig.

Dieser empfehlenswerte Kalender ist in handlichem Format und bester Ausstattung bereits pro 96 wieder erschienen. Nebst dem üblichen Kalendarium und monatlichen Anweisungen für den Bienenzüchter von Kantor Krancher birgt er eine reiche Menge apistischer Abhandlungen hervorragender deutscher Imker. Den letzten Drittel nehmen ein Tabellen für besondere Notizen als: Verzeichnis der Stöcke, Ein- und Auswinterungstabelle, Fütterungs-, Vermehrungs- und Ertragstabellen und am Schluß findet sich noch reichlich Platz für Notizen verschiedener Art. Wir empfehlen dem strebsamen Imker den Kalender bestens, wenn er auch für unsere schweizerischen Verhältnisse nicht in Allem maßgebend ist. R. Göldi.

— **Anleitung zur rationellen Bienenzucht**, von Heinrich Ilgen, vierte verbesserte und nach den neuesten Entdeckungen und Fortschritten bereicherte Auflage mit einem Anhang: Verbesserter Bienenzuchtbetrieb. Preis Mark 2. 40. Bielefeld und Leipzig bei Velhagen und Klasing 1892. Der Verfasser erblickt in dem Umstand, daß die dritte Auflage seines Buches in 4 Jahren vergriffen, eine Anerkennung, die das Buch in Imkerkreisen gefunden. Die vierte Auflage berücksichtigt die Entdeckungen und Ideen, welche in den letzten sechs Jahren auf dem Gebiete der Bienenzucht aufgetaucht sind. Die Abbildungen sind die bekannten. Bemerkenswert ist der Abschnitt über die Korbbienenzucht. Man erhält beim Lesen des Buches die Überzeugung, daß der Verfasser nicht nur ein theoretisch gebildeter, sondern ein eminent praktischer Bienenzüchter ist. Auf Einzelnes einzugehen, z. B. Absperrgitter, Beschränkung des Brutraums, ist hier nicht der Ort. J.

Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.

— **Aus Freiburg.** (Eingesandt.) Am 27. Oktober 1895 tagte im heimeligen Schmitten der deutsche Bienenverein zu seiner ordentlichen Herbstversammlung. Es war zwar kein zum Fluge einladendes Imkerwetter; denn statt der summenden Bienen wirbelten Schneeflocken durch die kalte Luft und statt des milden Sonnenscheins verdeckten grauschwarze Wolken des schönen Himmels Blau. Dessenungeachtet fanden sich doch noch 30 Mann als nicht nur stich-, sondern auch wetterfeste Imker ein.

Herr Präsident Jakob Jungo eröffnete die Versammlung um 3 Uhr nachmittags und übertrug das Präsidium dem Herrn Generaleinnehmer Bertschy, Ehrenpräsidenten. Derselbe begrüßte seine Bienenfreunde auf's wärmste und dankte für den im Verhältnis zum unfreundlichen Wetter fleißigen und freundlichen Besuch.

Das Protokoll wird verlesen und genehmigt.

Dann referierte der fleißig-strebsame Bienenzüchter Herr Boschung in Überstorf über das Thema: „Die Buchführung der Bienenzucht". Er stellte sich die Frage: Ist die Buchführung in der Bienenzucht nützlich und notwendig? Wenn ja, wie soll sie eingerichtet sein, daß sie dem Imker Liebe, Freude und Nutzen bringt?

Für den Kleinimker zeigte er die Nützlichkeit der Buchführung, für den Großimker aber die absolute Notwendigkeit derselben.

In der Einrichtung verlangt der Referent, was bei jeder Buchführung erforderlich ist: Inventar, Notiz- oder Tagebuch mit Standregister und Familien, scheinen hinter jedem Bien. Ein Muster eines Familienscheines zur Notierung der Besuche und der Befunde des Biens, von einem st. gallischen Imker gemacht, lag zur Einsicht auf. Gleich wurde der Vorstand beauftragt, 2000 Karton Familienscheine zu bestellen. Nach Abschluß der Buchhaltung kommt das Kassabuch, in welches alle Erträge in Franken gewertet und Einahmen und Ausgaben genau und übersichtlich zusammengestellt sind.

Herr Bertschy verdankte den schönen Vortrag, die Jungfernrede, wenn ich nicht lätz berichtet bin, und empfahl die Buchführung.

Hr. Jungo erstattet Bericht über die so gelungene Bienenabteilung an der letzten schweiz. landw. Ausstellung in Bern. Weiter treten wir hier nicht ein, da ja die „Blaue" schon alles schön und ausführlich berichtet hat.

Die freie Diskussion drehte sich hauptsächlich über die beste Art der Einwinterung. Die alte Praxis mit warmer Einwinterung wurde als richtiger und vorsichtiger empfohlen. Wenn's der Bien im Walde ohne des Menschen Hilfe machen könne, so sei das akkurat auch so mit andern Tieren. Diejenigen, welche frei in Gottes herrlicher Natur lustwandeln können, sorgen allein für eine glückliche Überwinterung. Für die Tiere aber, welche der Mensch in seinen Hausdienst genommen, soll und muß er für die nötige Wärme, Luft und Nahrung sorgen, wenn er nicht Verluste erleiden will. So erkannten's die Imker und die neue Theorie mit der freien Einwinterung wurde abgethan.

Nach dreistündigem Raten wurde die Versammlung aufgehoben und den Imkern heitere Heimkehr bei hereinbrechender Nacht gewünscht. Wie reimt sich das? — Nächste Frühlings-Versammlung im sonnigen Alterswil. B.

— **März-Hauptversammlung d. Bienenzüchtervereins St. Gallen u. Umgebung.** In hellen Haufen strömten am letzten März die Bienenfreunde zusammen, so daß das Lokal im „Pfauen" sie kaum zu fassen vermochte. Nach dem langen Winter, der trotz seinem anhaltenden Grimm weder unsere Bienen, noch die Liebe zu ihnen zu töten vermochte, sitzen die Imker gerne zusammen, um im gegenseitigen Gedankenaustausch zu lernen und zu lehren. Einen Hauptmagnet bildete wohl das Traktandum „Verlosung". St. Gallens Verlosungen boten bis anhin lauter Treffer, keine Nieten. So was muß ziehen. Diesmal aber dirigierte der gestrenge Kassaverwalter einige Nullerl in den Glückshut; den Leerausgehenden gab der Vorsitzende die tröstliche Versicherung, daß Fortuna das nächste Mal an sie denken werde und das ganz sicher. Im Hintergrunde des Zimmers thronte eine schöne Reihe stattlicher Zilinderkörbe, teils als Verlosungs-, wie auch als Verkaufsobjekte. Der Verein macht keine Prozente; die Ware ist gut, zugleich billig. Ein Bodenbrett nach Vorschrift des „Bienenvaters" kostet Fr. 2. 50; ein Korb 36 zu 36 cm = 5 Fr.; der Aufsatz 2 Fr.

Nun referierte Hr. Hauptmann Tobler in militärischer Knapp- und Klarheit über den Korb als rationelle Bienenwohnung, wie er sein und wie er nicht sein soll. Der Korb sei groß genug, besitze einen abnehmbaren Deckel und dicke, nicht zu fest gepreßte Wände. Zwischenhinein möchte sich der Berichterstatter eine Frage erlauben. Der Zilinderkorb mit abnehmbarem Deckel gilt allgemein als die beste Korbform. Wie stimmt nun dazu, daß in den Kursen letzten Jahres die Teilnehmer zur Herstellung von Glockenkörben angeleitet wurden? Herr Forrer entschuldigt dies, wenn ich recht unterrichtet bin, damit, daß er betont, diese seien leichter zu flechten. Gut, wenn die Strohglocke ein bloßes Lernstück sein soll, so ist die Sache in Ordnung; sollte aber dadurch der Glockenkorb weitere Verbreitung finden, so wäre es besser, die Kurse unterblieben. Ist die Erstellung eines richtigen, g'freuten Zilinderkorbes für den Imker zu schwer, was ich aber durchaus nicht behaupten will, so kaufe er sie lieber von dem Korbmacher, der um den Verdienst auch froh ist. -ö-.

— **Engi.** Von 20 Kastenvölkern, die ich im Herbst 94 eingewintert, haben sämtliche in gutem Zustande den Frühling erlebt und sind jetzt auf 30 schöne Völker angewachsen, sämtliche in Schweizerkasten. Gefüttert haben wir anno 94 weißen Kolonial-Kandis, 93 gelben Kandis und Pilée gemischt, 92 Fruchtzucker. Jedesmal haben wir nach unserer Ansicht gut überwintert. Dieses Jahr war Netstall mit seinem Wagstock für uns absolut nicht maßgebend. Der Juli war für uns die Honigquelle. Der beste unserer Honigstöcke lieferte vor dem Juli nur 15 ℔, im Juli aber zirka 55 ℔. Die Durchschnittsernte von den ausgewinterten 20 Völkern beträgt dies Jahr 25—30 ℔. Merkwürdigerweise schwärmten unsere Krainerbastarde weniger als die „urchig" Deutschen, wahrscheinlich, weil wir lauter junge Königinnen hatten. Weitaus die besten Trachtverhältnisse in unserm Thal hat Elm. Landrat Rhyner in Elm hat von den nahen Alpen den ganzen Sommer Tracht.

Hein. Marti, Lehrer.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Einladung zum Abonnement

auf die

Schweizerische Bienenzeitung.

Organ der Schweiz. Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom Verein Schweiz. Bienenfreunde.

Diese Fachschrift erscheint auch im nächsten Jahre alle **Monate** in hübscher Ausstattung, mit vielen Illustrationen, 1—1½ Bogen stark, zum jährlichen Abonnementspreise von Fr. 4 —, Fr. 4. 60 für das Ausland.

Die Schweizerische Bienenzeitung bringt monatlich praktische Anweisungen für Korbbienenzüchter und Mobil-Imker, Berichte aus den Kantonal- und Lokal-Bienenzüchtervereinen, Abhandlungen und Belehrungen über rentable Behandlung der Bienen etc. etc.

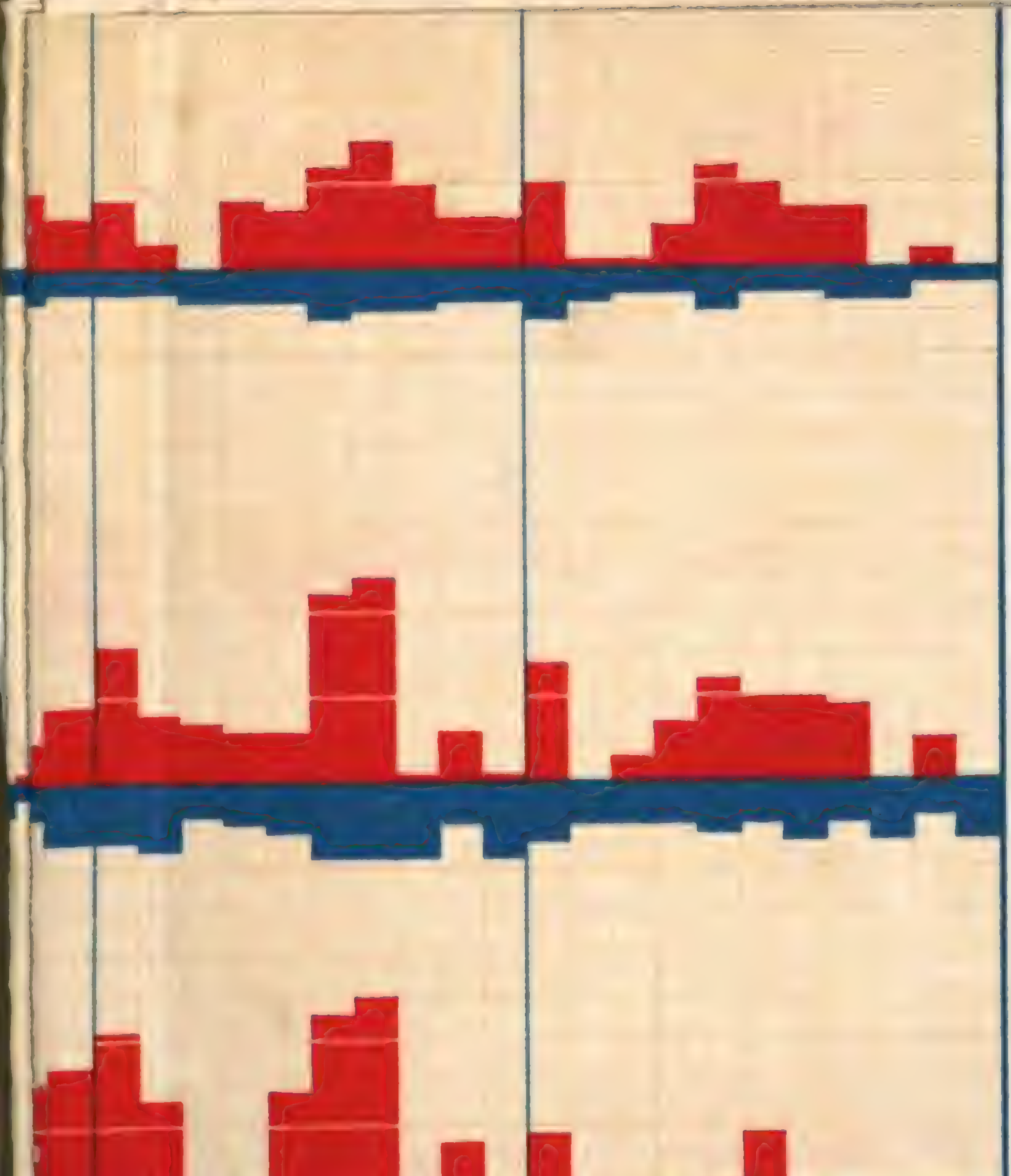
Die Schweizerische Bienenzeitung ist nicht Privatspekulation, sondern Eigentum des Vereins Schweizer. Bienenfreunde. Der jeweilige Reinertrag der Abonnementsgebühren wird zur Unterstützung der Lokalbienenvereine, zur Abhaltung von Kursen und Vorträgen, zu Bienen-Ausstellungen, zur Erleichterung des Honigabsatzes, zur Aeufnung der Vereinsbibliothek und des Museums etc. verwendet.

Die Schweizerische Bienenzeitung ist somit **ein gemeinnütziges Werk.**

Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Solche sind zu adressieren an die Expedition: H. R. Sauerländer & Co., Buchdruckerei in Aarau, oder an das nächste Postbüreau, oder an den Vorstand.

Die Redaktion:

R. Göldi-Braun, Lehrer in **Altstätten** (Kt. St. Gallen).



Lith. Gebr. Fretz, Zürich

Schweizerische Bienen-Zeitung

Organ der schweiz. Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom Verein schweizerischer Bienenfreunde
unter der Redaktion
von
R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen.)

II. Folge neunzehnter (XIX.) Jahrgang, der ganzen Reihe zweiunddreißigster (XXXII.)

1896.



Aarau,
Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp.
1896.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Abflugfenster	124
Abonnementsbezug	307
Absperrgitter	294
Afterköniginnen, wie entstehen sie?	230
An unsere Leser	2. 350
Anhang zum Jahresbericht 1895:	
Sind alte, d. h. Trachtbienen noch fähig zu brüten?	64
Apistische Monatsberichte: November 95 bis August 96: 22. 92. 93. 132. 164.	193
	232. 260
Art der Verpackung	47
August 1895	60
Aus alter Zeit	191
Aus dem Glarnerland	316
Aus dem Oberwallis	315
Aus dem Tagebuch eines Bienenfreundes	359
Aus meinem Tagebuch	83
Ausscheidung von Wasser durch die Bienen	312
Ausstellung in Bern	27
„ „ Genf . . . 98. 104. 271. 298.	350
Bärenklaue nicht beflogen	341
Beim Aufräumen meiner Rumpelkammer	338. 357
Berichtigung der Kassa-Rechnung 1895	299
Berichtigung betr. Zuckerwasser	324
Bienen, streiken sie auch?	356
Bieneneier, können sie in andere Zellen übertragen werden?	126
Bienen-Ausstellung in Rußland	229
Bien, ein Organismus	309
Bienenflucht Bösch	186
Bienenjahr 1895	126. 129
Bienenläuse, sind sie schädlich?	342
Biene in Poesie und Volksglauben	31
Bienenstand des Klosters Einsiedeln	13
„ auf Rosenberg, Zug	155
Bienenstatistik der Schweiz	214
Bienenzucht im Rheinwald	19
Bienenvater IV. Auflage	11. 26

	Seite
Bildender Einfluß der Bienenzucht	188
Bruderer, J., J. †	119
Brutfähigkeit alter Bienen	64
Bücherbestellung	274
Dadant-Alberti-Bienenkasten	122. 159
Der verunglückte Wachspresser	366
Die beste Nahrung für den Bien	269
Die Trachtzeit 1896	352
Einfluß des Schwärmens auf die Leistung eines Volkes	151
Ein- und Ausfuhr von Bienenstöcken, Honig und Wachs	229. 321
Ein- und Überwinterung 1895/96	326
Einst und jetzt	215
Entfernen der Drohnenbrut	161
Entstehung der Faulbrut	189
Erfroren oder verhungert?	42
Erklärung der Trachttabelle	54
Ernteberichte	56. 340
Etikette	289. 313
Faulbrut: Entstehung	181
Erfahrungen	192
Untersuchung	230
Feuilleton	31
Filialvereine, neue	30. 198
Fleiß und Ausdauer der Bienen	189
Flora im Jahre 1895	50
Flugrichtung, empfehlenswerteste	231
Fortbildungskurs Zug:	
Programm	198. 236
Bericht	255. 309. 334
Frauenfeld, Beschreibung mit Illustrationen	380
Frühjahrs-Entwicklung pro 1895	47
Frühjahrs-Entwicklung pro 1896	292
Gewicht von Schwarmbienen	231
Giftiger Nektar, wird solcher eingetragen?	130
Glockenkorb, Verwendbarkeit desselben	130
Glückauf zum neuen Jahr	1
Gute Ordnung	236
Handraucher von Zähringer	192
Herbst 1895	60

Seite

Honig: Ein Wort über den Absatz desselben 216
  Ertrag pro 1896 303
  Kontrollstation 303
  Verkauf nach Deutschland 293
Holzwolle zu Bienenkissen 361
Humoristisches 370
Hungerschwarm 191

Jahresbericht über die apistischen Beobachtungsstationen 34
  „ der westschweiz. Beobachtungsstationen 117
  „ des Vereins schweiz. Bienenfreunde an den schweiz. landwirtschaftlichen Verein pro 1895 78
Jahresbericht der Filialvereine 248
  „ des Vereins schweiz. Bienenfreunde pro 1896 303
  „ des Vereins Tößthal 347. 368
  „ „ „ Bülach 322
Imkersprüche 162. 190. 230
Insertionsgebühren 29
Interessante Beobachtungen pro 1895 . . . . 9. 150
Ist's Faulbrut? 330
Irr- und Mißrechnungen 332

Kassarechnung pro 1895 270
Kunstwaben-Pressen 30. 33
Kurse: Laupen, March 223
Katalog der Bibliothek 29

Langstroth 1810—1895 3
Langstroth-Stock 5
Leistung von Mutterstock und Schwarm 153
Litteratur 199. 348. 367

Maikrankheit und Wasserausscheidungen 311
Mangel an Proviant 47
Meine Beobachtungsvölker anno 1896 . . . . 325. 350
Mikroskopie des Honigs, ein Versuch 17
Monatsbilder 24. 94. 133. 165. 195. 234. 267. 295. 318. 343. 364

Nachrichten aus Vereinen und Kantonen . . . 102. 135. 169. 237. 296. 322
Nachruf, humoristischer 324
Nachschwärme, soll man sie sofort kassieren oder nicht? 158
Nach Genf 181
Nachwirkung des Winters 47

Seite

Ohrwurm 227
Oktober 1895 63
Opfer des Winters 1894/95 40

Papst Leo XIII. und Kneipp 136
Passendes Festgeschenk 363
Preisfragen: 7. Licht- und Schattenseiten der einmaligen Erweiterung des
Baus im Frühling 96
4. Was ist in magern Jahren Besonderes zu thun? . . . 256
Polarisation der Sommerhonige 59
Pollensammeln und Füttern 91

Rapporte der Beobachtungsstationen: November 23
Dezember 23
Januar 92
Februar 93
März 132
April 164
Mai 194
Juni 233
Juli 261
Rätsel 168
Rätsel-Lösungen 200
Rechnungsrevisoren 1896/99 304
Reinigungsflug 1895 91
Reizfütterung 8. 48
Rheumatismus, heilbar durch Bienenstiche 162
Rietsche-Presse, verbesserte 81
Rundschau : 161. 188. 229
Rückfall, winterlicher, im Mai 1895 51

Saison 1895 54
Saison-Übersicht 59
Saisonbericht Mai-Juni 201
" Juni-August 262
September 1895 62
Scherz und Ernst 101
Schutzkleid für Imkerinnen 131
Schwarmperiode 1895 52
Sprechsaal 91. 128. 191 292. 315. 340
Standort der Bienen 48
Statistik des Vereins Zürcher Bienenfreunde pro 95 237
Stopp oder vorwärts 99
Strohkorb als Bienenwohnung 89

Seite

Trachtzeit 1896 352
Triebe des Biens: Bautrieb 334
Bruttrieb 235
Schwarmtrieb 336
Trübselige Tage 277
Thüringer Zwilling 86

Überwinterung 1894/95 87
" 1895/96 268
" glückliche 318
Urteil, ausländisches, betr. Honig 317

Vereinigen von Völkern, ist es zu allen Zeiten ratsam? 128
Verhandlungen des Vorstandes 28. 367
Verkitten an Bienenstöcken 184. 225
Versuche betr. Altersgruppierung der Bienen 310
Vor allem studiert Theorie 354
Von den Bienlein — für unsere Kleinen 362
Vorstandswahl pro 1896/99 304

Wachsgewinnung 319
Wanderversammlung, 30., in Frauenfeld 214. 245. 278. 279. 301. 304. 305. 307. 345
Warum weisen Völker gleicher Stärke verschiedene Ergebnisse auf? . . . 7
Wege zum Klugwerden 230
Winter 1894/95 36
Wintergedanken 341

Zählung der Bienenstöcke in der Schweiz am 20. April 1896 303
Zeit der Vorbereitung 1896 350
Zunahme der Abonnenten und Mitglieder 303
Zungenmesser für Bienen 10. 287

Verzeichnis der Illustrationen.

	Seite
Abnehmen der gegossenen Wabe	82
Ausgießen des Wachses aus der Rietschi-Presse	82
Bienen und Blumen	361
Bienenflucht Bösch	186
Bienenstand Einsiedeln	14
" "	15
" Rosenberg	156
" "	157
Birchler, Einsiedeln	215
Bruderer, J. J., Trogen	120
Brutwabe mit abgestandener Brut	12
Der verunglückte Wachspresser	366
Einbürsten der Rietschi-Presse	81
Eingießen des Wachses	81
Frauenfeld	282. 283
Frühjahrserntebild 1895	57
Gute Ordnung	236
Honigbüchse, verpackt	364
Königin	355
Landesausstellung Genf	271
Langstroth, Pfarrer	4
" Stock	5
Lösen des Wachsrandes	82
Öffnen der Rietsche-Presse	82
Scherz und Ernst	101. 102
Schloß Frauenfeld	284
Schweizerdorf Genf	183
Sommererntebild 1895	58
Temperaturschwankungen im Winter 1894/95	36
Thüringer Luftballon	86
Wachspresse	319

Beiträge zu diesem Jahrgang haben geliefert:

Seite
Aeppli, Wildberg, Tößthal, Zürich 347. 370
Barth, Pfarrer, Glaris-Davos 83. 188
Bäriswyl, Staateinnehmer Tafers, Freiburg 297
Bernet, Buchberg, St. Gallen 200
Bertrand, Red., Nyon 105
Bläser, Langnau, Bern 200
Born, Lehrer, Laupen 323
Bösch, Lehrer, Bruggen, St. Gallen 103. 361
Büchi, A., Dynhard, Zürich 135. 227. 289. 313
Caveng, J., Ilanz 340
Dißler, Bahnwärter, Amsteg 91
Dommann, Lehrer, Luzern 201. 262
Felix, Pfarrer, Rufenen 19. 192
Forrer, J., Kappel, St. Gallen 89
Freyenmuth, Gemeindeammann, Wellhausen 279
Hagenbuch, J., Andelfingen 87
Haudenschild, Lehrer, Lengnau 332. 341
Heierle, Lehrer, Schachen, Appenzell 126
Hersberger, Lehrer, Hölstein 91
Jeker, Pfarrer, Olten 270
Kammer, Lehrer, Äschi, Bern 297
Kramer, Präsident, Zürich 17. 22. 34. 70. 78. 81. 92. 132. 164. 181. 193. 215
232. 241. 248. 260. 330. 356
Keller, Musikdirektor, Frauenfeld 324
Klein, Wiesen 192
Kobler, Lehrer, Thal, St. Gallen 318
Leemann, Sekundarlehrer, Flaach 31
Leemann, Lehrer, Zürich III 237
Marti, Lehrer, Engi, Glarus 316
Meier, Lehrer, Bülach 3. 117. 322
Michael, Pfarrer, Poschiavo 338. 357
Niederer, Lehrer, Heiden 169
Redaktion 2. 7. 11. 21. 24. 86. 90. 94. 101. 133. 150. 165. 168. 195. 199 214
229. 234. 236. 255. 267. 277. 295. 299. 301. 309. 315. 317. 318. 325. 334
342. 343. 345. 348. 350. 354. 362. 364. 364. 366. 367. 370
Roth, Lehrer, Tägerweilen 293
Rüedi, Lehrer, Gais, Appenzell 200. 359
Rütsche, Grämigen-Bütschwil 102
Schweiz. Haushaltungszeitung 131

	Seite
Schweiz. Handelsstatistik	321
Schieß, Erzieher, Trogen	119
Schönholzer, Nieder-Uzwyl	136
Schubiger, Uznach	317
Schumacher, Lehrer, Sargans	170
Schwizgebel, Lauenen, Bern	341
Sonderegger, Lehrer, Neßlau	258
Spieß, Lehrer, Tuggen	323
Sprecher, A., Geometer, Chur	128. 158
Spühler, Lehrer, Hottingen	124. 161. 225
Stählin, Lehrer, Neudorf, Luzern	129
Sträuli, Pfarrer, Scherzingen	122. 159. 186
Stampa, Vicosoprano, Bergell	311
Sutter, Roßreute, Wil	342
Theiler, Rosenberg, Zug	13. 155
Trüeb, Hochdorf, Luzern	130
Tuchschmid, Reg., Luzern	216
Vorstand	1. 27. 28. 96. 98. 100. 149. 198. 213. 236. 245. 256. 274
Warnstorf, Deutschland	287
Wartmann, Apotheker, Biel	137. 296
Waldesbühl, Bremgarten	294
Wegelin, Professor, Frauenfeld	280
Wegener, K., Brieg	315
Weidmann, Langenmoos, Ossingen	192
Wettmer, Stein, Appenzell	130
Würsten, Lehrer, Bern	137. 292
Ziegler, alt Reg.-Rat, Winterthur	100
Zschokke, Guido, Aarau	191

Nr. 1.



Januar 1896.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XIX. Jahrg. № 1. Januar 1896.

Inhalt: Ein herzlich Glückauf! vom Vorstand. — An unsere Leser, von der Redaktion. — L. L. Langstroth †, von Meier. — Interessante Beobachtungen, von R. Göldi. — Die 4. Auflage des Bienenvater, von R. Göldi. — Der Bienenstand des Klosters Einsiedeln, von J. Theiler. — Versuch einer Mikroskopie des Honigs, von U. Kramer. — Bienenzucht im Rheinwald, von F. F. — November- und Dezember-Rapport, von U. Kramer. — Monatsbilder (Januar-März), von R. Göldi. — Ausstellung in Bern, vom Vorstand. — Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Vereins schweiz. Bienenfreunde. — Kunstwabenpressen. — Filialvereine. — Feuilleton. — Anzeigen.

Ein herzlich Glückauf zum neuen Jahr!

entbietet der neue Vorstand den Bienenfreunden all im lieben Schweizerland.

Wir kennen uns schon längst und mag uns darum erlassen sein, die künftige „Marschroute" zu zeichnen.

Schaffensfreude, Liebe und Achtung mögen auch weiterhin unsere Segel schwellen. Dann wird die **„blaue Yacht"**, deren gutem Stern wir uns anvertrauen, unentwegt ihren Kurs innehalten und nach Jahresfrist mit Schätzen mancher Art aus Heimat und Fremde landen.

Darum alle Mann auf Deck, Matrosen und Passagiere zur fröhlichen, glücklichen Fahrt der Zukunft entgegen, der hoffnungsreichen.

Vorwärts!

Der Vorstand.

An unsere Leser!

Von Herzen wünscht auch die **Redaktion Glück und Segen** im neuen Jahr all den **werten Lesern** und **treuen Mitarbeitern.** Mögen Sie Alle ihre freundliche Gesinnung gegenüber unserer „Schweiz. Bienenzeitung" bewahren und versichert sein, daß wir unablässig bemüht sind, die Vielen liebgewordene „Blaue" stets zu vervollkommnen.

Die **„Schweiz. Bienenzeitung"** wird auch anno 96 in monatlichen Heften von 1½—2½ Bogen Stärke in **hübscher Ausstattung** und mit **zahlreichen Illustrationen** je bis zum 20. des Monats in Händen der Leser sein. Sie wird in reichem Wechsel bringen: **Abhandlungen** und **Belehrungen** über die rentable Bienenzucht, die **interessanten Rapporte** der **apistischen Stationen** mit einem **monatlichen Generalbericht,** den äußerst **wertvollen Jahresbericht** der Beobachtungsstationen, einen **Monatskalender** in Form eines Gespräches u. s. w.

Neben diesem mehr ernsten, der Praxis dienenden Texteil, wollen wir auch versuchen, dem **Humor** in **Wort** und **Bild** anno 96 ein bescheidenes Plätzchen einzuräumen. Die an unsern Jahresversammlungen steigenden „Raketen" haben uns überzeugt, daß es auch in dieser Hinsicht uns an wirksamer Unterstützung nicht fehlen wird.

Indem wir den Lesern die uns bis anher in so reichem Maße gewordene Unterstützung bestens verdanken, können wir nicht unterlassen, besonders unsern **zahlreichen Mitarbeitern,** denen die „Blaue" so viele wertvolle Beiträge verdankt, **den wärmsten Dank entgegen zu bringen.**

Wir hoffen aber auch zuversichtlich, daß uns alle bisherigen Leser und Mitarbeiter auch in Zukunft treu bleiben. Es erfüllt uns mit hoher Genugthuung, daß bis zum Jahreswechsel bereits eine **noch nie dagewesene, stattliche Reihe neuer Abonnenten sich angemeldet,** und wir erlauben uns die höfliche Bitte beizufügen, in Freundes- und Bekanntenkreisen gelegent-

lich auf unsere gemeinnützigen Bestrebungen und **unsere reichhaltige „Schweiz. Bienenzeitung" aufmerksam machen zu wollen.**

Herzlichen Willkomm darum auch **allen neuen Mitgliedern der lesenden Gemeinde!** Möge sie immer zahlreicher werden.

Um unsern Lesern in jeder Hinsicht möglichst entgegen zu kommen, werden in Zukunft auch Halbjahr-Abonnemente zum **Preis von nur 2 Fr. von allen Mitgliedern des Vorstandes entgegengenommen** und bitten wir solche zu adressieren an:

U. Kramer, Präsident, Fluntern, Zürich.
R. Göldi, Redaktor, Altstätten, St. Gallen.
J. Theiler, Bibliothekar, z. Rosenberg, Zug.
Dommann, Aktuar, Obergrund, Luzern.
Bircher, Notar, Burgdorf.

L. L. Langstroth (1810—1895)

ist mitten aus seinem Wirken eines plötzlichen Todes verschieden. Er war Geistlicher an einer Kirche zu Dayton (Ohio, Amerika) und starb während einer Predigt. Auch bei uns oft mit Ehren genannt, war er einer der verdientesten Gründer und Förderer der modernen Bienenzucht. Als Erfinder einer rationellen Stockform, die ihn weit überleben wird, als Schriftsteller, Korrespondent und Referent im Gebiete dessen, was die liebe Biene betrifft, hat er sich hüben und drüben einen guten Namen gemacht. Nach den interessanten Mitteilungen des Hrn. Bertrand in seiner „Revue" zeigte L. in seiner Jugend schon eine ungewöhnliche Neigung für das Studium der Lebensgewohnheiten der Insekten, doch fand er hierin bei seinen sonst intelligenten und auch wohlhabenden Eltern weder Anregung noch Unterstützung. Er besuchte ein Kollegium und erwarb sich nach vier Jahren das Diplom, freilich unter schwierigen Umständen genug, da er sich mit Stundengeben durchschlagen mußte, weil sein Vater inzwischen ökonomisch zurückgekommen war. Um seine theologischen Studien fortsetzen zu können,

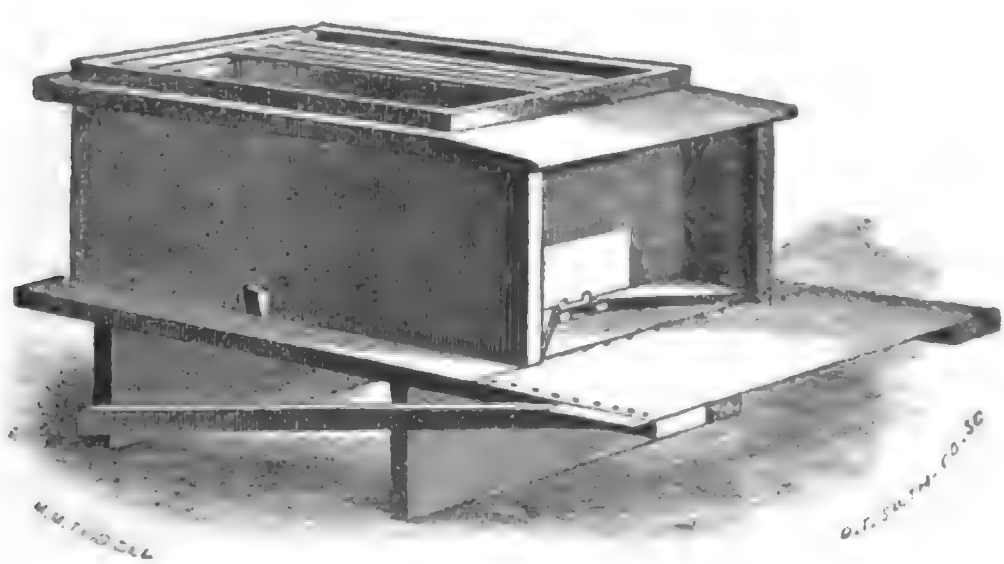


Pfarrer Langstroth.

wurde er Professor der Mathematik, welche Stellung ihm die hiefür nötigen Mittel verschaffte.

1836 erhielt er eine Pfarrei und gründete sich einen Hausstand, welcher durch einen Sohn und zwei Töchter gesegnet wurde. Merkwürdigerweise hatte ihn seine frühere Liebhaberei für die Insektenkunde dem Studium nicht abwendig machen können. Aber als er 1837 bei einem Besuche eine hübsche Glasglocke mit zarten Honigwaben sah und auch in einen Bienenstand eingeführt wurde, erwachte in ihm mit einem Schlage eine wahre Begeisterung für die Bienen und er wurde ungesäumt selbst Bienenzüchter mit zwei Korbvölkern. Wegen geschwächter Gesundheit quittierte er schon 1839 seine Pfarrstelle und übernahm in Greenfeld eine Professur. Dort war es, wo er seine Bienenzucht rasch vergrößerte, immerhin noch ohne nennenswerten Erfolg, aber er suchte Belehrung bei praktischen Züchtern der Umgebung. Er wirkte so vier Jahre als Vorsteher einer Töchterschule und dann wieder als Pfarrer während fünf Jahren. 1849 zwang ihn Krankheit neuerdings zum Rücktritt und nun zog er heim in seine Vaterstadt Philadelphia, wo er eine Töchterschule

eröffnete. In dieser Zeit fiel ihm eine englische Übersetzung von Franz Hubers, des blinden Genfers, „Neuen Beobachtungen" in die Hände und er verschaffte sich einen Huber'schen Blätterstock, ebenso mehrere andere Bienenwohnungen mit kleinen, mützenförmigen Aufsätzen nach Bewans Anleitung und machte mit Unterstützung seiner Frau eine Reihe von Versuchen. Seine gewonnenen Entdeckungen veröffentlichte er in seinem Werke, doch erst 1851 erfand er seinen Kasten mit beweglichen, nach oben zu entnehmenden Rahmen, deren verlängerte Oberteile in Nuten hingen, mit allseitigem Abstand von $^3/_8$ Zoll. „Am nämlichen Tage schon, wo ich diese Entdeckung machte," so lesen wir in seiner Selbstbiographie, „sah ich klar voraus, daß sie die bisherige Bienenzucht revolutionieren werde, weil durch sie der Betrieb leichter und lohnender zugleich werden mußte. Gefunden war freilich erst die bewegliche einfache und praktische Rahme, doch waren die guten Resultate bald klar sichtbar. Unterdessen hörte ich durch die amerikanische Bienenzeitung und deren gelehrten Herausgeber Samuel Wagner von dem ehrenwerten Pfarrer Dzierzon und seinen großen Erfolgen mit dem Aufsatzstock, wie auch von den Fortschritten der praktischen Bienenzucht in Deutschland, so daß mein unbedingter Glaube an den Vorrang der englischen Bienenzucht unter Führung Bewans erschüttert wurde. Ich bewarb mich am 15. Januar 1852 um ein Erfindungspatent für meine Stockform und beschrieb zu diesem Zwecke deren



Langstroth-Stock.

Einrichtung und die damit zu erzielenden Resultate, und zwar noch bevor Baron von Berlepsch in der Bienenzeitung von seinem Stock noch ein Wort redete, und lange bevor er ihn für die Öffentlichkeit beschrieb. Diese Prioritätsfrage ist einläßlich erörtert in der Februarnummer 1872 des

„American Bee Journal“. Wagner überzeugte sich bald, daß meine Stockform und Methode praktischer, meine Rahmen handlicher seien als die Bewanschen Mützen, wie auch die sich seitlich öffnenden Stöcke Dzierzons. Im Frühjahr 1852 plazierte ich einen großen Stand in den westlichen Teil Philadelphias, verkaufte auch Kästen meines Systems ans Publikum und sobald meine Methode bekannt war, adoptierten sie hervorragende Bienenzüchter, wie Adam Grimm, Quinby u. a. zum Zweck der Honiggewinnung im Großen, während sie die Entdeckungen eines Mune und Debeauvoys nicht beachteten. Je länger je mehr bewährte sich meine Methode da, wo sich die Bienenzüchter wohlfeile Honigernten zum Ziele setzten, indem dieselbe eben den Betrieb verbilligte.“ Leider hatte das Patent dem Erfinder keine Reichtümer gebracht, da er zahlreiche Prozesse zu bestehen hatte, die ihn ruinierten.

Seine erstmalige Ausgabe der „The Hive and Honey-Bee“ erschien 1852, die zweite, vermehrte 1857 und seither sind zahlreiche unveränderte Auflagen dieses Werkes herausgekommen. Langstroth wünschte sein Werk auf die Höhe der Zeit zu bringen, was ihm aber durch Krankheit versagt war und so betraute er mit der Arbeit die HH. Dadant, Vater und Sohn, 1885. Die erste Ausgabe dieses „verbesserten Langstroth“ erschien 1889 in englischer Sprache; die HH. Dadant besorgten darnach eine französische, freilich mit vielen Änderungen, Zusätzen und Weglassungen, um den verschiedenen Ansichten beider Völker Rechnung zu tragen. Sie erschien 1891 und wird binnen Kurzem wieder neu aufgelegt werden.

Anno 1858 ließ sich L. in Oxford (Ohio) nieder und betrieb dort mit seinem Sohne die Zucht italienischer Königinnen, deren er in gewissen Jahren für 2000 Dollars absetzte, was damals etwas heißen wollte.

Leider entriß ihm 1870 der Tod seinen einzigen Sohn und drei Jahre später auch seine Gattin, also seine besten Stützen; sein Hirnleiden verschlimmerte sich so sehr, daß die einzelnen Krisen Monate, ja zwei und drei Jahre andauerten und, als ob es an alledem nicht genügt hätte, erlitt er noch einen schweren Eisenbahnunfall, der ihn vollends und bleibend gebrechlich machte, so daß er seinen großen Bienenstand aufgeben mußte. Einige wenige Stöcke nur, die er bei Nachbarn untergebracht hatte, besorgte er aus lieber, beglückender Gewohnheit noch, so oft es seine Umstände zuließen. Seine Gattin ist ihm in den schweren Zeiten seiner Krankheit so ziemlich das gewesen, was Frau Huber in Genf ihrem blinden Ehemanne, indem auch sie seine Korrespondenz und die vielfältigen andern Geschäfte besorgte. Von 1887 hinweg lebte er bei seiner Tochter, Frau Cowan in Dayton (Ohio), wo er auch gestorben ist. Noch kurz vorher hatte der Unermüdliche an einer Versammlung von Bienenzüchtern

in Toronto (Canada) teilgenommen und sogar weitläufig über die Einfuhr der ersten italienischen Bienen gesprochen. Es ist leider anzunehmen, die über 600 Kilometer weite Reise habe mit ihren Strapazen den Eintritt seines Endes beschleunigt.

Er war ein sehr gebildeter Mann, hohen Charakters und großer Herzensgüte und wer ihn kannte, rühmte den Reiz seiner Unterhaltung. Sein klassisches Werk wird ihn überdauern, sein System findet sich auf der ganzen Welt verbreitet, und soweit mit Rahmen geimkert wird, muß auch sein Andenken in Ehren bleiben. M.

Interessante Beobachtungen anno 1895.

Vortrag für die Wanderversammlung in Bern
von
R. Göldi.

I.

Woher kommt es, daß Völker gleicher Stärke verschiedene Tagesergebnisse aufweisen?

Seit Jahren haben wir zwei oder mehrere Völker, je während der Trachtzeit auf der Dezimalwage stehend, in ihren Leistungen kontrolliert. Die hiebei beobachteten Ergebnisse sind interessant und lehrreich zugleich, sie belegen uns die Richtigkeit gehegter Ansichten gelegentlich mit zuverlässigen Zahlen und auch auf dem Gebiet der Bienenzucht sprechen Zahlen die deutlichste Sprache. Im Gegensatze hiezu erscheint auch etwa eine hier und dort noch hochgehaltene Theorie von fraglicher Bedeutung.

Bereits im August 1894 haben wir für diesen Zweck drei tüchtige Völker für die 95er Saison ins Auge gefaßt und speziell vorbereitet. Kennzeichnen wir dieselben vorerst genauer, um nachher von ihren Ergebnissen zu hören.

	Volk a	Volk b	Volk c
Standort:	geschützt	geschützt.	zügig.
Kasten:	dickwandig.	sehr dickwandig.	einfach.
Verpackung:	sehr sorgfältig.	sehr sorgfältig.	gewöhnlich.
Wabenart:	breite.	hohe.	breite.

	Volk a	Volk b	Volk c
Wabenbau:	sehr gut.	recht gut.	sehr gut.
Volk:	sehr stark.	sehr stark.	sehr stark.
Königin:	s. gut 1894.	s. gut 1894.	s. gut 1894.
Rasse:	Ital. Bastard.	deutsch.	Krain. Bastard.
Vorräte:	4/5 Hg. 1/5 Zucker.	3/5 Hg. 2/5 Zucker.	4/5 Zuck. 1/5 Hg.
Flug am 1. Mai:	sehr schneidig.	s. stark.	stark.
Brutstand am 1. Mai:	s. gut.	r. gut.	gut.
Leistung am 1. Mai:	5000 gr.	3900 gr	2000 gr.

Jedem Leser werden die Leistungen dieses ersten Volltrachttages auffallen, die ziemlich genau ein Verhältnis von 5 : 4 : 2 aufweisen bei völlig gleicher Volksstärke zur Zeit der Ein- und Auswinterung. Fügen wir noch hinzu, daß alle drei Völker normal den Winter überdauerten.

Ganz schwache Ruhranzeichen zeigte Volk a um den 15.—20. Januar, die dann aber nach gründlichem Flug aller drei am 21. Januar vollständig verschwanden. Volk c zeigte an diesem Tag am wenigsten Flugbedürfnis; obschon es ganz sonnig gestellt war, flog es nur mäßig stark.

Alle drei Völker überwinterten ohne auffallenden Verlust, immerhin war die Zahl der Toten am größten bei a, am kleinsten bei b.

Welches sind nun die Ursachen der Ungleichheit in den Leistungen in erster Linie von a und b? Wir glauben dieselben folgenden Faktoren zuschreiben zu dürfen: 1) der Rasse. 2) der Abstammung und 3) der Reizfütterung.

Volk a ist ein noch ziemlich reiner Abkömmling der Ital. Rasse, seit Jahren unsere leistungsfähigste Kolonie auf dem ganzen Stande. Es war auch dieses Jahr in jeder Hinsicht in erster Linie. Wir schreiben z. B. die Ruhranzeichen vom 20. Januar dem zu frühen Beginn des Brütens zu, es trug zuerst Wasser, brachte die ersten Höschen, hatte zuerst fliegende Drohnen, zeigte die erste nennenswerte Tageseinnahme, und verfügte vor allen andern über eine schöne Zahl vollkräftiger Arbeiterinnen 95er Abkunft.

In seiner frühen und raschen Entwicklung wurde es noch gefördert durch Reizfütterung. Am 22. März entdeckte der findige Italiener irgendwo eine Trachtquelle, wir konnten sie nicht gewahr werden. Ein ungeschickt aufgestellter Futterteller, wahrscheinlicher ein im Lauf des Winters abgestorbenes Volk in der Umgegend mit noch einigen Vorräten, bot demselben willkommenen Anlaß zur Einbeute; von nachmittags 3 Uhr bis in die Dämmerung kehrten dessen Arbeiterinnen schwerbeladen heimwärts.

Gewiß hat dieser Umstand nicht wenig dazu beigetragen, Volk a dessen Überlegenheit für die künftigen Tage endgültig zu sichern. Die dreistün-

dige Einbeute hat dessen Innenthätigkeit, Innentemperatur und Brutstand mächtig gefördert (zugleich folgten die drei schönsten Märzflugtage mit Pollentracht).

Wir sehen hieraus, daß also Reizfütterung zur rechten Zeit, am rechten Ort, d. h. eine tüchtige Gabe verdünnter Honig bei starken, entwicklungsfähigen Völkern gelegentlich von sehr fördernder Wirkung ist, besonders wenn die Witterung und der Stand der Natur auch eine entsprechende Einbeute von Blumenstaub ermöglichen.

Volk b hatte überdies ein kleines Hindernis in der normalen Ausdehnung des Brutstandes in seinem Wabenbau, dessen Brutflächen waren nämlich aus je zwei Stücken zusammengesetzt; im untern Drittel fand sich darum querüber eine Reihe unregelmäßiger Zellen, die zu überschreiten die Königin kleinen Anstand nahm.

Während die Italienerkönigin von a „frühreif" mit Anfang des Jahres schon ihre höchste Fruchtbarkeit erreichte (klein, lebhaft), trat diese bei der Königin deutscher Abkunft von b später, aber nachhaltiger ein, denn Volk b erwies sich bis Ende der Saison als ein ganz vorzüglicher „Hüngler" mit nie übermäßigem, aber stetig gutem Brutstand.

Immerhin ist die Leistung von a mit 5 kg am 1. Mai eine bemerkenswerte Leistung, die uns beweist, was mit prima Völkern und Ausnützung aller fördernden Faktoren in Frühtrachtgegenden zu erreichen möglich ist.

Noch auffälliger ist der Unterschied in den Leistungen von b und c. Warum ist Volk c, das mit ganz vorzüglicher 94er Nachschwarmkönigin in den Winter gegangen, das an Volkszahl im Herbst den andern beiden mindestens ebenbürtig war und sehr glücklich überwinterte, in seiner Leistung so sehr im Rückstand geblieben?

Man findet die Gründe dieser Erscheinung in den Eingangs erwähnten Notizen. C stand in einfachwandigem Kasten (aus 2½ cm dicken Brettern zusammengenagelt), rings von der freien Luft ungehindert umspült; seine Vorräte bestanden größtenteils aus Zucker (mit größter Sorgfalt im August 1894 gereicht und verdeckelt). Darum kam der Kerl mit dem Datum, da die Naturwärme und die neue Naturkost (Ende April) ganz energisch auf ihn einwirkten, erst recht zum Aufwachen. Am 1. Mai war sein Brutkörper noch der kleinste von allen Dreien.

Er hatte im Verhältnis zur Volksmenge noch am wenigsten der Pflege bedürftige Brut, darum zeigte er auch die geringste Leistung. Der mächtige Impuls, den das neue Kraftfutter (Honig und Pollen) auf ihn ausgeübt, das zunehmende Anschwellen von Arbeitslust und Arbeitskraft ist am Wagergebnis vom 11. Mai ganz deutlich erkennbar, es ist gegen-

über b nur noch um ein Kleines im Rückstand — b = 2500, c = 2200, — erreicht, ja überholt jenes bis Ende des Monats. —

Wir sind darum der Ansicht, daß der Grund der Verspätung von c hauptsächlich im Mangel an Kraftfutter zu suchen ist und der machte sich um so fühlbarer, weil die 95er Vortracht hier recht mager ausgefallen war.

Sie ist darum für die praktischen Erfolge äußerst bemerkenswert, die vor Jahren schon von unserm verehrten Papa Theiler aufgestellte Theorie: Honig und Pollen dem Bien, sobald im Volk das Brüten begonnen hat.

Bei normaler Naturkost werden die Völker nicht nur früher erstarken, die heranwachsende Generation wird auch kräftiger, leistungs- und widerstandsfähiger.

Aber auch die zwei andern Faktoren, geschützter Standort und warmhaltige Verpackung, sind von einiger Bedeutung, denn eine Verspätung von nur acht Tagen in der Entwicklung kann eine schöne Ernte versäumen, und das besonders in Frühtrachtgegenden (1895!). Also zum andern Mal: Ausnützung aller fördernden Faktoren ist stetsfort aller Beachtung wert!

Eine weitere Aufklärung der Frage: „Woher kommt es, daß Völker gleicher Stärke verschiedene Tagesergebnisse aufweisen?" brachte uns im Laufe des Jahres ein Artikel der Elsaß-Lothrg. Bienenzeitung unter dem Titel:

Der Bienenzungenmesser.

„Unter dem Namen Glossomètre (griechisch Glossa-Zunge), zu deutsch Zungenmesser, ist in Frankreich ein Instrument bekannt, mit dessen Hilfe der Imker die Länge der Zungen seiner Bienen zu messen imstande ist. Wir stellen uns den Glossometer als ein kleines flaches Gefäß vor, das mit einem metallenen durchlöcherten Deckel versehen ist, die Löchlein müssen weit genug sein, daß die Bienenzungen leicht durchdringen und bis zu der darin befindlichen Flüssigkeit gelangen können. Auf zwei oder besser auf drei Seiten ist eine Decimillimetereinteilung angebracht. Nachdem er nun gefüllt ist, wird er in einen Bienenstock gestellt, wo er dann nur so weit geleert werden kann, als die Zünglein der Bienen reichen. Mit dem Glossometer hat man nun ganz erhebliche Unterschiede in der Zungenlänge unsrer Lieblinge entdeckt. Da sind z. B. folgende Beobachtungen an sechs Bienenstöcken gemacht worden:

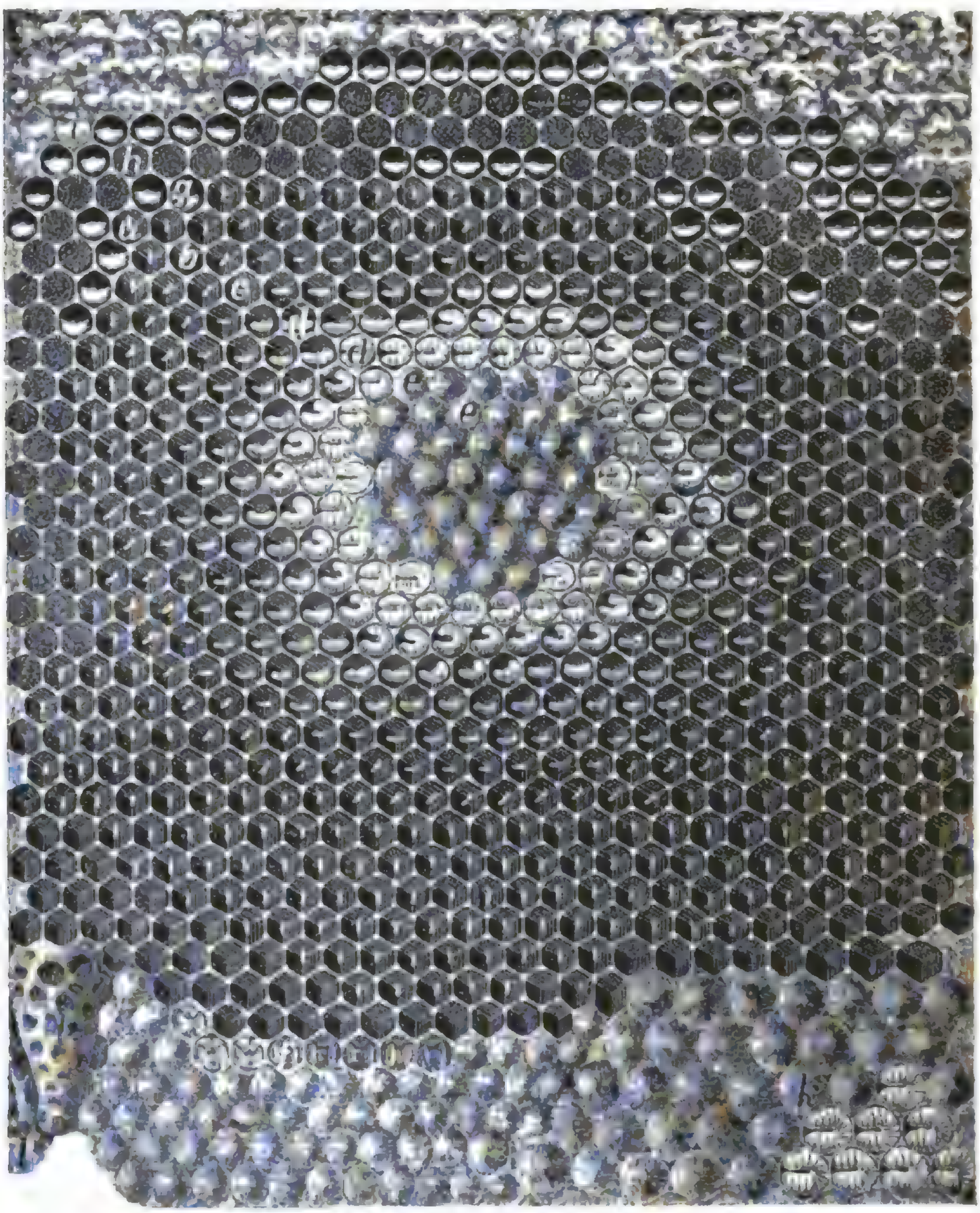
Im	1.	Stock	wurde	der	Glossometer	bis	zu	7,1	mm geleert
„	2.	„	„	„	„	„	„	9,2	„ „
„	3.	„	„	„	„	„	„	7,5	„ „
„	4.	„	„	„	„	„	„	8	„ „
„	5.	„	„	„	„	„	„	8,4	„ „
„	6.	„	„	„	„	„	„	8,8	„ „

Der Erfinder, A. Charton-Froissard, hat weitere Beobachtungen an 18 Stöcken gemacht und hat z. B. bei Volk Nr. 14 nur eine Zungenlänge von 6,6 mm nachgewiesen, während die Bienen des Volkes Nr. 11 eine solche von 9,5 mm hatten. Man sieht aus diesen Beobachtungen, daß die Bienen der verschiedenen Völker einen ganz nennenswerten Unterschied in der Länge ihrer Zunge besitzen, und daß manche Bienen den Nektar in über 9 mm tiefen Blumenkelchen aufsaugen, während andere nur mit 6,6 mm solche ausbeuten können. Der Vorteil, nur Bienen mit möglichst langen Zungen zu haben, ist daher in die Augen springend und jeder Bienenzüchter, der einmal seinen Bienenstand mit dem Glossometer untersucht haben wird, wird gewiß darnach trachten, nach und nach die Königinnen der kurzzüngigen Völker zu entfernen und sie durch solche aus langzüngigen Völkern zu ersetzen, ebenso wird er auch dafür sorgen, daß nur Männchen aus solchen Stöcken nachgezogen werden. Da es nun aber einmal nachgewiesen ist, daß es Bienen mit über 9 mm langen Zungen gibt, warum sollte es nicht möglich sein, nach und nach, durch strenge Wahlzucht, eine Rasse heranzuziehen, die ein noch vollkommeneres Mundwerk, d. h. noch längere Zungen besitzt? Ein reiches Arbeitsfeld ist für den forschenden Imker eröffnet. Wie der Pferde-, der Rindvieh- und Schweinezüchter, alle Mittel anwendet, eine Veredelung der Rassen zu erzielen, so ist es auch unsere Pflicht, die Rasse unsrer Bienen zu verbessern und zu veredeln! Haben wir einmal eine Bienenrasse, welche den roten Klee, diese überreiche Honigquelle unsrer Fluren, wie andere Insekten mit Erfolg ausbeuten kann, so wird der Bienenzüchter seltener mehr über Mißjahre klagen können. Sowie für den Honigproduzenten, so ist es auch für den Bienenhändler von unberechenbarem Vorteil, seine Bienenrasse zu verbessern, damit er imstande sei, die möglichst langzüngigen Bienen auf den Markt zu bringen. Bei Ausstellungen aber sollten die Preisrichter in erster Linie den Glossometer mitsprechen lassen, und den Bienen mit dem vollkommensten Zungenwerk, ob gelb, oder schwarz oder grau, die allerhöchsten Preise zuerkennen!" (Schluß folgt.)

Die vierte Auflage des „schweiz. Bienenvater"

ist erschienen, wohl als wertvollste Neujahrsgabe auf dem Büchertisch des Imkers. Der erste Blick in den stattlichen Band innert der schmucken Decke sagt uns, daß der Inhalt der frühern Auflagen sorgfältig durch-

sehen, ergänzt und den Forschungen der neuesten Zeit entsprechend verändert worden ist. Wie gründlich das ganze Gebiete der Bienenzucht darin behandelt ist, erkennen wir aus dem alphabetischen Inhaltsregister, das 24 Seiten beansprucht und rund 1000 Inhaltsangaben aufweist. Dem Wort ist beigestellt in reicher Zahl das erläuternde Bild; das Buch enthält über 160 Illustrationen, darunter finden sich eine Reihe neuer, so auch 2 mit größter Sorgfalt ausgeführte lithogr. Tafeln, die dem ent-



Eine Brutwabe.

a. Eintägige Eier, b. zweitägige Eier, c. dreitägige Eier, d. offene Brut, Maden von 1—5 Tagen, e. bedeckelte Brut, f. ausschlüpfende Brut, g. offener Honig, h. Pollen, k. Drohnenbrut, l. bedeckelte Weiselzellen.

werfenden Zeichner und der ausführenden Firma zur Ehre gereichen. Als Probebild gestatten wir uns beizufügen: Eine Brutwabe.

Wir empfehlen daher die in Text und Abbildungen vielfach verbesserte und bereicherte vierte Auflage allen Freunden der Bienenzucht wärmstens, denn wie kein anderes Werk dieser Art ist es dazu angethan, die Pflege der Bienenzucht fördern zu helfen zu Nutz und Frommen unsers lieben Vaterlandes.

Die Redaktion.

Bienenstand des Klosters Einsiedeln.

Beschreibungen von Bienenständen werden vielleicht von vielen nicht mit besondern Interessen gelesen, trotzdem kann ich nicht unterlassen, einen so praktischen Bienenstand, wie ihn das Kloster Einsiedeln in dieser hohen und rauhen Lage besitzt, den werten Lesern unserer „Blauen" vorzuführen.

Das Kloster Einsiedeln hat seit alten Zeiten neben dem mustergültigen und weitbekannten Betriebe der andern Zweige der Landwirtschaft, mit viel Verständnis auch Bienenzucht gepflegt, und zwar in Körben und Kasten.

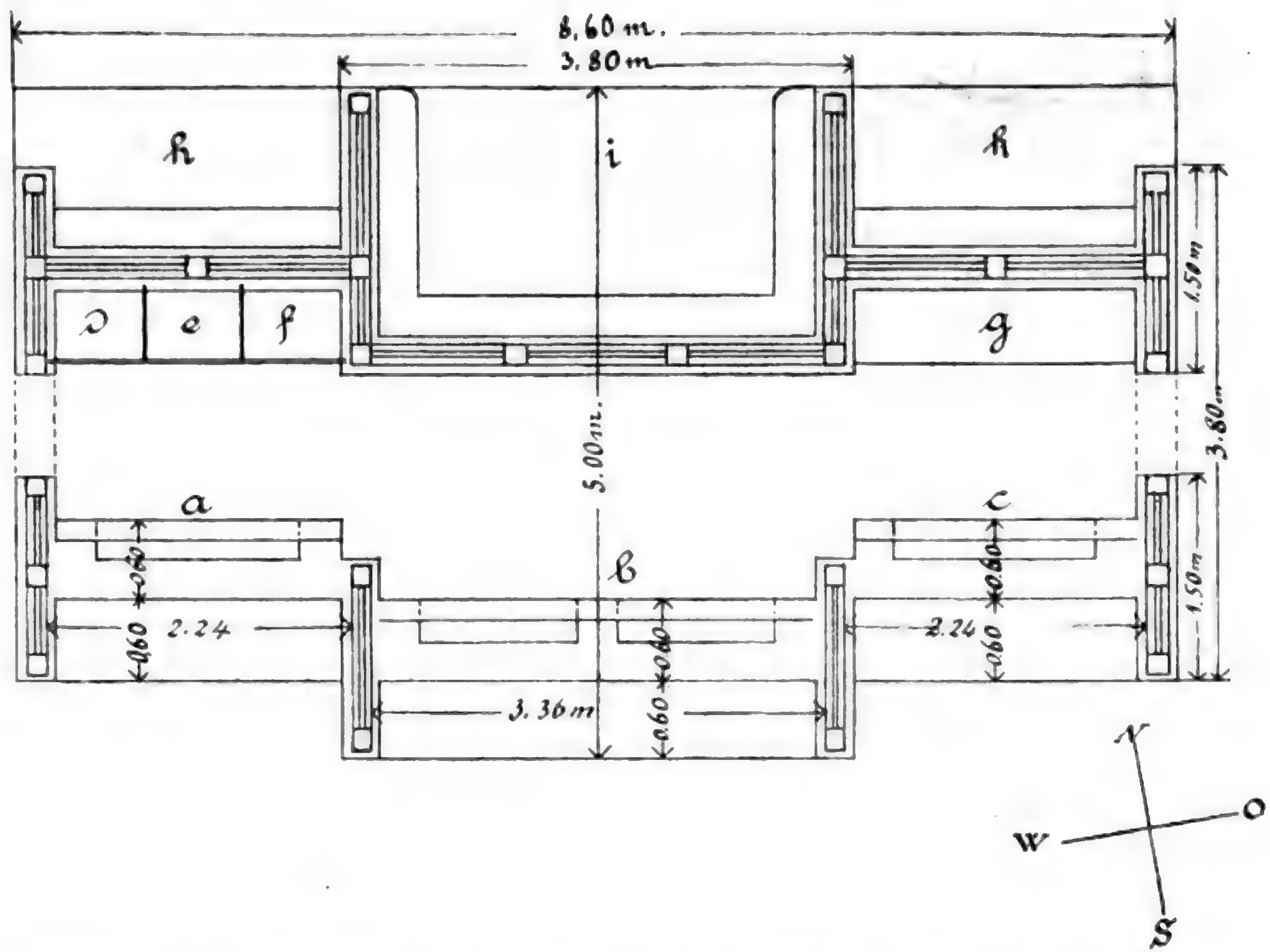
Seit 1891 besitzt es ein Bienenhaus, das allen Aufforderungen der Neuzeit entspricht, eingerichtet für 50 Blattkasten mit Honigraum, nebst einer Anzahl von Körben.

Das Bienenhaus, mit einem Kostenaufwande von Fr. 3000 erbaut, ist äußerst solid, geschmackvoll und warmhaltig gebaut, mit Flug gegen Süden. Damit die Bienen von der Wintersonne nicht vorzeitig geweckt werden, sind unter dem Vordache Roulaux angebracht, die nach Belieben herunter gelassen werden können, doch immerhin so, daß genügend Luft zutreten kann. Diese Einrichtung, welche ich auch am Bienenstande des Klosters Saint Remy, Frankreich, angetroffen, bewähre sich vortrefflich.

Da das Bienenhaus einfrontig, so ist die Flugseite höchst abwechslungsvoll erstellt, um so das Verirren der Bienen zu verhüten. Der Mittelbau springt nämlich nach vorn, während die Seiten etwas zurückgesetzt sind, dazwischen sind jeweilen Vorsprünge angebracht, ebenso an beiden äußern



Bienenstand des Klosters Einsiedeln.



Grundriß. a. 12 Blattkasten und oberhalb Körbe. b. 18 Blattkasten und oberhalb 14 Körbe. c. 16 Blattkasten. d, e, f. Wabenschränke. g. Arbeitstisch und Werkzeug. h, i, k. Gartenhaus mit Sitzbänken.

Enden. Auf diese Weise ist der Ausflug vor Wind und Wetter geschützt und macht einem so mit dem vorspringenden Dache und dem gefälligen Anstriche, einen höchst heimeligen Eindruck. Die Bienen fliegen gleichsam wie zu Nischen heraus. (Vide Grundriß.)

An beiden Seiten ist je eine Thüre, und für Licht und Ventilation ist genügend gesorgt; ebenso läßt die innere Einrichtung (Waben- und Werkzeugschränke 2c.) nichts zu wünschen übrig.

Die Rückseite des Bienenhauses dient als Gartenhaus. Rings in den Nischen herum laufen Sitzbänke und sind selbe vom Dache des Bienenhauses beschattet. Gewiß ein lauschiges, angenehmes und sinniges Erholungsplätzchen.

Jedes Frühjahr wandern zirka 14 Korbvölker nach Pfäffikon am Zürchersee (Filiale des Klosters), um daselbst die Obstbaumblüte ausnützen zu können, da die Frühjahrstracht in Einsiedeln durchschnittlich verschneit wird. Die Tracht in Einsiedeln erreicht ihre Höhe Ende Juni bis Anfangs Juli, während die Nachsommertracht, bei dem prächtigen Herbstwetter, das jeweilen dort herrscht, bis Ende August anhält. Die Schwärme fallen Ende Juni und bauen einen Korb gewöhnlich noch aus. Die Ernteergebnisse sind durchschnittlich sehr gut und habe mich oft darüber verwundert, sowie über die starken Völker.

Wohl das Schwierigste beim Betriebe ist die Überwinterung, denn der Einsiedler Winter hat eine gewisse Berühmtheit und trotzdem weder tote Völker noch schimmlige Waben, dafür aber wintert der Bruder Bienenpfleger warm ein und der schweizerische Bienenvater ist, wie er mir oft versicherte, sein bewährtester Wegleiter.

Nun könnte ich am Schlusse noch über den Bruder Bienenpfleger selbst sprechen, der ein eifriger Leser unserer Bienenzeitung (und auch schon Korrespondent, Red.) ist und somit all die Freuden und Leiden der Schweizerimker ziemlich kennt, aber der bescheidene Bruder wünscht, daß seine Person außer Acht gelassen werde. Er pflegt seine ihm anvertrauten Bienen voll Liebe und freut sich still und zufrieden seiner Arbeit.

Jos. Theiler, Rosenberg, Zug.

Versuch einer Mikroskopie des Honigs.

Von Rudolf Pfister.

(München 1895 — Verlag von Dr. E. Wolf.)

Das Mikroskop hat schon so oft wertvolle Dienste geleistet, wo die Chemie nicht ausreichte, daß die Hoffnung auf eine erfolgreiche, praktisch verwendbare mikroskopische Untersuchung des Honigs voll berechtigt schien.

Der Honig an sich kann natürlich nicht Gegenstand einer mikroskopischen Untersuchung sein, sondern nur die in ihm schwimmenden Fremdkörper, und zwar in erster Linie die in jedem Honig sich findenden Pollenkörner. Es lag die Vermutung nahe, wer über die Pollenformen aller Trachtpflanzen Bescheid wüßte, der müßte mit Hilfe des Mikroskops den Ursprung eines Honigs feststellen können. Es war somit eine theoretisch und praktisch verdienstliche Aufgabe, die Frage zum Gegenstand einer gründlichen Studie zu wählen.

Die mühevolle Vorarbeit bestand selbstverständlich in der Fixierung der Pollenformen aller möglichen Bienenpflanzen der Heimat und Fremde, der Höhen und Tiefen, der Tropen und gemäßigten Zonen.

Es charakterisieren sich die Pollenkörner (Blumenstaub) durch Größe und Gruppierung, Gestalt und äußere Zier und ganz besonders durch Falten und Poren, durch welche der Inhalt austritt. Es ist ganz erstaunlich, welche Fülle seltsamer Typen sich dem Auge des Forschers offenbarte.

Die Perspektive, die sich im Laufe der Vorarbeiten eröffnete, war nicht gerade ermutigend, denn es zeigte sich, daß die zahlreichen Glieder mancher Pflanzenfamilie unter sich in den Pollenformen nahezu übereinstimmten, und was noch schlimmer: oft zeigten botanisch sich fernstehende Pflanzen, z. B. Alpenrosen und Heidekraut, dieselben Pollenformen. Daraus folgt, daß sich die Untersuchung des Pollens im Honig nicht so einfach macht, wie von verschiedenen Gelehrten dargestellt ward.

Ausgerüstet mit einer umfassenden Detailkenntnis, unterstellte nun Herr Dr. Pfister eine große Zahl einheimischer und fremder Honige, die von Produzenten oder Honigkennern als Honige bestimmter Trachtpflanzen deklariert worden waren (z. B. als Löwenzahnhonig, Bärenklauhonig, Salbeihonig 2c.) einer Pollenprobe.

In den meisten Fällen bestätigte das Mikroskop die Ansicht der Praktiker, jedoch fand sich, mit wenigen Ausnahmen, jeweilen nebst den Pollenkörnern der gesuchten Spezies noch eine ganze Musterkarte von Pollen-

formen. Auch im „reinsten" Tannenhonig schwebten Pollenkörner von Epilobien, Compositen ꝛc. Der häufigste Gast war der Löwenzahn.

Überraschen kann dies nicht, wenn man bedenkt, daß bei reicher Pollentracht, da stets Tausende von Bienen daheim gebürstet werden, das Innere wie eine Mühle stäubt. Sodann ist zu bedenken, daß es eine Menge Pflanzen gibt, die keinen Anteil am Honig haben, deren Bedeutung als Pollenlieferanten das Mikroskop dennoch verrät. Umgekehrt ist gelegentlich der Pollen gerade derjenigen Pflanzen, die die Haupttracht geliefert, fast nicht zu finden, da auf ihnen die Bienen wohl viel Honig, aber keinen Pollen sammeln — es betrifft dies meist die Labiaten. Das steht fest, daß der Honig ein Gemisch von sehr zahlreichen Elementen ist, und nur die Pflanzen mit eigenartigem Charakter vermögen sich dem Geschmackssinn erkennen zu geben, die andern treten zurück.

Wichtiger für die Praxis wäre der mikroskopische Nachweis der geographischen Herkunft des Honigs. Auch hiefür standen dem Verfasser zahlreiche Honige von Frankreich, Italien, Ungarn, Rußland, Amerika und Australien zur Verfügung. Aber auch hierin entsprach der Befund den Erwartungen nur teilweise. Der Umstand, daß das Mikroskop nur selten einzelne Arten und Gattungen, meist bloß ganze Familien mit Sicherheit nachweist, schränkt die Möglichkeit des Nachweises des geographischen Ursprungs sehr ein.

Der Verbreitungsbezirk gar vieler Pflanzenfamilien reicht eben über ganz Mitteleuropa. Es kehren darum auch dieselben Pollenformen viel häufiger wieder, als aus der großen Differenz der europäischen Honige hinsichtlich Farbe, Aroma und Geschmack vermutet würde. Immerhin lassen sich klimatische und Kultur-Differenzen der Provenienzen durch das Mikroskop deutlich erkennen.

Als Kuriosium, das zu äußerster Vorsicht im Gebrauch des Mikroskops mahnt, notieren wir: Ein Honig von Pontresina wies fast ausschließlich Erikapollen auf (Erika oder Alpenrose?), ganz gleich einem Honig von St. Petersburg. Nach Farbe und Geschmack waren jedoch beide Honige sehr verschieden.

Anders verhält sichs mit den tropischen Honigen (Mexiko, Panama, Havanna). Was diese Honige charakterisiert, ist einesteils das gänzliche Fehlen des Löwenzahns, noch mehr aber ganz neue Pollenformen tropischer Pflanzen: Mimosen, Euphorbiaceen ꝛc. Daneben finden sich aber auch solche, die ebenso gut europäischen Ursprungs sein könnten. Die Honige Nordamerikas und Chiles sind von den europäischen kaum zu unterscheiden. — Im australischen Honig, der von eigenartigem Geschmack ist, fanden sich nebst sehr fremdartigen Pollenformen (Eucalyptus) auch hiesige Re-

präsentanten, so Disteln und Löwenzahn. Mischungen mit tropischen und australischen Honigen wären somit an den Pollenformen erkennbar. —

Was resultiert nun aus dieser gediegenen Arbeit für uns Praktiker?

Ebenso vorsichtig als bescheiden sagt es der geschätzte Forscher: „Die mikroskopische Untersuchung, wenn sie auch meist nicht die eindeutigen Antworten zu erteilen vermag, die ihr mehrfach zugemutet wurden, kann also doch in vielen Fällen recht schätzbare Auskunft geben über Herkunft und Natur eines Honigs."

Dasselbe wäre auch von der chemischen Analyse zu sagen. Es bleibt somit für die Lebensmittelchemiker noch viel Verdienst zu heben.

Freuen wir uns, daß durch vorliegende Arbeit wieder ein Schritt vorwärts getan wurde, der zu weitern anregt.

Die schweizerische Imkerschaft hat in solchen Fragen einen kompetenten Berater verloren. Die besprochene Arbeit nicht nur, sondern weitere Forschungen, die noch nicht der Öffentlichkeit übergeben wurden, berechtigen uns zu der Hoffnung, daß Hr. Dr. A. von Planta in Hrn. Dr. Pfister von Luzern — gegenwärtig Assistent an der schweiz. agrikulturchemischen Kontrollstation in Zürich — einen Nachfolger gefunden. Möge er auf der betretenen Bahn, aus der Bekanntschaft mit den Immen und den Imkern ebenso viel Befriedigung finden als sein ehrwürdiger Vorgänger.*

Kramer.

Wie man im Rheinwald Bienenzucht treibt.

Als ich mich im Jahre 1891 im Rheinwald niedergelassen hatte, beschloß ich, als leidenschaftlicher Bienenfreund, sogar in diesem Hochthal (zirka 1600 m) einen Versuch mit der Bienenzucht zu machen. — Stellte daher im Frühling einen Schweizer-Kasten (Zweibeute) im Garten auf. Derselbe wurde, vielleicht auch wegen seiner Farbe, von Alt und Jung bewundert. Die bestellten Schwärme ließen aber lange auf sich warten. Endlich entschloß ich mich einen bereits seit 8—14 Tagen einlogierten Italiener Schwarm zu kaufen. Als ich den Kasten öffnete, — o weh, lagen beinahe sämtliche Waben auf dem

* Die illustrierte Broschüre selbst sei hiemit unsern Lesern zum Studium empfohlen. Der Herr Verfasser hat sie unserm Verein geschenkt.

Boden. Mein Bienenbuch erhielt daher die Bemerkung: Völker mit ganz jungem Bau dürfen nie mit der Post transportirt werden.*

Gleich am ersten Abend, nachdem ich mit meiner saubern Arbeit fertig war, kam eine sonst recht verständige Bäurin und bat um Honig von meinen Bienen! Die gute Frau hatte arg gesprungene Lippen, hatte aber gehört, daß Honig ein gutes Heilmittel sei. Sie glaubte, ich könne gleich am ersten Abend den Bienen etwas Honig entnehmen, wie einer Kuh die Milch. —

Später erhielt ich dann noch einen Schwarm deutscher Rasse. Sobald's hinten im Kasten glänzte, wurde geschleudert. Ich erntete von diesen beiden Schwärmen ca. 20 Kilo, hatte sie aber fast aller Vorräte beraubt. —

Nun kam die Frage der Überwinterung. Herr Pfarrer Willy, der einige Jahre vor mir hier mit großem Erfolg Bienen gehalten, hatte meines Wissens dieselben niemals in dieser Gegend überwintert, sondern im Herbst verkauft. Ich wollte es dennoch versuchen, zumal da ich gehört hatte, daß Zucker dazu genüge. Fütterte daher Anfangs September jedem Stock ca. 9 Kilo Zuckerwasser. Füllte dann den leer gebliebenen Teil des Kastens mit Moos, und nagelte oder schraubte die Thüre zu, damit die Kälte nicht einzudringen vermöge. Nach dem letzten Ausflug stützte ich einige Bretter vor das Flugloch und überließ dann die lieben Bienlein ihrem Schiksal. —

Wer niemals im Winter in einem Alpenthal sich aufgehalten, macht sich nicht leicht einen rechten Begriff von der gewaltigen Schneemasse, die in manchen Jahren alles bedeckt, so daß man keinen Zaunstecken mehr sieht. Eine „G'wechta" bedeckte meinen Kasten, so daß man eine Zeit lang gar nichts und später nur die Spitze des Daches sehen konnte. So waren die Bienen wohl geschützt vor Wind und Kälte. Anfangs März begann ich mit den Schulknaben den Schnee zu entfernen; welche Freude, als beide Stöcke lustig summten. Als ich gegen Ende des Monats den Kasten öffnete, war alles grau und die Vorräte fast ganz aufgezehrt. Den ganzen Frühling hindurch fütterte ich daher, so oft ich's für notwendig erachtete, eine Flasche Zuckerwasser, so daß beide Stöcke schon am 23. Mai große regelrechte Schwärme stießen. Die weitere Folge dieses naturwidrigen Reizens war eine elende „Zuckerwassergeneration", kolossal lückenhafter Brutsatz der jungen Königinnen. Der Italiener war noch weit schwächer als der Deutsche, daher vereinigte ich im Herbst den erstern mit dem letztern. — Die Überwinterung geschah dann in ganz gleicher

* Siehe Jahrgang 1894 pag. 87 „Transport von Bienenvölkern"! Die Red.

Weise wie im Jahr zuvor. Der Frühling zeigte aber wiederum graue Waben und 150 gr. Todte. — Endlich merkte ich, daß die zu knapp schließenden Türme die feuchte Luft nicht entweichen lassen, und versuchte diesem Übelstande abzuhelfen. Studierte dann mit großem Eifer alte Jahrgänge der schweizerischen Bienenzeitung, die mich zur Einsicht brachten, daß die Bienenzucht doch nicht so leicht ist, wie man es sich oft vorstellt.—

Die luftige Einwinterung, Wegnahme des Fensters und des letzten Deckbrettchens, hat sich bei mir im kommenden Winter ausgezeichnet bewährt. Lüften ja doch die Bauern selbst im kältesten Winter die Ställe, da sie einsehen, daß Kälte weit weniger schadet als Nässe. — Glaube ferner beobachtet zu haben, daß Völker in warmhaltigen Einbeuten besser überwintern als in Zweibauten, namentlich dann, wenn sie in letzteren von ungleicher Stärke sind. —

Als Winterfutter brauche ich stets Pilé-Zucker im Verhältnis von 7 Teilen Zucker und 4 Teilen Wasser. Trotz langer Gefangenschaft, dieselbe dauerte bis dahin stets mehr als 10 Dekaden, einmal sogar 14, habe ich nie irgend welche Anzeichen von Ruhr verspürt. Besudelte Flugbretter hatten nur diejenigen Völker, die ihre Vorräte im Herbst nicht verdeckelt hatten. Im Frühling gebe ich jedem Volk 5—10, je nach Stärke, gedeckelte Honigwäbchen. Jede andere Fütterung bleibt, wenn immer möglich, bei Seite. Unsere hauptsächlichsten Pollen oder Honig spendenden Pflanzen sind: Frühlingssafran und Anemone, ersterer in kolossaler Menge. Dann folgt Löwenzahn, der aber nach meiner Beobachtung bis jetzt noch nie ergiebig honigte.* Mit dem Blühen des Weißklee und der Alpenrose, mit welcher ein ganzer Bergabhang besetzt ist, beginnt die Haupttracht, die bis Mitte Juli anzudauern pflegt. Trotz ihrer Höhenlage scheint mir hiesige Gegend ergiebig zu honigen, denn ich erntete vom eingewinterten Stock, Schwarm allfällig mitgerechnet pro Volk anno 93 = 15 Kilo, 94 = 16 Kilo, 95 = 26 Kilo. Mein Wagvolk, welches in diesem Jahr leider hinter den andern zurückblieb, zeigte folgende Gewichtsdifferenzen: 1.—22. Juni Zunahme 1 Kilo, 23. Juni Schwarm 2 Kilo, 24. Juni — 23. Juli Zunahme von 27 Kilo. — Höchster Tagesvorschlag 4 Kilo am 15. Juli. —

F. F.

* Es ist uns in übereinstimmender Art auch schon aus andern Hochthälern berichtet worden. In Davos z. B. sahen wir auch die Bärenklaue trotz stark bevölkerten Bienenständen in der Nähe gar nicht beflogen, die gleichzeitig blühende Flockenblume (Centaurea) lockte sämtliches Flugvolk an. Die Red.

Apistische Monatsberichte.

November.

Der November intonierte so grell und kalt, daß man auf einen frühen Winter gefaßt war. Doch schnell verscheuchte der warme Föhn jegliche Besorgnis. Es ward so warm, wie selten um diese Zeit: schönstes Septemberwetter! Erst die dritte Dekade erinnerte wieder daran, wie viel die Uhr geschlagen, doch fiel trotz anhaltender Bise die Temperatur nicht gar tief. — Im Ganzen ein trockener, freundlicher Monat, gewogen auch den Bienen.

Wären die Befürchtungen, die der 1. November geweckt, in Erfüllung gegangen, wahrlich, wir hätten Ursache gehabt, um unsere Lieblinge besorgt zu sein, da spät im Oktober noch hie und da gebrütet wurde. Hochwillkommen waren uns darum die herrlichen Flugtage der ersten und zweiten Dekade. Haben doch selbst dazumal noch mancherorts die Bienen gehöselt — „grad wie im Frühling, daß es eine Freude ist!" meint ein Berichterstatter. Bei richtiger Beurteilung der Situation wäre er wohl weniger optimistisch zur gegenteiligen Ansicht gekommen, daß solche Regsamkeit um diese Zeit bedenklich enden könnte.

Die großen Konsumziffern der ersten Dekade verraten das Reinigungsbedürfnis junger vorspielender Bienen. Die trotz Flug außerordentlich geringen Konsumziffern der zweiten Dekade finden ihre Erklärung nicht nur in der Belastung der Wage mit den Ausdünstungen des Biens, sondern auch in der thatsächlichen Wasserzufuhr.

Wie am Weiher auf Dreilinden, so holten die Bienen mancherorts Wasser, veranlaßt allermeist durch Dislokation entlegener Vorräte, die bei dieser Gelegenheit verflüssigt, verdünnt, für den Winter mundgerecht präpariert wurden.

Einen höchst interessanten Beweis dessen lieferte die Registrierwage.

Dezember.

Der Dezember stand fast ununterbrochen unterm Regime milder Süd- und Westwinde, die mitte der ersten Dekade zu einem unerhörten Orkan anschwollen. Die spärliche Schneedecke, die uns um die Mitte Dezember beschieden war, schwand bald wieder. Der ausgiebige Regen der letzten Tage, der endlich das Defizit eines trockenen Jahres im letzten Moment deckte, räumte bis hoch in die Berge mit dem Schnee auf und so feierten wir nicht nur „grüne Weihnachten", sondern auch der gewöhnlich ihr folgende Temperatursturz um Neujahr blieb aus.

November-Rapport.

	Temperatur							Konsum				Flugtage
	Minimum Dekade			Maximum Dekade			Monatsmittel	per Dekade			Total	
	1	2	3	1	2	3		1 gr	2 gr	3 gr	gr	
St. Beatenberg	− 5	1	− 4	19	13	6	+5,8	510	200	120	830	15
Zweisimmen Sch.	− 2	0	− 5	20	12	9	+5	250	100	100	450	12
Bl.								350	200	150	700	
Hochgrath	− 3	0	− 7	17	11	6	+4,5	800	300	250	1350	11
Trogen	− 2	3	− 4	17	14	5	+5,4	220	150	90	480	11
Dreilinden' St. G.	− 7	− 2	− 9	15	12	3	+2	+200	100	110	10	7
Ilanz	− 8	− 4	− 9	14	15	5	+3	70	150	300	520	6
Kappel	− 7	1	− 6	20	16	7	+5,4	600	400	250	1250	14
Kerns	− 7	0	− 7	17	13	6	+3,7	170	40	50	260	7
Islisberg	− 7	1	− 8	15	10	6	+3,1	250	150	200	600	7
Interlaken	− 1	5	0	15	13	8	+6,0	170	30	160	390	11
Turbenthal	−15	− 5	−12	19	12	7	+2	50	0	0	50	10
Bern	− 8	0	− 5	17	11	6	+4,4	250	200	150	600	4
Amsteg	− 5	2	− 5	18	18	7	+4,6	750	250	150	1150	13
Knutwil	− 4	4	− 4	20	14	8	+6	290	100	150	540	11
Burgdorf	− 5	− 1	− 5	18	16	6	+4,4	270	280	250	800	9
Ballwil	− 8	0	− 5	20	12	7	+3,7	270	50	100	420	7
Fluntern	− 4	1	− 4	18	12	7	+5	570	80	270	920	8
								520	150	240	910	
Netstal	− 2	2	− 4	16	14	7	+5,0	200	150	+50	300	12
Biel	1	2	− 3	18	14	8	+6,5	150	100	0	250	12
Luzern	− 3	0	− 1	16	13	8	+5,3	170	0	250	420	8
Wigoltingen	− 6	0	− 4	21	13	8	+5,8	320	0	200	520	18
Altstätten	− 5	1	− 7	23	20	9	+6,3	340	90	100	530	2

Dezember-Rapport.

	Temperatur							Konsum				Flugtage
	Minimum Dekade			Maximum Dekade			Monatsmittel	per Dekade			Total	
	1	2	3	1	2	3		1 gr	2 gr	3 gr	gr	
Zweisimmen Sch.	− 7	−10	−11	7	5	5	−1,8	150	200	200	550	—
Bl.								200	250	300	750	
Hochgrath	− 9	−11	− 9	9	4	5	−1,5	300	350	450	1100	3
Trogen	− 5	− 4	− 6	7	4	6	−0,4	200	250	190	640	—
Dreilinden	−10	−10	−13	6	3	4	−3,4	110	+10	+50	60	—
Überstorf, Freiburg								300	300	300	900	4
Ilanz	−10	−14	−12	5	2	5	−2,0	150	300	250	700	—
Kappel	− 5	−10	−10	10	6	7	−0,4	240	300	250	790	—
Kerns	− 8	− 7	− 7	10	3	6	−1,4	100	90	80	270	—
Islisberg	− 8	− 8	− 9	6	4	4	−1,5	50	50	75	175	1
Turbenthal	− 8	−12	−14	7	5	7	−1,4	100	0	200	300	—
Burgdorf	− 7	− 7	− 9	8	7	6	−0,9	200	170	180	550	—
Bern	− 7	− 7	− 8	9	5	7	−0,5	250	200	200	650	4
Amsteg	− 5	− 6	− 5	10	6	7	+1,4	150	150	200	500	4
Knutwil	0	− 4	− 5	10	6	8	+1,6	350	300	200	850	2
Ballwil	− 7	− 6	− 8	10	8	7	−0,4	250	150	130	530	2
Fluntern	− 5	− 5	− 8	10	6	8	+0,3	370	150	320	840	
								320	140	300	760	
Biel	− 4	− 3	− 5	8	11	8	+1,7	100	250	250	600	4
Luzern	− 2	− 2	− 2	14	8	5	+2	190	200	150	540	5
Wigoltingen	− 5	− 3	− 6	10	8	9	+1,4	200	180	100	480	3
Altstätten I	− 4	− 8	− 9	9	8	7	+0,9	250	200	150	600	—
II											560	—

Die Mittagstemperaturen stiegen nicht gar hoch, und weil auch kein Reinigungsbedürfnis sich geltend machte, so verharrten die Bienen meistenorts in vollständiger Ruhe. **Kramer.**

Monatsbilder.

Plauderei zweier Imker.

Januar März.

Felix: Glückauf zum neuen Jahr, mein werter Bienenfreund! Was wird uns der 1896er wohl bringen an unserm Bienenstand? Honig oder Schwärme? Beides oder keines? Ich zähle schon ordentlich die Tage, da sich unsere Pflegebefohlenen wieder zum erstenmal tummeln!

Paul: Na, na, ich meine, Du brennest schon beinahe voll Begierde, wieder an Deinen Bienen herum hantieren zu können. Nur nichts übereile, gut Ding will Weile!

Felix: Wirklich, mein werter Freund und Gedankenleser, ich kam schon mehr als einmal in Versuchung, etwa durch Abheben eines Deckbrettchens mich zu überzeugen, was meine Honigvögel auch treiben in ihrem dunkeln Winterarrest. Aber ich habe in mehreren Zeitungen und Büchern gelesen: Ruhe, Ruhe, dem Bien im Winter! und mir das gemerkt. Einzig die Toten ziehe ich allwöchentlich mit der Krücke durch die Futterlücke heraus, mehr bei Leibe nicht!

Paul: Und ich fürchte, Du habest auch hierdurch schon hie und da ein Volk gestört. Wie leicht stößt man mit der Krücke an einen Rahmenschenkel, bewegt ihn und schreckt damit die Kolonie aus ihrer Ruhe.

Wo ich nicht durch Ausziehen des unterlegten Ölcartons dieses Geschäft wirklich ohne Störung besorgen kann, lasse ich auch die Toten noch ruhen bis zum ersten Ausflug!

Felix: Ja, Du magst schon recht haben, aber der erste Flug kommt oft so unversehens, daß man mit dem Reinigen der Bodenbretter erst beginnt, wenn der Flug und das Austragen der Toten schon im vollen Gang sind.

Paul: Es ist immer noch besser, es gehen dann einige der Totenträgerinnen ein, als daß durch unzeitiges und voreiliges Hantieren ganze

Völker Schaden nehmen. Indessen muß man sich nur etwas aufs Wetterbeobachten verlegen und man wird leicht zum Voraus gewahr, wann es zum ersten Ausflug kommen wird. So bringt z. B. in unserer Gegend die letzte Januar-Dekade fast regelmäßig einen Wetterumbruch und sonnig gestellten Bienenvölkern Fluggelegenheit.

Felix: Gut, ich will mir Deine Erfahrungen zu Nutzen machen. Ich habe mir auch bereits 3 Völker notiert, die möglichst bald raus müssen; wiederholt habe ich vor den betr. Fluglucken im Schnee eingekrümmte Tote gefunden und vorgestern auch eine aufgeblähte „Dicke“ auf der Flugklappe gesehen. Als ich die sah, wurde mir ordentlich Angst wegen der Ruhr; ich habe gelesen, daß dieser erschrecklichen Krankheit letztes Jahr viele hundert Völker zum Opfer gefallen seien.

Paul: Nur nicht allzu ängstlich sein! Die paar Eingekrümmten im Schnee sind wohl weiter nichts, als einige altersschwache Arbeiterinnen; die fühlten ihre Kräfte zur Neige gehen, sie machten sich hinweg, um ihren Schwestern die Mühe des Hinaustragens zu ersparen. Und wegen der einen „Dicken“ brauchst Du auch noch nicht Befürchtungen zu haben. Bei sehr frühem Beginn des Brütens zeigt sich diese Erscheinung hie und da, ohne daß eine Spur von Ruhr vorhanden ist.

Wo aber diese letztere unverkennbar sich zeigt, indem täglich mehrere zum Platzen volle Bienen unter dem Flugloch verenden, da allein ist es zu empfehlen, ein Volk mit Absicht durch Klopfen und Erwärmen zum Flug zu reizen, sobald die Temperatur überhaupt diesen erlaubt. Alle andern Völker aber, die nach meinen Beobachtungen sich normalen Befindens erfreuen, lasse ich ruhig drinnen sitzen, so lange es ihnen beliebt.

Felix: Ich will also zusehen und abwarten und mich auch aufs „Wetterlugen“ verlegen, wenn ich dann nur nicht hintendrein komme!

Darf ich Dich aber noch um Deine Ansicht in zwei weitern Punkten bitten? In einem Buch habe ich gelesen, daß gegen den Frühling hin die Bienen oft Durst leiden. — Unter dem Gemülle eines Volkes fand ich auch bereits die in der Schrift bemerkten Zuckerkristalle am Boden und ich dachte, der Kerl müsse nach der betreffenden Anweisung bei nächster Gelegenheit eine mit lauem Wasser gefüllte Wabe angeschoben kriegen. Ebenso habe mir erst nur so zur Probe zwei Zuckertafeln gegossen, um sie als Reserve zwei recht starken Stöcken einzuschieben. Wenn möchte hiezu der geeignetste Moment sein?

Paul: Ich muß anerkennen, daß Du Dir um die Pflege Deiner Bienen Müh' und Sorgen nicht reuen lässest, doch heißt's auch hier: Allzuviel ist ungesund! Meine Ansicht über bemerkte zwei Fragen ist die: Ich halte es aus verschiedenen Gründen für einen Unsinn, den

dürstenden Bien in dieser Jahreszeit mit einer Wabe voll Wasser zu regalieren. Wo beim ersten Flug sich Durst zeigt, erstellt man sofort an geschützter Lage vor dem Stand eine passende Tränke und gibt überdies den betr. Völkern am Abend eine Flasche lauwarmes Honigwasser als Vorrat für allfällige fluglose Tage. Jeder Bien wird eilig holen, so viel er bedarf und es am passenden Orte plazieren.

Wo es aber hiezu an Nahrung gebricht, da heißt es mit Naturkost aufhelfen, mit Waben voll Honig und Pollen. Es empfiehlt sich, die Honigwaben einige Tage vor dem Einhängen zur Erwärmung in ein geheiztes Zimmer zu stellen.

Ist der Honig in denselben fest geworden, kristallisiert, so entdeckelt man die Wabe von unten herauf und betaut die geöffneten Honigzellen mit dem Bestäuber mit warmem Wasser.

Felix: Deine Ansichten leuchten mir wohl ein, aber ich bedaure nun doppelt, daß ich mein Bienenhaus etwas schattig aufstellen mußte, da werden meine Völker mit mir länger auf den freudigen ersten Flugtag warten müssen und länger Kristalle herunter werfen, als an andern sonnigen Standorten!

Paul: Und abermals sag ich Dir: sei ohne Sorge! Wie wertvoll ein sonnig und windgeschütztes Plätzchen auch ist, so hat ein etwas schattiger Standort doch auch wieder seine großen Vorteile. Du hast ja Deine Völker so sorgfältig eingewintert, daß Du wohl ganz ruhig erst Dir Deinen eigenen Durst, den Wissensdurst nämlich, stillen magst und da wird Dir die neu erschienene 4. Auflage des schweiz. Bienenvaters treffliche Dienste leisten.

Übrigens besitzt jeder Honig die Fähigkeit, Wasser aus der Luft an sich zu ziehen, darum achte nur darauf, daß Deinen Völkern es an genüglich frischer Luft nicht mangelt, was bei mäßig weiten Fluglucken und vernünftiger Verpackung schon der Fall sein wird. — Und wenn nächstens Meister Föhn mit lauem, leisem Hauch herniedersteigt, dann schau nur, was das Quecksilber im engen Glas für Sprünge macht, und es werden alle Bienen fliegen, ob sonnig oder schattig gestellt.

Felix: Ja freilich, aber nachher?

Paul: Und nachher ist es gerade von großem Vorteil, wenn die Kolonien nicht durch jeden vorübergehenden Sonnenschein gestört werden. Ruhig sitzen sie drinnen im wohlig durchwärmten Stübchen, zehren vom reichlichen Vorrat, nähren die wachsende Brut und sparen die Kräfte auf bessere Zeiten.

Ja, ich kenne einige Imker, die nach den ersten gründlichen Flugtagen die Flugseite des Bienenhauses mit rouleauxartig angebrachten

Strohmatten verhängen und diese im Februar nur an den sonnigsten Tagen mit mehr als 12° Wärme am Schatten aufziehen, um den Flug zu gestatten. Ich sehe auch alljährlich, wie meine nach Norden gerichteten Völker lange ruhen, sich spät aber rasch entwickeln und — im Ertrag gegenüber den andern nie zurückbleiben.

Überhaupt, mein Lieber, ängstige Dich noch nicht zu sehr um alle Möglichkeiten der Zukunft.

Thu was recht ist heut und morgen. Kehre beim Bienenhaus fleißig zu, entferne allfällig die Toten im Flugkanal, verscheuche die Vögel, vertilge die Mäuse, verbanne den Lichtstrahl und wahre jeglichem Unruhestifter; was weiter zu thun, wollen wir bei unserer nächsten Zusammenkunft besprechen. Indessen Gott befohlen!

Felix: Gewiß, Du hast Recht! Auf frohes Wiedersehn! Bitte aber, sei so freundlich und besorge mir baldmöglichst die benannte neue Auflage des schweiz. Bienenvaters. Es scheint mir auch für unsereinen besser zu sein, nur ein anerkannt gutes Handbuch, nur eine sorgfältig geschriebene Zeitschrift zu halten. Von dem allzu vielerlei Lesen würd' mir am Ende ja noch so dumm, als ginge ein Mühlrad im Kopf herum!

R. Göldi.

Ausstellung Bern.

Der Vorstand erließ vor der Ausstellung in Bern in der Bienenzeitung einen Aufruf an die Bienenfreunde und Vereine mit dem Wunsche um Bereicherung unseres Ausstellungsmaterials durch Zuwendung von Photographien von Bienenhäusern, älteren Instrumenten, Kasten, Körben ꝛc.

Wir erachten es nun als Pflicht, alle diejenigen, die dem Verein so bereitwillig entgegengekommen sind, an dieser Stelle zu veröffentlichen und ihnen unsern besten Dank auszusprechen.

Tableau ihrer Bienenstände haben uns übermacht:

Pfarrer G. Lanz, Lüßlingen (2 Stück); Kloster Einsiedeln; R. Eisenlohr, Davos-Platz; Schmid-Pfister, Bellinzona; Huber, Mönchenstein; Gräßli, Lehrer, Herisau; A. Gubelmann, Eschen-

bach; G. Lenheer, Niederuzwil; J. Näf, Riedegg bei Thun; R. Gallati, Mollis; J. Straßer, Nußbaumen.

Ferner erhielten wir durch:

Dommann, Luzern und J. Nüßli, Agasul-Illnau, eine Partie älterer und neuerer Instrumente und Kasten und Körbe, ferner von Gallati, Schulvogt, Mollis, einen Prinzstock; D. Reber, Dreilinden, St. Gallen, einen Balzerstock; C. Pruppacher, Landwirt in Fluntern, einen Originalstock von Prof. Menzel; J. Weber, Landwirt im Röthel, Wipkingen, Zürich, einen Original-Blattstock; Best, Spengler, Fluntern, Fütterungsapparate; J. J. Brunner, Lichtensteig, Wachsfiguren; J. Wyndlin, Üchtern, Kerns, verschiedene Kunstwaben; Dr. Pfister, Zürich, Versuch einer Mikroskopie des Honigs.

Ferner müssen wir an dieser Stelle dem „Oberwalliser Bienenzüchterverein", der uns am Schlusse der Ausstellung die Gruppe „Vor Dzierzon" schenkte, ganz besonders unsern Dank aussprechen.

Der Vorstand.

Aus den Verhandlungen

des Vorstandes des Vereins schweizerischer Bienenfreunde Donnerstag den 26. Dezember 1895 im „Stadthof", Zürich.

1. **Kurse.** 6 Vereine bewarben sich um Kurse auf Kosten der Zentralkasse. In Rücksicht auf die Ausstellungen in Bern und Genf und die Höhe der Bundessubvention wird nur vier Gesuchen entsprochen:

Interlaken — Schluß des letztjährigen Kurses.
Rheinthal — Kantonaler Kurs.
Reichenbach — Anfängerkurs.
Sargans — Korbflechtkurs.

Sodann soll im Juli 1896 auf dem Rosenberg, Zug, der 5. interkantonale Kurs für Wanderlehrer und Kursleiter stattfinden.

2. **Vorträge.** Bezüglich Vorträge gelten in Zukunft folgende Normen:

1) Es werden Referate durch unsern Kassier honoriert, wenn unserm Präsidium
   a. rechtzeitig ein schriftliches Gesuch um einen Referenten eingereicht und die definitive Anberaumung des Vortrages mitgeteilt wird;

b. spätestens 8 Tage nach stattgefundenem Referat vom Referenten Rechnung gestellt wird.

2) Wir honorieren in der Regel nur außerkantonale Referenten.

3) Für die Fahrt vergütet unsere Kasse nie mehr als 10 Fr. Das Plus, das nach Weisung des Bundes dem Referenten für Reisevergütung gebührt, hat der Filialverein zu tragen.

4) Jeder Referent ist verpflichtet, zu Handen des Protokollführers die Hauptgedanken seines Referates in kurzen Thesen zusammenzufassen.

3. **Katalog.** Der neue Katalog der Bibliothek im Museum in Zug wird all den seit zwei Jahren eingetretenen Mitgliedern franko zugesandt, älteren Mitgliedern nur auf besonderen Wunsch, zu beziehen anfangs Februar. Neu eintretende Mitglieder erhalten ihn mit den Statuten und der Mitgliederkarte.

4. **Zeitung.** Der Bezug des Abonnements auf unsere Zeitung soll in Zukunft halbjährlich erfolgen, beziehungsweise es werden auch halbjährliche Abonnemente entgegengenommen. Die Einsendung des Betrages fürs ganze Jahr ist damit nicht ausgeschlossen.

5. **Rietschepressen** vermittelt der Verein wiederum zu reduziertem Preis.

6. **Landesausstellung in Genf.**

a. Der Vorstand erachtet es als Pflicht, an derselben sich zu beteiligen und wird die Anmeldung in Abteilung Bienenzucht beschlossen.

b. Um den Filialvereinen die Beteiligung an der permanenten und temporären Abteilung der Landesausstellung zu erleichtern, hat der Vorstand beschlossen, es sollen ihnen die Transportkosten in gewöhnlicher Fracht aus unserer Zentralkasse vergütet werden.

7. **Inserate.** Vom 1. Januar 1896 an beträgt die Insertionsgebühr für Ausländer wie Nichtabonnenten 30 Rp. per Petitzeile. Anonyme Annoncen finden keine Aufnahme.

8. **Konstituierung des neuen Vorstandes.**

Präsident und Kassier: Hr. Kramer in Fluntern, Zürich.
Vizepräsident und Redaktor: Hr. Göldi, Altstätten, St. Gallen.
Bibliothekar und Museumsverwalter: Hr. J. Theiler, Rosenberg, Zug.
Aktuar: H. Dommann, Lehrer, Luzern.
Beisitzer: H. Bircher, Notar, Burgdorf.

Der Vorstand.

Filialvereine.

Dem Verein schweiz. Bienenfreunde ist als Filialverein beigetreten:
77. **Der nordschweizerische Bienenzüchterverein.** Präsident: Hr. E. Hersberger, Hölstein, Baselland; Vizepräsident: Carl Loos, Basel; Aktuar und Kassier: Th. Brandenberger, Basel.

Kunstwabenpressen.

Auf mehrfaches Verlangen nimmt der Unterzeichnete auch dies Jahr Bestellungen entgegen auf **Rietsche-Pressen.**

Der Fabrikant gewährt uns eine Preisermäßigung von 25 %.

Bestellungen — mit genauer Angabe der Dimensionen der Presse und deutlicher, vollständiger Adresse — sind zu richten an den Präsidenten

U. Kramer, Fluntern.

Adressenänderungen

sind stets mit der auf jeder Adresse befindlichen **Kontrollnummer** zu versehen.

Feuilleton.

Die Biene in Poesie und Volksglauben.

Die poesiereiche Göttergeschichte der Griechen erzählt von den Bienen daß sie ursprünglich nicht bei den Menschen, sondern im Olymp bei den Göttern gewohnt hätten. Sie sind die Kinder Apollo's, des Sonnengottes, und boten den Göttern die Speise, Ambrosia. So ist Zeus in der Jugend von den Bienen ernährt worden und verdankte ihnen seine außerordentliche Kraft.

Die Götter verstanden die Sprache der Bienen, die auch jetzt bloß wenigen Menschen verständlich ist, und umgekehrt verstanden die Bienen auch die Zauberlieder der Waldnymphen, welche diese sangen, daß es ihren Lieblingen wohlergehen möge im Frieden der stillen Waldeinsamkeit.

Auch die alten Deutschen konnten sich nichts Besseres als den Honig denken. In den heiligen Zeiten, wenn die Götter durch den Wald gingen, stellten sie ihnen mit Honig gefüllte Schüsselchen an den Waldrand.

Nach den Vorstellungen der Juden, wie sie im alten Testament niedergelegt sind, gab es eine Zeit, wo die Menschen alles mühelos erhielten. Die Welt spendete ihnen das Köstlichste, Milch und Honig, ohne jegliche Mühe. Es waren die Zeiten des Paradieses. Aus diesem ist dem Menschen nichts mehr geblieben als die Biene. Sie gibt uns immer noch, ohne daß wir etwas zu thun brauchen, den süßen Saft, den sie sich aus dem Schönsten, was es gibt, den Blumen, emsig sammelt.

Sehr alt muß der Brauch sein, der auch heute noch besteht, den Tod des Hausherrn den Bienen anzusagen. Kann man sich etwa mit der prosaischen Erklärung zu frieden geben, daß die Bienen unter dem neuen Besitzer nur dann gedeihen könnten, wenn dieser sich um seine Schützlinge zu allen Zeiten, also auch in der aufgeregten des Besitzwechsels kümmern? Das Gute hat diese Erklärung, daß sie den neuen Besitzer anregt zur aufmerksamen Pflege der verwaisten Bienlein.

In ähnlicher Weise wird jetzt noch jedem Baumzüchter geraten, seinen Bäumen in der Christnacht eine Binde von Stroh umzulegen. Er soll dadurch auf die im Winter auszuführenden Arbeiten aufmerksam werden. In meiner Jugend hörte ich dagegen, das Umbinden der Bäume müsse vorgenommen werden, um die Bäume vor dem Zerspringen zu schützen, das leicht infolge von Frost eintrete. Wie man aber die Sache auch erklärte, immer tönte der Gedanke durch, solche Bäume seien fruchtbarer.

Die ursprüngliche Bedeutung beider erwähnten Handlungen scheint mir aber darin zu liegen, daß die Menschen dadurch den Göttern den Beweis leisten wollten, sie nähmen sich der Lieblinge der Gottheit, zu welchen in erster Linie die Bäume und Bienen gehörten, in sorglicher Weise an. Warum sonst das Einbinden der Bäume in der Christnacht, von welcher Zeit die heidnischen Germanen glaubten, die Götter gingen dann in Windeseile über die Erde? — Dadurch, daß man den Bienen den Tod des Besitzers ansagte, gab man vielleicht auch der Anschauung

Ausdruck, die Bienen seien die Träger von Botschaften aus dieser Welt nach dem Reiche der Schatten.

In alten und neuern Geschichten begegnet man einer heiligen Scheu davor, daß Bienenschwärme sich an Orten ansetzten, wohin sie nicht gehören. Krieger schlossen daraus auf Unglück in den Schlachten. Beispiele dafür finden sich in der römischen Geschichte von den Feldherren Pompejus, als er in Italien und von Drusus, als er in Deutschland kämpfte. (Einem geschichtskundigen Leser wäre es wohl möglich, die Erzählungen ausführlich in diesem Blatte wiederzugeben. Verfasser dies hat nur die nackte Thatsache erwähnt gefunden.) Die ältere Schweizergeschichte bietet uns ebenfalls ein Beispiel. Halbsuter sagt nämlich in seinem Liede von Sempach:

Es kam ein bär[1] gezogen
gen Willissow in die statt;
da kam ein imb geflogen,
in blinden er g'nistet hat:
he, ans hertzogen waffen[2] er flog,
als der selbig hertzog
wol für die linden zog.
Das dütet frömbde geste;"[3]
so redt der gmeine man.
Do sah man wie die veste
dahinder z'Willisow[4] bran.
he, sie redtend uß übermut
„die Switzer wend wir toeden,
Das jung und alte blut."

Obschon die ursprüngliche Deutung auf Unglück hier etwas verwischt ist, so ergibt sich daraus, daß der Vorgang überhaupt Erwähnung fand, daß er als Vorbedeutung für den unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Sempach gedeutet werden wollte.

In ähnlicher Weise, nur in Bezug auf Hornisse, hat Schiller diese Anschauung im „Wilhelm Tell" verwendet. Stüssi, der Flurschütz, sagt in der hohlen Gasse bei Küßnacht zu dem — Geßler abwartenden — Tell:

„Ein Ritter wollte zu dem König reiten, und unterwegs begegnete ihm ein Schwarm von Hornissen; die fallen auf sein Roß, daß es vor Marter tot zu Boden sinkt, und er zu Fuße ankommt bei dem König." Auf die tiefsinnige Bemerkung Tells, dem Schwachen sei sein Stachel auch gegeben, sagt Stüssi: „Man deutet's auf ein großes Landesunglück, auf schwere Thaten wider die Natur."

Umsonst hat sich Verfasser dies bemüht, sei es durch Auffinden analoger Fälle solcher Unglücksprophezeiungen, sei es aus dem Vorgange selbst, eine Erklärung für diese Deutung zu finden und begrüßt mit Freuden eine Erklärung eines glücklichen Finders.

Ganz im Gegensatze hiezu steht die in folgender Erzählung erwähnte Thatsache: Zur Zeit der Völkerwanderung, als sich die Menschen bessere Wohnsitze suchten und mit Feuer und Schwert sich Weg bahnten, floh ein Schwarm, der sich an einem Fruchtbaume gesammelt hatte, vor dem Feuer und Rauch. Nachdem er tagelang beunruhigt, bald auf diesem bald auf jenem Baume verweilt hatte, gelangte er in die Nähe eines niedergebrannten Gehöftes; dort hatten die blutdürstigen Eindringlinge den hohlen Schädel eines Erschlagenen als Zeichen des Schreckens, den sie zu verbreiten wünschten, auf eine Stange gesteckt. Aber die Bienen flogen in den hohlen Schädel und füllten ihn mit Honig an und die Menschen, welche nachher kamen, fanden an ihnen die ersten Nährerinnen.

In lieblicher Weise hat die Phantasie des Dichters die Thatsache zu deuten gewußt, daß die Blüten des Rotklees von den Bienen nicht ausgebeutet werden können, da bekanntlich ihre Zunge für die Blüten zu kurz ist. Als Gott der Herr die Welt schuf, so erzählt der Dichter, fragte er die Bienen, ob sie am Sonn

[1] Auch etwa „Herr," nämlich der Herzog v. Österreich. [2] Auch etwa „wagen" [3] Etwas Außerordentliches. [4] Die Berner zündeten die bei Willisau befindliche Hasenburg an.

tag ruhen wollten, wie alle Wesen, oder ob sie auch dann den köstlichen Nektar zu sammeln nicht unterlassen könnten. „Wollt ihr arbeiten, so bleibt euch die Kleeblüte für ewige Zeiten verschlossen, im andern Falle aber sollt ihr reichen Ersatz für die Einbuße vom Ruhetag an der honigreichen Kleeblüte finden." Wir begreifen die Antwort der seither zum Sinnbild der Arbeitsfreudigkeit gewordenen Bienen. Hätten sie wohl an sonnigen Maitagen der Lockung widerstehen können, die Blütenpracht zu genießen, die auch unser Menschenherz nach des Winters Pein mit neuer Hoffnung füllt?

Das „gute Herz" der Biene veranschaulicht folgende Erzählung: „Ein Bienchen fiel in einen Bach; dies sah von oben eine Taube; sie brach ein Blättchen von der Laube und warf's ihm zu. Es schwamm darnach und half sich glücklich aus dem Bach. Nach kurzer Zeit saß unsere Taube zufrieden wieder auf der Laube. Ein Jäger hatte schon den Hahn auf sie gespannt, mein Bienchen kam — pick, stach's ihn in die Hand; puff — ging der ganze Schuß daneben. Die Taube flog davon." Mit „bösen" Wesen, namentlich auch mit „bösen" Menschen, solchen, die fluchen, mag die Biene nichts zu thun haben. Sie sticht unbarmherzig drauf los. Drum ja nicht fluchen um die Bienen herum!

Hören wir noch zum Schlusse, wie die Biene sich verstanden wissen will: Eine Biene, die eben aus ihrem Stocke kam, sprach zum Kuckuck: „Schweig! Dein lästiges Schreien stört mich in meiner Arbeit. Kein einziger Vogel hat einen langweiligeren Gesang, als du. Kuckuck! Kuckuck! und nochmals: Kuckuck! und immer und ewig einerlei!"

„Mein gleichförmiger Gesang mißfällt Dir also?" versetzte der Kuckuck. „Ich finde doch, meiner Treu, auch keine Mannigfaltigkeit in deinen Honigwaben. Du baust hundert Zellen, eine wie die andere, und wenn ich nichts Neues liefere, so bleibst Du doch auch wahrhaftig stets bei deinem alten Einerlei."

„Nicht gut getroffen!" erwiderte die Biene. „In gemeinnützigen Dingen ist Mangel an Mannigfaltigkeit und Zierlichkeit kein Fehler; aber wenn es Werken des Geschmackes und der Unterhaltung an Abwechslung und Schönheit fehlt, so fehlt ihnen Alles."

Ob sich nach diesem die Bienen als „Chinesen des Tierreiches" bezeichnen ließen, wenn sie etwas dazu sagen könnten? Am Alten kleben sie, das ist wahr; ihre Arbeit hat etwas Einseitiges, viel Geduld Erforderndes. Aber in Hinsicht auf die kräftige Verteidigung ihres Staatswesens ließen sie sich doch wohl eher mit den Japanesen vergleichen.

Mit Benutzung verschiedener Quellen von H. Leemann.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Nr. 2.



Februar 1896.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XIX. Jahrg. | №. 2. | Februar 1896.

Inhalt: Mitteilungen betr. Abonnementsbetrag, Kunstwabenpressen, Adressenänderungen und Katalog, von U. Kramer. — Jahresbericht des Vereins schweiz. Bienenfreunde pro 1894/95, von U. Kramer. — VI. schweiz. landw. Ausstellung in Bern von 1895. — Anzeigen.

Der Abonnementsbetrag

für das 1. Halbjahr — 2 Fr. — wird anfangs März erhoben werden.

Der Kassier: **Kramer.**

Kunstwabenpressen.

Auf mehrfaches Verlangen nimmt der Unterzeichnete auch dies Jahr Bestellungen entgegen auf **Rietsche-Pressen.**

Der Fabrikant gewährt uns eine Preisermäßigung von 25 %.

Bestellungen — mit genauer Angabe der Dimensionen der Presse und deutlicher, vollständiger Adresse — sind an den Unterzeichneten zu richten.

Ein Depot solcher Pressen ist hier nicht.

Es können darum bestellte Pressen nicht umgehend geliefert werden; man beeile sich darum mit den Bestellungen.

Eine **wertvolle Neuerung** an diesen Pressen macht das Abkühlen und Ausschneiden der gegossenen Waben unnötig, bedingt aber keine Preissteigerung.

Worin diese Neuerung besteht, wird die Märznummer sagen.

U. Kramer, Fluntern.

Adressenänderungen

sind stets mit der auf jeder Adresse befindlichen **Kontrollnummer** zu versehen.

Der Katalog

der Bibliothek wird auf Verlangen den **Vereinsmitgliedern** zugesandt.

XI. Jahresbericht

über die vom

Verein schweiz. Bienenfreunde errichteten apist. Beobachtungsstationen

vom

vom 1. November 1893 bis 31. Oktober 1894.

Von **U. Kramer.**

		m ü. M.		Besitz an Völkern Mob	Stab.
1.	St. Beatenberg, Bern	1150	Hr. Pfarrer von Rütte	8	+ 1
2.	Zweisimmen, Bern	960	„ Bichsel, Lehrer	67	—
3.	Hochgrath, Langnau, Bern	925	„ Röthlisberger, Landwirt	16	—
4.	Trogen, Appenzell A.-Rh.	905	„ Rohner, Kaufmann	8	+ 9
5.	Dreilinden, St. Gallen	770	„ Reber, Waisenvater	40	—
6.	Neßlau, Toggenburg	760	„ Sonderegger, Lehrer	36	+ 4
7.	Ilanz, Graubünden	718	„ J. Caveng	70	—
8.	Kappel, Toggenburg	718	„ J. Forrer, Landwirt	31	+ 4
9.	Kern, Obwalden	715	„ J. Wyndlin, Landwirt	—	
10.	Islisberg b. Bremgarten	679	„ Lerf, Lehrer	8	—
11.	Wimmis, Bern	632	„ Gurtner, Buchhalter	27	+ 2
12.	Düdingen, Freiburg	600	„ Peter Fasel, Lehrer	10	—
13.	Interlaken, Bern	572	„ F. Rieder, Agent	—	

	m ü. M.		Besitz an Völkern Mob. Stab
14. St. Gallenkappel	572	„ Mätzler, Lehrer	40 — 2
15. Turbenthal, Zürich	570	Frau Keller	7 + 7
16. Amsteg, Uri	550	„ G. Weber, Stationsvorstand der G. B.	12 + 2
17. Wartensee, St. Gallen	550	„ Haltmeyer, Kaufmann	24 —
18. Knutwil, Luzern	544	„ Kreyenbühl, Lehrer	24 + 1
19. Bern	539	„ Raaflaub, Seminarlehrer	—
20. Ballwil, Luzern	520	„ Bühlmann, Posthalter	—
21. Fluntern, Zürich	507	„ Kramer, Lehrer	55 —
22. Unterstraß-Zürich	500	„ Gisler, Lehrer	—
23. Netstal, Glarus	465	„ Leuzinger, Coiffeur	—
24. Biel, Bern	450	„ Wartmann, Apotheker	12 —
25. Wigoltingen, Thurgau	440	„ Brauchli, Tierarzt	30 + 2
26. Altstätten, St. Gallen	415	„ Göldi, Lehrer	20 —
27. Tägerweilen	410	„ Roth, Lehrer	52 + 4

Inhaltsverzeichnis.

I. Der Winter 1894/95.

Seite

1. Die Witterung 36
2. Die Winterruhe 39
3. Die Opfer des Winters 40
   a. Qualität der Vorräte 40
   b. Erfroren oder verhungert? 42
   c. Die Art der Verpackung 47

II. Die Frühjahrsentwicklung.

1. Die Nachwirkung des Winters. 47
2. Der Mangel an Proviant 47
3. Die Reizfütterung 48
4. Der Standort 48
5. Die Flora 50
6. Der Rückfall im Mai 51
7. Die Schwarmperiode 52

III. Die Saison.

1. Erklärung des Trachttableaus 54
2. Ernteberichte 56
3. Die Polarisation der Sommerhonige 59
4. Saisonübersicht 59

IV. Der Herbst.

1. Der August 60
2. Der September 62
3. Der Oktober 63

V. Anhang.

Sind alte Bienen noch fähig, zu brüten und zu bauen, die Königin zu pflegen und eine junge zu erziehen? 64

I. Der Winter 1894/95.

1. Witterung.

Der Witterungscharakter spiegelt sich am zutreffendsten in den täglichen Temperaturschwankungen, wie sie Fig. 1 veranschaulicht. Es sagen

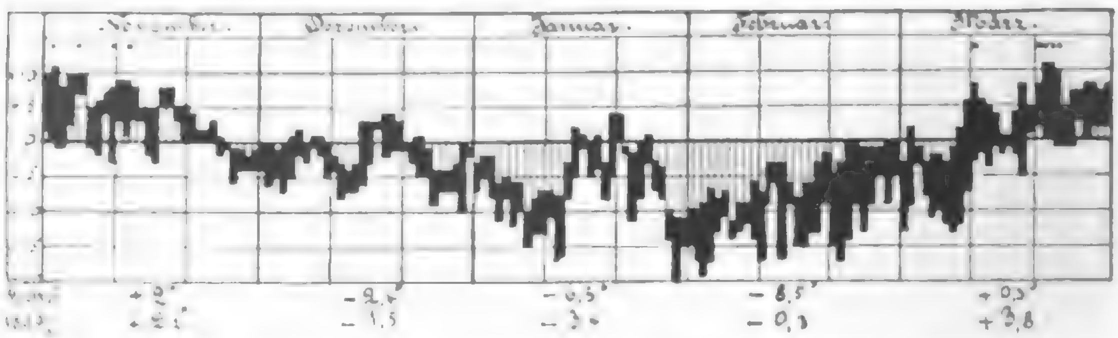


Fig. 1. **Die täglichen Temperaturschwankungen im Winter 1894/95.**

die schwarzen Pfeiler, wie hoch die Temperatur täglich gestiegen, und wie tief sie gefallen. Aus dem Gesamtbild springen ungesucht die längeren milden und kalten Perioden. Damit sind wir auch über die herrschenden Luftströmmungen orientiert: Milde Perioden, wie sie um Mitte Dezember und Januar eintraten, werden stets durch eine Drehung der Windfahne nach Süd oder West angekündigt. Ein Temperatursturz dagegen ist die Folge der Einkehr der Bise. Auch die Zeit der Niederschläge ist damit markiert, denn sie fallen in die Perioden südwestlicher Strömung, und zwar vorzugsweise an deren Schluß.

Mehr noch: Die Tage mit kleinen Temperaturschwankungen, wie wir sie im November und Dezember zahlreich finden, sind neblig — umgekehrt verraten lange und tief hinabreichende Pfeiler, wie sie namentlich der Februar aufweist, helle, kalte Wintertage.

ıb. 1. **Die Temperaturen des Winters 1894 95.**

		November 1	November 2	November 3	Dezember 1	Dezember 2	Dezember 3	Januar 1	Januar 2	Januar 3	Februar 1	Februar 2	Februar 3	März 1	März 2	März 3
:. Beatenberg	Max.	+11	+ 7		+ 4	+ 8	+ 2	− 4	+ 5	+ 6	− 2	− 4	+ 3	+ 7	+10	+12
	Min.	− 1	− 5		− 7	− 7	−10	−15	−15	−19	−18	−18	− 9	−15	− 5	− 4
veisimmen	Min.	+13	+13	+ 8	+ 5	+ 5	+ 4	− 3	+ 6	+ 5	0	+ 3	+ 3	+ 6	+10	+10
	Max.	− 6	− 6	− 7	− 9	−12	−16	−20	−23	−25	−24	−22	−17	−19	− 7	− 4
›chgrath	Min.	+12	+10	+ 8	+ 4	+ 5	+ 1	− 2	+ 5	+ 5	− 3	0	0	+ 6	+ 9	+ 9
	Max.	− 3	− 3	− 8	−10	−13	−13	−15	−18	−20	−19	−20	−12	−15	− 4	− 3
·ogen	Max.	+ 9	+ 9	+ 3	+ 1	+ 3	0	− 4	+ 5	+ 5	− 7	− 2	0	+ 5	+ 8	+ 8
	Min.	− 1	− 1	− 6	− 8	− 8	−10	−14	−14	−18	−16	−16	−10	−12	− 5	− 1
reilinden	Max.	+ 7	+ 9	0	+ 2	+ 3	3	− 5	+ 5	+ 5	− 5	− 4	+ 1	+ 7	+11	+10
	Min.	− 4	− 5	− 8	−11	− 7	−14	−16	−17	−19	−18	−18	−14	−15	− 7	− 4
:ßlau	Max.	+11	+ 8	+ 5	+ 3	+ 4	+ 3	− 6	+ 9	+ 7	− 4	0	+ 3	+11	+14	+14
	Min.	− 2	− 5	− 7	−13	− 6	−18	−20	−20	−23	−19	−24	−15	−16	− 8	− 2
anz	Max.	+14	+14	+ 7	+ 4	+ 4	+ 2	+ 2	+ 6	+ 5	+ 1	+ 5	+ 5	+ 9	+10	+14
	Min.	− 6	− 5	− 8	−11	−13	−18	−20	−23	−24	−22	−22	−20	−17	− 8	− 5
ıppel	Max.	+14	+13	+ 6	+ 4	+ 7	+ 3	+ 1	+10	+10	− 2	+ 2	+ 4	+11	+13	+13
	Min.	− 2	− 3	− 6	− 8	−10	−14	−17	−17	−20	−17	−18	−12	−13	− 5	− 1
rns	Max.	+14	+16	+ 3	+ 5	+ 5	+ 4	+ 4	+ 8	+ 9	0	0	+ 4	+ 6	+12	+13
	Min.	− 3	− 3	− 7	− 9	−10	−12	−13	−15	−18	−16	−16	−12	−13	− 4	− 2
·lisberg	Max.	+ 9	+ 9	+ 2	+ 5	+ 3	+ 4	+ 1	+ 2	+ 6	− 5	− 2	0	+ 6	+10	+10
	Min.	− 2	− 1	− 6	− 7	−10	−10	−15	−15	−19	−17	−16	−13	−12	− 4	− 2
immis	Max.	+13	+12	+ [illegible]	+ 4	+ 5	+ 2	+ 4	+ 5	+ 0	+ 3	− 2	+ 3	+ 9	+11	+14
	Min.	− 2	− 2	− 7	−11	−11	−14	−16	−19	−21	−19	−20	−13	−15	− 8	− 2
ıterlaken	Max.	+12	+17	+11	+ 5	+ 5	+ 4	− 1	+ 5	+ 6	− 2	+ 2	+ 2	+ 7	+11	+13
	Min.	0	2	− 4	− 8	− 6	− 9	−13	−15	−17	−14	−15	−10	−10	− 2	− 1
rn	Max.	+10	+10	+ 2	+ 4	+ 4	+ 2	+ 2	+ 4	+ 4	− 4	0	+ 4	+ 7	+ 9	+13
	Min.	− 3	− 4	− 7	− 8	− 8	−13	−17	−20	−25	−22	−22	−19	−18	− 6	− 2
nsteg	Max.	+14	+15	+ 8	+ 9	+ 5	+ 4	+ 3	+10	+10	+ 4	+ 7	+ 5			
	Min.	− 0	0	− 4	− 5	− 7	−12	−15	−15	−14	−15	−15	−10			
artensee	Max.	+10	+10	+ 2	+ 2	+ 3	+ 1	− 2	+ 6	+ 5	− 5	− 4	0	+ 3	+ 8	+10
	Min.	− 3	− 1	− 5	− 7	− 7	− 9	−12	−13	−15	−14	−15	−12	−12	− 5	− 2
:utwil	Max.	+13	+ 7	+ 4	+ 5	+ 5	+ 4	+ 2	+ 8	+ 5	0	0	+ 5	+10	+13	+15
	Min.	− 1	− 1	− 4	− 3	− 6	− 9	−13	−15	−18	−16	−13	−13	−13	− 3	+ 1
ıllwil	Max.	+11	+12	+ 6	+ 3	+ 5	+ 2	+ 1	+ 6	+ 7	− 1	+ 4	+ 7	+ 8	+12	+15
	Min.	− 4	− 3	− 8	− 8	− 9	−14	−15	−17	−25	−22	−20	−18	−17	− 7	− 2
untern	Max.	+11	+ 9	+ 4	+ 2	+ 4	+ 1	− 2	+ 4	+ 4	− 6	− 2	0	+ 6	+ 8	+11
	Min.	− 3	− 3	− 6	− 7	− 8	−10	−15	−17	−20	−19	−17	−17	−13	− 5	− 1
el	Max.	+16	+15	+ 8	+ 9	+ 6	+ 4	+ 1	+ 5	+ 0	− 1	0	+ 1	+ 5	+10	+16
	Min.	+ 1	0	0	0	0	− 9	−12	−15	−17	−20	−17	−18	−14	− 4	+ 1
igoltingen	Max.	+13	+13	+ 5	+ 3	+ 5	+ 3	+ 2	+ 5	+ 5	− 2	+ 1	+ 5	+10	+11	+14
	Min.	− 3	0	− 5	− 6	− 8	−12	−13	−13	−17	−18	−17	−13	−13	− 5	0
igerweilen	Max.	+11	+12	+ 6	+ 3	+ 4	+ 3	0	+ 7	+ 3	− 1	+ 1	+ 5	+ 7	+10	+14
	Min.	− 2	+ 1	− 5	− 7	− 9	−10	−16	−17	−20	−20	−23	−17	−15	− 6	− 1

Es gewährt Fig. 1 nicht nur ein Bild des Witterungscharakters eines bestimmten Ortes, sondern im großen Ganzen charakterisiert es zutreffend alle Stationen, denn die maßgebenden Strömungen der Atmosphäre beherrschen jeweilen das ganze Land. Detailfragen allerdings, einzelne Tage betreffend, wie wir sie oben angedeutet, lassen sich nicht für alle Orte daraus beantworten. In dieser Beziehung liefern uns Tab. 1 und 2 eine notwendige Ergänzung. Für sich allein betrachtet

Tab. 2. **Temperaturen des Winters 1894/95.**

	Tiefste Minima					Höchste Maxima					Monatsmittel				
	Nov.	Dez.	Jan.	Fbr	Mz.	Nov.	Dez.	Jan.	Fbr	Mz	Nov.	Dez.	Jan	Fbr	März
											+		—		
St. Beatenbg.	— 5	10	19	18	15	+ 11	8	6	4	12	2,7	—3,4	6,1	6,5	+0,6
Zweisimmen	— 7	16	25	**24**	**19**	+ 13	5	6	3	10	2	—3	7,7	8	+0,2
Hochgrath	— 8	14	20	20	15	+ 12	5	5	1	9	2,6	—3,4	7	8,4	—0,4
Trogen	— 6	10	18	16	12	+ 9	3	5	0	9	3	—3,2	6,2	9,2	—0,6
Dreilinden	— 8	10	19	18	15	+ 9	3	5	1	11			5		—0,8
Neßlau	— 7	**18**	23	**24**	16	+ 11	4	9	3	14				9	+0,7
Ilanz	— 8	**18**	**24**	22	**17**	+ 14	4	6	5	14	2,2	—5	7,5	7,6	+0,6
Kappel	— 6	14	20	18	13	+ 14	7	**10**	4	13	3,6	—2	4,6	6,7	+2
Kerns	— 7	12	18	16	13	+ **16**	5	9	4	1[illegible]	2,3	—2,9	5	7	+0,4
Islisberg	— 6	10	19	17	12	+ 9	5	6	0	10					+0,2
Wimmis	— 7	14	21	20	15	+ 13	5	5	3	14					+1,1
Interlaken	— 4	9	17	15	10	+ **17**	5	6	2	13	5,3	—1	4,3	5,6	+0,2
Turbenthal	—**10**	**22**	**28**	**26**	**19**	+ 14	6	7	6	8					—0,6
Bern	— 7	13	25	22	**17**	+ 11	4	4	4	13	2,9	—2,5	6,8	8,8	+0,7
Amsteg	— 4	12	15	15		+ 15	**9**	10	**7**				3	5,7	
Wartensee	— 5	9	15	15	12	+ 10	3	6	0	10	2	—3	5,4	8,8	0
Knutwil	— 4	9	18	16	13	+ 13	5	8	5	15	3		3,5	6	+2,5
Ballwil	— 8	14	25	22	**17**	+ 12	5	7	**7**	15	2,8	—2,1	5,8	7,6	+1,8
Fluntern	— 6	10	20	19	13	+ 11	4	4	0	11	2	—2,4	6,5	8,5	+0,8
Wädensweil	— 5	10	20	25	13	+ 12	6	7	—1	14	4,5	—1	5,2		
Biel	0	9	17	20	14	+ **16**	**9**	5	1	16	5,1	+1,5		7,2	+1,8
Wigoltingen	— 5	12	17	18	13	+ 13	5	5	5	14	4	—1,2	6	6	+2,3
Alstätten	— 7	12	19	18	13	+ 15	5	**12**	4	15	3,2	—2,7	4,3	7,1	+2,6
Tägerweilen	— 5	10	20	23	15	+ 12	3	7	5	14	4,1	—2,3	5,8	8,2	+1,7

sind diese zwei Tabellen unverständlich oder verleiten zu Trugschlüssen. Verfolgen wir z. B. in fortlaufender horizontaler Richtung die Angaben irgend eines Ortes, so werden wir daraus dann nur klug, wenn wir diese Zahlen auf Fig. 1 übertragen. Es ist Fig. 1 der Schlüssel zum Verständnis der beiden Tabellen, mit Hilfe dessen ein annähernd richtiges Bild jeder Station konstruiert werden kann.

Auffallend sind die milden Minimaltemperaturen der Seegegenden eingangs des Winters (Biel, Interlaken, Tägerweilen). Es sagen uns diese Stationen, welche Bedeutung die großen Reservoirs haben. Gegen Schluß des Winters tritt diese Differenz allmählich zurück. Die Seen haben ihre während des Sommers aufgespeicherte Heizkraft eingebüßt, ja an eisgepanzerten Seen (Biel und Tägerweilen) fielen die Minimaltemperaturen im Februar tiefer als anderswo in gleicher Höhenlage.

Turbenthal wahrt wiederum konstant seine bekannte Ausnahmsstellung in den Minimaltemperaturen, steht aber in den Mittagstemperaturen den meisten übrigen nicht nach.

Rufen wir uns den denkwürdigen Winter mit wenigen Strichen nochmals in Erinnerung!

Der trockene, erst gegen den Schluß etwas frostige November gestattete allerorts noch fröhlich Spiel. Um die Mitte kehrte allgemein Ruhe ein im Bienenhaushalt. Auch der Dezember war, wie man ihn gerne sieht. Die mildere feuchte Mitte ausgenommen, bewegte er sich in mäßigen Frosttemperaturen. Erst nach Weihnachten schmiegte sich Mutter Erde unter die schützende weiße Decke, der eine seltene Dauer beschieden war.

Gleich nach Neujahr drehte die Fahne von West nach Nord und Ost und unter dem Beginne einer mäßigen Bise sank bei schönem Winterwetter die Temperatur stetig, bis um die Mitte eine südliche Strömung Tauwetter einleitete, das sich jedoch nicht zu Flugtemperatur verstieg. Es verblieb bei einzelnen leisen Versuchen. Heftige Schneestürme schlossen diese milde Periode, der ein jäher tiefer Temperatursturz folgte.

Der unvergeßliche Februar frischte die alte, schmutzige Schneedecke wiederholt auf. Februarstimmung ließ der anhaltende Ost nicht aufkommen, wenn auch die stetig wachsenden täglichen Temperaturschwankungen das Steigen der Sonne verrieten. Hart lag die Hand des Winters auf See und Flur.

Auch der März zögerte schrecklich lange mit der fröhlichen Botschaft. Langsam nur sanken die phantastischen Schneegebirge längs der Straßen, bis endlich nach einigen Rekognoszierungen der längst ersehnte Herold genau nach kalendarischem Aufgebot eine energische Kriegserklärung erließ: Stürmische Regengüsse fraßen die letzten Schneefetzen. Nach wenigen sonnigen Frühlingstagen (21—23.) ward uns zum Schluß ein recht unfreundliches Februarkonzert beschieden: Regen und Sturm in Permanenz. Wie im Februar verblieb also auch das Monatsmittel des März in seltener Tiefe. Gleich den Bienen verharrten auch die ersten Pollenspender in Ruhe, bis die zweite Dekade März sie in Höhen und Tiefen weckte, so daß fast zu selber Stunde die Bienen allüberall sich letzten am ersten würzigen Brot von Haseln, Erlen und Espen.

2. Die Winterruhe.

Vier Monate Gefangenschaft war eine lange Zeit für die Bienen und fast noch länger für den Imker. Wie Tab. 3 veranschaulicht, ward zwischen dem 12. November und dem 11. März nur wenigen Stationen eine Reinigung vergönnt, Mitte Januar: Kerns, Wartensee und Altstätten. Leise Flugversuche notierten auch noch 5 andere Stationen bei den angemerkten allzu niedern Temperaturen. Mit 1 sind vorgemerkt die Stationen, deren übrige, sonnig plazierte Völker sich etwas regten im Januar

und Februar. Die erlösende Stunde schlug für alle Stationen am 10. und 11. März, vereinzelte Völker erwachten sogar erst am 21.

Tab. 3. **Länge der Winterruhe.**

	November			Dezember			Januar			Februar			März		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
St. Beatenberg . . .			21		7°									11	
Zweisimmen			21											11	
Hochgrath		18		2°	4°									10	
Trogen		15			3°				5°					11	
Dreilinden		12							1			1		11	
Neßlau		15										1		11	
Ilanz		17												10	
Kappel		15										1		11	
Kerns		15							8°					10	
Jölisberg		12												11	
Interlaken	10										1	1		11	
Turbenthal		12												11	
Bern		12						4°						11	
Wartensee		13						6°						11	
Ballwil		15						5°	7°					11	
Fluntern		12						1	1			1		11	
Wädensweil		12												10	
Biel		12		9°								1		11	
Wigoltingen		12			4°						1	1		10	
Altstätten		17						12°						10	

3. Die Opfer des Winters, verschuldet
a. durch die Qualität der Vorräte.

Im Januar schon stellte sich in den Revieren reicher Sommertracht vereinzelt Unruhe ein. Trotz sehr tiefen Temperaturen erwachten Völker unter den von Bern zuerst signalisierten Erscheinungen:

„Bei einer Außentemperatur von —15—20° entwickelte sich in mehreren Stöcken eine bis zur Brutwärme gesteigerte Innentemperatur, die Trauben lösten sich und seine Masse Bienen verließen die Stöcke mit großem Reinigungsbedürfnis. Völker, die Mitte Januar bei + 5° einen Flug machten, zeigten sich nachher wieder ruhig, aber bedeutend geschwächt. Unruhe wird beobachtet in warm und leicht bedeckten Stöcken."

Selbstverständlich mußte die Krisis im Laufe des strengen Februar immer allgemeiner und heftiger werden. Wahre Hiobsbotschaften gingen ein aus all den Gegenden, die wir um ihrer schönen Ernten willen vor Kurzem fast beneidet.

„Wir büßen schwer für eine Unterlassungssünde vom letzten Herbst. Verführt durch stets gute Überwinterung auf eigenem Honig, haben wir

den alten Völkern reichlichen Vorrat an eigenem Honig gelassen. Die Schwärme, die reichlich mit Zucker gefüttert werden mußten, zeigen keine Spur von Ruhr. Es kann nur kandierter Waldhonig die Schuld am Auftreten der Ruhr sein."

Dieser Bericht von Amsteg findet in zahlreichen Berichten namentlich der Zentral- und Westschweiz seine Bestätigung.

Zur Vorsicht mahnt der Waldhonig aus zwei Gründen: Für's erste stellt sich früher das Reinigungsbedürfnis ein und was die Krisis sehr oft in der von Hrn. Raaflaub geschilderten Art beschleunigt, das ist der durch Waldhonig geweckte Durst. Nicht daß er kandiere und dennoch ist er wasserarm. Die Beruhigung durch einen Ausflug beruht nicht nur auf der erfolgten Reinigung. Auf der ganzen Linie ist beobachtet worden, mit welcher Gier die Bienen bei den ersten Ausflügen die Tränke aufsuchten. Wenn die Bienen im Winter unruhig werden und am Flugloch erscheinen, so reiche, statt in allerlei Vermutungen dich zu ergehen, in erster Linie laues Wasser. Erst wenn dieses nicht fruchtet, stelle auf eine Revision ab.

Wo in guten Treuen Sommerhonig gefüttert wurde in der Meinung, der Biene gehöre, was sie selber geerntet, da hat die Ruhr schrecklich gehaust.

In einigen Strichen des Luzerner Gebietes (Knutwil, Ballwil) muß es aus anderm Grunde auch schlimm ausgesehen haben: Maden herabgeschroteten körnigen Honigs und die schönsten Völker tot! Daß die Gefahr durch eine im Herbst gereichte Flasche flüssigen Futters nicht gehoben war, darf uns kaum wundern. Diese Kleinigkeit reichte nicht bis in den Februar. Wie viel Hundert Völker hätten gerettet werden können durch einen beruhigenden Trunk. Rasch wird der harte Honig verflüssigt und die Traube schließt sich wieder. Da vertröste man den fiebernden Bien nicht mit der Aussicht auf einen baldigen Ausflug. Da gilt es, rasch zu handeln, mag es noch so kalt sein. Wenige Tage — und die Hilfe kommt zu spät. Begreiflich ist durch bloße Öffnung des Flugloches und Wegnahme warmer Kissen das Übel nicht gehoben, wenn auch zugegeben werden muß, daß, wenn die Aufregung einmal begonnen, eine enge warme Verpackung die Hitze und damit den Durst steigert. Ist der Honig kandiert, so hilft auch die kühlste Einwinterung nicht über die Klippe weg. Ob in dieser Hinsicht im Herbst schon Vorsicht geboten, das ist bei der letzten Revision festzustellen. Sind die Honigbogen über den Brutbogen kandiert, so reiche man flüssiges Futter.

Aber auch anderwärts, wo weder Ruhr noch Durstnot auftrat, hat der Tod reiche Ernte gehalten.

b. Erfroren oder verhungert?

Die nächstliegende Vermutung, der lange, strenge Winter habe ungewöhnliche Anforderungen an Heizmaterial wie an den Hausvater, so auch an die Bienenfamilien gestellt, wird durch Tab 4. vollständig widerlegt. Gegenteils bleibt der Konsum des strengen 95er Februars um $\frac{1}{3}$ hinter dem milden 94er Februar und der Bedarf für den ganzen Winter (1. November bis 31. März) zweier so verschiedener Jahre differiert nur um 200 Gramm im Durchschnitt und zwar zu Gunsten des strengen Winters.

Wie sollten die Bienen verhungert sein, da doch noch reichlich Vorräte neben und über der Bienentraube sich fanden? Und doch sind auch diese fast ausnahmslos dem Hunger erlegen so gut als jene andern, die federleicht entschliefen.

In strenger Winterzeit, da die Traube dicht geschlossen ist, verfügt der Bien nur über den Proviant, den er belagert.

Hat er es versäumt, rechtzeitig sich gehörig zu verproviantieren, und hat auch der Bienenvater diese Fürsorge leicht genommen, so muß bei lang andauernder Kälte der unbewegliche Bien verhungern, und wären die Speicher seitlich noch so reich gespickt.

Aber reicht denn die Einsicht und Vorsicht der intelligenten Biene nicht weiter? Weiß sie die Früchte des Sommers, die doch für den Winter bestimmt sind, nicht zweckentsprechender zu plazieren? Freilich! Aber unsere Wirtschaft mit Aufsätzen, die wir für uns beanspruchen, durchkreuzt eben ihre Fürsorge. Sich selbst überlassen sorgt die Biene stets ausreichend für richtige Verproviantierung des Wintersitzes. Honigklötze, wie sie sich alljährlich in Lagerstöcken über den Brutbogen wölben, sieht man selten in Ständern. In letztern finden die süßen Schätze so raschen Abfluß nach oben, in den Aufsatz, daß die Brutwaben nicht so unförmlich dick anschwellen. Nur zu oft verbleibt in ihnen nur noch ein magerer Nachtrag. Auf die wertvollsten Speicher oben greift der Mensch und überläßt dem Bien zur Hauptsache bloß die seitlichen, die eigentlich eine Reserve für die wärmeren Frühlingstage sein sollten. Und da wundern wir uns, daß der Bien die veränderte Sachlage nicht sofort begreift und rechtzeitig was wir verdorben, wieder flickt. Gegenteils, bewunderungswürdig ist, was oft im Herbst und Winter geschieht. In wenigen Stunden werden schwere Honigwaben disloziert. Freilich bezeugen hierin die Völker ein sehr ungleiches Verständnis für das, was not thut. Manche versäumen es, und sind alsdann gefährdet.

Vergesse der Bienenzüchter nie:

Das Recht, das du dir anmaßest, auf die Vorräte des Biens **über** dem Brutkörper zu greifen, macht es dir zur

Tab. 4.

Konsum über Winter.

	November			Dezember			Januar			Februar			Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	Total	März	Total von 5 Monaten
													hg	hg	hg	hg	kg	kg	kg
St Beatenberg		470	210	170	210*	200	170	210	280	280	420	340	9	5,8	7,6	10,4	3,3	1,5	4,8
Zweisimmen Sch.	150	150	100	100	150	200	250	200	350	250	250	300	4	4,5	8	8	2,4	1,4	3,8
„ Bl.	250	200	200	300	300	350	150	400	350	500	350	400	6,5	9,5	12	12,5	4,4	2,1	6,5
Hochgrath	150	170	230	250*	300*	350	250	400	400	300	310	250	5,5	9	10,5	8,5	3,3	2,9	6,2
Trogen	240	220	90	280	320*	250	350	490	300*	400	460	250	5,5	8,5	11,4	11,1	3,6	0,4	4,0
Dreilinden	550	100	100	200	120	200	300	500	200	250	380	300	7,6	5,2	10	9,3	3,2	2,3	5,5
Neßlau	120	180	140	60	100	120	330	360	300	270	360	370	4,4	2,6	9,9	10	2,7	1,9	4,6
Ilanz	200	2[illegible]0	100	300	150	350	200	500	300	500	400	400	5	8	10	13	3,6	1,9	5,5
Kappel	300	300	150	200	190	270	380	360	350	380	500	430	7,5	6,6	10,9	13,1	3,8	3,1	6,9
Kerns	260	170	90	240	170	180	220	470	310*	240	280	250	4,7	5,9	10	7,7	2,8	1,7	4,5
Jolisberg	250	700	300	250	350	300	300	250	300	300	350	500	12,5	9	8,5	11,5	4,1	1,4	5,5
Wimmis	140	150	100	100	100	120	140	160	180	200	220	250	3,9	3,2	4,8	6,7	1,9	1,5	3,4
Dudingen	400	200	200	300	300	200	300	300	400	400	400	800	8	8	10	16	4,2	3,7	7,9
Interlaken	230	10	100	300	100	250	250	200	320	430	150	150	3,4	6,5	7,7	10,3	2,8	2,5	5,3
St. Gallenkappel	180	160	180	110	90	160	140	190	220	170	230	170	5,3	3,6	5,5	5,7	2,0	1,7	3,7
Turbenthal	100	150	150	150	100	250	400	600	500	300	200	2[illegible]0	4	5	15	7	3,1	1,0	4,1
Bern	220	180	230	2[illegible]0	200	230	400	550*	600	650	580	600	6,3	6,8	16	18,3	4,7	1,5	6,2
Amsteg	200	150	180	170	200	1[illegible]0	200	350	250	250	250	270	5,3	5,6	8	7,7	2,7		
Wartensee	200	200	100	100	160	400	400	200*	400	300	300	300	5	6	10	9	3,0	3,5	6,5
Knutwil	200	200	200	400	500	250	200	500	400	500	300	100	6	11,5	11	9	3,7		
Ballwil	170	130	130	170	2[illegible]0	250	250	150*	410*	270	320	480	4,3	6,2	8,1	10,7	2,9	3,5	6,4
Fluntern	170	180	170	200	180	210	220	220	210	240	250	210	5,2	5,9	6,5	7	2,5	1,7	4,2
Biel	600	400	400	350*	350	300	400	450	550	500	600	500	14	10	14	16	5,4	2,8	8,2
Wigoltingen	200	200	400	280	170*	250	340	350	280	450	380	360	8	7	9,7	11,9	3,8	1,8	5,6
Altstätten	100	100	130		700		200	450	850*	[illegible]00	400	280	3,3	7	15	8,8	3,4	3,2	6,6
Tägerweilen	100	100	100	400	400	450	400	400	450	450	450	450	3	12,3	12,5	13,5	4,1	1,1	5,2
										1894/95	Mittel		0,6	0,7	1	1	3,4	2,2	5,5
										1893/94	„		0,5	0,7	0,8	1,3	3,5	2,2	5,7

* Heißt Flug.

Pflicht, für die nötige Ergänzung des Winterproviants, wenn nötig, selbst zu sorgen. Wer das eine thut und das andere versäumt, hat den Bien verstümmelt. Es ist eine folgenschwere Verkennung der heiligen Naturgesetze, die sich im Leben des Biens offenbaren, wenn der Bien über Winter nur auf die seitlichen Vorräte gewiesen ist, die ihm erst in milderen Tagen erreichbar sind! Klingt es dir nicht wie eine Anklage auf Fahrlässigkeit, wenn in milden Januartagen deine Bienen plötzlich der Notlage inne werden und in fieberhafter Aufregung die entlegenen Depots holen? So was muß man gesehen haben!

Jahrelang blieb in dieser Richtung manches Versäumnis ungeahndet, weil der Nachwinter hin und wieder milde Tage brachte. Gerade dadurch ging das Verständnis für das, was not thut, verloren. Man nahm es mit der allerersten Bedingung einer richtigen Einwinterung nicht gar genau, bis der Februar 1895 unbarmherzig die Blöße aufdeckte.

Das ist unbestritten: Habgier, Gleichgültigkeit und Unkenntnis rächen sich in Ständerstöcken weit eher als in Lagerstöcken (einetagigen Nüßli-, Blatt- und Layensstöcken). Aus genannten Gründen ging der Würgengel an letztern meist schonend vorüber. Der Lagerstock ist in Hinsicht auf die Überwinterung dem Ständer über.

Aber sind denn nicht auch Völker verhungert **unter** vollen Honigwaben?! Die Ansicht, es wandern die Bienen dem Honig nach, ist nur insofern richtig, als die Wärmeverhältnisse ihnen dies nicht erschweren.

Die der Bienentraube entsteigende warme Luft lenkt auch den Bien, aufwärts den Vorräten nachzurücken. Die obere Partie der Bienentraube ist stets lockerer, beweglicher als die untere, und dies um so mehr, je wirksamer die Wärme durch die Decke zurückgehalten wird, und je näher die Bienentraube der Decke rückt.

Für den unter und zwischen dicken Honigbogen lagernden Bien ist es völlig gleichgültig, ob er rings oder nur unten dicht geschlossen, ob die Decke leicht oder dicht, ob er kühl oder warm eingewintert sei. Er braucht dem Honig nicht nachzurücken. Anders, wenn das Nachrücken in die Honigrahmen seine einzige Rettung ist. Sitzt dann der Bien kühl, d. h. ist er auch oben dicht geschlossen, und reicht er nur an die oberste Etage, so wird er sie während einer Kälteperiode nicht beziehen. Die obersten Kranzbienen, die bei etwas milderer Temperatur bereits zahlreich die Honigwaben erklommen hatten, drängen wieder abwärts zum Wärmequell. Und ist gar eine Passage zwischen Honigraum und Brutraum, so wird dieses kleine Hindernis verhängnisvoll. Die Traube verharrt in ihrer Stellung, verhungert unter vollen Honigtöpfen, wenn lange die Kälte anhält. Hätte eine warme Decke die warme Luft gestaut, so wäre

die Traube oben lockerer, umfangreicher geblieben, die Verbindung mit dem Honigraum wäre nicht unterbrochen worden.

Nebenan ist ein Volk, das ganz gleich eingewintert worden, völlig gesund erwacht und hat den Aufsatz bezogen, obgleich es keine warme Decke über sich hatte. Warum? Es reichte zur Zeit, da die lang andauernde Frostperiode es rundete und fesselte, bereits namhaft in den Honigraum hinauf, aus dem es also die Kälte nicht mehr zurückschreckte. Die gefährliche Passage lag bereits überschritten, in seiner Mitte, und war darum bedeutungslos.

So ist also der verhältnismäßig ärmere Bien der Gefahr entronnen.

Darf es uns wundern, wenn der Praktiker angesichts solcher, nicht immer leicht zu enträtselnder Thatsachen zu Trugschlüssen gelangt? Das scheint auf den ersten Blick sicher: An der Passage liegts nicht, denn der eine hat sie ja glücklich überschritten — an der kühlen Einwinterung liegts auch nicht, denn sie saßen beide kühl. Und beide Folgerungen sind falsch. Der Mangel einer warmen Decke, wie die Passage zwischen Honig- und Brutwabe **kann** verhängnisvoll werden, **muß** es aber nicht immer, sondern wird es nur unter gewissen Bedingungen.

Die quantitativ mangelhafte Verproviantierung des Wintersitzes, eine Hauptursache der Misere in der Nordschweiz, haben verschiedene Umstände verschuldet:

Die vielerorts magere Saison 1894 — die Schwärmerei — das späte Brüten infolge des milden Herbstwetters, das die zahlreichen jungen Königinnen und ganz besonders die **Krainerabkömmlinge** allzu sehr stimulierte. —

Der lang andauernde Bruttrieb empfiehlt diese Rasse den Gegenden mit magerer Sommertracht, deren wir viele haben, ganz und gar nicht.

Die Kreuzung mit Krainern hat mancherorts die richtige Einwinterung erschwert: der Wintersitz bleibt oft zu mager verproviantiert. In Rücksicht auf diese maßlosen Brüter nun das Füttern allgemein auf den Spätherbst zu verschieben, ist mit den schlimmen Erfahrungen, wie sie hiemit zur Genüge schon gemacht wurden, nicht vereinbar. Solche Stöcke, die im August noch voll Brut stecken, dann schon fix und fertig auffüttern, das war natürlich auch verfehlt.

Besser, wir züchten eine Rasse, deren Bruttrieb mit unsern Trachtverhältnissen im Einklang steht. So lange dies aber nicht erreicht ist, erwächst daraus dem vorsichtigen Imker die Pflicht, bezüglich richtiger Verproviantierung im September nochmals Nachschau zu halten.

Wie bereits angedeutet, hat der Imker die Krisis auch mitverschuldet durch

c. die Art der Verpackung.

Alle Waben belassen über Winter! war recht dazu angethan, manches Volk der Not preiszugeben. Fürs erste täuschte der auf allen Waben verteilte Vorrat über die ausreichende Verproviantierung des Wintersitzes. Und wurde auch gefüttert unter Belassung aller Waben, so verteilte sich das Gereichte wiederum auf zu viele Waben, und blieb in den kühlern Partieen unbedeckelt. Das Schlimmste aber war: Der sog. vereinfachte Betrieb — das strikte Gegenteil einer sorgsamen Einwinterung — förderte unbewußt den Leichtsinn, die Nachlässigkeit.

Dem Bien den leeren Aufsatz über Winter belassen, das würde selbst der Vater der vereinfachten Betriebsmethode, Layens, mißbilligen. Und darum lassen wir uns auch nicht täuschen durch die zahlreichen Völker, die nicht dank, sondern trotz der kühlen, weiten, sogen. vereinfachten Methode glücklich überwintert — und ebenso wenig durch die zahlreichen Völker, die trotz warmer Hülle verhungerten. Das steht fest: Die zahlreichsten Opfer sind gefallen, wo Neuerungssucht und Nachlässigkeit in Bausch und Bogen der Vorsicht früherer Zeiten spottete.

Daß Zugluft thunlichst zu vermeiden sei, das geben auch Freunde der kühlen Einwinterung zu. Aber begünstigt nicht gerade der Mangel an Kissen etwa den Zug? Wir denken dabei in erster Linie an exponierte Stände — allein es schleicht im strengen Winter ein heimlicher arger Bienenmörder durch die Lande, den kein Thermometer ertappt: es ist der durch die Wärme des Biens selber erzeugte leise Zug. Ein Erlebnis des letzten Winters mag illustrieren, was für eine Bewandtnis es mit diesem heimtückischen Feind hat:

Ein starker Brüter in Fluntern mit vollem Honigraum saß zwischen zwei einetagig eingewinterten Stöcken. Die Wärme fesselte den Mittelstock in der Tiefe der Nachbarn, so daß er seinem Vorrat nicht nachrückte. Alle drei waren nämlich unbedeckt, weil sie in der obersten wärmsten Etage meines Pavillons saßen. Die große Zahl von Toten im mittleren Volk veranlaßte mich in den milden Januartagen zur Nachschau, ob's an Proviant fehle. Alles normal! Jedoch mit Eintritt der Kälteperiode bröckelten die Leichen zahlreicher als zuvor ab. Die aufgebrochene Decke ließ eben die warme Luft noch leichter entfliehen; daß dieses die Ursache sein müßte, sagten mir die Fluglöcher. Bei strenger und stiller Winterzeit bildet sich in allen besetzten Fächern der 3. Etage meines Bienenstandes im Flugloch ein Kranz von Eisnadeln, und siehe da! dies mittlere Fach war das einzige, wo keine Eisnadeln sich zeigten. Sogleich wußte ich auch, welche Wirkung der leise Zug hatte. Die obere Partie der

Wohnung erwärmte sich nicht, und so rückte der Bien tiefer in die Wärmeaxe seiner Nachbarn, wo er verhungert wäre. Rasch deckte ich ihn möglichst warm und von Stund an hatte der Leichenfall ein Ende. Die Traube stieg in den warmen Aufsatz.

Herr Forrer berichtet, ein tief eingeschneiter Korb habe ganz gut überwintert. Warum denn nicht? An Luft fehlte es im luftigen Schnee nicht. Flüchten sich ja auch im Winter die Mäuse unter den Schnee!

II Die Frühjahrsentwicklung.

Das gleichzeitige Erwachen der Bienen zu Berg und Thal und die gleichartige stete Witterung im April ließen erwarten, die Völker entwickelten sich dies Jahr annähernd gleicherweise. Das strikte Gegenteil traf ein. Noch nie lauteten die Aprilrapporte so verschieden. Mancherlei Umstände haben dabei mitgewirkt. Die landläufigen Redensarten: Es war die Zeit zu kurz — die Tracht zu mager — der Stand zu exponiert — reichen nicht aus zur Erklärung der ganz erstaunlichen Unterschiede, die man Ende April von Dorf zu Dorf, von Stand zu Stand beobachten konnte.

1. Die Nachwirkung des Winters machte sich in doppelter Beziehung fühlbar. Wo numerisch die Völker sehr geschwächt ausgewintert wurden, da ließ sich von vornherein erwarten, daß die Völker unmöglich rechtzeitig auf die Höhe der Leistungsfähigkeit gelangen.

Wo aber Ende April die Völker gar volkärmer waren, als Ende März, haben ganz gewiß Qualität und Quantität der Vorräte viel verschuldet. Durch die Ruhr verdorbene Vorräte schwächen nachhaltig die Völker, und durch reiche Dosen guten Proviants die Lebensgeister wieder wecken, das lohnt sich. Wäre der April der Brutentwicklung nicht so außerordentlich günstig gewesen, so hätte die Ruhr noch schlimmere Folgen gehabt.

2. Der Mangel an Proviant. Gerade die überaus reiche Pollentracht erheischte, wenn sie zur Geltung kommen sollte, entsprechende Honigvorräte. Und hieran gebrachs vielerorts über Winter schon — geschweige denn im April. Große Pollenflächen und eine Kleinigkeit Honig, wie sie gerade da konstatiert wurden, wo die Entwicklung zu wünschen übrig ließ, sagten deutlich, woran es fehlte. Da reichten kleine Reizdosen nicht aus. Ganz begreiflich, was Düdingen meldete: Im April sah man zahlreiche Hungervölker, die trotz fleißigen Fütterns nicht vorwärts wollten. Wirksamer wäre statt einer fleißigen, eine einmalige reiche Fütterung gewesen. Es war jammerschade um die verschwenderische Pollentracht,

die aus Mangel an Honig nur teilweise zur Wirkung kam. Ganz besonders zeigte sich dies, wo Pappeln und Weiden, die auch schon erklecklich Honig spenden, fehlten, wo die trockenen Pollenmassen von Haseln, Erlen, Anemonen, Ulmen, Birken, Eschen stammten.

Wer auch kein Freund der Spekulativfütterung ist, sollte sich der Einsicht nicht verschließen, daß gelegentlich im Frühjahr für eine kräftige Zulage der Bien sehr dankbar ist.

3. Aber auch die letzter Zeit vielfach verpönte Reizfütterung hat, wo es an der nötigen Barreserve nicht fehlte, wieder neue Gönner gefunden. Was macht sie in der Regel gewagt, nutzlos, ja schädigend? Die winterlichen Rückfälle, Aprillaunen, die eben dies Jahr uns gänzlich verschonten. Bei solcher Konstanz in der Witterung war etwas zu wagen und zu gewinnen. Aus ganz demselben Grunde gewannen auch andere Faktoren eine ungewöhnliche Bedeutung.

4. Der Standort. Was Netstall meldet: „Die freistehenden Einbeuten stehen den Völkern im Pavillon weit nach, trotz gleicher Pflege," stimmt vollkommen mit der Notiz von Trogen: „An sonnigen Lagen entwickeln sich die Völker ganz erstaunlich." Schon in der 1. Dek. Mai fielen daselbst Schwärme.

Sind Völker und Vorräte normaler Stärke, die Witterung aber ungünstig, die Tracht mager, so tritt die Bedeutung des Standortes zurück, ja die scheinbar ungünstiger plazierten erstarken oft rascher, da sie ruhiger bleiben. Ganz anders, wenn die Völker schwach, die Witterung und Tracht aber günstig. Da sind die sonnigen, geschützten im Vorsprung. Die höhere Innenwärme und die geringeren Temperaturschwankungen erlauben eine größere Ausdehnung des Brutkörpers, die ersten Brutkreise fördern Tausende von Arbeitern ans Tageslicht, während in kühlen Kasten die wenigen Hunderte Zuwachs nicht einmal den Abgang ersetzen.

In solchen Jahren ist darum auch ein durch den Winter herabgekommenes Völklein, das an exponierter Lage auf dem ganzen Wabenbau des Vorjahres sitzt, in der denkbar ungünstigsten Situation. Unter solchen Umständen bedeuten Einschränkung und warme Kissen für den Schwächling eine Wohlthat.

Zur Erhärtung des Gesagten, wie zur Illustration der Kontraste geben wir einigen Antipoden das Wort: — Ende April.

Amsteg: „Die Matten, die hier 90 % des Geländes ausmachen, kamen schon grün aus dem Schnee hervor. Als dann nach Mitte April schöne, warme und reichliche Niederschläge erfolgten, entwickelte sich ein Wachstum, wie ich mich nicht erinnern kann, es je gesehen zu haben. Demgemäß entwickelten sich die Völker prächtig und hoffen wir bis Mitte

Mai mit etwas weniger Völkern zwar (die Opfer der Ruhr) aber desto bessern in die Linie rücken zu können. Es ist mir nichts bekannt, daß im Laufe des April noch Völker eingegangen wären, trotzdem sich beim Zustand der Völker anfangs April noch Verluste befürchten ließen."

Wartensee: „Von 20 Völkern sind 17 gut bis sehr gut, in voller Entwicklung. Trotzdem bei den rauhen Winden und beim Flug über den Weiher massenhaft Arbeiter erstarrt ins Wasser fallen, kann die Frühjahrstracht noch gut werden, denn täglich rücken neue Bienen ins Feld und es ist noch nichts offen als der Kirschbaum, der Löwenzahn dürfte nächste Woche auf der Höhe des Ertrages stehen."

Knutwil: „Die Völker stehen alle gerüstet da auf die nun beginnende Haupttracht. Sie haben prächtig Brut und die meisten schön Volk. Vier starke, die mit je zwei Flaschen Spekulativfutter „geguselt" wurden, leisten geradezu Erstaunliches."

Ballwil: „Noch nie habe ich so reiche Pollentracht gesehen, wie diesen Monat. Mit der Entwicklung der Völker bin ich sehr zufrieden."

St. Gallen: „Die Entwicklung der Völker im April sehr zufriedenstellend, obschon die Vegetation nur zögernd vorrückte. Auch die wenigen von der Ruhr mitgenommenen Völker haben sich gut erholt, stehen zum Teil sogar schön. Und doch bemerkte die ersten Spuren von Höschen erst am 6. April, beim Beobachtungsvolk erst am 9. April."

Neßlau: „Brutsatz reich — Volkszahl schwindet."

Kappel: „Die Völker sind im allgemeinen gut dran, aber nicht gar groß. Die Entwicklungszeit war eben eine gar kurze. Überall viel Pollen, aber wenig frischer Honig und sehr viel Brut."

Kerns: „Einige Völker gut entwickelt, einige ziemlich zurück. Wenn der Mai gut wird, so können sie ziemlich erstarken auf die Sommertracht."

Interlaken: „Die allgemeine Situation ist Ende April keine rosige. Nur ein Teil der Völker besetzen 8—10 Schweizerwaben, man könnte sie fast als Ausnahme bezeichnen. Der lange anhaltende Winter hat den Beginn des Brutansatzes verzögert, die Völker wiesen viele Leichen auf und die noch überlebenden minderten sich von Tag zu Tag. Merkwürdig ist, daß die Völker in dem 20 km von hier entfernten Meiringen sich riesig entwickelt haben. Dort hat jedenfalls der Föhn die Bienen zu rascher Brutentwicklung veranlaßt." Mairapport:

„Die nicht spekulativ gefütterten Völker schwärmten nicht und blieben auch in der Entwicklung gegenüber den gefütterten zurück. Dagegen muß ich freilich bemerken, daß im Jahr 1894 zwischen den gefütterten und nicht gefütterten Völkern kein wesentlicher Unterschied in der Entwicklung war."

Bern: „Die Bienenstände haben durch den Winter sehr gelitten. Die Völker sind durchschnittlich schwach bis mittelmäßig. Der Brutsatz rückt langsam vor. Zur Ausbeutung der Frühlingstracht sind die Völker in der Mehrzahl nicht gerüstet."

Blütenkalender des Kirschbaums (Beginn)

	1895	1894	Differenz
Altstätten	17. April	4. April	13 Tage
Amsteg	19. „	5. „	14 „
Wimmis	20. „	10. „	10 „
Tägerweilen	21. „	6. „	15 „
Wigoltingen	21. „	8. „	13 „
St. Gallenkappel	21. „		
Düdingen	21. „	5. „	16 „
Biel	23.		
Ballwil	23. „	8. „	15 „
Fluntern	23. „	7. „	16 „
Bern	23. „		
Netstal	24. „		
Kerns	24. „	10. „	14 „
Wartensee	25. „	13. „	12 „
Jlanz	25. „	14. „	11 „
Knutwil	26. „		
Turbenthal	28. „		
Kappel	30. „	10. „	20 „
Neßlau	1. Mai	12. „	18 „
Hochgrath	3. „	15. „	18 „
Beatenberg	11. „		

5. Die Flora.

Daß der April 1895 trotz der ausnehmend reichen Pollentracht es nur zu ganz geringen Vorschlägen gebracht, wird uns verständlich, wenn wir den Blütenkalender mit dem von 94 vergleichen und zugleich uns erinnern, daß die 3. Dekade regnerisch war.

Wer hätte um Mitte März es für möglich gehalten, daß mit Beginn der Kirsch- und Löwenzahnblüte, die fast allgemein erst mit Mai zur Geltung kamen, die Völker so leistungsfähig werden! Gewiß eine Seltenheit, daß mit dem ersten Mai, dem 2. Trachttag der Saison, gleich 5,5 kg, das Maximum des ganzen Jahres, erreicht wurde (Ballwil). Da hat der Kirschbaum einmal gezeigt, was er vermag unter günstigen Bedingungen. Von den Vorläufern des Kirschbaums lieferten nach den Berichten

von Trogen, Kappel, Hochgrath und Fluntern die Anemonen (Windröschen) ganz erstaunliche Pollenmassen, auch die Birke leistete Namhaftes in Ballwil und Dreilinden. Der Löwenanteil der Vortracht aber gebührte der Salweide. Die aschgrauen, zottigen Höschen, die vor Mitte April in Dreilinden landeten, stammten ohne Zweifel von Espen.

Die wechselnde Gunst der sich einige der best beleumdeten „Bienenfreunde“ erfreuen, bringt alljährlich neue Überraschungen. Trotz der beträchtlichen Niederschläge Ende April versagten in der darauf folgenden schönen Periode einige Haupttreffer stellenweise.

Interlaken: „Löwenzahn wird merkwürdig schwach beflogen — Kirschbaum nicht viel besser.“

St. Gallen. Löwenzahn erste Hälfte Mai kaum beflogen, es war zu trocken. Nach dem Regen um die Mitte — aber leider zu spät — belebte sich der Flug nach dieser so wichtigen Quelle. Ähnliches notiert Wigoltingen.

Gegenteilig lautet der Bericht von Amsteg: Kirschbaum und Löwenzahn ausnehmend stark beflogen. Der Birnbaum scheint dies Jahr weit mehr geleistet zu haben, als man sich von ihm gewöhnlich verspricht. Nach den Berichten von Altstätten, Interlaken, Trogen, Kerns, Islisberg und Wigoltingen wurde er mit großer Vorliebe beflogen.

Der Apfelbaum versagte meistenorts, weil seine Blütezeit in die Regenperiode fiel, die gleich nach Mitte Mai anbrach.

6. Der Rückfall im Mai

hat die Bienen urplötzlich an der reichsten Tafel überrascht. Der unfreiwilligen Muße entflohen zahlreiche Arbeiter und gar viele büßten ihr kühnes Wagen mit dem Leben. Die Schneedecke vom 17. und 18. Mai ward zum reich besäeten Leichenfeld. Glücklicherweise fiel die Temperatur nicht so tief, wie zu befürchten war und so haben die Wiesen mit ihrer seltenen Fülle von Gras und Blumen die Krisis glücklich überstanden.

In den Höhen soll der Frost vom 16. und 17. Mai den Honigfluß sehr beeinträchtigt haben; so meldet St. Beatenberg Ende Mai: „Jetzt werden Birn und Apfelbäume beflogen, aber mit geringem Nutzen“, und ergänzend fährt Herr Pfarrer von Rütte im Julirapport fort:

„Wir schreiben den Mangel an jeglicher Tracht dem Frostschaden Mitte Mai zu (—3°). Ahorn und Buchen stehen noch heute kläglich da, mit kleinen, krausen Blättern, kaum eine Lindenblüte läßt sich auf den vielen Linden finden. Ganz derselben Ansicht ist Herr Röthlisberger in Hochgrath, der im Julirapport bemerkt: „Den Grund, warum die Sommertracht in den höheren Lagen des Emmenthales nur mittel, in

tiefern Lagen viel ergiebiger war, glaube ganz bestimmt im Frost vom 17. Mai (—4°) zu finden, weil damals eine Menge Tannentriebe dem Frost erlagen, in tiefern Lagen trat kein Frost ein, der Himmel war bedeckt."

Dieser Maikrisis weiß nur ein Berichterstatter eine gute Seite abzugewinnen.

Kappel: „Ein Glück für uns Imker des Toggenburgs, daß um die Mitte des Monats ein Stillstand in der Vegetation eintrat." Hiemit war jedoch Neßlau wohl kaum einverstanden, denn gleich nach Mitte Mai mußten daselbst alle Völker gefüttert werden.

Die lange Haft stimulierte fast überall nur allzu sehr zum Schwärmen.

7. Die Schwarmperiode.

Die ersten Anzeichen, daß wiederum auf Schwärme mit Sicherheit zu zählen sei, machten sich schon im April bemerkbar: Frühzeitiger, umfangreicher Drohnenbrutsatz, auch bei jungen Königinnen. Die Vorläufer erschienen schon vor der Maikrisis, fast gleichzeitig in Höhen und Tiefen, entsprechend dem gleichzeitigen Erwachen im März: Wimmis am 12. und St. Beatenberg am 13. Mai — Wartensee am 3. und Trogen am 6. Mai ꝛc. Gefördert wird die Schwarmlust durch eine Maikrisis dann nur, wenn vorher beträchtliche Vorräte eingeheimst worden sind. Wo die Vorräte sehr bescheiden, da schwand gegenteils die Hoffnung auf Schwärme (Bern, Kappel, Neßlau.) Aber auch an gut situierten Orten erreichte das Fieber nach überstandener Krisis eine nur ganz mäßige Höhe und wir erkennen hierin unzweifelhaft den nüchternen Charakter der einheimischen Rasse. (Altstätten, Turbenthal, Zweisimmen.) Hiefür einige Belege:

Zweisimmen: Wer Krainer und Krainerbastarde hat, erfreut sich eines reichen Schwarmsegens. Daß sie nach Jahren die Schwarmlust verlieren, ist nicht richtig, wenigstens bei uns nicht. Habe sämtliche Schwarmvölker verkauft, den Stand von 70 auf 35 reduziert und daher nur einen Schwarm bekommen. Gottlob, daß ich das Pack los bin, denn ich hatte die Hoffnung aufgegeben, durch Königinzucht dem Schwarmfieber genügend zu steuern."

Ein Urteil, das natürlich nicht allgemeine Gültigkeit beansprucht, und weniger die Krainer selber trifft, als deren fernere Nachkommenschaft. Es ist keine Seltenheit, und aus den Gesetzen der Wahlzucht leicht erklärlich, daß Halbblutbastarde von Krainern besser sind, als die fernere Deszendenz. Vergesse man nie: die Zufuhr von Krainerblut bedeutet keine Blutauffrischung, sondern eine Kreuzung zweier sehr verschiedener Charaktere. Und jede planlose Kreuzung im Tierreich hat alles andere eher im Gefolge als Konstanz in der Fortpflanzung.

Fluntern: „In Buchs hatte ich ca. 1 Dutzend Völker alter Landrasse; auf selben Stand verpflanzte ich ein Dutzend Krainer Bastardvölker und fast alle schwärmten — von den erstern kein einziges. Ich füge bei, daß alle gleichzeitig und ausgiebig erweitert wurden."

Turbenthal: „Schwarmlust in unserer Gegend mittelmäßig. Auf meinem Stand fiel nur einer, trotzdem Kasten und Körbe übervoll Volk sind. Dazu beitragen mag wohl, daß ich am 1. Mai schon stark erweiterte." Wichtiger ist wohl, daß Frau Keller Landrasse hat, denn daß der individuelle Charakter in allererster Linie zur fröhlichen Fahrt reizte, geht auch daraus hervor, daß von verschiedenen Stationen gemeldet wird, trotzdem viel Schwärme gefallen, hätten nur einzelne Völker geschwärmt, diese aber 2—3 mal. Herr Wyndlin in Kerns resümiert all die Faktoren, die dies Jahr zum Schwärmen stimulierten, ganz richtig wie folgt:

1) wo die Über- und Auswinterung eine gute war;
2) wo die Schneeschmelze ihren Anfang nahm, resp. frühe Lagen; es gab eben keine bösen winterlichen Rückfälle,
3) wo Reizfüttern praktiziert wurde, das dies Jahr gut war (Interlaken);
4) weil es immer etwas gehonigt, das war das beste Reizfutter;
5) wo Krainerblut war."

Damit ist natürlich nicht gesagt, daß jeder dieser Faktoren für sich allein maßgebend war. Die Gesamtübersicht läßt sich in zwei Worte zusammenfassen.

Die Schwarmlust steckt im Blut und liegt in der Luft. Ihren Höhepunkt erreichte die Schwärmerei ziemlich allgemein in der ersten Dekade Juni, die gar warm und flüssig war. In den Höhen setzte sie fort bis Ende des Monats, der Juli brachte sogar noch manche Jungferschwärme. In den Niederungen schloß sie vor Mitte, und gleich folgte die Drohnenschlacht. Auch in der Art, wie der Bien diese verblühten Organe abstößt, äußert sich die individuelle Verschiedenheit. Die einen Völker räumen rasch auf, andere in selber Verfassung, ebenfalls frisch beweiselt, dulden die Drohnen noch lange. Ein Beispiel seltener Schlagfertigkeit beobachtete Fluntern:

„Der Layens, der geschwärmt hatte, warf über Nacht die überzähligen Königinnen aus, und gleich folgenden Tags nahm er seine Drohnen fest am Kragen und verschonte auch nicht die „Kindlein in der Wiege", trotzdem er über reiche Vorräte verfügte. Wer deutet diese „Barbarei" nach ihren seelischen Motiven? Ganz ähnlich, wie die Vorboten sind die Nachklänge hochgehender geschlechtlicher Erregung, die in toller Schwärmerei sich kund thut. Lang noch klang es nach in den Schwärmen:

Auffallend früh und wuchtig schritten sie zum Drohnenbau, selbst Nachschwärme (Knutwil, Fluntern). Als weitere Folge abnormen Schwarmfiebers wurden wiederum manche abgeschwächte Völker weisellos: St. Gallen, Hochgrath, Kappel und Wartensee melden davon. Letzteres fügt bei, daß es bei der Revision einfach offene Brut denen gegeben, die noch keine Brut hatten, und alle beweiselten sich richtig — es ist dies in allen Fällen richtig, selbst wenn die noch unbegattete Königin gefunden würde. Offene Brut lenkt die Stimmung und Thätigkeit des zu lange des Brütens entwöhnten Biens wieder in normale Bahnen.

III. Die Saison.

1. Erklärung des Tableaus.

Die Stationen sind auf dem Trachttableau nicht nach ihrer Höhenlage, sondern nach der Dauer und Gleichartigkeit der Sommertracht geordnet. Den Reigen eröffnen diejenigen Stationen, die zuerst Trachtschluß erkannten. Damit rücken selbstverständlich an den Schluß die höchst gelegenen Stationen, die bis Ende Juli Tracht hatten. Zwischen sie hinein drängen sich aber auch tiefere Stationen, die mit den frühesten erwacht und mit den spätern erst schließen.

Die hohen aber vielfach unterbrochenen roten Säulen des Juni geben ein richtiges Bild des warmen flüssigen Monats, der die Bienen so oft an ihrer Arbeit gestört, aber immer gleich wieder zu reich besetzter Tafel rief.

Das trostlos magere Julibild dagegen illustriert den unvergleichlichen Hochsommer in keiner Weise. Das Gegenteil dessen, was den Juni so vorteilhaft auszeichnete, trat gleich am 1. Juli schon ein: Die bösen Folgen jenes Regens traten auf der ganzen Linie zutage. Für gar viele Gegenden war es der grelle, jähe Schlußtag der Saison. Stimmung wie zuvor kehrte nachher nirgend mehr ein. Der Wald schwieg oder ließ sich nur noch in vereinzelten Nachklängen vernehmen, trotzdem ein herrlicher Tag dem andern folgte. Es war zu trocken! klagten die Imker der Nordschweiz — Platzregen haben die Bienen zu oft gestört! meinten andere. Beides ist richtig, aber die Grundursache der Misere lag entschieden anderswo. Gerade wo der Regen sehnlichst erwartet wurde, schnitt er jeweilen für mehrere Tage den dünnen Faden ganz ab, statt neue Quellen zu eröffnen. Es darf an die Fülle des Heugrases und die seltene Ergiebigkeit der Mai—Juni-Tracht auf den blumigen Wiesen erinnert werden. Ist es da verwunderlich, wenn darnach eine etwelche Erschöpfung des Erdreichs im spärlichen Graswuchs und Honigfluß sich kund gab? Bärenklau hat meistenorts Bescheidenes nur ge-

Tab. 5.

Saisonübersicht.

	April		Mai		Juni		Juli		Total		Verbrauch
	Brutto kg	Netto kg	Brutto kg	Netto kg	Brutto kg	Netto kg	Brutto kg	Netto kg	Brutto kg	Netto kg	
St. Beatenberg	+1,6	—0,5	+15,8	+ 6	+13,5	+ 1,1	+ 2,1	— 5,3	+32,7	+ 1,3	31,4
Zweisimmen Sch.	—	—3,9	10,8	3,5	30,8	17,9	28,3	+14,9	69,8	33,4	36,4
Bl.	—	—4,3	15,0	6,6	36,0	20,5	17,3	6,3	68,3	29,9	39,1
Hochgrath			Schwarm		16,9	9,5	24,1	13,1			
Trogen	0,9	—2,6	14,6	8,3	29,0	16,0	15,1	5,0	58,9	26,6	32,3
Dreilinden	0,4	—3,9	22,9	14,3	39,7	27,0	2,6	— 1,8	66,0	35,6	30,4
Neßlau	0,6	—1,9	5,4	0,0	17,7	9,9	17,0	8,0	40,7	15,3	26,4
Ilanz	0,8	—1,7	8,8	5,0	31,0	20,5	5,3	1,3	45,3	25,0	20,3
Kappel	0,3	—2,3	7,5	2,6	30,0	19,9	20,9	10,3	58,0	29,9	28,6
Kerns	—	—2,3	7,3	2,4	8,4	3,0	11,5	7,6	27,3	10,7	16,5
Islisberg	—	—0,2	42,3	24,3	20,1	10,4	17,3	11,0	79,6	15,5	34,1
Wimmis	3,8	+1,0	39,8	24,0	52,4	29,0	21,7	2,1	117,7	56,1	61,6
Interlaken	0,1	—3,0	20,0	11,6	24,5	12,9	6,5	0,5	51,1	22,0	29,1
Turbenthal	1,5	—1,5	51,2	34,3	33,9	19,4	9,0	2,2	96,2	54,4	41,8
Wartensee	2,4	—3,1	46,1	27,2	33,0	18,4	8,8	2,0	90,8	44,5	45,8
Bern	—	—2,9	5,2	2,6	21,4	15,0	9,0	2,5	35,6	17,3	18,3
Knutwil	2,1	—2,7	39,0	22,8	31,8	16,5	9,9	1,0	82,8	37,6	45,3
Ballwil	5,7	+0,5	53,4	35,8	55,7	38,6	13,4	6,8	128,3	81,7	36,5
Fluntern	1,0	—3,5	22,7	12,1	16,9	6,9	11,1	2,0	50,7	16,8	33,9
Retstal	2,7	0,0	31,3	22,6	16,0	6,0	11,0	4,0	51,0	32,8	18,2
Biel	0,2	—4,3	15,3	6,9	35,2	23,9	15,7	3,7	66,8	30,3	36,0
Wigoltingen	2,7	—2,0	35,2	18,3	25,2	8,5	9,7	1,7	72,8	26,5	46,3
Altstätten	5,6	—3,4	39,0	21,0	46,6	31,1	20,0	10,5	111,2	59,2	52,0
Tägerweilen	1,5	0,0	21,0	12,8	5,6	— 2,7	2,4	0,8	29,5	15,0	13,7

leistet. Eine Ausnahme machen nur wenige Lagen, namentlich in der Zentralschweiz. Der Linde wird fast allgemein ein schlechtes Zeugnis ausgestellt. Wo der Erfolg des Juli noch befriedigt, hat der Wald einen beträchtlichen Anteil, das bewies der Honig. Über die Qualität des diesjährigen Sommerhonigs ist nur ein Lob. Nach Farbe und Geschmack ist er von seltener Güte.

Der dünne rote Faden, in welchem die Julitracht sich namentlich in der Nordschweiz abgesponnen, hatte wenigstens das Gute, daß der Brutsatz auf normaler Höhe blieb, was für die Überwinterung von großer Bedeutung. Aber gar manches Volk war Ende Juli reicher an Brut als an Honig. Späte Schwärme, sich selbst überlassen, endeten kläglich.

Dem Dutzend Stationen, die mit normaler Kraft die ganze Saison gearbeitet, ordnen wir auch die andern alle an, indem wir sie ebenfalls mit Rücktritt auf den Trachtschluß einreihen:

I. Trachtschluß vor Mitte Juni:
Tägerweilen — Wigoltingen.

II. Vereinzelte Nachklänge bis Ende Juni:
Beatenberg — Unterstraß — Fluntern — Turbenthal — Düdingen — Netstal.

III. Jäher Trachtschluß 1. Juli:
Wartensee — Dreilinden — Ilanz — Interlaken — Knutwil — Ballwil — Bern.

IV. Vereinzelte Anläufe im Juli:
Altstätten — Trogen — Biel.

V. Ansehnliche Tracht bis Ende Juli:
Islisberg — Wimmis — Kappel — Neßlau — Kerns — Hochgrath — Zweisimmen.

2. Ernteberichte.

Zur Ergänzung der Bilanz der Saison auf Tab. 5 lassen wir noch einige Illustrationen folgen:

Interlaken (ähnlich Tägerweilen): „Wenn auch das Jahr 1895 etwas besser war als 1894, so verdient es doch kaum die Note mittelmäßig. Durchschnittsernte 5—8 kg.“

Wartensee: „Von 26 Völkern habe 24 Schwärme und 350 kg Honig geerntet, zur Hälfte Frühjahrshonig Die Bienen haben dies Jahr meine Erwartungen übertroffen.“

Wigoltingen: „Honigernte mittel, ca. 10 kg per Stock.“

Bern: „Starke Völker (deren es gar wenig gab) lieferten 20—25 kg Frühjahrsernte.“

Kappel: Schwächlinge haben sich kaum leidlich verproviantiert. Wieder waren nur allein die starken Völker die Honiglieferanten. Das brävste Volk, im Herbst 1894 vom Schwefeltod errettet, hat sich äußerst dankbar erwiesen: 25 kg Ernte und winterständig."

Ballwil notiert ein gutes Mitteljahr: Von 29 Völkern 35 Schwärme und eine Durchschnittsernte von ca. 35 ℔.

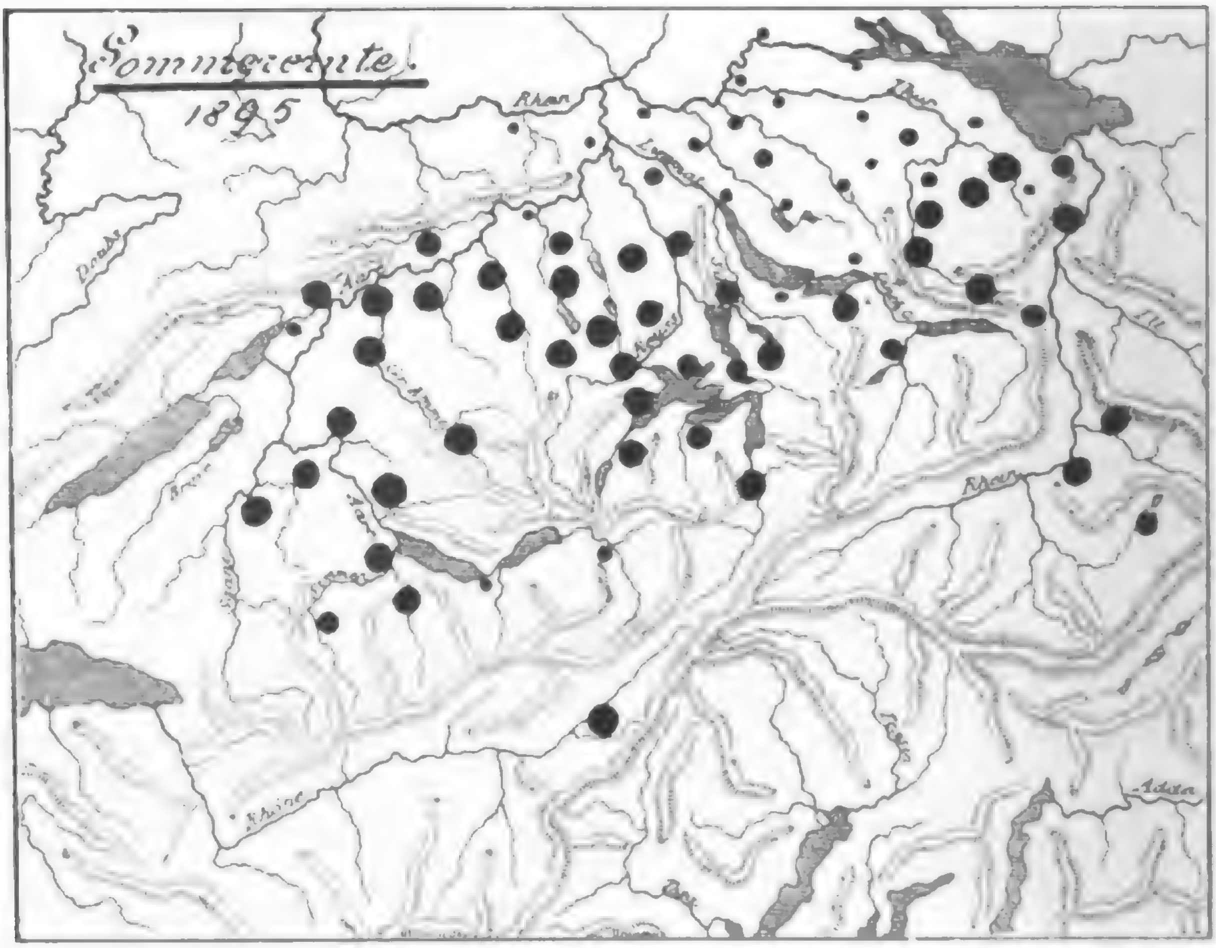
Amsteg: Trotzdem es dies Jahr nicht so honigte, wie letztes Jahr, hat das Wagvolk bei öfterm Tageserfolg von über 7 kg total über 80 kg netto ertragen. (74 kleine und 8 große Waben durchwegs voll und gedeckelt.)

Zum Schluß führen wir dem Leser das Gesamtbild der Saison 95, in 2 Kärtchen vor, die die Taxation der Frühjahrs- (Mai — Mitte Juni) und der Sommerernte in unserm ganzen Vereinsgebiet erkennen lassen, und ergänzen sie noch durch folgende Klassifikation, wie die Filial-Vereine das Jahr 1895 im ganzen beurteilen:

Note sehr gut: 8 Vereine: Rheinthal — Mittl. Toggenburg — Wiggerthal (Aargau) — Solothurn — Grenchen — Hochdorf — Suhrenthal — Sursee.



Nr. 1.



Nr. 2.

Gut: 30 Vereine: Zürcher Weinland — Kemptthal — Andelfingen — Affoltern — Bülach-Dielsdorf — Mittl. Tößthal — St. Gallen — Wildhaus — Oberfreiamt (Aargau) — Muri (Aargau) — Bern — Nied. Simmenthal — Oberaargau — Ober-Diesbach — Ob.-Wallis — *Ob.-Emmenthal — *Unter-Emmenthal — Reichenbach — Bipperamt — Luzern — Ruswil — Kriens — Appenzell Vorderland — Appenzell Hinterland — March — Chur — Rhätikon — Uri — Obwalden — Nidwalden — Freiburg.

Mittel: 25 Vereine: *Zürich — Zürcher Oberland — Unter-Tößthal *Ebnat-Kappel — *Gaster — Wyl an der Thur — *Unter-Aarethal — Wynenthal — Zurzach — *Baden — Ober-Frickthal — Zweisimmen — B. Seeland — B. Mittelland — B. Oberland — *Eschenz — *Zentralwiggerthal — Appenzell Mittelland — *Küßnacht (Schwyz) — *Innerschwyz — Davos — *Zug — Glarus — Schaffhausen — Hinterthurgau.

Unter mittel: 6 Vereine: Wädensweil — Sargans — Oberhasli — Solothurn Niederamt — Thurgau — Oberthurgau.

Es verdient somit das Jahr 1895 die Gesamtnote gut. Die mit * vorgemerkten Vereine stehen etwas über der Gesamtnote ihrer Gruppe.

3. Die Polarisation der Sommerhonige.

Die Blütenhonige polarisieren links — der Tannenhonig rechts. Was heißt das? Der Begriff des Polarisierens läßt sich schwer erklären, setzt zu viel voraus. Nur so viel hier:

Der Polarisator ist ein fernrohrähnliches Instrument, in welchem ein einfallender Lichtstrahl durch Kalkspat eigenartige Drehungen erfährt, oder wie man zu sagen pflegt, polarisiert wird. In dies Rohr legt man einen Glaszilinder voll Honig, mit Wasser verdünnt. Auch diese Lösung besitzt die Eigenschaft, das Licht zu drehen, zu polarisieren. Die Polarisation ist also eine optische Untersuchung. Die verschiedenen Zuckerarten des Honigs verhalten sich hierin ungleich. Der Fruchtzucker des Honigs, der flüssige Bestandteil, polarisiert links — der Traubenzucker, der kristallisiert — also die Körnchen des Honigs — polarisiert rechts. Rechts polarisiert auch der Rohrzucker, der Stärkezucker und Dextrin. Da nun die Tannenhonige rechts polarisieren und zwar um so stärker, je weniger Blütenhonig ihnen beigemischt ist, — anderseits in selbem Verhältnis die Gefahr der Überwinterung auf solchem Honig wächst, so lag es nahe, durch die Polarisation sich rasch über die Tauglichkeit der Sommerhonige als Winterproviant zu orientieren.

Mit hoher Befriedigung verdanken wir das freundliche Entgegenkommen des Vorstandes der eidg. agrikulturchemischen Zentralstation, an den wir uns um Ausführung dieser Analysen wandten. — Wir lassen in folgender Tabelle den Befund folgen, beginnend mit den am meisten links drehenden, schließend mit den am meisten rechts drehenden, also verhältnismäßig ungünstigsten Honigen. Die Zukunft wird lehren, welchen Wert diese Analyse für die Praxis hat. Sollte aber auch ein milder Winter keinerlei Gefahr aufkommen lassen, so wollen wir uns dadurch nicht beirren lassen.

Auch wenn die Ruhr sich nirgends einstellen sollte, gibt die Art der Entleerungen bei den ersten Reinigungsausflügen genügend Anhaltspunkte. Es sind darum die Bienenfreunde eingeladen zur Mitarbeit an der Lösung dieser Frage, und uns zu berichten, ob das Reinigungsbedürfnis groß oder klein gewesen. Es figurieren hier nur die rechtzeitig eingelaufenen Honigmuster. Wir fügen der Analyse auch noch bei die Zensur der Sommerernte nach ihrer Quantität.

1 = sehr gut. — 4 = gering.

Honiganalysen für den Verein schweiz. Bienenfreunde.

30 gr Honig zu 100 cc gelöst, drehen im 200 mm Rohr:
(Apparat Soleil. Ventzke-Scheibler.)

Nr.	Herkunft d. Honigs	Drehung links	Quantität
1	Ober-Freiamt (Aarg.)	—18,5°	2
2	O.-Thurg., Engwang	—15,7	4
3	Luzern, Knutwil	—15,7	2
4	Hochdorf	—15,4	1
5	Zürich, Fluntern	—13,9	4
6	Ober-Fricktbal, Frick	—13,7	4
7	U.-Aarethal, Rüfenach	—13,2	4
8	Unt.-Tößthal, Hünikon	—12,4	4
9	Zürcher Weinland	— 9,6	4
10	Thurgau-Wigoltingen	— 8,7	4
11	Freiburg, Düdingen	— 8,3	1—2
12	Bülach	— 7,4	3
13	Thierstein (Soloth.)	— 6,8	—
14	Muri (Aargau)	— 6,4	2
15	Zweisimmen	— 5,9	3
16	Grenchen (Soloth.)	— 5,3	2
17	Seeland, Biel	— 5,1	4
18	Zürcher Oberland	— 4,1	4
19	Schwyz, Küsnacht	— 0,8	2—3
		rechts.	
20	Seebezirk, St. Gallenkappel	+ 0,3	4
21	Oberhasli, Meiringen	+ 0,8	4
22	Solothurn, Lüßlingen	+ 1,0	1
23	Reichenbach, Bern.	+ 1,4	2
24	Sursee, Luzern.	+ 3,6	1
25	Innerschwyz—Steinen	+ 3,8	1—3
26	Unter-Emmenthal, Burgdorf	+ 4,1	2
27	Berner Oberland, Interlaken	+ 5,8	4
28	Wynenthal, Oberkulm	+ 6,8	3
29	Thurgau, Eschenz	+ 6,8	4
30	Glarus, Ennenda	+ 7,5	3
31	Oberaargau, Langenthal	+ 7,5	2
32	Rhätikon, Grüsch	+ 9,0	2
33	Kemptthal, Agasul	+ 9,1	3
34	Affoltern a./A.	+10,3	2—3
35	Wyl a. d. Thur	+11,3	3
36	Unter-Toggenburg, Flawyl	+11,3	3—4
37	Sargans	+13,7	3
38	Zug	+14,0	2—3
39	Appenzell, Trogen	+15,2	4
40	Bern. Mittelland	+16	2
41	Niedersimmenthal, Wimmis	+16,2	2
42	Mit.-Toggenb., Necker	+17,8	1
43	Bern	+18	2
44	Suhrenthal, Triengen	+19,2	1
45	Rheinthal, Altstätten	+19,5	2
46	Nidwalden	+19,5	2—3
47	Wildhaus	+20,1	2
48	Schwyz, March	+21,3	2
49	Niederbipp	+22,3	2
50	Appenzell A.-Rh., Heiden	+23,5	2—3
51	Hinter-Thurgau	+23,8	4
52	Luzern, Rathausen	+24,5	2—3
53	Kriens	+25,1	2—3
54	Ober-Dießbach	+26,4	1—2
55	Wiggerthal, Brittnau	+27	2
56	St. Gallen, Bruggen	+27,5	2
57	Appenzell, Herisau	+27,9	2
58	Obwalden, Kerns	+28	2
59	Chur	+28,1	2
60	Sol. Niederamt	+28,1	4
61	Ober-Emmenthal, Langnau	+28,9	2
62	Ebnat-Kappel	+33,8	2
63	Ruswyl	+35	2
64	Zentralwiggerthal, Schötz	+38,9	2

IV. Der Herbst.

1. Der August.

Witterung: Die erste Hälfte flüssig, mit etwas kühlen Anwandlungen, die zweite Hälfte trocken, sonnig und warm — im ganzen ein fruchtbarer Monat.

Tracht: Islisberg allein schließt mit einem Monatsvorschlag von netto 1,6 kg, weit hinter ihm bleiben Wimmis, St. Gallenkappel, Turben-

thal, Ballwil und Wigoltingen mit Bruttovorschlägen von 1—2 kg, die aber den Bedarf nicht decken. Für die meisten Stationen lag der August, wie gewohnt, vollständig oder nahezu „brach".

Der Konsum verrät große Differenzen im Haushalt der Wagvölker. Allen weit voran marschiert Wimmis mit einem Augustbedarf, der, wären nicht so schöne Reserven vorhanden gewesen, zum Bankrott hätte führen können. 8 kg Konsum charakterisiert einen Brüter par excell. Jedoch er verstand sich auch auf Arbeit: 40 kg netto Ernte war auch eine brave Leistung. Aber wie ganz anders hätte solch ein Volk unter ungünstigern Trachtverhältnissen enden müssen! Ihm kommt der Brüter in Wigoltingen nahe. Beiderorts hat freilich die Nachtracht zum Brüten gereizt.

Die meisten übrigen Völker gingen 3—4 kg an Gewicht zurück. Eine seltsame Ausnahme bilden nur 2 Völker, es sind die Antipoden der Brüter — Phlegma. In den Konsumziffern von Ilanz = 0,8 kg und Tägerweilen = 1,2 kg, — beides starke Völker — verrät sich geradezu Oktoberruhe.

Die Einwinterung. Sehr viele Berichterstatter betonen, die Einwinterung mache sich leicht. Der beständige Reiz der Nachtracht habe schöne Völker erzeugt. Einzig Zweisimmen bezeugt das Gegenteil.

Aber wie stand es mit den Vorräten hinsichtlich der Quantität am rechten Ort?

Zweisimmen: „Wohl die Hälfte der Völker hatte sozusagen keinen Vorrat im Brutraum, sie hatten alles in den Honigraum getragen."

Also auch da harret — trotz der radikalen Ausmerzung des „Zigeunerblutes" — der Wahlzucht noch eine große Aufgabe, denn das ist einer der bedeutsamsten Charakterzüge eines preiswürdigen Stammes, daß er seinen Brutkörper im Nachsommer eng mit Honig umgrenzt. Die Anlage zum „Fettwerden" ist nicht minderwichtig als die „Wüchsigkeit".

Wimmis: „Deutsche haben schon frühzeitig das Brutgeschäft eingestellt und den Brutraum mit Honig voll „gepflastert". Bastarde und Krainer weisen noch jetzt viel Brut auf. Brutraum ungenügend verproviantiert."

Knutwil: „Einige Völker haben recht schön Honig im Brutraum, andere weniger, oder doch am unrichtigen Ort, so daß eine diesbezügliche Korrektur eintreten muß."

Altstätten: „Bei der Revision zeigte sich, wie ein vorzüglicher Hönigler das Wagvolk gewesen: Brutraum überfüllt mit Honig, so daß entschleuderte Waben dem Brutnest zugefügt werden mußten — dann füttern!"

Die Vorräte bestanden eben zur Hauptsache aus Waldhonig.

August-Rapport.

	Temperatur			Bruttovorschläge	Höchster Bruttovorschlag	Konsum	Netto
	Minima	Maxima	Mtsmittel.	gr	gr	kg	kg
St. Beatenberg	6° C	25°	14,6°	—			kassiert.
Zweisimmen Sch.	4	26	13,8	—	—	3	— 3,05
Bl.				—	—	3,5	—3,55
Hochgrath	4	23	13,0	450	100	5,5	—5,2
Trogen	6	22	13,6	330	220	4,1	—3,8
Dreilinden	4	23	14,2	—	—	—	—3,7*
Ilanz	3	30	14	—	—	0,8	—0,8
Kappel	4	26	15,6	—	—	3,9	—3,9
Kerns	5	24	14,8	70	50	3,3	—3,3
Islisberg	6	24	15	4000	500	—	+1,6
Wimmis	6	27	16	1000	300	8,2	—7,2
Interlaken	10	27	17,5	110	70	3,1	—3
St. Gallenkappel	9	28	19,1	1350	180	3,2	—1,9
Turbenthal	0	27	14	1150	300	3	—1,8
Bern	5	25	15,5	400	250	2,6	—2,2
Wartensee	6	21	13,7	—	-	—	—*
Knutwil	9	28	17	580	200	3,4	—2,8
Ballwil	5	26	15,5	1400	500	4,3	—2,8
Fluntern	9	24	16	—	—	2,6	—2,6
Netstal	9	27	16,7	—	—	3	—3
Biel	8	29	17,3	800	300	5,7	—4,9
Wigoltingen	8	30	18	1950	900	7,7	—5,7
Altstätten	5	26	15,7	—	—	—	—2,7
Tägerweilen	6	26	15,5	200	100	1,	—1,0

* heißt gefüttert.

2. Der September.

Witterung: Ein wunderschöner Monat, fast regenlos, sonnig, still und warm, ganz besonders die 1. und 3. Dekade. Die Mitte war etwas kühler.

Die Windstille erklärt es, daß die nächtlichen Temperaturen in Turbenthal so tief sanken, auf — 4° einmal, am 19, unter 0 viermal. Die ganze, so schöne Schlußdekade (Ausstellung in Bern) ging das Thermometer jede Nacht auf 0 zurück, stieg aber jeweilen mittags auf 20 und darüber. Begreiflich reduzierte dies das Monatsmittel. Diese charakterisierten übrigens den denkwürdigen September.

Tracht, wirkliche und vermeintliche.

Vom September verspricht sich der Imker kaum noch Tracht.

Der außerordentliche September 1895 hat sich auch hierin eine Ausnahme erlaubt. Altstätten schloß sogar mit einem Nettovorschlag von 100 gr. Die 1. Dekade brachte gar auf nahezu 1 kg Nettovorschlag und selbst die 3. Dekade erzielte noch 300 gr Bruttovorschlag. Woher? Von Weißklee und Sumpfdistel.

Ihm kommt am nächsten St. Gallenkappel, das in der 1. Dekade auch 1,2 kg brutto notierte, wodurch das Defizit des September von 1,8 kg auf 600 gr reduziert wurde.

September-Rapport.

	Temperatur			Defizit
	Minima	Maxima	Monatsmittel	gr
St. Beatenberg	4°	27°	15,0°	—
Zweisimmen Sch.	1	27	13,8	1150
Bl.				1450
Hochgrath	3	25	15	3550*
Trogen	5	22	15,4	1240
Dreilinden	2	25	13,6	520
Jlanz	0	32	15	250
Kappel	3	27	15,5	1450
Kerns	4	24	14,3	1360
Jolisberg	4	26	15	1200
Interlaken	8	28	17,7	1370
St. Gallenkappel	9	29	19	570
Turbenthal	—4	29	11	1600
Wartensee	5	21	13	1800
Knutwil	6	28	17	1800
Ballwil	2	28	14,9	1340
Fluntern	5	25	15	1000
Netstal	7	27	16,9	1000
Biel	5	33	18,1	2000*
Wigoltingen	4	31	17	*
Altstätten	3	27	15	+100
Tägerweilen	3	29	16,3	1000

* heißt gefüttert.

Auch Trogen hatte noch etwas Erfolg: 400 gr brutto.

Biel mißt dem Ephen Bedeutung bei; Honig und Pollen! doch die Wage schwieg darüber — ähnlich Wartensee.

St. Gallen und Interlaken verzeichnen gerade am Regentage Gewichtszunahmen, deren Ursache ihnen aber längst klar ist. Verwunderlich aber ist es gewiß, wenn eine andere Station sich darüber aufhält, daß die Wage öfters weder Zu- noch Abnahme anzeige.

Kleinere Zunahmen im September haben oft nicht in der Tracht ihren Grund: Da wird gemostet — dort geraubt — dort suchen die Bienen begierig die Tränke auf, um den Honig mundgerecht zu verdünnen.

3. Der Oktober.

Witterung: Die erste Hälfte noch mild und flüssig, die zweite Hälfte rauh, in den Höhen sogar winterlich. Jlanz und Hochgrath sehen schon Schneeflocken tanzen.

Die Bienen: Ausgestoßene Nimphen verrieten, daß hie und da sehr spät noch gebrütet wurde, die Konsumziffern weisen ebenfalls darauf hin.

Wenn der Vorwinter früh eingerückt, wäre dann das Spätfüttern so empfehlenswert?

Knutwil konstatierte, daß bei der Sammlung der Heerscharen im Oktober schon in einzelnen Völkern beträchtliche Nachzügler erstarrten.

Oktober-Rapport.

	Temperatur Minima	Temperatur Maxima	Temperatur Monatsmittel	Defizit gr
St. Beatenberg	—4° C	19°	6,4°	470
Zweisimmen Sch.	—5	22	6,9	1050
Bl.				1650
Hochgrath	—5	18	5,5	900
Trogen	—2	20	7,8	350
Dreilinden	—3	19	7,3	200
Jlanz	—7	22	6	380
Kappel	—5	23	6,9	1340
Kerns	—4	19	5,6	260
Jßlisberg	—4	19	5,2	800
Interlaken	0	20	8,9	380
Turbenthal	—10	23	4,5	100
Bern	—4	20	6,1	1250
Knutwil	—1	22	7,5	750
Fluntern	—2	20	7,2	600
Netstal	—3	23	8,4	340
Biel	—1			950
W goltingen	—3	24	8,4	580
Altstätten	—4	23	8	390
Tägerweilen	—4	23	8	800

Wir nehmen vom Jahr 1895 Abschied als von einer Spanne Zeit, die schwere Wunden geschlagen, aber auch wieder geheilt, die nebst den materiellen Schätzen auch reiche Erfahrungen gezeitigt.

Anhang.

Sind alte, d. h. Trachtbienen noch fähig zu brüten?

Was über diese Frage pro und contra schon vorgebracht wurde, sind keine strengen Beweise. Theoretisch läßt sich bekanntermaßen Alles beweisen, auch das Widersinnigste, und sog. „schlagende Beweise" aus dem Leben lassen auch mancherlei Deutung zu. Dzierzon behauptet, die Biene gehe der Fähigkeit zu brüten, niemals verlustig. Gerstung behauptet durch Bethätigung, Befriedigung des Bruttriebes lebe sich dieser Trieb aus, d. h. erlösche: „im Triebleben alt gewordene Bienen können die Funktionen junger Bienen nicht mehr erfüllen." Die apistischen Stationen stellten sich die Aufgabe, diese theoretisch wie praktisch bedeutsame Frage durch die Bienen selbst beantworten zu lassen.

Es galt, ausschließlich Trachtbienen die Besorgung aller häuslichen Obliegenheiten zuzumuten, indem sämtliche Brutbienen und ausschlüpfende Brut eines Bienenhaushaltes ausgeschaltet wurden. Ein Programm gab die genaue Weisung, wie ein Volk in diesen abnormen Zustand zu versetzen war und worauf sich die Beobachtung zu konzentrieren hatte. Es lautete wörtlich: Anläßlich der Vereinigung von Völkern im April wird

ein zu kassierendes Volk bei schönstem Flug (Mittags), aber nicht bei Vorspiel Junger, aus dem Fach genommen, das Flugloch vorher verstopft und das leere Fach total von Bienen gesäubert. Es soll keine einzige nicht flugfähige Biene zurückbleiben. Ins leere Fach wird eine von Bienen total gesäuberte Vorratswabe gehängt, dann folgt eine Brutwabe mit nur offener Brut, ja keinen ausschlüpfenden Blutkreisen. Auf dieser Wabe darf gleichfalls keine Biene sein, nur allein die Königin. Als dritte Wabe folgt wieder eine Vorratswabe ohne Bienen. Sind diese 3 Waben im geleerten Fach, so wird sofort das Flugloch geöffnet, damit rasch der kleine Bau sich bevölkert. Nun ist alles normal: Brut und Königin und Volk ist da, aber die Ammen fehlen gänzlich. Abends wird zur allgemeinen Belebung noch etwas Honig gefüttert. Nun wird und muß sich zeigen:

1) Kehrt Ruhe ein in den Haushalt oder fühlen die Bienen sogleich das Abnorme?
2) Füttern die Flugbienen die Königin und legt diese im reduzierten Haushalt wie zuvor?
3) Wie wird die Brut besorgt?
4) Erziehen nach Wegnahme der Königin (am 5. Tage soll das geschehen) die alten Bienen eine junge Königin?
5) Bauen die alten Bienen, wenn bei reichlicher Fütterung sie vom 2. Tag an veranlaßt werden?
6) Erlahmt die Thätigkeit der Flugbienen auch im Sammeln?

Angesichts der Möglichkeit, daß auch vereinzelte Brutbienen in ihren Bau zurückgeflogen sein könnten, hat der Berichterstatter 3 Völker in folgender einwandsfreier Weise behandelt:

Volk I wurde nach Programm verfahren.

Volk II von mittlerer Stärke, mit normalem Brutkörper, wurde den 4. Mai abends total kassiert, das Fach gänzlich geräumt, und das Flugloch geschlossen. Die Königin blieb im warmen Pavillon unter Pfeifendeckel über Nacht reserviert. Der ganze Bau samt Brut und Bienen wurde auf verschiedene Völker verteilt.

Die abends heimkehrenden Trachtbienen wanderten in Nachbarstöcke Über Nacht blieb auch nicht eine Biene auf dem Flugbrett. Folgenden Morgen — es war schön — öffnete ich den heimkehrenden, meist mit Höschen beladenen Trachtbienen das leere Fach. Nach 11 Uhr, als ich aus der Schule kam, rannten Tausende von Trachtbienen ein und aus, ohne irgendwo einen Knäuel zu bilden. Da erst wurde das Fach möbliert mit zwei gefüllten Honigwaben und einer leeren Honigwabe dazwischen, auf welch letzterer die freigelassene Königin mühsam sich fortbewegte.

Volk III wie II behandelt, im Juni jedoch die leere Honigwabe als Schlußwabe ans Fenster gerückt und — statt der eigenen Königin, eine fremde im „St. Gallerröhrchen" gegeben.

An die Lösung der Aufgabe machten sich 7 Stationen mit 10 Völkern, schwächern und starken.

Wie objektiv und zuverlässig die Berichte sind, erhellt wohl am besten daraus, daß die Berichterstatter in ihren Erwartungen sich völlig getäuscht sahen, und um so einläßlicher vom Thatbestand sich überzeugten. Schrieb doch einer, der sich die Mühe genommen, den von alten Bienen geschaffenen Brutkörper mit Zirkel und Maß zu zeichnen: „Ich muß Ihnen zum Voraus erklären, daß die Sache nicht ausgefallen ist, wie ich erwartete. Ich weiß, daß Sie mit meinem Berichte nicht zufrieden sind, allein ich mußte die Sache doch notieren, wie sie war".

Und nun zu den Berichten!

1. Frage: Kehrt Ruhe ein in den Haushalt oder fühlen die Bienen sogleich das Abnorme?

Hierin gehen die Berichte weit auseinander — begreiflich! Machen wir doch bei gewöhnlichen Operationen die Wahrnehmung, daß die Völker dadurch bald in große Aufregung geraten — bald so ruhig bleiben, als ob nichts geschehen wäre — es hängt dies ab von der Witterung, der Stimmung resp. Reizbarkeit des Volkes, der Art des Operierens 2c. Eins aber springt heraus: Je abnormer der Zustand war, in den das Versuchsvolk versetzt wurde, desto größer und nachhaltiger die Aufregung, und merkwürdig! Was die Trachtbienen, die die Brut zu pflegen, weder Verständnis noch Fähigkeit besitzen sollen, am meisten aufregte, das war die Wegnahme sämtlicher Brut. Doch geben wir den Berichterstattern das Wort.

Hochgrath: „Weil auf allen Waben bedeckelte Brutkreise sich fanden, so gab ich dem Volk nur 3 Vorratswaben. Im Tumult, der 2 Tage andauerte, wurde die Königin getötet."

Knutwil: „Das Volk behielt offene Brut, geriet in große Aufregung, doch abends wars ruhig, blieb aber noch längere Zeit reizbar."

St. Gallen: „Dem Volk ward nur offene Brut belassen, die Aufregung dauerte nur etwa 1/2 Stunde, abends schien alles normal."

Zweisimmen: „Die beiden starken Versuchsvölker hatten offene Brut. Ruhe kehrte erst nach Stunden ein."

Trogen: „Es war gar keine große Unruhe bemerkbar."

Unterstraß: „Das Volk erhielt eine Wabe einerseits bis an den untern Rand nur mit Eiern besetzt, anderseits auch Eier und offene Brut, ca. 5 cm frisch bedeckelt.

Am Abend nach der Operation sind die Bienen nicht unruhig."

Fluntern: „Volk I bekundet gar keine Unruhe. Es war ein schwächeres Volk, dem von 4 Brutwaben 2 mit offener Brut verblieben.

Volk II, das weder Eier noch Brut erhielt, gelangte erst über Nacht zur Ruhe, der Ton verriet folgenden Tages noch das Abnorme, auch das Benehmen auf dem Flugbrett — gleicherweise verhielt sich Volk III."

2. **Frage**: Füttern die Flugbienen die Königin und legt diese wie zuvor?

Knutwil: „Als die Ruhe eingekehrt, nahm das Brutgeschäft seinen Fortgang, wenn auch in beschränktem Maße. Eine leere Wabe enthielt am 3. Tage einen flotten Honig- und Pollengürtel und im Zentrum viele Eier."

Unterstraß: „Am 3. Tage ist die Fensterseite der Vorratswabe ca. 2 dm^2, mit Eiern frisch bestiftet."

Zweisimmen: „Die Königinnen legten wie zuvor."

Trogen: „Die Königin legt Eier, jedoch etwas weniger."

St. Gallen: „Am 3. Tage ist auf der 3. Vorratswabe normale Eierlage zu konstatieren, und am 5. Tage auf der 4. Wabe."

Fluntern: Volk I: Am 4. Tage alle Zellen bestiftet.

Volk II: Am 3. Tag noch kein Ei gelegt, am 4. endlich einige Eier, am 5. schöner Eiersatz auf 2 Waben, also schon regelrecht der Honig aus einer Vorratswabe disloziert, um Platz zu schaffen für Brutwiegen.

Volk III. Am 3. Tag: Über Nacht entstand ein durch einen flotten Honigbogen abgegrenztes Brutnest — schöner Eiersatz.

An der Pflege der Königin haben somit diese alten „Racker" es nicht fehlen lassen.

3. **Frage**: Wie wird die Brut besorgt?

In voller Übereinstimmung bezeugen alle Berichterstatter: Die Brut schwimmt geradezu im Futtersaft, wird aufs beste besorgt und ging später auch regelmäßig auf.

Ebenso normal und tadellos war die Art, wie Honig und Pollen plaziert und disloziert wurden, um die Brutkreise zu weiten.

Die Brutlust und Brutfähigkeit älterer Bienen steht somit über allem Zweifel. Das Versuchsvolk in Knutwil ging sogar am 7. Tage schon in Drohnenbrut über.

In den Völkern II und III in Fluntern, die ohne Brut und Eier aus eigener Kraft einen Brutsatz gründen mußten, nahmen die Hausbienen erst am 4. und 5. Tage das Aussehen eigentlicher Brutbienen an, mit den dickgeschwollenen Bäuchlein. Bei der Revision purzelten sie gleich wirklich jungen Bienen von den Waben, waren im Moment nicht flugfähig. Indessen nach wenigen Stunden waren alle, die wiederholt absicht-

lich hinterm Fenster abgesperrt worden, durchs offene Thürchen entflogen. Begreiflich, daß die Brutbiene dem Verdauungsgeschäft so intensiv obliegen muß, daß sie nicht abwechselnd ausfliegen und brüten kann. Kehrt die Trachtbiene — durch die Umstände genötigt — wieder zum Brüten zurück, so ist sie eben voll und ganz nur das eine: Brutbiene.

4. **Frage**: Erziehen nach Wegnahme der Königin die alten Bienen eine junge Königin?

Daß die Berichte hierin nicht ganz übereinstimmen, darf uns kaum wundern — glückt doch auch in normalem Haushalt nicht jede Neubeweiselung. Geglückt sind also nicht alle, aber ganz normal haben alle Völker Weiselzellen angesetzt, gepflegt und sogar das regelrechte Schlüpfen einer jungen Königin ist überall konstatiert worden.

Knutwil: „Das Volk setzte nur 2 Weiselzellen an, deren eine regelrecht geöffnet wurde, die andere war seitlich aufgebissen. — Die Königin ging aber verloren.

Unterstraß: Am 13. wurde die Königin kassiert, am 15. war schon eine Weiselzelle mit Futtersaft. Bedeckelte Brut ist noch keine ausgeschlüpft, also nur alte Bienen. Am 20. sind 4 bedeckelte Weiselzellen."

Zweisimmen: „Das eine Volk erzog Nachschaffungszellen und schwärmte, das andere nahm eine offene Königinzelle an und pflegte sie fort. Sie ist richtig ausgegangen."

Trogen: „Es wurden Königinnen erzogen, nach 20 Tagen aber war das Volk weisellos."

St. Gallen: „Nach Entnahme der Königin am 5. Mai (der Versuch begann am 1. Mai) schritten die Bienen zur Erziehung junger Königinnen. Am 12. Mai war auf der Innenseite der 4. Wabe eine Königinzelle, auf der 3. Wabe waren deren 4, wovon eine bereits geschlossen. Am 26. Mai befand sich eine junge, rüstige Königin im Stocke, die überzähligen Zellen waren abgetragen. Am 31. Mai hatte die Eierlage der jungen Königin bereits begonnen. Inzwischen waren freilich junge Bienen geschlüpft."

Fluntern: „Volk I: Am 12. entweiselt, hatte am 18. — 6 offene Weiselzellen, ward aber weisellos.

Volk II: Am 12. Mai die alte Königin kassiert, am 18. — 3 Weiselzellen auf der 3. Wabe, am 8. Juni flotter Brutsatz der jungen Königin.

Volk III: Die alte Königin ging aus unbekanntem Grunde verloren und eine junge ward nachgezogen."

Also auch in dieser Richtung erwiesen sich ältere Bienen als ebenso leistungsfähig wie junge Bienen.

5. **Frage**: Bauen die alten Bienen?

Knutwil: „Die alten Bienen bauen nicht gern. Vom 13.—20. Mai wurde nichts gebaut, und erst nach dem Entweiseln etwas Drohnenzellen."

Unterstraß: „In aufgesetzte leere Honigwaben mit Richtwachs wurde trotz Füttern nicht gebaut, dagegen die Honigzellen der alten Waben mit weißem, also selbst geschwitztem Wachs erhöht."

Zweisimmen: Das eine Volk baute 2 Mittelwände."

Trogen: „Die Baulust konnte durch Füttern fast nicht wecken, es wurde alles angefüllt, ehe etwas gebaut wurde."

St. Gallen: „Zwei halbhandgroße Löcher im obern Teil der 3. Wabe waren am 3. Mai (vom 1. an) mittags zugebaut mit Drohnenzellen, eine 4. Lücke in der 4. Wabe zeigte sich bei nächster Revision mit Arbeiterzellen ebenfalls ausgebaut."

Fluntern: „Das Volk III hatte 2 kleine volle Honigwaben und als 3., also als Schlußwabe am Fenster, eine ganz leere Honigwabe bekommen. Derart lockte ich das Zentrum des Brutkörpers ans Fenster, denn auf der leeren Wabe begann natürlich die Eierlage. Absichtlich hatte ich ferner das Fensterchen etwas zurückgezogen und in der weiten Gasse zwischen Fenster und Wabe hing sich ein Teil der Bienentraube. Den 17. Juli begann der Versuch. — Den 20. morgens 7 Uhr sah ich an der innern Fensterrahmenkante bereits ein kleines, braunes Wäblein hängen. Das Material hiezu war also nicht geschwitzt, sondern an alten Waben abgenagt.

Die Bienen zitterten und krappelten förmlich um das braune Wäbelein — und eine solche rege Baulust stellte sich ein, noch ehe die Bienen nur Wachs schwitzten, ja ehe das Brutgeschäft begonnen, denn die Revision zu selbiger Stunde ergab, daß der Honigbogen auf der 3. Wabe flott das Brutnest umgrenzte, aber drin lagen erst Eier. Und, was noch besonders zu beachten ist: Die charakteristischen dickleibigen Brutbienen fehlten noch. Warum diese Baulust? Die Schlußwabe war besetzt, die andern 2 voll Honig und Mangel an Raum zur Entwicklung eines Brutkörpers gerade im Zentrum des Biens. Erst abends hingen sich die Bienen in reguläre Ketten und am folgenden Morgen war das Wäblein bereits etwas heller — am 24. war die Fortsetzung ganz weiß und bestiftet.

Warum fehlte anderswo die Baulust? Es lag kein Bedürfnis vor für die Bienen, zu bauen: leere Zellen waren genügend da oder die bauliche Aufgabe lag dem Brutzentrum zu ferne."

6. Frage: Erlahmt die Thätigkeit der Bienen auch im Sammeln?

Knutwil: „Die Bienen arbeiten fort, tragen aber, da ihnen nebst dem Sammeln auch das Brüten zugedacht wird, natürlich weniger ein."

Unterstraß: „Am 2. Tage: Die Bienen fliegen rasch ab und zu und höseln gut, sie sind im allgemeinen nicht lässiger geworden."

Zweisimmen: „Beide Völker füllten in kurzer Zeit den vorhandenen Raum mit Honig."

Trogen: „Der Sammelfleiß war ein sehr geringer."

St. Gallen: „Am 2. Mai: Höselt und bringt emsig Honig. Am 6. Mai: Fliegt scharf. Am 14. Mai: Flug ziemlich schwach, doch proportional der Stärke."

Fluntern: „Flug der Völker II und III die ersten 3 Tage matt, auf dem Flugbrett und im Flugkanal laufen immer Bienen suchend hin und her. Nachdem der Eiersatz begonnen, stellte sich normale Arbeitslust ein."

Was resultiert aus all diesen unumstößlichen Thatsachen? Mehr, als wir eingangs gefragt. Wir beschränken uns heute auf das Eine:

Die Ökonomie des Bienenhanshaltes erheischt die Teilung der Arbeit, wonach unter normalen Verhältnissen die jüngern Bienen die häuslichen Arbeiten besorgen, indes die kräftigern ältern Geschwistern als Trachtbienen ausschließlich dem Erwerb obliegen

Im Notfall aber, d. h. wenn die Forteristenz des Haushalts es gebietet, kehren die des Brütens bereits entwöhnten Trachtbienen willig, energisch und erfolgreich zu den Geschäften ihrer Jugendzeit zurück, sie werden wieder leistungsfähige Brutbienen.

Die Theorie vom Erlöschen befriedigter Triebe ist weder **Wahrheit** noch **Dichtung**, sondern ein **Irrtum**.

Die Biene hat gesprochen. **Kramer.**

VI. schweiz. landw. Ausstellung in Bern von 1895.

Den zahlreichen prämiierten Ausstellern wird es erwünscht sein zu erfahren, daß die **Versendung der Prämien-Ausweise** (Urkunden über die schon im Oktober versandten Medaillen und Geldpreise) und der **Ehrenmeldungen** nun begonnen hat. Die sehr sorgfältige Ausführung dieser Dokumente hat viel Zeit und Arbeit erfordert und es ist deshalb die ursprünglich in Aussicht genommene Lieferungsfrist etwas überschritten worden. Bis längstens in 3—4 Wochen werden nun aber sämtliche Aussteller im Besitze ihrer Urkunden sein, die Ehren- und Verdienstdiplome ausgenommen, welche erst im Monat März versandt werden können.

Anzeigen.

Landesausstellung in Genf.

Die Aussteller in Genf wollen sich bei Festsetzung des Textes im Katalog erinnern, daß laut Programm, wie es pag. 275, Jahrg. 95 der „Blauen" erschienen, genau all die Unterabteilungen zu bezeichnen sind, in denen sie konkurrieren wollen, und zwar gilt dies sowohl für Private als Vereine. Näheres folgt in der Märznummer.

Der Vorstand.

An die tit. Filialvereine.

Noch ausstehende **Jahresberichte** sind beförderlichst einzusenden an den Präsidenten.

Fluntern-Zürich, im Januar 1896

U. Kramer.

Schweizerische Honigetiketten sind zu haben bei **Gebr. Frey, Lithographie, Zürich.** Genaue Angabe, ob kleine oder große, — mit oder ohne Firma.

Der Vorstand.

Kärntner & Krainer Originalbienenstöcke.

Empfehle mich auch dieses Frühjahr wieder zur Lieferung von Bienen der Krainer- oder Kärntnerrasse. Da ich die Völker **persönlich** im Produktionslande einkaufe, **jeden einzelnen Stock dort öffne und untersuche** und nur I. Auslese erwerbe, darf ich solche als gutes Zuchtmaterial bestens empfehlen.

Die Preise der Originalstöcke ab hier sind:

Bei Abnahme von			1 Stück	à	Fr.	18—20.	I. Wahl.
"	"	"	2 "	à	"	17. 50—19.	
"	"	"	4 "	à	"	17—18. 50.	
"	"	"	10—20 "	à	"	17.	
"	"	"	20—50 "	à	"	16. 50.	
"	"	"	50—100 "	à	"	16.	

Auf Wunsch liefere die Völker auch umlogiert in Bürki-Jeker 1/3 oder 2/3 Brutwaben zu Fr. 20—22.

Größere Bestellungen erbitte, wenn möglich, vor April. Genaue Angabe der Adresse und der nächsten Post- oder Eisenbahnstation ist unerläßlich.

Die Lieferungen erfolgen in der Reihenfolge des Eingangs der Bestellungen und beginnen anfangs April. Jeder Sendung wird eine Behandlungs-Anweisung gratis beigelegt.

Allfällig auf dem Transport verunglückte Völker werden ersetzt.

Gestützt auf vieljährige Erfahrungen im Bienenhandel und Primareferenzen sehe zahlreichen Bestellungen entgegen. (32¹)

J. Ernst in Küßnacht am Zürichsee.

An Zahlung wird auch **Bienenwachs** genommen und per Kilo Fr. 3. 40 bis Fr. 3. 60 in Rechnung gebracht.

Oberkrainer Handelsbienenstand mit Kunstwabenfabrik

des

Egydius Jeglic

in **Selo, Post Lees,** Oberkrain (Österreich)

versendet:

Echte Krainer Alpenbienen in Transportkisten.

Nr.	Für Bienenverpackung in Holzkisten etc. wird nichts berechnet. Die Königinnen Nr. 10 und 11 werden in Zusetzungskistchen versandt und die Königinnen bei Schwärmen etc. nicht in Weiselkäfige beigegeben, weil freigelassene sich wohler befinden und auch glücklicher an den Bestimmungsort ankommen.	Preis per Stück: März und April fl.	Mk.	Mai und Juni fl.	Mk.	Juli und August fl.	Mk.	Septbr. und Oktober fl.	Mk.
1	**Krainer Originalstock**, mit Bau, Brut und Honig, sehr volkreich, von welchem meist 2–3 Schwärme zu gewärtigen sind, ist des sicheren Transportes wegen mit fester Unterlage versehen: I. Qualität: dreiviertel bis voll ausgebaut, unfrank.	6.50	12	6.50	12	—	—	6	11
2	II. „ einhalb bis dreiviertel „ „	6	10	6	10	—	—	5.50	9.50
3	**Überwintertes Muttervolk** (Zwillingsstock) auf 14 deutschen Normalmaß-Rähmchen, mit Brut und Reisefutter, sehr volkreich, schwarmfähig, unfrankiert	8	15	8	15	—	—	—	—
4	**Muttervolk** mit vorzüglicher befruchteter Königin, überlogiert aus überwinterten, meist 2 bis 3 Schwärme gebendem Bauernstock auf 10 Wabenrähmchen von deutschem Normal- oder beliebigem anderen Maße (vergl. Lieferungs-Beding. 4), mit Brut, Reisefutter, Wasser u., unfrankiert	7.50	14	7.50	14	—	—	—	—
5	**Zuchtvolk**, schön und volkreich, mit vorzüglicher Rassekönigin Nr. 11 (meiner frühe starke Stämme), überlogiert aus schwarmfähigem Bauernstock auf 12 Wabenrähmchen von deutschem Normal- oder beliebigem anderen Maße (vergl. Lieferungs-Beding. 4), mit Brut, Reisefutter u., unfrk.	9.50	17	9.50	17	—	—	—	—
6	**Zuchtschwarm** mit vorzüglicher Königin auf 8 Wabenrähmchen von deutschem Normal- oder beliebigem anderen Maße (vergl. Lieferungsbeding. 4), zur beigefügten Rassezucht, sehr volkreich, mit Brut, Reisefutter, Wasser u., franko	—	—	6.50	12	6	11	5	9.50
7	**Schwarm mit gut befruchteter Königin auf 7 Wabenrähmchen** von deutschem Normal- oder beliebigem anderen Maße (vergl. Lief.-Bed. 4), mit Brut, Reisefutter, Wasser u., franko	—	—	6	10	5.50	9.50	5	9
8	**Schwarm** mit befruchteter Königin, reines Bienengewicht über 1 Kilo (2 Pfund), franko. Nach der Schwarmzeit wird bis 15. September nur Nr. 7 versendet. Zwischen 15. und 30. September nackte Völker, à Mk. 6.—.	—	—	5.50	9	4.50	8	4	7
9	**Ableger** mit befruchteter Königin, reines Bienengewicht 500 Gramm (1 Pfund), franko	5	8.50	4	7.50	3.50	6.50	2.75	4.50
10	**Krainer Königin**, kräftig und fruchtbar, zum Zusetzen zu weisellosen Völkern oder Austausch alter Königinnen, franko, nur gegen Vorausbezahlung	3.50	6	3	5	2.50	4	1.50	2.75
11	**Zuchtweisel**, ausgewählt fruchtbare und schöne Edelkönigin, franko nur gegen Vorausbezahlung	—		4	7	3.50	6	2.50	3.50
12	**Arbeitsbienen ohne Königin**, per 500 Gramm ab Mitte Mai, franko	—	—	3	5.50	2.50	4.50	1.50	3

Bei Bestellungen sind 30 Prozent Anzahlungen beizulegen. — Bei Abnahme von 10 Stück gleicher Nummer das 11. gratis. — Für lebende Ankunft auf der letzten Station wird garantiert, prompte und reellste Bedienung wird zugesichert. Preisliste gratis und franko.

Kunstwaben aus garantiert reinem Bienenwachs hergestellt, mit hohen Zellenansätzen. Preis per Kilo 2 fl. 20 kr., M. 3. 50. — Die Kiste mit 3,5 Kilogramm Kunstwaben liefere ich verpackt und portofrei. — Die Länge und Breite der Kunstwaben erbitte ich in Centimetern genau anzugeben.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Erster und größter Oberkrainer Handels-Bienenstand

des M. Ambrožič zu Moistrana,

Post- und Telegraphenstation Lengenfeld in Krain (Österreich).

Kunstwaben-Fabrik.

Auszeichnungen:

1873, **Weltausstellung in Wien**: Anerk. Dipl. — 1873, **Simmering b. Wien**: Silb. Staats-Med. — 1874, **Paris**: Silb. Verdienst-Med. — 1874, **Bremen**: III. Preis mit 50 Reichsmark. — 1874, **Aug.-Altenburg**: Gold. Anerk. Dipl. — 1874, **Halle a. S.**: Diplom. — 1874, **Florenz**: Belobung. — 1875, **Aug.-Lippa**: Gold. Anerk. Dipl. — 1875, **Köln a. Rh.**: Verdienst-Med. — 1875, **Mödling**: Silberne Ehrenpreis-Med. — 1875, **Straßburg**: Ehrenpreis. — 1873, 1875, **k. k. Landw. Gesellschaft in Laibach**: Ehrenpreis. — 1877, **Linz**: Ehrenpreis. — 1879, **Prag**: Ehrenvolle Erwähnung u. silb. Vermählungs-Med. — 1880, **Köln a. Rh.**: Staats-Med. — 1880, **Böhm. Leipa**: Anerk. Dipl. — 1880, **Paris**: Ehren-Dipl. — 1881, **Erfurt**: Ehren-Dipl. — 1881, **Steyr**: Anerk. Dipl. — 1882, **Budapest**: Anerk. Dipl. — 1882, **Wiener-Neustadt**: Ehrenpreis und Ehren-Dipl. — 1882, **Wien**: Silb. Staats-Med. — 1883, **Paris**: Ehren-Dipl. — 1883, **Frankfurt a. M.**: 35 Reichsmark. — 1883, **Hamburg**: 100 Reichsmark. — 1883, **Prag**: Verdienst-Med. — 1883, **Linz**: Silb. Ehrenpreis-Med. — 1883, **Laibach**: Silb. Staats-Med. — 1884, **Zürich**: Ehren-Dipl. — 1884, **Rakonitz**: Verdienst-Med. — 1884, **Amsterdam**: Ausstellungs-Med. u. 25 Gulden. — 1884, **Wels**: Silb. Staats-Med. — 1884, **Kreuzburg O. S.**: Silb. Med. — 1884, **Budweis**: Gold. Ausstell.-Med. und 2 Silbergulden nebst Dipl. — 1885, **Kaaden**: Silb. Verd.-Med. — 1885, **Budapest**: Verdienst-Medaille. — 1885, **Liegnitz**: Staats-Med. — 1886, **Troppau**: 70 Fr. und 2 Ehren-Dipl. — 1886, **Wels**: Silb. Med. — 1887, **Wien**: 3 Dukaten. — 1887, **Stuttgart**: Silb. Staats-Med., ein Dipl. und ein Ehren-Dipl. — 1888, **Breslau**: Ehrenvolle Anerkennung. — 1888, **Brüssel**: Med. en vermail, Med. en bronce und 10 Fr. — 1888, **Krems**: Silb. Med. u. Silberpreis. — 1888, **Buchsweiler**: Ehren-Dipl. — 1888, **Laibach**: Silb. Staats-Med. — 1889, **Regensburg**: Silb. Staats-Med., 10 Reichsm. und 2 Dipl. — 1889, **Essek**: Verdienst-Med. — 1889, **Weltausstellung in Paris**: Silb. Med. — 1890, **Graz**: Silb. Ausstell.-Med., 5 Silbergulden und ein Anerk. Dipl. — 1890, **Wien**: Silb. Ausstell.-Med. — 1891, **Görz**: Ehrende Anerk. — 1891, **Karlsruhe**: Vereinsmedaille, ein Dipl. u. 20 Mark. — 1891, **Lübeck**: Silb. Staats-Med., eine Ausstell.-Med. und 20 Mark. — 1892, **Turin**: Zwei silb. Med. — 1892, **Budapest**: Zwei Staats-Med. und ein Dipl. — 1892, **Philippopel**: Silb. Staats-Med. u. ein Dipl. — 1893, **Heidelberg**: Silb. Staats-Med., eine Ausstell.-Med. u. ein Dipl. — 1893, **Kiel**: Silb. Vereins-Med. — 1894, **Enzheim**: Ehren-Dipl. — 1894, **Wien**: Zwei silb. Staats-Med., eine silb. u. eine bronzene Ehrenmedaille des Wiener Bienenzüchter-Vereines und ein Anerk. Dipl. — 1895, **Leipzig**: Eine gold. u. eine silb. Med. — 1895, **Görlitz**: Silb. Staats-Med. u. ein Dipl. — 1896, **Bozen**: Silb. Kaiser Wilhelm-Medaille und ein Ehren-Diplom.

Preis-Kourant.

Lit.	**Krainer Bienen.** Die Königinnen sub A werden in Zusetzungskäfigen versandt und die Königinnen bei Schwärmen ꝛc. nicht in Weiselkäfige beigegeben, weil freigelassene sich wohler befinden und auch glücklicher an den Bestimmungsort ankommen; sollten doch die Königinnen bei lit. B oder C in Weiselkäfige gewünscht werden, so wird dies gratis geschehen.	März und April		Mai		Juni		Juli und August		Sept. und Okt.	
		fl.	Mk.	fl.	Mk.	Mk.	fl.	fl.	Mk.	fl.	Mk.
A	**Königin befruchtet,** m. Begleitbienen, franko	3½	7	3	6	2½	5	2	4	1½	3
B	**Schwarm mit befruchteter Königin,** reines Bienengewicht 500 gr (1 Pfund), franko	5	10	4½	9	4	8	3½	7	3	6
C	**Schwarm mit befruchteter Königin,** reines Bienengewicht über 1 Kilo (2 Pfd.), franko	—	—	5½	11	5	10	4½	9	4	8
D	**Schwarm mit befruchteter Königin,** auf sieben Wabenrähmchen von deutschem Normal- oder beliebigem anderen Maße (vergl. Lieferungsbeding. 7), mit Reisefutter ꝛc., franko	—	—	6½	13	6	12	5½	11	5	10
E	**Muttervolk mit befruchteter Königin,** überlogiert aus überwintertem Stock, auf zehn Wabenrähmchen von deutschem Normal- oder beliebigem deren Maße (vergl. Lieferungsbedg. 7), mit Brut, Reisefutter ꝛc. unfrankiert	7½	15	7½	15	—	—	—	—	—	—
F	**Ambrozicscher Lagerstock,** von drei Seiten zu öffnen, mit 16 deutschen Normalmaß-Rähmchen, Fensterrahmen, mit Bau, Brut **und Honig** ꝛc., unfrankiert . . .	9	18	9	18	—	—	—	—	8	16
G	**Originalstock (Bauernlagerstock)** mit Bau, Brut und Honig, von welchem meistens zwei bis drei Schwärme im Frühjahre **zu gewärtigen sind, unfrankiert** . .	6½	13	6½	13	—	—	—	—	6	12

Bitte, meinen weltbekannten Handels-Bienenstand mit keinem anderen zu verwechseln!

Lieferungsbedingungen.

1) Völker lit. **A, B, C** und **D** werden in Österreich-Ungarn und nach Deutschland (in die Schweiz und Luxemburg) franko versandt.

2) Bienenverpackung ist im Preise schon mitgerechnet.

3) Die Bestellungen werden definitiv angenommen, sobald der Betrag franko mit der Bestellung eingesandt wird. Für die österreichisch-ungarische Monarchie gelten die mit „fl." bezeichneten Preise; für Deutschland (in die Schweiz und Luxemburg) jene in „Mark".

4) Vor jeder Bienenexpedition wird 24 Stunden früher ein gedruckter Avisobrief samt Belehrung zugesendet.

5) Garantie für Ankunft der Bienen in lebendem Zustande wird bei Sendungen in Österreich-Ungarn und nach Deutschland (in die Schweiz und Luxemburg) übernommen und Ersatz geleistet, wenn die tote Königin im Briefe und das verunglückte Volk im Postpaket binnen längstens 24 Stunden nach Ankunft franko zurückgesendet wird. Für eine zurückgesandte tote Königin wird eine andere geliefert; für totes Volk Ersatz nur, wenn mindestens 250 Gramm ($^1/_2$ Pfund) verunglückt sind und franko zurückgesendet werden. Herabgefallener oder gebrochener Wachsbau wird nicht ersetzt.

6) Reklamationen für Bienensendungen werden nur bis 24 Stunden nach Postankunft berücksichtigt.

7) Für Rähmchen, welche vom normalen Maße abweichen, tritt keine Preiserhöhung ein, wenn das Maß nicht 24 Centimeter in der Höhe und Breite übersteigt; sollten aber die Rähmchen größer gewünscht werden, so wird nach Übereinkommen ein Zuschlag berechnet.

8) Der Wachsbau bei lit. **D** ist so lang (hoch), wie in Originalstöcken lit. **G**, ebenso bei lit. **E**; doch kann bei lit. **E** ein längerer (höherer) Bau abhängen, und zwar nach der Zeit oder den Umständen, sowie auch von der Frühjahrswitterung.

9) Bei Bestellungen von zehn Stück lit. **A, B, C, D, E, F** und **G** wird ein elftes Stück gratis zugegeben.

10) Bitte um deutlich geschriebene, genaue Adresse und Angabe, ob lit. **E, F** und **G** per Post- oder Eisenbahnsendung gewünscht werden.

Mein Handelsbienenstand zählt über Winter über 800 Bienenvölker in Original- und Rähmchenstöcken.

Ich muß bemerken, daß meine Bienenstände in einer kalten Gebirgsgegend, nur ca. $1^1/_2$ Meilen vom 9036 Fuß oder 2864 Meter hohen Triglau sich befinden, dessen gegen meine Bienenstände gerichteten Nordostabhänge in unserer Gemeinde Moistrana-Lengenfeld mit beständigem Eisfelde (Gletscher) bedeckt sind, während es außer diesem in ganz Krain nirgends wirkliche Eisfelder gibt. Wenn auch die Eisfelder den Bienen keinen Honig spenden, so ist es klar, daß jene Bienen, welche in kalten Gegenden gezüchtet oder an das dortige Klima gewöhnt werden, gegen die Kälte mehr abgehärtet sind als diejenigen, welche aus einem warmen Klima stammen. Den Einkauf von Bienen besorge ich meistens in Gebirgsgegenden (Gebirgthälern) und trachte, wenn nur irgend möglich, gute Völker zu erhalten, um meine Besteller zu befriedigen. (11)

Michael Ambrožič.

Nr. 3.



März 1896.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XIX. Jahrg. — № 3. — März 1896.

Inhalt: An die Abonnenten. — Jahresbericht des Vereins schweiz. Bienenfreunde, von Kramer. — Die verbesserte Rietschepresse, von Kramer. — Aus meinem Tagebuch, von Toni vom Berg. — Der Thüringer Luftballon, von R. Göldi. — Zur Überwinterung anno 1894/95, von Hagenbuch. — Der Strohkorb als Bienenwohnung, von J. Forrer. — Sprechsaal. — Monats-Rapporte, von Kramer. — Plauderei zweier Imker, von R. Göldi. — Beurteilung der VII. Preisfrage, vom Vorstand. — Die Ausstellung in Genf, vom Vorstand. — Stopp — oder vorwärts, von Ziegler. — Ernst und Scherz, von Göldi. — Aus Vereinen und Kantonen. — Schweiz. Landesausstellung. — Briefkasten der Redaktion. — Kunstwabenpressen. — Anzeigen.

An alle Abonnenten und Mitglieder.

1. Zeitung.

Wer bezüglich der Zeitung Mitteilungen zu machen hat, nämlich: **Änderung der Adresse — Abmeldung der Zeitung — Bezahlung des Abonnements,** wolle ja die **neue Kontrollnummer,** unter der er die Zeitung erhält, in seiner Mitteilung nicht vergessen. — Alle derartigen Anzeigen wie alle **Geldsendungen** und **Inserate** sind zu adressieren ans Präsidium.

Kramer, Fluntern, Zürich.

2. Bibliothek.

Gesuchen um Bücher ist ebenfalls die **neue Kontrollnummer** beizufügen.

Den nächsten Büchersendungen wird der neue Katalog beigelegt.

Der Bibliothekar: **J. Theiler**, Zug.

Jahresbericht des Vereins schweiz. Bienenfreunde an den schweiz. landw. Verein.

Die Pflicht der alljährlichen Berichterstattung ist bald eine angenehme, bald eine schwere. Für den Berichterstatter ist sie dies Jahr beides: eine angenehme in Rücksicht auf den erfreulichen Bestand unsers Vereins und den Erfolg seines Wirkens, wie auch um des Segens willen, mit welchem dies Jahr die Biene Mühe und Sorge so reichlich vergolten — eine schwere aber auch im Hinblick auf den doppelten Verlust, der unsern Vorstand betroffen. Herr Dr. A. von Planta, unser allen Imkern vorbildliche, schaffensfreudige Vizepräsident ist nicht mehr unter uns, und aus Gesundheitsrücksichten tritt mit Schluß dieses Jahres aus dem Vorstand auch Herr Pfarrer Jeker in Olten, der seit 1877 als Vizepräsident, als Redaktor seit 1878 und als Präsident seit 1884 um die schweizerische Bienenzucht bleibende Verdienste wie kein zweiter sich erworben.

In 5 Sitzungen erledigte der Vorstand 29 Geschäfte, die zur Mehrzahl die Ausstellung in Bern, Kurse und Vorträge, unsere Zeitung, die Rechnung und die Stationen zum Gegenstand hatten.

Wie unsere Wanderversammlungen, so erfreuen sich auch die Versammlungen unserer 76 Filialvereine, die jährlich 2—5 mal sich folgen, fast ausnahmslos eines recht erfreulichen Besuches. Dasselbe rege Interesse für Belehrung bezeugt auch die stetig steigende Abonnentenzahl unserer Blauen, deren Redaktor in Ernst und Humor den richtigen Ton trifft. Die Zahl der Mitglieder ist sich im abgelaufenen Jahr gleich geblieben, der Abgang wurde durch neueintretende voll ersetzt.

Ein Hauptmittel zur Förderung bleiben stets die Kurse. Ihrer 13 waren projektiert, aus finanziellen Bedenken kamen aber nur 8 zur Ausführung. Drei wurden aus unserer Kasse honoriert, 5 kamen ohne unsere Unterstützung zustande, dank der Mitwirkung von landw. Vereinen und kantonalen Behörden.

Verzeichnis der Kurse,

von uns honoriert		von anderer Seite honoriert		projektiert aber nicht ausgeführt	
Bern	1	St. Gallen . .	1	Thurgau. . .	2
Appenzell A/R.	1	Aargau . . .	2	St. Gallen . .	1
St. Gallen . .	1	Zürich . . .	1	Glarus . . .	1
		Schwyz . . .	1	Wallis . . .	1
	3		5		5

Von den zahlreichen Vorträgen, die in den Versammlungen der Filialvereine gehalten wurden, haben 21 unsere Kasse mit 357 Fr. belastet, die Kurse mit 270 Fr.

Wir honorieren in der Regel nur außerkantonale Referenten. Es liegt hierin ein Gewinnst für Referenten und Zuhörer. Damit aber daraus unserer Kasse nicht allzu große Auslagen für Reisevergütung erwachsen, wird im Maximum nie mehr als 10 Fr. für die Fahrt vergütet; das Mehr, das dem Referenten gebührt, fällt zu Lasten der Filialvereine.

Von der Errichtung neuer apistischer Stationen, wie sie vielfach gewünscht werden, hat der Vorstand abgesehen und dafür die noch intensivere Bethätigung der bestehenden im Auge behalten.

Ein erster Versuch, der dies Jahr gemacht wurde, durch die Stationen Streitfragen auf experimentellem Wege nach einheitlichem Programm abzuklären, hat so sehr befriedigt, daß die Wanderversammlung in Bern beschloß, Stationen I. Ranges mit derartigen Aufgaben zu betrauen. Die Frage: Sind alte Trachtbienen noch fähig zur Besorgung all der häuslichen Geschäfte, denen sie in ihrer Jugend oblagen, hat eine überraschende Lösung bereits gefunden. An Arbeit fehlt es dem dezentralisierten Versuchsinstitut nicht.

Unsere Zeitung zu befruchten, hat der Vorstand eine Reihe von Fragen hervorragender praktischer Bedeutung aufgeworfen, für deren Beantwortung Preise ausgesetzt wurden.

Neue Kräfte wurden dadurch zu Tage gefördert und es hat die zahlreiche Beteiligung, wie die Qualität der Arbeiten zum größern Teil sehr befriedigt. Von 21 Konkurrenten erhielten 6 Preise von 10—20 Fr.

Auf demselben Wege gelangten wir zu einem Werke, das unserm Museum noch fehlte, und das auch im Buchhandel nicht erhältlich ist: Die Illustration eines normalen Brutkörpers. Die einzige eingelaufene Arbeit — eine Zierde des Museums — erhielt den 1. Preis von 100 Fr.

Die Ausstellung in Bern bot willkommene Gelegenheit zur Komplettierung unsers Museums, besonders in Antiquitäten. Die zahlreichen Photographien schöner Bienenstände sagen dem Besucher des Museums, welch großer Sympathien die kleine Biene sich erfreut, aber auch, welch namhaftes Kapital in unserer Bienenzucht engagiert ist.

Die Honigkontrollstation erledigte 12 Geschäfte, es betraf meist die Frage nach der Echtheit eingesandter Honige, die um ihrer eigenartigen Farbe, Konsistenz oder auch um des Geschmackes willen beanstandet wurden.

Die Honigkontrollstation erachtet es aber auch in ihrer Aufgabe, den so außerordentlich schwankenden, physikalischen und chemischen Eigenschaften



3. Das Ausgießen.



4. Das Öffnen.



5. Lösen des Wachsrandes.



6. Abnehmen der Wabe.

Da die Gußplatten nicht mehr abzukühlen sind, und darum stets warm bleiben, so werden die Waben auch ohne besondere Kunst viel dünner als nach der alten Methode. Diese Ersparnis an Material allein zahlt die geringen Kosten der Umänderung. Die Manipulationen alle sind aus den Illustrationen ersichtlich, die wir Herrn Rietsche verdanken. Alles Nähere besagt die Anweisung, die auch den alten revidierten Platten beigelegt wird.

Um den schweiz. Imkern Fracht und Zoll zu ersparen, hat er Herrn Best in Fluntern mit der Umarbeitung der alten Pressen betraut und persönlich hiefür instruiert.

War schon die bisherige Wabenpresse die Freude aller derer, die sie kennen gelernt und den Vorzug der gegossenen Wabe vor der gewalzten sattsam erfahren, so wird sie in neuer Façon erst recht nebst der Honigschleuder das unentbehrlichste und rentabelste Geräte. Kramer.

Aus meinem Tagebuche (1895).

(1500 m ü. M.)

Weil die höchstgelegene der schweizerischen apistischen Beobachtungsstationen schon seit zwei Jahren keine Berichte mehr einsendet, will ich, ebenfalls in gleicher Höhe imkernd, mit einigen Notizen aus meinem diesjährigen Tagebuch etwelchen Ersatz zu bieten suchen, in der Voraussetzung, daß die verehrlichen Leser unserer lieben „Himmelblauen" einiges Interesse daran haben.

Voraus schicke ich folgende Bemerkungen: Mein Beobachter ist ein Krainer-Bastard (schwarzgrau) mit 1894er Königin und bewohnt einen Schweizerkasten aus Stroh. Derselbe, von Schwarz in Buchs (St. Gallen) nach meiner Zeichnung verfertigt, besteht nur aus einem Brutraum von 60 cm Länge, und ist von oben und hinten zugänglich. Als Honigraum benütze ich 2 Kistchen ohne Boden und Deckel (Aufsätze), aber nur 13 Waben tief.

In diesen Kasten logierte ich am 24. Mai 1894 einen Nachschwarm im Gewichte von 1,3 kg ein, der trotz des kältesten Winters gesund und kräftig in den späten Frühling kam.

Meine Beobachtungen beziehen sich auf die Bienensaison 1895. Gewogen wurde täglich, aber nur abends; somit bedeutet + Zunahme von einem Abend zum anderen und — Abnahme ebenso.

Und nun zur Sache. Nach einigen Vorpostenausflügen fand die erste totale Reinigung erst am 20. März statt, einem windstillen, sonnigen und warmen Tag, der Bienen und Imker hoch erfreute. Ein bedeutender Platz vor dem Stande hatte seinen warmhaltenden Mantel ablegen müssen und war trocken geworden. Schon um 10 Uhr steckten die ersten wachsamen Bienlein ihre Fühler zum breitgeöffneten Thore heraus, rieben sich den viermonatlichen Winterschlaf aus den Augen, machten die ersten Flugversuche, und siehe — es ging noch. In immer weiter werdenden Kreisen umschwirrten sie die Hütte, warfen die drückende, übelriechende Last von sich und kehrten erleichtert zurück, zu melden ihren noch in schützender Hülle sitzenden Schwestern: Ostern ist gekommen! So gings bald scharenweise in fröhlichem Gesumme aus und ein, auf und nieder, hin und her. Nicht die Bienen nur freuten sich sichtlich darüber, auch des Imkers Herz lachte vor Freude, denn alle Völker lebten noch, wenn auch ein paar von der bösen Ruhr zu leiden angefangen hatten. Es galt noch nachzusehen und nachzuhelfen, den einen Langschläfer zu rütteln und zu wecken, einem anderen seine vielen Toten zu begraben, allen Abzug der verbrauchten Luft zu verschaffen.

Nachmittags bereits hatten die feinnasigen Vögelein an nahen Weiden stäubende Kätzchen entdeckt und trugen winzige Kügelchen frischen Brotes heim. Anfang April blühten schon Huflattich und Heidekraut (Erica), die fleißig besucht, — allein der Wagebalken will noch nicht in die Höhe. Als dann mit Ende April der Crocus in weiß und lila die angrenzenden Wiesen bedeckte, wie wenn ein frischer Schnee gefallen, wird der Flug reger und schon am 1. Mai notieren wir voll Freude + 500; am 2. + 600; am 6. gar + 800 gr. Die erste Mai-Dekade zeigt 2500 gr Zu- und 750 gr Abnahme. Am 9. Mai werden 2 Waben, eine vorn und eine hinten, ans Brutnest angeschoben, die nach wenigen Tagen halb mit Eiern bestiftet wurden. Bereits wollte ich wieder erweitern, allein der Wettergott war übler Laune. Die zweite Dekade brachte kalte Winde, Regen und Schnee bis zum 22.

An Himmelfahrt aber, dem Feste der Maien, brach die Sonne durch den dichten Schleier, ein milder West wehte, und das Ergebnis der letzten 10 Maitage war + 5800 und — 1000 gr.

Ende gut, sagten wir und gingen voll Vertrauen in den Brachmonat. Doch der war meistens grau in grau, an 16 Tagen öffneten sich die Fenster des Himmels und gaben viel Naß und am 16. Juni sogar starker Frost.

Trotz Frost und Regen fiel am 17. ein prächtiger Vorschwarm vom Wagvolk. Der Netto-Vorschlag vom Juni war ein sehr bescheidener, wir schrieben 3050 gr.

Vom 1. Juli an war die Witterung ausgezeichnet, so recht bienengemäß. Das Resultat der

1. Dekade	war	+ 6400 gr	— 1050 gr,
2.	"	+ 16000 "	— 850 "
3.	"	+ 2300 "	— 1200 "

Die größte Tageseinnahme wiesen der 15. und 16. Juli auf mit netto 3,2 kg. Eine stündlich vorgenommene Gewichtsbestimmung zeigte:

9 Uhr	— 800 gr.	3 Uhr	+ 1450 gr.
10 "	— 200 "	4 "	+ 2000 "
11 "	+ 300 "	5 "	+ 2950 "
12 "	+ 700 "	6 "	+ 3050 "
1 "	+ 1050 "	7 "	+ 3200 "
2 "	+ 1200 "		

Juli hats brav gemacht!

Zum ersten Mal beobachte ich Ende Juli an den Zweigen der Fichte (Rottanne) die Quirlschildlaus in bedeutender Menge. Große Tropfen des süßlichen Saftes glänzten zwischen und an den Nadeln, aber keine einzige Biene gelüstete darnach. Der Tisch war noch mit delikaterer Speise gedeckt.

August, mit konstanter großer Hitze, brachte nur in der 3. Dekade ein Netto von 2950 gr und dann war's zu Ende. Mit der 1895er Ernte und mit den Bienen sind wir voll zufrieden. 20 kg füllten die paratstehende Tonne. Und welche delikate Ware! Der verehrte Herausgeber der schweizerischen Bienenzeitung' schrieb in Gerstungs Bienenzeitung bei Anlaß seines Urteils über die Dzierzonsche Ausspritzungstheorie: „Der konzentrierte Honig ist von einer Qualität, wie man weit und breit nicht so feinen und aromatischen findet."

Das sind einige Notizen aus meinem 1895er Tagebuch. Möge 1896 sein würdiger Nachfolger werden! Toni vom Berg.

Der Thüringer Luftballon.

Mit diesem neuen Futterapparat, den wir untenstehend auch im Bild unsern Lesern vorweisen, will Herr Pfarrer Gerstung der Imkerschaft ein billiges und zweckmäßiges Gerät darbieten. Wir haben den Apparat approbiert und gefunden, daß derselbe für alle Stockformen, die von oben zu behandeln sind (Amerikaner, Körbe mit Spund ꝛc.), wirklich außerordentlich zweckmäßig ist. Er kann aber in unserm Schweizerkasten auch verwendet werden, so lange die Honigräume nicht besetzt sind, also zu jener Zeit, da man eigentlich allein füttern sollte (August bis Ende April). Er ermöglicht es aber auch, durch eine Winterstrohdecke oder Matratze von ca. 5 cm Dicke ohne Beunruhigung der Bienen und ohne beim Füttern mit den Bienen in Berührung zu kommen, diesen eine gründliche Portion Futter darzureichen.

Unser Bild zeigt eine Strohdecke, wie sie Herr Pfarrer Gerstung im Winter statt der Deckbrettchen seinen Völkern auflegt. In diese ist ververmittelst des rechts daneben stehenden Strohbohrers ein 8 cm weites Loch gebohrt zur Aufnahme des Futterapparates. Links daneben steht der Spund, mit welchem nach dem Ausheben des Apparates die Öffnung geschlossen wird. Letzterer ist über der Öffnung schwebend dargestellt, um seine ganze Gestalt erkennen zu können. Das Tellerchen unten, dem die Bienen das Futter entnehmen, entspricht dem Futterteller unserer Korbfutterapparate. Der Hals, in den unser Korbimker eine beliebige Glasflasche stülpt, ist in ähnlicher Weise angebracht; auf dem Hals ist beim Luftballon aber eine wagrecht stehende Blechplatte befestigt, auf welcher



die ballonförmige Flasche aufsitzt. — Für uns kommt nur in Betracht die zweite verbesserte Auflage des Apparates mit Plattentellerchen. Statt in die Strohdecke bohrt man eine Öffnung von ca. 7—8 cm Durchmesser in ein Deckbrett von 3—4 cm Dicke und legt dieses mit dem Apparat auf. Der Gebrauch gibt sich jedem denkenden Bienenwirt von selber. Besonders für unsere Korbimker ist der „Luftballon" eine hochwillkommene Gabe, denn er macht es möglich, ohne Schmiererei, ohne Räuberei, ohne Stecherei in kurzen Tagen z. B. den Winterbedarf zu reichen. Er dürfte aber auch auf unsern Kastenständen Aufnahme finden, denn eine umgestürzte Flasche ist keineswegs eine angenehme Überraschung.*

R. Göldi.

Zur Überwinterung anno 1894-95.

Wenns draußen stürmt und schneit, so ruhen unsere Bienlein und wir thun wohl daran, sie in ihrer Ruhe nicht zu stören. Der Imblimann sitzt im warmen Stübchen und macht seine Bilanz. Der eine bezeichnet das Jahr 1895 mit gut, ein anderer sehr gut, der dritte gering. Zu dieser letzten Klasse gehören namentlich alle diejenigen, welche nicht nur fast keine Honigernte hatten, sondern über Winter einen großen Teil ihrer Völker verloren haben.

Wenns einem grad drum sei, so solle man seine Gedanken und Erfahrungen niederschreiben und den Zettel dem Herrn Redaktor schicken; das ist der Sinn der Jahresschlußbetrachtung in No. 12 der schweizerischen Bienen-Zeitung. So sei's denn!

Ich habe vor mir den Bericht über die Wanderversammlung in Bern und dort hat mich sehr interessiert die Diskussion über das Thema: „Wie hat sich Altes und Neues im letzten Winter bewährt?" Gerichtstag nennt Herr Spühler diese Voten und meint, daß viele, die nach seiner Methode gut überwintert, unbegreiflicher Weise sich an der Berner Versammlung durch Stillschweigen ausgezeichnet haben. Hiezu sei bemerkt,

* Herr Huber, Messerschmied in Mettmenstetten, hat eine Niederlage dieses vorzüglichen Futterapparates übernommen und können Probeexemplare à 90 Rp. (samt einer Literflasche) von ihm bezogen werden. Partien resp. Vereinsbezüge bedeutend billiger. Die Red.

daß nicht jeder das Zeug hat, eine schöne Rede zu halten, um das, was er denkt und weiß, zum richtigen Ausdruck zu bringen. Vielleicht dachte hie und da einer, auch er könnte wie Herr Spühler abgekanzelt werden oder es sei jetzt über dieses Thema für einmal g'nug g'redt, denn nach bald fünfstündiger Beratung forderte auch der Magen seinen Tribut.

Item, diesen Herbst werden wohl die meisten unsrer Bienenzüchter, besonders die, welche der Versammlung in Bern beiwohnten und die schweizerische Bienen-Zeitung aufmerksam gelesen, ihre Völker wieder recht warm verpackt haben und dabei denken, jetzt werde es nicht fehlen. Und doch wäre es möglich. Gewiß ist die Irrlehre des Herrn Spühler nicht an allen Verlusten des letzten Winters schuld. Da haben verschiedene Faktoren mitgespielt.

Im zürcherischen Weinlande haben viele (besonders Schüler des Herrn Spühler) nach der neuen Lehre eingewintert (vielleicht etwas weniger radikal als Herr Spühler selbst), auf 8—10 Waben, die Honigräume möbliert, die Fenster weg und doch wurde hier im Ganzen ziemlich gut überwintert. Allerdings mußten viele im März bei noch hohem Schnee und kalten Nächten ihre Völker füttern, um sie vor dem Hungertode zu erretten. Schreiber dieser Zeilen hat dieses selbst mitgemacht und doch mit Verlust nur eines einzigen Volkes, alle übrigen in den Frühling gebracht und nicht bloß viele Schwärme, sondern auch eine schöne Honigernte erzielt. Aber auch in hiesiger Gegend sind auf einzelnen Ständen mit möglichst warmer Umhüllung in gut geschlossenen und gegen Wind geschützten Bienenhäusern, wie ihre Besitzer sagen zum Teil bei vollen Honigwaben, fast alle Völker zu Grunde gegangen. Unter diesen Besitzern befinden sich sogar Bienenzüchter mit 20jähriger Praxis, die allerdings dieses Schicksal zum erstenmal erlebt haben.

Man wird vielleicht fragen: Warum die Vorräte so knapp bemessen, um schon Mitte März füttern zu müssen? Ganz aus dem einfachen Grunde, weil im gesegneten Honigjahr 1893 die Vorräte an vielen Orten nur zu groß waren, was bei der damaligen etwas geringen Qualität vielerorts seine schlimmen Folgen hatte.

Zudem hatten wir in hiesiger Gegend im Sommer 1894 gar keine Tracht mehr, so daß bis im Spätherbst noch sehr viel von den Vorräten aufgezehrt wurde. Gewiß hat auch Hr. Spühler recht, wenn er sagt, daß bei früher Einwinterung durch die junge Brut, namentlich in Stöcken mit jungen Königinnen bis im Herbst die Vorräte im Wintersitz verbraucht werden und deshalb notwendig noch eine Ersatzfütterung stattfinden sollte. Dafür spricht auch der Umstand, weil dann, wo man es für gut findet, der Brutraum vor dem Füttern nach Belieben eingeschränkt werden kann,

was im August bei starken Völkern oft beim besten Willen nicht möglich ist.* — Ich bin vollständig überzeugt, das wenigstens in hiesiger Gegend viele Völker aus gänzlichem Mangel an Vorrat im Frühjahr einfach verhungert, d. h. beim Aufsuchen des letzten Tröpfchens Honig erstarrt sind. In Folge der neuen Überwinterungsmethode ist jedenfalls nur ein kleiner Teil gestorben. —

Die Überwinterung 1895—96 kann uns wieder ein ganz anderes Bild zeigen. Die Schlüsse, die aus der letztjährigen Überwinterung gezogen wurden, können uns trügen wie frühere. Hüten wir uns daher, wieder in die alte Ängstlichkeit zu verfallen und suchen wir die Mittelstraße.

Auf allen Forschungsgebieten werden mitunter Mißerfolge erzielt, so auch bei der Bienenzucht, wir wollen aber deshalb nicht undankbar sein gegen die Männer der Forschung, sie meinen es ja gut mit uns. Durch die Mißerfolge wird dasjenige erkannt, was nicht gut ist, es werden neue Versuche gemacht, und so wird es fortgehen, so lange es Menschen gibt.

Der Bienenzüchter aber darf, wie bei allen seinen Arbeiten auf dem Bienenstand so auch bei der Einwinterung, sich nicht zu sehr von allgemeinen Regeln leiten lassen, er muß immer beobachten und erwägen. Verschiedene Völker bedingen verschiedene Behandlung.

Drum gilt auch ihm das Wort:

„Denke, dann erst schreite zur That!" Hagenbuch.

Der Strohkorb als Bienenwohnung.

In Nr. 12 der „Blauen" vom Jahr 1895 glaubt der Berichterstatter des Bienenzüchtervereins St. Gallen und Umgebung gegen den Glockenkorb als Bienenwohnung zu Felde ziehen zu müssen. Nachdem er ein Referat angehört, in welchem dem Zilinderkorb das Wort geredet worden und wahrscheinlich der Glockenkorb arge Abfertigung erfahren hatte, weil vielleicht der betreffende Referent

* Wir bringen das jeweilen leicht fertig, indem wir, nachdem sämtliche Honigrähmchen ausgezogen sind, die Deckbrettchen, statt auf die Brutwaben, auf die Tragleisten der ersten Honigetage setzen. Das Volk, das unten nicht Platz findet, häuft sich dann in diesem leeren Raum an. Die Red.

keine Erfahrung besaß betr. die Imkerei in dieser Wohnungsform, glaubt er, es sollte der Glockenkorb am besten gerade von der Bildfläche verschwinden. Der Umstand, daß die Erstellung von Glockenkörben an den ersten Korbflechtkursen dem Vorstand obgenannten Vereins ein Greuel war, veranlaßt den Schreiber dies, daran zu erinnern, daß er nie den Glockenkorb dem Zilinder vorgezogen, sondern jederzeit betont, es seien beides brauchbare Bienenwohnungen; beide besitzen Vor- und Nachteile. Daß an den Korbflechtkursen, wenigstens an den ersten, die Anfertigung eines Glockenkorbes geübt wurde, geschah, wie richtig bemerkt, weil die Herstellung desselben leichter und das Gelingen der Arbeit sicherer ist.* Ich zweifle nicht, daß einige der Kursteilnehmer sich auch an Zilinderkörbe gewagt und nun im Stande sind, beide Formen zu erstellen.

Vor'm Jahr ist im Verein des mittlern Toggenburgs ein Korbflechtkurs abgehalten worden, wo das Flechten der Zilinderkörbe als Hauptaufgabe figurierte. Die Resultate waren recht ordentliche. Allerdings beansprucht ein solcher Kurs etwas mehr Zeit.

Wohl weiß ich, daß vielorts der Zilinderkorb dem Glockenkorb vorgezogen wird. Die schönen Ernten aber, die verflossene Saison aus Aufsätzen über Glockenkörben gemacht werden konnten, und zwar nicht nur in vereinzelten Fällen, sind doch jedenfalls alles eher als ein Beweis der Untauglichkeit der betreffenden Wohnungsform. Mancher hält das im Notfall mögliche Auseinandernehmen des Baues im Zilinderkorb für einen Hauptvorzug (ob der Bien gleicher Ansicht, ist sehr fraglich), während ein Vorteil der Glockenkörbe darin besteht, daß die Königin nur sehr selten im Aufsatz Eier legt. Es ließe sich ohne viel Mühe noch das eine und andere zu Ehrenrettung des Glockenkorbes anbringen.

Wer aus eigener Erfahrung mit beiden Korbformen sich ein Urteil gebildet hat, der würde sicherlich nicht in der Weise, wie es geschehen, über den richtig konstruierten Glockenkorb herziehen, haben wir es aber nur mit einem bloßen Vorurteil zu thun, so ist es am Platz, daß die Sache ins richtige Licht gestellt wird. J. F.

---

* Die Maschine zum Flechten der Zilinderkörbe ist zudem so teuer (auch erst seit kurzer Zeit im Handel erhältlich), daß derjenige, der nur für seinen Bedarf Körbe erstellt, sich diese Ausgabe erspart, indem er die Flechtmaschine für Glockenkörbe selbst macht. Die Red.

Imker-Sprechsaal.

— **Wie man im Frühjahr die Bienen mit Pollen unterstützen kann und soll!** Im Frühjahr, Ende Februar und März, wann die Kätzchen der Haseln, Erlen und Salweiden Staub von sich geben, so geht es mit dem Höseln los. Diese gute Pollentracht dauert aber leider manchmal kaum 3—4 Tage, so kommt wieder Schnee und Frost und die ganze Pollentracht ist dahin. Wir sollten aber unsern Lieblingen behilflich sein und obgenannte Kätzchen sammeln, so bald sie Staub von sich geben. Diese Arbeit kann ja fast jedes Kind machen, nur muß aufgepaßt werden, daß die Kätzchenzweige nicht zu stark geschüttelt werden, sonst geht der schönste Staub verloren. Zum Sammeln passen Säcke oder Körbe nicht gut, weil der feine Staub durchgeht, besser sind Blech- oder Holzgeschirre. Daheim werden die Kätzchen auf dem Ofen noch getrocknet.

Man kann die Kätzchen auf zwei Arten verwenden; mit einem feinen Sieb durchgesiebt, gibt es einen feinen Pollenstaub, dieser mit verdünntem Honig gemischt, gibt ein gutes Not- und Triebfutter. Auch habe ich es schon so gemacht: Ich nahm ein großes Stück Papier, legte dasselbe vor das Bienenhaus, beschwerte die äußeren Ränder mit Holz oder Steinen, damit der Wind es nicht aufheben konnte, und schüttete eine schöne Portion geriebener Kätzchen darauf. In kurzer Zeit wurden diese so stark beflogen, daß man nichts sah als Bienen mit Höschen. Diese Unterstützung sollte aber erst geschehen, wann die anderen Kätzchenblüten auf dem Felde vorbei sind, oder an Tagen, wo die Bienen nicht weit vom Stande können.

Dißler, Bahnwärter.

— **Baselland.** Sonntag, den 19. Januar konnten unsere Bienen den Reinigungsausflug halten. Im Schatten zeigte das Thermometer 7°, die Luft war ruhig, herrlich warm strahlte die Wintersonne. Die Völker hatten wenig Tote und verhältnismäßig noch wenig konsumiert. Über unsere Ein- und Auswinterung werden wir später, wenns knospet und keimt, berichten.

E. Hersberger.

Apistische Monats-Rapporte.

Der Januar 1896

war ein überaus schöner Monat, trocken, mäßig kalt und ruhig, ausgenommen der Schluß der 1. Dekade, wo eine schneidige Bise Schlimmes befürchten ließ, bald aber verstummte. Das schneefreie Flachland bot meist eher den Anblick einer Novemberlandschaft. Ruhe und mäßiger Frost waren die denkbar günstigsten Bedingungen für die Überwinterung. Der häufige Sonnenschein machte auch uns den schlimmsten Wintermonat recht angenehm. Das neue Jahr sah die Matten noch im alten Grün und jubelnd begrüßten es die Bienen in Interlaken und Biel. Sonst verharrten im allgemeinen die Bienen in wohliger Ruhe. Und doch beschlich hie und da schon leise Frühlingsahnung die Bienen : zu Boden gefallene Eier verrieten es.

Januar-Rapport.

	Temperatur							Konsum per Dekade				Flugtage	Witterung		
	Minimum Dekade 1	Minimum Dekade 2	Minimum Dekade 3	Maximum Dekade 1	Maximum Dekade 2	Maximum Dekade 3	Monatsmittel	1 gr	2 gr	3 gr	Total gr		Regen	Schnee	Sonnentage Ganz + Teilweise hell = Total
	—	—	—	+	+	+	—								
St. Beatenberg	14	15	9	4	7	6	2,4	300	250	380	930	3	1	5	8+19=27
Zweisimmen Sch	10	14	14	5	4	4	4,6	150	150	250	550	—	—	—	27+ 1=28
Bl.								250	250	350	850	—	—	—	
Hochgrath	13	18	10	4	3	3	4,3	450	500	650	1600	1	2	6	10+12=22
Trogen	12	14	6	3	3	3	2,4	310	340	360	1010	—	1	5	9+ 6=15
Dreilinden, St.G.	17	19	13	1	2	-1	6,7	150	60	190	400	-	2	5	2+ 9=11
Ilanz	12	17	17	5	7	4	6	500	300	450	1250	—	—	6	19+ 7=26
Kappel	15	18	11	6	4	3	3,4	530	400	580	1510	—	2	4	11+ 9=20
Kerns	13	14	10	4	8	4	3,8	100	180	190	470	1	1	3	2+15=17
Jolisberg	15	17	10	4	4	0	4,7	100	250	100	450	—	1	5	1+ 7= 8
Interlaken	7	9	6	8	4	2	1,8	470	220	370	1060	1	—	3	4+21=25
Turbenthal	12	19	9	5	7	7	1	150	50	50	250	—	3	4	4+15=19
Amsteg	13	13	10	4	7	2	3,2	250	350	420	1020	—	1	3	2+27=29
Ueberstorf	—	11	7	—	4	1		350	250	250	850	1	1	3	12+11=23
Burgdorf	11	16	11	6	5	3	4,2	120	100	130	350	—	2	3	2+12=14
Bern	11	17	11	7	10	2	4,5	3. 0	300	350	950	1	2	3	10+ 8=18
Ballwil	11	17	10	5	6	3	3,5	250	300	220	770	1	1	3	2+ 7= 9
Fluntern Bl.	11	15	8	5	4	2	2,6	260	220	260	740	—	2	2	2+12=14
Engl.								220	240	260	720	—			
Netstal	14	14	9	6	5	3	2	260	170	390	820	—	2	3	19+ 2=21
Biel	9	14	5	7	6	5	0,5	150	350	450	950	2	2	3	2+18=20
Luzern	7	7	3	6	7	5	0	110	155	115	380	3	2	2	5+ 5=10
Wigoltingen	10	15	5	7	4	3	1,7	320	300	250	870	-	2	3	—+23=23
Knutwil	9	12	4	6	6	5	0,7	400	400	580	1380	1	—	1	0+22=22
Altstätten Dad. Jt.	12	16	8	9	10	6	3	250	250	330	830	1	1	5	10+ 8=18
" Kr.								200	300	450	950	—			

Der Februar

hatte ganz und gar nicht die gewohnte Physiognomie. Ruhig und trocken, sonnig und neblig, erlaubte er sich keinerlei Ausschreitungen. Die seit Neujahr bis Ende Februar andauernde Pression bei leisem Ost brachte uns weder sonderlich warme, noch kalte Tage. Spärliche Niederschläge stellten sich erst gegen den Schluß ein. Die mildere Mitte weckte zwar nicht alle Völker, verlieh jedoch dem Bruttrieb einen überraschenden Impuls, auch wo noch kein Blümlein lockte. Brutkreise von 3—4 Waben wurden Ende Februar von verschiedenen Seiten gemeldet, trotzdem die ersten Pollenspender noch blind waren. Die sonnigen Höhen eilten dem nebligen Flachland wieder voran. St. Beatenberg erfreute sich schon vom 10. an etwelcher Pollentracht auf Erica und Haseln, ohne es indes zu Vorschlägen zu bringen. Die Berichte lassen allgemein eine gute Überwinterung erkennen, was in erster Linie dem milden, gleichmäßigen, ruhigen Winter zu verdanken ist. Doch fehlt es auch nicht an Zeichen, daß es schlimm hätte enden können, wenn die kalte Bise anhaltend gewesen. Vereinzelte Hiobsbotschaften betreffend einen Zucker, der den Bienen schlecht bekommen, trüben das freundliche Bild nicht. Der Winter 1895/96 hats gut gemeint mit den Bienen und wohl mancherorts Gnade für Recht ergehen lassen.

Kramer.

Februar-Rapport.

	Temperatur Minimum Dekade 1	2	3	Maximum Dekade 1	2	3	Monatsmittel	Konsum per Dekade 1 gr	2 gr	3 gr	Total gr	Flugtage	Witterung Regen	Schnee	Sonnentage Ganz hell	Teilweise	Total
	—	-	—	+	+	+											
St Beatenberg	7	6	10	8	7	4	+0,4	510	350	170	1060	18	0	7	11+	11	=22
Zweisimmen Sch.	12	11	9	5	7	5	—2,8	300	350	400	1050	1	0	1	21+	1	=22
Bl.								500	600	700	1800	—					
Hochgrath	11	8	11	6	6	2	—1,0	750	500	400	1650	11	—	5	12+	10	=22
Trogen	7	4	7	5	5	1	—1,5	800	280	300	1380	6	—	4	13+	6	=19
Dreilinden	14	11	14	5	3	0	—5,7	250	300	100	650	1	1	5	2+	12	=14
Ueberstorf	7	3	8	5	7	5	—1,3	250	700	400	1350	9	1	2	11+	4	=15
Jlanz	15	11	9	7	8	9	—2	400	550	600	1600	1	—	3	18+	7	=25
Kappel	13	8	13	7	8	3	—1,8	650	850	550	2050	2	2	2	12+	7	=19
Kerns	11	7	11	5	7	5	—3	130	620	260	1070	1	1	4	5+	8	=13
Jolisberg	10	7	12	3	4	2	—3,0	150	200	150	500	6	2	2	1+	15	=16
Jnterlaken	4	3	5	4	7	4	+0,4	400	420	480	1300	9	2	2	3+	14	=17
Turbenthal	9	8	6	9	13	10	+1,5	500	300	550	1350	10	2	1	6+	15	=21
Amsteg	10	4	9	6	8	5	—1	1750	700	1900	2350	10	1	5	2+	17	=19
Knutwil	4	4	5	5	11	4	+0,7	200	1000	000	3200	8	1	3	0+	19	=19
Burgdorf	10	8	9	5	7	4	—2,0	200	170	130	500	6	2	4	2+	15	=17
Bern	11	8	10	5	6	5	—2,8	360	300	350	1010	6	1	1	9+	5	=14
Ballwil	8	9	11	5	9	5	—2,6	230	550	300	1080	6	1	2	6+	7	=13
Fluntern Bl.	8	7	10	3	6	3	—2,4	260	770	390	1420	2	1	3	1+	12	=13
Engl.								240	630	375	1240	2					
Netstal	10	6	8	3	7	5	—1,6	250	450	180	880	—	0	3	7+	15	=22
Biel	8	8	8	4	9	10	+0,2	300	750	350	1400	10	1	3	7+	11	=18
Luzern	5	2	4	4	8	6	+0,2	480	460	470	1410	5	2	3			
Wigoltingen	8	8	8	5	9	3	—1,8	320	380	400	1100	2	2	3	1+	13	=14
Altstätten Jt.	11	6	8	6	11	7	—0,4	220	790	320	1330	4	2	2	4+	12	=16
Kr.								220	750	500	1470	3					

Monatsbilder.

Plauderei zweier Imker.
März—April.

Felix: Nun, gottlob, endlich sind auch meine Völker zum ersten frohen Fluge erwacht und alle, alle haben jubelnd mit eingestimmt und für mein Warten und Kümmern und Hangen und Bangen war ich damit am besten entschädigt.

Paul: Ja, ich begreife, daß die glückliche Überwinterung Dich hoch erfreut; sind es doch der Gefahren manche, denen unsere Bienen nun glücklich entronnen! Nun heißt's aber weiter dafür sorgen, daß bis zur Zeit der ersten Ernte, in den Tagen, da der Löwenzahn sich erschließt und die Obstbäume in liebliche Blütenzier sich kleiden, unsere Kolonien recht volkreich dastehen. Wo ihnen reichlich Naturkost (Honig und Pollen) zur Verfügung steht und man sie in sorglicher Verpackung hält, wird sich dies übrigens von selbst ergeben.

Felix: Gewiß soll es meinen Völkern an Nahrung nicht fehlen. Etlichen habe ich bereits je eine schwere Wabe mit entdeckeltem Honig und Blumenstaub ans Brutnest angeschoben, und für andere stehen gefüllte Futterflaschen in Bereitschaft!

Paul: Gemach, gemach, mein Lieber! Ich glaube kaum, daß bei der sorglichen Art, wie Du einwinterst, Du schon mit der Futterflasche laufen mußt. Und daß ich es Dir gleich sage: Strecke Deine Futterflaschen nicht jedem vor die Nase, der um die Bedürfnisse der Bienen nichts versteht, man weckt so leicht ganz ungerechtfertigten Verdacht!

Bevor Du also fütterst, überzeuge Dich erst, wo das wirklich nötig ist. Nächstens, an einem recht sonnigen Tag von etwa 15° C. am Schatten, halte an Deinem Bienenstand Generalrevision.

Felix: Da bin ich Deinem Rat teilweise schon zuvorgekommen. Ich habe nämlich einige Burschen bereits gründlich durchmustert von hinten bis vorn, habe die Brut besehen, der Königin nachgeforscht und die vorhandenen Vorräte beim Centimeter genau abgemessen, die vorhin bemerkten Futterwaben eingeschoben und mir eine Reihe sehr beachtenswerter Notizen gemacht.

Ich denke, Du wirst mir beistimmen, meine Musterung so zu Ende zu führen.

Paul: Ja und nein! So eine Art Inspektion halte ich auch, aber es fällt mir bei Leibe nicht ein, jede Wabe heraus zu reißen, nach der Königin durchaus zu forschen, die Vorräte abzuzirkeln u. s. w. Eine so gründliche Durchsicht halte ich nicht nur für überflüssig, sondern geradezu für gefährlich!

Felix: Na, so bitte, erkläre mir inwiefern?

Paul: Das Auseinanderreißen der Brutwaben und Überhängen in einen kalten und gar zügigen Wabenknecht bei einer Temperatur von kaum 10°—12° kann gar leicht eine Erkältung der Brut zur Folge haben, zum mindesten sinkt die Wärme des Brutstübchens, bis alles wieder am Ort ist, um seine 15°—20°, und das ist zu viel. Welche Anstrengung mag es den Bien kosten, die Normaltemperatur von 32° wieder herzustellen! Der Königin durchaus nachzuforschen, halte ich meist für total unnötig, denn geschlossener Brutsatz überzeugt mich, daß diese gut; zudem ist man über deren Alter ja zumeist orientiert. So gründliche Operationen bringen jetzt die Königin mitunter in ernstliche Gefahr, wie leicht könnte sie unbeachtet von der Wabe fallen oder beim Einschieben trotz aller Vorsicht gedrückt werden.

Felix: Hiefür habe ich vorgesorgt. Sowie ich sie gesehen, habe ich mit aller Vorsicht den Drahtkäfig über sie gestülpt und diesen erst wieder weggenommen, nachdem die Wabe an Ort und Stelle zurückgesetzt war.

Paul: Gewiß sicherst Du Dich hiedurch vor dem Abfallen und Abfliegen der Königin, schaffst dafür aber derselben eine weitere Gefahr. Durch das Einsperren wird sie nämlich zumeist so geängstigt, daß sie beim Abheben des Käfigs in Aufregung unter das ebenfalls erregte Volk rennt, und gar manches schöne Volk ist so schon weisellos geworden, die Bienenmutter wurde eingeknäuelt und ging ein!

Betreffend die Vorräte muß man auch ohne Centimetermaß annähernd genau mit dem Auge schätzen lernen. Schwere, teilweise entdeckelte Futterwaben hänge ich jetzt auch nicht direkt an oder gar ins Brutnest. Um die Bebrütung weiterer Waben in Angriff nehmen zu können, ist so das Volk genötigt, die eingehängte Vorratstafel beinahe gänzlich auszuplündern, Arbeit und Aufregung, die beim Einschieben derselben als hinterste oder zweithinterste, erspart werden können. Vollzieht sich zudem das Austragen einer solchen Wabe an einem Flugtag, so werden durch den sich verbreitenden Honiggeruch und die abfallenden Wabensplitter nicht ungerne Näscher herbeigelockt.

Felix: Da hast Du mir wirklich wieder eine gar treffliche Lehre gegeben, die ich mir wohl merken will.

Paul: Ja und um Räuberei zu verhüten, wirst Du Dich besonders in Acht nehmen müssen, da in Deiner Nähe trefflich bewirtschaftete Bienenstände mit durchwegs sehr starken Völkern sich vorfinden.

In solcher Gegend kann gelegentlich eine scheinbar kleine Unvorsichtigkeit schweren Ärger und empfindlichen Schaden verursachen und hernach wird der Betroffene bekennen müssen:

Schuld an dieser Räuberei
War 'ne kleine Eselei!

R. Göldi.

Auf die 7. Preisfrage:

„Licht- und Schattenseiten der einmaligen Erweiterung des Baues im Frühling"

sind vier Arbeiten eingegangen, von denen wir leider keine preiswürdig taxieren konnten. Phrasen und kühne Behauptungen sind keine Beweise. Es soll auch diese Frage am projektierten Fortbildungskurs in Zug einer kritischen Beleuchtung unterstellt werden.

I. Motto:

„Probieren geht über Studieren" (in grünem Couvert).

Gestützt auf die Erfahrungen eines Jahres versteigt sich der Verfasser, der ganz als selbstverständlich voraussetzt, die Verhältnisse lägen überall wie in seinem Stand, zu kühnen Behauptungen!

„Fort mit der herbstlichen Verengerung, darum auch mit der Frühjahrserweiterung — Ablegermachen und Königinzucht ist theoretischer Zeitvertreib — statt zweier Honigräume nur ein großer Honigraum — Schwärmen gibt man gleich den ganzen Kasten voll Mittelwände oder fertige Waben."

Wie man sieht, hat es der sogenannte „vereinfachte Betrieb" schon hübsch weit gebracht. Richtig ist, was der Verfasser meint: „Jede Richtung hat ihre Fanatiker"!

II. Motto:

„Probieren geht über Studieren" (in weißem Couvert).

Verfasser will uns weiß machen, unsere Lehrmeister im vereinfachten Betrieb, die Franzosen, verführen wie folgt: „Ist ein Volk im Frühling

auf seine Richtigkeit geprüft, so wird der gesamte Raum mit Waben möbliert und der Stock sich selbst überlassen bis zum Herbst, wo man Nachschau hält, ob etwas zu ernten ist oder nicht."

Er lese gefl. den „Führer am Bienenstand" von H. Bertrand, übersetzt von Spühler, das beste Werk über den französischen Betrieb — und er wird das strikte Gegenteil erfahren. Guter Freund: Studieren, nicht nur probieren!

Die Vorzüge dieser Betriebsmethode seien: „Genügend Platz zur Entwicklung eines großen Brutkörpers — genügend Platz für Aufspeicherung des Honigs — relative Sicherheit vor Schwärmen" — als ob dies alles bei einer successiven aber rationellen Erweiterung nicht auch erreichbar wäre! Die bisherige Wirtschaftsmethode diskreditieren durch Illustration der unsinnigen Einschnürung des Biens, die hie und da noch zu treffen sein mag, ist ein billiges Vergnügen. So ließe sich auch jeglicher Baumschnitt durch Hinweis auf die durch unsinnigen Schnitt verstümmelten Zwergobstbäume lächerlich machen.

Doch ist der Verfasser so vorurteilsfrei, die Schattenseiten, die bei abnormen Witterungsverhältnissen, bei Schwächlingen und an ungünstigem Standort zu befürchten sind, einzugestehen.

Jedoch trotzdem er ausdrücklich bemerkt, die notwendige Voraussetzung der einmaligen Erweiterung seien: starke Völker mit leistungsfähigen Königinnen, resumiert er dennoch: „Die Schattenseiten der einmaligen Erweiterung seien zum größten Teil nur vermeintliche." Diese Art der Beweisführung ist kaum einwandsfrei.

III. Motto:

„Was uns das Bienchen lehrt,
Sich am besten bewährt."

Die Lichtseiten der einmaligen Erweiterung zu illustrieren, sieht sich auch dieser Verfasser bewogen, uns auf Stände zu führen, wo die Karrikatur einer rationellen Wirtschaft waltet, wo, „um Schwärme zu erzwingen, der Bien so eng gehalten wird, daß so zu sagen keine leere Zelle zu finden ist."

In der Schilderung der Schattenseiten bekennt er sich als Freund der allmählichen Erweiterung. Die Art, wie er dabei verfährt, ist allbekannt.

Die Nachteile, die eine einmalige Erweiterung haben kann, richtig zu motivieren, gelingt ihm nicht.

IV. Motto:

„Gibt es Honig viel,
So handle rasch und still."

Ist trotz einiger richtiger Gedanken, resp. Beobachtungen, weder inhaltlich noch formell druckfähig.

Die Arbeiten können, unter Angabe einer Adresse, zurückverlangt werden. Die Couverts mit dem Motto bleiben uneröffnet.

Auf die 4. Preisfrage:

„Was ist in magern Jahren Besonderes zu thun und zu lassen in Rücksicht auf eine Ernte und richtige Verproviantierung für den Winter?" sind erst zwei Arbeiten eingegangen.

Mögen sich noch tüchtige Kräfte an diese recht dankbare Arbeit machen!

Die Eingabefrist wird bis Mitte April verlängert.

Der Vorstand.

Die Ausstellung in Genf.

Den in Genf konkurrierenden Bienenfreunden einige Wegleitung zu geben, um ihnen damit Enttäuschungen zu ersparen, dürfte um so eher angezeigt sein, als das Programm ganz wesentlich vom bisherigen abweicht.

Die allgemeine Fassung des Berner Programms ließ der Initiative freien Spielraum und förderte hiedurch eher das Gelingen der ganzen Ausstellung als die Chancen der einzelnen Aussteller. Thatsächlich sahen gerade in der reichsten Partie der Ausstellung, der Produktenabteilung, sich gar Manche getäuscht, die Schönes geleistet, aber zu wenig über die Anforderungen orientiert waren.

Das Genfer-Programm gibt in seiner spezifizierten Fassung (S. 275, Jahrgang 1895) der Jury wie dem Aussteller sichere Wegleitung. Es erlaubt ihm, nur in dieser oder jener Unterabteilung zu konkurrieren, ohne daß er damit riskiert, durchzufallen.

Doch übersehe der Aussteller nicht, daß damit die Anforderungen höher geschraubt sind. Da ist z. B. die Möglichkeit ausgeschlossen, daß bei der Beurteilung einer Kollektion Honige der Ausfall einiger Punkte ausgeglichen werde durch anderweitige preiswürdige Leistungen. Der Jury muß dies Programm auch willkommen sein, da es ihr erlaubt, Ausstellern, die sich auf Weniges beschränken, hierin aber Vorzügliches leisten, gerecht zu werden.

Das Programm stellt aber auch höhere Anforderungen an die Jury. Damit ist nämlich das Prinzip: Jeder Honig, der echt, klar und rein, ist preiswürdig — wie recht und billig aufgegeben. Honigkenner müssen die Juroren sein, denn nebst genannten Qualitäten des Honigs treten in den Vordergrund: Feinheit in Aroma und Geschmack — Kraft und edles Bouquet. Ein Mangel hierin degradiert, gleichviel ob er seine Ursache im Ursprung, der Eigenart des Trachtgebietes, oder aber in der Behandlung des Honigs habe.

Die Aussteller von Honig werden gut thun, dies zu berücksichtigen.

Bezüglich der Beurteilung der Honige will uns ferner scheinen, wir dürften uns an der bei der Weinjury eingelebten Praxis ein Beispiel nehmen.

Wie dort nicht alle Weine, rote und weiße — Ostschweizer und Welsche — in gegenseitige Konkurrenz treten, sondern die Hauptkategorien je für sich beurteilt werden, so sollten auch die Honige in Kategorien geschieden werden, die unabhängig von einander zu beurteilen sind. Helle Frühjahrshonige und dunkle Sommerhonige — Alpen-, Flachland- und Welschlandhonige sind zu eigenartig, als daß sie unter sich verglichen werden können.

Kleine Vereine, die nicht zu konkurrenzfähigen Kollektivausstellungen sich versteigen, thun gut, ausdrücklich die Spezialitäten zu bezeichnen, in denen sie beurteilt sein wollen. Denn auch einem Vereine kann mit einem oder mehreren **kleinen** Prämien, aber Spezialpreisen **ersten** Ranges besser gedient sein, als mit einem größern Kollektivpreis **geringeren** Ranges.

Ob durch diese Spezifizierung der Gesamteindruck der Ausstellung nicht beeinträchtigt werde, ist noch abzuwarten. Immerhin animieren die schönen Kollektivpreise zu tüchtigen Leistungen der Vereine.

Der Vorstand.

Stopp! — oder Vorwärts?

Die Tausendsassa's! welche an den „2—3 guten, in allen Teilen zweckmäßigen Systemen“ sich nicht genügen lassen und noch vor Ablauf einer zehnjährigen stillen Probe die Ruhe der in sich selbst vergnügten Imker stören!

In mehr als viermal zehnjähriger praktischer Bienenzucht habe ich an der Grundform der präconisierten quasi offiziellen Bienenkästen immer folgende zwei **Hauptmängel** finden müssen:

1) **daß der geöffnete Stock nur eine Seite einer Wabe zeigt und für die Einsichtnahme des Ganzen sowohl als der der Thür gegenüberstehenden Einzelteile die völlige Ausräumung erheischt.***
2) **daß die Kästen eine fast absolute Genauigkeit der Arbeit verlangen in einem Material, welches unter dem Einfluß der Feuchtigkeits- und Temperaturdifferenzen niemals ruhig bleibt.****

Heute kann, wer will, genau wissen, daß diese — verhältnismäßig schweren — Mängel nur gehoben werden können, unter Wahrung bisher errungener Vorteile, wenn es gelingt, einen Blätterstock zu finden, der, mehretagig und in des Wortes voller Bedeutung pavillonfähig, der Praxis „in allen Teilen" handgerecht wird. Solches ist und bleibt die Aufgabe einer denkenden und fortschrittlichen Imkerschaft. Wie Minerva einst aus dem Haupte Jupiters, wird dieser Stock nicht aus einem Kopf und in einem Moment ans Tageslicht treten, so wenig als der „Schweizerkasten" es jener Göttin gleich gethan. Zu seinem Zustandekommen wird es der Proben, Vergleichungen, Konzessionen und Weiterbildungen bedürfen.

Sollte nun wirklich der Verein schweizerischer Bienenfreunde die Bestrebungen zur Lösung dieser Aufgabe mandarinenhaft auf den Index setzen oder höchstens alle zehn Jahre einen Versuch zulassen wollen? — Gewinnen würde er dadurch schwerlich etwas; die Sache aber würde, so denke ich, gleichwohl marschieren und schließlich ans Ziel kommen.

G. Ziegler.

Antwort an Herrn Ziegler u. A.

Zu den neuesten Kastenformen, **Blätter- und Schieberstöcken**, hat der Vorstand offiziell noch nicht Stellung genommen, gegenteils sich in Nr. 2 Jahrgang 1895 ausdrücklich das Protokoll offen behalten. Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß der projektierte interkantonale Kurs in Zug in offenem Turnier hierin Klarheit schaffen wird.

* In diesen Beziehungen stehen die heute in den Vordergrund gestellten Systeme in bedauerlicher Weise hinter dem zweithürigen Zwilling des Großmeisters Dzierzon zurück.

** Der fast stereotyp gewordene Jammer über die Schreiner, teils gerechtfertigt, teils ungerecht, bildet unbewußt eine sprechende Illustration zu den Schlummerkissen der Vollkommenheit.

Im Übrigen erachten wir in Fragen solcher Tragweite, wo ein großes Kapital vieler „kleiner Leute" engagiert ist, etwelche Reserve geradezu als Pflicht.

Der Vorstand.

Scherz und Ernst.

Motto: Bienenstiche schmerzen sehr,
Rutenhiebe noch viel mehr! —

(Erläutert in Wort und Bild.)

Endlich ist die Schule aus
Jubeln die zwei Gassenjungen!
Kommen auf das Bienenhaus
Just in Eile zugesprungen. —

Sonnig ist das Land erhellt, —
Eben hat der Lenz begonnen!
An der Tränke wohl erstellt
Bienlein trinken und sich sonnen. —

Buben juckt die Thorheit gleich,
Schneiden sich im Hage Stecken,
Um — in sicherem Bereich —
Tod zu bringen und zu necken!

Bienen aber wehren sich,
Drohend hin und her sie fliegen!
Duckst auch noch so, Lümmel, dich,
Werden dennoch sie dich kriegen!



Hurtig finden sie den „Strich"
Des „verwunschenen" Gesellen;
Ha, das regnet Stich auf Stich,
Nase, Aug' und Lippen schwellen! —

Und der andre blindlings rennt
In die wohlverdiente Falle, —
Daß der richt'ge Führung kennt,
Merkt man an dem lauten Schalle!



So kriegt dieser seinen Lohn,
Hinten gründlich „aufgeschmieret";
Jener aber hat ihn schon
Vorne kenntlich appliziert! —

Die Moral von der Geschicht'
Ist wohl jedem leicht erfindlich:
„Buben, stört die Bienen nicht,
Bien' und Bienler strafen empfindlich!

R. Göldi.

Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.

— **Korbflechtkurs.** Der Bienenzüchterverein Mittleres Toggenburg hielt vom 18.—21. Februar 1895 in Dietfurt einen Korbflechtkurs ab, unter der bewährten und tüchtigen Leitung von Hrn. Forrer in Kappel. Jeder Teilnehmer brachte es dazu, in dieser kurzen Zeit selbst einen Zilinderkorb samt abnehmbarem Deckel zu verfertigen. Auch ein Glockenkorb wurde verfertigt. Doch wurde dem Zilinderkorb viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt, weil er allgemein anerkannt die beste Korbwohnung ist. Am Nachmittag des 21. fanden sich dann die Kommission in globo, sowie mehrere Vereinsmitglieder zu einer bescheidenen Schlußfeier ein. Dabei wurde lobend hervorgehoben der Eifer von Kursleiter und Kursteilnehmern, wovon die verfertigten, zum Teil tadellosen Zilinderkörbe Zeugnis ablegten. Daß solche

Kurse die Korbbienenzucht erheblich fördern, steht außer jedem Zeifel. Dies namentlich bei landwirtschaftlicher Bevölkerung, welche im Stande ist, das Stroh selbst zu pflanzen und im Winter auch Zeit hat, solch rationelle Korbwohnungen selbst zu verfertigen. R.

Bienenzüchterverein St. Gallen und Umgebung. (Versammlungsbericht vom November 1895.) Der Vorsitzende gedenkt einleitend des verstorbenen Hrn. A. Walliser, Präsidenten des Administrationsrates und Ehrenmitgliedes des Vereins. Hr. Walliser ist der Gründer des Bienenzüchtervereins St. Gallen und Umgebung (1863). Er leitete als Präsident 13 Jahre lang die Geschäfte desselben in vorzüglicher Weise und war bekanntlich auch Vorstandsmitglied des Vereins schweizerischer Bienenfreunde. Im Jahre 1880 gab er eine „leichtfaßliche Anleitung zur Bienenzucht" heraus. Der Verstorbene hat sich um die Hebung der vaterländischen Bienenpflege bedeutende Verdienste erworben. Er paßte so recht zum Bienenvolke mit seinem unermüdlichen Fleiß und mit dem haushälterischen Sinn.

Walliser war ein ganzer Mann, ein edler Charakter. Die Versammlung gibt ihre Zustimmung durch Aufstehen kund.

Als Nr. 1 figuriert auf der Traktandenliste eine Diskussion über das „Bienengesetz". Herr Kantonsrat Steiner in Rorschach hatte die Beantwortung der Frage übernommen: „Welche Bestimmungen über die Bienenzucht sind in ein neues Flurgesetz des Kantons St. Gallen aufzunehmen? Hr. Steiner erledigte sich seiner Aufgabe in vorzüglicher Weise. Das neue „Bienengesetz" wurde jedem Vereinsmitgliede einige Zeit vor der Versammlung behufs geneigtem Studium zugestellt. Da die Materie gegenwärtig wieder aktuelles Interesse hat, soll das Ergebnis unserer Besprechungen der schweizerischen Imkerwelt hiemit kund gethan worden. Vorab wird es uns freuen und der Sache dienlich sein, wenn unsere st. gallischen Schwesternvereine die wenigen Artikel in ihren Versammlungen besprechen und ihre eventuellen Abänderungsvorschläge einsenden. Ein „längeres" Bienengesetz hatte vor Jahren entschiedenes Pech und wurde als unnötiges „Wäspigesetz" Bach ab geschickt. Wir suchten daher das neue kurz und bündig zu machen. „Nid lugg lu, gwinnt!" hoffentlich bewahrheitet sich endlich das tröstliche Wort.

Welche Bestimmungen über die Bienenzucht sind in ein neues Flurgesetz des Kantons St. Gallen aufzunehmen?

Art. 1. Ein ausgezogener Bienenschwarm ist so lange Eigentum des Besitzers des Mutterstockes, als derselbe den Schwarm verfolgt und ihn nicht aus den Augen verliert, oder sonstwie sein Eigentumsrecht beweisen kann. Er darf den Schwarm auf fremdes Eigentum verfolgen und daselbst einfangen, ist aber für den allfällig verursachten Schaden verantwortlich.

Art. 2. Ist ein in Art. 1 bezeichneter Schwarm in eine unbevölkerte fremde Mobilwohnung eingezogen, so darf der Eigentümer die Bienen herausnehmen; ist der Schwarm in eine unbevölkerte fremde Stabilwohnung mit oder ohne Bau eingezogen, so dürfen die Bienen samt der Wohnung und gegen eine angemessene Entschädigung für letztere, weggenommen werden.

Art. 3. Das Ausstellen unbevölkerter Strohkörbe mit oder ohne Wabenbau ist untersagt. Nicht bevölkerte Mobilbauten müssen bienendicht verschlossen gehalten werden.

Art. 4. Das Anlocken, Wegfangen und Töten der Bienen ist verboten. Das Verarbeiten von Honig, Zucker und andern Süßigkeiten, welche die Bienen anlocken, darf nur in Lokalen geschehen, die bienendicht geschlossen sind. Gebrauchte Honiggefäße dürfen nur nach völliger Reinigung offen aufgestellt werden.

Art. 5. Bienenwohnungen dürfen nur dann in nächster Nähe von nachbarlichem Eigentum placiert werden, wenn die Bienen infolge hohen Standortes oder durch Bäume, Gesträuch, Mauern, Bretterwände rc. zu hohem Flug gezwungen sind.

Art. 6. Übertretungen dieser Vorschriften werden durch den Gemeinderat mit einer Buße von 5 bis 20 Fr. bestraft. Im Rückfall tritt gerichtliche Abwandlung mit einer Geldstrafe bis auf 50 Fr. ein. Gegen die Erkenntnisse des Gemeinderates ist der Rekurs an die Gerichtskommission zulässig.

Unter dem Titel „Bernerbericht“ wird im weitern eine kurzweilige und wahrheitsgetreue Beschreibung vorgebracht, wie zwei Delegierte aus der Ostschweiz auf flinken Stahlrossen an die Wanderversammlung in Bern geritten sind, wie sie sich an den Schönheiten des lieben Schweizerländchens erbaut und über die Herrlichkeiten der Abteilung Bienenzucht auf dem Viererfelde gestaunt haben. Unser Hauptbienenvater und -kenner, Herr D. Reber auf Dreilinden, unterstützt den Berichterstatter in seinen Lobpreisungen der Berner Bienen-Ausstellung und gibt mit vollem Recht dem Gedanken Ausdruck, daß die Übernahme einer Wanderversammlung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde mehr und mehr eine gar gewagte und schwierige Aufgabe sei und daß an Glanz und Pracht jede die frühere zu übertreffen suche. Den St. Gallern wäre z. B. rein unmöglich, es den Bernern gleich zu thun. Nichtsdestoweniger beseelt uns der Wunsch, im Laufe der Zeit die lieben Imkerfreunde in des heiligen Gallus Mauern begrüßen und beherbergen zu dürfen. Um diese Herzensangelegenheit realisieren zu können, braucht es in erster, zweiter und letzter Linie reichliche Moneten. Der entschlossene Gesichtsausdruck unseres Kassiers drängt allen Anwesenden die Überzeugung auf daß er sich krampfhaft auf's Sparen verlegen werde.

Zum Schluß erfreut uns Hr. Dieth mit einem kurzen Vortrag über „Bienengeschichte“. Die kleine Biene fand von jeher warme Freunde (selbst die Götter nahmen sich ihrer an).

In der Umfrage macht Hr. Reber auf die ungewöhnliche Thatsache aufmerksam, daß das warme Spätherbstwetter manche Völker zu neuem Brüten verleitet habe, was am lebhaften Wassertragen zu merken sei. Es empfiehlt sich, die Wasserholer im Auge zu behalten, um ihre Überwinterung mit derjenigen der andern Stöcke vergleichen zu können.

Chr. Lösch, Bruggen.

Schweizerische Landesausstellung, Genf 1896.

Gruppe 39. Landwirtschaft. — Sektion VI. Bienenzucht.

Genf, den 27. Februar 1896.

An die Herren Präsidenten!

Wie Ihnen bereits durch mein Zirkular vom verflossenen Monat mitgeteilt wurde, hat jedes ausstellende Mitglied einer Kollektivität ein Anmeldeformular im Doppel zu unterzeichnen; es ist dies notwendig für den Katalog, der die Namen sämt-

licher Aussteller, mit kurzer Angabe ihrer Ausstellungsobjekte, enthalten soll. Es genügt daher, wenn auf dem Formular Name und Adresse des Ausstellers vorgemerkt sind, nebst der Kollektivität, zu welcher er gehört und die einfache Aufführung der Gegenstände (§ I und II des Formulars). Die Beantwortung der Fragen III, IV und V ist hier unnötig.

In wenigen Tagen geht die Frist für den Katalog zu Ende, und ersuche ich Sie daher dringendst, ohne jeden Verzug (wenn nicht schon geschehen) dem Spezialkommissariat der Gruppe 39 (case poste 491, Plainpalais-Genf) die Liste sämtlicher Aussteller Ihrer Genossenschaft, mit genauer Adresse, einzureichen, damit wir jedem derselben die erforderlichen Formulare nebst Retour-Couvert zusenden können.

Bei dieser Gelegenheit bringe Ihnen in gefl. Erinnerung, daß die Gesuche von Ausstellern, welche auch individuell zu konkurrieren wünschen, in einem einzigen Briefe vereinigt werden können, der von Ihnen unterzeichnet und vor dem 1. April eingeschrieben an den Präsidenten der Jury gesandt werden soll.

Vorstehendes betrifft lediglich den „permanenten" Teil der Ausstellung. Für die vorübergehende Ausstellung von lebenden Völkern und Honig vom laufenden Jahre geht der Einschreibetermin mit dem 1. Juni, derjenige für die Gesuche zum Einzelbewerb mit dem 15. Juni zu Ende. Die Inempfangnahme dieser Ausstellungsobjekte findet den 30. und 31. Juli statt.

In Erwartung Ihrer gefl. beförderlichen Rückäußerung zeichne mit vorzüglicher Hochachtung

Ed. Bertrand.
Chef der Sektion VI.

Briefkasten der Redaktion.

Indem wir alle eingegangenen Artikel wärmstens verdanken, bitten wir die betr. Herren Mitarbeiter um etwas Geduld; sämtliche noch nicht erschienenen Arbeiten werden in thunlichster Bälde dem Drucke übergeben!

Den Druckfehler pag. 34 im Text des Jahresberichtes 93/94 statt 94/95 hat der geneigte Leser wohl bereits korrigiert.

Kunstwabenpressen.

Auf mehrfaches Verlangen nimmt der Unterzeichnete auch dies Jahr Bestellungen entgegen auf **Rietsche-Pressen.**

Der Fabrikant gewährt uns eine Preisermäßigung von 25 %.

Bestellungen — mit genauer Angabe der Dimensionen der Presse und deutlicher, vollständiger Adresse — sind zu richten an den Präsidenten

U. Kramer, Fluntern.

Versammlungs-Anzeiger.

Verband der Bienenzüchtervereine des Kts. Zürich.

Einladung.

Die tit. Vorstände obgenannter Vereine werden eingeladen, zu der am **6. April 1896, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Bahnhof" in Wallisellen stattfindenden Delegiertenversammlung** ihre Abgeordneten zu entsenden zur Behandlung folgender Geschäfte:

1) Organisation des Verbandes und event. Wahl des Vorstandes.
2) Eventuell: Diskussion, ohne definitive Beschlußfassung, über die Beteiligung an der temporären Ausstellung in Genf durch den Verband. Referent: Spühler, Zürich.

Namens des bestellten Komites laden freundlichst ein:

Dynhard, Flaach, } im März 1896.

Albert Büchi.
U. Leemann.

Bienenzüchterverein des zürch. Weinlandes.

Versammlung Sonntag den 22. März, nachmittags punkt ½2 Uhr in der Riedtmühle in Dynhard:

1) Vortrag von Hrn. Lehrer Bösch in Bruggen über: „Die Nachteile der Blättersysteme".
2) Antrag des Vorstandes behufs Errichtung einer Schwarmvermittlungsstation.
3) Bericht und Antrag des Vorstandes über Beitritt zum kant. Verband.
4) Aufnahme neuer Mitglieder nebst Verschiedenem.

Freundlichst ladet ein

Der Vorstand.

Anzeigen.

Kunstwaben

aus reinem Bienenwachs, mit vorzüglichem Gepräge, vielfach prämiiert, liefert:

I. ganz dünne, für Honigkästchen, das Kilo Fr. 6. 50,
II. dünne, für Honigraum, das Kilo Fr. 5.
III. dicke, für den Brutraum, das Kilo Fr. 5.

Kerzchen zum Befestigen der Kunstwaben an die Rahmen, 20 Cts. per Stück.

Reines Bienenwachs wird an Zahlung angenommen. (45[1])

Altdorf, Uri, Schweiz. **J. E. Siegwart**, Ing.

Schwärme.

Sämtliche auf meinem Stande (80 Völker) fallende Schwärme werden dieses Jahr zum Preise von Fr. 3. 50 per Pfund Bienen inkl. Königin abgegeben. Nur Völker eigener sorgfältiger Zucht. Schwärme von 6, 7 und mehr Pfund; solche von weniger als 3 Pfund Bienengewicht werden nicht abgegeben. Versendung franko per Post. Leere Kiste umgehend retour oder Fr. 1. 50.

Auf Wunsch werden dieses Frühjahr einige starke **Zuchtvölker** (Schweizerstock) auf tadellosem Wabenbau preiswürdig erlassen.

Erbitte rechtzeitige Bestellung. Der Versandt geschieht in der Reihenfolge der eingehenden Aufträge.

Bözingen bei Biel. **H. Blaser**, Lehrer.

NB. Bin Käufer von gutgereinigtem **Bienenwachs**. (29[2])

Alte Rietsche-Pressen,

die verbogen oder verschnitten sind, stelle wieder prompt her und zugleich bin ich von **H. Rietsche als alleiniger Vertreter der Schweiz** autorisiert zur Anwendung der neuesten Verbesserung auch an **alten** Wabenpressen, infolge welcher das **Abkühlen** der Presse in Wasser und das **Herausschneiden** der Wabe unnötig wird. Diese höchst wertvolle Verbesserung kommt auf nur 3 Fr. zu stehen. Diesfällige Aufträge erbitte rechtzeitig, ehe die Saison beginnt. (30[2])

Fluntern-Zürich, im Februar 1896. **W. Best**, Spengler.

Zur Lieferung von

Wabenzangen für den Blätterkasten

(System Sträuli) empfiehlt sich (34)

J. Meier, Mechaniker z. Sonnenhof,
Sitterthal b. Bischofszell.

1er Preis an der eidg. Ausstellung, Neuchâtel 1887.
Erstes und ältestes Exporthaus für

Italienische Bienen

Gebrüder Cippà, Bienenzüchter in **Bellinzona**, Tessin,
Besitzer der Bienenstände von Professor Mona sel. (38[1])

Man verlange Preiskourant gratis und franko.

Der nützlichste Bienenkorb.

Diplom erster Klasse mit Extra-Auszeichnung in Bern 1895.
" " " Gewerbe-Ausstellung Luzern 1893.
" " " in Ufter 1891.
" " " " Luzern 1890.

Liefern schöne gutgearbeitete **Zilinderkörbe**, 30, 35 und 40 cm hoch und 36 cm Lichtweite mit **zwei- und dreietagigen Aufsatzkisten** mit ½ Rahmen nach Bürki-Jeker und **doppelte Bodenbretter**. Auf Extra-Bestellung liefern auch Zilinder von 40 cm Lichtweite in obigen Höhen, so auch einzelne ½ Rahmen und Aufsatzkisten für Glockenkörbe. **Anleitung zur Behandlung wird beigelegt.** Ferner senden praktische **Rauchmaschinen** (Smoker), **Bienenbürsten**, neue Façon, **Abdecklungsmesser**, **Reinigungskrücken**, **Korbmesser**, einfache mit Heft, **Wabenzangen**, große und kleine, **Schleier**, **Bienentrichter**, **Rähmchenstäbe**, sehr sauber geschnitten und **Fluglochschieber**, dreiteilig, alles in schöner Ware. Preisverzeichnis gratis und franko. **Deutlich geschriebene Unterschrift und Angabe der Post- oder Bahnstation ist erwünscht.**

Gebrüder Schumacher, Bienenzüchter,
Malters (Luzern). (52¹)

Zu verkaufen:

Zirka 150 kg **ausgezeichneter, garantiert echter, 1895er Bienenhonig** bei

(53) **Joh. Schaad**, Lehrer,
in **Steinmaur** (Zürich).

— **Bern** = **Prämiiert** = **Luzern** = **Prämiiert** = **Bern** —
1889 1890 1895

Raimund Spengler, Brunner, (72¹)
Dietwil Aargau

liefert exakt schließende **Honigbüchsen**, genau im Inhalt.

Inhalt per Stück kg:	0,25	0,50	1	1,50	2	2,50	3	4	5	10	12,50	15	20	25	50
Preis per 1 Stück à	10	10	20	25	30	35	40	45	50	75	1,00	1,30	2,00	2,50	5,00
" " 10 " à	0,75	0,90	1,60	2,30	2,70	3,00	3,50	4,00	4,50	7,00	9,00	12,00	19,00	—	—

Bei größerm Bezug nach Vereinbarung. Bitte um Angabe der Post- und Bahnstation.

Rauchmaschinen Fr. 2. 70, **Zangen** Fr. 2. 00, **Abdecklungsmesser** Fr. 2. 10—2. 30, **Bienentrichter** an Schweizerstock Fr. 1. 40 und andern, **Fluglochschieber**, 3teilig, 15 Rp., **Futtertrögli** 15 Rp., 5—9 bes. **Schleier** Fr. 0. 90—1. 00, **Angießer**, **Doppelgefäß** Fr. 1. 80 usw.

---

13 Jahrgänge der Schweiz. Bienenzeitung,

nämlich: 1878, 1879, 1885, 1891 ord. gebunden; 1887, 1888, 1889, 1890 in rotem Orig.-Einband; 1883 und 1886 broschiert; 1892, 1893, 1894 unbroschiert, (alle fast wie neu), sind zu verkaufen. Offerten mit Preisangebot an (50)

Jac. Brüllmann, Andweil-Erlen.

Die **eisernen Handgriffe** für die Schubladen des neuen Kastens sind zu beziehen bei (54)

J. C. Mannhardt, Eisenhandlg., in **Kreuzlingen**
(und in **Konstanz**).
Sträuli, Pfarrer.

Gesucht: Ein in der Bienen-, Geflügel- und Kaninchenzucht praktisch erfahrener Mann, sucht sich eine Stelle dieser Branchen oder als Beteiligter obiger Züchter. Offerten mit Chiffre H. 55. Q. an die Exped. d. Bl. (58¹)

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Nr. 4.



April 1896.

Kärntner & Krainer Originalbienenstöcke.

Empfehle mich auch dieses Frühjahr wieder zur Lieferung von Bienen der Krainer- oder Kärntnerrasse. Da ich die Völker **persönlich** im Produktionslande einkaufe, **jeden einzelnen Stock dort öffne und untersuche** und nur I. Auslese erwerbe, darf ich solche als gutes Zuchtmaterial bestens empfehlen.

Die Preise der Originalstöcke ab hier sind:

Bei Abnahme von	1	Stück	à	Fr. 18—20.	I. Wahl.
" " "	2	"	à	" 17. 50—19.	
" " "	4	"	à	" 17—18. 50.	
" " "	10—20	"	à	" 17.	
" " "	20—50	"	à	" 16. 50.	
" " "	50—100	"	à	" 16.	

Auf Wunsch liefere die Völker auch umlogiert in Bürki-Jeker ½ oder ⅔ Brutwaben zu Fr. 20—22.

Größere Bestellungen erbitte, wenn möglich, vor April. Genaue Angabe der Adresse und der nächsten Post- oder Eisenbahnstation ist unerläßlich.

Die Lieferungen erfolgen in der Reihenfolge des Eingangs der Bestellungen und beginnen anfangs April. Jeder Sendung wird eine Behandlungs-Anweisung gratis beigelegt.

Allfällig auf dem Transport verunglückte Völker werden ersetzt.

Gestützt auf vieljährige Erfahrungen im Bienenhandel und Primareferenzen sehe zahlreichen Bestellungen entgegen. (32[2])

J. Ernst in Küßnacht am Zürichsee.

An Zahlung wird auch **Bienenwachs** genommen und per Kilo Fr. 3 40 bis Fr. 3. 60 in Rechnung gebracht.

Bienenkasten zu verkaufen.

Mehrere neue Sechs-, Vier- und **Zweibeuten** (Bürki-Jeker-System) mit Honigraum. Dieselben sind eingerichtet, um im Freien plaziert zu werden. (89)

Staub, Teufenbach, Hausen a. A. (Kt. Zürich.)

Der Unterzeichnete verkauft in nächster Schwarmzeit Schwärme von **deutschen**, **krainer** und **ital. Bienenvölkern** und **Bastarde** derselben, je nach Zeit und Größe zu Fr. 10—13. (46[2])

Arnold Gloor, Bienenzüchter, **Brittnau.**

Bienenschwärme,

Krainer-Bastarde, liefere mit Garantie franko wie folgt: 2 Pfund schwere Schwärme bis Mitte Juni für Fr. 7. 50; für das Mehrgewicht berechne Fr. 2. 50 Zuschlag. Auf Mitte Juni gestatte 5 % und je nach einem halben Monat später 5 % weitern Rabatt. Verpackung franko retour. (101[1])

Horben-Illnau, Kt. Zürich.

Joh. Wolf, Bienenzüchter.

Gesucht: Ein in der Bienen-, Geflügel- und Kaninchenzucht praktisch erfahrener Mann, sucht sich eine Stelle dieser Branchen oder als Beteiligter obiger Züchter. Offerten mit Chiffre H. 55. Q. an die Exped. d. Bl. (58[1])

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1–1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XIX. Jahrg. №. 4. April 1896.

Inhalt: Jahresbericht der Westschweiz pro 1895, nach Gubler. — † Bruderer. — Zum Dadant-Alberti-Bienenkasten, von Sträuli. — Das Abflugfenster, von Spühler. — Dies und das, v. Heierle. — Sprechsaal. Apist. Monats-Rapport, v. Kramer. — Plauderei zweier Imker, von R. Göldi. — Fragen. — Aus Vereinen und Kantonen. — Briefkasten der Redaktion. — Kunstwabenpressen. — Anzeigen.

Jahresbericht der Westschweiz pro 1895,

nach Gubler in Belmont (Neuenburg).

Auch hier hat der ungewöhnlich strenge und lange Winter ungezählte Bienenvölker zum Opfer gefordert. Es gefror noch bis Ende März, so daß sich die Auswinterung gar sehr hinauszog und für die bevorstehende Saison das Schlimmste zu befürchten war. Doch schon der April hat zu kühnen Hoffnungen berechtigt, die lange Winterruhe war der Vegetation nur förderlich gewesen und es sproßte bald und blühte und duftete so rasch aufeinander, daß unsere Bienenvölker mit der Entwicklung der Natur kaum Schritt halten konnten. Doch blieb die Blüte des Steinobstes gegen 1894 gut um 14 Tage zurück und der April brachte noch durchweg Defizite. In der ersten Maihälfte aber floß, und zwar besonders im Waadtland, so viel Honig, daß einzelne Nettovorschläge bis auf 25 Kilo gingen, etwas weniger gut kam die übrige Westschweiz weg. Die Freude war von kurzer Dauer, denn in der zweiten Hälfte des Wonnemonats schwangen die „bösen Heiligen" ihr unheilvolles Szepter, das Quecksilber sank auf Null, es schneite meisterlich, dann folgte eine Frostnacht und Florens liebliche Kinder trauerten. Ganz besonders hatte das Wallis zu leiden, das sich sonst eines milden Klimas erfreut und wo

gerade deswegen der Pflanzenwuchs voran war: Kartoffeln, Reben und blühendes Obst mußten daran glauben. Doch fiel gegen Ende Mai wohlthätiger Regen, so daß es bereits am 26. wieder überall ein wenig honigte. Schwärme fielen schon vom 9. Mai an, aber das eigentliche Festleben begann erst nach Beendigung der Kälteperiode, und das war auch vorauszusehen gewesen, denn wo nicht Ruhr geherrscht hatte und die erste Honigtracht nicht überreich gewesen war, da dehnte sich die Brut ganz kolossal aus: die Frucht war reif, es bedurfte bloß noch schöner Tage und — sie löste sich vom Baume. Im Schwärmen hatten wieder die festen Waben — die Körbe — den Vorrang; sie vermehrten sich um 60—80—100 %, vielorts die gewünschte Gelegenheit, die zahlrichen Lücken wieder zu schließen, die der Winter gerissen. Im Kanton Neuenburg war der Schwarmsegen im Hinblick auf die Schlußrechnung des Jahres vielorts über Hoffen und Erwarten groß. — Die Haupttracht brachte wie gewohnt erst der Juni. Bei dem ausgezeichneten Wetter honigte es, wenn auch nicht in besonders reichem Maße, doch fortwährend, und nur an 4 bis 5 Tagen gab es Rückschläge wegen eingetretenem Regen. Merkwürdigerweise verzeichnete die Station Brent 13 Regentage.

Die besten Tageseinnahmen stiegen auf 8 kg (1894: 9 und sogar 10 kg), die nächtliche Verdunstung betrug 1700, 2300 gr, je nach der Ernte der Tages. Am 3. Juni machte der Wagstock zu La Plaine (Genf) 10,200 gr und büßte dann in der nächsten Nacht 2800 gr ein. „Was würde angesichts dieser Thatsache Dr. Dzierzon sagen, der trotz der zwingenden Elemente unseres sel. Dr. v. Planta mit einer Kühnheit, die einer bessern Sache würdig wäre, behauptete, das überschüssige Wasser, das sich im Blütennektar befindet, werde von der Biene schon beim Heimfliegen ausgespritzt (— m. a. W.: der frische Honig komme bereits eingedickt in die Zellen!) So sagt er denn auch in der Nördlinger Bienenzeitung, ein Volk konsumiere in einer einzigen Nacht 500—1000 gr, womit er die nächtlichen Abnahmen, die wir zur Zeit der Haupttracht fortwährend mit der Wage feststellen, erklären will. (Hr. Bertrand beziffert, mit Hrn. Kramer einig gehend, den Verbrauch eines Volkes mit starker Brut während einer 24 Stunden dauernden Ebbe auf 400 bis 450 gr.) Im Juni schenkten am besten ein die Stationen zwischen dem Neuenburger- und Genfersee, mit 61,6 kg mag Arnex die höchste Staffel erstiegen hoben. — Der Juli war trocken und warm und glich dem 1894er Juli; er ließ noch eine zweite gute Ernte erwarten und in dieser Voraussicht hat denn auch mancher, um „Platz zu machen", beförderlichst die Honigräume entleert, leider aber machte auch diesmal die Rechnung der Wirt allein, denn mit dem 30. Juni schloß jegliche Tracht

ab und die Wage ging tagtäglich zurück. Einige wenige Orte hoch oben im Jura, wie auch das Wallis, genossen den Segen noch bis Ende des Monats. Das Wandern nach der Haupttracht hatte verschiedenen Erfolg, 15—30 kg per Stock; gut war es auf dem Baulion, am großen St. Bernhard u. a. Ein Italienerschwarm sammelte 28½ kg über seinen Winterbedarf.

Alle Stationen bezeichnen den 1895er Honig als hellfarbig, duftig und würzig. Die mittleren Nettovorschläge der ganzen Bienenstände variieren per Stock von 10—30 kg und der Gesamtdurchschnitt ist 16 kg. Wir wollen die Generalrechnung weiter führen. Es dürfen für die vier Kantone Genf, Waadt, Wallis und Neuenburg mindestens 14,000 Kasten und 28,000 Korbstöcke angesetzt werden, und rechnet man ihre Erträge zu 10 resp. 5 kg, so ergibt sich eine Gesamternte von 140,000+105,000 kg, was zu Fr. 1. 50 die respektable Summe von Fr. 367,500 ausmacht. Und hiezu kommen erst noch Schwärme und Wachs. Gewiß ein erfreuliches Resultat, und das umsomehr, als die allermeisten von uns nur „so nebenbei" und zur Erholung Bienenzüchter sind. Das gewonnene Gold ist aber, wir wollen gerecht sein, nicht der Lohn für unsere eigene Arbeit: Halten wir die liebe Biene in Ehren — sie ist dankbar! M.

† J. J. Bruderer

von Trogen, dessen Bild wir heute den geneigten Lesern vorführen, hat sich um die Imkerei Verdienste erworben, die es rechtfertigen, daß seiner auch in der „Blauen" anläßlich seines Hinschiedes gedacht werde.

Bruderer wurde den 4. Juni 1831 in St. Gallen geboren. Auf Ostern 1848 konfirmiert, erlernte B. die Blattstichfabrikation. 1852 trat er in den Stand der Ehe und betrieb von diesem Zeitpunkt an in Speicher auf eigene Rechnung ein Geschäft, um das Gelernte zu verwerten. Bald sah sich der junge Fabrikant inmitten einer zahlreichen Familie. So haben die Sorgen nicht ausbleiben können, die noch genährt wurden durch die mancherlei Geschäftskrisen, die sich hin und wieder einstellten.

Als Freund der Arbeiter war B. stets bemüht, der Industrie seines Heimatkantons aufzuhelfen, um damit den Wohlstand des Appenzellerländ-



† J. J. Bruderer.

chens zu befestigen. Wer Liebe für seine Mitmenschen in seinem Herzen trägt, hat gewöhnlich auch ein offenes Auge für das wundervolle Schaffen in der Natur. Das war auch bei dem jetzt Verstorbenen der Fall. Ihn zog es denn auch zu den lieben Bienlein und bald war B. ein gemachter Imker. Zu dieser Nebenbeschäftigung ermunterte ihn seine Gattin, ein Moment, das nicht in jeder Imkerfamilie beobachtet werden kann. Sie glaubte, ihr Mann könnte dabei etwas abbringen; doch mit herzlichem Humor erzählte die hinterlassene Frau, wie ihr beim fortwährenden Pröbeln des Mannes oft Angst geworden und sie die Aufmunterung oft fast bereut.

Neben der beruflichen Thätigkeit widmete sich B. also vornehmlich der Imkerei. Er begnügte sich aber nicht damit, zu erfahren, wie es andere treiben, um die Sache gedankenlos nachzumachen. Nein, er suchte das Wesen des Biens in seiner Eigenart zu erfassen und ihn darnach zu behandeln. Keine Kosten wurden gescheut, um den Betrieb rentabler zu gestalten, und Bruderer war gemeinnützig genug, Erprobtes anderen Bienen-

züchtern mitzuteilen und freute sich innig, wenn er auf diese Weise andere vor Mißgriffen und Schaden bewahren konnte. So ist erklärlich, daß er stets eine größere Anzahl Imker als Freunde hatte und sich manche „Jünger" ihm anschlossen. Dieser nahm er sich des besondern an, war ihnen behilflich, wo er konnte. Selbst mehrere Bienenstände besitzend, die mitunter zusammen weit mehr denn hundert Stöcke zählten, besorgte er auf die oben angedeutete Art noch manche fremde. Bruderer betrieb Stabil- und Mobilimkerei.

Neben einem Fabrikationsgeschäfte noch eine solche Zahl von Bienenstöcken zu besorgen und zwar so, daß weder das eine noch das andere darunter zu leiden hat, erfordert einen Mann mit viel Energie und rastlosem Streben. Schon vor Tagesanbruch wurden die entfernteren Bienenstände von unserm Freunde sehr oft besucht und dort ausgeführt, was not that, um nachher in gewohnter Frühe zuhause wieder thätig zu sein.

Der Name Bruderers hatte unter den Bienenzüchtern Appenzells und St. Gallens, wie auch an schweiz. Ausstellungen bald einen guten Klang. So erhielt er im Jahre 1864 an der schweiz. Produkten-, Geräte- und Maschinen-Ausstellung in Solothurn einen Preis II. Klasse für Bienengerätschaften; 1873 anläßlich der schweiz. landwirtschaftlichen Ausstellung in Weinfelden ein Ehrendiplom nebst einem Preise von Fr. 25 als Anerkennung seiner Bestrebungen auf dem Gebiete der Bienenzucht; 1881 in Luzern einen Preis von Fr. 20 für Wohnungen und Honig und 1883 an der Landesausstellung in Zürich eine Ehrenmeldung für Honig und Wachsauslaßapparat. Sein Name ist auch im „Schweiz. Bienenvater" erwähnt.

Vieles, was in den letzten Jahren den apistischen Stationen zu beobachten und zu versuchen aufgegeben wurde, war von Bruderer schon viele Jahre vorher gemacht worden. Lange Jahre gehörte der Verstorbene dem „Verein schweiz. Bienenfreunde" an und hielt anläßlich der Versammlungen auch Vorträge. Lange Zeit stand er auf dem Gebiete der Imkerei mindestens auf der Höhe der Zeit. Leider, ich sage leider, vermochte er in den letzten Jahren den Anschauungen der Jetztzeit nicht mehr zu folgen und so kam es, daß sein Name unter den jüngern Imkern nicht so bekannt ist. Er konnte dem Prinzip, nur große Völker zu pflegen, nicht voll und ganz huldigen. Wohl hatte auch er seine helle Freude an den großen Kerls, aber gemütlich war er noch viel mehr befriedigt, wenn ein kleiner Schwarm oder Stock sich tüchtig nachmachte.

So haben wir Bruderer als Imker kennen gelernt. Wir könnten im weitern noch sagen, daß er guter Schütze gewesen und als solcher auch an eidgenössischen Schützenfesten erste Preise holte, daß er gerne ein Liedlein

mitsingen half und daß ihm sein Heimatland über alles ging; das sei jedoch nur nebenbei erwähnt.

Bruderer erfreute sich bis ins Alter einer guten Gesundheit. In den letzten Jahren hatte er mit Atembeschwerden zu kämpfen, die ihm auf dem Totbette viele bange Stunden bereiteten. Er verschied nach längerem Leiden den 23. Januar l. J. im Alter von fast 65 Jahren, betrauert von seinen Angehörigen und Freunden, wie auch von der Gemeinde, was sein ungewöhnlich zahlreiches Leichengeleite bekundete. Sch.

Zum Dadant-Alberti-Bienenkasten.

1) Durch Hrn. D. Renfer, Polytechniker in Zürich, bin ich auf ein sehr einfaches und von jedem Imker leicht erstellbares Imkergerät aufmerksam gemacht worden, das sich bei Behandlung des neuen Kastens, sowie auch beim Schweizerkasten und beim Original-Amerikaner mit Vorteil verwenden läßt. Ich meine das „Rollbrett" (natte à liteaux) von Jakob Heß in Grandchamp (Kt. Neuenburg).

Die Entblößung sämtlicher Wabengassen scheint nach dem „schweiz. Bienenvater" (4. Aufl. S. 142 u. 143) ein gewichtiges Bedenken gegen den neuen Kasten zu sein. Das Rollbrett ist geeignet, auch dieses Bedenken zu zerstreuen, das übrigens auch gegenüber dem Original-Amerikaner, sowie auch gegenüber dem Schweizerkasten geltend gemacht werden müßte.

Beim Original-Amerikaner sind, wenn der Aufsatz weggenommen wird, wenigstens für einen Augenblick, ebenfalls sämtliche Wabengassen nach oben entblößt, wie auch beim Schweizerkasten, wenn beide Honigräume geleert werden.

Durch Auflegen des Rollbrettes wird dieser Übelstand sofort beseitigt.

Beim neuen Kasten bleibt sich die Sache ganz gleich.

Wenn das Deckbrett resp. die Schublade nicht weggenommen, sondern bloß unterlegt wird, die Brutwaben also seitlich behandelt werden, stellt man das Rollbrett auf den Boden des Kastens an die Schublade resp. an das Deckbrett angelehnt. Bei Entnahme von Brutwaben nun (bei dieser Seitwärtsbehandlung am besten mit der Zange) wird das Rollbrett jeweils nur da, wo und nur so viel, als es gerade nötig ist, aufgerollt.

Man kann sich also beim Blätterkasten gerade wie beim Amerikaner gegen die Stechlust der Bienen viel besser schützen (wenn man es überhaupt für nötig hält) als beim Warmbaukasten, wo man beim Operieren im Brutraum eine größere Fläche offen halten muß. (?)

Es empfiehlt sich, das Rollbrett aus zwei Teilen zu erstellen, die zusammen etwas breiter sind als die Kastenbreite. Man kann dann auch in der Mitte aufrollen und wo man will.

Dieses Rollbrett läßt sich natürlich auch verwenden bei Behandlung der Brutwaben von oben, d. h. wenn Deckbrett oder Schublade ganz weggenommen werden. Ich verfahre dann in folgender Weise: Ich nehme das Fenster weg, löse diejenigen Waben, die gelöst werden müssen, von der leichten Verkittung an den Eisenstäben des Rostes, indem ich sie sachte, aber leicht und schnell mit einem großen Zimmermannsnagel beiseite drücke, dessen Spitze ich gegen den Boden des Kastens stemme. Ist das geschehen, so stelle ich das Fenster wieder ein, aber um einige Centimeter rückwärts. Jetzt erst wird Deckbrett oder Schublade weggenommen und das zweiteilige Rollbrett aufgelegt, daß für diesen Fall etwas länger sein muß, so lange, daß es den Brutraum bis und mit dem zurückgezogenen Fenster deckt. Die Bequemlichkeit, mit der nun die Brutwaben nach oben entnommen resp. von oben eingestellt werden können, läßt nichts zu wünschen übrig.

Die Anwendung des Rollbrettes ist nur angezeigt bei Völkern, die von Haus aus „bös" sind oder bei Kasten, die nicht in einem Bienenhaus, sondern im Freien stehen. Die Stechlust der Bienen rührt doch größtenteils von den Raubbienen her, die ja im Pavillon nicht vorhanden sind.

Wie wird das Rollbrett hergestellt? Man legt Rähmchenholzleistchen nebeneinander und nagelt mit kleinen Tapeziernägeln drei leinene Bendel quer darüber. Das ist alles! Die Stoßflächen der Leistchen kann man nach unten etwas schräg abhobeln, natürlich vor dem Aufnageln der Bendel. Aus Schilf und Bindfaden läßt sich ebenfalls eine rollbare und zugleich in der andern Richtung steife Masse erstellen, die dem angedeuteten Zwecke dienen kann. Ich hatte mich bisher auch etwa mit Kartonstreifen beholfen. Einem Beobachtungsvolk kann man eine solche quadratische Rollmasse, aus was immer man sie erstelle, dauernd auf die Schublade legen, entweder die Stäbe in Kaltbaurichtung oder in Querlage, dergestalt, daß man im letztern Fall nur etwas aufzustellen braucht, um sämtliche Honigwaben prüfen zu können. (Forts. folgt.) Sträuli, Pfarrer.

Das Abflugfenster.

Für den Pavillonbetrieb bezw. für den Betrieb der Bienenzucht in einem geschlossenen Bienenhause ist ein richtig funktionierendes Abflugfenster von großem Werte; denn erst ein solches läßt den Imker — ein bienendichtes Haus als selbstverständlich vorausgesetzt — die Vorteile dieses Betriebes recht genießen, gestattet ein ungestörtes, ruhiges Arbeiten, schützt am besten vor Räuberei und verhütet unnützen Volksverlust, indem es jedem Bienchen einen leichten und bequemen Abflug gestattet. Zu einem richtigen Abflugfenster gehört aber zweierlei: erstens daß die Bienen ungehindert aus dem Haus hinaus und zweitens nicht in dasselbe hinein gelangen können.

Die bei uns verwendeten Abflugfenster entsprechen nun aber nach meinen Erfahrungen und Beobachtungen diesen beiden Anforderungen nur unvollständig. Die Schieber und Drehfenster gestatten keinen ungehinderten, weil nicht kontinuierlichen Abflug, verhindern das Eindringen von fremden Bienen nicht völlig und nehmen zudem von Zeit zu Zeit die Mithilfe der Bienenzüchter in Anspruch; die „Theilerfenster" aber ermöglichen wohl ein rasches und leichtes Abfliegen der Bienen, aber sie vermögen nicht, diesen den Zutritt zum Bienenhaus zu verwehren, was sehr unangenehm empfunden wird, wenn man im Bienenhaus auch gleich den Honig schleudern möchte.

Da ich auch auswärts Bienenstände habe und genötigt bin, das Bienenhaus zugleich als Arbeitslokal zu benutzen und darin die Schleuder zu gebrauchen, so habe ich versucht, ein Abflugfenster zu konstruieren, das tadellos funktionieren würde und habe dasselbe nach dem Prinzip des „Bienenaustreibers" angefertigt. Der Erfolg war, daß in der That keine Bienen mehr ins Haus hinein konnten, daß aber anderseits die noch jungen, schwachen Bienen sich nicht zwischen den „Federn" durchzuzwängen vermochten, darin hängen blieben, zugrunde gingen und die Ausgänge verstopften; ein Gleiches konnte ich bei kühlem Wetter auch bei den alten Bienen beobachten.

Nun galt's einen neuen Versuch zu machen, der denn auch über Erwarten glückte: ich konstruierte nach den im „Führer vom Bienenstand" enthaltenen Angaben das von Dadant empfohlene Abfluggitter und der Erfolg war, daß ich nun im Bienenhause Honig schleudern kann, ohne daß auch nur eine einzige Biene von außen einzudringen vermöchte, während die beim Operieren abfliegenden Bienen ungehindert ins Freie gelangen können. Die Konstruktion des Gitters ist die denkbar einfachste. Man entfernt aus

einem allfällig schon vorhandenen Fenster die Scheibe; sind mehrere Scheiben, so werden mit diesen auch die Sprossen herausgenommen, so daß eine einzige Öffnung entsteht und nur der einfache Holzrahmen übrig bleibt. Das obere Querstück ist nun aber für den Zweck zu schmal und wir legen oben an Stelle der Scheibe ein genau abgepaßtes, ca. 12 cm breites Brettchen in den Falz hinein, dessen Dicke genau der Tiefe des Falzes entspricht. Das Brettchen wird nun auf den Rahmen festgenagelt und bildet jetzt mit diesem eine glatte, ca. 15 cm breite Fläche. Auf diese werden sodann 14 cm lange, 1 cm breite und 7 mm dicke Leistchen in Abständen von 20—25 cm senkrecht so aufgenagelt, daß sie mit dem untern Rande des Rahmens 1—2 cm zurückstehen; links und rechts kommt, den andern entsprechend, noch je ein solches auf den Rahmen zu liegen. Nachdem die Leistchen an ihrem untern Ende durch das Brechen der obern Kante noch etwas abgeschrägt sind, wird der Rahmen mit einem bienendichten Drahtgeflecht überspannt, welches oben genau so weit hinaufreicht wie das aufgenagelte Brettchen, also den obern Rahmenschenkel nicht mehr bedeckt. Die aufgenagelten Leistchen bewirken, daß zwischen dem Brettchen und dem Gitter ein Durchgang von 7 mm freibleibt, also gerade groß genug, um die Bienen ungehindert abziehen zu lassen Ist nun der so gefertigte Rahmen eingehängt und will eine aus einem Stock abgeflogene Biene ins Freie gelangen, so fliegt sie ans Gitter und steigt — genau wie bei einem Fenster — in die Höhe; sie kommt ans Brettchen und da der Zwischenraum zwischen diesem und dem außerhalb liegenden Gitter genügend Platz bietet, so steigt sie auch weiter bis zum obern Ende desselben empor und fliegt ab. Eine von Honiggeruch angezogene Biene, die ins Bienenhaus hinein möchte, fliegt ebenfalls ans Gitter und steigt an demselben empor; aber meist nur bis zum untern Rande des Brettchens: sie will durch die große, deutlich sichtbare Öffnung hinein, die durch den Rahmen und das Brettchen gebildet wird. Oft steigt sie auch noch höher hinauf, die von innen kommenden Bienen locken sie; aber niemals geht sie oben hinein. Die Sache ist also äußerst einfach: das reinste „Columbusei" und beruht darauf, daß die Bienen beim Zu- und Abfliegen dem Lichte nachgehen, und wenn sie dabei auf ein Hindernis — Scheibe oder Gitter — stoßen, an demselben hinaufkrabbeln.

Die Anwendung eines Gitters im Bienenhause an Stelle eines Fensters bietet zudem den Vorteil, daß man während der warmen Jahreszeit darin von der Hitze viel weniger zu leiden hat, als wenn alles verglast ist. Wo in einem Bienenhause zwei Fensteröffnungen sind, genügt es, wenn die am meisten Licht spendende mit einem solchen Gitter versehen, die andere aber verglast wird.

H. Spühler.

Dies und das aus dem Bienenjahr 1895.

Bei einem meiner besten Völker sah ich zwei Tage nach dem Reinigungsausfluge von außen eine tote Königin im Flugkanal liegen. Die am nächsten schönen Mittag vorgenommene Revision ergab einen tadellosen, ziemlich ausgedehnten Brutsatz. Fast hätte ich an das auch schon oft beobachtete gleichzeitige Vorhandensein zweier Königinnen geglaubt, aber die angesetzten Nachschaffungszellen belehrten mich eines andern. Die Todesursache des Staatsoberhauptes konnte ich leider nicht feststellen. Was nun machen? Eine Königin erziehen lassen, die infolge gänzlichen Fehlens von fliegenden Drohnen (Ende März!) unbefruchtet bleiben würde? So blieb also nichts übrig, als dieses Volk mit einem andern zu vereinigen. Ich entnahm dem schönsten Stocke die Waben bis zur letzten mit Brut besetzten, schloß ein Drahtfenster an und an dieses reihte ich die schon bebrüteten Waben des weisellosen Volkes, um das Ganze endlich durch mehrere Vorratswaben abzuschließen und wieder warm zu verpacken. Zu diesem Zwecke war der 16 Waben tiefe Kasten recht bequem. Auf diese Weise war aus zwei Brutnestern ein einziges geworden, anfangs noch geteilt durch das Drahtfenster, welches nach Verlauf von einigen Tagen entfernt wurde. Friedlich hatte sich inzwischen die Vereinigung vollzogen. Das „Reuen" über den Verlust eines tüchtigen Volkes verlor sich bald, denn die beiden entwickelten sich zusammen zu einer prächtigen Familie, die in der allzu kurzen Trachtzeit zu Anfang Mai eine ordentliche Portion Honig sammelte, welcher aber in der Frostwoche vom 15.—20. Mai und in der darauffolgenden Schwarmzeit ein wenig zusammenschmolz. Schon am 11. Mai (für unsere Gegend sehr früh) war eine mächtige Schar ausgeflogen. Allein die Königin fiel abseits zu Boden und die Bienen kehrten wieder in den Kasten zurück. Da sie an den Flügeln und den Beinen beschädigt war, entschloß ich mich, sie trotz ihrer Tüchtigkeit zu töten. Am 21., 23. und 24. Mai zogen dann abermals Schwärme von 5, 4 und 3½ Pfund Gewicht aus, jeder mit mehreren Königinnen, von denen sechs in Reservestöcklein verbracht wurden. Als nach dem dritten Schwarm des „Tütens" und „Quakens" kein Ende war, riß mir endlich der Geduldsfaden. Flugs wurden die übrigen Schwarmzellen (acht bedeckelte) ausgeschnitten und das Schwärmen hatte ein Ende. Zu riskieren war bei dieser Operation nichts. Der Stock selbst hatte an zwei inzwischen ausgeschlüpften Müttern mehr als genug.

Den Schwärmen gab ich nur 1 cm breite Kunstwabenanfänge statt ganze Blätter. Die Nachschwärme bauten vollständig rein, während ein Vorschwarm sich das Vergnügen leistete, bei jeder Wabe in einer untern Ecke etwa $^1/_3$ dm² Drohnenzellen anzubringen. Andere Bienenzüchter wurden, vielleicht infolge Überfütterung von Vor- und Nachschwärmen mit ganzen Drohnenwaben bedacht und wollen nie mehr Naturbau erstellen lassen. Späte Schwärme würde auch ich nur noch auf ganze Kunstwaben setzen, denn mit solchen geht's doch rascher als mit bloßen Anfängen.

Um zwei infolge Königinlosigkeit eingegangene Völker einigermaßen zu ersetzen, kaufte ich im Frühjahr von Hrn. Büchi in Dynhard ein Kärnthner Originalvolk. Durch den Transport waren sämtliche Waben gestürzt, so daß ich es ohne große Beschwerde in einen Schweizerkasten umlogieren konnte, der mit schönen honig- und pollenreichen Waben möbliert war. In ziemlich kurzer Zeit entwickelte es sich aufs schönste. Als Schlußwabe figurierte eine ausgebaute große Honigwabe, an der ich den ziemlich ausgedehnten Drohnenbau entfernt hatte. Während $1^1/_2$ Monaten von den Bienen gemieden, wurde sie Ende Mai mit rasender Eile durch Drohnenbau ergänzt und dieser sofort bestiftet. Merkwürdigerweise befanden sich zwischen der Schlußwabe und dem Brutnest zwei Waben ohne jeglichen Brutansatz. Ich vermutete, der „Imb" habe noch Schwarmgedanken und siehe, am 23. Juni zogen fast 7 Pfund aus. Ein Urteil über dieses Volk als Honigsammler (vergl. Nr. 4, pag. 132) wäre noch verfrüht, besonders auch deshalb, weil es sich nicht normal entwickeln, d. h. erst am 16. April mit dem Brutsatz beginnen konnte und erst in der Haupttrachtzeit schwärmte. Übermäßige Schwarmlust kann ihm nicht zur Last gelegt werden, es blieb beim Vorschwarm. Dagegen nahm ich mit Freuden wahr, daß sich die junge Königin des Mutterstockes mit einer Italiener-Bastard-Drohne gepaart haben muß: die jungen Bienen besitzen zum Teil einen roten Hinterleibsring.

Bei andauernd guter Witterung hätte es ein prima Jahr geben können. Am 10. Juni schon honigte es hier bedeutend. Allein die fast täglich wiederkehrenden und oft sehr heftigen Regengüsse verhinderten die Bienen an ordentlicher Ausbeutung der Tracht. Heierle.

Imker-Sprechsaal.

— **Ist die Vereinigung von Völkern zu allen Zeiten ratsam?** Gesetzt den Fall, man habe ein Volk überwintert, welches zwar nicht schlecht, aber doch nicht ganz gut genannt werden kann, so daß es für dieses Volk ganz ohne Belang ist, wann man es kassirt, so kann die Frage aufgeworfen werden: wann ist der vorteilhafteste Zeitpunkt hiezu? Meine Antwort lautet: „Unmittelbar vor oder in der Schwarmperiode will ich mit Hilfe dieses Volkes aus einem der besten Völker einen oder mehrere Schwärme herauslocken.“

Eine Vereinigung im März und Anfangs April ist nicht immer ratsam. Ende März 1894 kassierte sich ein über Winter weisellos gewordenes Volk selbst, indem es einfach allmählich zum Nachbar hinüberschlich. Der Nachbar erhielt dadurch sehr viele alte Bienen, die Königin breitete dementsprechend das Brutnest aus, wenige Wochen später ging aber dieser Zuzug nebst den eigenen alten Arbeiterinnen aus Altersschwäche ab und es trat eine schwache Abkühlung des Brutraumes ein, welche ein starkes Auftreten der Maikrankheit zur Folge hatte.*

Dies ist meine Vermutung, gestützt darauf, daß diese maikranken — lungenkranken — Tierchen gerade damals in der Wiege lagen, als der auffallende Rückgang des Volkes beobachtet wurde und kein anderes meiner Völker etwas ähnliches zeigte. Doch mag noch erwähnt werden, daß die Mutter dieser Tierchen sehr alt, wahrscheinlich im 4. Jahre war. Dieses Volk wurde deshalb dann im Juli mit einem Nachschwarm vereinigt.

Außer der bestimmten Aussicht auf einen oder mehrere Schwärme aus einem bestimmten Stock bietet auch der Umstand einen Vorteil für Vereinigung zur genannten Zeit, daß ein allfällig begangener Fehler beim Zusammenstellen der Bruttafeln weniger zur Geltung kommt, als zu jeder anderen Zeit. Die Königin des schwarmreifen Volkes wird noch schnell die allfällige Lücke am Rand des eigenen und angeschobenen Brutnestes ausfüllen und dann adieu! — Ehe dann die junge Königin dazu gelangt,

* Nach unsern Beobachtungen glauben wir die Krankheit eher verdorbenem Futter zuschreiben zu müssen. Die Red.

ihre regelmäßigen Kreise zu ziehen, sind die meisten Bienchen ausgeschlüpft, die übrigen Zellen jedenfalls verdeckelt und thun der Regelmäßigkeit des neuen Brutnestes keinen Eintrag. Die Hauptbedingung zu solcher Vereinigung heißt: große Kasten! Ant. v. Sprecher.

— **Aus dem Bienenjahr 1895.** Mehr als die Kälte des Winters entvölkerte im April der trockene Nordostwind die Stöcke, doch erholten sie sich im Mai rasch wieder, und Ende dieses Monats hatten wir zahlreiche Schwärme, was bei uns zu dieser Zeit eine Seltenheit ist (650 m ü. M.).

Kommt da an einem schönen Junisonntag ein Nachschwärmlein und nimmt seinen Flug schnurstracks auf ein Starenkästchen, um sich da einzulogieren. Aber o weh! dieses ist schon bewohnt. Fünf hungrige Schnäbel strecken sich weit geöffnet den frechen Eindringlingen entgegen. Was da für ein Geschrei der Jungen, ein Gejammer der Alten entstand, bis der Schwarm, die Ungemütlichkeit der gegenseitigen Lage einsehend, das Weite suchte!

Das Ergebnis der Tracht war ein recht befriedigendes. Wer starke Völker und große Wohnungen hatte, machte eine schöne Ernte des vorzüglichsten Honigs. Auch der Sommerhonig ist dieses Jahr nicht so dunkel wie gewöhnlich und von vorzüglichem Geschmack. Ob der deutschen oder der Krainerin als Honigsammlerin der Preis gebühre, kann ich nicht entscheiden, ich hatte von beiden ganz vorzügliche Völker; aber die Beobachtung habe ich gemacht, daß Krainerköniginnen, wohl infolge Überanstrengung beim Brutgeschäft, früher altern und abgehen als ihre deutschen Schwestern, und daher bei erstern Stöcken die Gefahr der Weisellosigkeit größer ist, daher sie sich weniger für die Korbimkerei eignen. Daß die Bienen auch einen gewissen Sinn für die Tageszeiten besitzen, zeigte mir folgende Beobachtung. Bei der Einwinterung deckelte ich längere Zeit jeden Abend eine Anzahl Waben ab, um die Bienen zu veranlassen, den Honig in ihren Wintersitz zu tragen. Die Honigdeckel stellte ich ihnen zum Ablecken in einem Gefäß in einiger Entfernung vom Stande auf. Dieses Gefäß war während des Tages immerfort von einzelnen Bienen umflogen; rückte aber die Abendstunde heran, in der ich meine Arbeit vornahm (zirka 6 Uhr), so wurde es eigentlich umschwärmt, und zwar bevor ich fütterte; es schienen die Bienen auf ihren Leckerbissen eigentlich zu warten.

Zum Schlusse noch eine Bemerkung über den viel angepriesenen Zähringer'schen Rauchapparat. Ich ließ mich auch bestimmen, einen solchen anzuschaffen und fand in demselben ein artiges Spielzeug für Imker mit ein paar wenigen Stöcken, und solche, die das Tabakrauchen nicht

vertragen. Für größere Arbeiten und Betriebe ist er untauglich, da ist der alte Smoker viel praktischer. A. Stählin.

— **Stein** (Appenzell). Der Berichterstatter vom Bienenzüchterverein St. Gallen erklärt in einer Nummer dieses Blattes den Zilinderkorb als die beste Korbform und kommt auf die Frage, wie es stimme, daß in Kursen die Teilnehmer zur Anfertigung von Glockenkörben angehalten werden. Er gibt die jedenfalls etwas kühne Ansicht kund, daß es besser wäre, solche Kurse würden unterbleiben, sofern die Glocke nicht nur als „Lehrplätz" gelte. Es wird aber auch erlaubt sein, eine andere Ansicht zu pflegen. Wenn Herr Hauptmann Tobler den Zilinderkorb empfohlen, so wird damit nicht gesagt sein, daß man sämtliche Glockenkörbe in die Rumpelkammer zu werfen habe. Ich bin schon geraume Zeit im Besitze von beiden Korbformen, so daß ich aus Erfahrung sprechen könnte. Bin auch dessen sicher, daß Herr Forrer weit wichtigere Gründe für den Glockenkorb hat als der Berichterstatter angegeben, und verdient Herr Forrer für seine Thätigkeit auf diesem Gebiete alle Anerkennung, denn er hat schon manchem Landwirt den Schlüssel zu einer rationellen Korbbienenzucht in die Hände gelegt. Es kommt, wie schon oft erwähnt worden ist, mehr darauf an, wie die Stöcke behandelt werden als welche Form der Korb habe. Wer den Glockenkorb selbst richtig anfertigt oder machen kann und die nötige Zeit dazu findet, wird kaum andere für teures Geld kaufen. J. W.

— **Tragen die Bienen auch giftigen Nektar ein?** Diese Frage ist eigentlich schon längst mit ja beantwortet. So berichtet uns schon Plinius Cäcilius Sekundus, ein gelehrter Römer, der ums Jahr 50 n. Chr. gelebt, in seiner „Historia naturalis", daß es in manchen Jahren in der Gegend von Heraclia (Pontus) giftigen Honig gegeben habe, von dem die Leute gegessen und wie irrig geworden sind. Neuere Berichte bestätigen, daß dort in großen Mengen der Stechapfel wächst, deren Blüten die Bienen mit Vorliebe befliegen; daß sie aber auch den Nektar von andern starken Giftpflanzen sammeln, ist erwiesene Thatsache. Ich selbst konnte jüngst bei einer Waldpromenade beobachten, wie die dort blühenden Tollkirschen (Belladonna) sehr stark von den Bienen beflogen wurden. Genaues und längeres Beobachten zeigte mir auch, daß keine einzige sich des Blütenstaubes bemächtigte, wohl aber, daß sich ihre Hinterleiber mit Nektar füllten. Eigentümlich erschien mir die Thatsache, daß keine einzige Biene von diesem starken Gifte betäubt wurde, noch irgendwie krankhafte Anzeichen sich einstellten. Es muß also unbedingt dieser giftige Nektar den Bienen nichts schaden; wie wohl er für den Menschen, in größern Mengen und rein genossen, eine überaus schädliche, ja sogar tötliche Wirkung haben würde.

Bekanntlich enthält die Belladonna sehr viel Atropin, eines der heftigsten Gifte, das aber in der Medizin eine große Rolle spielt. Die Pflanze selbst wird unter Vorsicht mit Vorteil gegen krampfhafte Leiden, Keuchhusten, Wasserscheu, Augenleiden, Manie und Melancholie u. s. w. angewendet. Es besuchen die Bienen aber nicht nur die Belladonna, sondern auch andere Giftpflanzen, wie den sehr giftigen Fingerhut (Digitalis), die Herbstzeitlose, Seidenpflanze u. s. w. Sämtliche sind starke Giftpflanzen, die aber richtig und mit Vorsicht angewendet, eine vorzügliche Heilkraft besitzen. Sicher ist indes, daß dieser giftige Nektar nur in kleinen Quantitäten gesammelt werden kann und daß er überdies schon in der Zelle mit anderm nicht giftigem Honig vermengt wird. Es ist deshalb nicht anzunehmen, daß dieser giftige Honig rein geerntet, noch rein genossen werden kann, sondern in sehr stark verdünntem Zustande. In diesem Falle wird er auch nicht nur seine schädlichen Wirkungen verlieren, sondern in oben angeführten Fällen angewendet, seine große Heilkraft geltend machen.* T.

— **Schutzkleid für Imkerinnen.** An der Ausstellung in Bern hat der Imkerverein Luzern ein von Frau Berchtold, Maihof, Luzern hergestelltes Schutzkleid für Frauen und Töchter, welche Bienenzucht betreiben wollen, ausgestellt, das allgemein sehr günstig beurteilt wurde. Dasselbe kann über gewöhnliche Frauenkleider angezogen werden und hüllt die Person derart sorgfältig ein, daß an Bienenstiche nicht mehr zu denken ist.

Mit der Erfindung dieses sehr praktischen Schutzkleides, die wir der rührigen Bienenzüchterin Frau Berchtold, welche seit Jahren einen großen Bienenstand selbständig und vortrefflich besorgt, angelegentlichst verdanken, ist nun der letzte Grund dahingefallen, der etwa noch die Frauenwelt vom Bienenstande fern halten könnte. Wie in einer der letzten Nummern dieses Blattes geschildert wurde, ist die Bienenzucht eine ebenso angenehme als lohnende Frauen-Beschäftigung und sie kann jetzt umsomehr als solche empfohlen werden, nachdem die „Stichsicherheit" glücklich erreicht worden ist.

Frau Berchtold hat des fernern in Bern neben einem interessanten Honigsortiment noch eine prachtvolle Wachsarbeit ausgestellt, die allgemein als das Schönste in dieser Branche anerkannt wurde und für das apistische Museum in Zug erworben werden soll.

Wir gratulieren! (Schweiz. Haushaltungsblatt.)

* Anmerk. der Red. Man vergleiche Jahrg. 1894, pag. 189: „Das Märchen von giftigem Honig!"

Apistische Monats-Rapporte.

März.

Der März war in mehrfacher Beziehung abnorm.

Was der Februar versäumt, das hat uns der März eingangs beschieden: ein tolles Frühjahrskonzert, mit Sturmgeheul, Schnee und Regen. Der Ausfall an Niederschlägen des Winters ward mehr als gedeckt in wenigen Tagen. Die Berge entledigten sich ihrer Niederschlagsreserven in bedrohlicher Hast.

Die wunderschöne Mitte des Monats ließ die Tage des Schreckens vergessen. Reichlich getränkt und erwärmt, kleidete sich die Erde überraschend schnell in zartes Grün. Fröhliche Kinder und emsige Bienchen wohl, nicht aber weidende Herden lockt der März auf die grünenden Matten

März-Rapport.

	Temperatur							Konsum				Flugtage	Witterung				
	Minimum			Maximum			Monatsmittel	per Dekade					Regen	Schnee	Sonnentage		
	Dekade			Dekade				1	2	3	Total				Ganz	Teilweise	Total
	1	2	3	1	2	3		gr	gr	gr	kg						
				+	+	+	+										
St. Beatenberg	—5	—3	—8	7	16	15	4,4	180	550	370	1,1	15	8	10	-	+22	=22
Zweisimmen Sch.	—4	—3	—5	5	15	16	3,5	600	900	1000	2,6	15	8	4	13	+ 3	=16
Bl.								800	1000	1000	2,8						
* Hochgrath	—5	—6	—5	5	11	13	3,6	—	—	—		14	8	9	1	+15	=16
Trogen	—1	—2	—2	7	14	12	4,5	740	1060	1240	3	14	7	13	6	+ 5	=11
* Dreilinden	—4	—7	—5	6	13	12	2	0	1000	700	1,7	11	10	8	6	+ 8	=14
Überstorf	—5	—1	—2	8	13	12	4,7	550	1050	1000	2,6	13	12	6	10	+ 5	=15
Ilanz	—6	—5	—2	12	17	18	5,5	630	850	560	2	14	2	10	11	+ 6	=17
Kappel	—3	—5	—3	10	18	17	5,5	750	1150	1030	2,9	16	11	7	4	+15	=19
Kerns	—5	—5	—5	7	15	15	4	420	1130	890	2,3	16	11	5	1	+15	=16
Zelisberg	—4	—5	—4	6	14	15	3,6	200	650	800	1,7	11	8	7	7	+ 4	=11
Imventhal	+4	4	—1	12	23	22	8,5	100	450	550	1,1	15	9	5	7	+ 4	=11
Bern	—2	—5	—3	9	15	16	5	300	850	850	2	14	14	6	3	+16	=19
Ballwil	—4	—5	—3	8	18	18	5,2	400	700	780	1,6	18	11	4	0	+16	=16
Fluntern Engl.	0	—3	—1	8	15	16	4,3	790	1040	910	2,7	13	10	4	6	+ 9	=15
Bl.								600	1020	1030	2,7						
Biel	—4	+1	0	9	19	21	6,4	450	1800	1150	3,4	15	13	4	5	+16	=21
Wigoltingen	—1	0	0	10	19	20	6,6	400	800	150	1,4	14	9	4	6	+10	=16
Altstätten It.	—2	—3	0	12	22	22	7,9	10[illegible]0	2250	1920	5,2	18	15	3	8	+15	=23
Kr.								1050	1460	1080	3,6						
Leuk Susten	—4	—2	—5	11	16	17	6,2	400	470	700	1,6	19	7	2	8	+15	=23
Interlaken	0	+1	0	9	16	18	7,3	60	1040	880	2	19	10	4	1	+13	=14
Knutwil	0	+1	0	15	20	18	7,7	700	1500	1800	4	14	9	6	5	+12	=17
Amsteg	—2	—1	—1	9	18	19	6,5	850	1550	740	3,1	19	11	4	5	+16	=21
Netstal	—2	—1	0	10	18	19	5,9	300	1070	500	1,9	15	12	6	11	+14	=25
Luzern	+1	+3	+1	11	16	16	7,1	300	970	960	2,2	12	15	3	12	+ 2	=14

* Volk Hochgrath weisellos, kassiert.

* Dreilinden. Konsum abnorm, hatte bis mitte März keine Brut. Die 95er Spätherbst-Königin war unbefruchtet geblieben.

und doch, der 96er März erlaubte sich diesen Spaß. Die Dekade vom 15.—25. verstieg sich zu einer Gesamtwärme, die noch nie um diese Zeit beobachtet wurde. Sie erklärt die trotz dem kühlen Monatsschluß so hohen Monatsmittel. Die Minimal- und Maximaltemperaturen der drei Dekaden stimmen darum nicht mit dem so ausgeprägten Charakter der drei Perioden des März, weil letztere zeitlich mit den Dekaden nicht zusammen fallen.

Die wunderschöne Mitte ließ einen Rückfall erwarten, er traf ein mit dem 26. und währhaftes Aprilwetter bildete den Schluß. Die Gleichartigkeit der Witterung in Höhen und Tiefen spricht aus allen Kolonnen.

Den Bienen war der März sehr gewogen. Eine reiche Vortracht bei gefahrlosem Fluge förderte die Brutentwicklung ungemein. Auch die unfreiwillige Pause in den kühlen Schlußtagen ließ keine schlimmen Spuren zurück.

Der sprechendste Beweis, wie gesund die gut genährte, heranwachsende Generation, ist, daß selbst in den kritischen Tagen keine einzige abgestorbene Nimphe auf dem Flugbrett sich zeigte. Der Konsum, so bedeutend er erscheint, er war in Wirklichkeit größer, denn in diesen Zahlen konparieren bereits die stellenweise ansehnlichen Bruttovorschläge auf Weiden, Espen 2c., deren Kätzchen von Nektar glänzten.

Doch vergesse man nicht, die Zeit des größten Bedarfs steht erst bevor, und je günstiger der März war, desto dringender die Mahnung: Laß die Bienen nicht hungern, was du hierin versäumst, rächt sich im Mai und Juni.

Kramer.

Monatsbilder.

Plauderei zweier Imker.

April—Mai.

Felix: Gottlob, daß diese wolkenschweren ersten Apriltage nun auch wieder erfreulicheren Zeiten haben Platz gemacht, mir war schon ordentlich bange wegen allfälliger Brutverkühlung einzelner Stöcke!

Paul: Freilich, solche Temperaturrückschläge könnten leicht gefährlich werden, besonders wo man zu voreilig flüssiges Futter reichte. Sollten sich solche Zeiten abermals einstellen, dann heißt's eben sorglich verpacken

und am zweiten Abend reichlich tränken. Letzteres läßt sich mit dem „Thüringer Luftballon" leicht und richtig ausführen, ohne den Bien in Aufregung zu bringen.

Felix: Bereits habe ich eine Anzahl der hiezu nötigen Deckbrettchen von 3 cm Dicke mit kreisrundem Ausschnitt von 8 cm Durchmesser erstellt, um auf jeden Fall gerüstet zu sein.

Paul: Du bist alleweil die Vorsicht selber, mein Lieber, das muß man dir lassen! — Ich habe in den winterlichen Apriltagen meine Wabenvorräte gründlich durchsehen und sortiert und Kunstwaben gegossen, um im rechten Moment den schwellenden Völkern mit bestem Wabenmaterial Platz schaffen zu können.

Felix: Auch das ist bei mir besorgt; zu meinem Schrecken fand ich aber eine ungeahnte Zahl Brutwaben in meinem Winterschrank mit etwas Drohnenbau und die werden doch auch zum „Ausschuß" gehören?

Paul: Ich bin auch hiebei nicht gar so ängstlich, denn ein starkes Volk darf im Mai nach meiner Ansicht ganz wohl etliche Waben mit handgroßen Flächen am Rande besitzen.

Du kannst Dich übrigens hierin überzeugen, wenn Du morgen an der Generalrevision meiner Völker teilnehmen willst. Hiebei werde ich auch wacker verdeckelte Vorräte entdeckeln und mir die Leistungsfähigkeit jeder Königin genau merken.

Felix: Gerne will ich teilnehmen und ebenso gerne möchte ich noch erfahren, wann Du mit Übersetzen beginnst und wie Du es ausführst.

Paul: Mein Beobachtungsvolk auf der Dezimalwage, meine zehnjährigen Witterungsnotizen und die täglichen Beobachtungen in der Natur lassen mich mit annähernder Sicherheit den richtigen Zeitpunkt erraten; bei uns ist er mit dem allgemeinen Erblühen des Löwenzahns an der Berglehne gewöhnlich gekommen.

Wer über starke Völker und genug ausgebaute Waben verfügt, füllt im Schweizerkasten unbedenklich beide Honigetagen zugleich, besonders bei voraussichtlich günstigen Witterungsverhältnissen.

Wer hingegen im Honigraum noch bauen lassen muß, thut gut, die die erste üppige Trachtzeit in dieser Hinsicht nicht unbenutzt verstreichen zu lassen. Er wird also bei den stärkern Völkern erst nur eine Etage mit Kunstwabenrahmen ausstaffieren und nachher erst, oder bei den schwächern Kolonien die ausgebauten Honigwaben verwenden.

N. Göldi.

Fragen:

1) Wie hat sich bis dato der Zähringersche Handraucher bewährt?
2) Wo bezieht man Schutzbrillen gegen Bienenstich?

Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.

— **Der Bienenhandel.** Wie alljährlich nach Jahreswende die Kommis und Handelsreisenden ihre Kunden besuchen, so rücken auch mit Beginn des neuen Jahres die zahlreichen Bienenhändler des In- und Auslandes mit ihrer Publizistik in die Linie.

Im Interesse der Käufer, die, trotzdem zu teilweiser Retraite geblasen wurde, immer noch zahlreich bleiben, wie dies die jeweiligen Zolltabellen beweisen, lohnt es sich, die Offerten der Lieferanten ein wenig zu durchmustern.

Obenan steht ein illustrierter 5—600 Nr. langer Katalog eines „von", dem dann ein gelber Rabattzettel beigelegt ist. Dieser Katalog für allen möglichen zum Betriebe der Bienenzucht notwendigen und nicht notwendigen Plunder zum Kaufe einladend, hat das Gute, daß er je nach Größe der Aufträge eine Rabattskala in % enthält, wenn dabei nur die Bestimmung nicht wäre, daß der Rabatt, statt ihn in Geld zu verrechnen, in beliebiger Auswahl von Ware ausgerichtet werden soll. Wer Geld will, muß 3 % schwitzen.

Eine fernere Zahl von Lieferanten offeriert bei Entnahme von 10 Stöcken den 11. gratis. Ich kann diesem Gebahren keinen Geschmack abgewinnen, denn wer 10 Stöcke braucht, hätte entweder diese lieber entsprechend billiger, oder dann bessere Qualität, als noch ein elftes, für das er vielleicht nicht einmal Bedarf hat. Manchmal läuft die Qualität des 11. Stockes auch da hinaus, daß der Käufer damit auch nichts gewonnen hat.

Ein weiterer Lieferant will der Sache gerecht werden, indem er die Preise nach der Höhe der Aufträge von einer Hand abstuft. Auf den ersten Blick hat dies etwas Verlockendes, sieht man aber die Sache sich näher an, so wird dieselbe plump. Ein Stock kostet 18—20 Fr., 2 weniger, 4 weniger, 50 noch weniger, 100 abermals noch weniger, und 1000 würden gar nichts mehr kosten, wenn es der Skala nach geht! Wie steht es da mit dem Rabatt, mit der Begünstigung der größern Abnehmer? Ist es einem Lieferanten möglich, beim Einkauf nur solche Stöcke zu erwerben, daß einer den Maximalpreis wert ist genau wie der andere? Wenn das nicht möglich ist, dann ist auch das ganze Preissystem Humbug! Dies ist aber einfach nicht möglich, denn kein Bienenhändler ist in der Lage, den Einkauf so zu beherrschen, daß er ab jedem Stande nur die Stöcke wegnehmen darf, die Stück für Stück 18—20 Fr. wert sind. Gestützt auf dies ist das weitere dann von selbst gegeben. Einzelnbesteller erhalten fürs Geld die besten Stöcke, oder sind beschummelt, Massenbesteller erhalten die qualitativ, und somit auch in gegebener Preislage die sich nach rückwärts rangierenden Exemplare. Wo bleibt denn da der Rabatt?

Nach meiner Ansicht ist der eingangs zitierte „von" mit dem Rabatt in % der

Rechnungssumme auf dem richtigen Wege, und so viel ich vernommen, praktiziert der „Erste schweizerische“ Lieferant dies Verfahren schon seit Jahren. Wer eine größere Zahl von Stöcken bedarf, und sie à 16—20 Fr. erwirbt, und die gewährten 10% Rabatt auf den einzeln Stock repartiert, wird finden, daß dann ein Stock à 20 Fr. noch 18 Fr. und ein à 16 Fr. nur noch 14 Fr. 40 kostet, und kommt dann noch Frankozusendung dazu, so haben die „teuren lieben Eidgenossen“ nicht nötig, mit dem Auslande auf Geratwol hin anzubändeln. B. V. W.

— **Untertoggenburg.** (Eingesdt.) Wie voriges Jahr, so finden wir uns veranlaßt, über das Wirken des Bienenzüchtervereins von Untertoggenburg und Umgebung auch im Jahre 1895 Einiges zu berichten.

Die Frühlingsversammlung wurde den 28. April in der Sonne in Jonschwil gehalten.

Die abgelegte Jahresrechnung erzeigte ein Vermögen von Fr. 86. 11. Sämtliche Kommissionsmitglieder mußten sich wiederum, ob sie wollten oder nicht, für ein Jahr an den Vereinswagen spannen lassen.

Nach diesen obligatorischen Geschäften hielt Herr Pfarrer Sträuli von Scherzingen einen sehr belehrenden Vortrag über seinen verbesserten Dadantkasten; welcher vorlag, und vom Herrn Referenten geöffnet und erklärt wurde.

Ob dieser Kasten in unserer Gegend Eingang findet, wollen wir später berichten.

Die allgemeine Anfrage wurde vom Vereinsaktuar Schönholzer in Niederuzwil benutzt, welcher das Inserieren und Empfehlen von „Blütenhonig“ in öffentlichen Blättern, wie es von vielen Imkern das ganze Jahr hindurch geschehn, auf scharfe Weise geißelt und die Frage aufwirft, was die Herren Imker dann mit dem Sommerhonig machen? Ein rechter Imker bediene seine Kunden mit dem gleichen Honig, das heißt er benutze die ganze Ernte dazu und dann sei es nicht Blütenhonig, sondern wenn er ihn reell verkaufe „Reeller Bienenhonig“, und das sei im Ganzen der schönste und verkäuflichste Honig. Im fernern beschrieb derselbe noch kurz das Füttern der Bienen. Bei Körben werde von unten auf vielfach mit einem Teller noch gefüttert, allein mit diesem sei die Portion zu klein, es gebe eine langweilige Arbeit, und mit Flaschen überlaufe es gerne; die bekannteste Methode bei Körben zu füttern sei diejenige von oben herab mit Gläsern; allein da sei oft das überbundene Tuch zu dünn und das Zuckerwasser laufe viel zu schnell ab, oder zu dick, und am Morgen stehe das Glas voll noch da, wie es am Abend war. Infolge dieser selbst erfahrnen Übelstände stelle er unter den Korb einen leeren Aufsatz, stelle in denselben ein Milchbecken, welches in der Regel die Höhe eines Aufsatzes habe, fülle das Becken mit Futter und etwas Tannenreis, und am Morgen sei das Futter aufgezehrt und auf diese Weise sei in wenigen Tagen die nötige Fütterung vorüber.*

Die Sommerversammlung fand den 21. Juli im Adler in Botsberg statt. Das erste Traktandum war die Bestimmung eines Abgeordneten an die diesjährige Wanderversammlung schweizerischer Bienenfreunde in Bern. Bis anhin wurde jeweilen die Kommission bevollmächtigt, die Wahl eines Abgeordneten vorzunehmen, und erwählte je abwechslungsweise ein Mitglied der Kommission; es war dies für die Kommission eine Anerkennung für ihre Mühe und Arbeit, allein auf einen Wink aus der Mitte des Vereins wurde beschlossen: die Wahl selbst vorzunehmen und ein Nichtkommissionsmitglied für diesen Ehrenposten zu erküren.

Nach dieser Wahl folgte eine einläßliche Besprechung über einen Statutenentwurf für eine Versicherung gegen Faulbrut, und beschlossen, vor der Hand

* Besonders in Körben mit hiezu eingerichtetem Spundbrett ist der beste Futterapparat der „Thüringer Luftballon“. Derartige Glockenkörbe liefert D. Thomma, Wiesenauell, Rorschacherberg, à Fr. 5. Die Red.

dem Verein nicht beizutreten, bis im Herbst in Bern die Frage erledigt werde.

Herr Lehrer Lehnherr in Niederuzwil wies nun eine schöne Honigpflanzen-sammlung vor, die allgemeine Anerkennung fand.

Die Herbstversammlung fand Sonntag den 27 Okt. im Schönthal in Uzwil statt. Da Herr Lehrer Lehnherr in Niederuzwil als Abgeordneter nach Bern gewählt worden war, so erstattete derselbe einen einläßlichen Bericht über die Verhandlungen und über die Bienenausstellung.

Aktuar Schönholzer in Niederuzwil referierte über das Bienenjahr 1895 und erteilte demselben das Prädikat „ziemlich gut".

Mit dieser Versammlung war auch eine Ausstellung von Bienenprodukten und Obst verbunden, die allgemeine Freude hervorrief, und die eine sehr schöne und lehrreiche war.

Möge der Verein, welcher gegenwärtig 65 Mitglieder zählt, auch ferner im Segen wirken. J. C. Sch.

— Ich kann Ihnen mitteilen, daß wir in unserer Sektion „**Seeland**" am 15. Dezember eine Versammlung in Bußwil hatten, an der Herr Jordy, Preisrichter an der Ausstellung in Bern, einen kritischen Bericht über diese gegeben hat, aus welchem mancher Wink für gewesene und zukünftige Aussteller und solche, die es werden wollen, zu Herzen zu nehmen war. Die Versammlung war von ca. 35 bis 40 Mann besucht.

Einige Zeit nachher hatte der Berner Kantonalverein seine Delegiertenversammlung in Bern. Außer der Komiteerneuerung, bei der leider unser bewährter Präsident Hr. Raaflaub seine Demission gab und meine Wenigkeit von dem wenigbedeutenden Vizepräsidenten zum Nachfolger des Hrn. R. avancierte, dem aber dankbarerweise der immer thätige Sekretär Hr. J. J. Fink zur Seite stehen will, kam auch die Frage der Beschickung der Ausstellung in Genf vonseite des kantonalen Vereins zur Behandlung. Es soll dies nun in Form einer Kollektivgruppe geschehen, an der möglichst alle Sektionen des Vereins teilnehmen sollen. Eine besondere Ausstellungskommission hat die Sache thatkräftig an die Hand genommen und wird sie mit Hilfe der Mitglieder auch durchführen, ohne Zweifel zur Ehre des Bernerlandes. Leider konnte ich den jüngsten Verhandlungen in dieser Sache nicht folgen und beistehen, da mich seit Mitte Dezember eine schwere Erkrankung an Haus und Bett fesselte, die aber glücklicherweise gehoben ist. Mit freundlichem Imkergruß! Wartmann.

— **Verein bern. Bienenfreunde, Sektion Mittelland.** Etwas spät kommen wir, Bericht zu erstatten über eine Versammlung unseres Vereins, an welcher Hr. Dommann, Lehrer in Luzern, uns einen Vortrag über Königinzucht hielt. Die Versammlung fand bei guter Beteiligung am 20. Oktober v. J. statt. Der Herr Referent zeigte uns in einem vorzüglichen Referate, das den tüchtigen Praktiker verriet, wie die Königinzucht durch Beförderung der Nachzucht von Königinnen aus unsern besten Völkern auf die Qualität eines ganzen Standes einen großen Einfluß ausübt. Er führte aus, auf welch einfache Weise und ohne große Umstände die Zucht von Königinnen betrieben werden kann.

Am 8. Dezember versammelten sich unsere „Imbeler" neuerdings. Diesmal war es Herr Studi, Sekundarlehrer in Bern, welcher in geistvollem, von vorzüglichem Naturstudium zeugendem Vortrage über „Bienenfeinde" referierte. An beiden Versammlungen zeigte eine lebhafte Diskussion, wie sehr die Referenten das Interesse zu wecken verstanden hatten. Es sei an dieser Stelle den beiden Vortragenden der beste Dank ausgesprochen. Unser Verein hat seit der letzten Ausstellung bedeutenden Zuwachs erhalten und wird nächstens 100 Mitglieder zählen.

Würsten.

Briefkasten der Redaktion.

Hrn. J. S. in R. und Andere:

Anfragen privaten Charakters — wenn unfrankiert — **bleiben unbeantwortet**, desgleichen Anfragen mit ungenauer Adresse. **Redaktion und Präsidium.**

Kunstwabenpressen.

Auf mehrfaches Verlangen nimmt der Unterzeichnete auch dies Jahr Bestellungen entgegen auf **Rietsche-Pressen.**

Der Fabrikant gewährt uns eine Preisermäßigung von 25 %.

Bestellungen — mit genauer Angabe der Dimensionen der Presse und deutlicher, vollständiger Adresse — sind zu richten an den Präsidenten

U. Kramer, Fluntern.

Anzeigen.

Buetti & Cie., Luino (Bahnhof, Italien).
Italienische Bienen (echte Rasse).

	Königin	Schwärme $^1/_2$ kg	Schwärme 1 kg	Schwärme $1^1/_2$ kg	Schwärme 2 kg
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
April	6. —	13. —			
Mai	5. 25	11. —	16. —	20. —	25. —
Juni	5. —	10. —	14. —	17. —	23. —
Juli	4. —	9. —	12. —	15. —	20. —

Körbe alter Systeme Fr. 19. — im Monat Mai, **Honig** Fr. 1. 50 per Kilo. Die Ware wird portofrei in die ganze Schweiz spediert. (81)

Blechbüchsen

mit patentiertem, **luftdichtem** Verschluß **ohne Lötung** mit gefalzten Nähten, beste, einfachste und billigste Verpackung für Honig, flüssige und pulverförmige Substanzen.

Preis per Stück 10, 16, 22, 40, 60 u. 100 Cts.
Inhalt an Honiggewicht $^1/_{10}$, $^1/_2$, 1, $2^1/_2$, 5 „ 10 Kilo.

Auf Bestellung werden auch Büchsen beliebigen Inhalts mit dem gleichen Verschluß geliefert. (12[2])

Altdorf, Uri, Schweiz. **Geschwister Siegwart.**

Honigliqueurfabrikation

von

Benedikt Diethelm, Galgenen (Kt. Schwyz).

Destillation von Liqueur und Spirituosen

mit prima Referenzen.

Unentbehrlich

für jeden **Bienenzüchterverein** und jeden gebildeten **Bienenzüchter**:

Die Chemie des Honigs

von Dr. Oscar Haenle.

Neueste Auflage 1896.

Zu beziehen durch die Buchhandlung (71)

D'Oleire, Straßburg, Elsaß.

Zu verkaufen:

Zirka 500 kg letztjähriger Frühjahr- und Sommerhonig. Preis billig. Offerten stehen zu Diensten. (47[2])

Arnold Gloor, Bienenzüchter, **Brittnau.**

Fabrikation

von

Bienengerätschaften & Messerschmiedwaren

von

C. Aug. Huber, Mettmenstetten (Kt. Zürich).



Empfehle sämtliche für die Bienenzucht nötigen, mit Garantie verfertigten Geräte: **Abdecklungsmesser**, **Reinigungsmesser**, **Krücken**, **Zangen**, einfache und doppelte, **Korbmesser**, **Honigspaten**, **Rauchmaschinen**, **Wabeneingießer**, **Futtertröge**, **Futterflaschen**, **Weiselkäfig**, **Bestäuber**, **Schleier**, **Kautschukhandschuhe**, **Schleudermaschinen**, **Schwarmtrichter**, **Bürsten** rc. rc., **Preiskourant** gratis. (69²)

Soliden Wiederverkäufern Rabatt.

Bern 1895 **I. Preis**, **silberne Medaille.**

Schwärme.

Wegen Raummangel verkaufe **Krainerbastarde-Naturschwärme** im Mai Fr. 4. 50 per kg, Juni Fr. 4. Leere Kistchen franko retour. Versandt der Reihe nach, nach eingegangener Bestellung. Extrarabatt bei 4 und mehr Schwärmebestellung!

P. Phil. Küry, Kaplan,
(82) in **Blatten** (Kt. Luzern.)

Anzeige und Empfehlung.

Fertige **Bienenwohnungen**, **Blätterkasten** in **Bürki**, **Jeker**, **Quadrat-** und **Dadant-Albertini-Waben** liefert Unterzeichneter billigst.

Auf Verlangen gebe auch **Chasse abeilles** und **Thüringer Futtergeschirr** dazu, unter billigster Berechnung. Auch liefere **Abstandstreifen** in beliebiger Länge, **Wabenklammern** für Kunst- und ausgebaute Waben, **Sonnenwachsschmelzer** rc. rc.

(48²) **Alb. Lüthi**, mechan. Bienenschreinerei
Märstetten (Kt. Thurgau).

Zung!

Verkaufe auf Frühjahr **Krainer-**, sowie **Bastard-Völker** auf sechs Bürki-Jeker-Waben, ganz mit Bienen besetzt, à Fr. 22;

Korbvölker ganz ausgebaut, Fr. 18;

Krainer Originalstöcke Fr. 15.

Dann Ende Mai bis Mitte Juni **Naturschwärme**, 1 Kilo à Fr. 7, über 1 Kilo bis 2 Kilo Fr. 10, über 2 Kilo bis 3 Kilo Fr. 15.

Sende Schwärme franko, dagegen verlange ich die Transportkisten franko retour.

Versichere jeden Besteller, mit meinen Lieferungen zufrieden zu sein.

NB. Hätte noch einige Zentner schönen echten **Honig** zu verkaufen. (23)

Gust. Wirz, Imker, **Menziken** (Kt. Aargau).

Italienische Bienen,

garantiert reiner Rasse, von den ersten, mit rationellem Mobilbetrieb im Kanton Tessin gegründeten Bienenzuchtanstalten, verkauft Unterzeichneter, langjähriges Mitglied des Vereins schweiz. Bienenfreunde, zu den unten angeführten Preisen (Verpackung inbegriffen) franko durch die ganze Schweiz. Für die übrigen Staaten mit Zuschlag der Auslandsfrankatur. Versandt gegen Nachnahme.

Zeit der Versendung	Befruchtete Königin mit Begleitbienen	Schwarm von ½ Kilo	Schwarm von 1 Kilo	Schwarm von 1½ Kilo
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
März und April	8. —	—	—	—
1.—15. Mai	7. —	15. —	20. —	— —
16.—31. Mai	6. 50	14 —	18. —	— —
1.—15. Juni	6. —	12. —	17. —	20. —
16.—30. Juni	5. 50	11. —	15. 50	20. —
1.—15. Juli	5. —	10. —	14. —	20. —
16.—31. Juli	5. 50	10. —	14. —	19. —
1.—15. August	5. —	9. —	13. —	18. —
16.—31. August	5. —	8. 50	12. —	17. —
1.—15. September	4. 50	7. 50	11. —	15. —
16.—30. September	4. —	7. 50	10. —	13. —
1.—15. Oktober	4. —	7. 50	10. —	13. —
16.—31. Oktober	4. —	7. 50	10. —	13. —

Im Frühling liefere Orginalstöcke, gute, schwarmtüchtige Völker mit genügender Nahrung, Stabilstock à Fr. 20, Mobilstock (System Bürki) à Fr. 25. Transportkosten zu Lasten der Besteller. Ich verkaufe nur Bienen eigener Zucht und sorgfältiger Auswahl der Zuchtvölker. Begründete Reklamationen werden jederzeit berücksichtigt. Bei größern Bestellungen entsprechender Rabatt.

Bienenhonig (geschleudert), nur eigenes Fabrikat, Echtheit garantiert, zu laufenden Tagespreisen. (56²)

E. Schmid-Pfister, Apicoltore, **Bellinzona.**

Echte Oberkrainer Alpenbienen eigener Zucht liefert:

Schwärme über 1 Kilo Bienengewicht.

Originalstöcke, von welchen 2 bis 3 Schwärme zu gewärtigen sind, März, April und Mai à Stück 11 Mk., Juni 9 Mk., unfrankiert.

Tieflagerstöcke mit Mobilbau in 14 ausgebauten Waben nach deutschem Normal- oder bad. Vereinsmaß im März, April, Mai à 15 Mk., Juni 14 Mk., Juli 13 Mk., August 12 Mk. unfrankiert.

Ableger in Transportkisten mit 7 Rähmchen im März, April 13 Mk., Mai 12,50 Mk., Juni 11 Mk. franko.

Befruchtete junge Edelköniginnen mit nötigen Begleitbienen im März, April 6 Mk., Mai 5 Mk., Juni 4 Mk., franko, unter Garantie lebender Ankunft bis an die Endstation.

Spezielle Preisliste auf Verlangen gratis und franko.

Anton Zumer, Bienenzüchter in **Jauerburg,**
Post daselbst in Oberkrain (Österreich.)

(40²)

Zu verkaufen:

10 gesunde **Bienenvölker (Krainerbastarde)** mit schönem Wabenbau und bereits neuen Aufsätzen.

Ebenfalls nehme Bestellungen auf dieses Frühjahr fallende **Schwärme** entgegen.

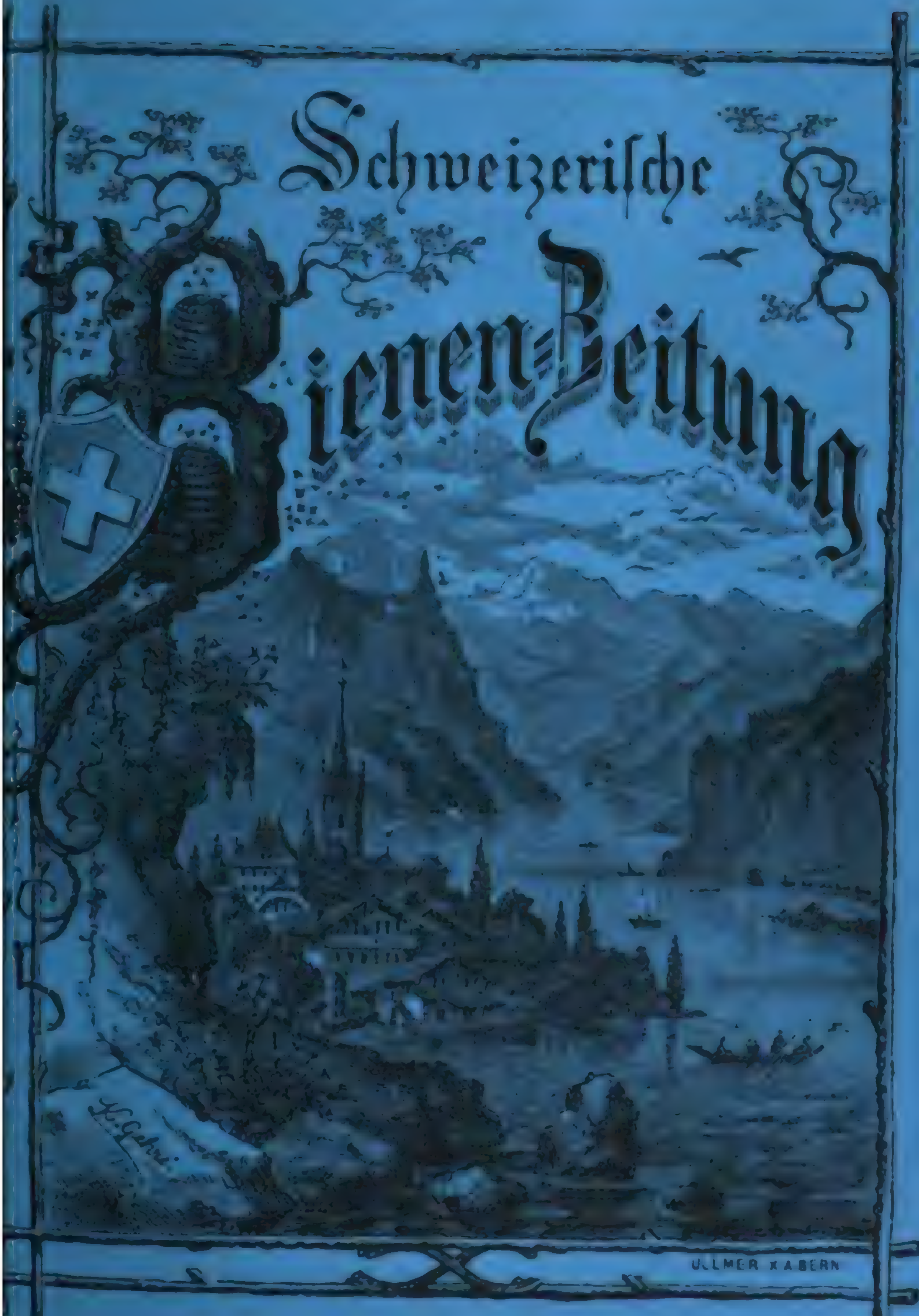
Hch. Mannhard, Landwirt,
Ludetsweil-Wadetsweil.

(90)

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Nr. 5.



Mai 1896.

Schweizerische
Bienen-Zeitung.
Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.
Herausgegeben vom
Verein schweizer Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XIX. Jahrg. №. 5. Mai 1896.

Inhalt: An die tit. Korrespondenten der Filialvereine, vom Vorstand. — Interessante Beobachtungen, von R. Göldi. (Fortsetzung.) — Der neue Bienenstand, von J. Theiler. — Soll man kleinere Nachschwärme kassieren oder nicht? von Sprecher. — Zum Dadant-Alberti-Bienenkasten, von Sträuli. (Fortsetzung.) — Rundschau. — Apist. Monats-Rapport, von Kramer. — Plauderei zweier Imker, von R. Göldi. — Rätsel, von R. Göldi. — Aus Vereinen und Kantonen. — Kunstwabenpressen. — Anzeigen.

An die
tit. Korrespondenten der Filialvereine.

Sie werden hiemit freundlichst eingeladen, **Sonntag den 7. Juni** den ersten Bericht über den Stand der Bienenzucht (Saisonbericht) abgehen zu lassen und zwar in abgebrochenem Telegrammstyl nach folgendem Schema:

1) Stand der Völker anfangs Mai:
„ „ „ „ Juni:
2) Schwärme;
3) Tracht bis mitte Mai:
„ „ ende „
„ „ 6. Juni.

Die Korrespondenten sind gebeten, am Kopfe des Berichtes ihren Filialverein zu nennen. Die Berichte sollen bestmöglich die allgemeine Situation der betr. Gegend kennzeichnen, nicht nur einen Stand.

Es ist von Wichtigkeit, daß alle Berichte vom selben Tag datieren. Die Berichte sind zu adressieren an unsern Aktuar **Herrn Lehrer Dommann, Luzern.**

Der Vorstand des V. S. B.

Interessante Beobachtungen anno 1895.

Vortrag für die Wanderversammlung in Bern

von

R. Göldi.

(Fortsetzung, siehe Nr. 1, pag. 7).

Man wird also in Zukunft eine Kolonie, die während der Blütezeit gewisser Pflanzen trotz normalem Familienbestand nicht das erhoffte Resultat erzielt, nicht mehr so kurzhin als „faule Bande" taxieren dürfen, sondern unter Umständen das Manco an süßem Gewinn den kurzen Zungen der betreffenden Stockbevölkerung zuschreiben. Denn es ist hiernach sicher anzunehmen, daß zu gewissen Zeiten eine Kolonie mit langen Zungen eine beträchtliche Anzahl Blüten mit bestem Erfolg befliegt, während die Bienen einer andern mit kurzen Zungen sehr wenig oder nichts wegbringen.

Ist aber nicht mit derselben Sicherheit anzunehmen, daß der Geruch- und Geschmacksinn der Arbeiterinnen verschiedener Völker ungleich stark entwickelt sei?

Zu wiederholtenmalen beobachteten wir, wie einzelne Völker des Standes ein neu sich erschließendes, etwas entferntes Trachtgebiet früher entdeckten als andere (z. B. den Wald).

Anno 1893 waren uns zu Ende Juni während reichster Wald- und Weißkleetracht zwei Völker in ihrer Sammelarbeit besonders auffällig. Ersteres flog je bereits in den frühesten Morgenstunden und kehrte ohne Pollen aber mit reicher Honigladung heimwärts, ehe das andere zu fliegen begann. Wir mutmaßten von Anfang an, daß dieses Volk den Weißtannwald absuche, denn dort ist in Folge der Luftfeuchtigkeit der auf den Nadeln und an den Zweigen angesammelte Süßstoff in der Morgenzeit noch dünnflüssig und leicht abzulecken.

Das andere Volk zog stets bedeutend später und brachte auch Pollen. Die Ernte ergab beim ersten Volk dunkeln, zähflüssigen Waldhonig, beim zweiten teilweise bereits in den Zellen und in den nächsten Tagen (auffallend schnell!) kristallisierenden Blütenhonig. Wir hielten damals das zweite Volk für den wählerischen „Feinschmecker", dem nur der Blütennektar gut genug war. Oder? Ist das erste Volk ein solches mit kurzen Zungen gewesen, das die im Grund der Blüten befindlichen Nektarien nicht so leicht erreichen mochte und darum sich dem Wald zuwandte, wo es nur ablecken konnte? —

Welche Nutzanwendungen ziehen wir aus Gesagtem für die Praxis? Wir denken etwa folgende: Der praktische Bienenzüchter wird kaum mit

dem Glossometer seine Völker sondieren; ihm ist das Ernteergebnis einer jeden Kolonie maßgebend, natürlich unter Berücksichtigung allfällig vorgekommener Störungen im Familienbestand (Schwärmen, Umweiseln); er wird jenes eintragen in seine Trachttabelle. Diese wird er zu Rate ziehen, so oft es sich um Vermehrung seiner Kolonien handelt, so oft er Königinnen nachzüchten will. Völker aber, die in ihren Leistungen konstant im Rückstand bleiben, wird er unterdrücken. Die Anwartschaft auf tüchtige Königinnen und eine leistungsfähige Rasse kann er sich auf keine andere Weise besser sichern.

Und der Korbzüchter wird hiedurch einsehen, daß er grundverkehrt wirtschaftete, wenn er im Herbst die schwersten Völker kassierte. Gerade diese Kolonien wird er mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu erhalten suchen, denn das sind die eigentlichen „Milchkühe" seines Standes. Es wird ihm dies leicht möglich sein, wenn er seine Völker in richtig konstruierten Körben hält und diese zur rechten Zeit und in geeigneter Art übersetzt.

II.

Der Einfluß des Schwärmens auf die Leistung eines Volkes.

Wir haben schon wiederholt beobachtet, daß ein Volk in den Tagen vor dem Schwärmen sich in seiner Sammelarbeit weniger „schneidig" zeigt, als früher; wir konnten dieses Jahr zahlengemäß die Richtigkeit dieser Beabachtung konstatieren. Hier die Resultate der Völker a und b als Beleg hiefür:

7. Mai.	a = 3500 gr	b = 2500 gr	(a noch normale Leistung).
8. „	a = 1000 „	b = 1000 „	(a im Rückstand um 400 gr).
9. „	a = 800 „	b = 1400 „	(mutmaßlicher Rückstand von a 1200 gr).

Volk a hat am 9. geschwärmt, der Schwarm verlor die Königin (sie fiel ins Gras), kehrte ohne sich anzulegen retour; es hatte also kaum $^1/_2$ Stunde versäumt, blieb aber dennach in der Leistung um 600 gr resp. 1200 gr hinter b zurück.

Daß der Schwarmtag bei bester Tracht zumeist ein „verlorener" in Beziehung auf Einbeute an Honig ist, mag niemand gar sehr verwundern, auffallender ist das schwache Ergebnis des Vortages. Das Minus von annähernd 2000 gr in diesen 2 Tagen sagt uns immerhin, daß das Überhandnehmen und die Durchführung des Schwarmgedankens dem Honigtopf keineswegs unmittelbar dienlich ist, daß im Gegenteil zu dieser Zeit oft ein Gutteil der sonst so emsigen Gesellschaft feiert und — fiebert. Es muß uns also sehr angenehm sein, wenn der Schwarm nach der

ersten Haupttracht und in weniger trachtreicher Zeit fällt. Verfügen wir über wirksame Mittel, das Schwärmen hinauszuschieben? Richtiges Erweitern und angemessene bauliche Aufgaben möchten die richtigsten und natürlichsten sein.

Wie verhält sich nun aber der **Mutterstock** nach dem Abgang des Schwarmes? Die Wagergebnisse in den ersten Tagen nach dem Schwarmakt sind so erfreulicher Art, daß man versucht ist zu behaupten, der abgeschwärmte Mutterstock arbeite vorwärts, als wäre nichts passiert. Besehen wir uns nur die Ergebnisse der früher benannten Völker b und c, die um Mitte Mai annähernd gleiche Leistungen zeigten.

Am 30. Mai schwärmte c, verlor hiedurch 6 ½ Pfd. Volk und die Königin, dennoch erzeigt am 1. Juni:

c = 2400 gr. b (normal geblieben) = 2900 gr.

Nach Abgang eines so kräftigen Schwarmes hätten wir von c weniger erwartet. Vom 4. Tage an nach dem Schwarmabzug aber zeigt sich in den Leistungen des Mutterstocks ein rascher Rückgang, obschon er an Volkszahl ja wieder zunimmt (auslaufende Brut).

Zum Beispiel:

Tag nach dem Schwärmen.	Mutterstock.	Volk b normal geblieben
5.	1600	2600
7.	650	1350
10.	600	2000
11.	400	2300
18.	—	2800

(Vorspiel, Ausflug der jungen Königin.)

Diese Zahlen möchten wohl manchem die Freude an der Schwärmerei seiner Völker um ein Bedeutendes herabstimmen; der Ausfall wird zudem um so größer, je länger die Eilage der jungen Königin auf sich warten läßt. Der praktische Züchter, dessen Haupstreben darauf gerichtet ist, die verhandenen Volksmassen zur Honiggewinnung auszunützen, wird also nicht wochenlang bei seinen abgeschwärmten Stöcken im Unsichern verbleiben betr. der geglückten Neubeweiselung; wenn nach dem normalen Termin keine Eier sich vorfinden, wird er das Volk sofort einer Probe unterstellen, ob die junge Königin überhaupt noch verhanden sei, indem er aus einem andern Stock eine Wabe mit offener Brut einhängt (Zellenwände eindrücken). Werden Weiselzellen angesetzt, so wird er sofort eine fruchtbare Königin beigeben; denn **während und bei in Sicht stehender Tracht benachteiligt jeder längere Tage andauernde Brutunterbruch die Leistungsfähigkeit des Volkes.**

Aus den gemachten Beobachtungen ergibt sich weiter, daß eine nebenbei selbständig betriebene Königinzucht die richtigste Praxis ist, die Völker stets auf der Höhe ihrer Leistunsfähigkeit zu erhalten; denn eine solche ermöglicht es uns, eine nicht mehr leistungsfähige ältere Königin sofort, ohne Bruntunterbruch, durch eine junge, fruchtbarere zu ersetzen. Das ist ja auch der Weg, den die Natur einschlägt, denn die sogenannte stille Umweiselung vollzieht sich in Dutzend Fällen, ohne unser Hinzuthun, ohne daß oft der Imker eine Ahnung hievon hat. Dabei beschränkt sich der Bruntunterbruch oft auf so wenige Tage, daß nur ein sehr aufmerksames Auge ihn überhaupt beachtet; die Fälle aber, da die alte, im Abgehen begriffene, und die junge, mit der Eilage beginnende Königin im selben Stock angetroffen werden, gehören durchaus nicht zu den großen Seltenheiten und sind aus Gesagtem und anderweitigen Faktoren (sehr reiche Tracht, sehr starkes Volk) wohl erklärlich.

Scheuen wir daher nicht die Mühe einer sorgfältig betriebenen Königinzucht, für den intensiv auf Honigertrag arbeitenden Züchter ist sie ganz untentbehrlich, denn:

Nur starkes Volk mit bester Königin
Bringt Freude Dir und sichern Reingewinn!

III.

Wie verhalten sich die Leistungen von Mutterstock und Schwarm zu einander?

Interessant ist auch die Vergleichung der Wagergebnisse von Mutterstock und Schwarm.

Der früher benannte $6\frac{1}{2}$ pfündige Vorschwarm von Volk c wurde in einen mit den schönsten ausgebauten Waben möblierten Kasten gebracht. Da hat sich denn neuerdings gezeigt, daß der Bien eben nicht für den „Dirigenten" hinter dem Kasten arbeitet, sondern für die Erhaltung seiner Art; so lange daher keine der Pflege bedürftige Brut vorhanden ist, läßt der Sammeleifer stets zu wünschen übrig. So auch hier: Der Schwarm saß weit im Wabenraum, reinigte diesen, machte sich breit vor der Fluglücke und ließ sich's wohl sein. Für wen hätte er arbeiten sollen, so lange nur Eier in den Zellen saßen? Warum sich abmühen mit Sammeln, so lange der eigene Magen nicht brummt? Darum die Mahnung: Setze den Schwarm auf Mittelwände und Anfänge und nützen wir ihn erst aus zum Bauen, hiezu hat er die Nötigung und den Stoff! Die Nötigung schafft die Königin, die ihre Eier ablegen will und muß, wir finden diese ja gelegentlich schon wenige Stunden nach

dem Einfangen des Schwarmes auf dem Bodenbrett des Fangkorbes und gar oft auf der Mittelwand des erst begonnenen Zellenwerks. Den Stoff besitzt das Volk noch vom Mutterstock her und an der Mittelwand.

Gewiß wird in dieser Hinsicht noch mancher Schwarm zu lässig behandelt, man wartet hie und da mit dem Einschieben neuer Mittelwände zu, bis die Zellen am Fenster ausgezogen sind, statt am 2. oder 3. Tage oft schon solche beidseits an die bestifteten Waben anzufügen. Also ihr Anfänger: Nützet die Arbeitskraft des Normal-Schwarmes zu'm Bauen aus, aber auch wer bereits über bedeutende Wabenvorräte verfügt, versäume das nicht. Zu altes, gebrochenes, durchlöchertes Wabenmaterial wird eingeschmolzen, umgegossen und tadellos neu erstellt am schnellsten vom Schwarm. Besehen wir uns weiter nun die Leistungen von Mutterstock und Schwarm, besonders nach dem 3. Tag, da im Mutterstock die Brut abnimmt, im Schwarm deren Pflege beginnt:

Tag nach dem Schwärmen.	Mutterstock.	Schwarm.
3.	2400	1600
5.	1600	1500
6.	1400	1600
11.	400	1100
18.	—	1500

Wir beachten ein rasches Abnehmen der Leistung beim Mutterstock trotz zunehmender Volkszahl (auslaufende Brut) und zugleich ein Zunehmen der Leistung des Schwarmes, trotz abnehmender Volkszahl (Abgang von Trachtbienen).

Das Resultat der 8 besten Trachttage (nach dem 3.) beträgt in Folge dessen:

Beim Mutterstock.	7050 gr.
Beim Schwarm	12850 „
Zusammen.	19900 gr.

(Leistung des normal gebliebenen Volkes b in den gleichen Tagen: 19250 gr.)

Das normale Schwärmen d. h. der Abgang nur eines Schwarmes schädigt den Honigertrag also nicht, denn was der Mutterstock allfällig versäumt, holt der Schwarm reichlich ein, nachteilig ist aber ein längere Zeit andauernder Brutunterbruch im Schwarmvolk.

Ja, der theoretisierende Verstand möchte uns einflüstern, daß den höchsten Honigertrag wir erzielen müßten (bei Abgang eines Schwarmes während guter Trachtzeit), wenn einige Tage nach dem Schwarmakt dem Mutterstock würden sämtliche Weiselzellen entnommen zur Verwertung in

der Königinzucht und ihm dafür würde beigegeben eine junge, eierlegende Königin. Ob dies praktisch durchführbar und empfehlenswert sein möchte, mag die Zukunft lehren.

Aus Angeführtem ergibt sich immerhin weiter, daß es eine verwerfliche Praxis ist, den Vorschwarm ohne die Königin wieder zurückzugeben (so lange Tracht in Sicht und sofern Honigertrag das Ziel der Zucht), um in künftigen 7—13 Tagen einen recht starken „Singer" zu erhalten, denn die riesige Volksmenge leistet vom 4. Tage an immer weniger, ja, sie begnügt sich endlich damit, bei ausbrechender Schwärmerei die Honigzellen zu entleeren und den Segen früherer Tage im Schwarmgetümmel zu konsumieren. Es empfiehlt sich im Gegenteil, den Vorschwarm anzunehmen, ihn zum Bauen auszunützen und die Königin, wenn sie allfällig nicht mehr von gewünschter Fruchtbarkeit ist, durch eine junge zu ersetzen. Eben so wird beim Erstellen von Kunstschwärmen während der Trachtzeit nur dann der Honigtopf nicht zu kurz kommen, wenn uns zu deren naturgemäßer Erstellung junge, fruchtbare Königinnen zur Verfügung stehen! —

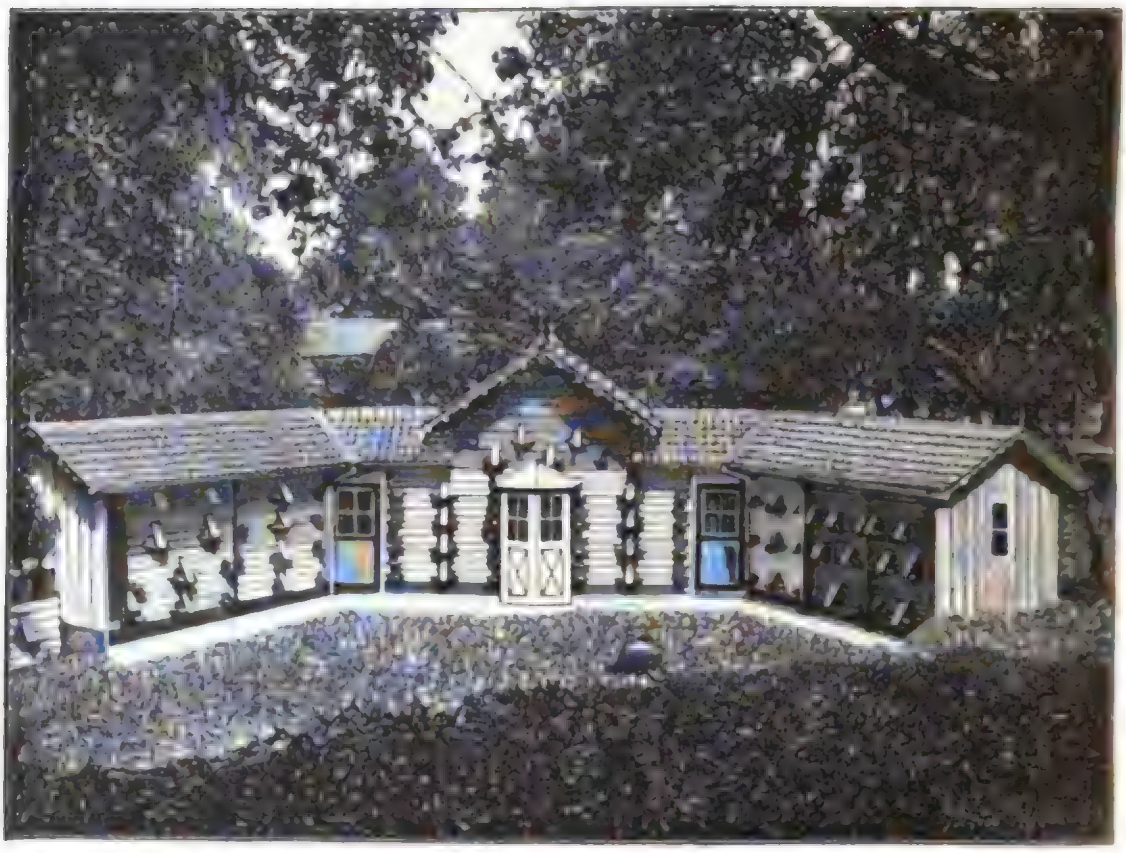
Mögen auf dem angeregten Gebiete in den künftigen Tagen recht manche Bienenfreunde mit Notizbuch und Stift tätig sein zu ihrem und der ganzen Imkerschaft Nutz und Frommen, denn:

Jede Beobachtung pünktlich notieren,
Heißt mit Erfolg die Praxis studieren!

Der neue Bienenstand auf Rosenberg, Zug.

Um den neuesten Anforderungen an einen Bienenstand zu entsprechen, wurde das Bienenhaus im Jahre 1894 neu eingerichtet und zwar sowohl in Bezug auf die Form des Bienenhauses, als auch Neuanschaffung der Kasten.

Das neue Bienenhaus kann als Gegensatz zu der allgemein üblichen Pavillonform, bei welcher die Bienen nach allen Himmelsgegenden ausfliegen müssen, von der wir nie Freund gewesen, angesehen werden. Die Flugseiten dieses Bienenhauses sind nach einem Bienenhof gerichtet und schützen sich gegenseitig vor Wind und Zugluft. Hier kann



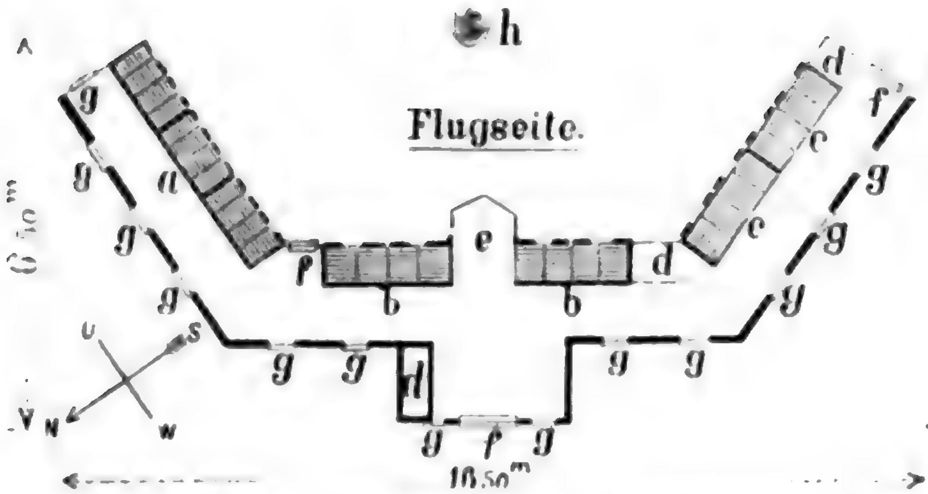
Der neue Bienenstand auf Rosenberg, Zug.

die Zugluft nicht wohl als Sündenbock für allfällig gemachte Fehler hingestellt werden! Gewöhnlich ist die eine Seite für den Flug der Bienen günstiger und diese eine Seite sollte eben für alle Völker benützt werden können. Am einen Ort ist es die Ost-, an andern die Südseite 2c.; es kommt eben alles auf die örtlichen Verhältnisse an.

Die Pavillons bieten viel mehr Stichgefahr für die Umgebung, sie gleichen Festungen, die nach allen Seiten Unheil anrichten können. Ein Pavillon auf dem Platze unseres Bienenhauses wäre eine Unmöglichkeit, da wenige Meter um dasselbe herum Straße und Wege führen. In der Form aber, wie das Bienenhaus jetzt gebaut ist, ist die Stichgefahr bedeutend vermindert.

Einen ferneren und wichtigen Vorteil bietet die Gestaltung dieses Bienenhauses, daß zwischen den beiden Flügeln der Boden nicht so bald erkaltet und schnell wieder erwärmt wird. Es ist eine Freude beobachten zu können, wie vor dem Bienenhaus heruntergefallene, halb erstarrte, heimkehrende Bienen sich in kurzer Zeit zu kräftigen und wieder heimzufliegen vermögen. Die Bienentränke im Bienenhofe wird vielfach trotz kühlerer Luft emsig besucht. Die Flugseiten sind im Winter vollständig geschützt, von „Bisluft" keine Spur!

Daß infolge dieser Flugrichtung mehr Wirrwarr und gegenseitige Abstecherei entstehe als bei Einzelaufstellung von Beuten, wie man so viel-



Grundriß zum Bienenhaus „Rosenberg". a, b, c Bienenkasten: a Schweizerstock, b und c Blatt mit Honigraum, nebst Versuchsstöcken, d Wabenschränke, e Beobachtungshäuschen mit Fenstern („Guggi") f Thüren, g Fenster, h Bienentränke.

fach schreibt, habe ich nie bemerken können, auch bei den frühern einfrontigen Bienenhäusern nicht. Räubereien habe ich immer mehr bei Einzelaufstellungen beobachtet.

Im Bienenhaus selbst ist genügend Platz und Licht, was zum Operieren eine Hauptsache ist. Um den vielen Besuchern auf Rosenberg das Treiben und Schaffen der Bienen bequem zu zeigen, ist ein „Guggi" angebracht, wo jeder nach Herzenslust dem muntern Spiel ohne Stichgefahr zuschauen kann. Dasselbe dient jedoch nicht nur zur Beobachtung, sondern da es an der Mittelfront angebracht, zur Orientierung der Bienen. Die abwechselnden Farben tragen ebenfalls viel zur Orientierung bei.

Die drei Wabenschränke sind mit Zugluft gegen die Motten versehen.

Arbeiten läßt es sich im Bienenhaus sehr bequem. Während des heißen Nachmittags arbeitet man auf der Nordseite; werden einem die Bienen aus den zu behandelnden Stöcken auf der einen Seite lästig und zudringlich, so arbeitet man auf der andern Seite ruhig weiter und wechselt so nach Gutdünken ab. Die Fenster sind mit Abflugsvorrichtungen versehen.

In Bezug auf die Systeme sind der Schweizerstock, hauptsächlich aber der Blatt mit Honigraum vertreten. Im Giebel sind noch eine Partie alter Blatt als Reserve für überzählige Schwärme. Ferner ist im südlichen Flügel Platz reserviert für Versuche mit neuen Systemen. Gegenwärtig sind daselbst vier Blätterstöcke zweier Systeme plaziert.

Jos. Theiler, Rosenberg.

Soll man kleinere Nachschwärme sofort kassieren oder nicht?

Jeder Nachschwarm führt eine junge Königin mit sich, die nur ausnahmsweise beim Schwarmakt begattet wird, sonst aber noch keine Arbeitereier legen kann. Bei dem bald vorzunehmenden Begattungsausflug geht sie leicht zu Grunde und dann ist der Nachschwarm verloren. Dieses Unglück kann dem schönsten wie dem schwächsten passieren Oft geht es aber 8—14 Tage, bis die Königin ausfliegen kann, inzwischen bauen die Arbeiter, falls sie Futter genug haben, sehr schöne reine Arbeiterzellen. Sollte dann die Königin nicht mehr zurückkehren, so hat der Bienenzüchter wenigstens etwas schönen Bau erhalten. Die Bienen werden nun einem anderen Nachschwarm gegeben, der schon hübsch gearbeitet und die schönste Brut hat. Das muß dann einen Prachtkerl geben, denn der erstere, unglückliche Nachschwarm übt einen starken Trieb auf die neue Königin aus und diese ist jedenfalls in der ersten Zeit ihrer Eilage fähiger, sich stärker zu entwickeln als später.

Das Futter, das man den Nachschwärmen gibt, vielleicht 3—6 Flaschen Zuckerwasser mit 1/2—1 kg Futterhonig, ist die beste Kapitalanlage, denn man kann die Waben auf keine billigere Art erhalten.

Nach meinen Beobachtungen halte ich es daher für das beste, so viele Nachschwärme zu behalten und zu pflegen, als man irgendwo und irgendwie unterbringen kann. Wenn es sich dann Ende Juni oder allenfalls bis Ende Juli zeigt, daß Völker oder Schwärme alte, abgehende oder sonst minderwertige Königinnen besitzen, so kann man an deren Stelle eine der jungen einsetzen. Bleiben dann noch mehr als man überwintern kann, so wäre vielleicht mancher Freund dankbar für ein solches Geschenk oder schließlich kann man sie töten und das Volk einem anderen Nachschwarm einverleiben. Das sofortige Zurückgeben eines Nachschwarmes in den Mutterstock scheint mir sehr unvorteilhaft in Hinsicht auf Material und Mühe.* Lieber noch schnell eine ganz provisorische Herberge für die Gesellschaft mit etwa 4—6 Brutwaben oder gar nur 8—12 Honigwaben zimmern, als ihn zurückgeben.

* Und werden vorher vorhandene junge Königinnen oder Königinzellen nicht entfernt, so erscheint bei günstiger Witterung zumeist bald wieder ein Nachschwarm.
Die Red.

Einen Kärnthner Nachschwarm von 1 kg Bienen vom 5. Juni 1894 habe ich Ende Juli etwas verstärkt und dieses Volk hat im Jahr 1895 einen Kasten mit 16 Brut- und etwa 40 Honigwaben (Schweizermaß) vollständig besetzt und schon 28 kg Honig geliefert. Bei dieser Gelegenheit bezeuge ich gerne, daß ich mit dem Kärnthnervolk von Herrn A. Büchi in Dynhard sehr zufrieden bin, obwohl es anfangs schwach schien. Nachdem es zwei Schwärme gestoßen, schnitt ich die Originalkiste Ende Juli aus und logierte die Gesellschaft in einen Schweizerkasten ein, woraus dann 1895 drei Schwärme hervorgingen, die sich wieder ganz gut machten. Die alte Königin, Original-Kärnthnerin, ist letzten Winter abgegangen, hat aber tüchtige Nachkommen hinterlassen. Nur muß man dafür sorgen, daß diese Gesellschaften immer Platz und Futter zur Genüge haben.

Im Frühjahr ist der Buchweizenhonig in Waben sehr zu empfehlen. Herr Pfarrer Michael in Poschiavo liefert denselben in Rähmchen von 10 bis 20 cm Höhe eingeschnitten, wenn man nur längere Zeit vorher die nötigen Rähmchen zusendet. Manche Waben können nachher ohne weiteres als Honigwaben benützt werden. Leider finden sich oft Wachsmotten darin, weshalb ich empfehle, diese Waben möglichst bald ausfressen zu lassen und dann tüchtig einzuschwefeln.

Etwa am 4. Oktober 1895 habe ich 7 Völker aus provisorischen Kästen in neue Schweizer-Doppelkästen mit 16 Brut- und 48 Honigrähmchen einlogiert und dabei die auffallende Beobachtung gemacht, daß die meisten Völker noch Brut, meist nur gedeckelte hatten.

A. v. Sprecher.

Zum Dadant-Alberti-Bienenkasten.

(Fortsetzung).

2) Die zweite Etage im Pavillon erstellt man sehr einfach. Man legt zwei Bretter auf wagrecht liegende T-leisten, die vorn an die Pavillonwand angeschraubt sind und „hinten“ an Eisenbändern, welche Kaltbaurichtung haben, am Dachstuhl hängen. Diese Eisenbänder sind der Beweglichkeit der Schubladen nicht hinderlich und machen in der ersten Etage jede Stütze für die zweite Etage überflüssig. Die ganze Sache kostet wenig und ist ungemein leicht, gefällig und praktisch.

Zur Beherrschung der zweiten Etage genügt ein Sessel, auf den man steht, vollkommen.

3) Die Brutwaben müssen auch deswegen gedrahtet werden, weil die oben angegossene und unten nicht an den untern Rahmenteil angebaute Breitwabe ihrer Breite wegen sich unten immer krümmt. Man läßt beim Drahten die Mittelwand den untern Rahmenteil berühren, nicht den oberen. Die beiden äußersten Drähte kommen je 2 cm von den Rahmenseitenteilen entfernt, einer in der Mitte und der vierte und fünfte je zwischen den mittlern und äußersten, natürlich nicht in dieser Reihenfolge, sondern alles an einem Drahtstück. Die beiden äußersten Drähte zieht man, indem man mit dem Sporn darüber (und über die Mittelwand) fährt, möglichst gegen das Zentrum der Wabe, damit sie recht spannen. Das Drahten ist viel weniger lästig als das Angießen, wenn man das übrigens billige und richtige Werkzeug dazu besitzt, nämlich den Agraffenbefestiger von Paschoud und den Sporn von Woiblet. Das Anfangen und Aufhören ist auch beim Drahten der einzelnen Rahme das Schwerste, geht jedoch schnell, wenn man in folgender Weise verfährt. Neben der Stelle, wo die erste Agraffe hinkommt, schlägt man einen kleinen Stift ein, aber nur halb, nicht ganz, wickelt das Drahtende (resp. den Drahtanfang) einige Male um diesen Stift herum und schlägt ihn dann fest ein. Ist man bei der letzten Agraffe angelangt und hat man den Draht in seiner ganzen Länge straff angezogen, so schlägt man wieder neben der letzten Agraffe ebenfalls einen Stift ein und verfährt wie am Anfang. Meine angedrahteten, unten gekrümmten Brutwaben korrigiere ich wie folgt: Ich bringe die Brutwabe mit Stecknadeln unten genau in gerade Richtung und gebe sie, auf den Kopf gestellt, einem kräftigen und enge gehaltenen Volk, daß ich eventuell füttere solange, bis die Lücke zwischen Wabenbau und Rahmenunterteil, das jetzt sich oben befindet, ausgebaut ist.

4) Ober- und Unterteil der Brutrahme werden aus dem gleichen 15 mm Holz erstellt, das zugleich zur Herstellung der Amerikaner-Nute verwendet wird.

5) Wie überwintere ich meine Honigwaben? Ich schraube starke Kleiderschrauben in die Drahtsparren meines Wohnhauses und hänge daran (am eisernen Handgriff) die Schublade, mit Waben gefüllt, auf. Der Wind pfeift so unter den Ziegeln des Daches durch die Wabengassen hindurch und Wachsmotten können nicht aufkommen, umsoweniger, je weniger das Dach zur Windrichtung parallel, sondern im rechten Winkel zu derselben steht. Die Mäuse wagen sich nicht so weit auf die Äste hinaus.

Meine sonstigen Wabengestelle sind à la Blättersystem eingerichtet, so daß ich immer jede einzelne Wabe ausziehen kann.

6) Imker, die bereits Original-Amerikaner besitzen, möchten gern die Brutwabe desselben, die also mit „Ohren" versehen sind, auch im neuen Kasten verwenden. Es ist das leicht möglich, wenn man Stirnwand und Fenster auch des Brutraums mit Amerikaner-Nuten versieht. Nur müssen diese Nuten, weil die Brutwaben auf einem Roste stehen, nach unten und außen so groß sein, daß die Ohren der Brutwaben nicht aufliegen und weder außerhalb, noch unterhalb angekittet werden können.

Auch muß das Rähmchenholz im neuen Kasten dann von der gleichen Breite sein (25 mm statt 22 mm) wie im Original-Dadant-Blatt. Also auch den Rechenstreifen aus Blechdraht für 25 mm Holz bestellen!

Diese Abänderung des Kastens möchte ich aber sonst nicht empfehlen.

Es ist kein einziger Grund bekannt, der es wünschenswert erscheinen ließe, etwa Honigwaben auch im Brutraum einzuhängen.

Wenn man dagegen über dem Brutraum zwei Schubladen auflegt, lassen sich auch Brutrahmen in dieselben einhängen zum Zweck des Vereinigens zweier Völker oder auch des Ausleckenlassens ausgeschleuderter Brutwaben. Man braucht nur an der Stirn- und Fensterwand der Schublade je zwei Stiftchen einzuschlagen, die man bloß ca. 5 mm vorstehen läßt und auf welche man je ein 22 mm Rähmchenholz an die Wand angelehnt auflegt. Diese durch Abhobeln etwas verdünnten Leisten sind so lang als die Schublade, innen weit also 455 mm lang. Die Stiftchen werden eingeschlagen je vis-à-vis der äußersten Wabengassen. In welcher Höhe? Das hängt davon ab, ob man Unterkant-Brutwaben eben will mit Unterkant der untern Schublade oder nicht. Je nach dem Zweck, dem diese Manipulation dient, stellt man die zwei Aufsätze mit den Brutwaben drinn auf das Deckbrett des Brutraums oder nach Entfernung desselben direkt über die Brutwaben des Brutraums.

Sträuli, Pfarrer.

Rundschau.

— **Entfernung der Drohnenbrut.** Noch unbedeckelte Drohnenbrut kann leicht aus einer Wabe entfernt werden, indem man die Zellen mittelst eines nassen Schwammes, des Bestäubers rc. teilweise mit Wasser füllt: die Maden steigen in die Höhe und fallen beim Umwenden der Wabe heraus. — Vorbeugen ist natürlich noch besser. —

— **Können die Bienen Eier aus einer Zelle in die andere tragen?** Abbott, ein bekannter amerikanischer Bienenzüchter, schreibt hierüber: Bei einem benachbarten Bienenzüchter sah ich, wie eben ein Hungerschwarm italienischer Rasse dem Walde zuflog. Im Stocke fanden sich viele kleine neue Wäbchen ohne Honig vor, deren drei mit Eiern besetzt waren. Ich nahm zwei mit nach Hause und hängte sie hinter die Waben eines schwarzen Volkes ein, welches weder Brut noch Königin hatte. Drei Tage später sah ich, daß alle Eier aus den eingehängten Waben ins Zentrum des Brutnestes getragen worden waren, und bemerkte eine neue Königinzelle mit einer Larve darin. Nachher sah ich dann, daß der Stock mit italienischen Bienen bevölkert wurde. — Ein Bienenzüchter berichtet über eine einfache Methode betr. das Einfangen der Schwärme, die er von den „Alten" gelernt und immer mit Erfolg angewendet habe. Er legt zwei Büschel getrockneten Rebholzes auf einen Maulbeerbaum in der Nähe des Bienenstandes, und die Schwärme setzen sich immer ans eine oder andere Bündel, worauf sie leicht einlogiert werden können. Versuche von anderer Seite haben die Sache bestätigt.

— **Imkersprüche der sieben Weisen.** Meide, was wider die Natur! so lehrt Kleobulos von Lesbos. — Meid' alle Künstelei'n! spricht Ephygras Sohn Periander. — Sei nicht der Drohne gleich! schilt Pittakus von Mitylene. — Zeitiger Schwarm bringt Gewinn! wie Bias meint, der Prianer. — Heizen hat wenig Erfolg! klagt Chilon, der Weise von Sparta. — Störe kein Volk ohne Not! so warnt der Milesier Thales. — Halte die Königin jung! dies gebeut der Kekropier Solon.

(Glocks Imkergrüße.)

— **Was ist ein Durchschnitt?** fragt der Lehrer. Ein Schüler, eines eifrigen Bienenzüchters Sohn, antwortet: „Ein Durchschnitt ist ein Ding, in welches die Königin ihre Eier legt." „Ja," wundert sich der Lehrer, „wie so denn?" Antwort: „Der Vater sagte uns, die Königin lege im Durchschnitt 2—3000 Eier täglich!" („Der schles. Imker".)

— **Heilung von Rheumatismus durch Bienenstiche.** Ein Bienenzüchter erzählt: „Ich litt seit einigen Tagen an einem Rheumatismus in der linken Schulter mit immer wachsenden Schmerzen, so daß ich seit zwei Nächten es im Bette nicht auszuhalten vermochte. Als nun in der vergangenen Nacht die Schmerzen unerträglich geworden waren, erinnerte ich mich, im Apicoltore vor einigen Jahren gelesen zu haben, daß gegen dieses Übel der Bienenstich sich als sehr wirksam erwiesen hätte. Ich ging sogleich (am 27. Februar) ins Bienenhaus, öffnete einen Stock und ließ mich innert 2 Minuten 6 mal auf die schmerzhafte Stelle stechen. Schon nach dem ersten Stiche wurde der Schmerz erträglich, um kurz

nach der gemachten Anwendung vollständig zu verschwinden, so daß ich zu Bette gehen und durch einen bis 9 Uhr morgens dauernden Schlaf mich stärken und für die beiden schlaflosen Nächte schadlos halten konnte. Wenn der Bienenstich solche Wirkung ausübt auf einen daran gewöhnten Organismus, um wie viel größer muß sie sein, auf den, der daran nicht gewöhnt ist. Das Heilmittel ist ebenso einfach und billig als wirksam."

— **Papst Leo XIII. und der Pfarrer Kneipp.** In einer Unterredung mit dem Papst, anläßlich seines Besuches in Rom, empfahl Pfarrer Kneipp, nachdem er einläßlich über seine Heilmethode und deren Erfolge gesprochen, dem Papste als Getränk eine Mischung von Wein mit Honig als sehr stärkend für die durch Alter und Anstrengungen geschwächten Verdauungsorgane.

„Wein und Honig? sehr gut!" sagte der Papst. „Es ist noch nicht lange her, so las ich in einer alten Chronik, daß der Kaiser Agrippa, der über 100 Jahre alt geworden, ebenfalls Wein und Honig gebrauchte und sich dabei ausgezeichnet wohl befand. Das ist eine sehr alte Kur und sie wird darum nur um so nützlicher und besser sein."

Darauf fragte der Papst, ob Kneipp glaube, daß er noch lange zu leben habe. — „Wenn nichts Außergewöhnliches eintritt, so können Sie noch wenigstens 5 Jahre leben," entgegnete Kneipp.

„Bravo," antwortete der Papst, indem er mit seiner feinen Hand die grobe Hand des Pfarrers drückte, „auch ein Bruder Kapuziner hat mir ein mehr als 20jähriges Pontifikat vorausgesagt, und es scheint mir, ich sei auf dem besten Wege dazu." Darauf lobte er den Pfarrer Kneipp für all das Gute, das er durch seine Kur schon gewirkt, und fügte bei, daß er es vor allem gerne sehe, wenn die Priester sich mit ökonomischen, sozialen und wissenschaftlichen Fragen beschäftigten. Er schloß: „Es ist nötig zu zeigen, daß die Religion die Wissenschaft nicht ausschließt und daß die Sorge für das jenseitige Leben die Verbesserung des gegenwärtigen Lebens nicht verhindert.

Sp.

Apistische Monats-Rapporte.

Der April.

Ein böser Monat liegt hinter uns. So glänzend die Aussichten im März waren, so trostlos folgten sich kalte, trübe Tage mit Regen und Schnee bei Föhn und Nord, bei Ost und West. Die böse Aprillaune, die die vom März so weit geförderten Obstbäume hartnäckig im Bann hielt, hat viel, sehr viel verdorben.

Wie in der Vegetation, so auch im Brutsatz war zwei Dekaden Stillstand, und wo was versucht wurde, war's Flickwerk. Der Ausfall einer ganzen Generation und zwar gerade der produktivsten wird noch erschwert durch die gewaltigen Verluste an Bienen, die die bittere Not, der Mangel an Pollen und Wasser, hinaustrieb. Die Konsumdifferenzen beweisen, welch eisige Ruhe in so vielen Völkern eingekehrt war.

April-Rapport.

	Temperatur							Defizite				Flugtage	Witterung		
	Minimum Dekade			Maximum Dekade			Monatsmittel	per Dekade					Regen	Schnee	Sonnentage
	1	2	3	1	2	3		1 gr	2 gr	3 gr	Total kg				Ganz + Teilweise = Total
Davos-Glaris								500	440	950	1,9	14	4	14	2+ 5= 7
St. Beatenberg	—5	—6	—2	12	9	16	3,8	590	480	770	1,8	19	7	14	1+25=26
Zweisimmen Sch.	—4	—5	—5	12	14	17	4,8	1200	1000	1300	3,5	18	8	3	7+13=20
Bl.								1700	1300	1400	4,4				
Hochgrath	—7	—6	—4	11	7	14	2,5	1000	500	900	2,4	11	7	11	2+18=20
Trogen	—4	—2	0	10	7	14	3,6	650	710	1240	2,1	10	9	16	0+16=16
Dreilinden I	—8	—5	—3	8	6	13	1,5	240	310	1060	1,6	9	11	10	1+10=11
II								380	300	1290	2				
Überstorf	—3	—4	—2	13	9	14	4,1	1900	3050	2000	6,9	15	10	8	6+17=23
Ilanz	—4	—4	—2	19	20	22	7	620	520	620	1,8		5	10	4+14=18
Kappel	—9	—5	—3	14	10	18	4,6	800	950	1150	2,9	18	9	14	2+16=18
Kerns	—5	—3	—3	13	10	17	3,5	910	770	1190	2,9	15	12	9	2+17=19
Islisberg	—6	—4	—3	11	8	15	2,9	200	400	400	1	14	12	6	4+14=18
Turbenthal	—2	—3	0	20	16	22	8,6	500	800	1650	3	25	13	5	4+13=17
Knutwil I	—2	—2	0	15	13	18	6	750	600	700	2	14	9	6	1+14=15
II								750	500	1000	2,8				
Bern	—5	—4	—3	14	11	19	5,	1510	980	920	3,4	15	12	5	2+18=20
Ballwil	—6	—6	—4	16	12	19	4,5	650	590	900	2,1	21	10	6	1+16=17
Fluntern	—3	—4	—1	15	11	17	5,3	1000	1950	1550	5,5	18	12	6	4+11=15
Netstal	—2	—1	0	15	11	20	6,2	600	730	920	2,3	13	17	8	7+14=21
Biel	0	0	+1	17	18	17	6,6	1450	1100	1000	3,6	25	8	5	3+18=21
Luzern	—1	—1	0	15	9	18	6,2	560	220	200	1	12	9	7	
Wigoltingen	—3	—2	0	18	13	21	7	1050	1720	1050	3,8	22	11	3	3+14=17
Altstätten It.	—5	—3	0	20	15	22	7,6	2600	2700	4020	9,3	23	15	4	2+21=23
Kr.								1650	800	1600	4				
Leuk-Sust	—2	—3	—2	16	14	19	5,5	1110	1780	1740	4,6	21	7	3	5+22=27
Amsteg	—4	—1	0	13	13	20	6,1	1150	1070	1240	1,5	18	11	9	2+13=15
Interlaken	0	0	+3	15	15	19	8,1	1550	810	2190	4,5	21	10	4	2+22=24

Ein April mit tieferem Monatsmittel als im März ist ebenso denkwürdig als der Mangel jeglicher Vorschläge; trotzdem Kirschbaum und Löwenzahn meistenorts in voller Blüte standen. Die wenigen sonnigen, warmen Tage gegen Monatsschluß ließen wohl das Brutgeschäft wieder mächtig aufleben, der Erfolg deckte jedoch kaum das tägliche Bedürfnis und so mag mancherorts zur Ungunst der Witterung noch Mangel die Völker geschwächt haben.

Der Verlust an alten Trachtbienen war gerade an den besten Flugtagen ein ganz enormer. So sind denn die Aussichten keineswegs rosig. Die Völker sind nicht gerüstet für die Volltracht, die anbricht, sobald es nur warm wird. Die Völker befriedigender Stärke bilden die Minderheit und mancherorts dürfte die Vereinigung schwächerer Völker am Platze sein. Sind nummerisch die Völker nicht auf der Höhe, die Tracht aber gut, dann gerade tritt das Benzieren in sein Recht. Umgekehrt: Bleibt die Tracht mittelmäßig, so wird der Bruttrieb, der solange unbefriedigt blieb, gerade dann zu fürchten sein, wenn die Völker ernten statt wachsen sollten, da kann das Benzieren schaden.

Die Zauberformel „Genügend Platz für Brut und Honig!" thut dies Frühjahr keine Wunder. Kramer.

Monatsbilder.

Plauderei zweier Imker.
Mai—Juni.

Felix: So lange habe ich mich gefreut auf die ersten Schwärme und nun habe ich mich an den ersten beiden schon schier satt geärgert! Denke nur, eine Woche lang versäumte ich jeden Mittag auch nicht eine Viertelstunde, den Auszug allfälliger Schwärme zu kontrollieren, um über deren Herkunft ganz genau im Klaren zu sein. Gestern nun wurde ich kaum 10 Minuten weggerufen und wie ich wiederkehre, — sitzt ein solcher Kerl bereits am Aste und kein Mensch will wissen und ich kann's auch nicht erraten, von welchem Volke er gekommen.

Paul: Darüber ärgere Dich nicht weiter, Du bist eben noch jung in der Praxis und wirst auch lernen in solchen Fällen, Dich mit leichter

Mühe zurechtzufinden. Höre nur: Ist bei meiner Rückkehr ein Schwarm gänzlich in der Luft, so gehe ich mit scharf beobachtendem Auge um den Bienenstand. An irgend einer Stelle finde ich gewöhnlich ganz junge, noch grauliche und kleine Bienen hilflos am Boden herumkriechen. Aus der Fluglücke grad über diesen ist der Schwarm ausgezogen. Diese eben entschlüpften Bienchen wurden von dem in toller Eile hinausdrängenden Volke mitgeschoben und — da sie noch nicht flugfähig sind, fielen sie über den Rand der Flugklappe auf den Boden. Sind zwei bis drei Etagen übereinander, so wird ein Blick in die Fluglücken uns schnell sagen, wo eine Entvölkerung stattgefunden hat, den leeren Flugkanal des Schwarmstockes erkennt jeder Anfänger. Ziehen wir gar noch endlich einige Waben, so werden verdeckelte Weiselzellen uns des Weitern versichern. Auch ich will stets wissen, woher der Schwarm stammt und kann ich's an den benannten Bienen nicht erkennen, so praktiziere ich die sog. Mehlprobe auf folgende Art: Vom Schwarm am Ast werden einige hundert Bienen in eine Schachtel (mit Luftgitter!) gesperrt. Der Schwarm wird dann einlogiert und sobald derselbe ganz ruhig in seinem Fache sitzt (man kann ihn auch in den Keller stellen), hole ich die Schachtel mit den gefangenen Bienen herbei. In das Gefängnis schüttelt man zwei Löffel voll Mehl, rüttelt die Gesellschaft ordentlich, so daß alle weiß bepudert sind und läßt sie dann einige hundert Schritte vor dem Bienenstand abfliegen (oder wirft sie von erhöhtem Standort in die Luft)! Man darf jetzt nur genau beobachten, wo die „Mehlvögelein" einkehren, und man weiß, woher der Schwarm stammt. Bei sehr starkem Flug wartet man mit Vorteil mit mit Vornahme dieser Abkunftsprobe bis zum Abend zu; da rings der Flug aufgehört hat, werden Verwechslungen eher vermieden.

Felix: Besten Dank für Deine Auskunft; bitte, mir auch gleich noch mitzuteilen, wie Du bei dem Zurückfliegen eines Schwarmes das ärgerliche Abstechen von Schwarmbienen verhinderst, die sich auf benachbarte Flugklappen verfliegen?

Paul: Nichts einfacher als das! Höre: Wie ich beachte, daß ein Schwarm wieder zurückziehen will, schraube ich an die Schwarmspritze die feine Brause und lasse mit dieser oder auch mit dem Bestäuber auf alle benachbarten Flugklappen des Schwarmstockes (aber ja nicht auf diese!) einen feinen Regen hernieder tauen. Was ist die Folge? Von den betroffenen Klappen eilt alles in den schützenden Kasten, Vorspiel und Sammelruf werden rings eingestellt, nur vor der Hausthüre des Abgeschärmten ertönt Lockruf und die Heerscharen alle kehren durchs weit geöffnete Thor in Bälde am rechten Ort ein!

Felix: Wirklich, Deine Anweisungen leuchten mir sehr ein und ich werde sie mir mit Vergnügen zu nutze machen.

Nun habe ich für diesmal auf meinem Fragebogen nur noch zwei Punkte notiert, über welche ich mir gerne Klarheit verschafft hätte!

Erstens: Wie verhältst Du Dich zu der Frage: Ist es vorteilhafter, den Schwarm auf ausgebaute Waben oder auf Wabenanfänge resp. Kunstwaben zu setzen?

Paul: Vor allem bin ich der Ansicht, daß der normale Schwarm in den ersten acht Tagen unbedingt zum Bauen soll angehalten werden. Ein starker Schwarm, der zur Blütezeit erscheint, wird bei richtiger Behandlung 4—6 Rahmen mit Reinbau in kurzen Tagen erstellen; nachher aber wird man mit Vorteil Kunstwabenblätter einhängen. Unter richtiger Behandlung desselben verstehe ich: 1) Einengen des Schwarmes auf so kleinen Raum, daß er die eingehängten Rahmen von oben bis unten gänzlich belagert und 2) füttern, wenn die Natur nicht reichlich Stoff zum Bauen liefert. — Spätere oder schwächere Schwärme aber werden mit Vorteil sofort auf Kunstwaben gesetzt und das wird heuer in den frühern Gegenden wohl zumeist anzuraten sein.

Felix: Abermals merke ich, daß man eben nicht nach einer schablonenartigen Anweisung imkern kann, zeitliche Verhältnisse und örtliche Umstände wollen berücksichtigt sein, wenn man mit Erfolg wirtschaften will. Nun bitte ich Dich noch um das eine: Wie befestigst Du Dir die Kunstwaben, daß sie nicht stürzen und wie hältst Du es mit dem zeitraubenden Andrahten derselben?

Paul: Seit Jahren brauche ich hiezu keinen Draht mehr; wie Du bereits bemerktest, versäumt man mit dem Einziehen, Gießen oder Einpressen des Drahtes in die Kunstwabe viel Zeit und zudem erhält man über denselben mitten in den Wabenflächen gerne Übergangs- und Drohnenzellen, wenn nicht sehr sorgfältig gearbeitet wird. Meine Kunstwaben werden mit reinem Wachs von richtiger Temperatur nur oben angegossen und selbst von den mehr als 40 cm hohen Blättern ist mir noch keines gestürzt. Beim Angießen aber beobachte: Die untere Seite des Tragschenkels, also die Fläche, auf welche die Kunstwabe aufgegossen wird und die anzusetzende Kunstwabenkante müssen über der Spiritusflamme vorgewärmt werden, nur dann verbindet das flüssige Wachs Holz und Wabenteile sicher. Damit die Wabenblätter an die seitlichen Rahmenschenkel schnell angebaut werden, gießt man dort mit Hilfe eines mit kaltem Wasser bestrichenen Lineals eine 3—6 mm breite Wachskante auf, sie macht Nadeln, Nägel, Klammern u. s. w. völlig überflüssig.

Felix: Nun wünsche ich nur, daß ich Deine willkommenen Ratschläge recht oft verwerten könne in der nächsten Zeit. Herzlichen Dank aber für Deine Uneigennützigkeit!

Paul: Was ich Dir heut' und früher mitgeteilt,
Gelernt hab' ich es einst von „Bienenvätern",
Daß es Gemeingut aller jener werde,
Die um das Wohl der Bienen sich bekümmern!
Du gehe hin und thue nun desgleichen!

Mai.

Rätsel:

Zwei Kollegen kehrten einst heimwärts aus der Schul',
Sieh', da hing ein mächt'ger Schwarm an dem Gartenstuhl!

Beider Bienenstände sind von dem Schwarm nicht fern,
Beide machen Anspruch gleich, jeder hätt' ihn gern.

Spricht der wohlerfahrne Hans: Mehlprob' praktiziert!
Diese sagt uns heute noch, wo er ausmarschiert! —

Doch, es kehren beiderseits weiße Bienen ein, —
Wer von beiden wird denn wohl Eigentümer sein?

Wer in besten Versen bringt dieses Räsels Sinn,
Dem lacht als der erste Preis reichlicher Gewinn!

Die Redaktion.

Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.

— **Vorderländischer Bienenzüchterverein (A./Rh.).** Derselbe, gegründet den 4. September 1887, zählt heute 42 Mitglieder. Im abgelaufenen Jahre schlossen sich 8 Imkerfreunde dem Vereine an. Schreiber dies, vor etlichen Jahren respektvollen Abstand vor den bewaffneten „Höschenträger" bewahrend, ließ sich durch seinen Kollegen und jetzigen Präsidenten im Staate der „Immen" vorstellen und bald gewann er für dieselben lebhaftes Interesse, welches vom Lehrmeister mit Freuden weiter genährt wurde. Ein Kastenvolk als „Lehrplätz" wurde aufgestellt. Mit dem ersten Bienenstaate ging's schief; denn im nächsten Frühjahr erlag die Königin. Nun wurde ein Schwarm beigefügt und zudem der Stand um 2 Völker vergrößert. Der Diktator, etwas gewandter sich fühlend, konnte weiter regieren. Es ging besser die Völker mehrten sich. Fehler wurden noch weiter gemacht, weil eben viele möglich sind. Welch ein Jubel, wenn gleich einer Wolke sich ein Schwarm tummelte! Idealimkerei — Flitterwochen! — Honigernte dementsprechend gering, doch war ich immerhin stolz darauf. Später ist man nicht mehr so schwarmbegierig.

Kaum stichfest und mit den nötigsten Anfangsgründen ausgestattet, wurde mir vom Verein das Aktuariat überbunden, indem mein Kollege zum Präsidenten avancierte. Der Jünger ward nun genötigt, sich erst recht mit der Imkerei weiter zu beschäftigen. Der Bienenstand ist aber auch zu einem Lieblingsaufenthalt geworden.

Das Honigjahr 1893 hat dann den Eifer allgemein mächtig zu fördern gewußt. Die vollen Kessel und Töpfe bewirkten eine magische Kraft. Kalkulierend auf spätere Jahre, wurde als eine kleine, gefällige Reklame eine nette Vereinsetikette angeschafft und zudem wurden Bestimmungen über Honigverkauf getroffen, um unlauterm Treiben wenigstens einen Riegel zu stoßen.

Trotz der vorzüglichen Qualität unseres Honigs ist es wohl möglich, daß die festgesetzten Preise nach und nach etwas erniedrigt werden; wenn die Ausbeute des Nektars in immer erfreulich größerm Maßstabe und zwar rationell betrieben wird. Es ist durchaus nicht zu beklagen, wenn unser konkurrenzfähiges Produkt billiger und dessen Konsumation dadurch in weitern Kreisen ermöglicht wird. Hüte man sich aber vor Schleuderpreisen in guten Jahren. Bis jetzt hatten wir für die relativ bescheidenen Quantitäten genügend Absatz gefunden.

Kein Wunder ist's, wenn mehr und mehr die Bienenzucht im Appenzellerland in Rückgang kam. Die kleinen Körbchen, mit dem Brutnest zerstörenden Holzkreuz derselben, verunmöglichten die Entwicklung starker Völker. Die Untersätze waren vollends dazu angethan, noch weiteres Unheil zu fördern. Wenig Honig, viele Schwärmchen, Drohnen zum Überdruß — wahrlich wenig einladend, sich diesen selten lohnenden Vorgängen zu widmen.

Vorurteile gegen die Kastenbienenzucht sind noch stark verbreitet, an denen manche Imker nicht wenig selber Schuld tragen. Vorkehrungen, die Uneingeweihte nicht verstehen können und bei ihnen Mißtrauen zu erwecken imstande sind, sollen eben vorsichtig ausgeführt werden. Zeit und Art der Ernte bei Kastenimkern allein geben schon Anlaß zu Mißtrauen in Bezug auf

reelle und „reife" Honige. Doch die Thatsachen werden auch die Ungläubigen nach und nach überzeugen. Liegt aber nicht trotzdem eine beherzigenswerte Kritik für manchen in den gelegentlich angeführten Worten unseres Kursleiters: „Wo Zucker umflutet das Bienenhaus, da heilen die riesigsten Narrheiten aus".

Noch gibt's solche, die nur den Honig für echt halten, welcher gehörig gesotten worden und mit Pollen reichlich gemischt ist, so daß infolgedessen nach dem Genusse kleiner Quantitäten im Halse ein gründliches „Kratzen" fühlbar wird. Um die ätherischen Beigaben, welche dem Honig das Aroma verleihen, kümmern sie sich nicht: die Hauptsache ist, wenn's nur ein wenig „brenzelt".

Lebhaft wurde nach einem Kurs verlangt. Es ist uns dann vom Verein schweizerischer Bienenfreunde ein solcher zuerkannt worden.

Dieser wurde von 20 Teilnehmern besucht und gab neuen Impuls für die Pflege der Bienenzucht, die mit Recht als Poesie der Landwirtschaft gilt.

Hr. Kursleiter R. Göldi-Braun in Altstätten verstand es vortrefflich, die Jünger in die Theorie einzuführen, diese würzend mit Zugaben aus dem Schatze seiner reichen Erfahrungen. Wissenschaftlich und poetisch zugleich fesselte sein Vortrag und hielt die Zuhörer in fortwährender Spannung. Galt der Vormittag der anstrengenderen Geistesarbeit, so wurde der Nachmittag jeweils den praktischen Übungen gewidmet. Sehr lehrreich und dem aufmerksamen Beobachter recht nutzbringend — waren sie oft auch ergötzlich, wenn mit mehr oder minder geübter Hand „Kunstgriffe" vollführt wurden. Ungezählte Stiche waren die Belohnung für manche vermeintliche Wohlthat, die den Bienen erwiesen werden wollte.

Bei den vorgenommenen Exkursionen trafen wir auf sehr gut gepflegte Stände an lauschigen Plätzchen mit mächtigen Völkern, hatten aber auch Gelegenheit, Kuriositäten, Abnormitäten und unrichtige Betriebsweise zu beobachten, was uns alles sofort trefflich und klar begründet und mit Beweisen genügsam belegt worden.

J. Niederer.

— **Bienenzüchterverein Sargans-Werdenberg.** Infolge der stets regen Thätigkeit dieses Vereins hat die Bienenzucht im st. gallischen Oberlande im Laufe der letzten Jahre einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen. Der an mehreren Kursen durch zahlreiche Vorträge ausgestreute Samen ist auf gutes Erdreich gefallen und zeitigt gegenwärtig die schönsten Früchte. Die Bienenwohnungen der alten Methode sind sozusagen gänzlich verschwunden und haben den für den rationellen Betrieb geeigneten neuen Systemen Platz gemacht. In den mit wohlgepflegten Obstbäumen umgebenen Dörfern und Weilern, sowie auf den einsamen Gehöften sind niedliche Bienenhäuschen erstanden; diese sind bewohnt von starken „Völkern", welche unter der Pflege von kundigen Händen trefflich gedeihen. Die wohlbekannten Vorurteile, welche man anfänglich diesem Zweige der Landwirtschaft entgegenbrachte, sind gefallen: man hat endlich selbst erfahren, daß ein reichlicher Obstertrag wesentlich von der Biene abhängt. Diesen Winter hat der Verein wieder einen „guten Ruck" vorwärts gethan. Um einem allseitig geäußerten Wunsche Rechnung zu tragen, wurde auf den 24. bis und mit 27. Februar l. J. in Sargans ein „Korbflechtkurs" veranstaltet. Die Leitung desselben wurde einer anerkannt tüchtigen Kraft, Hrn. J. Forrer, Kappel, übertragen. Bei der Eröffnung des Kurses stellten sich nicht weniger als 17 Teilnehmer ein; die meisten derselben waren Landwirte; auch der Handwerkerstand war vertreten. Nachdem die nötigsten theoretischen Erörterungen vorausgegangen, wurde gleich zur praktischen Arbeit geschritten. In sachgemäßer Reihenfolge lernten die Zöglinge vonseite des Kursleiters die einzelnen

Kunstgriffe des Korbflechtens kennen und zwar wurden hiebei beide jetzigen Systeme, die des Glocken- und Zilinderkorbes, ins Auge gefaßt. Hierauf legten die Kursteilnehmer selbst Hand an, um sich in dieser Kunst zu üben. Es entspann sich unter denselben ein eigentlicher Wetteifer; Gruppen von je 2—3 Mann suchten sich einander darin zu übertreffen, in kurzer Zeit einen möglichst tadellosen Korb anzufertigen. Auf die Zuschauer, deren sich mehrere einstellten, machte dieses emsige Arbeiten unwillkürlich den Eindruck, daß es diesen Leuten ernst um die Sache se . Dieser Eifer unter den Kursteilnehmern blieb vom Anfang bis zum Ende des Kurses der gleiche und demgemäß ergaben sich auch Resultate, die einen wirklich in Staunen setzten. Unter den vielen am Schlusse des Kurses ausgestellten Körben ließen wohl einige die Arbeit des Anfängers vermuten, jedoch eine bedeutende Zahl derselben waren in jeder Hinsicht so exakt ausgearbeitet, daß sie geradezu als Muster hingestellt werden konnten. Hr. Forrer, selbst ein Meister in bezüglichem Fache, hat es in dieser kurz bemessenen Zeit verstanden, den Unterricht so zu gestalten, daß dieser Kurs einen über Erwarten günstigen Verlauf nahm. Gestützt auf diese Thatsache, sei darum Hrn. Forrer namens des „Bienenzüchtervereins Sargans-Werdenberg" Dank und Anerkennung ausgesprochen; möge es ihm, wie bis anhin, auch in Zukunft gelingen, zur Hebung der schweiz. Bienenzucht so segensreich zu wirken.

Es gereicht dem Vereine zur großen Freude, zu vernehmen, daß vonseite der Kursteilnehmer jetzt schon größere Quantitäten Stroh und Flechtbänder bestellt worden seien; es ist dies ein Beweis, daß dieser Kurs seinen Zweck nicht verfehlen wird. Kurz und gut: die Veranstaltung dieses Korbflechtkurses vonseite des Bienenzüchtervereins Sargans-Werdenberg war ein glücklicher Griff.

J. Sch.

Frage.

Ist es wahr, daß der erste schweizerische Lieferant, Herr Büchi in Dynhard, es selbst ist, der den Artikel in der Aprilnummer der „Schweiz. Bienenzeitung, betitelt: **„Der Bienenhandel"**, geschrieben?

Gibt es kein gesetzliches Mittel, solch illoyaler Konkurrenz, die sich nicht scheut, unter der Maske sich persönlich zu beschönigen und andere zu besudeln, entgegen zu treten?

J. Ernst, Küßnacht.

Anzeigen.



Apifugo,

sicher wirkendes Mittel zur Beruhigung der Bienen und zum Schutz gegen Bienenstich. Macht andere Schutzmittel wie Masken, Schleier, Handschuhe und Pfeifen entbehrlich. Preis per Flacon Fr. 1. 50. Wiederverkäufer erhalten 25% Rabatt bei Abnahme von wenigstens 12 Stück.

Thymol-Carbol gegen Faulbrut, sowie alle andern in der Bienenzucht verwendbaren chemischen Produkte.

Diplom an der bienenwirtschaftlichen Ausstellung 1889, Bern.

F. Zweifel,
chem. Laboratorium, Bremgarten (Aargau).

(108[1])



Größtes Lager

in (107)

Bienengerätschaften

und

Honigbüchsen.

Preiscourant gratis und franko.

Johann Baumann,
Spengler und Lampist,
Hausen a. Albis (Kanton Zürich).

Wachs-Ankauf.

Die Sektion N.-Simmenthal des bern. Kantonalvereins wünscht in kleinern oder größern Quantitäten 50—70 **Kilo hiesiges Wachs** zu kaufen. Offerten an den Unterzeichneten erwünscht. Preis nach Übereinkunft. (106)

B. Fink, Lehrer, Präsident des Vereins,
Zwieselberg bei Reutigen (Bern).

Kunstwaben

aus **echtem, hiesigem Bienenwachs**, mit der Rietsche-Presse fabriziert, Bürki-Jeker-System, liefern auch dieses Jahr per Kilo Fr. 5. Bei größeren Bezügen Rabatt. Packung zum Selbstkostenpreise. Reines Bienenwachs wird an Zahlung genommen, event. gegen Entschädigung von Fr. 1 das Kilo zu Waben verarbeitet.

Gebr. Huber, Bienenzüchter, Sihlhalde,
(104[1]) **Thalweil.**

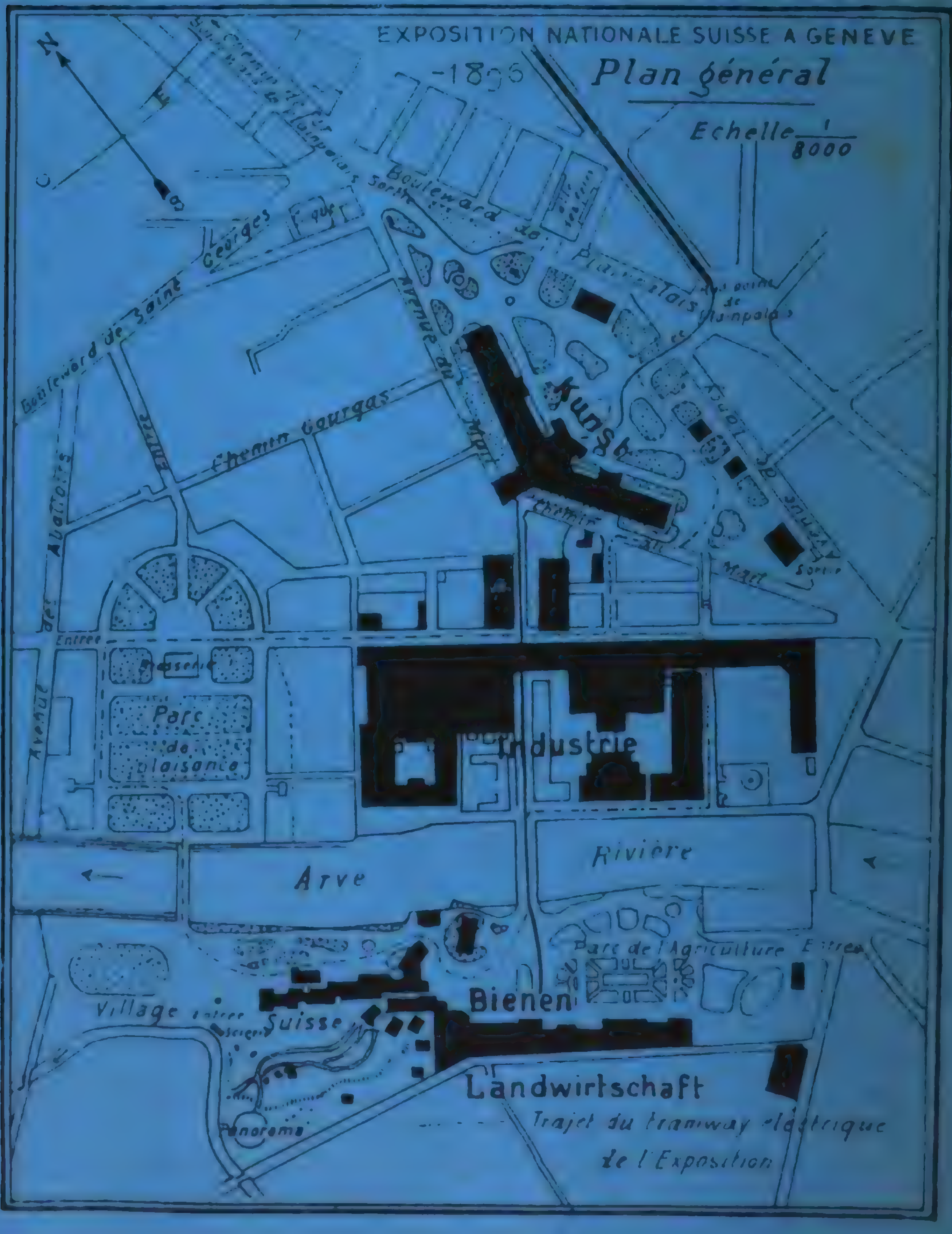
Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Nr. 6.



Juni 1896.


EXPOSITION NATIONALE SUISSE A GENEVE
-1896
Plan général
Echelle 1/8000
Boulevard de Plainpalais
Boulevard de Saint Georges
Chemin Gourgas
Avenue du Mail
Avenue des Abattoirs
Kunst
Industrie
Parc de plaisance
Brasserie
Entrée
Sortie
Chemin du Mail
Rivière
Arve
Parc de l'Agriculture
Bienen
Village Suisse
Landwirtschaft
Panorama
Trajet du tramway électrique de l'Exposition

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XIX. Jahrg. — №. 6. — Juni 1896.

Inhalt: Nach Genf, von Kramer. — Das Verkitten an Bienenstöcken, von Spühler. — Die Bienenflucht-Bösch, von Sträuli. — Rundschau, von T. — Sprechsaal. — Apist. Monats-Rapport, v. Kramer. — Monatsbilder (Mai 96 und Plauderei zweier Imker), von Göldi. — Filialvereine. — III. Fortbildungskurs des Vereins schweiz. Bienenfreunde für Wanderlehrer und Kursleiter. — Litteratur. — Rätsellösung. — Saisonbericht, von Dommann. — Anzeigen.

Nach Genf.

Den zahlreichen „Bienchen", die in laufender Saison wohl auch nach Genf ihren Flug nehmen, will eine „Spurbiene" kund thun, wie die dortige reiche Tracht möglichst vorteilhaft ausgenützt werden kann.

Genf ist eine französische Stadt. Aber wer auch wenig mehr als oui und non versteht, findet sich dennoch leicht zurecht, die Angestellten der Ausstellung wie der meisten Restaurants — insbesonders die Kellnerinnen — sind auch des Deutschen kundig. Des Quartieres wegen ist es nicht ratsam, erst mit dem späten Abendzuge dort einzutreffen. Die Sorge für ein Nachtquartier sei das erste Geschäft. Vis-à-vis dem Bahnhof ist das Quartierbüreau. Massenquartiere sind à Fr. 1. 50 erhältlich, Privatquartiere kosten das zwei- bis vierfache; im übrigen lebt sich's im Genfer Restaurant billiger als z. B. in Zürich. Billig (10 Rp.) und schnell gelangt man vom Bahnhof in die Ausstellung mit dem elektrischen Tram, der rechts unten am

Bahnhof anhält. Der Linie dieses Trams folgend, erreicht man das Ziel zu Fuß in ca. 1/4 Stunde. Beim Rond-Point aussteigend, ist man direkt beim Haupteingang. Leib und Seele vorerst zu erfrischen, ist links und rechts im wundervollen Park vor der Kunsthalle (beaux arts) Gelegenheit. Man gönne sich hier eine kurze Muße, denn ein schöneres Bild gibt's nicht.

Der Weg zum fernen „Bienenheim" jenseits der Arve führt zunächst durch die Kunsthalle, in deren rechtem Flügel die Westschweizer Juweliers und Uhrenmacher brillieren. Die Industrie, jenseits der überbrückten Straße eingeklemmt zwischen privaten und öffentlichen Gebäuden, — für den Besucher ohne Situationsplan ein wahres Labyrinth — illustriert in ihrer Anlage recht anschaulich die Wirrnisse, die sich ihr im Leben entgegenstellen. Einzig die Straße „Boulevard de l'Exposition" gewährt äußerlich Sehenswertes. Die Weltfirmen der Lebensmittelindustrie (Maggi ɛc.) haben hier ihre luxuriösen Zelte aufgeschlagen.

In der imposanten Maschinenhalle rechts fühlen wir uns recht heimisch, da sind „unsere Leut'": Roll, Sulzer ɛc. Was links in der Industriehalle in „Seide, Wolle, Baumwolle, Papier und Stroh" einzeln und vereint geschaffen, überragt an Reichhaltigkeit und feinem Geschmack weit das, was Zürich 1883 geboten, und doch sind es in der Mehrzahl dieselben Firmen, denn hier dominiert die deutsche Schweiz.

Wie die schweiz. Industrie zu einer so hohen Stufe gelangen konnte, das verrät uns der linke Flügel: Schule (enseignement) und Wissenschaft (sciences). Da wachsen die Kräfte, deren die Industrie nötig hat. Ermüdet von der Fülle des Gesehenen, gönnen wir uns einige Rast in der Brasserie an der kühlen Arve. Jenseits grüßen die schlanken Türme des hübschen Hauptportals der landwirtschaftlichen Abteilung. Frei wie die Kunst hat sie sich hier entfalten können. Rechts am Brückenkopf ruht in recht natürlichem alpinem Revier die Hütte des schweiz. Alpenklubs. Gleich rechts vom Hauptportal, an vorteilhafter Lage, haben die Imker Unterkunft gefunden, eine Halle von 80 m Länge und 15 m Breite, deren Längenaxe die Produkte in uniformen, gefälligen Glasschränken beherrschen. Im Vordergrund sind die Arrangements einiger größern Sektionen, im Hintergrund die Wohnungen und Geräte. Die Wahl des Platzes wie das Arrangement rechtfertigen, dem Chef dieser Abteilung, Hrn. Bertrand in Nyon, unser Kompliment zu machen. Unsere alten Nachbarn von 1883, die Weine und die Wissenschaft, sind uns treu geblieben.

Das Reich der leeren Flaschen liegt hinter uns und vor uns frisch pulsierendes Leben: das Schweizerdorf. Es ist schon spät, doch lösen wir noch ein Billet, denn hier wird erst abends 10 Uhr Schluß erkannt.



Das Schweizerdorf.

Den einen interessieren vorerst die antiken, heimeligen Bauten, den andern mehr deren typische Bewohner, die in kleidsamer Landestracht ihren zum Teil recht interessanten Arbeiten obliegen, und was da hinten im Halbdunkel kredenzt wird, ist feiner Stoff. Wenige Schritte und wir sind auf blumiger Alm am tosenden Fall.

Wer zum erstenmal nach Genf kommt, wird nicht versäumen, auf einer Morgenpromenade auch dessen sonstige Sehenswürdigkeiten aufzusuchen: Das monumentale Postgebäude, das Braunschweigdenkmal, die Rousseauinsel, das Bundesdenkmal im englischen Garten, alles am See.

Und kehrst du nun — und wären auch nur zwei Tage dir vergönnt — nicht reich befrachtet heim, so müßtest du — bekenn' es frei — kein rechtes „Bienchen" sein.

Kramer.

An die Aussteller in Genf: Die Anmeldungsfrist für die temporäre Ausstellung, Abteilung Bienenzucht, ist bis 20. Juni verlängert worden. Honig und Völker sind am 30.—31. Juli einzuliefern!

Das Verkitten an Bienenstöcken.

„Über diesen Gegenstand habe ich in Nr. 12 der „Schweiz. Bienen-Zeitung“ eine kleine Arbeit veröffentlicht, die in verschiedenen Bienenzeitungen reproduziert worden, jedoch nicht ohne Widerspruch geblieben ist. So hat Herr Rauschenfels in Nr. 5 des „Apicoltore“ 1894 die von mir ausgesprochene Behauptung, „daß die Bienen bei ihrem Thun und Treiben sich einzig und ausschließlich durch die Bedürfnisse des Augenblicks, nicht aber durch die Voraussicht der Zukunft leiten lassen“ und daß das Verkitten als Abwehr gegen einen der schlimmsten Bienenfeinde, die Wachsmotte, zu betrachten sei, zu widerlegen gesucht.

Herr Rauschenfels sagt: „Auch ich glaubte, es sei so, bis Herr Metelli in der Mainummer 1890 mich veranlaßte, die bequeme Theorie zu prüfen und mit den Thatsachen zu vergleichen. Die Resultate bestätigten sie nicht. In der That möchte ich den Verfasser genannten Artikels fragen: Wenn ein Volk im Frühling, wo der Wabenbau vielleicht noch nicht einmal vollendet und die Entwicklung des Volkes noch nicht so weit fortgeschritten ist, daß eine Trennung desselben aus Mangel an Platz nötig würde, also ohne daß ein dringendes Bedürfnis vorhanden wäre, die Vorbereitungen zum Schwärmen trifft, und wenn im Herbste, wo keine Brut mehr vorhanden und Speise- und Vorratskammer mit Vorräten angefüllt sind, das Volk dessenungeachtet, sobald ihm die Natur eine neue unerwartete Honigquelle eröffnet, aus allen Kräften dem Sammelgeschäfte obliegt, handelt es auch in diesem Falle einzig unter dem Einflusse eines augenblicklichen Bedürfnisses?

Und wenn das Volk während einer reichlichen Ernte die ganze Wohnung, sie mag noch so geräumig sein, mit Honig füllt, jede Zelle, sobald eine Biene ausgeschlüpft ist, der Königin, die sie zum Eierlegen so nötig hätte, vorweg nimmt und mit Honig füllt und damit schließlich die eigene Existenz auf's Spiel setzt, ist es dann auch das momentane Bedürfnis, welches die Bienen zu dem törichten Beginnen veranlaßt und nicht viel eher die, wenn auch übertriebene Voraussicht und Furcht, die Honigquelle könnte unversehens versiegen und das Bewußtsein, daß bei sehr reichlichen Vorräten die Brut geborgen sei?

Herr R. frägt dann ferner, warum die nächsten Verwandten der Bienen, die Wespen, keine Vorräte sammeln und antwortet: „Die

Wespe thut es nicht, weil sie wohl weiß, daß zu Ende des Sommers auch ihre Tage gezählt sind und daß sie stirbt, oder aber in Winterschlaf verfällt, so daß alle Vorräte nutzlos verderben müßten."

„So ist's auch bei der Biene: sie weiß, daß die Zeit kommen wird, wo sie nicht mehr fliegen und sammeln kann und ohne genügende Mundvorräte zu Grunde gehen müßte. Darum sammelt sie rastlos auch dann, wenn weder das Vorhandensein von Brut noch augenblicklicher Mangel an Proviant sie dazu treiben. „Sicherlich weiß sie es nicht, weil sie es in der Schule oder in Büchern gelernt hat, wie wir Menschen", sagt Dr. Metelli; aber sie weiß es infolge der Vererbung, aus dem einfachen Grunde, weil die Völker, die das früher nicht wußten, verhungern mußten und keine Erben hinterließen, welchen die einfachsten Grundsätze, die zu beachten für das Fortkommen in der Welt nötig ist, unbekannt waren, und weil auch heute diejenigen Völker, welche die Gabe dieser Voraussicht nicht besitzen, in gleicher Weise verhungern müssen."

Zum Schlusse bemerkt Hr. R., daß in Italien die Bienen während des ganzen Jahres, vom Frühling bis zum Herbste, verkitten. „Jede Spalte, ob groß oder klein, wird verstopft: sie wollen sich vor allen ihren Feinden sicher stellen und zu diesen gehören nicht einzig die Wachsmotten, sondern auch andere lästige und schädliche Insekten und vor allem das Licht und die Zugluft."

Es sei mir gestattet, die Einwände des geehrten Gegners etwas näher zu prüfen! Bei genauerem Zusehen gipfelt die ganze Streitfrage wesentlich darin: ist der Bien ein Organismus, dessen Lebensäußerungen, dessen Handlungen mit Bewußtsein, mit klarer Überlegung geschehen, oder aber, ist sein Thun und Treiben ein mehr unbewußtes, instinktives, triebmäßiges, bedingt durch das momentane Bedürfnis?

Herr R. erinnert an die Äußerungen des Sammel- und Fortpflanzungstriebes, um daraus den Schluß zu ziehen, daß der Bien mit Bewußtsein arbeite und dieses Bewußtsein betrachtet er als ein Produkt der Vererbung.

Ich bin nun vollständig mit Hrn. R. damit einverstanden, daß all' die hervorstechenden Eigenschaften des Biens wie Bautrieb, Fortpflanzungstrieb, Sammeltrieb, Stechlust, Ökonomie u. s. w. Produkte der Vererbung sind, die im Laufe der Zeit sich entwickelt und herangebildet und von Generation auf Generation übertragen haben. (Siehe meine bez. Ausführungen in der „Schweiz. Bienen-Ztg." vom Jahre 1894, Nr. 12, Seite 346.) Ich gebe auch gerne zu, daß eine Reihe von Beobachtungen im Bienenhaushalt zu dem Schlusse berechtigen, daß die Bienen ein gewisses

Maß von Überlegung besitzen; aber ich bestreite, daß ihnen **die Gabe der Voraussicht**, das klare Bewußtsein in der Weise **eigen** sei, wie mit Hrn. R. noch **tausende** von Bienenzüchtern **anzunehmen geneigt** sind.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bienenflucht-Bösch.

Der Futterapparat von Hrn. Pfarrer Gerstung „Thüringer Luftballon" genannt, hat Veranlassung gegeben zu einer weitern Erfindung; es ist dies die neue Bienenflucht von Hrn. Chr. Bösch, Lehrer in Bruggen bei St. Gallen.

Der neue Apparat wird am besten verständlich, wenn wir vorerst vom Thüringer Luftballon ausgehen.

Für Diejenigen, welche diesen Futterapparat nicht über einer dicken Strohmatte, sondern über einem Deckbrett wie beim Dadant-Albertikasten anwenden, erleidet derselbe eine kleine Abänderung und Vereinfachung. Die bisherige Beschaffenheit des Plattentellerchens erforderte zwischen Glas und Deckbrett einen kleinen Aufsatz resp. Untersatz, der allerdings den Vorteil hatte, daß man den „Futterapparat über einer Deckbrett-Öffnung von beliebiger Form, z. B. über der für die alte Bienenflucht" notwendigen rechtwinkligen Lücke anwenden konnte. In diesem Falle kam aber das Tellerchen weit über das Deckbrett hinauf, besonders wenn man als Unterlage resp. Aufsatz zwischen Deckbrett und Glas die Blechhülse brauchte, die gewöhnlich zum Futterapparat mitgeliefert wird, die aber eigentlich nur für die Strohmatte berechnet ist.



Die Sache ist nun so einzurichten, daß das Tellerchen weiter hinuntergelassen werden kann, so tief, daß Unterseite des Tellerchens und Unterseite des Deckbrettes „bündig", d. h. mit einander eben sind. Oder mit andern Worten: von Oberkant-Brutrahme bis zum Tellerchen und bis zum Deckbrett befindet sich die gleiche 8 mm-Distanz. Die Bienen müssen also

geradezu ins dargereichte Futter hineinlaufen. Das ist aus verschiedenen Gründen sehr praktisch.

Um das zu ermöglichen, sägt man ins Deckbrett eine runde Öffnung von 8 cm Durchmesser. Und um dabei den zilindrischen Zwischensatz zwischen Glas und Deckbrett überflüssig zu machen, lötet man einfach die obere Blechscheibe des Tellerapparates am Blechzilinderchen (des Tellerapparates!) 2 cm tiefer an, so daß sie also, da der ganze Tellerapparat 3,5 cm hoch ist, nur noch 1,5 cm von der Unterseite des Deckbrettes resp. des Tellerchens entfernt ist. 1,5 cm aber ist die ungefähre Dicke des Deckbrettes. Diese Blechscheibe, an welcher das Tellerchen mittelst des Zilinderchens hängt und welche nach oben abschließt, liegt also nun mehr direkt auf dem Deckbrett auf. Das Blechzilinderchen, welches den aufgesetzten Glasballon trägt, ragt also 2 cm über diese Blechscheibe resp. das Deckbrett empor. Die Plattentellerchen lassen sich leicht in der angegebenen Weise abändern.

Die runde Öffnung im Deckbrett wird am besten mit einer Laubsäge herausgesägt und zwar etwas konisch nach unten zulaufend resp. sich verengend. Man führt die Säge ein wenig schräg. Wenn nämlich diese runde Öffnung im Deckbrett oben ein wenig weiter ist als unten, kann man das herausgesägte runde Stück zugleich wieder als Deckelchen verwenden. Man braucht ihm nur noch senkrecht zum Faden des Holzes, also in Kaltbaustellung ein Stück Rähmchenholz aufzunageln, das 10 cm lang ist, also auf beiden Seiten 1 cm über den Rand des Deckelchens hinausgeht und es nötigt, nicht zu tief hinunter zu sinken, vielmehr mit dem übrigen Deckbrett genau eben zu bleiben, was namentlich unten von Vorteil ist. Natürlich paßt dieser Deckel immer nur da, wo er herausgesägt wurde.

Die neue Bienenflucht nun ist gleichfalls rund und paßt genau in die Öffnung des Deckbrettes hinein, die also Bienenflucht-Öffnung und Futterlücke zugleich ist und auch noch andern hier nicht namhaft zu machenden Zwecken dienen kann.

Die Hauptsache beim neuen Apparat aber besteht darin, daß er vierteilig ist, oder mit andern Worten: wir haben dasselbe, was die alte Bienenflucht bietet, im neuen Apparat vierfach und zugleich an einem Stück.

Der alte Apparat, von dem ich bei Operationen bis jetzt gleichzeitig drei Exemplare anwendete, kostet je 60 Cts.; der neue, der den alten vierfach bietet, kostet nur 75 Cts.! Ein Exemplar pro Stock genügt vollkommen. Die Gefahr der Verstopfung durch Drohnen ist durchaus ausgeschlossen. Da müßten gleich vier dieser „Mostköpfe" miteinander stecken

bleiben. Allein der neue Apparat bietet den weiteren Vorteil, daß man die Federchen- resp. Züngleinpaare sehr leicht verstellen kann, falls sie zu eng oder zu weit gestellt sein sollten. Endlich, was sehr wichtig ist, der neue Apparat, bei dem alle vier Ausgänge für die Bienen nahe beieinander sind, spielt besser als vier Stück vom alten Apparat, die zerstreut an verschiedenen Orten des Deckbrettes angebracht sind, spielen würden.

Denn die sterzelnden, zum Rückzug rufenden Bienen befinden sich alle an einem Ort. Es ist in der That ein sich rückwärts Konzentrieren, eine geordnete, geschlossene und darum auch schnell sich vollziehende Flucht, bei der die Bienen nicht umherirren und suchen und vor lauter Angst sich ermüden. Zurück kann in diesem Apparat keine Biene.

Alle Kasten, die von meinem jetzigen Schreiner Cölestin Weber in Eschenz, Thurgau, geliefert werden, haben neben dieser runden Öffnung in der Mitte des Deckbrettes die zwei hintern rechtwinkligen Lücken in unveränderter Form. Sie sind zur Ventilation gerade recht und die alte Bienenflucht kann so auch fernerhin gebraucht werden von dem, der den neuen Apparat nicht hat.

Das Bild zeigt den Apparat von unten. Die untere Seite ist auf demselbem als zum Teil weggerissen dargestellt, um den Blick ins Innere zu gestatten.

Bestellungen sind an Hrn. Bösch zu adressieren, dem wir zu seiner Erfindung gratulieren. Sträuli, Pfr.

Rundschau.

— Eine treffliche Antwort auf die Frage: **„Inwiefern kann der Bienenzucht ein bildender Einfluß auf den Imker zugeschrieben werden?** lesen wir in „Gravenhorst's illustr. Bienenzeitung“. Dr. v. Beck schreibt dort: „An der Neige dieses Jahrhunderts hat sich in der Erkenntnis der Bedeutung der Bienenzucht ein wesentlicher Umschwung vollzogen. Während ursprünglich die Bienenzucht ausschließlich vom wirtschaftlichen Standpunkte aus beurteilt und nur zu dem Zwecke betrieben wurde, um Honig und Wachs zu gewinnen, gesellt sich allmählich zu demselben auch der ethische Beweggrund, welcher auch die sittigenden und erziehenden Eigenschaften anerkennt und in jüngster Zeit auch naturwissenschaftliche.

— Schon Baron v. Berlepsch hat das wohl etwas übertreibende Wort gesprochen: „Es ist eine erwiesene und von niemandem bestrittene Thatsache, daß die Bienenzüchter mit weißsperlingseltener Ausnahme gute Menschen sind". Ganz stimmen wir mit folgenden Worten überein: „Die Betreibung der Bienenzucht gleicht einem Leser eines schönen Buches, das mit jeder Seite interessanter und spannender wird".

— **Fleiß und Ausdauer** sind besondere Eigenschaften der Bienen. Das geht aus folgenden Zahlen deutlich hervor. Ein gutes Bienenvolk kann unter günstigen Bedingungen in wenigen Sommermonaten mehr als 50 kg Honig eintragen, denn außer der Ernte, welche ihm der Züchter entnimmt und den 10—15 kg, welche das Volk für seinen Winterbedarf sammelt, braucht es ebensoviel Honig zur Ernährung der Brut. Eine solche Leistung erfordert daher den ausdauerndsten Fleiß. Denn eine Biene bringt bei jedem Ausfluge nur einen Tropfen oder 0,05 gr Nektar heim. Um 100 gr einzutragen muß sie also 2000 Ausflüge machen. Diese 100 gr Nektar aber enthalten nur 40 gr Honig neben 60 gr Wasser, das ausgeschieden werden muß, ehe es Honig gibt. Es liefern daher erst 25,000 Ausflüge ein Pfund (½ kg) Honig, und um 50 kg einzutragen, müssen von dem Volke 2½ Millionen Ausflüge gemacht werden. Ein starkes Volk kann bei guter Tracht in zehn Tagen 50 kg eintragen, so daß jene 2½ Millionen Ausflüge in dieser Zeit gemacht werden müssen. Ein einziger Tag erfordert daher 250,000 Ausflüge. Und doch ist dies nur ein Teil der Feldarbeit. Es muß auch für Pollen (und Wasser) gesorgt werden. Dazu die mannigfache Hausarbeit: die Erzeugung von Wachs und Futtersaft, das Füttern der Brut, das Umlagern des Nektars, das Polieren der Zellen, das Lüften und Reinigen der Wohnungen rc. Muß du nicht staunend über den Fleiß der kleinen Biene sprechen: „Ja, sie ist ein Muster des Fleißes!" (Schönfeld in Dr. Blinds „Bienenpflege".)

— An der 40. Wanderversammlung deutsch-österreich-ungarischer Bienenzüchter zu Leipzig entwickelte Hr. Lichtenthäler eine neue Theorie über die **Entstehung der Faulbrut**. Die Sporen des Faulbrutbazillus, führt Lichtenthäler aus, schwirren in der Luft massenweise umher, finden sie geeigneten Nährboden im Bienenstocke, so entwickeln und vermehren sie sich und erzeugen die bekannte ansteckende Faulbrut. Man braucht nur einem Volke im zeitigen Frühjahre mehr Brutwaben zu geben, als es belagern könne. Die Brut stirbt ab und in den meisten Fällen entstehe dann die bösartige Faulbrut. Ist der Raum im Stocke groß, die Stockluft daher weniger mit Ameisensäure, dem natürlichen Antiseptikum, versetzt, so sei ein derartiges Volk eine geeignete Brutstätte für die Faulbrut.

Die Heilung der Faulbrut bewirkt Lichtenthäler auf ganz natürlichem Wege. Wie es eine bekannte Thatsache sei, daß in honigreichen Jahren die Faulbrut von selbst verschwinde, so bewirke die künstliche Honigtracht, also Honigfütterung, ebenfalls die Heilung der Faulbrut. Hauptsache dabei ist aber die Einengung des Volkes auf einen geringen Raum. Entdeckt man ein faulbrütiges Volk, so engt man es derart ein, daß die Bienen in dem gegebenen Raume gedrängt sitzen, durch Honigfütterung absorbieren die Bienen viele Ameisensäure, diese vernichte die Faulbrut gänzlich. (Bienenzeitung von Gravenhorst.)

— **Ein Tropfen echter Chartreuse** ist für viele Feinschmecker ein wahres Labsal. Der „Progrès apicole" bietet folgendes Rezept: 2½ g Sternanis, 1 g Angelikawurzel, 1 g Kümmel, 20 g Bisamkrautsamen (ambrette), 0,50 zg Safran. Alle diese Substanzen lasse 5—6 Tage in ½ Liter 94% Alkohol ziehen, darnach filtriere und füge 700 gr flüssigen Honig und 300 gr Wasser hinzu. Profit!

(Deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis.)

— **Schutz der Honigschleuder.** Um das Anlaufen und Rosten des Innern der Schleuder zu verhindern, reibe selbe nicht zu dicht mit 80 gr wasserhellem Damarlack ein. Das gibt einen glasharten, farblosen Anstrich, der jahrelang hält. Der Anstrich muß aber 4—6 Wochen vor dem Gebrauch geschehen. (Dr. Blinds Bienenpflege.)

— **Sprüche der Weisen.**

Nicht die schönen Bienenwohnungen, die bunten Bienen und die kostbilligen Geräte füllen die Honigtonnen, sondern starke Völker und die rationelle Behandlung derselben. (Lehzen.)

Starke Völker bringen Genuß, schwache Verdruß. (Husser.)

Ein gutes, starkes Volk ist mir lieber als zehn schwache und bringt mehr Nutzen als alle zusammen. (Tanko).

Billig produzieren, in kleinen Portionen zum Detail-Verkauf anbieten und sauber hinstellen, das ist die Seele vom Honiggeschäft. (Gubler.)

(Dr. Blinds Bienenpflege.) T.

Imker-Sprechsaal.

— **Aus alter Zeit.** In Diebold Schilling's, des Luzerners, Schweizer Chronik finde ich eine Notiz, die mich belustigt hat und die vielleicht auch meinen Imker-Kollegen ein Lächeln entlocken wird.

Die Eidgenossen sind gegen Nancy gerückt und haben in Erfahrung gebracht, daß sich der Herzog von Burgund mit seiner Armee beim Dorf St. Niclaus befinde und daß er am folgenden Tage Nancy erstürmen werde. Schilling erzählt nun wörtlich weiter: Vnd uff sollich Kuntschafft vnd warnung macht man zwüschend Bergarten vnd sant Niclausen auff einer wissj ein hubschi ordnung. Mit dero zoch man in das dorff, darin man die Burgunder fand, dero man vast viel erstach, ertranckt, vnd ettlich lüffend in sant Niclaus turn. Vsz dem wurdend sy geworffen und in die spiesz entpfangen, vnd vnder anderm ward in dem gefächt einer in eim gantzen Kürisz über die bruck ab in die Mussel geworffen. Derselb ruofft san Niclausen an, vnd mit hilff des helgen kam er mit dem läben uhz, alsz das meng biderman gesach und hort. Vnd also schluog man der nacht das läger in das dorff, vnd erdacht jederman wie er mocht, vmb spihz. Mina heren von Lucern hoptlüt vnd ander, so zum vennle hortend, fundent in einem versporten käller ein grosse zeinen voll roszfleisch, vil brot, ein väszli mit rotem win vnd ein l a g e l m i t h o n g. D a r a n a s s e n d s i c h e t t l i c h g e s e l l e n s o k r a n c k, d a s m a n i n e n d i e b ü c h m u o s t m i t s t r o w v n d d a s h o n g w i d e r v o n i n e n r i b e n. D a r v m b s i g j e d e r m a n i n s o l l i c h e m g e w a r n e t h o n g z e e s s e n, w a n n e s h a t s i n n i t j e d e r m a n g e w o n e t.

G. Z. in A.

— **Hungerschwarm.** Gebrochen ist des Winters Regiment, der Lenz hat frühzeitig Einzug gehalten, schon den 15. März brachten die lieben Bienen die ersten Höschen (Pollen) und fortwährend bereits bis Ende des Monats prächtiges Flugwetter. Hauptsächlich an einem benachbarten Bienenstande gings hoch her. Ha! (ca. 2 Uhr) Ist das für ein Wunder: ein Schwarm, „ein Imbe het glah“: Das ganze Haus kommt in Aufregung, um den Erstling zu empfangen, doch derselbe machte keinen Versuch, an den nackten Zweigen sich festzusetzen. Der Imb denkt:

Lichtmeß ist vorbei, ich verdinge mich bei einem andern Meister, hier ist nicht gut zu sein. Richtig; Direktion nach meinem Bienenstand, die ganze Front an allen Wohnungen wird belagert, es wird angeklopft, gefächelt, um gütige Aufnahme gebeten, um später dankbar dafür zu sein. Item in ca. 2 Stunden ist alles in Ordnung, doch nicht ganz ohne Wunden, indem ein zwar kleiner Prozent das Leben einbüßten. Seitdem ist Alles im besten Einvernehmen, von allen Stöcken wurden sie aufgenommen. Interessant ist ferner: Ich hatte mir einen Stock markiert, den ich stark als weisellos verdächtigte, alle Anzeichen waren vorhanden.

Seit dem Schwarmakt ist Alles in Ordnung, freudiges Schaffen, stark behost und mit Wasser versehen, kehren die Kleinen zu ihrer (wahrscheinlich) neuen Mutter heim.

Hättte die Mutter Natur kein Einsehen gethan mit warmem Sonnenstrahl, wäre der zugezogene Schwarm ohne menschliche Unterstützung sicher zu Grunde gegangen. Weidmann.

— **Der Handraucher.** In Nr. 4 Ihrer geschätzten Zeitung steht die Frage, wie sich bis jetzt der sog. Zähringersche Handraucher bewährt habe. In gleicher Nummer wird diese Frage durch Herrn Stählin im Sprechsaal beantwortet. Ich kann nur noch beifügen, daß das fragliche Instrument nicht einmal für kleinen Betrieb tauglich ist. Das Anzünden ist schwierig und um den Apparat in Brand zu erhalten, ist beständiges Blasen mit dem Gummiballon notwendig, sonst ist im gegebenen Momente weder Rauch noch Feuer mehr vorhanden. Ich verwendete als Brennmaterial Tabak, habe fein und grob geschnittenen verwendet mit gleichem Erfolge. Eine Anfrage meinerseits bei dem Fabrikanten, welches Material eigentlich das tauglichste sei, wurde nie beantwortet.

— **Erfahrungen mit Faulbrut.** Am 20. Juni des Jahres 1895 untersuchte ich ein abgeschwärmtes Volk und fand, daß 4 Waben mit fauler Brut angesteckt waren. Die Zellendeckel zeigten ein kleines feines Löchlein, wie wenn man es mit einer Nadel gemacht hätte. Am Rand der Zelle klebte eine bräunliche Made, die beim Fassen mit der Pinzette zersprang und lange Fäden zog. Die faule Masse roch nach Aussage von Laien nach faulen Eiern. Weil ich das Volk nicht töten wollte, da es sehr stark war, und dennoch Faulbrut befürchtete, so spedierte ich dasselbe in einer Einbeute in eine benachbarte Ortschaft, wo kein Mensch Bienen hält, verbrannte die kranken Waben und verengerte das Volk von 13 Waben, die es ganz gefüllt hatte, auf 5. — Dann überließ ich es ganz und gar sich selbst. — Eine Untersuchung, die ich erst Ende August vornahm, ergab, daß gar keine faule Brut mehr vorhanden, das Volk aber sehr schwach war, denn es hatte weil vollgepfropft mit Honig, fast

keinen Platz zum Brüten. Eben so wenig konnte ich bei dem Schwarm, der aus diesem Stock stammte, irgend eine Spur von fauler Brut entdecken. Die Frage ist nun die: 1) Woher kam diese faule Brut, und zwar gerade in einen solch' starken Stock; und 2) War's wirklich Faulbrut? Ich glaube letztere Frage bejahen zu müssen, denn die Ansteckung kam entschieden von alten Waben, die ich von einem mir unbekannten Bienenstand gekauft hatte.*

Ein Schwarm, dem ich auch eine solche Wabe eingehängt hatte, zernagte dieselbe bis auf den Zellenboden, er hätte sie wahrscheinlich ganz zerfressen, wenn ich sie nicht vorher entfernt hätte. Leider wirft aber gegenwärtig gerade dieser und noch ein anderer Schwarm auffallend viel halbgereifte Brut zum Flugloch heraus. Erstgenannter Stock dagegen scheint ganz gesund zu sein. F. F.

Apistische Monats-Rapporte.

Mai.

Ein kühler Mai bringt mancherlei, sagt das Sprichwort — uns Imkern brachte er nur einerlei, — stets nur Enttäuschungen. Wohl kein Zweig der Landwirdschaft hat unter der Ungunst der Witterung so sehr gelitten als die Bienenzucht.

Der ausgiebige Regen anfangs Mai blieb ohne Segen: der trockene Biswind, dem zwar das Ausbleiben der gefährlichen Nachtfröste zu verdanken war, hat die Völker arg dezimiert und Erde und Luft für den Honigfluß so untauglich gemacht, daß selbst an den wenigen stillen, sonnigen Tagen die Vorschläge weit hinter ganz bescheidenen Erwartungen blieben. „Es honigt nicht", das ist die Klage allüberall. Selbst der längst ersehnte milde Landregen anfangs der dritten Dekade ließ die auf ihn gesetzten Erwartungen unerfüllt. Matt blieb der Flug nach wie vor, es war ein unstetes Irren von Blume zu Blume.

* Gewiß kann man beim Ankauf alter Waben nicht vorsichtig genug sein.
Die Red.

Mai-Rapport.

	Temperatur Min.	Max	Monatsmittel	Zensur des Wagvolkes	Leistungen Bruttovorschläge Dekade 1 kg	2 kg	3 kg	Total kg	Defizite kg	Netto kg	Höchster Tagesvorschlag kg	Tage mit Sonnenschein 0	5	Regen	Schnee
Davos					0,3	1	1,8	3	2,3	+ 0,6	0,5	5	16	6	8
St. Beatenberg	0	21	7,7	1	1,0	4,6	4,2	11	7,6	+ 3,4	1,2	—	25	12	5
Zweisimmen Sch.	—1	24	8,7	1/2	0	5,8	9,2	15	8,2	+ 6,8	1,9	10	11	7	2
Bl.				1	0,2	4	**10,8**	15	8,5	+ 6,5					
Hochgrath	—3	18	7	3/4	0,8	2,2	0,5	2,9	2,9	0	0,5	9	13	8	4
Trogen	1	22	8,4	2	0,3	3,7	5,1	9,1	6,4	+ 2,7	2,4	7	13	7	6
Dreilinden I.	—2	19	6,1	3/2	0	0,7	2,9	3,6	2,7	+ 0,9	1,3	9	11	12	3
II.				2	0,1	5,7	6,4	11,0	6,3	+ 5,6	2,6				
Ilanz	1	29	12	1/2	0	0,4	1,8	2,2	3,3	— 1,1	0,5	10	11	7	—
Kappel	—2	23	8,3	1	0,2	1,8	1,5	3,5	5	— 1,2	0,6	7	15	11	5
Kerns	—2	20	5,8	1/2	0,4	3,8	1	5,2	5,3	— 0,1	0,7	1	14	10	2
Jolisberg	—1	20	7,6	1/2	2,3	5,4	4,3	12	5	+ 7	1	7	16	11	—
Soust-Leuk	0	25	11	2	0,6	1,1	3,2	4,9	5,4	— 0,5	0,7	12	17	4	—
Wimmis	—1	26	10,7	2	2	3,1	1,1	6,2	4	+ 2,2	1,2	4	13	12	1
Überstorf	—1	15	6,9		1	3,5	0,9	5,4	3,7	+ 1,7	0,6	11	12	9	—
Interlaken	3	26	11,9	1	5,5	2,9	5	13,4	8,5	+ 4,9	1,8	2	21	10	1
St. Gallenkappel	1	26	10,1	3	0,5	2,2	1,5	4,2	4,2	0	0,5	12	7	13	—
Turbenthal	0	31	11,3	1/2	3,1	**12,3**	6,2	**21,6**	10	**+11,6**	2,1	10	12	12	—
Bern	0	20	7	3/2	1,7	4,5	2,9	9,1	5,9	+ 3,2	0,7	10	14	11	—
Amsteg	1	28	9,4	1/2	2	2	3,3	7,3	4,6	+ 2,7	0,7	7	13	12	—
Knutwil I.	2	20	10	2	0,1	1,4	0,3	1,8	4,7	— 2,9	0,3	4	18	9	—
II.				1/2	5,8	7,7	1,6	15,2	10,4	+ 4,8	1,7				
Ballwil	—2	23	8,3	2/3	3,9	2,2	0,8	6,9	4,9	+ 2	1,2	4	16	8	—
Fluntern	1	21	9,1	1	**5,7**	6	3,2	14,9	8,7	+ 6,2	1,6	8	15	9	—
Netstal	3	22	11	2	1	4	5	10	5	+ 5	1,2	11	9	9	—
Biel	1	26	11,4	1/2	0	0	0	0	5,1	— 5,1	0	12	12	8	—
Luzern	3	20	10	3	0	0,4	0,6	1,0	3	— 2	0,4	8	8	11	—
Wigoltingen	2	23	12	1	2,2	3,9	1,6	7,7	7,8	— 0,1	0,9	8	13	11	—
Altstätten It.	1	29	12,5	1	2,7	9,8	8,8	21,3	**14,9**	+ 6,4	**3,1**	7	18	13	—
Kr.				1	3	8,1	8,2	19,3	9,3	+ 10	2,8				—

Die Brutkörper wuchsen mächtig, aber der Trachtbienen waren gar wenig, die Brutlücke des April ward folgenschwer. Inmitten der herrlichen Blütentracht verhungerten hie und da Völker. Daß bei solcher Ökonomie weder Baulust noch Schwarmlust sich einstellten, kann kaum überraschen.

So ist zur Zeit — anfangs Juni — die Situation allgemein so schlimm als je. Hin ist vielorts die Frühjahrsernte, die Sense klingt — auch der Wald blieb bis zur Stunde vollständig stumm.

Was für Überraschungen der Sommer uns noch bringen wird, kann niemand ahnen, aber das ist gewiß: Wer in der Stunde der Not die Flinte gleich ins Korn wirft und den Hilfsbedürftigen seinem Schicksal überläßt, der hat von der Biene nichts gelernt. Die Biene ist dankbar! dessen erinnere sich der Bienenvater gerade dann, wenn sie an seine Einsicht und Liebe appelliert.

Kramer.

Monatsbilder.

Mai 1896.

Hört', was Wunder ist passiert:
Jüngst ein Schwarm ist ausmarschiert,
Überrascht vom Nebelmeer,
Flog er ängstlich hin und her,
Suchend rings im Gartenraum
Regensichern Ast am Baum —
Weil er solchen nirgends fand,
Wählt er also mit Verstand:
Unter meinem Regendach
Sammelt er sich allgemach,
Ward' ihm sichre Unterkunft
Vor des Wetters Unvernunft!

R. Goldi

Plauderei zweier Imker.

Juni—Juli.

Felix: Meiner Bienlein Humor war in den vergangenen Tagen von so „bissiger" Art, daß ich schier was drum gäbe, wenn ich wüßte, ob meine abgeschwärmten Mutterstöcke wieder in normalem Brutstand sich befinden. Vielleicht weißt Du mir hier wieder mal einen willkommenen Rat?

Paul: Gewiß hat der genaue Beobachter nicht immer nötig, den ganzen Wabenbau auseinander zu reißen, um sich hierin Gewißheit zu verschaffen.

Hat z. B. das Volk 8—14 Tage nach dem Abgang des Schwarmes die hinterste Wabe immer mehr oder weniger dicht belagert und ver-

schwindet, auch bei normaler Temperatur, das Volk dort plötzlich, so ist mir das ein ziemlich sicheres Zeichen, daß die Brutpflege begonnen hat; das Volk sammelt sich um diese, es entvölkern sich darum die abgelegenen Reviere des Wabenbaues. Fliegt ein solches Volk auch bei regnerischer Witterung emsig nach Wasser oder findet man gar am Morgen im Flugkanal oder am Fenster eine Anzahl Drohnen zusammengedrängt, so bin ich völlig überzeugt, daß die junge Königin schon mehrere Tage in voller Thätigkeit sich befindet. Die Arbeiterinnen haben auch bereits die Situation erkannt, sie drängen die überflüssigen Fresser, die Drohnen — erst von den Vorräten hinweg und bald zum Stocke hinaus und im Chor tönts hervor:

Das sind unsre Eh'standspflichten,
Die alljährlich wir verrichten!

Felix: Wenn aber die bemerkten Anzeichen nicht bestimmt zu beobachten sind?

Paul: Dann heißt's wohl oder übel nachsehen und findet sich keine Brut, auch kein vorbereitetes Brutnest, d. h. auf etlichen Waben in der Mitte dieser eine handgroße Fläche glänzender, auspolierter, zur Eilage vorbereiteter Zellen, so hängt man sofort eine Probewabe mit jungen Larven aus einem andern Stocke ein. Es empfiehlt sich, die Zellen dieser an einigen Orten über den Insassen bis auf wenige Millimeter abzurasieren. Eine Nachschau nach drei Tagen sagt uns genau, wie es steht. Finden sich auf der Probewabe mehrere Weiselzellen, so ist die junge Königin verloren gegangen, sie muß baldmöglichst durch eine eierlegende ersetzt werden, wenn das Volk nicht allzusehr zurückkommen soll.

Felix: Gut, ich verstehe, habe auch mehrere junge Königinnen bereit in meinem Zuchtkästchen, die nun bald in Standstöcke plaziert werden sollten und da kommt mir eine weitere Frage. Wie kriegt man denn am schnellsten und sichersten so eine alte „Tante" aus einem ordentlich starken Volke heraus? Das Beigeben einer jungen macht mir nur mehr wenig Sorge, wenn ich jeweilen nur erst die andre 'raus hätte! Ich bitte auch hierin um Deinen fürtrefflichen Rat. Da ich bis zur Stunde von meinen Bienen wenig mehr geerntet habe als Stiche und mir diese letztern anfangen zu „gnüegelen", so begreifst Du wohl meine Dreistigkeit im Fragen.

Paul: Ja, ja, ich begreife vollauf und weiß, daß es gelegentlich kein Vergnügen ist, 10—14 belagerte Waben wieder einzuhängen, ohne die sehnlichst Gesuchte gefunden zu haben. Ich habe mir in solchem Falle, d. h. wenn ich die alte Königin beim Auseinandernehmen des Baues nicht gefunden habe, also zu helfen gewußt:

Die belagerten Waben hänge ich in mehrere Wabenknechte (oben offene Kisten), so daß in jedem zwei, höchstens drei Waben nebeneinander zu hangen kommen, mache dann mein Bienenhaus halb dunkel und entferne mich für fünf Minuten. Bei meiner Rückkehr sagt gewöhnlich ein Blick über die verschiedenen Wabenpartien, wo ich die Königin zu suchen habe, natürlich auf *den* Waben, auf denen das Volk sich noch total *ruhig* verhält. Ich bin nun nur mehr genötigt, 2 oder 3 Waben gründlich abzusuchen, allfällig abzuschütteln, statt alle 10—13. — Weiter hoffe ich, daß Dein Kleinmut betreffend des Honigjahres noch recht zu Schanden gehe. Nächstens werden wir wenigstens eine Probe Blütenhonig entnehmen, er könnte sonst in den Waben krystallisieren und nachher nicht mehr herauszubringen sein.

Felix: Ja, eine schöne Probe habe ich vorgestern ausgegeben. Eine Etage mit 10 vollen, teilweise verdeckelten Honigwaben hatte ich im Wabenknecht, am Rande aber war meist offene Brut! Da nimmt mich nun fürwahr Wunder, wie Du hättest schleudern wollen?

Paul: Erstens klagst Du Dich hiedurch an, irgend einen Betriebsfehler begangen zu haben, sonst hättest Du nicht so viel Brut im Oberstübchen Deiner Völker, hast in Deiner Ängstlichkeit dem Volk wohl unten zu wenig Drohnenbau belassen oder am unrichtigen Ort benziert. Mir aber glaube, daß ich diese 10 vollen Waben ganz hübsch entschleudert hätte, ohne eine einzige der Larven in den Honig zu kriegen.

Felix: Na, Du alter Hexenmeister, kannst Du diese etwa auf die Zellenböden festbannen!

Paul: Nichts einfacher als das. Die noch offene Brut *verdeckle* ich, indem ich zwei bis dreifach Streifen von „Deckleten" mit dem nassen Daumen auf die betreffenden Zellen presse; so kommt beim Schleudern auch nicht ein Insasse heraus. Nachher werden die entschleuderten Waben wieder eingehängt (Abbürsten mit kaltem Wasser nicht vergessen!) und die findigen Arbeiter werden die vom „Hexenmeister" verdeckelten Brutzellen hurtig öffnen und die Larven weiter pflegen.

Bei allen Erntearbeiten sei auf der Hut wegen Räuberei, Du erinnerst Dich, daß ich früher gesagt:

Schuld an jeder Räuberei —

R. Göldi.

Filialvereine.

Dem Verein schweiz. Bienenfreunde ist als Filialverein beigetreten:

78. Der **Basellandschaftliche Bienenzüchterverein** mit 251 Mitgliedern. Präsident: A. Buser, Sissach; Vizepräsident: B. Handschin, Gelterkinden; Kassier: A. Cleiß, Sissach; Aktuar: Th. Bußmann, Frenkendorf; Operateur: J. Schaub, Zunzgen.

III. Fortbildungskurs

des Vereins schweizerischer Bienenfreunde

für

Wanderlehrer und Kursleiter,

3.—6. August auf dem Rosenberg, Zug.

Programm:

1. Tag, Vormittags: Der Bien ein Organismus; die Triebe; die Macht der Gewohnheit.
   Nachmittags: Die beste Wohnung. (Diskussion und Operation.)
2. Tag, Vorm.: Die beste Betriebsmethode.
   Nachm.: Geräteproben und Korbflechten.
3. Tag, vorm.: Zuchtziele und Zuchtwege.
   Nachm.: Wettgießen von Kunstwaben. Der Honig und dessen Markt.
4. Tag, vorm.: Wirkliche und vermeintliche Gefahren des Winters. Krankheiten der Biene.
   Nachm.: Die Aufgabe des Wanderlehrers.

Die Einladung

ergeht an alle Wanderlehrer und Kursleiter und solche, die es werden wollen. Die Teilnahme ist aber auch andern fortgeschrittenen Imkern gestattet, soweit der Platz dies erlaubt.

Anmeldungen sind zu richten an Hrn. J. Theiler, Rosenberg, Zug.

Bedingungen: Beköstigung, 3 Mahlzeiten Fr. 3. 50; Logis, gutes Massenquartier: 50 Rp. Wer Einzelquartier wünscht, hat dies ausdrücklich anzumelden.

Eröffnung: Sonntag den 2. August, abends 6 Uhr: Begrüßung; Wahl der Referenten für den folgenden Tag; Einleitung für experimentelle Versuche.

Beginn des Kurses: Montag den 3. August, morgens 7 Uhr.

Zur Orientierung: Es wird erwartet, daß sich die Teilnehmer alle aktiv beteiligen und sich also auf die Thema wohl vorbereiten. Die Wahl der Referenten für den folgenden Tag erfolgt je abends.

Der Vorstand.

Litteratur.

— **Die neue nützlichste Bienenzucht,** von Ludwig Huber, Hauptlehrer in Niederschopfheim. Zwölfte verbesserte Auflage.

Die erste Auflage dieses Buches erschien 1857, auch für die zehnte Ausgabe konnte L. Huber noch die Vorrede schreiben, aber sie war zugleich sein Schwanengesang, denn am 10. Oktober 1887 starb er. Als damals eine Auflage notwendig wurde, da übernahm dessen Sohn die Bearbeitung der elften und jetzt auch der zwölften Auflage. Diese zwölfte Auflage ist nicht erweitert, wohl aber verbessert worden, es ist dadurch ein wirkliches Volksbienenbuch geworden. Wir haben zwar an unserem „Schweiz. Bienenvater" bereits ein solches in des Wortes vollstem Sinn, der zudem für unsere Verhältnisse speziell geschrieben ist, wer aber in unserer Bienenlitteratur noch weiter sich umsehen will, dem ist Hubers Werk bestens zur Lektüre zu empfehlen. Die Red.

— **Den Männern ins Ohr.** Hundert und etliche Sprüche v. Carl Conr. Wild, St. Gallen. „Ein paradoxes Büchlein! Möge jeder daraus nehmen, was ihm gefällt und sich den Rest mit Honig versüßen", heißt das Vorwort. Und wirklich, dessen Inhalt ist eine mit viel Fleiß und Verständnis gesammelte Auswahl von Sprüchen und Sentenzen, enthaltend das Lob des Bienenhonigs. Als Beilage zu Honigsendungen wird es den gehofften Zweck nicht verfehlen und dem Bienenhonig viele neue Freunde gewinnen und in dieser Hinsicht sollte jeder Imker sein Möglichstes thun. Die Red.

— **Anleitung zur ersten Hilfeleistung bei plötzlichen Unfällen.** Für jedermann verständlich und von jedermann ausführbar von Dr. med. L. Mehler und J. Heß. 26 Abbldgen., geb. Preis Fr. 1. 35. (Verlag v. H. Bechtold, Frankfurt a. M.).

Von dem bekannten vorzüglichen Werke von Mehler und Heß ist nun eine Volksausgabe erschienen, die sich ihrem Inhalt nach von der teureren Ausgabe nicht unterscheidet. — Das Büchlein gibt vortreffliche Anleitung zur ersten notwendigsten Hilfeleistung bis zur Ankunft des Arztes. Die Anweisungen sind einfach

kurz und bestimmt, so daß jedermann in der Lage ist, sie sofort auszuführen; gute Zeichnungen erleichtern das Verständnis. Dem Ganzen ist eine kurze Beschreibung über den Bau des menschlichen Körpers und der Funktion seiner Organe vorangeschickt, die das Verständnis für den Grund mancher Maßnahmen erhöhen. — Für Eltern, sowie einige Berufsklassen, wie Lehrer, Bauführer, Fabrikbeamte, Militär, Bahn- und Polizeibeamte und viele andere, die besonders leicht und häufig in die Lage kommen, werkthätige Hilfe leisten zu müssen, halten wir es geradezu für eine Pflicht, sich mit dem Inhalt dieses Werkchens vertraut zu machen. — Ein höchst empfehlenswertes Büchlein!

Die Red.

Rätsellösung.

Indem wir die zahlreich eingegangenen Lösungen des Rätsels in Nr. 5 bestens verdanken, lassen wir die drei prämierten Lösungen hiemit folgen:

I.

Obwohl noch Stümper in der Bienenzucht,
Gelüstet's mich nach der verheiß'nen Frucht;
Drum möcht' ich raten Dir des Rätsels Sinn,
Denn annehmbar wär' jeglicher Gewinn.

Mehlprobe hilft nicht allenthalben,
So wenig als des Doktors Salben,
Auch hälf' hier nicht elektrischer Allarm,
Denn, liebe Leut', es war ein —
Doppelschwarm.

Chr. Rüedi, Lehrer, Gais

II.

Wem gehört die Bienentraube? Dies zu prüfen, ist nicht schwer,
Brecht zwei Ästchen von der Laube, kehrt die Bienen darauf her.
Fängt der Schwarm sich an zu trennen, sind die Weisel auch dabei,
So wird jeder Lai' erkennen, es sind Eigentümer zwei.

A. Blaser, Langnau.

III.

Und als die Mehlprob' nützte nix,
Da schauten sie nun doppelt fix
Den Wunderprinzen an.

Und alsobald der Nachbar meint:
Der Schwärme sitzen zwei vereint
Wie Freunde hier zusammen.

Zu ernten sind fürwahr zwei Stück
Und wir sind beide Hans im Glück, —
Weil jeder hat n'en Schwarm.

Rt. Bernet, Buchberg 33, St. Gallen.

I. Saisonbericht über den Stand der Bienenzucht vom 1. Mai bis 7. Juni 1896.

Kantone	Vereine	Stand der Völker Anfangs Mai	Stand der Völker Anfangs Juni	Schwärme	Tracht bis mitte Mai	Tracht bis ende Mai	Tracht bis 6. Juni
Appenz. A.-R.	1. **Hinterland.** Berichterstatter: Hr. C. Hitz, Herisau	schwach, ungünstiger April	mittelm. — gut	einige anfangs Juni	beinahe null	verhältnism gut	unbedeutend
St. Gallen	2. **Rheinthal.** Hr. Göldi-Braun, Altstatten	im Rückstand 2 — 3 Wochen	annähernd normal	sehr wenige	kaum nennenswert	bescheiden	mittelmäßig
	Hr. Eugster, Berneck	schwach	schwach	wenige	null	schwach	schwach
	3. **Wildhaus-Alt St. Johann.** Herr A. Rheiner	schwach, wegen starkem Aprilschnee	mittelstark, Brutansatz gut	keine	null	letzte Woche ordentlich	befriedigend
	4. **Ebnat-Kappel.** Hr. Forrer, Kappel	schwach bis sehr schwach, wenig Brut	fast alle schwach	2 im ganzen Vereinsgebiet	gleich null 3 Tage m. Netto	sehr gering 5 Tage m Netto	sehr bescheiden
	5. **Mittleres Toggenburg.** Hr. Rutsche, Butschwyl	schwach	immer noch zurück	Einzelne auf Korbständen	gleich null	gering	gering
	Hr. Litscher, Necker	schwach	mittelstark	nur vereinzelte	ordentlich	mittelmäßig	gering
	6. **Unter-Toggenburg.** Hr. Grämiger, Bazenhaid	schwach	mittelm. — stark	sehr selten	schwach	mittelmäßig	schwach
	Hr. Sträßle, Niederglatt	mittelm. stark	gut	ganz wenig	mittelmäßig	mittelmäßig	gering
	7. **Bez. Wil u. a. d. Thur.**						
	Hr. A. Gemperli Thau	mittelstark	stark	?	gering	mittelmäßig	gering
	Hr. A. Giger, Gabris	schwach	schön	selten	gering	etwas besser	schlecht
	8. **St. Gallen u. Umgebung.** Hr. D. Reber, St. Gallen	wenig entwickelt	nicht vollkräftig	schwache vereinzelte Vorläufer	null	gering	ziemlich gut
	„ Justrich, St. Gallen	schwach	mittelm. — gut	wenig	ungenügend	ziemlich gut	ziemlich gut

Kantone	Vereine	Stand der Völker anfangs Mai	Stand der Völker anfangs Juni	Schwärme	Tracht bis mitte Mai	Tracht bis ende Mai	Tracht bis 6. Juni
Thurgau	9. **Eschenz.** Hr. Siegwart, Lhr.	mittelstark bis schwach	schöne Entwicklung	einige wenige	gering	mittelmäßig	die letzten drei Tage recht schön
Schaffhausen	10. **Kant. Verein.** Hr. J. H. Spahn, Gruben	schwach	nur die besten schwarmreif	wenig, d. ersten am 14. Mai	gering	langsamer Fortschritt	Besserung
Zürich	11. **Zürcher Oberland.** Herr Furrer, Robenhausen	sehr schwach	schwach	keine	null	null	ganz gering
	12. **Weinland.** Hr. Jb. Schmid, Fahrhof	ordentlich bei guter Rasse	befriedigend, wenn gefüttert	in beschränkter Zahl	sehr gering	fast null	1. und 2. gut, nachher null Gewitterregen
	13. **Kempthal u. Umgebung.** Hr. Jak. Rüßli	viele gut	durchsch. gut, besonders bei jg. Königinnen	einige anfangs Juni	gut	null	befriedigend
	14. **Andelfingen.** Hr. Hagenbuch, Andelfingen	sehr gering	unter mittelm	höchst selten	gleich null	noch gering	ziemlich gut
	Hr. Leemann, Flaach	zurück	im Wachsen	fast keine	fast null	ordentlich	gut
	15. **Bülach-Dielsdorf.** Hr. J. Meyer, Bülach	mittelmäßig bis gering	mittelm.—gut	wenig u. klein	Rückschlag	ordentlich	gut
	16. **Mittleres Tößthal.** Hr. J. Meyer. Lehrer, Bilterswil	schön	schön	sehr wenige	vom 10.—1[illegible] ordentlich	gering	gering
	17. **Unteres Tößthal.** Hr. J. Weidmann, Embrach	schwach	ordentlich	sehr wenige	schlecht	unbedeutend	gut
	Hr. J. Wild, Neuburg	sehr schwach	noch schwach	sehr wenige	gering	gering	gering

Kantone	Vereine	Stand der Völker anfangs Mai	anfangs Juni	Schwärme	Tracht bis mitte Mai	bis ende Mai	bis 6. Juni
Obwalden	18 **Kantonal-Verein.** Hr. Amstalden, Sarnen	sehr schwach	will nicht vorwärts	noch keine	null	spärlich	spärlich
Nidwalden	19. **Kantonal-Verein.** Hr A. Frank, Ennetbürgen	schwach bis mittelmäßig	mittelmäßig	wenige u. klein	sehr spärlich	fast nichts	nicht besser
Schwyz	20. **Innerschwyzer B.-Z.-V.** Hr. G. Wolfensberger, Steinen	schwach	gut	wenig	gering	etwas besser	ordentlich
	21. **March.** Hr. A. Winet	gut	gut	wenig	schlecht	schlecht	schlecht
Zug	22. **Kantonal-Verein.** Hr. J. Theiler, Rosenberg	mittelmäßig	etwas besser	sehr verschieden	schlecht	gering	etwas besser
Luzern	23. **Entlebuch.** Herr Gottlieb Brun, Entlebuch	sehr schwach	ziemlich gut	1 % d. Völker	gering	gering	sehr gering
	24. **Kriens.** Hr. Gilli, Lehrer	meistens schwach	einige a. d. Höhe	J. Juni mehr	gering	sehr gering	sehr gering
	25. **Amt Luzern.** Herr Brun, Lehrer, Rathausen	schwach	ordentlich	v. 1. Juni an einige	gering	gering	vom 4. Juni an Weißtanne
	26. **Kantonal-Verein.** Hr. Dommann, Luzern	schwach	ordentlich	gar keine	null	null	Flug nach dem Walde
	Hr. A. Stählin, Neudorf	gering	mittel—gut	vereinzelt	gering	gering	gering
	27. **Hochdorf.** Herr Gottfried Knüsel, Inwil	mittelstark	ziemlich stark	sehr wenige	unbedeutend	gering	schlecht
	28. **Sursee.** Hr. Friedr. Bättig, Kaltbach	mittelmäßig	ziemlich stark	sehr wenige	schlecht	gering	gering

Kantone	Vereine	Stand der Völker anfangs Mai	Stand der Völker anfangs Juni	Schwärme	Tracht bis mitte Mai	Tracht bis ende Mai	Tracht bis 6. Juni
Aargau	29. **Wynenthal.** Herr J. Galliker, Lehrer, Pfeffikon	schwach	mittelmäßig	vereinzelte, meistens Singer	mittelmäßig	null	null
	30. **Affoltern und Umgebung.** Hr. J. Lerf, Lhr., Islisberg	mittelmäßig	gut	keine oder nur aus Körben	ordentlich	ordentlich	gut — sehr gut
	31. **Zurzach.** Hr. Küssenberger	gering	ziemlich gut	im Mai keine im Juni wenige	immer Rückschläge	steigende Tracht	flott
	32. **Oberfreiamt.** Hr. Leibacher, Sins	mittelmäßig	meist gut	wenige	sehr gering	sehr gering	etwas besser
	33. **Muri.** Herr Rüttimann, Lehrer, Jonen	elend	schw. — z. gut	sehr vereinzelt	spärlich	spärlich	etwas besser
	Herr Müller, Lehrer, Buttwil	mittelmäßig	gut — sehr gut	14. Mai die erstenv d. wenig	gering	gering	etwas besser
	34. **Unter-Aarethal.** Hr. Schaffner, Rüfenacht.	mittelmäßig	nicht gut wegen Verlust an Trachtbienen	in tiefern Lagen 10% d. Völker in höhern keine	bis 25. Mai schlecht; bis 4. Juni gut, nachher Abnahme		
	Hr. R. Kistler, Gallenkirch	meist schwach	meist schwach	18. Mai die ersten, wenig	nur die stärksten liefern einen kl. Überschuß		
Solothurn	35. **Thierstein.** Herr A. von Büren, Nunningen	sehr schwach	mittelstark	sehr wenige	gar nichts	wenig	sehr gering
	36. **Solothurn u. Umgebung** Hr. G. Lanz, Pfr., Lüßlingen	geschwächt: Verlust von Trachtbienen	flotte Entwicklg.	sehr wenige	mittelmäßig	etwas besser	wenig Aussicht auf Ernte
Bern	37. **Obersimmenthal.** Hr. Bichsel, Zweisimmen	Völk. m. Schwb. mittelm., mit Blattwaben gut (Dadant)	durschnittlich 10 Waben	keine	gering	gut	schlecht

Kantone	Vereine	Stand der Völker anfangs Mai	Stand der Völker anfangs Juni	Schwärme	Tracht bis mitte Mai	Tracht bis ende Mai	Tracht bis 6. Juni
Bern	38. **Oberländ. B.-Z.-V.** Herr Fritz Rieder, Interlaken	Völker schwach	normal in Stärke	an sonnig. Abhängen vereinz.	mittelmäßig	mittelmäßig	gering
	39. **Ober-Emmenthal.** Hr. P. Röthlisberger, Hochgrath	ziemlich gut	gut, einige sehr gut	wenige, meist Singer	gering, weil kühl	ordentlich	gering
	40. **Bipperamt.** Hr. P. Flückiger, Pfarrer	3—4 Wochen zurück	jetzt normal	erst a. 10. Mai nur vereinzelte	gut durch Löwenzahn	b. stark. Völkern schönes Plus	schönes Wetter, dann honigt es gut
	41. **Seeland.** Herr Wartmann, Biel	schwächer als im April	brut-volkreich	sehr selten	nichts	nichts	etwas wenig
	Hr. Blaser, Bözingen	noch nie so schwach	immer noch schwach	keine	bereits null	nicht besser	ganz gering
	Hr. Laue, Buetigen	sehr schwach Brutf. mangelh.	ordentlich in Brut u. Volk	Seltenheit	null	gering	ordentlich

Über fünfzig Berichte sind bis heute (11. Juni) eingelaufen. Besten Dank der liebwerten Imkerschaft, die dem Rufe des Vorstandes bereitwilligst gefolgt. Wenn mir nur aus den vielen Schreiben mehr freudige Stimmung entgegengelacht hätte. Aber die Stimmung des Imkers hängt eben gar sehr von der Stimmung im Bienenhause ab und diese kommt nie so recht zum Ausbruch, wenn naßkalte Witterung mit scharfem Nordost abwechselt, wenn die Vermittler zwischen den Pollen und Nektar bietenden Blüten und dem Bienenhaushalt, die Trachtbienen, den ungünstigen Witterungsverhättnissen vorzeitig zum Opfer fallen. — Ein Resultat der Stimmung sind die Schwärme und diese sind sehr spärlich. Die Honigernte fällt mancherorts ganz weg, das fröhliche „Surren" der Schleuder unterbleibt und Fütterung tritt schon jetzt auf unsern Arbeitsplan, wenn wir nicht unsere Stände entvölkern wollen. — Einigen Orts flimmert aus des Waldes Dunkel noch ein Hoffnungssternchen und auch der „Bärenklau" vermag vielleicht hie und da die „trübe Stirne" eines Beielimanns zu glätten. Hoffen wir, die Sommer-Herbst-Saison falle so aus, daß Imbeli und ihre Hüter in der reinsten Dur-Stimmung in den Winter gehen! —

Dommann.

Anzeigen.

(118) **Lieferungs-Ausschreibung.** (H 2463 Y)

Der Bienenzüchterverein von Thun schreibt hiemit die Lieferung von

Etiketten, Honigbüchsen und Gläsern

zur Konkurrenz aus. Muster mit Preisangabe sind sofort einzusenden an den Sekretär des Vereins: **M. Blatter,** Lehrer in **Goldiwyl** b. Thun.

Die Bienenschreinerei von Cöl. Weber, Eschenz,

empfiehlt sich zur Anfertigung von **Dadant-Alberti (Sträulikasten), Bürki-Jekerkasten,** sowie zur Lieferung von **Rähmchenholz, Rähmchen, Wabenknechte, Wabenschränke, Anfertigung ganzer Stände.** Für solide und genaue Arbeit wird garantiert. Bei Bestellung ist die nächste Bahnstation anzugeben. (117)

Cöl. Weber, Bienenschreinerei,
Eschenz, Kt Thurgau.

Beste Feldstecher und **prima Fernrohre** liefere fortwährend. **Illustrierter Katalog gratis.** Honig wird à 90 Rp. per Pfund an Zahlung genommen. Honigmuster werden verlangt, doch sende auch ich zum Probieren.

(115) **G. Maurer, Wimmis** (Bern).

Kunstwaben

aus **echtem, hiesigem Bienenwachs,** mit der Rietsche-Presse fabriziert, Bürki-Jeker-System, liefern auch dieses Jahr per Kilo Fr. 5. Bei größeren Bezügen Rabatt. Packung zum Selbstkostenpreise. Reines Bienenwachs wird an Zahlung genommen, event. gegen Entschädigung von Fr. 1 das Kilo zu Waben verarbeitet.

Gebr. Huber, Bienenzüchter, Sihlhalde,
(104²) **Thalweil.**

Gold- und Silber-Bijouterie

für Imker. **Automaten-Bienen** in Silber vergoldet, **Halsketten** mit diversen Bienen, **Brochen** mit Bienen, **Imker-Vorstecknadeln, Anhänger** an Damen- und Herrenketten in Bienenkorbform, **Bienen** mit diversen Edelsteinen, **Honigdosen** in Silber, silbervergoldet, Kristallglas ꝛc. ꝛc. Weitere Auskunft über Imkerschmuck auf Verlangen gerne brieflich. (113)

Studers Versandtgeschäft
in **Niederried** b. Interlaken.

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs, hergestellt für Brut- und Honigraum, per Kilo à Fr. 5, nach Wunsch auch solche mit der Rietschepresse gegossen, liefert prompt die

Kunstwabenfabrik Aug. Baumann, Wülflingen b. Winterthur.

Engrosbezüge Preisermäßigung. Großes Wachslager und Einrichtungen gestatten sofortige Lieferung, auch der größten Lieferung. Beste Zeugnisse von Vereinen und Bienenzüchtern. Wachs wird stets an Zahlung angenommen. (78⁴)

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Fabrikation

von

Bienengerätschaften & Messerschmiedwaren

von

J. Suter, Messerschmied, Brunnen (Kt. Schwyz).

Empfehle alle für die Bienenzucht nötigen mit Garantie verfertigten Geräte: Schleudermaschinen, Abdecklungsmesser, Reinigungsmesser, doppelte und einfache Korbmesser, Zangen, Krücken, Rauchmaschinen, Wabenangießer, Honigspaten, Futtergeschirre, Weiselkäfige, Bürsten, Schleier, Schwarmspritzen, Bestäuber u. s. w. bester, zweckentsprechender Qualität. (111[2])

— Wiederverkäufern bedeutenden Rabatt. —

Kunstwaben

aus garantiert reinem, echtem Schweizerbienenwachs, mit der Rietsche-Presse hergestellt, liefert per kg à 5 Fr. Große Preisermäßigung bei Engros-Bezügen schon von 4 kg an.

Wachskerzchen zum Befestigen der Waben, per Stück à 20 Cts. Bin stetsfort Käufer von **gereinigtem und ungereinigtem Wachs** und wird solches an Zahlung angenommen.

Bitte um genaue Angabe des Maßes oder des Systems. Prompte und sorgfältige Bedienung zusichernd, empfiehlt sich höflichst (59[?])

M. Herzog, Kunstwaben- und Wachskerzenfabrik,
Sursee (Kt. Luzern)



Größtes Lager

in (107)

Bienengerätschaften

und

Honigbüchsen.

Preiskurant gratis und franko.

Johann Baumann,
Spengler und Lampist,
Hausen a. Albis (Kanton Zürich).

Zu verkaufen:

200 Stück schöne ausgebaute **Honigwaben** für Bürki-Jekerkasten. Wo, sagt die Expedition des Blattes. (116)

Nr. 7.



Juli 1896.

Italienische Bienen,

garantiert reiner Rasse, von den ersten, mit rationellem Mobilbetrieb im Kanton Tessin gegründeten Bienenzuchtanstalten, verkauft Unterzeichneter, langjähriges Mitglied des Vereins schweiz. Bienenfreunde, zu den unten angeführten Preisen (Verpackung inbegriffen) franko durch die ganze Schweiz. Für die übrigen Staaten mit Zuschlag der Auslandsfrankatur. Versandt gegen Nachnahme.

Zeit der Versendung	Befruchtete Königin mit Begleitbienen	Schwarm von ½ Kilo	Schwarm von 1 Kilo	Schwarm von 1½ Kilo
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
März und April . .	8. —	—	—	—
1.—15. Mai . .	7. —	15. —	20. —	— —
16.—31. Mai . .	6. 50	14. —	18. —	— —
1.—15. Juni . .	6. —	12. —	17. —	20. —
16.—30. Juni . .	5. 50	11. —	15. 50	20. —
1.—15. Juli . .	5. —	10. —	14. —	20. —
16.—31. Juli . .	5. 50	10. —	14. —	19. —
1.—15. August . .	5. —	9. —	13. —	18. —
16.—31. August . .	5. —	8. 50	12. —	17. —
1.—15 September .	4. 50	7. 50	11. —	15. —
16.—30. September .	4. —	7. 50	10. —	13. —
1.—15. Oktober . .	4. —	7. 50	10. —	13. —
16.—31. Oktober . .	4. —	7. 50	10. —	12. —

Im Frühling liefere Orginalstöcke, gute, schwarmtüchtige Völker mit genügender Nahrung, Stabilstock à Fr. 20, Mobilstock (System Bürki) à Fr. 25. Transportkosten zu Lasten der Besteller. Ich verkaufe nur Bienen eigener Zucht und sorgfältiger Auswahl der Zuchtvölker. Begründete Reklamationen werden jederzeit berücksichtigt. Bei größern Bestellungen entsprechender Rabatt.

Bienenhonig (geschleudert), nur eigenes Fabrikat, Echtheit garantiert, zu laufenden Tagespreisen. (56²)

E. Schmid-Pfister, Apicoltore, **Bellinzona.**

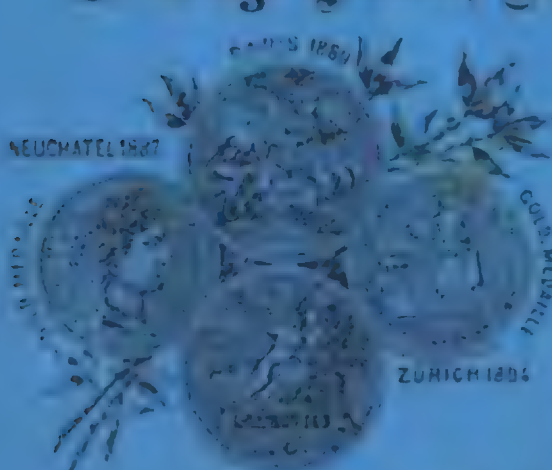
Fabrikation

von

Bienengerätschaften & Messerschmiedwaren

von

C. Aug. Huber, Mettmenstetten (Kt. Zürich).



Empfehle sämtliche für die Bienenzucht nötigen, mit Garantie verfertigten Geräte: **Abdecklungsmesser, Reinigungsmesser, Krücken, Zangen,** einfache und doppelte, **Korbmesser, Honigspaten, Rauchmaschinen, Wabeneingießer, Futtertröge, Futterflaschen, Weiselkäfig, Bestäuber, Schleier, Kautschukhandschuhe, Schleudermaschinen, Schwarmtrichter, Bürsten** *rc.* *rc.*, **Preiskourant** gratis. (69²)

Soliden Wiederverkäufern Rabatt.

Bern 1895 I. Preis, silberne Medaille.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XIX. Jahrg. — № 7. — Juli 1896.

Inhalt: An die tit. Korrespondenten der Filialvereine. — Bienenstatistik der Schweiz, von Göldi. — Die 30. Wanderversammlung. — Einst und jetzt, von Kramer. — Ein Wort über den Absatz unserer Honige, von Tuchschmid. — Das Verkitten an Bienenstöcken (Fortsetzung), von Spühler. — Der Ohrwurm, von Büchi. — Ein- und Ausfuhr von Bienenstöcken, Honig und Wachs. — Rundschau. — Apistischer Monats-Rapport, von Kramer. — Monatsbilder, von R. Göldi. — Gute Ordnung, von R. Göldi. — III. Fortbildungskurs des Vereins schweiz. Bienenfreunde für Wanderlehrer und Kursleiter. — Aus Vereinen und Kantonen. — Briefkasten. — Anzeigen.

An die
tit. Korrespondenten der Filialvereine.

Unter Hinweis auf Nr. 5 unserer Zeitung werden Sie hiemit eingeladen, **Sonntag den 2. August** ihren zweiten und letzten **Saisonbericht** abgehen zu lassen.

1) Tracht im Juni . . . .
   Woher vorwiegend . . . .
2) Tracht im Juli . . . .
   Woher vorwiegend . . . .
3) Stand der Völker gegenwärtig . . . . . .
4) Wie taxieren Sie das Jahr 96 . . . . . .
5) Was hat sich dies Jahr gut oder schlecht bewährt .

Die Berichte werden vollzählig erbeten an Herrn Lehrer Dommann in Luzern.

Der Vorstand des V. S. B.

Bienenstatistik der Schweiz.

Schweiz — Kanton	Bienenstöcke 1896	Bienenstöcke 1886	Bienenstöcke 1876	Zu- oder Abnahme von 1886—1896 im Ganz. (+ od. —)	Zu- oder Abnahme von 1886—1896 in %	Zu- oder Abnahme von 1876—1896 im Ganz. (+ od. —)	Zu- oder Abnahme von 1876—1896 in %	Anzahl der Bienenstöcke per km² 1896	Anzahl der Bienenstöcke auf 100 Einwohner 1896
Schweiz . . .	253108	207384	177120	45,724	22,4	75,988	42,9	6,1	8,5
1. Zürich . . .	23,415	20,060	15,418	3,355	16,7	8,097	52,5	13,5	6,9
2. Bern	48,208	40,944	38,984	7,264	17,7	9,224	23,6	7,1	8,9
3. Luzern . . .	25,119	15,970	16,097	9,149	57,2	9,022	56	16,7	18,5
4. Uri	1,201	908	383	293	32,3	818	213,5	,1	6,9
5. Schwyz . . .	5,282	3,320	2,015	1,962	59,1	3,267	162,1	5,8	10,5
6. Obwalden . .	1,535	1,052	622	489	45,9	913	146,8	3,2	10,2
7. Nidwalden . .	1,415	965	472	450	46,6	943	200	4,8	11,3
8. Glarus . . .	1,599	1,508	814	91	6,03	785	96,4	2,3	4,7
9. Zug	3,683	2,642	1,857	1,041	39,4	1,826	98,3	15,4	16
10. Freiburg . . .	13,143	10,509	8,490	2,634	25,06	4,653	54,8	7,8	11
11. Solothurn . .	8,640	8,831	7,254	—191	—2,9	1,386	19	10,6	10,09
12. Basel-Stadt .	537	509	228	28	5,5	304	135,5	14,9	0,72
13. Basel-Land . .	5,948	4,628	5,122	1,321	28,5	797	15	13,9	9,6
14. Schaffhausen .	2,427	1,888	1,427	539	28,5	1,000	70	8,3	6,4
15. Appenzell A.-Rh.	3,165	2,199	2,206	966	43,9	959	43,4	12,1	5,8
16. Appenzell J.-Rh.	790	589	471	201	34,1	319	67,7	4,9	6,1
17. St. Gallen . .	19 065	13,907	9,158	5,158	37,1	9,907	108	9,4	8,3
18. Schaffhausen .	10,338	7,674	5,915	2,664	34,7	4,423	74,7	1,2	10,9
19. Aargau . . .	18,221	15,952	14,629	2,269	14,2	3,592	24,4	12,9	9,3
20. Thurgau . . .	13,374	8,984	8,827	4,390	48,8	4,547	51,5	13,9	12,7
21. Tessin . . .	5,928	4,794	3,342	1,134	23,6	2,586	77,3	2,1	4,6
22. Waadt . . .	25,826	27,158	23,067	—1,332	—4,9	2,759	11,9	7,9	10,4
23. Wallis . . .	7,155	5,403	3,748	1,752	32,4	3,407	90,9	1,3	7,01
24. Neuenburg . .	4,976	4,589	4,723	387	8,4	253	5,3	1,3	4,5
25. Genf	2,117	2,401	1,821	—284	—11,8	296	16,3	7,6	2,0

Die 30. Wanderversammlung

des **Vereins schweiz. Bienenfreunde** wird an einem Sonntag und Montag im September in **Frauenfeld** stattfinden.

Wer an der Hauptversammlung oder an der Delegiertenversammlung über ein beliebiges Thema ein Referat halten, bezw. eine Diskussion ein-

leiten will, oder wünscht, daß von anderer Seite eine beliebige Frage besprochen werde, möge das beförderlichst dem **Vereinspräsidenten** anmelden. Wünsche jeglicher Art, diese Versammlung beschlagend, werden bis spätestens den 31. Juli erbeten.

Der Vereinsvorstand.

„Einst und jetzt"

so benannte sich an der Ausstellung in Bern eine Gruppe antiker und moderner Bienenwohnungen. Eine Variation desselben Themas illustriert unsere Genfer Ausstellung. Es beschlägt die künstlerische Verwendung des Wachses.

Zur Zeit, da die Photographie noch unbekannt war, blühte an Orten, wo das Wachs im Dienste des Kultus mannigfache Verwendung fand, eine Kunst, deren Erzeugnisse gleich Reliquien im Besitze besser situierter Familien sich der Offentlichkeit entziehen. Unsere Zeit hat es beinahe vergessen, daß einst Wachskünstler sich der nicht undankbaren Aufgabe widmeten, Portraits in Wachs zu modellieren. Ein Exemplar dieser Kunstrichtung birgt unsere Ausstellung. Besondern Wert verleiht ihm noch der Umstand, daß dessen Schöpfer, ein würdiger Veteran dieser antiken Kunstgilde, es kürzlich unserm Museum geschenkt hat. (Daneben sind noch in selber Vitrine zwei Basreliefs in Wachs von außerordentlich feiner Technik — dem Stift Einsiedeln gehörig.)

Der liebenswürdige Alte, Herr Anton Birchler, den wir unsern Lesern vorstellen, erfreut sich trotz seiner 83 Jahre noch einer körperlichen und geistigen Frische, um die ihn ein Sechsziger beneiden könnte. Wem es vergönnt ist, die Kunstschätze seines Hauses an der Hauptstraße in Einsiedeln zu sehen und ein Stündchen in jugendlichem Humor von seinen Kunstfahrten ihn plaudern zu hören, dann aber auch noch Einsicht nimmt von dem Umfang und der Bedeutung der Wachsindustrie der Firma Birchler, der fühlt es, einem Menschen begegnet zu sein, die so selten sind wie Kristalle.



In die Gegenwart versetzt uns die Vitrine mit dem reichen Bouquet von Wachsblumen und den prachtvollen Äpfeln, Birnen &c. Wachsblumen, in jüngster Zeit in Mode gekommen, finden hauptsächlich Verwendung für Trauer- und Dauerbouquets und Kränze — und sind schön und billig.

Die getreue Wiedergabe des zarten Hauches einer unbefleckten Frucht ist nur in Wachs möglich, und was hierin geleistet wird, ist unübertrefflich. Was dem Wachs in der Kunst trotz allem Wechsel des Geschmackes, zu allen Zeiten einen Ehrenplatz sichert, ist dessen außerordentliche Bildsamkeit und die naturgetreue Wiedergabe des zartesten Farbenschmelzes.

Kramer.

Ein Wort über den Absatz unserer Honige.

Die mißliche Lage des heutigen Honighandels rechtfertigt es gewiß, in Fachkreisen darüber zu sprechen und nach Verbesserung zu trachten. Daß die Lage eine wirklich mißliche sei, brauche ich wohl nicht erst zu beweisen. Eine Enquête über die Vorräte vom letzten und vorigen Jahren an echtem schweiz. Bienenhonig würde sicherlich jeden Zweifler belehren. Das Jahr 1895 war ja ein zufriedenstellendes Honigjahr, aber waren denn die Ergebnisse derart, daß heute, am Schlusse der Konsumationsperiode, so viele Imker noch vergeblich auf Absatz ihres Produktes, selbst zu sehr bescheidenen Preisen, warten müssen? Das darf wohl verneint werden. Liegt aber der Grund nicht hierin, oder doch nur zum kleinen Teil, so muß er im Absatz liegen. Suchen wir also die Ursache dieses mangelnden Verkaufes und halten wir uns dabei an die beiden Zweige desselben, den Export und den Binnenhandel. In Beiden steht es in der That mißlich, bei Ersterem hat es mich eigene Erfahrung bitter gelehrt. Sämtliche Staaten haben bereits von oben herab das Mögliche gethan, um ihre eigenen Imker vor dem Auslande zu schützen entweder durch hohe Eingangszölle allein oder nebst bedeutenden Unterstützungen; so hat z. B. Rumänien laut amtlichem Bericht unseres Konsulats in Bukarest einem Imker einen kolossalen Landkomplex für 20 Jahre überlassen mit der Verpflichtung,

darauf die Bienenzucht rationell zu betreiben. Fast in allen Ländern ist ein gewisser Prozentsatz der Lehrer auch Imker und die Schule eignet sich vorzüglich zur Gewinnung von Sympathie für die heimische Imkerei. Dieser Umstand ist sowohl für uns als Exporteurs, als für die Käufer von Bedeutung, besonders aber für die Letztern. Haben diese die Überzeugung gewonnen, daß der schweiz. Honig besser sein müsse als der heimische und haben sie durch dessen Anschaffung ihre reelle Fürsorge für ihre feine Kundschaft beurkundet, so sehen sie sich meistens getäuscht in Bezug auf den Absatz, wenn sie den Honig nicht als heimischen deklarieren, den allein nur das Publikum mit Vertrauen aufnimmt. Das ist die Frucht der, durch unsre Hotels ausgestreuten Saat seit vielen Jahren, und diese wird von den ausländischen Imkern und deren Presse, bei den Konsumenten speziell, in wenig rühmenswerter Weise großgezogen, besonders von unsern deutsch-österr. Kollegen. Ein Großteil des Publikums hat sich aufbinden lassen, der Kunsthonig rühre von der Schweiz her. Was Wunder, wenn es von unserm, dazu teureren Honige, zum Vorneherein nichts wissen will und den einheimischen Imkern allein Vertrauen entgegenbringt, welche ihren Honig so prächtig assortiert auf den Markt bringen, den Kirschenblüten-, Esparsette-, Akazie-, Linden-Honig u. s. w., als ob sie ihre Gläser nur so an die Bäume gehängt hätten! Ein Teil der Kaufleute hat allerdings auch viel dabei mitgeholfen, indem er Kunsthonig als schweiz. Bienenhonig mündlich anpries, sich aber wohl hütete, ihn auch als solchen zu etiquettieren: Solche Fälle habe ich selbst mehrere aufgedeckt und dabei auch nicht ermangelt, diesen Herren persönlich und ungeschminkt auf die Finger zu klopfen, um, wenn wenigstens nicht klein beigegeben worden wäre, der Polizei selbst Anzeige zu erstatten.

Also der hohe Eingangszoll, Fracht, sorgfältigere teurere Packung und der verfluchte Doppelgänger in Gestalt des Kunsthonig-Lieferanten sind die Hindernisse, die der reelle Exporteur unsers Honigs zu paralysieren hat. Ich habe persönlich einige Touren von größerer Ausdehnung ausgeführt, die feinsten Delikatessengeschäfte für unsere herrlichen Honige erwärmen können, was mir bei alten Verbindungen ungleich leichter möglich war, als manch' Anderem. Alle ohne Unterschied haben die Vorzüglichkeit des Honigs rückhaltlos anerkannt, aber nur wenige ihrer besten Kunden dafür gewinnen können. „Ihr Honig ist herrlich, aber zu teuer, um ein ordentliches Geschäft damit machen zu können," war die Antwort von mehr als einem der angesehensten Delikatessenhändler der größten deutschen Plätze. Diese haben Lokale an den begangensten Stellen inne und daher, ob Besitzer oder Mieter derselben, horrende Mieten zu

rechnen; sie müssen einen Bruttonutzen von mindestens 30 % haben, um ihre Rechnung zu finden. Daher stellt sich der Verkaufspreis so hoch, daß in der That nur reiche Leute den Genuß sich erlauben können. Immerhin war ein bescheidener und wachsender Absatz nach Deutschland gesichert. Nun folgte aber vor einem Jahr eine Erhöhung des, ohnehin schon 25 Frks. betragenden Zolles auf 45 Fr. per 100 kg. brutto, und wer zweifelt daran, daß nun Niemand mehr daran denken darf, unsern Honig, schon im Ankauf teurer als deutscher, zu importieren! Bei kleiner Glaspackung kommt die Tara bereits so hoch als die Ware selbst, also ca. 90 Cts. Eingangszoll auf das Kilo Honig! Der Reichstag hat vor diesem Beschluß einige Sachverständige gehört, worunter auch den bekannten Schultze aus Treptow bei Berlin, der natürlich mit gröbstem Ausstrich hervorhob, es werde eine Masse Kunsthonig eingeführt, welcher vor dem echten chemisch nicht zu unterscheiden sei und die deutsche Imkerei verlange Schutz gegen diesen. Sind wir in der That soweit, einen echten Honig nicht von Kartoffelsyrup zu unterscheiden? Ich wenigstens brauche dazu nicht einmal einen Chemiker, der Gaumen sagt mir das ziemlich zuverlässig. Die Kunsthonigfabrikation wird nirgends so schwunghaft getrieben wie gerade in Deutschland, das weiß Herr Schultze sehr wohl und nicht diesem, sondern dem reell eingeführten Honig, der Konkurrenz, galt dieser Hieb, der allerdings uns sitzt. Für den Honigexport nach Deutschland brauchen wir uns nicht mehr anzustrengen, wohl aber bleibt uns Revanche, worauf ich weiter unten zurückkommen werde.

In Österreich liegen die Verhältnisse nicht anders. Die Schweiz war diesem und Deutschland seit 25 Jahren nur gut als Zollzahler und Abnehmer ihrer minderwertigen Produkte zu relativ viel zu geringem Eingangszoll. Und in Frankreich? Die Produktion von echtem und Kunsthonig ist dort zu groß und nicht im Verhältnis zu dem wenig populären Honigkonsum, als daß an einen Import en gros zu denken wäre, bei heutigen Zoll- und Frachtverhältnissen. Italien? Liefert zu 50 Cts. per Kilo Honig in Hülle und Fülle und, wenn auch der Zoll nur 10 Fr. beträgt, so sind die soliden Geschäfte in diesem armen Lande doch nicht so unternehmungslustig, daß sie es auch mit unsern Preisen probieren möchten. Ein Beispiel: Ein Neapolitaner Delikatessenhändler bestellte mir letztes Frühjahr als Eilgut 1 Kessel Honig, angeblich für ein großes Bankett, den er nach Empfang zahlen wollte. Trotz drei guten Auskünften gebot mir Vorsicht Nachnahme des Betrages. Nach 14 Tagen war die Firma nach Amerika durchgebrannt, und ich hatte mich nun um anderwärtiges Placement des nicht gelösten Kessels

zu beschäftigen, wofür ich den Preis auf 1,40 fracht- und zollfrei per Kilo reduzierte. Mein Agent in Rom veranlaßte mich nach vielen vergeblichen Versuchen in Neapel, den Kessel dorthin zu senden, um die Ware kosten lassen zu können; allein auf diesen Preis hin fand es Niemand der Mühe wert. Schließlich erinnerte ich mich eines Freundes, der ein pharmaz. Großlager hat und diesem offerierte ich die Ware. Die Antwort lautet wörtlich: „Non ti avevo risposto niente relativamente a quel Miele, perchè il prezzo è assolutamente iperbolico. L'ultimo che io ho acquistato (bianchissimo e centrifugato) l'ho pagato 75 Lire italiane al qintale! Crèdo suppertluo aggiungere altro! Puo darsi si tratti di un miese ..... paradisiaro! Dolente di non averti potuto favorire etc. Das ist deutlich genug und bedarf keines Kommentars mehr.

Mit England wäre wohl noch am ehesten ins Geschäft zu kommen bei zähen Verbindungen, die sich einige Jahre Anstrengung für Kreierung von Kundschaft nicht reuen lassen. Mit Nordamerika glaubte ich bereits so weit zu sein, indem ich dort Abnehmer hatte, die den Winter über alle 8 Wochen 20 Kisten und mehr bezogen. Es waren Versuche, der Erfolg versprach, umsomehr, als die Packung, Luftentzugsverschluß*, dafür wie geschaffen war. Aber — die Fortsetzung will nicht mehr folgen, trotzdem es auch heißt, „gut, aber zu teuer", wenn auch 30 Cent (1,50) ab Schweiz für ein Pfundglas Blütenhonig, Packung frei, nicht überfordert ist. Aber Fracht und Zoll! die der amerikanische Honig nicht hat!!

Aus Vorgesagtem erhellt, daß uns fast überall die hohen Zölle den Export verunmöglichen. Bei Deutschland waren die 25 Fr. noch zu verschmerzen, um uns also den Weg zu versperren, mußten 45 Fr. her. Wenn es dazu solcher Mittel bedurfte, so ist die Güte unsers Honigs genügend gegnerischerseits anerkannt. Honig scheint noch kein Exportartikel gewesen zu sein, wenigstens nicht in den Augen unserer Zollunterhändler, sonst würden sie es wohl mit Deutschland z. B. dazu gebracht

* In Nr. 4 d. Bl. 1895 hat ein Herr M. diese Packung als unpraktisch hingestellt. Dieser Herr hat kaum eine Idee des Verschlusses und ist daher sein Urteil ein übereiltes. Nur kurz sei zu Punkt 2 bemerkt, daß ich mich nie um die Packung von Honig für Rechnung Anderer beworben habe und ich die Punkte 3 und 4, die er als Nachteile qualifiziert, als bedeutende Vorteile befunden habe. Der Versandt in Kesseln ist ebenso alt als bequem für den Absender, aber dient noch lange nicht jedem Empfänger, welch' letzterer doch zu befriedigen ist. Es sind der Verkäufer nicht wenige, welche den Honig nur abgefüllt halten wollen, und ihn daher aufgeben würden, wenn sie diese Arbeit selbst besorgen müßten.

haben, daß er in den Verträgen auch gebunden worden wäre. Das war nicht der Fall und darum hatte Deutschland das freie Recht der Erhöhung und hat es bis auf Weiteres noch. Dagegen hat auch die Schweiz dasselbe Recht nicht nur auf Honig, sondern auch noch auf fernern Artikeln und der uns versetzte Stoß wäre empfindlich zurückgebbar.

Ist nun der Export nicht möglich, so bleibt uns naturgemäß nur übrig, unser Produkt im Binnenhandel zu verwerten. Die bereits erwähnten unverkäuflichen Vorräte beweisen aber, daß es gerade auch da hapert. Auch die Art des Absatzes, Honigverlosungen u. s. w., sind Anzeichen, wie schwierig es da oft von statten geht.

Und doch wird in keinem Lande soviel Honig konsumiert, wie in der Schweiz, man sollte also meinen, wir sollten um unsern garantiert echten Honig gerissen werden! Woher kommt nun das Gegenteil?

Es ist schon früher in diesem Blatte erwähnt worden, nicht das feine Publikum, sondern der Arbeiter sei unser heutiger Abnehmer. Ich möchte sagen, unser Mittelstand, denn der Arbeiter kauft zwar hie und da Honig, aber in möglichst geringer Dosis, für sanitarische Zwecke, als Delikatesse ist ihm der Honig doch nicht vergönnt. Aber, wo eine gute Hausfrau, schweizerisch erzogen, schaltet, da ist auch der Honigtopf zu Hause; sie tischt in weiser Absicht besonders Winters und Frühjahrs ihren Lieben denselben von Zeit zu Zeit auf: sie kennt den Wert des Honigs und verabscheut den Kunsthonig. Sowohl der Imker selbst, als der Spezereihändler sind ihre Lieferanten. Letzterer wäre also als die Vermittlerstelle für diejenige Imkerschaft zu betrachten, welche ihren Honig nicht selbst detailliert oder an einen Großhändler verkauft. Im Großen und Ganzen dürfen wir auch unsern Spezereihändlern heute danken, daß sie sich so gut wie möglich um den Verschleiß unserer Ware in ehrenhafter Weise bekümmern und uns Imkern gute Dienste leisten. Ich sage: „so gut wie möglich". Daran hindert sie nämlich der Imker selbst nicht selten, indem er kopflos in seinem Verkauf vorgeht. Ist mir doch von Spezeihändlern mitgeteilt worden, daß Imker ihnen im Parterre, im Laden, 1 Kessel verkauften, von ihnen weg in den I. Stock liefen und dort zum gleichen Preis ihren Familien pfundweise offerierten, ditto im II., III. und IV. Stock. Wenn ferner ein Imkerverein die Spezereihändler einer Stadt engagiert für Abnahme seines Honigs und er veranstaltet dann nach einiger Zeit eine Honigverlosung, so schadet er seinen Kunden und also auch sich selbst. Solche Klagen sind durchaus gerecht und sie sind zum großen Teil der Grund, warum ein Teil der Spezereihändler den Honig entweder nicht mehr führen will oder, was schlimmer

ist, den Imker als Konkurrenten betrachtend, zu fremdem Honig, meist Chamounix oder italienischem, greifen, der ihnen viel billiger geliefert wird, als der unsrige. Als Ausnahme ist wohl auch zu registrieren, daß auf Hauptplätzen hie und da ein Marktschreier sich findet, der „echten Bienenhonig" (daß es italienischer, französischer oder ungarischer sei, verschweigt er thunlichst) zu billigerem Preise inseriert als seine Konkurrenz den unsrigen verkaufen kann. Wir sehen hier, wäre das Verhältnis umgekehrt, anstatt Honig einzuführen, würden wir solchen ausführen, so ergäbe das schon eine schöne Differenz zu unsern Gunsten. Das Erstere können wir wenigstens verunmöglichen und zwar auf einem Wege, der eben genug ist, denn der Staat ist stets gerne dabei, hohe Eingangszölle einzunehmen. Wenn daher die Imkerschaft mit einer Petition an den Bundesrat zu Handen der Bundesversammlung gelangt, dahin gehend: er möchte den Eingangszoll auf Honig, Kunsthonig und dessen Urstoffen* auf Frk. 50 per 100 Kilo erhöhen, um die schweiz. Imkerschaft nicht ferner einer gewissenlosen ausländischen Sippschaft auszuliefern und die inländischen Honigkonsumenten vor Übervorteilung zu schützen, so glaube ich, daß da entsprochen werden wird. Es ist unser Gebot, diesem unreellen Geschäft den Riegel zu stecken und das Gebot der Bundesbehörde, das inländische Imkergewerbe mehr zu schützen als bisanhin. Deutschland gerade gibt uns Grund, auf diesen Satz zu gehen; ob nun 50 oder nur 45 Frk., wie dasselbe, bleibt sich gleich. Diese Petition würde ohne Zweifel auch von den meisten Konsumvereinen und Spezeihändlern mitunterstützt und würde im Auslande zeigen, daß sich einmal der „Schweizerhonig" gegen minderwertiges ausländisches Zeug sträubt.

Ein anderer Vermittler, unbedingt noch weit wichtiger als der Spezereihändler, wäre für uns die Hotelindustrie, gerade dieselbe, die an uns so Vieles verbrochen hat und je länger je mehr uns zum Schaden gereicht. Sind es etwa nicht die Hoteliers, welche durch den Kunsthonig unsern guten Namen auf der ganzen Welt verdorben

* Unter Letzteren verstehe ich besonders den Syrup und die Melasse, wovon jährlich Hunderte von Waggons in die Schweiz eingeführt werden. Wenn auch die Melasse die verschiedenartigste Verwendung hat, so steht doch fest, daß der weitaus größte Teil derselben zu Kunsthonig gebraucht wird, während nur der geringste Teil seine verdiente Anwendung — für Schuhwichse — findet. Man berate nur einmal einen Basler Spediteur! Dieses Material lassen wir zu Frk. 3 per 100 Kilo (Art. 446 des Gebrauchstarifs: „Melasse und Syrup, roh oder gereinigt") einführen. Deren Lieferanten, hauptsächlich die Yankees, die Amerikaner, nehmen auf unsern Honig Frk. 60 per 100 Kilo, warum sollen wir ihre Bescheerung fast gratis annehmen? Diese paar hundert Waggon Melasse sollen einmal wegbleiben, wir werden dann sehen, wie unsre Honige in die Hotels ziehen!

haben? Sie, Niemand anders, sind schuld daran, daß wir für geraume Zeit hinaus nicht exportieren können. Sie verdanken ihre Prosperität unserm schönen Lande und das vergelten sie ihm auf solche Weise. Ich frage, können wir ferner so zusehen? Unmöglich! Es muß hier zu einer Änderung kommen. Persönlich viel auf Reisen, habe ich mich seit einigen Jahren in dieser Sache orientiert und das heutige Ergebnis lautet keineswegs zu Gunsten unsrer Hoteliers. Macht man denselben Offerte, so erhält man fast immer die Antwort: „Wir halten zwar den echten Honig auch, aber die Gäste ziehen den Kunsthonig vor, daher ist unser Bedarf klein." Erst verfing das bei mir auch, aber das Rätsel löste sich dann beim Frühstück. Ich verlangte echten Honig und als solcher wurde mir die bekannte Schmiere, einladend von Farbe, aber ekelerregend im Gaumen, und meist aromalos, vorgesetzt. Auf entrüstete Reklamation erklärt dann der Herr „Ober", es werde echter Honig im Hotel seit Jahren nicht mehr geführt, weil! zu teuer und daß ich auch der Einzige wäre, der seit Jahren ihren Honig beanstandet hätte! Kein Wunder, wenn so die Gäste den Kunsthonig „vorziehen"! Ist aber in der That auf dem Tisch oder im Frühstückslokal unter 6 Honigtöpfen nur einer mit echtem Honig, so ist er auch konstant besetzt und ich habe schon extra, nach vergeblicher Reklamation beim Kellner, meinen Sitz verlassen, um mir stante pedes meinen Anteil aus der Honig-, und nicht aus der mir vorgestellten Schmierdose zu verschaffen. An solche Ausreden glaube also Niemand. Die einzig ehrlichen Hoteliers sind diejenigen, welche offen erklären, echter Honig sei ihnen zu teuer, sie verdienen daran weniger als an Kunsthonig!!

Als Entschuldigung für dieses Treiben der Hoteliers kann man nur gelten lassen den Umstand, daß noch vor kurzer Zeit der Preis des Honigs in der That ein hoher war und zu Imitationen verleitete. Es sind denn auch wenige Etablissements, die sich auf der Höhe der Zeit erhalten haben, indem sie den heutigen Preis als annehmbar befanden, um den Platz wieder dem wirklichen Honig einzuräumen. So sei hier rühmend erwähnt, daß z. B. Herr Dr. Schreiber, Besitzer der Hotels Rigi-Kulm und Rigi-Staffel, seit zwei Jahren den echten reinen Schweizerhonig führt. Er verdient damit ein Kränzchen von Seite unsers Vereins. Ich möchte nur ihn selbst reden lassen vor obigen Kollegen und an dieser Stelle. Er erklärt, daß er mit dem echten Honig seine Rechnung besser finde, als mit dem Kunsthonig, weil — — — derselbe viel ergiebiger sei als die Melasse. Nach seinen eigenen Mitteilungen brauchte er bis vor zwei Jahren das doppelte Quantum Melasse als nun reinen Honig, obwohl der Besuch der letzten zwei Jahre bekannt-

lich ein viel größerer war. Auf meine Anfrage, ob der geringere Konsum etwa daher rühre, weil der Kunsthonig durch Farbe etwa mehr zum Genusse gereizt hätte, antwortete er mir: „Durchaus nicht, sondern der echte Honig sättigt eher als das gleiche Quantum Melasse." Wenn auch einzelne Reklamationen wegen Mißfarbe des Honigs gemacht wurden, so hätten sich die Reklamanten schnell befriedigt, nachdem man sie versicherte, es sei echter Honig und die Farbe rühre von der betreffenden Tracht her. Das wurde verstanden, nachdem der Hotelier offen für die Echtheit des Honigs eingestanden. Selbst unsre Waldhonige lassen sich, davon bin ich überzeugt, auch verwerten.

Wie ganz anders stünde es um unser Renommée und um unsern Export, würden die Hunderttausende von Fremden in den Hotels unsre Honige zu kosten bekommen! Ich bin der festen Überzeugung, daß ein tüchtiger Prozentsatz derselben nach Heimkehr sie nicht mehr missen möchten und selber dafür sorgten, daß ihr Delikatessenhändler zu Hause den Artikel beschaffte, oder sie würden sich hier schon um direkte Bezugsquellen umsehen. Ein 14tägiger Genuß hier wäre wirksamer, als das Probieren eines Halbpfundgläschens in der Heimat.

Nun können wir allerdings den Hoteliers nicht diktieren, was sie den Gästen auf den Tisch bringen müssen, aber das können wir (? Red.), daß, wo Kunsthonig aufgetischt wird, er nicht mehr stillschweigend wie bisher als Bienenhonig gelte und von Nichtkennern als solcher genossen werde, sondern daß in diesem Fall an auffallender Stelle im Speisesaal und in großen Lettern zu lesen ist, es sei „Kunsthonig" resp. alles andere als Honig. Die Hoteliers behaupten, ihre Rechnung mit dem echten Honig nicht zu finden. Das kommt eben auf die Bescheidenheit an; zu einer Portion Thee oder Kaffee mit einem Trinkglas voll Milch und einem Stückchen Butter in der Größe eines Fünffrankstückes geht doch sicher noch 1—2 Theelöffelchen echten Honigs zum Preise von Frk. 1 bis 1,50! Das ist außer Zweifel. Ich bin der Letzte, der den Hoteliers zumutet, gratis oder gar mit Verlust zu arbeiten, aber nicht der Letzte, der gegen ein klägliches Frühstück, wie es gewisse Hoteliers glücklich zu stande gebracht, Thee oder Kaffee mit Kunsthonig Frk. 1 bis 1,50 protestiert! Was Wunder, wenn heute ein 10jähriger Reisender ein Wrack ist! Aus der Diarrhoe, von Margarine und Kunsthonig und Kunstwein her, alles um fürstliche Bezahlung, ist er schon vom zweiten Reisejahr an nicht mehr herausgekommen, als mageninvalider Mensch ist er nicht mehr zum Reisen tauglich — — weil der Hotelier in zwei Jahren ein Rentier werden will!! Der Fremde reist in die Schweiz zur Er

holung in unserer köstlichen Alpenluft und um sich an den Reizen unseres Landes satt zu sehen. Mit gesunder Lunge kehrt er heim, aber — — mit verdorbenem Magen! Mehr als ein mich hier besuchender Fremder hat mir erklärt, das er sich wohl hüte, in einem Hotel „Honig" zu genießen — das ist die Antwort auf den „Vorzug" des Tafelhonigs!

Imker! Es ist Zeit, daß wir einmal aus unserer Rolle heraustreten. Mit Höflichkeit haben wir nun längst versucht, die Hoteliers von ihrem uns schädigenden Treiben abzubringen. Mit Kellnerreden werden wir stets abgefertigt. Kehren wir einmal eine andere Seite heraus!

Wir haben wahrlich mehr als Geduld geübt; wenn auch Kunsthonig nicht gerade direktes Gift ist, so sieht doch jeder Schuljunge ein, wie gut er für den Magen ist und — *daß er etwas ganz anderes als Schweizerhonig ist.* Und soweit haben wir es bereits kommen lassen, daß man draußen in der Welt unter „Schweizerhonig" die Salbe von Kunsthonig versteht. Wo ist der Imker, der damit einverstanden? ! Also energisch dahinter, protestieret am richtigen Ort. Kein vernünftiger Mensch kann uns das verübeln, höchstens derjenige, welcher uns ferner zumutet, unsern Namen für eine so unaussprechliche „Delikatesse" herzugeben.

Als Ausnahme habe ich auch auf meiner Praxis entdeckt, daß z. B. Bündner Hotels ihren Honig aus Bremen beziehen. Wohl damit sie ihren deutschen Gästen sagen können, es sei kein „Schweizerhonig". Ähnliches ließe sich noch mehr berichten.

Es ist eine dringende Notwendigkeit, daß für unsern Absatz im Inland energisch gesorgt wird. Und das ist sicher nicht schwer, wenigstens wäre es zu bedauern, wenn die beiden Anregungen, von einem bienenfreundlichen Rate unterstützt, nicht Anklang finden sollten; sonst bringen wir sicher auch genug Unterschriften für eine Initiative zusammen. Unsere landwirtschaftlichen Produkte waren in den Handelsverträgen lange genug ein Stiefkind (sonst würde z. B. Käse nach Deutschland heute nicht 19 bis 25 Fr. Zoll zahlen müssen, während wir von derselben Seite einen Quark von Limburger hereinlassen um sage Vier Franken), nun sollten wir gar im eigenen Lande nicht Meister werden? Ist aber das der Fall, so brauchen wir Imker den Export einstweilen noch nicht, aber werden ihn dann erst recht bekommen.

Anmerkung: Die Propositionen des Hrn. T. werden am Kurs in Zug (siehe Programm) zur Sprache kommen.

Das Verkitten an Bienenstöcken.

(Fortsetzung.)

Wenn Herr R. darauf hinweist, daß ein Volk im Frühling ohne Mangel an Platz zu haben, Anstalten zum Schwärmen treffe, so beweist das eben, daß ein Bedürfnis, nicht für's Schwärmen, **aber für den Wechsel der Königin** vorhanden ist und empfunden wird: die **Leistung der Königin** nach Qualität und Quantität sagt es! Wie oft erlebt man es umgekehrt, daß ein mit Brut und Volk vollgestopfter Stock nicht schwärmt, sondern selbst bei üppiger Tracht müssig vorliegt, weil das beim Schwärmen wichtigste Moment, das **innere Bedürfnis** fehlt, weil die **Königin noch jung und leistungsfähig** ist. Handelt der Bien mit Überlegung, der weisellos eine ihm zugesetzte Königin auch dann absticht, wenn in seinem Haushalte keine Möglichkeit mehr vorhanden ist, eine solche nachzuziehen; läßt er sich nicht vielmehr leiten von dem Triebe, jeden Fremdling als Feind anzufallen und eventuell zu vernichten?

Ist das Voraussicht des Biens, wenn er im Frühling, wo der **Fortpflanzungstrieb** mächtig sich regt, darauf los brütet, unbekümmert darum, ob die **vorhandenen Vorräte ausreichen**, so daß er nicht selten noch verhungern muß angesichts der sich eröffnenden Tracht? Und ist das wirklich nur „übertriebene Voraussicht", wenn ein Volk bei guter Tracht alle ihm zugänglichen Zellen mit Honig füllt, auf die Gefahr hin, dadurch **die Existenzfähigkeit zu verlieren**? Wie reimt sich mit dieser Voraussicht die schon tausendfach gemachte Beobachtung, daß je nach dem Jahrgang fast alljährlich eine bald größere bald kleinere Zahl von Stöcken **ihren Winterbedarf nicht eintragen und damit dem Hungertode geweiht sind**; daß in gewissen Gegenden fast Jahr für Jahr **ein geringwertiger**, für die **Überwinterung meist sehr verhängnisvoll werdender Honig** eingetragen und im Zentrum des Stockes als Winterfutter aufgespeichert wird. Warum mischen ihm die klugen, verständigen Bienen nicht mit gutem Blütenhonig oder garnieren den Wintersitz mit solchem, statt mit Tannenhonig? Wie erklärt sich denn einerseits der in meiner Lokalität so häufige **Mangel an Pollen**, der bei einem etwas späten Frühjahr nicht nur die Entwicklung der Völker beeinträchtigt, sondern auch eine kränkliche, schwächliche, widerstandsunfähige Generation erzeugt, und anderseits der große Überfluß an solchem z. B. in der Westschweiz, der einer Aufspeicherung genügender Honigvorräte im Wege steht?

Wäre sich der Bien seiner Handlungen klar bewußt, so müßte er auch immer da, wo sein Wohl, seine Zukunft, seine Existenz in Frage kommt, eine Grenze zu ziehen vermögen, die nicht überschritten werden dürfte; aber gerade diese Grenze vermissen wir.

Ich frage ferner: wie soll z. B. das Bewußtsein, daß für den Winter Vorräte gesammelt werden müssen, sich vererbt haben? Man kann doch nur vererben, was man besitzt und nur besitzen, was man selber oder was die Vorfahren erworben haben. Wie soll nun jemals eine Biene die Fähigkeit erworben haben, zum Voraus an die kommenden, schlechten Zeiten zu denken und vorzusorgen, angesichts des Umstandes, daß die sammelnde Biene meist nicht in den Winter kommt, die den Winter überlebende Biene nicht gesammelt und auch nie Mangel gelitten hat, die Biene aber, die den Mangel an genügenden Wintervorräten kennen gelernt hat, zu grunde geht?

Wenn also in diesen Dingen die Annahme bewußten Handelns seitens des Biens sich als unhaltbar erweist, so sind wir genötigt, die betr. Handlungen als unbewußte, instinktive, triebmäßige zu bezeichnen. Bei dieser Auffassung läßt sich die Sache auch auf einfache Weise erklären. Der Sammeltrieb z. B. ist das Produkt der Entwicklung des jedem Tiere innewohnenden Triebes, sich zu ernähren und zudem für seine Nachkommenschaft zu sorgen, die Fortexistenz der Art zu sichern. Nun hat nicht jedes einzelne Tier die Möglichkeit, seine Art zu erhalten: es geht sehr oft im Kampf ums Dasein unter, bevor es seine Bestimmung erreicht hat. Ebensowenig hat jeder Bienenorganismus diese Möglichkeit; sind doch seine Eigenschaften und Thätigkeiten verschieden; der eine ist ein guter Brüter, der andere ein trefflicher Sammler, der dritte keins von beiden, und nur diejenigen, welche die nötigen Eigenschaften in hohem Maße und in harmonischer Übereinstimmung besitzen, werden auch ihre Bestimmung erreichen. Sie besitzen diese Eigenschaften, weil ihre Urahnen sie zum Teil von anfang an schon besessen und zum Teil im Laufe unermeßlicher Zeiträume erworben haben. Je nach dem Grade nun, in welchem eine bestimmte Eigenschaft in einem Volke auftritt, werden auch die Handlungen derselben so oder anders beeinflußt, wobei allerdings nicht vergessen werden darf, daß äußere Einflüsse oft in bestimmender Weise sich geltend machen.

So erklärt sich auf's einfachste, warum ein Volk z. B. in üppiger Volltracht nach dem Verlust der Königin entweder gar keine oder nur ganz wenige Weiselzellen ansetzt: der Sammeltrieb ist durch den reichen Honigfluß so gewaltig erregt worden, daß alles andere in den Hintergrund gedrängt und bei dem Hasten und Jagen nach der süßen Natur-

gabe sogar das Nötigste im Hauswesen vernachlässigt wird; beim oft ruinösen Schwarmfieber dagegen ist der Fortpflanzungstrieb ins Extreme gesteigert worden; der Sammeltrieb liegt aus Mangel an einem energischen Impuls von außen mehr oder weniger brach. Wäre dem nicht so, würde der Bien nicht dem Drange des Augenblickes, sondern kühler Überlegung gehorchen, wie könnten wir es dann begreifen, daß er selbst in den durch *nie versiegenden Honigfluß ausgezeichneten Tropen dem Sammelgeschäft mit gleichem Eifer obliegt, wie hier*, obgleich jedenfalls nicht die Fürsorge für die Zukunft ihn hiezu treiben kann. —

Was nun das Verkitten der Bienenstöcke anbetrifft, das zu der ganzen Auseinandersetzung Veranlassung gegeben hat, so bin ich mit Hrn. R. darin einverstanden, daß sich die Bienen dieses Mittels bedienen, um sich „vor allen ihren Feinden sicher zu stellen“, sofern es hiezu genügt, ein momentanes Bedürfnis sie dazu veranlaßt. Daß sie aber dem Bedürfnis des Augenblickes entsprechend handeln, beweist unter anderem die Thatsache, daß sie in den Gegenden, wo der Totenkopf häufig auftritt, ihre Fluglöcher verbarrikadieren und bei uns ein Gleiches thun, wenn die gleiche Ursache vorliegt. Daß sie das Verkitten auch etwa gegen Zugluft anwenden, will ich gar nicht bestreiten, unterstützt doch auch diese Beobachtung meine Anschauung; daß sie aber bei uns „jede Ritze verstopfen“, wie das Hr. R. für Italien behauptet, bestreite ich auf Grund der von mir beobachteten Thatsachen. *Spühler.*

Der Ohrwurm (forficula auricularia).

Mit dem Erwachen des Frühlingslebens in der Natur rückt auch die Wachsmotte wieder ein, und wenn dann die Waben geordnet parat liegen, um im geeigneten Moment bei der Hand zu sein, so ist die Gefahr einer Infektion derselben durch jene nahe genug. Diese Gefahr steigt mit der wachsenden Tageslänge. Doch auch hier scheint die Natur ein Gegengewicht geschaffen zu haben. Die Mittelwände, die ich für Schwärme zu verwenden gedenke, pflege in der Regel durch ältere Völker etwas ausbeuten zu lassen. Es begegnete mir einmal, daß ich bei der Enthebung solcher bei einem Stocke zu spät kam, schon war etwas Honig und eine Masse Pollen darin abgelagert. Um den Ersteren zu sichern, schloß ich diese Waben

hinten ans Fenster eines zurückgebliebenen Stockes, und dadurch entgingen dieselben einer rechtzeitigen Verwendung. Als mir dieselben dann zufällig wieder zur Hand kamen, waren sie von Motten kreuz und quer durchzogen, so daß sämtliche als unbrauchbar in eine Ecke des Bienenhäuschens ins Freie zum Auslecken des Honigs stellte, und um dieselben dann nach dem Heuet einzuschmelzen. Wie erstaunte ich aber, als ich nach etwa 14 Tagen diese Waben wieder zur Hand nahm, und dieselben sauber, mottenfrei, und immer noch zum Gebrauche tauglich zu finden, trotzdem sie, wie bereits schon bemerkt, an einem Orte waren, wo das Ungeziefer &c. ungehindert zu konnte. Unter den Waben hervor, und auch teilweise sich in denselben verbergend, rannten einige Exemplare des Ohrwurmes (synonym: Ohrengrübler, Ohrenmüggeler) herum, allein ich maß diesem Umstande anfänglich keine Bedeutung bei. Erst als ich später unter denselben Umständen abermals mottenbefreite Waben antraf, verlegte ich mich auf's Beobachten und fand hiebei, daß der Ohrwurm ein sehr eifriger Vernichter der Wachsmotte ist, und dabei die Waben weder beschädigt noch beschmutzt, noch Pollen oder Honig angreift.

Wie es zu gehen pflegt, wenn man auf Etwas Acht gibt, so sieht man auch mehr. Fand ich bei Arbeiten in den Reben z. B. an einem Rebstocke den Ohrwurm, so konnte ich sicher darauf rechnen, irgendwo daran Nester oder Spuren eines Ungeziefers zu finden, oder Heuwürmer, Springwürmer und des Sauerwurms. Der Ohrwurm beißt diese letzteren viel besser und schadloser aus den kleinen Grübchen heraus als der Winzer mit der Pinzette. Ist irgend an einem Baum ein Stück Rinde losgelöst, so einen Schlupfwinkel für Ungeziefer bildend, ist gewiß auch der Ohrwurm da, und hält Polizei. Wurmige Äpfel durchbeißt er, unverdrossen Gänge höhlend, bis er den Wurm erreicht und verzehrt hat. Leider scheint dieses Tier eine Gewohnheit zu haben, seinen künftigen Standort und Schlupfwinkel da zu nehmen, wo er die letzte Beute gemacht hat, also kann es kommen, daß wenn er in dem angegriffenen Apfel angetroffen wird, er den Mietzins nicht nur mit dem Leben bezahlen muß, sondern dazu noch als der Übelthäter verschrieen wird. Ich vermute, daß er nicht nur die Würmer in den Äpfeln, sondern auch die Larven und Puppen &c. anderer auf dem Obstbaume heimischer Schädlinge verzehren wird.

Leider fehlt mir Zeit, um die Gewohnheiten dieses jedenfalls verkannten Tieres näher zu ergründen, vielleicht findet sich ein Leser der „Blauen", der diese gewiß interessante Sache zum Gegenstande einer lohnenderen Forschung macht.

Büchi.

Ein- und Ausfuhr von Bienenstöcken, Honig und Wachs pro 1893 und 1894.

Dem landwirtschaftlichen Wandkalender, bearbeitet von Herrn Prof. Krämer, Zürich, entnehmen wir folgende Angaben über Ein- und Ausfuhr von Bienenstöcken, Honig und Wachs.

	Jahr	Einfuhr		Ausfuhr		Mehr Einfuhr	
		Stück	Wert in Fr.	Stück	Wert in Fr.	Stück	Wert in Fr.
Bienenstöcke	1893	2157	38826	227	4588	1930	34238
	1894	2237	40266	365	7540	1872	32726
		Kiloztr.		Kiloztr.		Kiloztr.	
Honig	1893	2664	292200	159	35045	2703	257155
	1894	2861	189212	147	32900	2714	156312
Wachs	1893	1291	313820	32	6847	1259	306973
	1894	1496	371215	31	5616	1465	365599

Rundschau.

— **Eine originelle Bienen-Ausstellung.** In Rußland wurde im vorigen Jahre eine interessante Bienenzucht-Ausstellung veranstaltet, — besonders interessant nämlich dadurch, daß sie auf einer großen Barke von 70 m Länge untergebracht war, welche den Moskaufluß und die Oka hinauf bis Kaluga fuhr und in sechs Städten, sowie in einigen zwanzig Dörfern Station machte, um überall bessere Kenntnisse über die Imkerei zu verbreiten. Es ist dies für dortige Verhältnisse um so notwendiger, als in Rußland bei den Bauern meist noch das alte System der einfachsten Holzklobenstöcke im Gebrauch ist, das den Imker zwingt, im Herbst den ganzen Stock mit Honig, Wachs und Bienen um einen Spottpreis zu verkaufen.

Die Barke bot Raum für ein Museum von Zuchtgeräten aller Art, für Präparate von Feinden der Bienen, sowie für einen Garten mit Baumgruppen und Blumen, zwischen denen Bienenstöcke aller alten und neuern Systeme aufgestellt waren, endlich für eine Abteilung mit sechs Stöcken mit lebenden Bienen.

Nachts fuhr das Fahrzeug, am Tage wurde gehalten; die Bienen flogen aus und das Begleitpersonal erklärte den zuströmenden Interessenten, die unentgeltlich Eintritt hatten, die ganze Ausstellung.

Die Mittel für letztere waren der Veranstalterin, der Akklimatisationsgesellschaft in Moskau, von einem reichen Bienenfreunde, F. Motschalkin, zur Verfügung gestellt worden.

(„Daheim".)

— **Imkerwahrheit.** Wer die Furcht vor einem Bienenstiche nicht überwinden lernt, wird niemals in der Bienenzucht etwas erreichen, denn er lernt nie ruhig arbeiten, richtig sehen und beobachten.

Erst in dem Augenblicke, wo dieselbe wenigstens einigermaßen überwunden ist, ist die Möglichkeit gegeben, ein Bienenzüchter zu werden.

(F. Dikel.)

Die Bienenzucht steht einzig in ihrer Art da.

Während jede auf Pflanzenbau sich stützende Produktion Schuldnerin der Bodenkraft wird, mehrt die Gewinnung des Honigs die Ernten des Landmannes, ohne der Bodenkraft etwas zu entziehen.

(Graf Stosch.)

Schon die übergeordnete Rolle, welche bei den Bienen den „Damen" zugewiesen ist, sollte alle Frauen mit Sympathie für diesen Amazonenstaat erfüllen.

(Kopfermann.)

— **Die Wege zum Klugwerden.** In der Bienenzucht kann man auf 3 Wegen klug werden; der eine ist: durch eigenes Überlegen, der ist der edelste; der andere ist: durch Nachahmung, das ist der billigste; der dritte ist: durch Schaden, das ist der bitterste.

(„Deutscher Bienenfreund".)

— **Versicherung gegen Faulbrut.** Der Märkische Hauptverein für Bienenzucht besaß eine Versicherung für Faulbrut. Bei einer stattgefundenen Urabstimmung erzeigte sich folgendes überraschende Ergebnis, das nicht sehr zu Gründungen ähnlicher Art ermutigt: 63 Vereine mit 1383 Mitgliedern stimmten für Aufhebung, 4 Vereine mit 65 Mitgliedern für Beibehaltung der Versicherung.

(„Nördlinger Bztg.")

— **Wie entstehen Afterköniginnen?** In einem äußerst beachtenswerten Artikel in „Gravenhorsts D. ill. B.-Ztg." weist Rektor Fr. Dürr nach, daß die eierlegenden Arbeitsbienen in gesetzmäßiger Weise nicht nach der landläufigen Vorstellung entstehen können, wenn erstens angenommen wird, daß solche zur Eierlage befähigten Bienen zufällig etwas Königinnenfutterbrei erhielten, dadurch, daß sie in der Nähe von Weiselzellen erbrütet wurden, oder zweitens angenommen wird, daß Arbeits-

bienen sofort nach dem Auskriechen als Königinnen behandelt und gefüttert wurden, denn Königinnenfutterbrei wird nur in Königinnenzellen gereicht oder mit andern Worten: „Der Weg zur Erlangung einer Königin führt nur über die Weiselzelle."

Es ergibt sich die Erklärung einfacher und gesetzmäßiger folgendermaßen: die Bienen selbst thun zur Eierlage der Arbeiterinnen nichts; der Vorgang vollzieht sich ohne ihre Absicht und ohne ihre Mitwirkung. Jede Biene hat auf jeder Lebensstufe eine besondere Aufgabe nach Maßgabe ihrer Körperbeschaffenheit auf den einzelnen Stufen zu erfüllen. Die jüngeren Bienen sind die Brutbienen; in ihnen bereitet sich bei richtigen Vorräten im Stocke reichlich Nahrungssaft, der verfüttert werden soll. Bei den Arbeitsbienen wird, wenn Überschuß daran vorhanden sein sollte, derselbe bald infolge der Arbeit verbraucht, nicht so bei den Brutbienen, wenn sie ihn bei Mangel an Brut nicht verfüttern können. Er strömt alsdann den einzelnen Körperteilen im Übermaß zu und entwickelt dieselben mehr als sonst. So wird auch der verkümmerte Eierstock stärker ernährt; er bildet sich bei einzelnen Bienen aus und bringt Eier hervor, was er bei gewöhnlicher Ernährung nicht vermag. So kommen in weisellosen Völkern Arbeiterinnen zur Eierlage."

— **Flugrichtung.** Parrer Weigandt sagt in seinen „Mitteilungen der Versuchstation zu Flacht":

Wenn wir unter den Flugrichtungen frei wählen könnten, so würden wir uns für Südost entscheiden! —

Gewicht von Schwarmbienen: Nach den neusten genauen Abwägungen kommen auf ein kg Schwarmbienen 8250 Bienen. —

Wäre uns auch angenehm! An den großartigen Festlichkeiten in Moskau spielte als Getränk der Meth eine Hauptrolle. Die zum Arrangement dieser Festlichkeiten niedergesetzte Kommission hatte nicht weniger als 15,000 Eimer Meth bestellt, womit nach altem russischem Brauch das Volk bewirtet wurde. Wir stimmen dem Redaktor der Münchner Bztg. bei: Schade, daß so etwas nicht auch bei uns passiert.

Bienenbeobachtungsstationen in Württemberg. An der Wanderversammlung der Württembergischen Bienenzüchter wurde beschlossen, Bienenbeobachtungs-Stationen nach dem Muster unserer schweizerischen einzuführen!

Apistische Monats-Rapporte.

Juni.

Daß der Juni reichlich Niederschläge bringt, deß sind wir gewohnt. Der Juni 96 war aber nicht nur gewitterhaft und unbeständig, sondern, was weit schlimmer, sehr windig und schaurig kühl. Der Nord öffnete meist erst recht die Schleusen, statt aufzuhellen. Selbst im Wallis, das nur 8 Tage mit Niederschlag verzeichnete, ließ die rauhe Luft keine rechte Stimmung aufkommen. Das Toggenburg klagte über den bösen Nord, Obwalden über den regnerischen West, das Rheinthal über den Föhn — schlimm waren sie allesamt. Doch bleibt das düstere Bild des Juni, das deutlich genug durch die kläglichen Nettoergebnisse illustriert ist, nicht ohne einige Lichtpunkte. Gleich grünen Oasen heben sich von der allgemeinen Misere ab: Amsteg, Jlanz, Turbenthal, Jslisberg und Biel. In Biel allein hat sich die Hoffnung auf den Wald realisiert, in den andern, die dem Juni auch eine ziemlich gute Note erteilen, hat vorwiegend Wiesentracht die schönen Vorschläge erbracht. Im Gegensatz zu Biel waren es nicht wenige hohe Tageseinnahmen, sondern viele Tage mäßigen Erfolges, so registriert Jslisberg 19 Tage mit über 1 kg Tageseinnahmen. Auch im stillen Klönthal soll's gar prächtig gehonigt haben. Honigtau hatte sich fast überall etwas angekündigt, die höchsten Tagesleistungen datieren allgemein daher. Der Monatsschluß war recht trostlos für die Heuer wie die Imker.

Vielorts — Zentral-, Nord-, Ost- und Westschweiz — gibt's nichts zu schwingen, ja es finden die Völker kaum ihren laufenden Bedarf, geschweige den nötigen Winterproviant. Der „Zuluger" sind dies Jahr gar viele und der Stände sind nicht wenige, wo die Völker überhaupt nie zu normaler Stärke gediehen. Retten! heißt für gar viele die Marschroute.

Es zeitigte verschiedenenorts, namentlich in den Höhen, der Juni noch mehr Schwärme, als er zu erhalten vermochte. Die Hauptschwarmtage in Davos waren der 22.—24. Juni.

Erinnern wir uns zur Zeit, da die Grundstimmung lautet: schlechter denn je! daß auf das totale Fehljahr 86 ein Jahr des Segens — 87 — folgte.

Was thun, wenn die letzte Hoffnung fehlschlägt? Zum ersten: Sichten. Was schlecht im Brutsatz ist, wird kassiert — besser reduzieren die Stockzahl und die Auslese sorglich pflegen.

Juni-Rapport.

	Temperatur Min.	Max.	Monatsmittel	Taxation des Volkes	Leistungen Bruttovorschläge Dekade 1 kg	2 kg	3 kg	Total kg	Defizite kg	Netto	Höchster Tagesvorschlag	Tage mit Sonnenschein 0	5	Regen	Gewitter
Davos-Glaris	2	27	13,5	1/1	3,8	7	7,2	17,5	9,6	+ 7,9	2,8	3	21	16	4
St. Beatenberg*4	5	24	12,9	1/2	7,7	1,0	3,2	12,1	11,6	+ 0,5	2,1	0	21	20	2
Zweisimmen, Sch.	2	29	13,9	1/1	4	9,3	11,3	24,6	14,2	+ 10,2	2,1	6	13	15	1
Blatt*1				1/2	2,9	2,2	2,5	7,5	9,2	+ 1,7	0,7				
Hochgrath*3	4	21	12,1									4	18	18	9
Trogen	7	24	13,7	1/1	6	10	7,2	23,2	12,3	+ 10,9	2,3	11	16	13	5
Dreilinden I															
II															
Ilanz	7	32	17	1/1	4,1	14,7	8,4	27,2	9,5	+ 17,7	3	9	11	9	—
Kappel I	5	25	14,8	1/1	4	8,4	5,9	18,3	11	+ 7,3	2	8	20	19	8
II				2/1	0,9	4,3	4,2	9,4	4,6	+ 4,8	1,5				
Kerns*2	4	21	12,9	1/3	2,4	2,9	2	7,3	6,9	+ 0,4	1,8	1	23	18	1
Islisberg	6	22	13,5	1/2	11,9	12,0	7,9	31,8	13,1	+ 18,8	2,6	4	8	14	4
Soust-Leuk	3	25	14,2	2/2	6,3	10,4	10,9	27,6	14,4	+ 13,1	3	6	20	8	
Wimmis	5	28	15,2	4/2	4,7	9,8	4	18,5	10,8	+ 7,7	2,5	2	16	18	4
Ueberstorf	5	18	11		0,9	1,9	1,4	4,3	3,2	+ 1,1	0,8	4	17	19	9
Interlaken															
St. Gallenkappel	8	33	17,5		7,0	9,6	3,4	20	7,7	+ 12,4	1,9	8	11	13	5
Turbenthal	5	33	17,4	1/1	16,6	12,1	11,3	29,8	13,4	+ 16,4	3,4	1	22	14	5
Bern	6	25	12,8	1	1,8	0,7	1,8	4,3	5,7	− 1,4	0,8	3	19	17	5
Amsteg*5	6	28	16,4	1/2	4,8	10,5	12,3	27,6	9,4	+ 18,2	2,6	5	14	17	
Knutwyl I	9	28	16,2	2/1	1,1	5,3	2,7	9	6	+ 3	1	0	23	12	2
II				2/1	1,1	5,4	2,1	8,6	7,9	+ 0,7	1,2				
Ballwyl	4	25	11,8	2/4	5,2	5,4	0,7	11,3	5,9	+ 5,4	2,2	1	23	15	6
Fluntern	3	24	13,5	1/1	6,9	4,1	1,1	12,1	10,9	+ 1,2	1,0	4	17	13	4
Netstal	8	26	16,1	2/1	5,4	10,2	4,2	19,8	7,6	+ 12,2	2,5	9	19	11	4
Biel	4	28	15	1/1	1,9	10	**25,4**	**37,3**	10,6	+ **26,7**	**6,0**	11	14	15	3
Luzern	10	24	18	2/1	2,1	5,1	5,8	13	9,2	+ 3,8	2,2	5	11	11	5
Wigoltingen	7	28	17,5		11,8	10,2	1	23	17	+ 6	2,5	6	13	11	4
Altstätten St.	8	31	17,8	1/1	12,4	10,5	4,5	27,4	17,6	+ 9,8	3	3	25	15	6
Kr.				1/1	13,2	11,9	5,3	30,4	14	+ 16,4	2,8				
Laupen, Bern	8	26	12,7	1/1	5,7	6,8	1,9	14,4	9,7	+ 4,7	2,3	11	7	12	5

*1 geschwärmt am 8. und 15. *2 geschwärmt am 14. und 23. Nachschwarm retour! *3 Waagvolk gewechselt *4 geschwärmt am 11. und 21. Nachschwarm retour! *5 Vorschwarm 17.

Zum zweiten: Reduktion des Wabenbaues und ausreichendes Füttern, bis ein richtig verproviantiertes Winterquartier erzielt ist. Natürlich werden die Honigräume vorher geleert. Jetzt schon die Haupterfordernisse einer richtigen Einwinterung erfüllen, das lehrt uns der Bien selbst.

Kramer.

Monatsbilder.

Plauderei zweier Imker.
Juli—August.

Felix: Nun scheint mir all' unser Hoffen und Harren auf einen erklecklichen Jahressegen schier umsonst gewesen zu sein!

Paul: Gewiß, die Rechnung des laufenden Jahrgangs habe ich bereits abgeschlossen. Mein Sorgen am Bienenstand und meine Vorkehrungen gelten bereits dem 97er Jahrgang.*

Felix: Ist dies denn nicht noch wohl früh? Und was gibt's denn bereits fürs künftige Jahr zu besorgen?

Paul: In erster Linie räume ich die Honigwaben zeitig heraus, damit in die honigleeren Brutwaben doch noch etwas Naturkost kommt. So arg wird denn die Witterung doch nicht mit uns umspringen, daß es den Bienen nicht möglich wäre, zur Zeit der Nachtracht im Überwinterungswabenraum noch etwa eine Handbreit Honig aufzuspeichern, nebst den üblichen Einlagen von Blumenstaub.

Felix: Wenn aber die Stärke der Völker es nicht zuläßt, sie auf den Brutraum einzuengen?

Paul: Das geht mit leichter Mühe; man lege die Deckbretter nur erst auf die Tragleisten der ersten Honigetage, so daß im Hohlraum unter diesen das Volk sich anhäufen kann!

Felix: Und wenn auch diese bescheidenen Hoffnungen auf eine Nachtracht sich nicht erfüllen sollten?

Paul: Dann heißt's eben füttern, künstlich ersetzen, was die Natur versäumt; die Reizfütterung im Nachsommer ist meist von größter Bedeutung fürs kommende Jahr. Sie hat zur Folge:

1) Eine zahlreiche Generation junger, lebenskräftiger Bienenbürger und 2) reiche Pollenvorräte; beide sind für die Frühjahrsentwicklung von höchster Bedeutung.

---

* Indem wir die letzte Hand an die Zeitung legen (den 8.), zeigt die Waage Stimmung zum Honigen, bei günstiger Witterung wäre also noch in letzter Stunde eine bescheidene Ernte auch im Flachlande möglich. Wollen's hoffen!

Felix: Und was empfiehlst Du mir weiter aufs Arbeitsprogramm für die nächste Zeit zu setzen?

Paul: Wer Mühen und Auslagen für seinen Bienenstand etwas einschränken will, dem wird anzuraten sein, eine kleinere oder größere Anzahl Völker zu kassieren. Wir werden natürlich diejenigen Völker als Standvölker auswählen, die uns in Beziehung auf rasche Entwicklung und Ertrag am besten befriedigt haben. Da sind mir dann Notizbuch und Trachttabelle die unentbehrlichsten Berater, sie helfen mir, die besten Kolonien auswählen.

Ich ziehe es vor, Völker, die kassiert werden sollen, bei Zeiten mit andern zu vereinigen. Im Herbst ist das Beigeben von Volk viel schwerer ohne Gefahr des Abstehens auszuführen und allfällige Brutwaben lassen sich nicht mehr so leicht ohne Nachteil in einen andern Wabenkörper einfügen.

Wer übrigens Letzteres gar nicht praktizieren will, entweiselt nächstens die zu kassierenden Völker, verklebt die Durchgangsöffnung zum benachbarten Standvolk mit einem Stück fein durchlöcherter Kunstwabe und überläßt das Weitere den Bienen. Sie werden die Wachswand durchbrechen, sich unvermerkt vereinigen und in dem Maß, als die Brut im weisellosen Fache abnimmt, wird das Volk zum Nachbarn hinüberziehen. Wird statt der Kunstwabe ein Stück feines Drahtgeflecht aufgeheftet, so wird der Weisellose, eben weil er noch Brut und mit dem Weiselrichtigen Fühlung hat, noch eine Menge Blumenstaub einschleppen. Wir werden uns diese pollenschweren Waben für den Vorfrühling mit Sorgfalt aufbewahren, sie sind gelegentlich von großem Werte.

Felix: Ja, wie froh wäre man letzten April und Mai gewesen, solche Waben zur Verfügung zu haben, man hätte vielen tausend emsigen Arbeitern mit ihnen das Leben erhalten können. Wie lassen sie sich aber aufbewahren, ohne daß der Blumenstaub infolge von Austrocknung oder Gärung verdirbt?

Paul: Pollen, der von den Bienen mit einer dünnen Honigschicht übergossen wurde, bleibt in jedem trockenen Raum gut; haben die Bienen es unterlassen, ihr duftiges Brot zu übergießen, d. h. zu konservieren, so müssen **wir** es thun. Aus einem Töpfchen läßt man in dünnem Strahl erwärmten Honig in die betreffenden Zellen fließen und verdeckelt sie endlich, indem man kleinere und größere Streifen „Deckleten" aufpreßt. Solche Waben dürfen nicht mit Schwefeldämpfen von Wachsmotten geschützt werden, da heißt's also von Zeit zu Zeit nachsehen, um allfällige Schädlinge auf andere Art zu entfernen.

R. Göldi.

Gute Ordnung.



Läuft in wohlbekannter Schnelle,
Zu des Bienenhauses Schwelle
Eine Spinne, voll Vertrauen,
Sich ein Plätzchen zu erschauen,
Das zur Jagd das allerbeste,
Passend auch zum sichern Neste.

Doch, da war ihr frohes Hoffen,
Wie von kaltem Guß getroffen,
Denn sie murmelt ganz entsetzt:
Alle Winkel schon besetzt!

Wie ist das denn so gekommen?
Hab' vom Nachbarn es vernommen:
Unser Bienenvater Paul,
Ist zur Zeit ein wenig faul,
Läßt das Angezücht gewähren,
Sich von fleiß'gen Bienen nähren!

R. Gödi.

III. Fortbildungskurs
des Vereins schweizerischer Bienenfreunde
für
Wanderlehrer und Kursleiter,
3.—6. August auf dem Rosenberg, Zug.

Programm:

1. Tag, Vormittags: Der Bien, ein Organismus; die Triebe; die Macht der Gewohnheit.
Nachmittags: Die beste Wohnung. (Diskussion und Operation.)

2. Tag, Vorm.: Die beste Betriebsmethode.
Nachmittags: Geräteproben und Korbflechten.
3. Tag, Vorm.: Zuchtziele und Zuchtwege.
Nachm.: Wettgießen von Kunstwaben. Der Honig und dessen Markt.
4. Tag, Vorm.: Wirkliche und vermeintliche Gefahren des Winters.
Krankheiten der Biene.
Nachm.: Die Aufgabe des Wanderlehrers.

Die Einladung

ergeht an alle Wanderlehrer und Kursleiter und solche, die es werden wollen. Die Teilnahme ist aber auch andern fortgeschrittenen Imkern gestattet, soweit der Platz dies erlaubt.

Anmeldungen sind zu richten an Hrn. J. Theiler, Rosenberg, Zug.

Bedingungen: Beköstigung, 3 Mahlzeiten Fr. 3. 50; Logis, gutes Massenquartier: 50 Rp. Wer Einzelquartier wünscht, hat dies ausdrücklich anzumelden.

Eröffnung: Sonntag den 2. August, abends 6 Uhr: Begrüßung; Wahl der Referenten für den folgenden Tag; Einleitung für experimentelle Versuche.

Beginn des Kurses: Montag den 3. August, morgens 7 Uhr.

Zur Orientierung: Es wird erwartet, daß sich die Teilnehmer alle aktiv beteiligen und sich also auf die Thema wohl vorbereiten. Die Wahl der Referenten für den folgenden Tag erfolgt je abends.

Der Vorstand.

Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.

Bienenstatistik des Vereins Zürcher Bienenfreunde
für das Vereinsjahr 1895,

abgefaßt vom Vereinsaktuar J. Leemann.

Der Verein Zürcher Bienenfreunde zählte zu Anfang des Bienenjahres 1895 138 ordentliche und 1 Ehrenmitglied = 139 Mitglieder. Diese Zahl stieg durch 4 Eintritte auf 143, ging aber durch 14 Austritte auf 129 zurück zu Ende 1895.

Diese Austritte sind hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Ausgetretenen für Nichtablieferung der Statistik und Wegbleiben von der Generalversammlung Bußen zahlen mußten und darum lieber den Austritt nahmen, als ihre Pflichten gegenüber dem Verein gewissenhaft zu erfüllen. Diese Abtrünnigen sind eben dem Verein hauptsächlich nur deshalb beigetreten, um ihre Honigernte auf leichte Art durch das Mittel des Vereins abzusetzen. Wegen obigem Grunde sind 7 Mitglieder ausgetreten, 2 zogen weg, 2 weitere traten aus wegen Aufgabe der Bienenzucht und die 3 andern aus verschiedenen andern Gründen.

Nach den Berufsartn ausgeschieden, zählte der Verein:

85 Landwirte	= 59 %	4 Privatiers	= 3 %
25 Handwerker	= 17,5 „	4 Bienenzüchterinnen	= 3 „
15 Lehrer	= 10,5 „	2 Bahnangestellte	= 1,5 „
6 Kaufleute	= 4 „	2 Wirte	= 1,5 „

Von 143 pflichtigen Mitgliedern haben 110 oder 77 % die statistischen Formulare zurückgesandt; darunter sind vier Formulare leer, weil die betreffenden Mitglieder keine Bienen halten. Nicht eingegangen sind 33 Formulare oder 23 %. Von diesen 33 Säumigen sind dann später (zu Ende des Jahres) 6 ausgetreten.

Die ausgefüllten Formulare zeigten vielfach Unrichtigkeiten hinsichtlich der Zahl der eingewinterten resp. ausgewinterten Stöcke pro 94/95 und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, daß viele Züchter keine übersichtliche Rechnung über die Zahl ihrer Stöcke führen. Wegen der großen Verluste im Winter 94/95 und des großen Schwarmsegens im Frühjahr 95 konnten sich dann die betreffenden Mitglieder der Zahl ihrer Stöcke vom letzten Jahre nicht mehr erinnern, als es galt, die Statistik auszufüllen. Diese Annahme stellte sich dann auch bei vergleichender Herbeiziehung der vorjährigen Statistik als richtig heraus. Übrigens ist die Ausfüllung des Fragebogens so leicht, daß — richtige Buchführung über die Stöcke vorausgesetzt — die Angelegenheit kaum 5—10 Minuten in Anspruch nimmt. Sie ergibt sich aus folgendem:

Eingewinterte Stöcke im Herbst 94 . . . .
minus Winterverluste . . . .
gleich ausgewinterte Stöcke Frg. 95 . . . .
minus vereinigte und verkaufte Stöcke pro 95 . . . .
. . . .
plus Schwärme und gekaufte Stöcke pro 95 . . . .
ergibt Stöcke zur Einwinterung Herbst 95 . . . .

Die Stockzahl, welche im Herbst 94 eingewintert wurde, betrug:

a. In Kasten (Mobilbau)	1925 St.	= 88,9 %
b. In Körben	234 „	= 11,1 %
Total	2159 Stöcke	

oder auf einen der daran partizipierenden 106 Züchter 20—21 Stöcke.

Von diesen 2159 Stöcken gingen zufolge der Überwinterung 94/95 zu Grunde:

a. In Kasten 291 Völker = 15 % aller Kastenvölker;
b. in Körben 63 Völker = 27 „ aller Korbvölker;
Verluste total 354 Völker = 16,4 % aller Völker vom Herbst 1894.

Daraus erhellt, daß trotz großer Verluste einzelner Stände mit Kastenvölkern diese doch besser durch den Winter kamen als die Körbe, die ja 12 % mehr Verluste aufweisen. (In einer Versammlung im Frühjahr 95 wurde das Gegenteil behauptet auf Grund einiger Fälle.)

Die Größe der Verluste, auf einzelne Bienenzüchter bezogen, ist ungemein verschieden. Während 24 Züchter = 22,6 % durch Überwinterung gar keine Verluste erlitten, stiegen dieselben bei andern, weniger vorsichtigen Züchtern und besonders auch in Waldesgegenden, wo 1894 gute Sommertracht war, ganz bedeutend, z. B.:

Stöcke	Verluste	% (einzelner Bienenzüchter)
74	23	31
36	12	33
13	6	46
20	10	50
38	19	
31	18	61
9	6	67
60	50	83, womit das Maximum der

unter den 106 partizipierenden Mitgliedern erreicht wurde.

Die Ursache dieser Verluste war Gegenstand einer regen Diskussion im Schoße der Vereinsversammlung vom Frühjahr 95, so daß ihre Erwähnung hier wegbleiben kann.

Ausgewintert wurden im Frühjahr 1895:

a. In Kasten . 1634 Völker = 90,5 % } von 1805.
b. in Körben . 171 „ = 9,5 % }

Total 1805 „ (per Züchter 17 Stöcke).

Eine weitere Verminderung erfuhr die Zahl der Stöcke durch die Vereinigung schwacher und, wie Bemerkungen in den statistischen Formularen andeuten, vielfach weiselloser Stöcke. Vereinigt wurden 171 Stöcke, woraus sich mit den Winterverlusten eine Gesamtverminderung von 529 Stöcken gegenüber 1894 ergibt.

An der Gesamtverminderung nehmen teil:

354 Stöcke = 67,4 % infolge Überwinterung.
171 „ = 32,7 % „ Vereinigung.

Die Vereinigung wurde von 44 Mitgliedern angewendet = 41,5 %.

Vermehrung pro 1895.

Was der strenge Winter 94/95, resp. Sorglosigkeit und Unvorsichtigkeit der Bienenzüchter zum Volksverlust beigetragen, das hat der Frühling 95 wieder mehr als gut gemacht mit seinem Schwarmsegen und einer befriedigenden Ernte daneben.

Das Jahr 1895 ergibt für die 106 Mitglieder, die ihre Frageschema ausfüllten, folgende Vermehrung:

a. Naturschwärme . . 571 = 82 % }
b. Künstliche Vermehrung 16 = 2,3 „ } der Gesamtvermehrung.
c. Kauf . . . . 109 = 15,7 „ }

Gesamtvermehrung 696

Gegenüber der Zahl der ausgewinterten Stöcke 1895 ergibt sich eine Vermehrung durch:

a. Naturschwärme um 31,6 %; b. künstliche Vermehrung 0,9 %; c. Kauf 6 %.

Daß die künstliche Vermehrung in einem Jahr, da man für die fallenden Naturschwärme kaum Platz hat, zurücktritt, ist selbstverständlich. Die ziemlich hohe Vermehrung durch Kauf kommt wohl daher, daß viele Mitglieder die Winterverluste durch Neukauf deckten, bevor die Schwärme sich einstellten.

Künstlich vermehrt haben: 10 Mitglieder = 9,4 % (von 106);
gekauft „ 30 „ = 28,2 %.

Eingewinterte Stöcke im Herbst 1895.

a. In Kasten 2077 = 89 %; b. in Körben 253 = 11 %; total 2330.
Gegenüber dem Herbst 1894 ergibt sich eine Vermehrung:
a. In Kasten 152 = 7,8 % aller Kastenvölker (1925);
b. in Körben 19 = 8 „ „ Korbvölker (234);
Total 171 = 7,8 „ „ Völker (2159).

Taxation des Honigjahres und Ertrag des besten Volks.

Die Hoffnungen, die man zuerst auf das Jahr 1895 hinsichtlich Honigertrag stellte, gingen nur teilweise in Erfüllung; denn die zweite Ernte war sehr gering und die Frühlingstracht auch nur im Anfang eine gute.

Von den 98 Mitgliedern, welche die Ernte quantitativ schätzten, gaben 32 dem Jahr die Note „gut; 3 „gut—mittel"; 56 „mittel" und 7 „gering".

Als gut		mittel	gering bezeichnen:
1 Züchter mit 10 kg		2 Züchter mit 5 kg	2 Züchter mit 5 kg
2 „ „ 12 „		1 „ „ 8 „	2 „ „ 6 „
1 „ „ 14 „		9 „ „ 10 „	1 „ „ 10 „
4 „ „ 15 „		2 „ „ 12 „	1 „ „ 12 „
1 „ „ 16 „		1 „ „ 13 „	1 „ „ 25 „
3 „ „ 18 „		1 „ „ 14 „	
4 „ „ 20 „		15 „ „ 15 „	
2 „ „ 22 „		3 „ „ 16 „	
1 „ „ 23 „		1 „ „ 18 „	
3 „ „ 25 „		6 „ „ 20 „	
2 „ „ 28 „	(1 sehr gut)	1 „ „ 22 „	
2 „ „ 30 „		1 „ „ 23 „	
1 „ „ 35 „	(sehr gut)	1 „ „ 24 „	
1 „ „ 50 „		3 „ „ 25 „	
1 „ „ 62 „		5 „ „ 30 „	

Der Ertrag des besten Volkes variiert also zwischen 5—62 kg. Wie letztes Jahr, herrscht auch diesmal wieder große Meinungsverschiedenheit in der Qualifikation der Ernte. Sehr bescheiden nennt ein Mitglied das Jahr „gut" bei einem Ertrag von 10 kg, während ein anderes 25 kg mit „gering" taxiert. Letzterem kann ich nur dann beistimmen, wenn dieses eine Volk alle andern des betr. Züchters hinsichtlich Ertrag weit übertrifft; aber dann fehlt es nicht am Jahr, sondern am Bienenzüchter, der seine Völker nicht auf gleiche Höhe zu bringen strebt.

Ein anderer Züchter nennt das Jahr „gut" bei einem Ertrag von 15 kg vom besten Volke; er fügt ausdrücklich hinzu, er habe den Stöcken viel Vorrat gelassen (also wohl das Füttern erspart). Wenn ferner Jahre, wo das beste Bienenvolk bis 30 kg erträgt, zu den „mittleren" gezählt werden, so gilt hier das gleiche, was ich oben bei dem „geringen" Ertrag von 25 kg per bestes Volk sagte. Solche Erträge sollten den denkenden Bienenzüchter anspornen, auch seine andern Stöcke auf annähernd gleiche Höhe zu bringen. Die Mittel zur Erreichung dieses Ziels heißen: Auswahl der besten Honigstöcke des Standes zur Nachzucht junger kräftiger Königinnen; Verstärkung aller braven Völker durch die ertraglosen Sorgenkinder des

Standes und zwar durch Vereinigung im Frühling bei anbrechender Trachtzeit; Darreichung so großer Überwinterungsvorräte, daß die Bienen bei beginnender Tracht im Frühling den neu gesammelten Nektar im belassenen oder früh gegebenen Honigraum deponieren müssen.

Lektüre der Vereinsmitglieder.

Daß die Mehrzahl unserer Vereinsmitglieder auch bestrebt ist, sich in theoretischer Beziehung auf dem Gebiete von der Bienenzucht fortzubilden, auf dem Laufenden zu bleiben, geht daraus hervor, daß 87 Mitglieder zusammen 130 Zeitungen halten, nämlich: 39 Zürcher Bauer (Landwirtsch. Zeitschrift für den Kanton Zürich); 77 schweiz. und 14 andere Bienenzeitungen.

Diese Zeitungen verteilen sich wie fogt: Den Zürcher Bauer allein halten 7, die schweiz. Bienenzeitung allein 38, eine andere Bienenzeitung allein 2, Zürcher Bauer und schweiz. Bienenzeitung 30, Zürcher Bauer und eine andere Bienenzeitung 1, schweiz. und eine andere Bienenzeitung 8 Mitglieder, Zürcher Bauer und noch drei andere Bienenzeitungen hält 1 Mitglied. Dazu wird wohl der eine oder andere noch die Vereinsbibliothek des schweiz. Vereins benutzen.

Am Ende meines Berichts angelangt, frage ich mich, ob nicht der eine oder andere in Gedanken hinzufügt: „Viel Lärm um nichts"; „viel Geschrei und wenig Erfolg". Diesen gebe ich zu bedenken, daß doch nur auf dem Wege der statistischen Erhebungen, wie auf andern Gebieten, so auch in der Bienenzucht gewisse Fragen sicher gelöst werden und wie leicht Erfahrungen einiger Weniger, wenn verallgemeinert, zu falschen Schlüssen verleiten. Je größer also das gesammelte Material ist, desto sicherer lassen sich richtige Folgerungen daraus ziehen und deshalb ist es sehr wünschenswert, daß sämtliche Mitglieder des Vereins die statistischen Fragebogen möglichst genau ausfüllen. Erst dann wird es auch angehen, die statistischen Erhebungen verschiedener Jahre mit einander zu vergleichen. Wenn bis dahin die Vereinsmitglieder dazu geführt werden, behufs genauer Ausfüllung der statistischen Formulare über die Arbeiten und Veränderungen auf ihrem Bienenstand die nötigen Notizen zu sammeln und daheim an langen Winterabenden etwas zu verarbeiten, so wird ihnen schon daraus ein wesentlicher Nutzen und Vorteil für ihre Bienenzucht erwachsen.

In der Hoffnung, das Jahr 1896 werde trotz des ungünstigen Vorfrühlings doch noch ein gesegnetes Bienenjahr werden, dem allseitig die Note „gut" zu teil werde, schließe meinen Bericht mit einem „Glückauf" allen strebsamen Bienenfreunden.

Briefkasten.

Auf mehrfache Anfragen bezüglich des zur Notfütterung empfehlenswerten Zuckers: Indischer Rohrzucker hat sich letzten Winter sehr schlecht bewährt — zahlreiche Völker gingen daran zugrunde — er war unrein. Dagegen haben Kristallzucker und Frankenthaler Pilé immer gute Dienste geleistet. K.

Anzeigen.

Fruchtzucker (Invertzucker)

seit 8 Jahren bewährter und billiger Ersatz für Futterhonig, empfiehlt
Dr. O. Follenius, Schweizer Fruchtzuckerfabrik.

Anfragen um Atteste und Zeugnisse von Imkern, Mustern und Preisen an den Generalvertreter **Georg Scheffer in Zürich**, oder an die Depositeure: **Aarau**: Gloor-Siebenmann; L. A. Stephani. **Bern**: Karl Haaf; Ed. Rüetschi. **Biel**: Eduard Wartmann. **Basel**: Louis Bentz. **Burgdorf**: E. Dür-Glauser; L. & A. Widmer. **Eglisau**: Stamm-Schmid. **Gelterkinden**: B. Handschin. **Großhöchstetten**: Th. Faesch. **Herzogenbuchsee**: Gottfr. Küpfer; Fr. Ryser. **Genf**: Ch. Leclerc & Co. **Herisau**: Ls. Lobeck. **Kölliken**: Paul Fueter. **Kradolf**: A. Wüthrich. **Lichtensteig**: Meyer-Brunner. **Luzern**: J. Knüsel; C. Rigg. **Neuchâtel**: A. Zimmermann. **Rüti**: Weber-Studi. **St. Gallen**: Schlatter & Cie.; Tanner & Baumgartner. **Solothurn**: Kaufmann-Huber. **Schaffhausen**: C. Ruch; C. Brubpacher. **Thun**: J. Schweizer's Söhne. **Wald**: S. Heß. **Winterthur**: Hugenberg z. Steineck; Witwe Freund. **Wyl**: Emil Brunner. (74[3])

Raimund Brunner, Spengler, **Dietwil**, Aargau,
liefert und hat stets auf Lager **Honigkessel, Büchsen und Geräte.**

Kessel,	Inhalt	50 kg,	stark	à Fr.	6. —	mit	2 Reif.
„	„	50 „	etwas leichter,	„ „	5. —	„	2 „
„	„	30 „	stark	„ „	3. 50	„	2 „
„	„	25 „	„	„ „	3. 10	„	2 „
„	„	25 „	„	„ „	2. 60	„	1 „
„	„	20 „	„	„ „	2. 50	„	2 „
„	„	20 „	„	„ „	2. 30	„	1 „
„	„	15 „	„	„ „	1. 80	„	1 „
„	„	12½ „	„	„ „	1. 50	„	1 „
„	„	10 „	„	„ „	1. 20	„	1 „
„	„	5 „	„	„ „	1. —	1	„ „

Honigbüchsen.

Inhalt per Stück kg:	0,25	0,50	1	1,50	2	2,50	3	4	5	10	12,50	15	20	25	50
Preis per 1 Stück à	10	10	20	25	30	35	40	45	50	75	1,00	1,30	2,00	2,50	5,00
„ „ 10 „ à	0,75	0,90	1,60	2,30	2,70	3,00	3,60	4,00	4,50	7,00	9,00	12,00	9,00	—	—

Bei größerm Bezug nach Vereinbarung. Bitte um Angabe der Post- und Bahnstation.

Geräte.

Rauchmaschinen Fr. 2. 70, **Zangen** Fr. 2. 00, **Abdecklungsmesser** Fr. 2. 10—2. 30, **Bienentrichter** an Schweizerstock Fr: 1. 40 und andern, **Fluglochschieber**, dreiteilig, 15 Rp., **Futtertrögli** 15 Rp., 5—9 **bes. Schleier** Fr. 0,90—1. 00, **Angießer, Doppelgefäß** Fr. 1. 80 usw. (112[2])

Blütenhonig,

feinster, diesjähriger, verkauft (120)
Schneller, Bienenzüchter, **Felsberg-Chur.**

Honigschleudern

prämiiert, exakter und solider Konstruktion, für Schweizerwabe und kleinere Systeme sind vorrätig bei (103[3])
Joh. Maurer, Papiermühle bei **Bern.**

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Nr. 8.



August 1896.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XIX. Jahrg. №. 8. August 1896.

Inhalt: Einladung zur 30. Wanderversammlung. — An die tit. Filial-Vereine. — Jahresbericht der Filial-Vereine pro 1895, von Kramer. — Der III. Fortbildungskurs in Zug, von R. Göldi. — Beurteilung der Arbeiten auf die 4. Preisfrage. — Apistische Monatsrapporte, von Kramer. — 2. Saisonbericht über den Stand der Bienenzucht, von Dommann. — Plauderei zweier Imker, von R. Göldi. — An unsere Leser! — Kassa-Rechnung pro 1895, von J. Jeker. — Prämiireungsliste von Genf mit Illustration (Portal der Gruppe Ackerbau). — Bücherbestellungen.

Einladung

zur

30. Wanderversammlung des Vereins Schweiz. Bienenfreunde,

Sonntag und Montag den 27. und 28. September 1896,

in der Turnhalle der Kantonsschule in Frauenfeld.

Werte Vereinsgenossen und liebe Bienenfreunde!

Nach Frauenfeld haben uns die thurgauischen Bienenfreunde zu Gaste geladen. Haben sie auch in richtiger Würdigung der Zeitumstände auf eine bienenwirtschaftliche Ausstellung verzichtet, so werden nichtsdestoweniger die schweiz. Imker durch zahlreichen Besuch dem Gastverein beweisen, daß die Söhne der Grenzmarken ihnen allen in Freundschaft so nahe stehen als die der Mitte.

Sind doch die thurg. „Bienenwirte“ seit mehr als 30 Jahren in ihrer Bundestreue nie wankend geworden. Die freundlichen Erinnerungen unserer Vereinschronik an den liebenswürdigen Empfang der ersten auf thurgauischem Boden tagenden Wanderversammlung (Mettlen) bürgen uns dafür, daß wir dorten warmen Sympathien begegnen.

Tagesordnung und Verhandlungsgegenstände.

Sonntag den 27. September, von 11 Uhr an: Austeilen der Festzeichen und Festkarten, der Quartierbillets und Bankettkarten im Hotel Bahnhof (vis-à-vis dem Bahnhof).

Nachmittags punkt 2 Uhr: Beginn der Verhandlungen der 30. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde in der Turnhalle der Kantonsschule.

Die Verhandlungen sind öffentlich und ist jedermann zur Teilnahme freundlich eingeladen.

1) Ansprache und Jahresbericht durch den Vereinspräsidenten.
2) Genehmigung des Protokolls der Vereinsversammlung in Bern.
3) Genehmigung der Vereinsrechnung pro 1895.
4) Aufnahme neuer Mitglieder.
5) Neuwahl des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren.
6) Bestimmung des Ortes der nächstjährigen Vereinsversammlung.
7) Wünsche und Anträge aus dem Schoße der Vereinsversammlung zu Handen des Vereinsvorstandes.
8) Vorträge und Diskussion über folgende Fragen:
   a. Wie gelangt der Schwarm zu einem schönen Wabenbau? Referat von Hrn. Lehrer Wartenweiler in Engwang.
   b. Meine Beobachtungsvölker im Bienenjahr 1896; Referat von Herrn Lehrer Göldi, Altstätten, St. Gallen.
   c. Sind gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Bienenzucht notwendig? Referat von Hrn. Gemeindeammann Freyenmuth, Wellhausen.
   d. Zuchtziele und Zuchtwege; Referat von Hrn. Theiler, Rosenberg, Zug.
   e. Die Fehler des Anfängers; Referat von Herrn Spühler, Hottingen, Zürich.
   f. Ursachen und Folgen unzeitigen Brütens; Referat von Herrn Rütsche, Bütschwyl, St. Gallen.
   g. Die Bethätigung des Bautriebes; Referat von Herrn Lehrer Sidler, Brunnen, Kt. Schwyz.

Abends 6 Uhr: Bankett à Fr. 2. 50 mit ½ Flasche Wein im Hotel Falken (beim Südbahnhof), eventuell nach dem Bankett bei günstiger Witterung gemütliche Vereinigung in der Halle auf dem Schützenplatz.

Montag, den 28. September,

Vormittags 8 Uhr: Delegiertenversammlung im Musiksaal d. Kantonsschule.
10 Uhr: Fortsetzung der Hauptversammlung in der Turnhalle.
12 Uhr: Bankett à Fr. 2. 50 im Hotel Bahnhof.

Werte Bienenfreunde!

Es ist der schweiz. Imkerfamilie zum Bedürfnis geworden, alljährlich zur gegenseitigen Belehrung und Belebung freundeidgenössischen Sinnes sich zusammenzufinden.

Auf denn, Ihr fortschrittlichen und befreundeten Imker und Ihr Frauen und Jungfrauen, von deren Lippen das Lob der Biene fließt wie Honigseim, auf nach Frauenfeld!

Die 30. Wanderversammlung möge bezeugen, daß die thurg. Imker Glieder einer kräftigen Familie sind, zu deren Aufblühen auch sie ihr redlich Teil beigetragen.

Unsere Geschäfte und was sonst im Stillen sich vorbereitet, versprechen ebenso lehr- als genußreiche Tage.

Auf Wiedersehn in Frauenfeld!

Für den Vorstand des Vereins Schweizerischer Bienenfreunde,
Der Präsident: U. Kramer.
Der Aktuar: Dommann.

An die Tit. Filial-Vereine.

Es hat die Delegiertenversammlung in Bern die Diskussion und Beschlußfassung über den Entwurf einer Versicherung der Völker gegen Faulbrut, wie er in Nr. 5 Jahrgang 95 veröffentlicht wurde, zurückgelegt auf die kommende Wanderversammlung.

Die Vereine, die sich inzwischen mit dieser Frage beschäftigt, darüber aber noch nichts berichtet haben, sind gebeten, ihre Ansichten, Anträge oder Wünsche, ev. Beschlüsse dem Vereinspräsidenten bekannt zu geben bis spätestens Ende des Monats.

Gleichzeitig ergeht an alle die Einladung, ihre Delegierten an die Haupt- und Delegiertenversammlung in Frauenfeld zu entsenden.

Der Vorstand des V. S. B.

Jahresbericht

der Filialvereine des Ver. Schweiz. Bienenfreunde pro 1895.

Kantone	Vereine		Mitglieder Anfang des Jahres		Mitglieder Ende des Jahres	Versammlungen	und deren Besuch	Auswärtige Referenten
Zürich	1. Zürcher Bienenfreunde.	Präs. Hr. H. Spühler, Zürich V.	142	—	137	3	30—40	—
	2. Zurcher Oberland.	„ „ E. Weilenmann, Buchdrucker, Uster.						
	3. Zurcher Weinland.	„ „ Alb. Büchi, Dynhard.	45	+	51	2	30—40	1
	4. Kempttbal u. U.	„ „ J. J. Rüßli, Agasul-Illnau.	71	=	71	2	28—39	1
	5. Andelfingen u. U.	„ „ Leemann, Sekundarlehrer, Flaach.	78	+	84	2	30—35	2
	6. Bulach-Dielsdorf.	„ „ Meier, Lehrer, Bülach.	60			2	15—20	—
	7. Affoltern.	„ „ Kleiner, Bankverwalter, Affoltern.						
	8. Mittleres Tößthal.	„ „ A. Zimmermann, Turbenthal.	24	+	27	1	20	—
	9. Unteres Tößthal.	„ „ H. Huber, Lehrer, Hüniкon.	40	—	38	2	16—27	—
	10. Wädensweil.	„ „ Schoch, z. Thalgarten, Richtersweil.						
St. Gallen	11. St. Gallen u. U.	„ „ Bösch, Lehrer, Bruggen.	84	+	93	3	35—67	1
	12. Rheinthal.	„ „ Göldi, Altstätten.	82	+	85	5	30—70	—
	13. Ebnat-Kappel.	„ „ Forrer, J., Kappel, Toggenburg.	31	=	31	5	15—19	—
	14. Unter-Toggenburg.	„ „ J. Stüdli, Botsberg, Flawyl.	60	+	66	3	30—50	1
	15. Mittel- „	„ „ And. Litscher, Necker.	45	=	45	2	29—31	—
	16. Sargans-Werdenberg.	„ „ Jos. Stuky, Sargans.	62	+	65	3	15—35	—
	17. Seebezirk, Gaster.	„ „ Mätzler, Lehrer, St. Gallenkappel.						
	18. Wyl a. d. Thur.	„ „ A. Giger, Gabris a. Nollen.	49	—	47	5	30—60	1
	19. Wildhaus-St. Johann.	„ „ A. Rheiner, Wildhaus.	24	+	30	3	20—30	—
Aargau	20. Unteres Aarethal.	„ „ H. Schaffner, Hausvater, Rüfenach.	95	+	99	3	35—40	—
	21. Wynenthal u. U.	„ „ E. Brändli, Lehrer, Oberkulm.	72	+	73	3	35—40	2
	22. Wiggerthal.	„ „ O. Künzli, Brittnau.	69	+	80	2	36—42	3
	23. Zurzach.	„ „ Küßenberger, Lehrer, Fisibach.						
	24. Oberfreiamt.	„ „ Leibacher, Sins.	43	+	48	3	27—35	—
	25. Muri u. U.	„ „ Jb. Egli-Käppeli, Isenbergschwyl.	52	—	50	2	31—50	1
	26. Bezirk Baden.	„ „ Hasler, Verwalter, Wettingen Sem.	39	+	42	3	20—40	1
	27. Laufenburg u. U.	„ „ J. Rüede, Friedensrichter, Sulz.	57	—	56	5	30—50	—

Aargau	28. Oberes FricktKal.	Präs. Hr.	Theiler, Rektor, Frick.	69	+	73	3	40—60	—
Bern	29. Bern, kantonal	„ „	Wartmann, Apoth., Biel.	508	—	493	5		
	30. Niedersimmenthal.	„ „	Fink, Lehrer, Zwieselberg.						
	31. Obersimmenthal.	„ „	R. Bichiel, Zweisimmen.	12	+	14	1	7	1
	32. Seeland.	„ „	E. Wartmann, Biel.	125	—	107	4	20—100	2
	33. Oberaargau.	„ „	C. Schneider, Sek.-Lehrer, Langenthal.	86	—	80	2	24—30	1
	34. Mittelland.	„ „	Würsten, Lehrer, Bern.	85	+	97	3	20—30	1
	35. Ober-Dießbach.	„ „	R. Ramser, Dießbach.	25	+	33	1	35	1
	36. Oberland.	„ „	F. Rieder, a. Kreiskomdt., Unterseen.	83	+	90	1	38	1
	37. Oberhasli.	„ „	S. Nägeli, Meiringen.	15	=	15			
	38. Ober-Emmenthal.	„ „	Chr. Wüthrich, Trubschachen.	41	+	42	3	20—37	—
	39. Unter-Emmenthal.	„ „	Bircher, Notar, Burgdorf.	65	+	72	2	22—25	—
	40. Reichenbach.	„ „	Luginbühl, Arzt, Muhlenen	15	+	20	3	20	1
	41. Bipperamt.	„ „	Tschumi, Wiedlisbach.	30	=	30	5		
Solothurn	42. Solothurn u. U.	„ „	Pfarrer Lanz, Lüßlingen.	125	+	138	2	68—90	1
	43. Grenchen.	„ „	Pet. Lehmann, Grenchen.	22	—	20	3		
	44. Sol. Niederamt.	„ „	Brodmann, Schönenwerd.	64	—	60	2	32—55	1
	45. Thal-Gäu.	„ „	Allemann, Amtsschreiber, Balsthal.						
	46. Thierstein u. U.	„ „	Leod. Sidler, Pfarrer, Erschwyl.	50	+	61	3	34—70	—
Thurgau	47. Kantonalverein.	„ „	J. Brauchli, Wigoltingen.	127	—	124	3	35—100	—
	48. Hinterthurgau.	„ „	J. Frei, Tuttweil.	82	=	82	2	30—35	—
	49. Oberthurgau.	„ „	Wartenweiler, Lehrer, Engwang.	97	+	105	4	50—70	1
	50. Eschenz u. U.	„ „	E. Siegwart, Eschenz.	37	+	42	2	34—36	1
Luzern	51. Kantonalverein Luzern.	„ „	Krepenbühl, Lehrer, Luzern.	272	—	262	10	80	1
	52. Amt Luzern.	„ „	J. Brun, Lehrer, Rathausen.			120	2	50—80	3
	53. Centralwiggerthal.	„ „	Meyer, Lehrer, Schötz.	59	+	61	2	37	—
	54. Ruswyl.	„ „	Fleischli, Lehrer, Ruswyl.						
	55. Hochdorf.	„ „	Trüeb, Lehrer, Hochdorf.	90	+	95	2	36—40	1
	56. Surenthal.	„ „	C. Fischer, Triengen.	63	+	70	3	45—54	1
	57. Kriens.	„ „	Gilli, Lehrer, Kriens.			17	5		
	58. Sursee.	„ „	C. Müller, Sursee.	66	+	70	2	45—90	2
Appenzell A.-Rh.	59. Vorderland.	„ „	Landolf-Arne, Heiden.	34	+	42	4	18—38	1
	60. Mittelland.	„ „	Schieß, Erzieher, Trogen.						
	61. Hinterland	„ „	Hitz, Herisau.	44	+	49	5	20—30	—
Schwyz	62. March.	„ „	A. Winet, Lehrer, Galgenen.	31	+	35	2	20—22	—
	63. Kußnacht.	„ „	Siegwart, Kußnacht.						

Kantone	Vereine		Mitglieder Anfang des Jahres		Mitglieder Ende des Jahres	Versammlungen	und deren Besuch	Auswärtige Referenten
Schwyz	64. Innerschwyz.	Präs. Hr. H. Kündig, Oberlehrer, Schwyz.	24	+	29	2		1
Graubünden	65. Chur.	" " A. Sprecher, Geometer, Chur.	28	=	28	2	7	—
	66. Rhätikon.	" " Lietha. Grüsch, Prätigau.						
	67. Davos.	" " Kobelt, Pfarrer, Davos.						
Zug	68. Kantonalverein.	" " P. Theiler, Zug.	100	+	114	2	50	1
Uri	69. Kantonalverein.	" " Karl Furrer, Ratsherr, Attinghausen.	19	—	18	4		
Obwalden	70. Kantonalverein.	" " J. Windlin, Kerns.	41	+	57	2	20—30	—
Nidwalden	71. Kantonalverein.	" " Dr. Obermatt, Arzt, Beckenried.	46	—	43	1	40	1
Glarus	72. Kantonalverein.	" " Joh. Vögeli, Ennenda.	19			3	12—17	—
Freiburg	73. Deutscher Bienenfreunde.	" " J. Jungo, Düdingen.	116	+	120	4	19—36	1
Schaffhausen	74. Kantonalverein.	" " Waldvogel, Lehrer, Herblingen.						
Wallis	75. Leuk.	" " Steiner, Gastwirt, Susten-Leuk.						
	76. Brig-Mörel.	" " Jos. Venets, Mörel.	32	+	33	2		
			Total	4921	Mitglieder.			

Bestand: 73 Sektionen mit 4921 Mitgliedern (neu St. Johann-Wildhaus). 37 Vereine erfuhren einen Zuwachs von ca. 200 Mitgliedern, 14 einen kleinen Rückgang. Der letztere ist ¼ des erstern. Unter den mancherlei Gründen des Abgangs verdient einer Erwähnung. Ein Verein büßte 18 Mitglieder ein, weil zur Deckung des Defizites der Ausstellung in Bern ein Extrabeitrag von 1 Fr. pro Mitglied erhoben wurde. In der That eine große Zumutung für die Ehre, die der Verein sich geholt: silberne Medaille! Eine solche numerische Einbuße ist kein Verlust.

Von den 129 **Referaten**, die in den Vereinsversammlungen gehalten wurden, sind honoriert worden von unserer Zentralkasse 21 — von Kantonen resp. landw. Vereinen 13 — von den Fil.-Vereinen 15 = 49, also nahezu ⅔ der Referate wurden nicht honoriert. Mehrere Vereine verzichteten auf Theorie, resp. Vorträge, und befaßten sich ausschließlich mit der **Praxis**.

Das Eine thun und das Andere nicht lassen! Auch größere Vereine dürften der praktischen Demonstration mehr Beachtung schenken. Wie das zu machen, bewies der gelungene **Operationskurs** Wyl a. d. Thur. Ähnliche Ziele verfolgen

auch Exkursionen, wie sie die Vereine Ebnat-Kappel, Mitteltoggenburg, Wynenthal, Berner Mittelland, Oberaargau und Grenchen ausführten. Besonderer Erwähnung verdient auch, was der Verein Turbenthal zur praktischen Fortbildung seiner Mitglieder inszenierte. Als Bienenmeister machte H. Aeppli daselbst 2mal die Runde im Vereinsgebiet, kritisierend, ratend, zeigend. Es ist leicht zu erraten, daß derartige Inspektionen mancherorts sehr heilsam sind, daß aber auch auf diesem Wege Kräfte heranwachsen, die ihre lokalen Verhältnisse richtig beurteilen und dem Vereinsleben neue Impulse zu geben vermögen. Ähnlich ging auch der Verein Brieg im Wallis vor.

Verzeichnis sämtlicher Kurse pro 1895.

1.	Wyl a. d. Thur	Hr. Freyenmuth	Operationskurs	6	Tage
2.	Interlaken	„ Dommann	Erste Hälfte	4	„
3.	Heiden, Appz.	„ Göldi		7	„
4.	Heerbrugg, Rheinthal	„ Jüstrich	Korbflechtkurs	4	„
5.	Dietfurt, Mitt. Toggenburg	„ Forrer	„	4	„
6.	Unterwasser, Wildhaus	„ Göldi		6	„
7.	Zofingen, Wiggerthal	„ Spühler		7	„
8.	Oberhofen, Laufenberg	„ Dommann	erste Hälfte	4	Tage.
9.	Wattenwil, Gürbenthal	„ Hodler		3	„
10.	Siebnen, March	„ Dommann		7	„

Die drei ersten wurden durch den Hauptverein honoriert, die Kurse in Zofingen, Oberhofen und Siebnen durch landw. Bezirksvereine, der in Wattenwil durch den Kantonalverein bern. Bienenfreunde und die in Heerbrugg, Dietfurt und Wildhaus wurden von der landw. Gesellschaft des Kts. St. Gallen subventioniert.

Der Anregung im letzten Jahresbericht Folge gebend, haben gleich den Kollegen in Zürich, Bern, St. Gallen, Luzern und Zug auch die Imkerfreunde von Solothurn (Niederamt) und Aargau (U.-Aarthal und Frickthal) sich erfolgreich an ihre Behörden resp. landw. Vereine um finanzielle Unterstützung gewandt für Vorträge und Ausstellungen.

Die Beschaffung aller Arten Bedarfsartikel — mit und ohne Zuschuß aus der Vereinskasse — beschäftigt viele Vereine: Der Verein Rheinthal ließ durch den Kurs in Heerbrugg 35 Körbe flechten, die er unter dem Ankaufspreis an die Mitglieder abgab. Der Verein Sol. Niederamt gewährt 20 % Beitrag aus der Kasse an neu angeschaffte Schleudern. St. Gallen verwendet alljährlich 50—60 Fr. an eine Verlosung kleinerer Geräte ꝛc.

Das Beispiel Luzerns in der Schwarmvermittlung (Malters versandte im Berichtsjahr 107 Schwärme) hat mancherorts Nachahmung gefunden und allgemein befriedigt.

Statistischen Erhebungen vermögen unsere Leute keinen sonderlichen Geschmack abzugewinnen: ein gwunderiges „Schnüffeln" ist's in vieler Augen und sind darum die Angaben namentlich über die Ernten unvollständig und unzuverlässig. Vor dem „Steuervogt" hat alles gewaltig Respekt.

Die Sektionen Oberaargau, B. Mittelland, Solothurn und Thierstein ermittelten den Verlust im strengen Winter 1894/95: 38 % — 25 bis 40 % — 42 % — 29 %.

Über jene böse „Lektion", die wir eingehends bereits in Stationenbericht beleuchtet, notieren wir als Stimmen aus dem Volk:

Bülach-Dielsdorf: Was erprobt ist, bedarf des Pröbelns nicht mehr.

St. Gallen: Die Eckstöcke haben mehr gelitten als die der Mitte.

Oberfreiamt: Warm hat sich besser bewährt als kalt.

Fricktal: Die Überwinterung auf größeren Waben besser als auf kleineren.

Solothurn: In Zukunft werden wir wieder den Honigraum leeren und die Kissen brauchen.

Grenchen: Die warme Überwinterung hat sich bewährt.

Thierstein: Die Verluste waren da am größten, wo nach neuer Schablone verfahren wurde.

Hochdorf: Mit der kalten Einrichtung sind gute und schlechte Erfolge gemacht worden.

Appenz. Hintld.: Am meisten Opfer forderte der strenge Winter bei Nichtmitgliedern.

March: Die alte Einwinterungsmethode hat sich gut bewährt.

Freiburg: Warme Kissen statt der Fenster haben sich bewährt.

Wir entheben den Berichten noch eine Reihe weiterer Erfahrungen aus der Imkerpraxis:

Zürich: Die Methode „Wels" bewährt sich nicht — unsere Tracht ist zu mager.

Kemptthal: Verlust junger, bereits befruchteter Königinnen 1894: 10 %, 1895: 7½ %; darum Reservevölklein von Nachschwärmen und Markieren der Fluglöcher empfehlenswert.

Appenz. Vorderland: 94er Königinnen waren sehr gut. Honigfluß im engen Rayon sehr ungleich.

Obwalden: Der Krainerimport hat den Schwarmsegen nur allzu hoch gesteigert.

Freiburg: Mit der Wanderbienenzucht in die Berge wurden gute Erfahrungen gemacht.

March: Der Ertrag gutgepflegter Korbbienenstände steht dem der Kasten wenig nach.

Mittl. Tößthal contra: Das beste Kastenvolk im Vereinsgebiet ergab 40 kg — das beste Korbvolk nur 25 kg.

Das bunteste Bild liefern stets die Berichte über den Honigmarkt.

Was Zug bemerkt, daß der milde, gesunde Winter 95/96 den Konsum ungünstig beeinflußte und erst mit der Zeit der Krankheiten im Nachwinter und Vorfrühling die Nachfrage sich steigerte, trifft allgemein zu und beweist, daß der Honig vorwiegend als Hausmittel Verwendung findet und beim Volk bestens akkreditiert ist. Das rühmliche Zeugnis, daß auch die Ärzte für den Honig Propaganda machen (Sursee), steht leider vereinzelt da.

Lassen wir zur Charakteristik des Marktes einmal alle Stimmen hören, beginnend mit den zufriedenen Mienen:

Zürich: Umsatz des Konsumvereins stetig wachsend.

Rheinthal: Öftere Einsendungen in Lokalblätter nie ohne Erfolg.

Ebnat-Kappel: Mit sehr einfach organisierten Depots gute Erfolge gemacht.

Mittl. Toggenburg: Absatz genügend.

Oberfreiamt: Gut verkäuflich — passende Zeitungsartikel.

Baden: Keine Klagen über Mangel an Absatz.

Bern. Oberland: Absatz für unsern wenigen Honig genügend, ohne Depots.

Ob. Emmenthal: Absatz im Allgemeinen gut, trotz Konkurrenz zweifelhafter Produkte.

Unt. Emmenthal: Unser reiner Honig findet regelmäßig Absatz.

Reichenbach: Absatz genügend bei Privaten und Negotianten.

Solothurn: Wenn praktisch die Reklame, findet echter Honig immer Absatz.

Grenchen: Depots haben sich bewährt.

Thierstein: Genügend Absatz.

Hochdorf: Reelle Ware zu mäßigen Preisen findet Absatz.

Appenz. Vorderland: Für unsern Honig genügend Absatz.

March: Absatz ziemlich gut.

Chur: Insertion des Einheitspreises und der Produzenten hat sich gut bewährt.

Nidwalden: Absatz im ganzen gut im eignen Land.

Freiburg: In den Depots in Freiburg guter Absatz.

Hören wir aber auch die gegenteiligen Stimmen:

Kemptthal: Depothandel stets flau.

Mittl. Tößthal: Hie und da wird über den Absatz des Sommerhonigs geklagt.

Unt. Aarthal: Vorstand und Kommission gaben sich viel Mühe, erreichten aber wenig.

Wynenthal: Handel flau, auch in den Depots.

Muri: Absatz unbefriedigend.

Laufenburg: Preise gedrückt.

Frickthal: Absatz für abgelegene Züchter schwierig.

Bern: Die Depots erfüllten die gehegten Erwartungen nicht.

Seeland: Depots fallen gelassen, weil die Kontrolle fremder Honige unmöglich ist.

Sol. Niederamt: Absatz in Depots geringer.

Hinterthurgau: Der Honighandel sollte besser organisiert sein.

Eschenz: Absatz läßt sehr zu wünschen übrig.

Centralwiggerthal: Absatz ungenügend.

Suhrenthal: Preise gedrückt, weil große Vorräte.

Appenz Hintrld.: Markt etwas flau.

Uri: Absatz sehr schwierig, Zirkulare hatten wenig Erfolg.

Obwalden: Mit Zunahme der Züchter und Völker ist der Absatz erschwert worden.

Wallis, Brieg: Absatz läßt sehr zu wünschen übrig.

Die Fixierung eines Minimalpreises trug nicht überall wie in Hinterthurgau und Chur gute Früchte. Soloth.-Niederamt und Hochdorf beschweren sich über das Unterbieten von „Wilden", Anfängern und sogar Vereinsmitgliedern.

Was die beiden großen Genossenschaften in Bern und Luzern im Honighandel erreicht, das verschweigen einstweilen die Berichte noch.

Wünsche. Die Erstellung einer Zentralstelle für direkten Honigverkauf ist und bleibt ein frommer Wunsch.

Wie ist der Export zu fördern? Diese Frage ist bereits von fachkundiger Seite (Nr. 7) beleuchtet worden und wird sie auch der Vorstand im Auge behalten.

Dem Wunsche Berns, für die Preisrichter in Genf ein Programm zu publizieren, ist in N. 3 entsprochen worden und es haben unsere diesfälligen Vorschläge die Zustimmung des Genfer Komitees gefunden.

Thurgaus Wunsch: Die Einbanddecke gratis zu versenden, soll Erhörung finden, sobald eine üppige Finanzlage dies rechtfertigt.

Zürichs Wunsch, es möchten von unparteiischer Seite Versuche angestellt werden mit Blätterkasten, kann kaum Folge gegeben werden. Wen hält der Fragesteller für unparteiisch? Lassen wir die Frage sich

ruhig abklären. Ein ähnlicher Versuch zwischen Bürki und Blatt blieb ehemals auch resultatlos.

Ein friedliches Volk scheinen die Imker zu sein, denn von gerichtlichen Anständen meldet auch kein Verein etwas. Ein Glas Honig ist der beste Advokat. Vermehrten Schutz der Bienenzucht zu erwirken, hat also kaum aktuelles Interesse. Freuen wir uns des!

Der Berichterstatter:
U. Kramer.

Der 3. Fortbildungskurs
des Vereins schweiz. Bienenfreunde auf dem Rosenberg, Zug.

Am Abend des 2. August sammelten sich auf dem herrlichen Fleck Erde, dem freundlichen Rosenberg, die „Spurbienen" aus den verschiedenen Schweizergauen.

Herr Präs. Kramer, Kursleiter, entbot in warmen Worten ihnen herzlichen Willkomm!

„Fürwahr, nicht ein überreiches Jahr hat uns zusammengerufen, wohl aber der Blick in die Zukunft. Denn auch auf dem Gebiete der Bienenzucht heißt es: Stillstand ist Rückschritt! Vor 5 Jahren haben wir uns an dieser Stätte geeinigt über manche brennende Frage unsers Gebiets und heute ist abermals das Bedürfnis ein unabwendbares, sich gegenseitig auszusprechen, aufgetretene Gegensätze auszugleichen." Mit der frohen Hoffnung, daß in den paar Kurstagen das gegenseitige Vertrauen sich festige und die Freundschaft im Streben uns einige zum Segen der vaterländischen Bienenzucht, eröffnete Herr Kramer den Kurs und geht man zur Wahl der Referenten des 1. Tages über.

Teilnehmer am 3. Fortbildungskurs:

1. Angst H., Lehrer, Zürich V.
2. Baumgartner, Bas., Landwirt, Hünenberg, Zug.
3. Blaser, H., Lehrer, Bozingen, Kt. Bern.
4. P. Bonaventura Elsener, Prof., Stift Dissentis, Graub.
5. Bösch, Chr., Lehrer, Bruggen, St Gallen.
6. Büchi, A., Landwirt, Dynhard, Zürich.
7. Ernst, J., „ Kußnacht, „
8. Forrer, Jak., „ Kappel, St. Gallen.

9. Freyenmuth, C., Gem.-Ammann, Wellhausen, Kt. Thurgau.
10. Glaus, Schänis, St. Gallen.
11. Göldi, R., Lehrer, Altstätten, St. Gallen.
12. Hersberger, „ Hölstein, Baselland.
13. Hofammann, Seidenfabrikant, Zürich V.
14. Kreyenbühl, Lehrer, Knutwyl, Luzern.
15. Leibacher, J., Sins, Aargau.
16. Rotzetter, C., Landwirt, St. Sylvester, Freiburg.
17. Rütsche, J. „ Bütschwyl, St. Gallen.
18. Sidler, A., Lehrer, Brunnen, Schwyz.
19. Sträuli, A., Pfarrer, Scherzingen, Thurgau.
20. Schütz, R., Pfarrer, Abtwil, Kt. Aargau.
21. Spühler, H., Lehrer, Zürich V.
22. Tapolet, Pfarrer, Lindau, Zürich.
23. Theiler, J., Landwirt, Rosenberg, Zug.
24. Tobler, Hauptmann, St. Gallen.
25. Walter, L., Lehrer, Stüßlingen, Solothurn.
26. Walter, M., Lehrer, Neunkirch, Schaffhausen.
27. Waldvogel, M., Lehrer, Herblingen, Schaffhausen.
28. Wartenweiler, Lehrer, Engwang, Thurgau.
29. Weiß, R., Pfarrer, Maschwanden, Zürich.
30. Werder, Hünenberg, Zug.

Gäste.

1. Funk, R. Mettmenstetten, Zürich.
2. Furrer, Robenhausen, Zürich.
3. Huber, Messerschmied, Mettmenstetten, Zürich.

(Fortsetzung folgt.)

Beurteilung

der Arbeiten auf die 4. Preisfrage:

„Was ist in magern Jahren Besonderes zu thun und zu lassen in Rücksicht auf eine Ernte und richtige Verproviantierung für den Winter?

Es gingen 3 Arbeiten ein.

I.

Motto: „Ein hungernd Heer
ist ein halb geschlagnes Heer."

Wir haben diese Arbeit um der Originalität des Wirtschaftsplanes wie um der Darstellung willen preiswürdig gefunden. Sie bietet zwar

der Kritik verschiedene Angriffspunkte und läßt nahe liegende, praktisch wichtige Fragen unbeantwortet, z. B.

Nach was für Rücksichten rangieren sich „Hauptmacht" und „Nachhut"? Warum sind sie anders zu behandeln? Wenn unerwartet diese zwei Truppenkörper aufs Schwärmen verfallen — was dann? Werden bei der „Revue" am Schluß alle jungen Königinnen der Vorhut geopfert?

Was uns an diesem Wirtschaftsplan gefällt, sind vornehmlich zwei Punkte: 1) Die grundsätzliche Ausmerzung des Geringen (Vorhut) zu Anfang der Campagne — gewiß, das heißt auch züchten; und 2) das Maßhalten im Brüten in mageren Jahren.

Wir haben uns in laufender Saison wiederum vielfach überzeugt, daß die möglichste Förderung des Brutsatzes zur Zeit der ersten Haupttracht, wenn diese mager, sowie das unmotivierte Benzieren zu einer Zeit, da im Honigraum kaum einige Kilogr. Vorrat sind, und die Tracht so spärlich, daß dank dieser zwei Fehlgriffe in mageren Jahren sogar brave Völker um die erste Ernte gebracht werden.

II.

Motto: „Gutes bewährt sich jederzeit,
besonders in der Magerheit."

Sehr richtig bemerkt der Verfasser, daß magere Jahre weit eher den richtigen Maßstab zur Beurteilung der Völker geben als fette Jahre. Zutreffend ist auch, von braven Völkern nur einen Schwarm anzunehmen. Jedoch diese zwei Gedanken allein rechtfertigen keine Auszeichnung.

III.

Motto! „Gottes Hand schuf
Menschen, Tier und die Natur".

Nach Inhalt und Form ebenfalls ungenügend. Die Frühjahrsreizfütterung bedingungslos verwerfen, ist so wenig zutreffend, als deren allgemeine Empfehlung. Beiläufig gesagt, wird in der grundsätzlichen Verurteilung der Frühjahrsreizfütterung nicht selten auch die Notfütterung versäumt. —

Die Mahnung, in magern Jahren nur einen Honigraum zu öffnen, ist bereits als berechtigt anerkannt worden, weniger zutreffend ist der Rat, in mageren Jahren mit der Ernte zu warten bis in den September. Damit würde auch die Einwinterung soweit hinausgeschoben, daß eine etwaige Nachhilfe verspätet wäre.

Der Vorstand d. V. S. B.

I. Arbeit.

Motto: „Ein hungernd Heer
ist ein halb geschlagenes Heer.“

Am 21. Nov. 1847 schrieb General Dufour an den Ober-Kriegskommissar: „Wir wollen einen kräftigen Stoß wagen. Es werden große Schwierigkeiten in der Verproviantierung der Armee zu überwinden sein. Thun Sie alles, was menschenmöglich ist, um diese Schwierigkeiten zu bemeistern. Vermehren Sie die Proviantkolonnen, senden Sie eher zu viel, als daß Sie die Truppen Mangel leiden ließen. Eine solche Ausgabe ist leicht wieder eingebracht“. — In der That gilt dieser Befehl auch dem Imker in magern Jahren.

Es gibt im lieben Schweizerlande Gegenden, die durchaus nicht paradiesisch angelegt sind für die Imkerei und in denen die magern Jahre Regel, die fetten Ausnahmen sind. Wenn es trotzdem manchem Imker gelungen ist, alljährlich von seinen emsigen Bienlein eine Ernte zu erzielen, die seine Ausgaben deckte und seine Mühe befriedigend bis gut belohnte, so verdankten sie diesen Erfolg einzig der rationellen Anwendung bekannter Grundsätze.

Um verstanden zu werden, ist es notwendig, daß wir den Begriff „mager“ definieren. In Gebirgsgegenden, wo man nur eine Trachtzeit von Bedeutung hat, die mit der Heuernte Mitte Juli zu Ende ist, heißt man das Jahr mager, wenn der Bien seinen Winterbedarf nicht eingebracht hat, befriedigend, wenn 5 Kilogr., gut, wenn 10—15 Kilogr. und sehr gut, wenn 16—20 Kilogr. im Durchschnitt per Volk netto geerntet werden kann. Wer seine Ansätze höher stellt, wird nie am Bienenstand singen können:

Zufriedenheit macht glücklich,
Zufriedenheit macht reich.

Wie ist es aber möglich, in mageren Jahren dennoch befriedigend zu ernten?

1) Was dem Schiffer der Kompaß, sei dem Imker die Wage, besonders in magern Jahren, dieselbe zeigt einzig den Kurs richtig und lehrt entweder mit vollem Segel das nächste jenseitige Ufer zu ereilen, oder in den sicheren Abfahrtshafen zurückzusteuern.

2) Der Imker sei Feldherr, der sein Heer in eine Vorhut, Hauptmacht und Nachhut teile. Die Vorhut soll ihm in jedem Fall eine Ernte liefern durch ihre vollständige Aufopferung, die Nachhut sichere ihm die Position für das nächste Jahr und die Hauptmacht sei bereit, zur entscheidenden Stunde das eine und andere zu werden.

3) Die Instruktion dieses Heeres ist die Frühjahrsentwicklung, mit Anfang der Haupttracht beginnt ihre Teilung in die verschiedenen Korps, dabei kommen in die Hauptmacht und Nachhut die Glieder, die auf die Fragen: Was warst du? was bist du? und was versprichst du zu werden? das Prädikat gut bis sehr gut erhalten.

4) Die auserwählte Nachhut wird nun so behandelt, daß sie genügend eigenen Vorrat für die nächste Frühjahrsentwicklung dahin plaziere, wo er zur Frühjahrsentwicklung sich vorfinden soll. Zu diesem Zwecke wird je nach den Trachtverhältnissen nur ein Honigraum oder keiner und nur so viel Brutraum geöffnet, daß das Volk genügend Proviant aufnehmen und zu einer kräftigen Armee sich entfalten kann. Der Bien soll und darf nie darben und wenn er selbst während der Trachtzeit gefüttert werden müßte. Das Bewußtsein: Ich hab's und vermag's, erhält auch die Biene in ihrem richtigen Arbeitsgefühl und bei ihren guten Eigenschaften.

5) Für die Hauptmacht heißt es: genügend Räume zur Aufspeicherung eines reichen Erntesegens, jedoch nicht mehr als Wage und Natur dazu berechtigte Hoffnungen erblühen lassen. Ist die erste Hälfte der Tracht vorbei und sind die Honigaktien eher im Sinken als im Steigen begriffen, was der Imker meist in allen Fingern spürt, heißt es, rasch nochmals ausgewählt; Rückzug und gute Pflege für die einen, daß sie tüchtige Standvölker, also gute Nachhut werden und volle Ausnutzung der Tracht für die anderen.

6) Die ausgeschiedenen Völker der Vorhut werden entweiselt, was in magern Jahren ohne Schwierigkeit rasch ausgeführt ist, und veranlaßt, sich von Anfang eine Königin zu erziehen. Jedes Volk erhält nur so viel Raum, die Trachtergebnisse aufzuspeichern und ein Brutlager bereit halten zu können.

Die Folge davon ist: Das Volk arbeitet normal, verbraucht nichts für Brut, erübrigt viel Trachtvolk, versieht sich möglichst gut mit Pollen und Honig. Sollte die Tracht noch andauern, wenn die junge Königin den Brutsatz beginnt, so wiederholt man das Entweiseln.

7) Sobald der Honig reif ist, werden nun sämtliche ausgeschiedene Völker kassiert, die Waben teils als Ernte für kommendes Frühjahr sorgfältig aufgehoben und das Übrige ganz geerntet.

Die Pollen in den leeren Waben werden mit Löwenzahnhonig, der rasch kandiert, übergossen, für den Sommer in luftzügigem Wabenschrank, im Winter in frostfreiem, trockenem Raum ohne Einbrennung aufbewahrt und bilden dann ein vortreffliches Mittel zu einer unschädlichen Reizfütterung im Frühjahr. So wenig die Natur Schablone ist, ebensowenig

kann der Imker sich nach einer solchen richten und beträgt also die Vorhut je nach Umständen 20—50 Proz. Wie der Bien sich nach der gebietenden Stunde richtet, darf der Imker diese nicht aus dem Auge verlieren lassen.

Was der Zufall mich im Jahre 86 lehrte, hat sich in der zielbewußten Praxis seither bestätigt.

Drum denke — handle mit Verstand,
So nütz'st du dir und deinem Stand.

Apistische Monats-Rapporte.

Juli.

Der unstete, gewitterhafte, feuchtwarme Juli hat die Kulturen im allgemeinen überraschend gefördert und trotzdem die Erwartungen der Imker nicht erfüllt. Allzu reichliche Niederschläge und zu häufige Störungen, namentlich in der zweiten Hälfte, verdarben alles. Die schönste Zeit vor Mitte war's zu windig, und kaum hatte der Himmel sich geklärt, so kündigten sich schon wieder Depressionen an von Süd und West.

Auch erwahrte sich, was die verspätete Heuernte befürchten ließ: Der Bärenklau honigte nicht ergiebig, trieb nur mager und als er auf der Höhe war, schlug die Witterung um. Gegenden, wie der Thalgrund von Obwalden, wo zu günstiger Zeit der Bärenklau en masse duftete und befriedigend honigte, sind leider Ausnahmen. Wenig Rühmliches wird auch von der Linde gemeldet. Der Wald brachte es am Schluß der 1. Dekade zu einigen Erfolgen. Doch nur im Berner Jura floß diese Quelle reichlich und anhaltend. Der Kalkboden trocknet und erwärmt sich rascher, und das mag wohl die Ursache sein, daß dort allein die Weißtanne so recht in Fluß kam. Der durchlässige, rasch trocknende Boden und die mannigfaltigen Alpenblumen an den wechselnden Hängen und Gründen erklären die maximale Leistung von Amsteg, das durchaus nicht das ganze Urnerland charakterisiert. In Trogen honigte die Rottanne in der 1. Dekade. Dem gesegneten Davos kommt Amsteg am nächsten, auch dort honigten die zahlreichen Alpenblumen trotz der 22 Tage mit Niederschlag. Auch Sonst-Leuk war bei gänzlichem Mangel an Tracht im Thal auf die Alpen angewiesen und verdankte der Alpenrose, die weite Flächen in rosa kleidete, am 25. Juli trotz einer Höhendifferenz von 1400 m einen Tagesvorschlag von 4,6 kg.

Juli-Rapport.

	Temperatur Min.	Max.	Monats-mittel	Taxation des Volkes	Leistungen Bruttovorschläge Dekade 1 kg	2 kg	3 kg	Total kg	Defizite kg	Netto kg	Höchster Tagesvorschlag kg	Tage mit Sonnenschein 0	5	Regen	Gewitter
Davos-Glaris	5	30	16,5	1	20,7	15,7	**9,6**	**46**	21,8	24,5	5	6	15	22	9
St. Beatenberg	6	26	15,7	2	10,3	6,6	0,7	17,6	12,8	4,8	3,2	—	29	22	10
Zweisimmen, Sch.	6	28	15	1	8	7	1	16	11	5	1,8				
Bl.				2	0,9	3	0,1	4	4	0	0,6	12	13	18	1
Hochgrath	6	25	14,7	4/2	1,9	1,1	0,2	3,1	6,4	— 3,3	0,6	8	21	17	5
Trogen	7	29	15,6	1	9,5	0,6	0,5	10,6	6,6	4	3,7	9	15	20	6
Dreilinden I	5	24	13,8	2	1,1	0,3	0,3	1,7	3	— 1,3	0,6	7	14	20	7
II				2	2,3	0,3	1,2	3,7	2,5	1,2	0,6				
Ilanz	8	35	19	1—2	13,7	5,6	0,9	20,2	6,5	13,7	2,5				
Kappel I	6	29	16,6	1	7	1,1	—	8,1	5,4	2,7	2,4	4	22	21	9*
II				2/1	7,2	2,4	—	9,6	7,1	2,5	2,4	10	11	13	—
Kerns	6	27	15,4	3—2	1,4	2,1	0,2	3,7	3,4	0,3	1,1	2	26	23	8
Islisberg	6	26	15	1	8,8	3,9	4,3	17	10	7	1,9	9	15	15	4*
Souft-Leuk	8	28	17	2	5,2	7	6,4	18,6	14,9	4,3	4,6	6	24	8	
Wimmis	8	30	16,9	2—3	2,4	2,4	0,5	5,3	6,7	— 1,4	0,9	8	8	21	7
Überstorf	7	20	12,9	1	1	0,7	1,1	2,8	2,8	0	0,4	9	16	22	13
Interlaken	11	29	18,9	1	2,1	2	0,8	4,9	3,9	1	0,7	2	28	19	1
St. Gallenkappel															
Turbenthal	7	33	18	1—2	0,9	0,8	1,5	3,2	3,4	— 0,2	0,8	6	17	14	4*
Bern	8	27	16,6	2	3,2	1,8	0,6	5,6	6,1	— 0,5	1,1	6	19	17	4
Amsteg	9	29	17,3	1	19,7	**19,0**	5,6	44,2	13,5	**31,5**	4,2	8	15	23	9
Knutwil I															
II															
Ballwil															
Fluntern	4	26	14,6	1—2	2,3	3,9	3	9,2	9,2	0	**1**	10	15	14	10
Netstal	9	29	17,6	2	2,3	4,5	1,4	8,2	5,9	2,3	1	12	20	16	6*
Biel	8	30	17,6	1	**21,8**	17,8	2,4	41,9	12,9	20	**5,7**	11	19	14	4
Luzern															
Wigoltingen	8	32	19,3		0,1	0,7	2,8	3,6	7,6	— 4					
Altstätten Jt.	10	31	19	1						8	3,9	9	16	17	
Kr.				1						8,1	3,8				
Laupen, Bern	10	28	18,5	1	2,9	2,8	2,8	8,5	6,9	1,6	0,6	14	16	15	12

* Hagel.

Die allerorts überaus reiche Pollentracht verriet eine stete Fortsetzung des Brutgeschäftes. Daß mancherorts im Juli noch Schwärme fielen, erklärt sich aus der Verhinderung des Schwärmens zu regulärer Zeit zufolge abnormer Verhältnisse Die Saison ist geschlossen, die Bilanz ist nicht glänzend und mahnt uns, es mit den Pflichten nicht leicht zu nehmen, denn:

„Wie die Aussaat, so die Ernte."

Avis für Stationen: Pro August, September und Oktober genügt das Tarieren der Wagvölker am Ende jeder Dekade, sowie die Minimal- und Maximaltemperatur jeder Dekade.

Kramer.

II. und letzter Saisonbericht über den Stand der Bienenzucht vom 8. Juni bis 2. August 1896.

Kantone	Vereine und Berichterstatter	Tracht. Woher vorwiegend! Juni	Tracht. Woher vorwiegend! Juli	Gegenwärtiger Stand der Völker	Taxation des Jahres 1896	Was hat sich gut bewährt?	Was hat sich schlecht bewährt?
Graubünden	1. **Graubünden-Davos.** Hr. Barth, Glaris	mittelm.—gut Wiesenblumen	mittelm.—gut Lippenblütler	recht gut bis sehr gut	mittelm. bis gut	sorgfältige warme Ein- und Auswinterung, im Juni d. Benzieren	die Witterung
Appenzell	2. **Hinterland.** Hr. E. Hitz, Herisau.	gering Wiesenblumen und Wald	null	gut	mager	gewaltig starke Völker	der Juni war bienenmörderisch
	3. **Vorderland.** Hr. Heierle, Lehrer, Reute	mittelm. Wald	sehr gering Wiesenblumen	schön	ziemlich schlecht	Frühjahrsvereinigung von Völkern, Verwendung ausgebauter Honigwaben; Reservieren von Königinnen aus abgeschwärmten Stöcken	Verwendung von Sektions-Wäbchen
St. Gallen	4. **Rheinthal.** Hr. Aug. Halter, Marbach	sehr bescheiden vorwiegend Waldtracht	schlecht, 5 Tage mit netto, Bärenklau und Wald	jetzt noch stark	das geringste seit 15 Jahren		die Reizfütterung im Frühjahr hat schlecht rentiert, viele Arbeiter, aber keine Verwendung
	Hr. Lenggenhager, Altstätten	sehr bescheiden Wiesen	schwach Wald	stark	unter mittelmäßig	Einhängen von Honig und Pollenwaben im Frühjahr	Einlogierung v. Schwärmen auf Wabenstreifen
	Hr. Jüstrich, Heerbrugg	im ganzen Bezirk gering	gering v. Bärenklau	gut	gering	starke Völker	kleine Völker
	5. **Seebezirk u. Gaster.** Hr. Mätzler, Lehrer, Kappel	schön Honigtau	äußerst schlecht	ordentlich	miserabel in jeder Beziehung	nichts	alles, keine Leistungen
	6. **Wildhaus-Alt St. Johann.** Herr A. Rheiner, Lehrer, Wildhaus	1.—12. gering, 12.—25. ordentl. 26.—30. null Wiesen u. Ahorn	5.—16. gut 16.—31. null Wald	gut	ordentlich		bloß einmaliges Erweitern
	7. **Ebnat-Kappel.** Herr Forrer, Kappel	sehr bescheiden Wiesenbl. Spuren v. Blatthonig	5.—15. ordentl. sonst nur Defizite Weißtanne	ordentlich viel Brut	schlecht	Vereinigen, langsames Erweitern	
	Hr. J. G. Wenk	ganz gering	nur d. best. Stöcke bescheidene Ernte	befriedigend	Geduldsprobe	man lernte dieses Jahr die guten Völker kennen	
	8. **Mittl. Toggenburg.** Hr. Jos. Rütsche, Bütschwil	mittelm. Löwenz. Apfelblüte	keine	mittelmäßig stark, kein oder wenig Vorrat [illegible]	unter mittelmäßig		das Benzieren mit Kunstwaben im Honigraum
	Hr. A. [illegible], [illegible]	mittelm. [illegible]	[illegible]	[illegible]	sehr mittel- [illegible]	[illegible]	

	9. **Bez. Wyl u. a. d. Thur.** Hr. A. Gemperli, Thun	schlecht Wiesen	gering, Bärenklau, Weißklee	sehr stark	ganz schlecht	[illegible]	[illegible]
	Hr. Joh. Sutter, Roßreute	bescheiden Esparsette, Scabiosen	keine netto Wagvolk hat seit 24. Juni keine Vorschläge	mittelmäßig, Brutsatz sehr gering	sehr schlecht	[illegible]	
	10. **St. Gallen und Umgebung.** Hr. D. Reber, St. Gallen	gering Wiesen	1. gering, Weißklee, Bärenklau	gut	gering	[illegible]	
	Hr. Zuftrich, Lehrer, St. Gallen	gering, Wiesen	keine	geschwächt	ein Mißjahr		
Schaffhausen	11. **Kant. Verein.** Hr. H. Spahn	gut aber beschränkt. Wiesen, Espars.	gering—gut Linden, Weißklee, Bärenklau	volk- und honigreich	mittelm. bis ziemlich gut		[illegible]
Zürich	12. **Zürcher Oberland.** Hr. J. Furrer, Robenhausen	keine	gering Wald, Linden, Bärenklau	schlecht im Vergleich anderer Jahre	schlecht	[illegible]	[illegible]
	13. **Zürcher Weinland.** Herr Jac. Schmid, Jakobhof	sehr bescheiden [illegible]	ganz ordentlich Wiesen	viel Volk wenig Brut	ganz gering	[illegible]	[illegible]
	14. **Kempthal u. Umgebung.** Hr. Jak. Kuhn, Kafsel-Illnau	gering 15. Juni beginnt Drohnenschlacht	vereinzelte [illegible] Wald, Wiesen, Bärenklau	gut—recht schön	gering		
	15. **Andelfingen und Umgebung.** Hr. D. Leemann, Flaach	gering 21. Drohnenschlacht Espars., Scabiosa, Wiesensalbei	beinahe null Linde, Münze	stark, viel Brut	gering, durchschnittl. Ertrag per Stock 3 kg Max. 12 kg	[illegible]	[illegible]
	16. **Bülach-Dielsdorf.** Hr. J. Meyer, Bülach	2.—6. Juni gut nachher null. Klee u. Wiesen	sehr gering Linden, Bärenklau	schön—sehr stark	unter mittelmäßig	[illegible]	

Kantone	Vereine und Berichterstatter	Tracht. Woher vorwiegend? Juni	Juli	Gegenwärtiger Stand der Völker	Taxation des Jahres 1896	Was hat sich gut bewährt?	Was hat sich schlecht bewährt?
Zürich	17. **Mittleres Tößthal.** Hr. J. Meyer, Lehrer, Blittersweil	verhältnismäßig gut, netto des Wagv. 12 kg Wiese	sehr schlecht Rückschl. d. Wagv. 6,7 kg	volkreich	gering keine Ernte	starke Schwärme behalten, die schwachen zurückgeben	
	18. **Unteres Tößthal.** Hr. Jak. Weidmann, Embrach	mittelm.	schlecht	gering bis mittelmäßig	unter mittelmäßig		
	Hr. H. Wild, Wüflingen	gering	gering	stark, viel bedeckelte Brut	sehr gering	gute Verproviantierung im Herbste	
Obwalden	19. **Kant. Verein.** Hr. Amstalden, Sarnen	hohe Lage schlecht, im Thal etwas besser Wald, Wiesen	5.—15. im Thal ordentlich, auf Bergen null Bärenklau	durchschn. gut	schlecht bis sehr schlecht		
Schwyz	20. **Innerschwyz u. ob. Vierwaldstättersee.** Hr. G. Wolfensberger, Steinen	schlecht—sehr schlecht, Scabiosa bergwärts besser Wald	schlecht—mittlm. Bärenklau, Scabiosa, Kastanien, Linden	durchschn. mittelmäßig	schlecht bis sehr schlecht	Warmhaltung	Duldung schwacher Völker
	21. **March.** Hr. A. Winet, Lehrer, Galgenen	gering	gering Bärenklau	gut	unter mittelmäßig	Völker bauen lassen Korbbienenzucht für den Landwirt zu empfehlen	
	Hr. Aug. Spieß, Lehr., Tuggen	unter mittelm. Honigtau	schlecht, selbst Bärenklau honigte nicht	gut bis mittelmäßig	u mittelm. als Honigjahr, als Schwarmj. verschieden	Große Völker, junge Königinnen	
Luzern	22. **Entlebuch.** Hr. Gottl. Brun, Lehrer	sehr gering Esparsette	sehr schlecht	unter mittelmäßig	sehr schlecht		
	23. **Willisau.** Hr. Käch, Kurort, Menzberg	mittlm., Löwenz., Kirsche, Apfel	Esparsette	stark keine Brut	gering	die deutschen Bienen	Krainer
	24. **Kriens.** Hr. Gilli, Lehrer	gering Wald	gering Weißt., Bärenkl.	einige sehr stark	sehr schlecht		schlecht oder wenigstens nicht gut war das frühe Aufsetzen — voll Brut im Juni — keine Ernte.
	25. **Amt Luzern.** Hr. Brun, Lehrer, Rathausen	sehr gering	null, zu wenig u. unrichtig pla... [illegible]	gut 1.—15. Juli [illegible]	ein schlimmes Fehlj. [illegible]	Mittelw. aus Brutnen wurden gebaut	Mittelw. zwischen fertigen [illegible]

26. **Kant. Verein.** Hr. Tommann, Luzern	gering Wiesenbl., Wald	nichts Redewert Wald u. Linde	viel Esser wen. Vorrat	ein Futterjahr auch für starke Völker	[illegible]	[illegible]
Hr. A. Stählin, Lehr., Neudorf	gering Esparsette	unbedeutend Bärenklau	gut, Brut abnehmend	sehr schlecht	[illegible]	[illegible]
27. **Hochdorf.** Hr. Trüeb, Lehrer, Hochdorf	sehr gering weil Esparsette nicht ausgenützt werden konnte wegen schlechtem Wetter	null	volkreich honigarm	eines der schlechtesten	nicht einmal starke Völker	
28. **Sursee.** Hr. Bättig, Lehrer, Kaltbach	gering Bärenklau	gering Linde	ziemlich stark	schlechtes Honigjahr		
29. **Suhrenthal.** Hr. Fischer, Gerichtsschreiber, Triengen	mittelm. Esparsette	schlecht Wald, Bärenklau	viel Volk wenig Honig	schlecht	[illegible]	
30. **Central-Wiggerthal.** Hr. Meyer, Posthalter, Ohmstal	gering Bärenklau	gering Weißtanne	gut	mittelmäßig bis schlecht	starke Völker	
31. **Wiggerthal.** Herr Kunzli, Brittnau	gering	gering Linde, Bärenkl.	stark an Volk und Brut, Honig wenig	wenig Honig mittelm. in Bezug auf Schwärme		
32. **Bez. Baden.** Hr. Locher, Lehrer, Remetschwil	erste Hälfte gut, zweite Hälfte fast null, Salbei, Esparsette	fast nichts Bärenklau	viel Volk u. Pollen, keine offene Brut	geringes Honigjahr	[illegible]	[illegible]
33. **Affoltern und Umgebung.** Hr. J. Lerf, Lehrer, Jslisberg	mittelm., gut Wiesen, auch Wald	gering Bärenkl., Spargen, fliegt	Volk u. Brut ausgez., Vorräte gering	nur mittelmäßig	[illegible]	[illegible]
34. **Oberfreiamt.** Hr. J. Leibacher, Sins	gering Esparsette	gering Bärenklau	gut	gering	[illegible]	
35. **Muri und Umgebung.** Hr. J. Müller, Buttwil	mittelm. Kastanien, Esparsette	gering—sehr gering Weißtl., Bärenkl.	gut—sehr gut	unter mittelmäßig		
Hr. Rüttimann, Lehr., Jonen	wenig ergiebig Wald	schwach Bärenklau	gut	mittelmäßig höh. Lagen ziemlich gut		

Aargau

Kantone	Vereine und Berichterstatter	Tracht. Woher vorwiegend? Juni	Juli	Gegenwärtiger Stand der Völker	Taxation des Jahres 1890	Was hat sich gut bewährt?	Was hat sich schlecht bewährt?
Aargau	36. **Unt.-Aarethal.** Herr Heinr. Schaffner, Rufenach	gering, Bärenklau, Weißklee	Wie im Juni	Volk mittlm. Brut s. stark	gering	[illegible]	
Solothurn	37. **Solothurn und Umgebung.** Hr. G. Lanz, Pfr., Lüßlingen.	mittelm. vorherrsch. Wald	ziemlich gut Bärenkl., Linde und Wald	schön, noch viel Brut, gefütterte Schwärme ausgezeichn.	mittelmäßig		[illegible]
Bern	38. **Oberaargau.** Herr Steiner, Lehrer, Präsident	null	schw.—g., Bärenklau, Linde, Wald	sehr schön	Fehljahr		
	39. **Ob.-Simmenthal.** Hr. K. Bichsel, Zweisimmen	schlecht Naturwiesen	sehr schlecht Naturwiesen	stark, wenig Brut	schlecht	Nachzucht von den [illegible]	
	40. **Ob.-Emmenthal.** Herr P. Rothlisberger, Hochgrath	gering Espars. Himbeer	noch geringer Weißtanne	befried. wo schon gefütt.	mittelm. bis ganz schlecht	die deutschen Bienen besser als die Krainer	
	41. **Unt.-Emmenthal.** Hr. J. Marty, Lehrer, Oberburg	gleich null	etwas besser Wald, daneben Bärenkl. u. Lind.	schwacher Brutsatz	ganz schlecht f. Bruttrieb Ernte gering	Ende Mai schleudern, dann füttern lieber wenig Völker, aber gute	
	42. **Bipperamt.** Hr. P. Flückliger, Pfarrer	mittelm. vorwieg. Wald	mittelmäßig weißen Klee Bärenklau	volk- aber nicht honigreich	mittelmäßig	Völker die stark und gut verproviantiert, aus dem März kamen	
	43. **Seeland.** Hr. Wartmann, Biel	v. 13. an s. gut Linde, Klee	5.—17. sehr gut dann Schluß Honigtau i. Wald	nicht geschwärmte stark u. reich	mittelmäßig	füttern und tränken, in schlechten Zeiten Aufsätze bald geben	
	Hr. Blaser, Lehrer, Bözingen	flott einzig Waldtracht	bis 15. flott fast lauter Wald	schön	gut—sehr gut	Große Kasten mit umfangreichen Honigräumen zur Aufnahme der ungeheuren Tagesvorschläge Königinzucht, weil viele weisellose Schwärme	kleine Kasten. Mangel an Baugelegenheit
	Hr. Lanz, Lehrer, Buetigen	ordentl., Espars., Salbei, Wald	unter mittelm. Wald, Bärenkl.	ordentl.	gering bis mittelmäßig	Königinnen von Honigvölkern. Wanderung mit starken Völkern i. d. Jura	
Freiburg	44. **Verein deutscher Bienenfreunde.** J. Junge, Landw., Tafingen	mittelm. Wald	gering Bärenklau	schön	mittelmäßig	[illegible]	[illegible]

Welch' eine traurige Arbeit, die diesjährigen Saisonberichte der Bienenzucht zusammenzustellen. Die Großzahl taxiert das Jahr 1896 als gering bis ganz schlecht. Nur wo Juraboden die Wälder und Wiesen für die Bienenzucht erwärmte, herrscht die fröhliche Stimmung der Imkerschaft. Die Völker sehen gegenwärtig meistens schön aus, denn abarbeiten haben sie sich nicht müssen, sie hatten zu viele Feiertage; ob's dann mit den für glückliche Durch- und Auswinterung so notwendigen Pollenvorräten auch so rosig aussieht? ich möchte es sehr bezweifeln. Die Überwinterung ist für dieses Jahr ein großes Sorgenkind. Opfern wir mindere Stöcklein und verwenden wir deren Vorräte den Braven, damit diese nicht nur mit den Surrogaten in den Winter gehen müssen!

Was hat sich dieses Jahr als gut oder schlecht bewährt? In der Beantwortung dieser Frage geht's weit auseinander. Was sich am einen Ort als sehr empfehlenswert bewährte, wird anderwärts als verwerflich taxiert. Diese Punkte werden „Winterstoff" für den Sprechsaal unserer „Blauen" geben. Ein Rat, schon oft gehört, sei auch mir noch erlaubt: Untersucht baldmöglichst Euere Imben auf Vorräte an Honig und Pollen, füttert gut (in Qualität und Quantität), macht fleißig Notizen! Überdenkt die Frage: Wäre es nicht besser, unsere Bienenmannen würden nicht in der großen Zahl der Stöcke ihre Größe suchen, sondern in der rationellen Behandlung derselben.

Und nun zum Schluß
Gott zum Gruß,
96 macht viel Verdruß,
97 bring' Hochgenuß!

Dommann.

Monatsbilder.

Plauderei zweier Imker.

August—September.

Paul: Na, Freundchen, hast Du die Revision Deiner Völker bereits besorgt?

Felix: Ich meine, es brauche heuer kaum einer Revision, ich kann mir ohne eine solche ganz lebhaft vorstellen, was mir am Bienenstand zu thun noch bevorsteht, kaum mehr als füttern und wieder füttern!

Paul: Und doch möchte ich Dich recht dringend ermahnen, recht gründliche Durchsicht auf Deinem Stande zu halten, und Du wirst bald merken, daß eben ein „Leerjahr" uns wird ganz besonders zum „Lehrjahr!"

Felix: Bitte, was wird man denn anderes wohl etwa sehen können, als gähnende Leere von A bis Z?

Paul: Ei, ei, geh' doch erst hin und schau Volk um Volk recht gründlich durch und beachte und notiere und dann urteile. Sicher wirst Du nachher bekennen, daß manche Kolonie Deine harte Rede nicht verdient hat. Denn ich bin überzeugt, daß auch auf Deinem Stand gerade heuer die braven Honiger und die maßlosen Brüter am auffallendsten zu erkennen sind. In solchen Jahren sind es nur die ersteren, die oft noch recht erfreuliche Vorräte aufweisen, während letztere freilich die bescheidenen Erträgnisse der wenigen Erntetage vorzu verzehrt haben.

Felix: Ist das wohl möglich? Ich will hingehen und mich überzeugen!

Paul: Gewiß, thu' es bald und gründlich. Die Geringsten kassiere und verstärke mit ihnen die Besten und pflege diese mit jener liebenden Sorgfalt, mit der Du vor etlichen Monaten noch Dich um alle bekümmertest. Bei einer gründlichen Durchsicht im Herbst bietet sich besonders auch die beste Gelegenheit, den Wabenbau zu erneuern und zu verbessern.

Felix: Sollen denn wirklich alle älteren Waben regelmäßig entfernt und durch neuerbaute ersetzt werden?

Paul: Das nicht, denn die Königin legt ihre Eier eher in bebrütete Waben, das Volk speichert auch seine Vorräte mit Vorliebe in solche auf und überwintert besser auf ihnen.

Bei einer solchen Revision ersetze ich im Brutnest stets nur sehr alte, schwarze, durchlöcherte und verbogene Waben durch solche, die in diesem Jahr zum ersten Mal bebrütet wurden. Findet sich der Brutsatz zu nahe dem Fenster oder der Vorderwand, so wird er gleichzeitig in die Mitte des Überwinterungsraumes gerückt; so kann sich dann im künftigen Jahr der Brutkörper gleichmäßig nach beiden Seiten ausdehnen.

Felix: Es interessiert mich nun sehr, auch noch Deine Ansicht betr. der Anzahl der Überwinterungswaben und Deine Anweisungen für das Verproviantieren der Völker zu hören!

Paul: Die Erfahrung hat gelehrt, daß es sich empfiehlt, nach magern Jahren während der Zeit des Auffütterns den Bien auf eine mäßige, der Volksstärke entsprechenden Wabenzahl, einzuschränken. Wenn wir das Volk nötigen, gesunde Vorräte von 8—12 kg auf 6—9 Waben zu plazieren, dann wird es auch im längsten Winter stetsfort genügende Nahrung in erreichbarer Entfernung haben. Findet sich aber

der Proviant auf zu vielen Waben zerstreut, dann kann es eben vorkommen, daß ein Bien, der im Vorwinter hinten im Kasten seinen Sitz genommen, nach etwa 2 Monaten dort ausgezehrt hat und verhungert; denn die Kälte hält ihn fest, läßt ihn die Vorräte in den vorderen Waben nicht herbeiholen.

Felix: Ja, ich verstehe nun erst recht die Worte eines gewiegten Bienenzüchters: „Man soll die Bienen stets so einwintern, daß sie für den denkbar längsten und kältesten Winter vorbereitet sind!" —

Paul: Gewiß, wer so verfährt, wird überhaupt nie von Opfern des Winters zu reden haben, vorausgesetzt, es werde auch mit dem richtigen Stoff und zur rechten Zeit verproviantiert.

Felix: Bitte, Dich über letztere zwei Momente etwas deutlicher auszusprechen.

Paul: Die beste Nahrung für den Bien ist natürlich die einzige Original-Komposition: Blütenhonig mit Pollen. Da aber der Honig heuer vielerorts größtenteils fehlt, wird man sich mit Surrogaten behelfen müssen; man füttert eben aufgelösten Zucker. Vollständig empfehlenswert hierzu sind die bessern Marken Pilé (Frankenthaler); man siedet die gesättigte Lösung (4 kg Zucker auf 1 Liter Wasser) kurz auf, mengt etwas Honig bei und reicht 1—2 Flaschen je abends. — Es ist aber nicht richtig, wenn gesagt wird, dieses Auffüttern sei eine schwere Arbeit für den Bien, er müsse den Zucker invertieren. Nein, indem die Arbeiterinnen diese flüssige Nahrung in die Zellen tragen, mengen sich derselben Fermentstoffe bei, welche die Invertierung bewirken. Freilich geht diese nur bei einer ziemlich hohen Temparatur (ähnlich der Gährung) vor sich. Darum ist es wichtig, die Verproviantierung jetzt sofort vorzunehmen, bevor die niederen nächtlichen Herbsttemparaturen sich einstellen; allfällig sind während dem Füttern bereits die Matrazen aufzulegen.

R. Göldi.

An unsere Leser!

Verspätung dieser Nummer wegen dem Genfer Preisverzeichnis. Die Red.

Kassa-Rechnung

des Vereins schweizerischer Bienenfreunde pro 1895,

gestellt auf 31. Dezember 1895 von J. Jeker, Pfarrer in Olten.

A. Einnahmen.

	Fr. Cts.	Fr. Cts.
1. Kassasaldo auf 1. Januar 1895	6,324. 43	
2. Zins auf 31. Dezember 1895	217. 35	
3. Von 56 neueingetretenen Mitgliedern	56. —	
4. Abonnement der schweiz. Bienenzeitung	7,590. 14	
5. Erlös älterer Jahrgänge	68. —	
6. Inseratenbeträge	881. 03	
7. Erlös für 40 Korbimker	22. —	
8. Bundes-Subvention	1,671. 60	
9. Verschiedenes (3 Waagen)	80. 50	
	16,911. 05	

B. Ausgaben.

1. Kosten der schweiz. Bienenzeitung:		
a) Redaktion, Druck und Expedition	3,246. 85	
b) Clichés	109. 05	
c) Honorar an die Mitarbeiter	426. 30	3,782. 20
2. Weitere Drucksachen		305. 80
3. Bibliothek		166. 54
4. Museum		714. 25
5. Reise-Entschädigungen an den Vorstand		353. 40
" " der Stationen und Delegierten		544. 70
6. Mitgliederbeitrag dem schweiz. landw. Verein		235. —
7. Apistische Stationen		1,306. 05
8. Kurse und Vorträge		629. 40
9. Porto-Auslagen		243. 65
10. Honigkontrollstation		3. —
11. Ausstellung und Versammlung in Bern		2,382. 78
Transport		10,667. 22
12. Honorar des Vorstandes		600. —
13. Korbimker dem schweiz. landw. Verein		48. 95
14. Verschiedenes		247. 97
	Gesamtausgaben	11564. 07
Total-Einnahmen		16,911. 05
Total-Ausgaben		11,564. 07
Kassasaldo auf 31. Dezember 1895		5,346. 98

C. Vermögensbestand

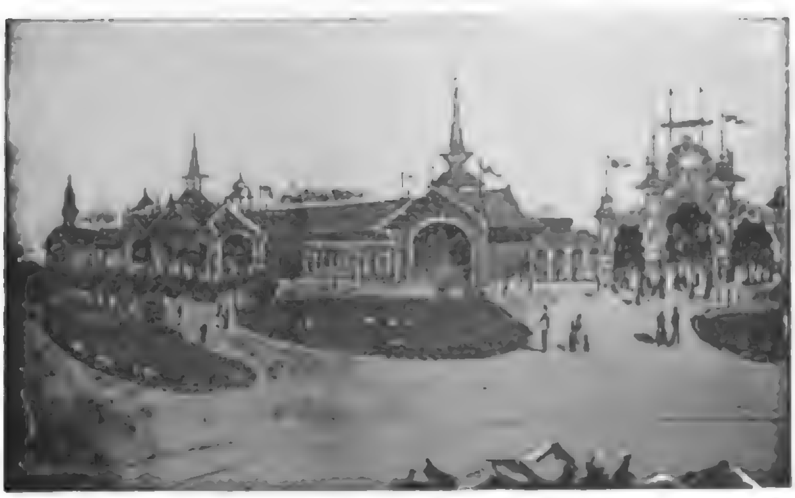
			Fr. Cts.
1. Kassasaldo auf 31. Dezember 1895			5,346. 98
2. Inventar:			
a) laut Rechnung 1894		10,482. 55	
b) Neuanschaffungen:			
Clichés	109. 05		
Museum	435. 95		
Stationen	73. 80		
Bibliothek	149. 84		
	768. 64		
Abschreibg. (3 Waagen)	80. 50	688. 14	
c) Vorräte an Korbimkern		38. 50	11,209 19
		Total	16,556. 17

D. Vermögensveränderung.

Vermögensbestand pro 1894	16,806. 98
„ „ 1895	16,556. 17
Rückschlag	250. 81

Olten, den 31. Dezember 1895. **J. Jeker.**

Landesausstellung Genf.



Portal der Abteilung Ackerbau.

Preis-Verzeichnis der Abteilung Bienenzucht.

Ehren-Diplom:

4919 E. Bertrand, Nyon.
5025 Verein Schweiz. Bienenfreunde.

Goldene Medaille.

5015 Société romande d'apiculture, Section genevoise (1. Preis Fr. 120).
5026 Verein bernischer Bienenfreunde, Sektion Mittelland (1. Preis Fr. 120).

Silberne Medaille.

5016 Société d'apiculture, la Côte neuchâteloise (1. Preis Fr. 120).
5026 bis. Verein bernischer Bienenfreunde (2. Preis Fr. 100).
4918 Bernische Imkergenossenschaft, Bern (3. Preis Fr. 70).
5019 Société romande d'apiculture, Section de Nyon (3. Preis Fr. 70).
5020 La même, Section d'apiculture de la Broie, Moudon (3. Preis Fr. 70).
5028 Charles Vielle-Schilt, Chaux-de-Fonds.
4939 Louis Delay, Bellevue (Genf) (1. Preis Fr. 50).
4959 C. August Huber, Mettmenstetten (Zürich).
4954 Adolphe Henneberg, St. Georges (Genève) (1. Preis Fr. 30).
5013 J. Suter, Brunnen (Schwyz.)

Bronz. Medaille.

4989 Oberwalliser Bienenzuchtverein, Leuk (3. Preis Fr. 80).
5017 Société romande d'apiculture, Section du Val-de-Ruz, Cernier (3. Preis Fr. 70).
5018 Société romande d'apiculture, Section du Valais (3. Preis Fr. 70).
4969 Louis Langel, Basel (3. Preis Fr. 30).
4991 C. Paschoud, Genève (1. Preis Fr. 30).
5029 Ed. Wartmann, Biel (1. Preis Fr. 30).
4933 Arnold Cavin, Couvet (1. Preis Fr. 25).
4990 J. Paintard, Bonvard (Genf) (2. Preis Fr. 20).
5019 bis. Leon Sauter, Nyon (1. Preis Fr. 30).
4946 Etablissement apicole, La Croix, près Orbe (Vaud) (1. Preis Fr. 30).
4924 Borloz et Noguet-Borloz, Vallorbes.
5034 Joseph Wyndlin, Bienenheim, Kerns (2. Preis Fr. 20).
4964 J. Forrer, Kappel (St. Gallen.)
4964 Ernst Jacky, Bern.
5015 bis. Adler, jardinier, Genève.

Ehrenmeldung.

5021 Verein der Bienenzüchter des Kantons Uri, Altdorf (3. Preis Fr. 70).
5021 Société romande d'apiculture, Section d'Orbe, Valeyres-sous-Rances (Vaud) (3. Preis Fr. 70).
4994 L. Piguet, Chavannes s/Moudon (1. Preis Fr. 30).
4975 A. Loup, Montmagny (Vully) (2. Preis Fr. 20).
4914 J. Bärtschi, Bollingen, Bern (3. Preis Fr. 20).
5002 Gebr. Siegwart, Altdorf (Uri.)
4928 Joseph Buchwalder, curé, Courtemaiche (Berne.)
5006 Abraham Schuegg, Eschert, près Moutier.
4993 Maurice Pellouchoud, Bagnes (Valais.)
5017 Henri Bonjour Fils, Cernier (Neuchâtel.)
4929 James Burmann, Le Locle.
4932 L. Carrey, Meyrin.
5015 ter Ch. Navonne, Genève.
4955 Jakob Hertenstein, Ebnat.

5015 (5) Guitat, Genève
4970 Ubald Lehmann, Dettingen.
4985 M. Mellet Montpreveyres (Vaud.)
5008 F. Schürch und Sohn, Rüegsauschachen (Emmenthal.

Preis I. Klasse:

4944 F. Dulex, Panex s/Ollon. (30 Fr.).
4956 Jacob Hess, Grandchamp (Neuchâtel). (30 Fr.).
4957 Joseph Hirt-Biedermann, Solothurn. (40 Fr.).
4968 Alois Kuhne, Benken (St. Gallen). (30 Fr.).
4981 L. Matthey Truan, La Fin (Vallorbes). (30 Fr.).
4988 E. Mueth, Tawetsch (Graubünden). (30 Fr.)
4997 Jacob J. Rauch, Schuls (30 Fr.).
5003 P. von Siebenthal, Aigle. (30 Fr.).
4917 C. Berney, La Plaine (Dardagny). (30 Fr.).
4920 B. Best Zürich V. (20 Fr.).
4935 A. Chabot, Russin (Genève). (30 Fr.).
4980 Charles Matthey-Collin, Corcelles. (30 Fr.).
5009 Rodolphe Sigrist, Geneveys-s/Coffrane. (30 Fr.)
4983 E. Maurer-König, Bern. (30 Fr.).
4927 Albert Büchi, Dynhard (Zürich). (20 Fr.).
4958 J. Horisberger, Bern. (25 Fr.).
4962 Institution des Sourds-Muets, Moudon. (25 Fr.).
5015 (4) Paul Chatillon, Genève. (30 Fr.)
4930 J. Castella, Lieffrens (Fribourg). (30 Fr.)
5019 (3) Bignens, forestier, Gingins. (30 Fr.).
4912 Rob. Bähler, Wattenwyl (Bern). (30 Fr.).
5004 R. Scheurer, Bern. (20 Fr.).
5007 Gebr. Schumacher, Malters. (Luzern). (15 Fr.)

Preis II. Klasse.

5023 Jos. Thoma, Kaltbrunn. (20 Fr.).
4982 Joh. Maurer, Vater, Worblaufen (Bern). (20 Fr.).
4938 Ed. Decré, Commugny s/Coppet. (20 Fr.).
4925 Pierre Bovet, Sales, près Bulle. (20 Fr.).
4943 Edouard Devenoge, Arnex-s/Orbe (Vaud). (20 Fr.)
4967 Paul Keller, Weinfelden (Thurgau). (20 Fr.).
4973 Johann M. Lenz, Sent (Engadin). (20 Fr.).
4976 Louis Luquiens, Juriens (Vaud). (20 Fr.).
4979 Fréd. Marret, Calèves-s/Nyon (20 Fr.).
4913 Jak. Balsiger, Mühlethurnen. (20 Fr.).
4926 Kasp. Brun, Ettisbühl-Malters. (10 Fr.).
4972 Wilh. Lenherr, Gams (St. Gallen). (20 Fr.).

Der Vorstand des Schweiz. landw. Vereins

an sämtl. Vorstände der Kantonal- und Fachvereine für sich und zu Handen ihrer Sektionsvorstände und Vereinsmitglieder.

Tit!

Der Vorstand, in Ausführung des Beschlusses der Abgeordnetenversammlung vom 31. Mai a. c. in Rothkreuz, hat pro 1896 nachstehende Fachschriften zur Verbreitung auf die Liste genommen.

1. „Landw. Jahrbuch der Schweiz", herausgegeben vom schweiz. Landwirtschafts-Departement.
   a. Jahrgänge 1889, 1890, 1891, 1892 statt Fr. 3. — **Fr. 1. 20.**
   b. Jahrgang 1893 statt Fr. 4. 40 **Fr. 1. 80—2. 05,**
   c. Jahrgang 1894 statt Fr. 5. 20 **Fr. 2. 15—2. 40,**
   d. Jahrgang 1895 statt Fr. 5. — **Fr. 2. 05—2. 30,**
   (b.–d.: Je nach der Zahl der eingehenden Bestellungen.)
2. Die besten Futterpflanzen von Dr. Stebler und Dr. Schröter, Band I und II statt Fr. 3. — **Fr. 1. 35.**
3. Die Grassamenmischungen von Dr. Stebler statt Fr. 3. 60 **Fr. 1. 40.**
4. Das schweiz. Braun- und Fleckvieh von F. Müller statt Fr. 5. — **Fr. 1. 95.**
5. Punktirtabelle für Braunvieh von X. Zneichen statt Fr. 2. — **80 Rp.**
6. „ „ Fleckvieh von H. Moos statt Fr. 2. — **80 Rp.**
7. Milchwirthschaft der Klein- und Mittelbauern nebst Hauskäserei statt Fr. 1. 60 **65 Rp.**
8. Dr. Gerber's Milchprüfung statt Fr. 3. — **Fr. 1. 20.**
9. Anleitung zum Ausmessen und Berechnen von landw. Grundstücken und deren Erträge mit spezieller Berücksichtigung des stehenden und gefällten Holzes von Th. Felber, Oberförster **50 Rp.**
10. „Das schönste Rind" von Prof. Dr. Krämer **Fr. 2. 30.**
11. „Schweinezucht und Schweineställe" herausgegeben vom Bauernverein des Kantons Luzern **15 Rp.**
12. „Die Erstellung landw. Ökonomiegebäude für kleine und mittelbäuerliche Verhältnisse der Schweiz mit Plänen", herausgegeben vom landw. Verein des Kantons Zürich, **55 Rp.**
13. Die Kultur der Zwergobstbäume von J. Werck, **Fr. 1. 35—1. 45.**
14. Der Obstbaum und seine Pflege von Tschudy und Schultheß, neue Auflage, **65 Rp.**
15. „Der Haus- und Gemüsegarten" von A. Kraft, **75 Rp.**
16. „Führer des Winzers im Kampfe gegen die Reblaus" von Dr. J. Dufour, **75—85 Rp.**
17. „Die Bauernküche", Lehrbuch für den ländlichen Haushalt von A. Drexler, **85—90 Rp.**
18. „Anleitung zur Drainage" von Kopp, Neubearbeitung, **Fr 1. 05.**
19. „Leitfaden der Düngerlehre für praktische Landwirte", von Dr. A. Stutzer, ca. **75 Rp.**
20. „Die Thiere der Landwirthschaft", von Prof. Dr. Keller, statt Fr. 12. 50 **Fr. 6. 25—7. 50.**
21. „Bericht über landw. Fortbildungsschulen", ein Reisebericht von E. Laur, **25 Rp.**

22. „Der Korbimker", vom Imkerverein Luzern, 45–55 Rp.
23. „Die Hühnerzucht in ihrer volksw. Bedeutung", von F. Wirth, 05 Rp.

Bestellungen sind erbeten an die Vorstände unserer Filial-Vereine, die solche bis 15. September unserm Präsidenten Herrn Kramer übermitteln wollen.

Der Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde.

Anzeigen.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Nr. 9.



September 1896.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XIX. Jahrg. № 9. September 1896.

Inhalt: Gedicht. — Programm der 30. Wanderversammlung. — Einladung der thurg. Vereine zur 30. Wanderversammlung. — Frauenfeld, von Prof. Wegelin. — Messungen am Bienenrüssel, von Warnstorf. — Die Etikette, von Büchi. — Sprechsaal. — Preisarbeit. — Monatsbilder von R. Göldi. — Aus Vereinen und Kantonen. — Temporäre Ausstellung in Genf. — Berichtigung. — Avis. — Anzeigen.

Wie sah'n wir so oft nach der Wolken Lauf,
In des Sommers trübseligen Tagen!
Und wehmütig seufzte zum Himmel auf
Manch Imkerherz voller Verzagen:
Doch Bienenväter im grauen Haar
Erlebten schon manches bedenkliche Jahr!

Gedenken wir fleißig des Bienleins Not,
Damit es den Winter ertrage!
Denn, uns zu versüßen das Morgenbrot,
Gibt's auch wieder sonnige Tage.
Wohl raubte der Nordwind der Blüten Triebe,
Doch nicht den Immen des Imkers Liebe!

Programm der 30. Wanderversammlung in Frauenfeld.

Sonntag den 27. September, von 11 Uhr an: Austeilen der Festzeichen und Festkarten, der Quartierbillets und Bankettkarten im Hotel Bahnhof (vis-à-vis dem Bahnhof).

Nachmittags punkt 2 Uhr: Beginn der Verhandlungen der 30. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde in der Turnhalle der Kantonsschule.

Die Verhandlungen sind öffentlich und ist jedermann zur Teilnahme freundlich eingeladen.

1) Ansprache und Jahresbericht durch den Vereinspräsidenten.
2) Genehmigung des Protokolls der Vereinsversammlung in Bern
3) Genehmigung der Vereinsrechnung pro 1895.
4) Aufnahme neuer Mitglieder.
5) Neuwahl des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren.
6) Bestimmung des Ortes der nächstjährigen Vereinsversammlung.
7) Wünsche und Anträge aus dem Schoße der Vereinsversammlung zu Handen des Vereinsvorstandes.
8) Vorträge und Diskussion über folgende Fragen:
   a. Wie gelangt der Schwarm zu einem schönen Wabenbau? Referat von Hrn. Lehrer Wartenweiler in Engwang.
   b. Meine Beobachtungsvölker im Bienenjahr 1896; Referat von Herrn Lehrer Göldi, Altstätten, St. Gallen.
   c. Sind gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Bienenzucht notwendig? Referat von Hrn. Gemeindeammann Freyenmuth, Wellhausen.
   d. Zuchtziele und Zuchtwege; Referat von Hrn. Theiler, Rosenberg, Zug.
   e. Die Fehler des Anfängers; Referat von Herrn Spühler, Hottingen, Zürich.
   f. Ursachen und Folgen unzeitigen Brütens; Referat von Herrn Rütsche, Bütschwyl, St. Gallen.
   g. Die Bethätigung des Bautriebes; Referat von Herrn Lehrer Sidler, Brunnen, Kt. Schwyz.

Abends 6 Uhr: Bankett à Fr. 2. 50 mit ½ Flasche Wein im Hotel Falken (beim Südbahnhof), eventuell nach dem Bankett bei günstiger Witterung gemütliche Vereinigung in der Halle auf dem Schützenplatz.

Montag, den 28. September,

Vormittags 8 Uhr: Delegiertenversammlung im Musiksaal d. Kantonsschule. — Mitteilungen: Unser Vereinsorgan. — Die Ausstellung in Genf. — Beschlußfassung betr. die Jahresberichterstattung. — Zur Förderung des Vereinslebens.

10 Uhr: Fortsetzung der Hauptversammlung in der Turnhalle.

12 Uhr: Bankett à Fr. 2. 50 im Hotel Bahnhof.

Einladung

zur Versammlung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde nach Frauenfeld.

Liebe schweiz. Bienenfreunde!

Der Thurgau hat es übernommen, Euch dieses Jahr in seine Residenz nach Frauenfeld zu Gaste zu laden. 23 Jahre sind es, seit der schweiz. Bienenverein anläßlich der ersten landwirtschaftlichen Ausstellung in Weinfelden getagt. Eine lange Zeit! Um so herzlicher und freundlicher sei daher an die gesamte Imkerschaft die Einladung: Auf nach Frauenfeld!

Wir können allerdings in Frauenfeld für das Auge des Besuchers nicht das bieten, was eine Großstadt, das wissen wir wohl; auch auf eine Ausstellung mußten wir aus verschiedenen Gründen verzichten. Umsomehr werden wir aber bestrebt sein, unsern Gästen auf andere Art den Aufenthalt in Frauenfeld so angenehm als möglich zu machen.

Nach gethaner Arbeit, der Erledigung des reichen Programms, hoffen wir mit unsern Gästen während einiger Stunden einen recht freundlichen und gesellschaftlichen Abend verleben und neue Bande der Imkerfreundschaft knüpfen zu können.

Während der beiden Versammlungstage sind den Teilnehmern unsere reichen kantonalen naturwissenschaftlichen und historischen Sammlungen in der Kantonsschule, dank dem Entgegenkommen der Behörden unentgeltlich geöffnet, und berechtigt die Vorweisung des Festzeichens zum freien Eintritt.

Für die Morgenstunden des zweiten Tages bieten sich auch lohnende Spaziergänge in und um die Stadt.

Werte Imkerfreunde!

Wir wissen wohl, daß das Bienenjahr 1896 fast überall im Schweizerlande kein gutes war, und daß wir mit den Nahrungssorgen unserer kleinen Schutzbefohlenen stark in Anspruch genommen sind. Das halte uns aber nicht ab, dem Rufe unseres schweiz. Vorstandes zu einer recht zahlreichen Versammlung nach Frauenfeld zu folgen, um gemeinsam für die Interessen unserer vaterländischen Bienenzucht zu arbeiten und nachher im trauten heimeligen Kreise ein frohes Stündchen zu verleben, neue Freunde kennen zu lernen und alten kräftig die Hand zu drücken. Darum: „Auf nach Frauenfeld!"

Mit herzlichem Imkergruße

Im Namen der thurgauischen Bienenvereine,

Der Vorstand des Kantonal-Bienenvereins:

Der Präsident:

J. Brauchli, Veterinär.

Der Aktuar:

W. C. Freyenmuth.

Frauenfeld.

Frauenfeld gehört zu den bescheidenen, wenig bekannten Kantonshauptorten unseres lieben Schweizerlandes. Keine Naturschönheiten ziehen fremde Touristen an, es ist nicht das Zentrum eines weit ausgedehnten Industriebezirkes, kein Knotenpunkt regen Verkehrs. Der gemeine Mann im Aargau und Bernbiet, in Bünden und Tessin dürfte das Städtchen kaum mehr als dem Namen nach kennen, wenn nicht der eine oder andere von Zeit zu Zeit hieher zum Militärdienst kommandiert würde.

Wenn die schweizerischen Imker, nachdem sie schon in Zürich, Bern, Zug und an ähnlichen durch die Natur oder sonstwie bevorzugten Plätzen getagt, Frauenfeld als Versammlungsort gewählt haben, so mögen sie dabei von der allgemeinen Erfahrung geleitet worden sein, daß sich die Stille eines Landstädtchens besser zu ernstem Studium und zur Pflege

der Kameradschaft eignet, als die größeren Städte, wo so manches vom eigentlichen Zweck abzieht. Vielleicht auch mögen die Imker — eingedenk der alten Wahrheit, daß diejenigen Hausfrauen die besten seien, von denen man am wenigsten spreche — erwarten, daß herzliche Aufnahme und Gemütlichkeit den Mangel an Größe und äußerem Glanze ersetzen werden.

Frauenfeld liegt an der Murg, eine halbe Stunde oberhalb ihrer Mündung, da wo sie aus dem Hügelland in die breite Thurebene hinaustritt. Dem Ankommenden fällt in erster Linie die große eidgenössische Kaserne ins Auge, welche während drei Vierteln des Jahres Militär, vorzugsweise Artillerie, beherbergt und die mit ihren Nebengebäuden, Stallungen, Reitbahnen, Zeughäusern und den zugehörenden freien Plätzen einen gewaltigen Raum einnimmt.

Die eigentliche Stadt bietet, von der Eisenbahn aus gesehen, durch die etwa 20 m höher stehende lange Häuserreihe, überragt von den beiden Kirchen und dem alten Schloßturme, einen durchaus vorteilhaften Eindruck, und dieser wird nicht zerstört, wenn man, dem Geleise der Wylerbahn folgend, durch die Rheinstraße zu ihr hinauf steigt. Die Gassen sind sauber und hell, gut gepflastert und mit bequemen Fußsteigen versehen. Zwar recht einfach sind diese beiden Hauptstraßen, alle Gebäude ungefähr vom gleichen, nüchternen, neuzeitigen Stile, ohne jeglichen überflüssigen Prunk. Dies hat seinen Grund darin, daß in den Jahren 1771 und 1788 beinahe die ganze Stadt abbrannte und nur noch der Teil von der reformierten Kirche bis zum Schloß von den Flammen verschont blieb. Da wurden dann die beiden Hauptgassen ohne Luxus von der ohnehin nicht reichen Bevölkerung wieder aufgebaut. Die letzten 50 Jahre haben indes manche Verschönerung gebracht und um die Stadt herum sind neben verschiedenen hübschen Privathäusern größere öffentliche Bauten entstanden, wie die zweckdienlichen Schulhäuser, das Regierungsgebäude, die Kaserne und das noch im Bau begriffene Krankenhaus; auch das neue Postgebäude, dessen Bau von den eidgenössischen Räten schon beschlossen ist, verspricht eine weitere Zierde für den Ort zu werden.

Ein auffallendes Denkmal des Altertums besitzt Frauenfeld in seinem Schlosse, dessen rohe Bauart mit den mächtigen Steinblöcken (Findlingen) in sehr frühe Zeit zurückweist. Eine nähere Untersuchung zeigt, daß zuerst der Turm allein erbaut wurde, als Hochwacht und Burgverließ. Es ist daher auch der ursprüngliche Eingang zirka 8 m über dem Boden, so daß er mit einer Leiter bestiegen werden mußte. Als Wohnung war der Turm nicht berechnet, sondern nur als Zufluchtsstätte und Wehr bei vorübergehenden Überfällen. Er befindet sich noch in völlig unversehrtem Zustande, dagegen ist die ursprüngliche Einteilung und Bestimmung



Frauenfeld.



Nordansicht von Frauenfeld.



Schloß Frauenfeld.

der ehemaligen Räumlichkeiten und Gemächer des Wohngelasses längst in Folge der Veränderungen verschwunden, welche die Bequemlichkeit neuerer Zeit erforderte. Die Geschichte kennt Bewohner dieser Burg erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts und zwar unter dem Namen „Hofmeister" von Frauenfeld, nämlich Hofmeister der Grafen von Kyburg, der thurgauischen Landgrafen. Wahrscheinlich ist auch erst um diese Zeit die Wohnung zum Turme hinzugefügt worden.

Der Name Frauenfeld verdankt seinen Ursprung wohl einem der lieben Frau, d. h. der Jungfrau Maria geweihten Felde. Eine andere Deutung gibt die Sage; doch ist es möglich, daß diese nur aus dem Wappen, dem kyburgischen Löwen mit der Frau, herausgedichtet wurde. Die Sage ist auf mehreren Glasscheiben, welche Frauenfeld befreundeten Orten zu schenken pflegte, bildlich dargestellt, besonders schön auf einer solchen, welche die Bürgergemeinde vor einigen Jahren um den Preis von 4000 Franken aus der Sammlung Vincent zurück erworben hat.

Eine Grafentochter von Kyburg soll sich nämlich in einen Ritter von Seen verliebt, der Vater aber die Bewerbung des Dienstmannes zurückgewiesen haben. Darauf habe die Tochter beim Abte von Reichenau Zuflucht gesucht und auf dessen Bitte endlich die väterliche Einwilligung zur Heirat, sowie das Schloß Frauenfeld zu Wohnung und Lehen erhalten.

Östlich vom Schlosse ist das Rathaus, in welchem sich bis zum Jahre 1797 mehrmals die Tagsatzung versammelte. In der Neuzeit sieht dasselbe nicht nur die Gemeindebehörden in seinen Mauern, sondern auch den großen Rat des Kantons, wenigstens zu seiner Wintersitzung. Das Rathaus ist gegenwärtig in Reparatur, so daß die sonst hier abzuhaltenden Fest- und Gemeindeversammlungen in die, übrigens gut eingerichtete, akustische Turnhalle verlegt werden müssen.

Die beiden Stadtkirchen bieten in baulicher und künstlerischer Hinsicht nichts bemerkenswertes. Historisch interessant sind die in ihren Mauern steckenden österreichischen Kanonenkugeln aus den schweren Tagen der Schlacht von Frauenfeld (24. und 25. Mai 1799).

Der schönste Stadtteil ist unbestritten die Promenadenstraße mit der doppelten Reihe von Kastanienbäumen. Auf ihrer Westseite sind Gärten, im Norden erhebt sich das einfach schöne, große Regierungsgebäude, in welchem seit 1868 die gesamte Staatsverwaltung und außerdem die Kantonsbibliothek mit ihren 40,000 Bänden Platz findet. Auf der Ostseite schließen sich an die Gebäude der Huber'schen Buchdruckerei und Buchhandlung, die Kantonsschule und eines der beiden städtischen Schulhäuser. Die kantonale Lehranstalt stammt aus dem Anfang der 50er Jahre und wird gegenwärtig von 270 Schülern besucht, welche in einer Industrie- und einer Gymnasialabteilung von 21 Lehrern unterrichtet werden. Ihren Zwecken dienen zwei Schulhäuser, eine Turnhalle und ein botanischer Garten. Im Vorderhaus befindet sich auch das Konvikt, in welchem 30—40 Schüler bei guter Aufsicht billige Verpflegung finden. Das Hinterhaus beherbergt im obersten Stocke die kantonalen Museen: die historische Sammlung enthält neben einer Menge alter Waffen und

Trophäen viele Stücke aus den ehemaligen Klöstern des Thurgaues, außerdem mehrere wertvolle gemalte Glasscheiben, wie die oben erwähnte Frauenfelder-Scheibe und eine solche von kulturhistorischem Werte, die das Gericht zu Niederbußlingen (Bußnang) darstellt. In der naturhistorischen Sammlung wird den Bienenfreund eine Zusammenstellung der wilden Bienen unseres Schweizerlandes interessieren.

Auf der Südseite setzt sich die Promenade in die Wylerstraße fort, an welcher zunächst der Gasthof zum Falken und der kleine Wylerbahnhof liegen. Weiterhin folgen die Gebäude der ehemaligen Rotfarb, jetzt in eine gegen 600 Arbeiter beschäftigende Schuhfabrik umgewandelt, und das frühere Kapuzinerkloster, nunmehr das katholische Pfarrhaus; und noch etwas südlicher der Schützenplatz. Unter den schattigen Bäumen oder in der geräumigen Halle herrscht an jedem schönen Sonntag Abend ein reges fröhliches Leben, während im benachbarten Schießstande die Schützen ihres edlen Sportes pflegen. Dies ist der eigentliche Festplatz der Frauenfelder.

Die nördliche Fortsetzung der Promenadenstraße führt in die Erchinger Vorstadt. Durch diese wird der Frauenfelder von seinen Mitbürgern zur letzten Ruhe begleitet. Der Friedhof befindet sich nämlich zu Oberkirch, 20 Minuten östlich der Stadt, auf aussichtsreicher Höhe. Die Begräbniskirche ist die ursprüngliche Pfarrkirche von Frauenfeld, welche auf den Ruinen einer römischen Niederlassung erbaut, schon vor der Gründung der Stadt den Gemeinden Kurzen- und Langen-Erchingen (Kurz- und Langdorf) diente. Die Bauart einzelner Teile der Kirche weist jedenfalls in eine frühe Zeit zurück. Namentlich bemerkenswert ist das wohlerhaltene Glasgemälde im Chor, welches zu den frühesten Erzeugnissen der Glasmalerei in der Schweiz gezählt wird und die in die nördliche Seitenwand eingemauerten Schalltöpfe.

Zwischen dem Schloß und der gegenwärtig noch ruinenhaft aussehenden Baustelle für die eidgenössische Post vorbei gelangt man über die Murgbrücke in die Vorstadt Ergaten, wo die Maschinenfabrik von Martini & Co. täglich eine Arbeiterschar von 3—400 Mann aufnimmt, und wo das neue Krankenhaus, hauptsächlich durch die Opferwilligkeit der hiesigen Bevölkerung ins Leben gerufen, von diesem Herbste an dem ganzen untern Thurgau zum Segen gereichen wird.

Obgleich die Umgebung Frauenfelds keine außerordentlichen landschaftlichen Reize besitzt, lassen sich doch in den benachbarten Wäldern hübsche Spaziergänge ausführen und sind beliebte Ausflugsziele der Bevölkerung: das Plättli bei Oberkirch (20 Min.), der Stählibuck (3/4 St.),

die Schlösser Wellenberg (1 St.) und Sonnenberg (1½ St.) und die Gelände auf dem rechten Thurufer mit der alt ehrwürdigen trefflich erhaltenen Karthause Ittingen (¾ St.). W.

Messungen am Bienenrüssel.

Von P. Warnstorf.

Die erste Nummer von 1895 des „Elsaß-Lothringischen Bienenzüchters" brachte aus Dennlers Feder einen Bericht über den „Bienenzungenmesser" (Glossomètre) des Franzosen A. Charton-Froissard. Nach Dennlers Beschreibung besteht dies Instrument aus einem flachen Gefäß, welches mit einem metallenen durchlöcherten Deckel versehen ist. Die Löcher sind weit genug, „daß die Bienenzungen leicht durchdringen und bis zu der darin befindlichen Flüssigkeit gelangen können." „Auf zwei oder besser auf drei Seiten ist eine Dezimillimetereinteilung angebracht." Nachdem das Gefäß mit Zucker- oder Honiglösung gefüllt ist, wird es, mit dem durchlöcherten Deckel verschlossen, unter den Bienenstock gestellt, wo es „dann nur so weit geleert werden kann, als die Zünglein der Bienen reichen".

Man fand vermittelst dieses Glossometers nach Dennler die Länge der Bienenrüssel bei verschiedenen Völkern verschieden, von 6,6—9,5 mm.

Angenommen, daß Dennlers Beschreibung richtig ist, so wäre zunächst zu bemerken, daß die direkte Ablesung von Zehntelmillimetern ihre Schwierigkeiten hat. Kaum wird man zumal den Stand der Flüssigkeit nach Dezimillimetern am Rande des Gefäßes, wo die Adhäsion die Oberfläche ganz bedeutend und in ziemlich unsicherer Weise beeinflußt, durch direkte Messung mit Sicherheit bestimmen können. Welche Garantien gegeben sind, daß das Gefäß bei der Messung genau dieselbe Lage gegen den Horizont hat, wie vorher im Bienenstock, sagt Dennler garnicht. Es ist aber ohne Weiteres klar, wie bedeutend das Niveau an den verschiedenen Seiten des Gefäßes schwanken muß, wenn das letztere verschiedene Lagen zum Horizont einnimmt.

Ich habe in der vergangenen Saison nun einen von mir nach andern Prinzipien konstruierten Bienenzungenmesser in Anwendung zu bringen angefangen. Hier zunächst die Beschreibung:

Ein zylindrisches Glasgefäßchen von 12,5 mm lichter Weite und etwa 4 cm Tiefe ist an seinem Bodenende durch Einkittung in ein Messingstück bedeutend beschwert. In der Nähe seines oberen, offenen Endes ist es in Kardanischen Ringen derartig aufgehängt, daß es unter allen in Frage kommenden Umständen eine genau senkrechte Lage zu behaupten strebt. Der äußerste Ring ist mit zwei diametral entgegengesetzten ziemlich langen Zapfen versehen, vermittelst welcher das Instrument in eine Drahtgabel eingehängt werden kann, die man beim Gebrauch in das Flugloch des zu untersuchenden Stockes einschiebt. Eine Einteilung besitzt das Gefäß nicht. Dennoch ist jederzeit eine beliebig genaue Bestimmung des Standes der darin befindlichen Flüssigkeit auf folgende Weise ermöglicht: Der sorgfältig abgedrehte und genau aufgeschliffene übergreifende Deckel ist mit fünf Löchern versehen, deren mittleres (zentrales) 3,2 mm Durchmesser hat. Die übrigen 4 haben nur 2,3 mm. Ist nun das mit Zuckerlösung gefüllte Gefäß eine bestimmte Zeit lang (z. B. ½ Stunde) dicht am Flugloch gewesen, so haben die dort verweilenden Bienen das Niveau der Flüssigkeit durch Aussaugen, zuletzt ausschließlich beim mittelsten Loche, um ein Bestimmtes erniedrigt. Hiernach entferne ich das Gefäß nebst Gabel, befestige die letztere irgendwo anders und nehme nun die Messung auf indirekte Weise mit aller Ruhe vor. Zu dem Instrumente gehört nämlich noch eine in genau ebenen Messingplättchen senkrecht gehende feine Schraube mit nadelscharfer Spitze. Diese Schraube drehe ich im Zentrum des mittelsten Deckelloches bei genau aufliegendem Plättchen solange vorsichtig herab, bis ihre Spitze das Niveau der Flüssigkeit berührt. Diese Berührung läßt sich durch die Gefäßwand hindurch sehr genau beobachten. Nun befestige ich die Schraube vermittelt einer kleinen Gegenmutter in ihrem Plättchen und hebe letzteres ab. Jetzt bebestimme ich vermittelst eines zuverlässigen Schraubenmikrometers mit Leichtigkeit die Länge des aus dem Plättchen hervorragenden spitzen Teils der Schraube und damit die genaue Entfernung des mittleren Teils des Niveaus der Flüssigkeit von der Oberfläche des Deckels. So finde ich mit beliebiger Genauigkeit die Längen der Bienenrüssel zuzüglich der Länge des unteren Kopfteils. Letztere ist bei nachfolgenden Messungen einbegriffen.

Die Resultate sind auffallend genug. Bei fünf an zwei Tagen bezw. an deren einem untersuchten Völkern fand ich:

Am 1. Mai bei Volk	1	2	3	4	5	
	8,95	8,05	8,75	9,0	8,75	mm Rüssellänge,
„ 2. „	9,05	9,25	9,0	8,65	—	„ „

An beiden Tagen bei heiterem warmem Wetter, vormittags. Jedes Volk erhielt das Gefäß ½ Stunde lang. Die Bienen gingen jedesmal sofort daran.

Es läßt sich aus dieser wenigen Beobachtung wenig schließen Verschiedenheiten der Rüssellängen sind aber, soviel scheint mir sicher, innerhalb eines und desselben Volks vorhanden. Inwieweit durchschnittlich auch zwischen verschiedenen Völkern, das können nur viele systematisch angestellte Versuche lehren. Wenn die Franzosen an den verschiedenen Völkern nur je eine Messung angestellt haben, wie es ganz den Anschein hat, so hat das nicht den mindesten Wert, da man zu verschiedenen Zeiten bei einem und demselben Volke ganz verschiedene Werte erhält.

Die Sache hat zunächst, meine ich, nur ein wissenschaftliches Interesse. Es ist verfrüht, auf Grund der vorhandenen Data z. B. die Züchtung einer Bienenrasse in Aussicht zu stellen, welche u. A. auch den Rotklee regelmäßig befliegt. — In der kommenden Saison vielleicht mehr davon.

(Deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis.)

Die Etikette.

Das biblische Wort: „Im Schweiße des Angesichtes sollst du dein Brot essen", findet in Bezug auf unser heutiges Menschengeschlecht eine verschiedene Anwendung. Ich will Jene übersehen, die mit irdischen Glücksgütern übersättigt sind und nach der Meinung der Armen und Bedrängten den Himmel schon auf dieser Welt haben, und mich denen zuwenden, die a r b e i t e n und arbeiten müssen.

Da finden wir zwei Hauptrichtungen des Erwerbes: Eine urproduzierende, und eine veredelnde, industrielle. Die Erstere schafft neue Werte, gleichviel ob sie durch Bebauung der Erdoberfläche diese gewinnt, oder aus dem Innern derselben diese zu Tage fördert. Die Zweite beschränkt sich darauf, die von der Erstern gebrachten Werte, Produkte, durch veredelnde Umänderung dem menschlichen Gebrauche anzupassen und

brauchbar zu machen. Zwischen diesen beiden Hauptrichtungen fügt sich eine dritte Erwerbsrichtung hinein, gleichfalls wie Kitt eine Kluft ausfüllend; es ist dies kurz gesagt: Der Handel.

Zu den Urproduzenten gehört einmal die Landwirtschaft. Die Produkte, die diese gewinnt: Getreide, Wein, Vieh, Holz werden aber je länger je weniger dem Konsumenten direkt verkauft, sondern dem Handel abgegeben. Ebenso ist dies der Fall bei der Industrie. Die meisten industriellen Etablissemente haben direkte Verbindungen und Verträge mit dem Händler, dem Kaufmann. Die Industrie schützt ihre erfundenen oder gekauften Erfindungen von Fabrikationsprodukten durch Patente, oder durch Marken oder Etiketten. Wie wir bei einer kurzen, handelsgeschichtlichen Rückschau finden werden, ist diese Einrichtung eine schon ältere, eine die sich gesetzlichen Schutz verschaffte, und sogar teilweise durch internationale Verträge geregelt ist.

Hierbei finden wir auch, welche Bedeutung der Etikette beigemessen wird, und daß dieselbe eine gute Erfindung ist.

Wohin haben wir nun den Imker zu plazieren? Nach meiner Meinung ist er unstreitig Urproduzent. Er stellt die Bienen in seinen Dienst, diese sind ja von Natur aus befähigt, den Kelchen der Blüten den alljährlich von der Erde hervorgebrachten Nektar zu entheben und zu sammeln, und sind wieder befähigt, demselben in ihrem Bau die nötige Umwandlung angedeihen zu lassen, so daß der Eigner derselben zur Zeit der Ernte ein fertiges Produkt, den Honig gewinnt. Das Wachs, weil nebensächlich, übergehe ich hier.

Wie wir wissen, ist der Honig, wie er von den Bienen kommt, sofort verwendbar, genußfertig und braucht also nicht der Industrie abgegeben zu werden, um einen Veredlungsprozeß durchzumachen, wie z. B. der Wein in geringen Jahrgängen.

Bedeutsamer als der Unterschied der Qualität infolge Ungunst der Witterung ist der in der Regel dadurch bedingte Ernteausfall.

Wie steht es nun mit dem Verkaufe dieses Produktes?

Nach dem, was wir oben gesehen haben, wäre es am naheliegendsten, den Honig dem Kaufmann abzutreten, der dann den Verschleiß an den Konsumenten zu besorgen hätte. Allein es liegen gewichtige Gründe vor, daß dies für einstweilen unterbleiben dürfte, rückliegende und naheliegende aus diesen folgernde. Wie wir Imker alle wissen, lag vor einiger Zeit die Bienenzucht arg darnieder, und mit diesem auch die Fähigkeit derselben, genügend Honig auf den Markt zu werfen, und dies um so weniger, als der Zucker damals noch teurer war als

heute. Es wurde mehr Honig konsumiert, als produziert. Der Ausfall wurde seitens der Fabrikation ausgeglichen, durch die Herstellung eines Mischproduktes, von Kunsthonig oder Tafelhonig.

Aber Dank der Thätigkeit einsichtiger und berufener Männer, und Dank bekannter Erfindungen auf diesem Gebiete hob sich die Imkerei, und damit ging parallel auch die Steigerung der Produktion.

Der Imker, der da kam und sein Produkt an den Mann bringen wollte, ein reines unverfälschtes Naturprodukt, fand infolge des vorher Bemerkten das Loch schon voll, und fand, daß sein Produkt verkannt und mißachtet sei, fand, daß die Konsumenten seinen Honig kaum mehr kannten, fand also einfach keinen Absatz dafür. Er sah, daß er sich das im Verlauf der Zeiten verlorene Terrain: Erkenntnis, Achtung und Vertrauen zu seinem reinen und zarten Naturprodukt, wieder vollständig zurückerobern müsse.

Hiezu standen ihm zwei Wege offen: Zuhilfenahme der kaufmännischen Vermittlung, oder Selbstanhandnahme des Verschleißes. Aber die Sorge dafür, daß der Honig garantiert rein und unverfälscht in die Hände des Abnehmers gelange, sprachen vorläufig für das Letztere, denn um das Erstere thun zu können, bedurfte es eines Übergangsstadiums.

Es ist unbestritten, daß unter der verdankenswerten Führung und Leitung der auch um die Hebung der Imkerei verdienten Männer, auch in Hinsicht der Förderung des Absatzes Erhebliches und Erfreuliches geschehen ist. Private und Vereine wetteifern mit einander in Aufklärung des konsumierenden Publikums, und Schönes ist auch bereits erreicht.

Um das erstere, kaum zu umgehende, die Inanspruchnahme des Kaufmanns erreichen zu können, mußte der Imker darauf bedacht sein, das Eigenprodukt, den Bienenhonig, vor Mischungen ꝛc., in zweiter Hand sicher zu stellen. Zu diesem Zwecke schaute er etwas ab von der Industrie und von dem Kaufmann und stellte denselben unter den Schutz einer Etikette, die dann als Ächtheitsmarke dienen soll.

(Fortsetzung folgt.)

Imker-Sprechsaal.

— **Das Frühjahr 1896.** Der Frühling 1896 bringt dem Imker manche Überraschung. Die meisten Überraschungen, die er bringt, sind unangenehmer Natur. Völker, welche im März in beinahe nie dagewesener Stärke, natürlich mit Berücksichtigung der Zeit gesprochen, dagestanden, sind im Mai in Gefahr, aus Volksmangel einzugehen oder gehen wirklich ein. Der regnerische April und der rauhe Nordwind im Mai haben die Trachtbienen dahingerafft. Die schönsten Vorräte an Blumenstaub waren zur Neige gegangen; sie zu ersetzen mußten die Bienen beim schlechtesten Wetter hinaus; Futterbrei für die vielen Larven mußte zur Stelle und wenn es auf Kosten des eigenen Körpers, wir möchten sagen der Gesundheit der Brutbienen geschah. Und als diese die Aufgabe der Trachtbienen übernahmen, da war es ein schwaches, abgearbeitetes Geschlecht, welches unter heftigem Nordwind hinauszog und zuweilen bei einer Temperatur ermattet auf dem Felde oder in der Nähe des Standes erstarrte, bei der nach meiner Beobachtung sonst die Bienen ohne Gefahr Ausflüge wagen durften. Die frühen Bruten sind wieder einmal unsere Schmerzenskinder geworden. Nun zur Kehrseite des Bildes. Dieselbe ist meiner Ansicht nach sehr lehrreich. Einige wenige Völker, welche wir im März mit Kopfschütteln betrachteten, weil sie jenen Brütern gegenüber zurückstanden, Völker, welche damals nur wenig Brut hatten, haben sich trotz ungünstiger Witterung seither in beinahe normaler Weise entwickelt und stehen gegenwärtig verhältnismäßig schön. Aber was noch wichtiger ist, sie haben sogar recht ordentlich Honig gesammelt. Wenn unsere Frühjahrsernte nicht gleich null ist, so haben wir es diesen Völkern zu verdanken. Aber diese Völker sind auf den meisten unserer Stände weit in der Minderzahl. Warum? Sie schwärmen selten, in gewissen Gegenden mit sehr ergiebiger Frühlingstracht wohl gar nicht und wir haben von ihnen keine Vermehrung. Solche Völker vermehren heißt mehr als alles andere die Bienenzucht rentabel machen. Um sie zu vermehren bleibt uns nichts anderes als künstliche Vermehrung (Ablegermachen) und Königinzucht übrig. Das erstere ist eine Künstelei, das andere zu kompliziert, höre ich da viele behaupten Ich glaube weder das eine noch das andere. Zur Schwarmzeit von einem schönen Volke einen Ableger machen, das ist keineswegs so sehr gegen die Natur, wie es vielleicht den Anschein hat, weniger als

das oft empfohlene Abtrommeln von Korbvölkern. Der eigentliche Wintersitz des Muttervolkes kann in den meisten Fällen unberührt bleiben. Der Ableger, wenn er zur rechten Zeit gemacht wird, richtet sich rasch ein und kommt als normales Volk in den Winter, welches im nächsten Jahre mit Hilfe der vom Muttervolke geerbten Eigenschaften den prächtigsten vorigjährigen Schwarm eines Brüters im Ertrage überholt. Königinzucht ferner ist keineswegs so kompliziert, wie viele behaupten. Von einem Volke mit vorzüglichen Eigenschaften Brut und Eier nehmen und daraus in einem entweiselten starken Volke Weiselzellen erziehen lassen, hierauf die alten Königinnen des Standes entfernen und den so weisellos gewordenen Völkern die Weiselzellen einsetzen, ist auch schon Königszucht und erfordert keinen Königskasten und nur geringen Zeitaufwand. Darum Zuchtwahl, ihr Bienenzüchter und wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen, und diese sind hier Ablegermachen und Königinzucht.

— **Honigverkauf nach Deutschland.** Bei dem früheren Zollsatz von 20 Pfennigen per Kilo belief sich mein Absatz an Honig nach dem benachbarten Konstanz u. s. w. auf wenigstens 150 bis 200 Kilo per Jahr. Allerdings war die Sache etwas umständlich, da der Honig offen vorgezeigt werden mußte und erst nach dem Verzollen in Konstanz zum weiteren Versand verpackt werden konnte. Aber man hatte doch bei ordentlichem Preise eine Absatzquelle.

Seit dem 1. Juli 1895 wurde der Eingangszoll für Honig nach Deutschland von 20 auf 36 Pfennige per Kilo erhöht und damit die Ausfuhr verunmöglicht. So viel mir bekannt, beträgt der Eingangszoll von Honig in die Schweiz per Kilo nur 15 Rappen. Das ist doch kein richtiges Verhältnis für den schweizerischen Imker! Wenn ein Nachbarstaat unter der Hand den Zoll auf einen Artikel beinahe um das Doppelte erhöhen kann, sollte da nicht Gegenrecht gehalten und das schweizerische Produkt, das den Vergleich mit dem importierten in jeder Beziehung glänzend aushält, ebensogut geschützt werden können?

Der Einzelne steht der Thatsache machtlos gegenüber. Aber wenn sich die schweizerischen Imker vereint dagegen wehren würden, ließe sich vielleicht doch ein besseres und billigeres Verhältnis erzielen

Tiefer im Lande wohnende Imker könnten sich der Sache gegenüber allerdings indifferent verhalten, aber mit Unrecht. Auch für sie wird unter den jetzigen Verhältnissen der Import fremden Honigs den Absatz ihres Produktes erschweren, wenn sie auch von den mannigfachen Chicanen der Zollverhältnisse an der Grenze wenig berührt werden.

Der schweizerische Bienenzüchterverein in seiner Gesamtheit könnte wohl am zuständigen Orte sich hiefür verwenden und für die von Jahr

zu Jahr steigende Produktion an Honig eine günstigere Situation herbeiführen. (Roth, Tägerweilen.)

— **Vom Absperrgitter:** Getreu dem Prinzip, daß man nicht schweigen soll, wenn man etwas weiß, was andern nützen kann, schreibe ich nochmals über einen Gegenstand, welcher sonst als abgethan gilt, nämlich über die Absperrgitter oder Absperrbretter. — Aber wohlgemerkt, ich schreibe ausdrücklich nur für solche, welche noch das reine Blattsystem haben und dasselbe nicht mehr mit einem andern System vertauschen können, noch wollen. — Ich habe s. Z. viel über diesen Gegenstand in die Bienenzeitung geschrieben, ich habe 4 verschiedene Absperrgitter jahrelang praktisch verwertet und sehr gute Resultate dabei erzielt. Da meine Blattkasten aber nur für 12 Waben Raum haben, so hatte ich nur eine Klage, daß hinter den 8 Brutwaben und dem Absperrbrettchen nur noch 4 Honigwaben Platz hatten, anstatt 6, wie ich es so gerne wünschte. Dann kam eine Zeit, wo die Absperrbretter allgemein verpönt und in allen Tonarten verschrien wurden, mit der Begründung, der Bien gedeihe am besten, wenn er ein ununterbrochenes Ganzes bilde. Auch ich ließ mich dadurch bewegen, eine Reihe von Jahren, guten, mittleren und schlechten, die Absperrbrettchen ganz wegzulassen. Was habe ich dabei profitiert? Im Frühjahr und im Sommer konnte ich selten und nur wenig Honig schleudern, weil ich fast immer bis an das Glas Brut fand. Im Frühjahr 1895 stellte ich nun wieder überall die Brettchen ein und siehe da, ich konnte seit langem wieder einmal Blütenhonig ausschleudern und das Jahresresultat waren viele Zentner Honig. Meine Absperrbrettchen streifen oben und an beiden Seiten die Wand und nur am Boden ist eine 1 cm hohe Passage für die Bienen. —

Es kann freilich vorkommen, daß eine gar brutlustige Königin, wenn sie vorne gar keine leeren Zellen findet, hinter dem Absperrbrettchen Eier legt, aber doch nur ausnahmsweise und nur für kurze Zeit.

(Julius Waldesbühl, Bremgarten.)

Preisarbeit.

Verfasser der mit dem 2. Preis bedachten Arbeit in Nr. 8, Motto: „Ein hungernd Heer ist ein halb geschlagenes Heer“ ist Herr Sonderegger, Lehrer, Neßlau, Toggenburg.

Monatsbilder.

Plauderei zweier Imker.
September—Oktober.

Felix: Ja, recht hast Du schon gehabt, mein Lieber, daß ein solcher Unterschied in den Leistungen der Völker möglich wäre, das hätt' ich nimmer geglaubt, wenn ich's nicht selber gesehen. Ordentlich froh aber bin ich, daß nun all die Arbeiten des Revidierens und Kassierens, des Umweiselns und Auffütterns abgemacht sind. Ich möchte Dich nun nur noch um eines bitten: Mein Nachbar mit seinem Dutzend Korbvölker, die zumeist leicht oder nicht sehr schwer sind, wäre dankbar um Deinen guten Rat. Wie soll der zu Werke gehen, um unter gegebenen Verhältnissen am besten einzuwintern?

Paul: Auch dem Korbzüchter möchte ich empfehlen, schleunigst recht gründlich Nachschau zu halten und zwar mit der Waage in der Hand. Zur Überwinterung empfiehlt es sich heuer, die schwersten und volkreichsten Stöcke mit regelmäßigem, nicht zu altem Wabenbau auszuwählen, und sorgfältigst zu verproviantieren. Alle minderwertigen Korbvölker sollten unbedingt kassiert und vereinigt werden

Felix: Ja, ist schnell gesagt: Kassieren vereinigen! Bei diesen tiefen Temperaturen kann ich 2 Tage trommeln, bis ich nur einigen wenigen Körben die Bienen 'raus geklopft habe.

Paul: Wenn die Heerscharen nicht willig abmarschieren, so braucht man eben Gewalt. Einige Tage nach dem mißglückten Abtrommeln hat man sie mittelst Betäuben im Nu auf dem Bodenbrett. Wenn dieser Gewaltakt aber ohne Schaden für die Bienen ablaufen soll, so dürfen freilich einige wesentliche Sächelchen nicht unbeachtet bleiben.

Felix: Und die wären?

Paul: Erstens muß das zu fällende Volk vom betäubenden Rauch urplötzlich, ohne vorherige Störung, überrascht werden Wird der Korb vor der Operation z. B. nur herumgehoben, so bewirkt diese leise Aufregung, daß sich viele Bienen über den Honig herstürzen, oder in die Zellen schlüpfen; erstere gehen nach dem Betäuben zu Grunde (die gefüllte Honigblase zerplatzt) und letztere werden nicht betäubt Man muß daher die zu kassierenden Körbe mindestens zwei Tage vor der Arbeit vom Bodenbrett losbrechen und auf einen Untersatz stellen. Damit der be-

täubende Rauch möglichst schnell sich verbreitet, müssen die Salpeterlappen (auf Kali-Salpeter für 10 Cts. gieße ½ Tasse heißes Wasser und lege etwa 10 dünne Leinwandlappen von 1 dm² Größe 1 Stunde ein, dann trocknen) in der Rauchmaschine schnell brennen, also sehr gut ausgetrocknet sein.

Liegt das Volk betäubt auf dem Bodenbrett, so sucht man schnell die Königin, entfernt sie, bläst dann den erwachenden Bienen vermittelst eines Blasebalges rasch frische Luft zu und hält sie 2×24 Stunden z. B. in einem Transportkistchen, eingesperrt. Erst nachdem sie gefüttert worden sind und den vom Betäuben anhaftenden, widrigen Geruch verloren haben, können sie ohne Gefahr andern Stöcken beigegeben werden.

Felix: Wie verwertet man dann den bienenleeren Wabenbau am vorteilhaftesten?

Paul: Da heuer diese Wabenkörbe meist nur wenige Pfund Honig enthalten, würde ich dieselben über einer Erdgrube mit Schwefelschnitte einbrennen, mit einem Tuch verbinden und in den Estrich hängen. So bleibt der Wabenbau rein und unversehrt und kann im Frühling zeitig als Übersatz, allfällig auch als Wohnraum für einen Schwarm beste Verwendung finden, letzteres nur, wenn es tadelloser, jüngerer Reinbau ist.

Felix: Du erinnerst eben auch mich an eine Arbeit, die ich total vergessen, — das Einbrennen meines Wabenvorrates muß ich noch besorgen!

Paul: Gewiß, wenn derselbe noch keinen Schaden genommen hat, so verdankst Du es den niedern Temperaturen der vergangenen Wochen. Gehe eiligst hin, sortiere Deine Waben und schütze mindestens die ältern und bebrüteten mit erstickenden Schwefeldämpfen vor zerstörenden Insekten.

R. Göldi.

Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.

— **Verein bern. Bienenfreunde.** In Hinsicht der großen Entfernung des Versammlungsorts des schweizer. Vereins, ohne aber Jemanden von dem Besuch derselben abspenstig machen zu wollen, glaubte der Zentralvorstand seinen Mitgliedern dieses Jahr einen benso interessanten als unterhaltenden Tag bieten zu sollen und hat das Programm der ordentlichen Hauptversammlung etwas ausgedehnter aufgestellt (siehe Annonce). Hoffen wir, daß auch das Wetter ein Einsehen hat und uns etwas Sonne und blauen Himmel dazu spendet. In Ergänzung der Annonce

können noch die Traktanden der Delegierten-Versammlung erwähnt werden:

Ablage der Festrechnung von Bern 1895.

Aufnahme der Sektion Riggisberg.

Bericht über unsere Ausstellung in Genf.

Genehmigung des Jahresberichtes pro 1895 zu Handen der Hauptversammlung.

Festsetzung der Entschädigung des Sekretärs und Kassiers.

Wahl eines Vorstandsmitglieds, speziell des Sekretärs.

Arbeitsprogramm pro 1897.

Wünsche und Anregungen zu Handen des Vorstandes.

Wir machen noch speziell auf die gegen Abend einzuführenden Lichtbilder aufmerksam, die mittelst eines Projektions-Apparates nach Photographien aus der Anatomie der Biene der Versammlung gezeigt werden.

Nachdem dieselben vor 2 Jahren im engern Kreise der Sektion Seeland allgemeinen Beifall fanden, glauben wir, dieselben bei dieser Gelegenheit auch einem weitern Imkerkreis vorführen zu sollen.

Darum mache sich männiglich an diesem Herbstsonntag auf die Beine und pilgere nach den Gestaden des Bielersees; wenn es auch noch nicht süße Trauben geben wird, so können wir wenigstens Honig anbieten für Leib und Seel.

NB. Ermäßigte Fahrpreise auf der Jura-Simplon-Bahn.

Biel. Ed. W.

— **Bienenzüchterverein Reichenbach** (Berner Oberland). In Mülenen, am Fuße des aussichtsreichen Riesen, fand unter der bewährten Leitung des Herrn Bichsel von Zweisimmen vom 11—13. Mai der erste Teil des Anfängerkurses für Bienenzüchter statt. Derselbe war von zirka 30 Teilnehmern besucht, worunter 6 Frauenzimmer.

In seiner Einleitung machte uns der geehrte Kursleiter zunächst mit der Betriebsweise der frühern Bienenzucht bekannt und als er sodann zur jetzigen Bienenzucht überging, wies er ihren großen Nutzen nach und sprach davon, wer Bienenzüchter werden solle. Im zweiten Abschnitt des ersten Vortrages wurde nun das Leben und Sterben des Bienenhaushaltes besprochen. Ein eigentümlicher Zufall fügte es, daß in dem Momente, wo Herr Bichsel von der Bienenkönigin gesprochen hatte, die Königin von Holland, die seit 14 Tagen im Faulenseebade am Thunersee weilte, mit Gefolge vorbeiritt, um dem romantischen Kienthal, dessen Wasserfällen und sog. Hexenkessel einen Besuch abzustatten.

Jetzt hätte sich Gelegenheit geboten, etwas Politik zu treiben, aber daran haben die „Beieler" gewöhnlich nicht Freude und so wurde das Programm weiter abgewickelt und uns an verschiedenen Bienenständen gezeigt, wie mit den Bienen umzugehen und ein Volk zu beurteilen sei.

Die Thema des zweiten Kurstages waren wiederum ebenso lehrreich als interessant und die nachfolgenden praktischen Übungen erst recht.

Der zweite Teil des Kurses wurde auf 16—18. Juli festgesetzt.

Indem wir uns auf dessen Fortsetzung freuen, schließen wir unsere Mitteilung mit einem: „Auf frohes Wiedersehen im Monat Juli! J. K.

— **Freiburg.** Von der Sense. Am verflossenen 26. April hielt der deutsche Bienenverein im trauten Hauptorte Tafers seine ordentliche Frühjahrsversammlung ab. Dieselbe war sehr stark besucht, denn über 100 Beieler aus Nah und Fern fanden sich hier zur Revue ein. Dazu hat nicht nur das schöne Frühlingswetter beigetragen, sondern der bekannte Ruf des Herrn Kramer, den das Komite wieder einmal zum Referenten gewinnen konnte. Herr Generaleinnehmer Bertschy leitete als Ehrenpräses die Versammlung. In kurzer Eröffnungsrede begrüßte er den Herrn Referenten aufs wärmste, der so

gütig war, die freundlichen Gestade des Zürichsees zu verlassen, um in Üchtlands Gauen die deutschen Bienler mit seinem reichen Imkerwissen und Können zu belehren und zu unterhalten.

Nach den rasch abgewickelten Vereinsgeschäften, Wahl des Büreaus, Passation der Rechnungen u. s. w. kam der Referent Herr Kramer zum Wort.

Im Präludium seines Vortrages freute er sich über den zahlreichen Bienenschwarm, den das sonnige Aprilwetter herangelockt. Dann kam er zu seinen eigentlichen Traktanden: das Schwärmen des Biens, dessen Beförderung oder Verhinderung mehr oder weniger in der Hand des kundigen Bienenzüchters liege, die Folgen des Schwärmens und die richtige Behandlung des jungen Biens. Dem fesselnden Vortrage folgte der vollgepfropfte Saal in ungeteilter Aufmerksamkeit und ein brausendes Bravo folgte dem Schlusse. Hernach fand freie Diskussion statt. Mit sichtlicher Freude teilten die Bienler mit, wie sich ihre lieben Pfleglinge gut durchwintert und wie sie reichen Zuwachs erwarten könnten zur Ausfüllung der Lücken vom bösen Winter 1893—1894. Das Komite war ferners beauftragt, die Frage zu prüfen, ob nicht ein Vermittlungsbüreau für den Verkauf von Bienen und Bienenwaren einzurichten sei, was seither bereits ausgeführt wurde.

Beim ächten Glase Waadtländers und beim schäumenden Bierhumpen lösten sich nun die sonst etwas schwer beweglichen Freiburgerzungen noch zu manchem gelungenen Toast.

Temporäre Bienenausstellung in Genf.

Der uns zugegangenen Liste entnehmen wir folgende mit Preisen bedachte Aussteller der deutschen Schweiz:

a) Für 1896er Honig:

Ulr. Tuchschmid, Luzern, Ehrenmeldung und Preis 2. Klasse Fr. 15. —.
Friedrich Isch, Nennigkofen, Solothurn, Ehrenmeldung.
Paul Keller, Weinfelden, Thurgau, Preis 2 Kl. Fr. 15. —.
Ulr. Leuzinger, Netstall, Glarus, Preis 3. Kl. Fr. 10. —.
A. Barth, Glaris, Preis 3. Kl. Fr. 10. —.

b) Für Königinnen oder Völker:

Mazzoleni, Giubiasco, Tessin.
A. Biaggi, Pedevilla, Tessin.

Berichtigung.

In der Kassa-Rechnung des Vereins schweiz. Bienenfreunde pro 1895 in der Augustnummer, Pag. 270, sind 2 Fehler im Satze unbeachtet geblieben und bitten wir die werten Leser also richtig zu stellen:

1) Unter B. Ausgaben 8. Linie von unten: „Transport" 10,667. 22 fällt ganz weg; es ist der Transport resp. Übertrag auf dem 2. Manuskript-Bogen.

2) Verschiedenes soll statt 247. 97 stehen 248. 35.

Nach diesen Berichtigungen stimmt die Rechnung. Die Redaktion.

Avis: Korrespondenzen ans Präsidium sind vom 6. Oktober an zu adressieren an

U. Kramer in Zürich II, Enge, Seestr. 39.

Versammlungs-Anzeiger.

Verein bernischer Bienenfreunde.

Haupt- und Delegiertenversammlung

Sonntag den 4. Oktober in Biel.

Programm:

10 Uhr. **Delegiertenversammlung** und 11 Uhr **Hauptversammlung** im großen Sale des Hotel zum blauen Kreuz (bei Mitglied Hofer).

Referate: **Neueste Erfahrungen in der Bienenzucht, Resultate des interkantonalen Kurses in Zug,** durch Hrn. Blaier, Lehrer, Bözingen, und **die Bienenzucht an der Genfer-Ausstellung,** durch Hrn. Raaflaub, Lehrer, Bern.

12½ Uhr: **Gemeinsames Mittagessen** zu Fr. 1. 20, ohne Wein, bei Mitglied Stücker, Restaurant zu Pfistern im Pasquart.

(Bindende Anmeldungen hiezu sind bis Samstag den 3. Oktober per Postkarte erbeten.)

2 Uhr: Spaziergang in das Taubenloch, Besichtigung von Bienenständen und Z'vieri in Bözingen.

5 Uhr: Projektions-Lichtbilder aus dem Bienenleben, ausgeführt durch Hrn. Forestier von Moudon, im Saale zum blauen Kreuz.

Zu diesen interessanten und unterhaltenden Stunden sind alle bernischen Imker und Imkerinnen, besonders aber auch die benachbarten Vereine von Solothurn und Neuenburg freundlichst eingeladen.

Den Sektionsvorständen werden die Traktanden der Delegiertenversammlung per Zirkular mitgeteilt, wogegen sie dem Vorstand ihre Delegierten oder beauftragten Vertreter (siehe Statuten § 22) zu bezeichnen haben.

Mit Imkergruß!

(135) **Der Kantonalvorstand und das Lokalkomitee.**

NB. Es gibt ermäßigte Preise der Billete Bern-Biel der Jura-Simplon-Bahn.

Anzeigen.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Nur echte

Italienische Bienen

liefert

Silvio Galletti, Bienenzüchter,

Kt. Tessin — Tenero — bei Locarno.

Zeit der Sendung	Befruchtete Königin	Schwärme von ½ Kilo	Schwärme von 1 Kilo	Schwärme von 1½ Kilo
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
März und April .	8. —	15. —	22. —	—
1.—15. Mai . .	7. —	14. —	21. —	—
16.—31. „ . .	7. —	14. —	21. —	—
1.—15. Juni . .	7. —	13. —	18. —	25. —
16.—30. „ . .	6. —	12. —	17. —	22. —
1.—15. Juli . .	6. —	11. —	15. —	20. —
16.—31. „ . .	5. —	10. —	14. —	18. —
1.—15. August .	5. —	9. —	13. —	17. —
16.—31. „ . .	5. —	9. —	12. —	15. —
1.—15. September .	4. 50	8. —	11. —	15. —
16.—30. „ .	4. —	8. —	11. —	13. 50
1.—15. Oktober .	4. —	8. —	10. —	13. 50
16.—31. „	4. —	8. —	11. 50	15. —

Versandt von Königinnen und Schwärmen per Post **franko**.

Jede auf der Reise verunglückte und sofort zurückgesandte Königin wird gratis und umgehend ersetzt. Reinheit der Rasse und Transport wird garantiert. Zucht nach Auswahl. — Bei bedeutenden Bestellungen 5, 10, 15 und 20 % Rabatt. Bezahlung durch Nachnahme oder Postmandat. — **Prompte** und **gewissenhafte** Bedienung.

NB. Jede begründete Beschwerde wird stets berücksichtigt und sofort erledigt.

!! Man bittet zu versuchen !! (42[6])

Fruchtzucker (Invertzucker)

seit 8 Jahren bewährter und billiger Ersatz für Futterhonig, empfiehlt

Dr. O. Follenius, Schweizer Fruchtzuckerfabrik.

Anfragen um Atteste und Zeugnisse von Imkern, Mustern und Preisen an den Generalvertreter **Georg Scheffer** in **Zürich**. oder an die Depositeure: **Aarau**: Gloor-Siebenmann; L. A. Stephani. **Bern**: Karl Haaf; Ed. Rüetschi. **Biel**: Eduard Wartmann. **Basel**: Louis Benz. **Burgdorf**: E. Dür-Glauser; L. & A. Widmer. **Eglisau**: Stamm-Schmid. **Gelterkinden**: B. Handschin. **Großhöchstetten**: Th. Jaeich. **Herzogenbuchsee**: Gottfr. Küpfer; Fr. Ryser. **Genf**: Ch. Leclerc & Co. **Herisau**: Ls. Lobeck. **Kölliken**: Paul Fueter. **Kradolf**: A. Wüthrich. **Lichtensteig**: Meyer-Brunner. **Luzern**: J. Knüsel; C. Rigg. **Neuchâtel**: A. Zimmermann. **Rüti**: Weber-Studi. **St. Gallen**: Schlatter & Cie.; Tanner & Baumgartner. **Solothurn**: Kaufmann-Huber. **Schaffhausen**: C. Ruch; C. Brubpacher. **Thun**: J. Schweizer's Söhne. **Wald**: S. Heß. **Winterthur**: Hugenberg z. Steineck; Witwe Freund. **Wyl**: Emil Brunner. (74[4])

Nr. 10.



Oktober 1896.

Schweizerische
Bienen-Zeitung.
Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.
Herausgegeben vom
Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XIX. Jahrg. №. 10. Oktober 1896.

Inhalt: Bericht über die 30. Wanderversammlung in Frauenfeld, von R. Göldi. — Der 3. Fortbildungskurs in Zug (Fortsetzung), von R. Göldi. — Maikrankheit und Wasserausscheidungen, von Stampa. — Die Etikette (Fortsetzung), von Büchi. — Sprechsaal. — Monatsbilder, von R. Göldi. — Humoristischer Nachruf, von K. — Ein- und Ausfuhr. — Aus Vereinen und Kantonen. — Berichtigung. — Anzeigen.

Bericht

über die

30. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde

Sonntag und Montag den 27. und 28. September 1896,

in Frauenfeld.

Über alles Erwarten zahlreich sind sie auch heuer wieder eingerückt, die Bienenmänner, aus allen Teilen des lieben Schweizerlandes; die herzliche Einladung der Thurgauer Bienenfreunde hatte ein freundliches Echo gefunden bis in die entferntesten Gaue! Ja, gerade dieses zahlreiche Erscheinen der Bienenväter trotz des Mißjahres, war es nicht die erfreulichste Kundgebung lebhaftesten Interesses für unsere vaterländische Imkerei?

In der geräumigen Halle, da sonst die studierende Thurgauer Mannschaft des jugendlichen Leibes Glieder reckt und streckt, besammelte sich in der zweiten Nachmittagsstunde der summende Schwarm. Die Vorderseite der Halle war von geübter Gärtnerhand mit lieblichem Grün ausstaffiert, die Seitenwände schmückten Karten und Tabellen aller Art und

seitlich des Eingangs illustrierte eine reiche Zusammenstellung von Photographien den Bestand des thurgauischen Bienenbesitzthums, an der jedermann größtes Interesse bezeugte. — Das Präsidium eröffnete die Versammlung mit herzlichem Gruß und Willkomm an die versammelte Imkerfamilie. „Willkommen seid uns besonders Ihr Ehrenmitglieder und Veteranen, die Ihr es Euch nicht habt nehmen lassen, unter den Jüngern und Jüngsten Euch einzufinden, um auch in trüben Tagen mit ihnen nochmals jung zu werden!

Willkommen Ihr Delegierten der Filialvereine, die Ihr seid hergekommen, um hier neue Impulse zu empfangen und neues Wissen zu sammeln, um mit erneuter Energie jene zu übertragen und dieses zu verwerten in Euern heimischen Bezirken! Willkommen auch Ihr Passiven, möge der heutige Tag Euch veranlassen, einzutreten in die Reihen der Aktiven!

Willkommen besonders Ihr Vertreter der löbl. Regierung des Kts. Thurgau, wir wissen die Ehre Ihrer Anwesenheit vollauf zu würdigen, sagt sie uns doch, daß Ihre Aufmerksamkeit auch dem scheinbar Kleinen nicht versagt bleibt!

Willkommen auch dem verdienten Erfinder Herrn Rietsche, der es sich nie mehr nehmen läßt, den frohen Jahrestag zu feiern mit denen, die zuerst die Bedeutung seiner Erfindung zu würdigen verstanden! — Wohl lächelt heute der Sonne liebliches Gold zu uns hernieder und wir begrüßen es mit freudiger Dankbarkeit, es wird leider nicht mehr imstande sein, alles Dunkel zu verscheuchen, das der Jahrgang 1896 uns gebracht. Wir wollen aber nicht in unnützen Klagen uns ergehen, nein, wir wollen mit frischem Mute getrost und mannhaft die Zukunft ins Auge fassen, bedenkend die tiefe Wahrheit der Worte: Es ist kein Unglück so groß, es birgt auch ein Glück in seinem Schoß!

Denn glücklicherweise schlägt ein Fehljahr dem schweiz. Bienenbestande nicht mehr so schwere Wunden wie ehemals; die rettende Hand wird nicht ermangeln in kluger Weise einzugreifen, sie wird das drohende Unheil abwehren mit energischer That!

Wahrlich, wir könnten uns nicht sonderlich rühmen, wenn wir alles retten wollten, was heuer nach den starken und unabänderlichen Gesetzen der Natur dem Untergang geweiht wurde, denn sie treibt Züchtung im großartigsten Maßstabe, sie sichtet am gründlichsten das der Erhaltung Würdige von dem Existenzunfähigen.

Der 96er Sommer hat jedem beobachtenden und denkenden Imker klar vor Augen geführt die hohe Bedeutung guten Zuchtmaterials. Was heuer zum Besten gehört, das ist das Beste für die Zukunft! Respektieren

wir darum die weisen Gesetze der Natur, lassen wir den Verstand walten. auch beim helfenden Liebeswerke und widmen wir unsere volle Sorgfalt vor allem dem Würdigen!

So wird, wie das Notjahr 1893 den schweiz. Viehstand qualitativ nur gehoben hat, auch das Mißjahr 1896 der schweiz. Bienenzucht nur zum Segen gereichen, in diesem Sinne können wir uns aussöhnen mit der vergangenen Saison und in dieser Stimmung möge die heutige Versammlung sich zu einer recht fruchtbaren gestalten."

Der Jahresbericht des Vereins schweiz. Bienenfreunde zeigt abermals ein Bild reger, gedeihlichster Thätigkeit. Demselben sind im Berichtsjahre zwei Filialvereine beigetreten, nämlich: „Der nordschweizerische Bienenzüchterverein" und „der Basellandschaftliche Bienenzüchterverein". Das Präsidium heißt diese zwei strebsamen Töchter der Mutter Helvetia besonders herzlich willkommen. Lange haben sie eine beobachtende Stellung eingenommen, bis endlich der Magnet durchgeschlagen. Gewiß: „Kennt, Brüder, Eure Macht, sie liegt in Eurer Treu"! So erklinge es hinfort diesseits und jenseits des Jura; mögen die neuen Glieder des Bundes zu den Besten gehören! Die Zahl der Filialvereine beträgt nun 78 und sind durch dieselben jetzt sämtliche Kantone der deutschen Schweiz vertreten.

Die Zahl der Mitglieder hat um 35 zugenommen, diejenige der Abonnenten um stark 400, Dank der Rührigkeit der Filialvereine und der trefflichen Redaktion, die in bester Art in Ernst und Humor, in Wort und Bild die Leser zu befriedigen sucht.

Die starke Benutzung der Bibliothek, — über 700 Büchersendungen — zeigt ebenso deutlich, welch' reges Interesse für Fortbildung unter unserer Imkerschaft herrscht.

Die Zahl der abgehaltenen Kurse ist eine sehr erfreuliche, ihrer 16 haben stattgefunden. Nur 5 derselben wurden vom Zentralverein honoriert, die andern 11 wurden durchgeführt und deren Kosten bestritten von landwirtschaftl. Vereinen oder den betr. Kantonsregierungen.

Die Zählung der Bienenstöcke mit einer Zunahme von 45724 = 22,4% in den letzten zehn Jahren ist der deutlichste Beweis, welch' eminente Fortschritte die Bienenzucht gemacht; wohl wenige Länder können sich der Schweiz in dieser Hinsicht an die Seite stellen.

Die Honigkontrollstation hatte 10 Aufträge zu erledigen; es hat den Anschein, als ob eine gewisse, aber durchaus unbegründete Scheu vor den Kosten vor deren reger Benützung abhielte.

Das Ergebnis des 1896er Jahres endlich, es ist nach genauerer Orientierung auch nicht gar so düster, wie man es in den vergangenen Regentagen sich vorgestellt; im tannenreichen Jura wie droben in den

entlegenen Alpenthälern ist auf wohlgelegenem Fleck Erde noch manches Bienenhaus zu treffen, da man recht befriedigende Ernten erzielte. Wir alle aber, haben wir mit Freuden eine Ernte eingeheimst oder mit Schmerzen eine solche vermißt, wir freuen uns der Thatsache, daß ein momentaner Mißerfolg das Interesse an der guten Sache unsers Vereins nicht mehr zu schädigen imstande ist!

Das Protokoll der 29. Wanderversammlung in Bern, wie es in Nr. 10, Jahrg. 1895, der „Schweiz. Bienenzeitung" erschienen ist, wird genehmigt.

Weiter folgt Genehmigung der Jahresrechnung und wird nach Antrag des Präsidiums unter allseitiger freudiger Zustimmung dem abtretenden Rechnungssteller, Hrn. Pfarrer Jeker, dem verdienten Förderer der schweiz. Bienenzucht und allverehrten Ehrenpräsidenten telegraphisch herzlicher Dank und Gruß entboten. Mit der Abnahme dieser Rechnung scheidet leider aus unserm direkten Dienst der treffliche Mann, der so manches junge und alte Herz für die schöne Imkerei entflammte, der Lebensfunken weckte, wo er nur immer wirkte. Stets soll unser Leitstern bleiben sein geistig Vermächtnis: „Haltet hoch die Ideale, lasset die Bienenzucht sein, was schon Berlepsch gesagt: Die Poesie der Landwirtschaft, denn nur mit den Idealen reussiert auch das Materielle und nur wenn Sonnenschein und Erde sich gatten, entsproßt der Blüten liebliche Zier und gesegnete Ernte an Früchten."

Die zirkulierenden Listen zur Aufnahme neuer Abonnenten und Mitglieder weisen bereits eine erfreuliche Anzahl von Namen auf; die Präsenzliste zählt 320 Namen.

Es folgt die Wahl des Vorstandes, die bei gewünschtem offenem Mehr bald erledigt war. Es wurden wiedergewählt

1) Herr U. Kramer, Zürich II und bestätigt als Präsident.
2) „ R. Göldi, Altstätten, St. Gallen.
3) „ J. Theiler, Rosenberg, Zug.
4) „ J. Dommann, Luzern.

Neu gewählt wurde an Stelle des aus Arbeitsrücksichten demissionierenden Hrn. Notar Bircher in Burgdorf

5) W. C. Freyenmuth, Wellhausen, Thurgau.

Als Rechnungsrevisoren beliebten:

1) Herr Rieder, Interlaken.
2) „ Spühler, Zürich V.
3) „ Rütschi, Bütschwil, St. Gallen.

Letztere beiden neu an Stelle der demissionierenden Herren Laué, Wildegg, und Forrer in Kappel.

Der bereits letztes Jahr eingegangenen und heuer in lockendem Ton wiederholten Einladung der Schaffhauser Bienenfreunde wird unter freudiger Zustimmung Folge geleistet und Schaffhausen pro 1897 als Versammlungsort bezeichnet.

Weiter folgen Wünsche und Anträge aus dem Schoße der Vereinsversammlung.

Zunächst teilt das Präsidium mit, daß der Filialverein Wädensweil dem Vorstand den Wunsch eingegeben, es möchte der Verein sich bei den Bundesbehörden dahin verwenden, daß der Einfuhrzoll auf fremde Honige erhöht werde. Nachdem jedoch der Vorstand mitgeteilt, daß das zum gründlichen Studium dieser Frage gesammelte Material, besonders die Statistik der Ein- und Ausfuhr speziell nach Deutschland, ein solches Vorgehen nicht als dringend erscheinen lasse, daß dennoch das Begehren in Bern vorgemerkt sei, um bei Gelegenheit anderweitiger Änderungen von Zolltarifen Berücksichtigung zu finden, erklärt sich der Delegierte des Vereins Wädensweil befriedigt.

Allgemeine Zustimmung fand ein von Hrn. Lehrer Sidler in Brunnen, im Auftrage der Teilnehmer des 3. Instruktionskurses in Zug gestellter Antrag, betreffend Errichtung einer Zentralstelle für den Honigverkauf, ähnlich der Zentralstelle für Obstverwertung in Wädensweil. Referent hebt hiebei folgende Punkte besonders hervor:

1) Die Zentralstelle hat sich in erster Linie über die Menge des verkäuflichen Honigs zu orientieren.

An sämtliche Filialvereine werden zuhanden deren Mitglieder Listen versandt, in welche jeder Verkäufer von Honig das Quantum und den Preis des zur Verfügung stehenden Honigs einträgt. Alle diese Listen gehen an die Zentralstelle, werden dort zu einer Generalliste zusammengestellt und diese wird dann an die Interessenten jeder Art (Hoteliers, Ladenbesitzer, Honighändler 2c.) zur Einsicht abgesandt.

2) Die Zentralstelle hat die Reklame auf die Spitze zu treiben, indem sie nicht nur Inserate, sondern Artikel über den echten Bienenhonig in allen Zeitungen erscheinen läßt.

3) Die Zentralstelle hat die Lieferanten über Gewinnung, Aufbewahrung, Verpackung und Transport zu belehren und trägt so indirekt zur Hebung der Qualität bei.

4) Die Zentralstelle vermittelt unentgeltliche Untersuchungen.

6) Die Zentralstelle orientiert sich über die Kreditfähigkeit der Abnehmer und nimmt Beschwerden von Lieferant und Käufer entgegen.

6) Die Zentralstelle sucht bei der Bundesbehörde Schutz gegen Kunst- und fremde Honige, und weist mit Zahlen nach die Produktionsfähigkeit des eigenen Landes.

Nachdem der Referent so in sehr klarer Darstellung über die Einrichtung, die Aufgaben und den Nutzen einer solchen Zentralstelle, sowie über die Beschaffung der nötigen Geldmittel gesprochen, wurde sein Antrag mit Akklamation zum Beschlusse erhoben; er lautet: „Der Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde wird beauftragt, der nächsten Wanderversammlung über Errichtung einer Zentralstelle für den Honigverkauf Bericht und Antrag zu unterbreiten, eventuell eine solche von sich aus ins Leben zu rufen."

Das Präsidium nimmt den Antrag entgegen mit dem Versprechen, dieser neuesten Aufgabe die volle Aufmerksamkeit zu widmen und verdankt Herrn Sidler seine orientierenden Auseinandersetzungen, die bei allen Anwesenden das Gefühl erregten, daß die Betretung des vorgeschlagenen Weges des Versuches sicher wert sei.

Zum Schluß der Vereinsgeschäfte wurde nach Antrag des Vorstandes der um die Bienenzucht im allgemeinen verdiente, speziell uns Schweizern gewogene Herr Rietsche, von Biberach, der als Gast an der Versammlung Teil nahm, zum Ehrenmitglied des Vereins schweiz. Bienenfreunde ernannt.

Nun folgten die Referate, die wir hier nicht näher skizzieren, da sämtliche nächstens in unserm Vereinsorgan in extenso erscheinen werden.

Nachdem man vier volle Stunden drinnen gesessen, zugehört und debattiert hatte, wurden die Verhandlungen abgebrochen. In stattlichem Zuge ging's unter den Klängen der Stadtmusik durch's schmucke Städtchen zum Bankett im Hotel Falken. Und als dem dringlichen Bedürfnis ward Genüge getan, da begann von neuem zu fließen der Strom der Rede. Herr Pfarrer Sträuli und Herr Regierungsrat Dr. Egloff hießen den schweizerischen Imkerschwarm herzlich willkommen, ersterer im Auftrag der thurgauischen Bienenzüchtervereine, letzterer im Namen der thurgauischen Behörden. Und darnach folgten der ernsten und heitern Toaste eine reiche Menge Schlag auf Schlag und die Vorträge der Stadtmusik und die herrlichen Lieder des Oratoriengesangvereins machten uns die flüchtigen Stunden geselligen Beisammenseins zum unvergeßlichen Genuß, der jedwedem in angenehmster Erinnerung bleiben wird.

Doch die thurgauer Bienenfreunde dachten wohl nach den Worten:

Nicht bei Red' und Lied allein
Will der Imker fröhlich sein;
Nein, auch Ehrenwein zumal
Ist ihm Würze bei dem Mahl!

Und sie überaschten uns mit ganzen Batterien „Bissegger" und „Karthäuser" und um zu ersehn, welche Geister drin schliefen, erforschten wir fleißig der Flaschen Tiefen! Und siehe, ein jeder der Imbeler wär' bald zum

Redner geworden; ein mächtiges Brausen hub an in dem Saale und man hörte es rings um ertönen von Bienenabenteuern, von glücklichen und ungeheuern!

Gen Mitternacht verzog sich der Schwarm und ein jeder verkroch sich sittsam und stille in die in zuvorkommendster Weise ihm zugedachte Zelle!

Der zweite Tag sah in der Frühstunde die Delegierten der Filialvereine zahlreich versammelt. Das Präsidium heißt sie willkommen und bringt folgende Wünsche und Anträge zur Besprechung:

1) Einzelne Vereine haben trotz wiederholter Zustellung der Formulare die Einsendung eines Jahresberichtes unterlassen. Wir wollen aber in unserm Vereinshaushalt stramme Ordnung inne halten und findet allgemeine Zustimmung der vom Vorstand gestellte Antrag:

Wer künftig die Berichterstattung unterläßt, hat für das folgende Jahr das Recht auf Honorierung eines Vortrages von Seite des Zentralvereins verwirkt.

2) Die Korrespondenten mehrerer Filialvereine haben die gewünschte kurze Auskunft zuhanden der Saisonberichte nicht zugestellt, wir ersuchen die Filialvereine, andere Vereinsmitglieder mit dieser Mission zu beauftragen, die die Berichterstattung prompt besorgen.

3) Um unsere Zeitung noch in recht manchem Imkerhaus bekannt zu machen und damit unsere einzige Einnahmsquelle zu äufnen, bitten wir die Filialvereine um Zusendung der nach Ortschaften geordneten Mitgliederverzeichnisse mit Vermerkung derjenigen, die bereits Abonnenten der schweiz. Bienenzeitung sind. Ein derartiger Versuch im Kanton Zürich hat die gehegten Erwartungen weit übertroffen und wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß jeder gemeinnützige Bienenfreund bei Anlaß von Versammlungen, an Kursen und in Tagesblättern unsere diesbezüglichen Bestrebungen kräftig unterstütze.

4) Die „Schweizerische Bienenzeitung" soll im neuen Jahrgang jeweilen mit dem 1. des Monats erscheinen. Wir machen daher unsere werten Mitarbeiter und Inserenten darauf aufmerksam, daß in Folge dessen mit dem 20. Redaktionsschluß für die folgende Nummer eintreten muß.

5) Der Bezug der Abonnementsgebühren in 2 Raten hat sich bewährt und wird weiter innegehalten; wer diese in Zukunft nicht per Nachnahme bezogen wünscht, kann den halben oder ganzen Betrag zu Anfang des Semesters (Januar, Juli) resp. Jahres per Mandat oder in Marken dem Kassier zustellen.

6) Bei Reklamationen betr. der Zeitung wird abermals ersucht, die Kontrollnummer neben der Adresse mitzuteilen.

7) Diejenigen Filialvereine, die an der Ausstellung in Genf sich beteiligt haben, werden erinnert, behufs Vergütung der Frachtunkosten durch den Zentralverein, ihre Rechnungen einzusenden.

8) Herr Göldi referiert über das Thema: „Zur Förderung des Vereinslebens". Er nennt als wesentliche Momente: Gediegene Vorträge, Verlesung von Zeitungsartikeln und Besprechung solcher, Einsammeln eines schriftlichen Fragekastens sowie Aufwerfen von Diskussionsfragen und Beantworten derselben, Kurse mit Theorie und praktischen Übungen, spezielle Operationskurse, Inspektionstouren um die Bienenstände des Gebietes, Prämiierungen, Ausstellungen 2c. 2c.

In der Diskussion empfiehlt Herr Waldvogel, Schaffhausen, die in dort eingeführten Honigmärkte und gibt Anleitungen betr. Einrichtung und Durchführung solcher.

Damit waren die Traktanden der Delegierten-Versammlung bewältigt und es folgte Fortsetzung der Verhandlungen resp. Vorträge in der Turnhalle.

Herr Rietsche demonstiert letzteren vorgängig mit einer seiner Wabenpressen. Der unermüdliche Erfinder hat eine neue Vereinfachung bei der Erstellung der Kunstwabenblätter eingeführt; statt die Presse wie bisher üblich, gründlichst einzubürsten mit dem Lösmittel (1/4 Liter Honig, 1 Liter Wasser, 1/4 Liter reinen Spiritus oder 1/4 Liter Honig, 1/2 Liter Branntwein und 3/4 Liter Wasser), wird dieses nur mehr in die geöffnete Presse gegossen, diese geschlossen, um nachher das Honigwasser rein abfließen zu lassen. Sofort kann dann mit dem Guß begonnen werden und ist der gewandte Arbeiter im Stande, 2—3 Blätter zu pressen, bevor das Lösemittel wieder neu eingegossen werden muß. Die praktische Probe der bemerkten Neuerung fiel zur besten Zufriedenheit aller Anwesenden aus, tadellose Wachsblätter wurden der Presse entnommen.

Unter allseits freudigen Zustimmungen wurde nun ein von unserm verehrten Ehrenpräsidenten Herrn Pfarrer Jeker eingegangenes Telegramm verlesen: „Gruß und Glückwunsch dem Verein schweiz. Bienenfreunde, im Notwendigen Einigkeit, im Übrigen Freiheit seien Eure Leitsterne!"

Die weitern Vorträge wurden von den 150 Anwesenden wiederum mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Leider konnten die Referate der Herren Rütsche und Sidler nicht mehr angehört werden, die vorgerückte Stunde mahnte zum Abbruch und schloß das Präsidium die Versammlung mit warmem Dank an Referenten und Zuhörerschaft, der Hoffnung Ausdruck verleihend, daß manches gute Samenkorn auf fruchtbares Erdreich möge gefallen sein.

Der Bankettsaal füllte sich abermals bis auf's letzte Plätzchen und beim perlenden Ehrenwein wurde abermals manch' treffliches Wort in Ernst und Humor angehört, voraus brachte unser allzeit schlagfertiges Präsidium in seiner packenden Art ein Hoch unsern Landesvätern. Und den umsichtigen und opferfreudigen thurgauer Bienenfreunden wurde der wohlverdiente Dank zu Teil für die treffliche Aufnahme, für all' die reiche Summe an Arbeit und Zeit, für all' ihr Sorgen und Mühen, die sie uns gewidmet.

Mözen sie ihre höchste Befriedigung finden in dem einmütigen Bekenntnis aller Festbesucher: „Die 30. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde gehört in jeder Hinsicht zu den gelungenen!

R. Göldi.

Der 3. Fortbildungskurs in Zug.

(Fortsetzung.)

Den Reigen der Vorträge eröffnete Herr Kramer, indem er in sehr einläßlichem Votum sich ausspricht über das Thema: „Der Bien, ein Organismus." Dieses Wort Gerstungs begegnet bekanntlich unter den gewiegtesten Bienenzüchtern Deutschlands entschiedenem Widerspruch und auch unser best orientierte Referent äußert eine Reihe von Bedenken, indem die Praxis ihm gar oft sagte: „Es ist nicht möglich, es fehlen zu viele Beweise!" Wollen wir neue Theorien aber als die unsrigen acceptieren, so müssen wir bestimmte und klare Beweise verlangen, an denen sich nichts ändern läßt. Wir sind immerhin Gerstung zu Dank verpflichtet, denn er hat auf Theorie und Praxis befruchtend eingewirkt, hat Leben und Thätigkeit der Imkerschaft wohlthätig beeinflußt, zu genauestem Beobachten angeregt und uns manche Gesetzmäßigkeit im Haushalte der Bienen erkennen lassen. Wenn er in seinen Theorien hie und da über das Ziel hinausschießt, so ist uns dies leicht erklärlich aus seiner Persönlichkeit: Es gibt für den Forscher keine größere Gefahr, als die, auch Dichter zu sein! Wenn Gerstung sich jenseits und diesseits des Rheines viele Freunde gewonnen, so beweist dies eben nur

wiederum deutlich die Wahrheit des Wortes: „Das Volk liebt seine Idealisten!" Und es ist gut, daß es solche gibt, denn beim Streben nach Idealen gewinnt immer auch das Materielle. Da im Jahrgang 97 unserer „Schweiz. Bienenzeitung" eine Serie von Artikeln über obiges Thema erscheinen wird, entheben wir uns weiterer Berichterstattung.

Gleichsam als praktisches Pendant zu obigen Ausführungen wurde am Bienenstande des Herrn Theiler eine Reihe von Versuchen eingeleitet und durchgeführt; dieselben sollten unter anderem die Richtigkeit oder Unhaltbarkeit der Gerstungschen Theorie von der Altersgruppierung der Bienen nach konzentrischen Kreisen beweisen.

Erster Versuch: Vor 30 Tagen wurden zwei Völker italienisiert, d. h. es wurden denselben die Königinnen deutscher Abkunft, sowie sämtliche Brut weggenommen und eine reine italienische Königin beigesetzt. (Herr Schmid-Pfister in Bellinzona hat dieselben in verdankenswertester Weise zur Verfügung gestellt!)

Am 3. August fanden sich also in den betreffenden Völkern junge Bienen italienischer Abkunft von rötlicher Farbe vom 1.—7. Alterstag und hätten wir dieselben nach den Theorien Gerstungs ausschließtich auf der offenen, der Pflege bedürftigen Brut finden müssen und zwar die jüngsten, eben ausschlüpfenden Bienen auf den Wabenpartieen mit auslaufenden Eiern u. s. f.

Welches war nun das Resultat der ersten und jeder folgenden sorgfältigsten Untersuchung?

Die jüngsten Bienen fanden wir nicht auf der offenen, sondern auf der verdeckelten Brut. Nicht die jüngsten Glieder der Familie waren zu finden auf den Waben mit ausschließlich offener Brut, nein, braune waren dort; Bienen älteren Datums besorgten Ammendienste und zwar nach aller Urteil in vollkommener und normaler Art und Weise.

Warum haben sich denn alle jüngsten Bienen auf der verdeckelten Brut angesammelt? So fragte sich jeder, der die Thatsache konstatierte.

Die Antwort ist sehr einfach für jeden, der schon beobachtet hat, welch' eminent wichtige Rolle die Wärme im Haushalte der Biene spielt.

Diese jüngsten, der Wärme noch sehr bedürftigen Bienen, sie setzten sich einfach auf den intensivsten Wärmeherd, der ist im Wabenraum aber nicht die offene Brutpartie mit den wenigen Berührungsflächen, sondern die verdeckelte Brutfläche.

Um uns weiter zu überzeugen und uns zu vergewissern, daß wirklich die Wärme, die Wärme allein es sei, nach der die jungen Bienen ihren Platz auswählen, folgte ein weiterer Versuch.

Zweiter Versuch. An die Fenster der beiden Völker wurden Wärmeflaschen, erwärmte Ziegelsteine und Tücher angefügt und so auf künstliche Weise ein Wärmezentrum an der hintersten, brutlosen Wabe erzeugt, auf deren Fläche (unten leere Zellen, oben solche mit Vorrat) vor dem Versuch nur schwarze Bienen ziemlich lose sich vorfanden.

Wie lautet der Befund nach wenigen Stunden? *Auf der hintersten,* keine Brut enthaltenden *Wabe fanden sich* die durch ihre Farbe leicht erkenntlichen *jüngsten Bienen in großer Zahl,* dem Lockruf der Wärme hatten sie also sofort und unbedingt gefolgt und damit die Richtigkeit der in Versuch 1 aufgestellten diesbezüglichen Behauptung bewiesen.

Dritter Versuch. Eines der benannten Völker wurde tangiert, d. h. die hintere Hälfte des Brutkörpers entfernt und verstellt, so daß die Zentrum-Wabe mit der jüngsten offenen Brut ans Fenster zu stehen kam. Diesem wurde warmhaltige Verpackung angefügt und einige Zeit zugewartet.

Wie lautete hier der Befund?

Auf der betreffenden Wabe fanden sich *nicht die jüngsten Bienen allein,* nein, ebenso viele ältere, braune, die ebenso fleißig ihre Köpfchen in die Brutzellen senkten.

Bei allen drei Versuchen konnte jeder Aufmerksame überdies sehen, wie gegen den untern Rand der Waben sich immer weniger, ganz unten sich gar keine jungen Bienen vorfanden, weil — es dort eben am kühlsten ist. — Schon diese Versuche sagten uns deutlich genug, daß die Theorie Gerstungs von der Altersgruppierung der Bienen auf sehr schwachen Füßen steht; wir haben uns aber noch eine Reihe weiterer Versuche vorgemerkt, wollen also die Sache noch gründlicher erforschen, „gut Ding will Weile han"!

(Fortsetzung folgt.) R. Göldi.

Maikrankheit und Wasserausscheidungen.

Als Leser der Schweiz. Bienenzeitung und des italienischen „Apicoltore" konnte ich wahrnehmen, wie in mancher Frage der Bienenzucht die Ansichten noch weit auseinander gehen. Hiemit möchte ich nun einen kleinen Beitrag zur Lösung von zwei Fragen liefern, nämlich über die Ursachen der Maikrankheit und über die Ausscheidung des überschüssigen Wassers durch die Bienen.

1. Maikrankheit. Viele erblicken in dieser die Folge von schlechtem Futter; andere, wie Herr Anton von Sprecher in Nr. 4 der Bienenzeitung, betrachten die Abkühlung des Brutraumes als deren Ursache. Meinerseits neige ich zur letztern Ansicht, gestützt auf nachstehende Thatsache.

Im Frühjahr 1891 bezog ich aus dem lombardischen Grenzort Villa, wo der Kirschbaum 3—4 Wochen früher als hier blüht, zwei schöne Vorschwärme. Ich gab ihnen reichlichen Vorbau, und da die Trachtverhältnisse günstig waren, leisteten sie in den ersten 2—3 Wochen mehr als meine anderen Völker. Die Brut insbesondere dehnte sich unverhältnismäßig aus. Da trat plötzlich kühlere Temperatur ein, welche mehrere Tage anhielt. Bald darauf fingen einzelne Bienen an aus beiden Stöcken, die nebeneinander standen, zu taumeln und auf dem Boden zu kriechen; ihre Zahl wuchs immer mehr, und nach wenigen Tagen wimmelte der ganze Platz von kriechenden Bienen. Ich reichte ihnen Honig- und Zuckerwasser mit Salz; alles vergebens. Einer ging bald ein; der andere serbelte den Sommer durch, mußte aber schließlich kassiert werden. Meine übrigen Stöcke, in die 20, zeigten keine Spur von Krankheit. — Hier bleibt, wie mir scheint, schlechtes Futter als Ursache der Krankheit ausgeschlossen; hingegen kann dieselbe sehr wohl mit der Abkühlung des übermäßig ausgedehnten Brutraums, dem Mißverhältnis zwischen Brut und Volk, in Zusammenhang gebracht werden.

2. Ausscheidung von Wasser durch die Bienen. — In dem mit M. unterzeichneten Jahresbericht der Westschweiz in Nr. 4 der Bienenzeitung schreibt der Herr Verfasser, nachdem er die beträchtliche Gewichtsabnahme bei Nacht angegeben hatte:

„Was würde angesichts dieser Thatsache Dr. Dzierzon sagen, der trotz der zwingenden Elemente unseres sel. Dr. von Planta mit einer Kühnheit, die einer besseren Sache würdig wäre, behauptet, das überschüssige Wasser, das sich im Blütennektar befindet, werde von den Bienen schon beim Heimfluge ausgespritzt" 2c.

Ob die Bienen alles überschüssige Wasser beim Heimfliegen ausspritzen, weiß ich nicht, daß sie aber wenigstens einen Teil davon abgeben, das glaube ich durch folgende Beobachtungen mit Sicherheit konstatiert zu haben:

Mein Bienenstand ist so gelegen, daß eine Zeitlang gegen Abend ein naher Hügel seinen Schatten gegen denselben wirft, ohne ihn zu erreichen. Beobachtet man nun bei guter Tracht die fliegenden Bienen in der Sonne mit dem Schatten im Hintergrunde, so sieht man ein fortwährendes Ausspritzen von Wasser, was bei der gewöhnlichen Beleuchtung nicht leicht sichtbar ist.

Um die Bienen an die Tränke zu locken, legte ich letzten März ein wenig Zucker ins Wasser, etwa eine Handvoll in eine Literflasche. Als ich zufällig einmal zusah (es war auch hier Schatten im Hintergrunde) bemerkte ich häufiges Ausspritzen um die Tränke herum, was sich in den folgenden Tagen wiederholte, aber ganz aufhörte, sobald ich nur reines Wasser reichte. Aus den angeführten Thatsachen darf man doch, meiner Ansicht nach, den Schluß ziehen, daß die Bienen überschüssiges Wasser aus dem Nektar oder aus dem Zuckerwasser in sehr kurzer Zeit auszuscheiden vermögen. Und wenn dies nur in der Nähe und bei besonderer Beleuchtung wahrnehmbar ist, liegt nicht die Vermutung nahe, daß Solches auch auf anderen Punkten der Fluglinie stattfinden werde? Eines fehlt natürlich an meiner Beobachtung: es war mir nicht möglich festzustellen, ob das Ausspritzen von den an- oder abfliegenden Bienen herrühre; bald schien mir von diesen, bald von jenen; darum möge ein feinerer Beobachter die Lücke ausfüllen. Giov. Stampa.

Die Etikette.

(Fortsetzung.)

Verschiedene Vereine beschafften solche Etiketten in genügender Zahl, und in mehr oder weniger anmutiger künstlerischer Ausstattung, immerhin dem Kostenpunkte Rechnung tragend.

Zu bedauern ist aber, daß nur einzelne so vorgegangene Vereine von vornherein dafür sorgten, durch unumstößliche, gutgekittete Garantieklauseln die Unantastbarkeit des Honigs sowohl seitens des Verkäufers (Produzenten), sowie auch des Wiederverkäufers rc. sicher zu stellen. Wie bemerkt, haben einzelne Vereine in umsichtigster Weise dies gethan, andere begnügten sich aber nur mit der Schaffung eines einfachen, garantielosen „Firmahelgens“.

Ich halte dies Letztere schon nicht vom Guten, und zum Überflusse kommt nun noch die Industrie dazu und fabriziert für Jedermann käufliche und verwendbare Etiketten für echten Bienenhonig, so daß wir Imker uns bald selbst nicht in diesem Chaos von Etiketten für „garantiert echten Bienenhonig“ zurecht finden können, geschweige denn

der Konsument. Es ist dies vom Bösen und droht die bis heute errichtete Basis zu zerstören und wird sie auch zerstören, wenn nicht mit Energie Halt gemacht wird.

Ich bitte mir zu glauben, daß die heute unter den Imkern selbst wütende Etikettensucht von großem Schaden sein wird, denn es ist für den Konsumenten unmöglich, sich an eine bestimmte Marke zu gewöhnen, wenn bald Jeder sich eine solche schafft, sei es aus Eitelkeit, oder aus Sparsinn, oder aus listiger Spekulationsberechnung, und seine paar Kilo Honig damit versehen auf den Markt wirft. Ist er mit seinem Vorrat zu Ende, wird sich der Apotheker oder Verkäufer überhaupt anderswo umsehen müssen, um der ohnehin dürftigen Nachfrage genügen zu können, und es rückt dann ein anderer Lieferant mit einer anderen Marke in die Lücke. Abermals werden die Abnehmer an eine neue Marke gewöhnt, und so geht es weiter bis ins Graue hinaus.

Warum soll da Einhalt gethan werden?

Können wir es einem Kaufmann verargen, der schließlich der ewigen Markenänderung satt wird, — (man muß nur wissen, wie die Kaufleute auf Marken halten, und nur schwer und nur notgedrungen von einer eingeführten abweichen —), und sich entschließt, ein Faß Mexikaner oder sonst einen anständigen fremden echten und billigen Bienenhonig zu kaufen, bei Fretz in Zürich, oder sonst wo einen der ungezählten gebräuchlichen, unkontrollierbaren Helgen auszulesen (einen solchen mehr oder weniger, es wird ja nicht mehr gemerkt), und dann so ausgerüstet seine Ware an Mann zu bringen sucht? Solchermaßen wird die Etikette, die hätte Segen bringen sollen, zum Unkraut.

Wie kann da abgeholfen werden?

In erster Linie soll einmal eine genaue Enquete vorgenommen werden über die bereits eingeführten Vereinsetiketten, und alle, die nicht eine genaue klare Garantie aussprechen, sollen dazu ungestempelt werden, oder sind dem Gebrauche zu entziehen.

Zweitens ist allem Honigverkehr mit Privatetiketten ohne Garantie und genaue Firmabezeichnung durch Hinlenken der Aufmerksamkeit des kaufenden Publikums auf diese Ungehörigkeit, entgegenzuarbeiten.

Drittens glaube dürfte für einige Zeit die Ausgabe der schw. Vereinsetiketten sistiert werden. Solange einzelne kleinere, den großen untergeordnete Vereine um Erstellung einer bahnbrechenden Etikette durch den schw. Verein petitionierten, wollte es sich nicht schicken, eine solche zu erstellen. Als aber die initiativsten Vereine und kantonalen Verbände bereits auf der ganzen Linie Etiketten geschaffen hatten, und dieselben mit Erfolg in den Verkehr brachten, da auf einmal konnte eine schweizerische

gemacht werden, die nun, anstatt bei früherem Erscheinen Gutes zu stiften, die Finanzen der kleineren Vereine zu erwürgen droht.

(Wenn nötig will ich diesen Satz belegen.)

Sind einmal die bestehenden gut ordinierten Etiketten vergriffen, so wird es an der Zeit sein, die Frage zu prüfen, ob die weitere Beschaffung solcher nicht besser durch kantonale Verbände (wo dies nicht schon geschehen ist), als durch einzelne Vereine zu geschehen hätte. Im Fernern könnte daraufhin auch ausgemittelt werden, ob sich nicht eine Form für die schweiz. Etikette finden würde, die das nationale Bewußtsein und die schweiz. Zusammengehörigkeit dokumentiert, die nötigen Garantien bietet, und doch dem Berner seinen Mutz, dem Glarner den Fridolin, dem Urner den Stier, dem Schaffhauser den Bock und dem Zürcher den Leu beläßt.

Albert Büchi.

Indem wir diesem Stimmungsbild Raum gewähren, können wir einige Bemerkungen nicht unterdrücken:

1) Die meisten Etiketten von Filialvereinen tauchten erst nach Erscheinen der schweizerischen auf.
2) Das zeitweise Sistieren der schweiz. Etiketten wäre rücksichtslos und zwecklos. Manche Vereine und Private, die sich bisher der schweiz. Etikette bedient, würden dadurch erst veranlaßt, eigene Etiketten anzuschaffen, womit das Gegenteil des Bezweckten erreicht würde.
3) Sollte wirklich Mißbrauch mit der schweiz. Etikette getrieben worden sein, warum ist denn die Hauptkontrollstation hievon nicht avisiert worden? D. R.

Imker-Sprechsaal.

— **Aus dem Ober-Wallis.** Sie werden sich wohl wundern, einmal etwas aus dem fernen Oberwallis zu hören. Mancher Imker wird sich denken, in diesem südlichen Teile der Schweiz, wo so viele herrliche Blüten und Früchte gedeihen, da muß es sich lohnen, Bienenzucht zu betreiben; das muß ein Land sein, in welchem nicht nur der kräftigste Wein,

die beste Milch, sondern auch der wohlschmeckendste Honig fließt! Aber dem ist leider nicht immer so, denn wir haben gegen zwei wichtige Faktoren zu kämpfen.

Unser Klima ist so abwechslungsvoll, wie kaum ein zweites in der Schweiz. Der Winter ist rauh, kalt und schneeig, und heiß, windig und trocken ist es im Sommer. Der Frühling (Mai) bringt uns meistens noch Frost und Reif zum nicht geringen Schaden der Imker und Winzer, während der Herbst uns etwas günstiger behandelt und nicht selten noch schöne Honigtracht, bis in den August hinein, verleiht, so letztes Jahr. Wir haben also zu sorgen für eine gute Einwinterung (Nahrung und Wärme), für die Zeit bis zum März, wo wir dann Pollen in Fülle haben (Erlen, Weiden und Haselnüsse blühen schon im Februar). Nun entwickelt sich im Allgemeinen die Brut sehr schön, bis die erste Hälfte Mai mit ihren fast regelmäßigen Frösten Einhalt gebietet. Die erste Frühjahrstracht (Obstbaumblüte) dient meist zu nichts anderem, als zur Bruternährung, und es fallen unsere Schwärme gewöhnlich erst auf Ende Mai und Anfang Juni. Die eigentliche Honigtracht aber fängt je nach den Jahren gegen Mitte Juni an, um mit einigen Intervallen, wenn nicht die Tröckne des Sommers alles verdirbt, bis in den August hinein zu dauern.

Diesen ersten Faktor, das Klima zu bekämpfen, ist unmöglich, doch kann der praktisch und theoretisch geübte Imker diesen Schäden teilweise vorbeugen und so seinen lieben Immen unermeßliche Dienste erweisen.

Schlimmer ergeht es unsern Bienenhaltern, Bienenzüchter kann man sie nicht nennen!

Die Belehrung dieser Bienenhalter ist darum in erster Linie das Arbeitsfeld unseres Vereins. Zu diesem Zwecke werden nun alljährlich von einer Kommission von 3 bis 4 Mitgliedern zwei Rundgänge auf allen Bienenständen der Umgebung gemacht, welche zum Zwecke haben: die Bienenhalter zu belehren, ihnen die notwendigsten Frühjahrs- und Herbstarbeiten und die gemachten Fehler an Ort und Stelle zu zeigen; jüngere Kräfte theoretisch und praktisch heranzubilden; dann aber hauptsächlich dem schlimmsten Feinde (der Faulbrut), jederzeit, von ihrem Anfange an, mit allen Mitteln bewaffnet entgegentreten zu können. Es ist nämlich Pflicht dieser Kommission, jede Spur von Faulbrut anzuzeigen. K. W.

— **Aus dem hintern Glarnerland.** Mit Vergnügen kann ich mitteilen, daß bei uns das Jahr 1896 sich besser machte, als es heuer scheint's gar mancherorts der Fall war. Unserm besten Honigstocke entnahmen wir 55 ℔. Auf der Wage würde derselbe also demjenigen Biels nicht weit nachstehen. Die Durchschnittsernte per ausgewinterten Stock beträgt bei-

nahe 20 ℔. Wir müssen also wohl zufrieden sein und das Jahr 96 als „mittel" bezeichnen? Ich wäre eher geneigt, das Prädikat „gut" zu gebrauchen, wenn ich in Betracht ziehe, daß sich unsere Völkerzahl von 24 auf 40 vermehrt hat, meistens wackere Schwärme. Kleine Schwärme haben wir entweiselt und irgendwo zugeteilt. Mit den 16 andern Schwärmen werden wir jedenfalls im Herbste je nach Bedürfnis andere Völker verstärken. M.

— **Ein ausländisches Urteil.** In der Zeitschrift „Süddeutsche Tierbörse" (Nr. 21, Jahrg. 1895), ist ein Artikel über Honigfälschung enthalten, aus dem wir folgendes Votum entnehmen:

„Über Honigfälschung. Als wir seinerzeit von unserer Hochzeitsreise heimkehrten, bekamen wir in einem der bestrenommierten Gasthöfe von U. zum Frühstück auch ein Glasdöschen voll Flüssigkeit, das hätte Honig vorstellen sollen, das aber in der Tat ein ordinäres Geschmier war, welches mit nichten den ehrlichen Namen Honig verdiente. Dasselbe kann man in vielen Gasthöfen des In- und Auslandes beobachten, nicht zum mindesten in der Schweiz. Jener sog. Tafelhonig, der da und dort fabriziert wird und den man in Hotels den Reisenden, Erholungsbedürftigen als heilsam sein sollende Zukost zum Frühstück reicht und entsprechend auf der Rechnung ankreidet, ist aber mehr geeignet, einem den Appetit zu benehmen, statt wohlthätig auf die innern Organe zu wirken."

Obiges Urteil scheint doch etwas ungerechtfertigt zu sein und desto eher, da schon verschiedene Mal von ehrenwerter Seite bezeugt wurde, daß der reelle Bienenhonig in manchen bessern Hotels und Kurorten der Schweiz Eingang gefunden und in tadelloser Weise serviert wird. Bekanntlich haben hervorragende schweizerische Bienenzüchter und nicht weniger auch der Verein schweizerischer Bienenfreunde, sowie die Zweigvereine das Verdienst, daß der echte Bienenhonig in den Hotels immer mehr Würdigung findet; es ist daher eine Hauptaufgabe unserer Vereine, auf diesem Gebiete tüchtig weiter zu arbeiten, umsomehr, wenn solche Äußerungen laut werden, die jeden Bienenzüchter mißstimmen müssen.* F. Sch.

* Würden doch alle einheimischen und fremden Besucher unserer Gasthöfe, wo und wann man ihnen Kunsthonig obiger Art vorsetzt, energisch gegen das Vorsetzen solcher „Schmiere" protestieren und wirklichen Schweizerhonig, d. h. echten Bienenhonig verlangen, sie würden damit ihnen selber und uns den größten Dienst erweisen. Wir ärgern uns jedesmal, wenn wir, selbst in deutschen Bienenzeitungen, sehen müssen, daß jenseits des Rheins dieses magenverderbende Gemisch nicht nur den irreleitenden Namen „Tafelhonig" führt, sondern gar noch mit „Schweizerhonig" benamset wird. Sobald wir wieder einmal dieser absichtlichen Verwechslung begegnen, werden wir den Redaktor derbetr. Zeitung — fordern! d. h. höfl. bitten, seinem Leserkreis den Unterschied zwischen Kunstschmiere und Schweizerhonig bekannt zu geben. Die Red.

— **Glückliche Überwinterung.** Man phantasiert so viel über die beste Durchwinterung der Bienen und kommt hierin oft zu Widersprüchen. Daß man auch zu viel thun kann, beweist folgender Fall: Ein Bauer in Altenrhein hatte auf seinem luftigen, sonnigen Gestelle am Hause drei Bienenvölker in vorsündflutlichen, leichten Körben. Er fütterte sie nicht und deckte sie auch nicht. Sie machten den berüchtigten Winter 1894/95 gut durch* und haben neun Stück gewöhnliche und Jungfrauenschwärme abgegeben. K.

Monatsbilder.

Plauderei zweier Imker.

Oktober — November.

Felix: Nun meine ich, möcht' es mit den Arbeiten und Sorgen um unsere Bienen doch endlich für heuer zu Ende sein und Dein Beobachtungsregister, das trotz des schlimmen Jahrs doch noch manche Nummer aufweist, dürfte nun wohl auch seinen Abschluß gefunden haben!

Paul: „Endlich müssen Arbeiten und Sorgen zu Ende sein!" Ei, Felix, ich merke, die 96er Regenflut hat auch Deiner in jenen herrlichen Märztagen noch himmelhoch jauchzenden Begeisterung für die lieben Bienlein arg zugesetzt.

Doch, Du kannst Dich getrösten, es sind der Arbeiten nur mehr wenige, die unserer noch harren.

Wie steht es um Deine Wabenvorräte, hast Du sie sortiert? Sind die Ausschußwaben eingeschmolzen?

Felix: Deinem frühern Rat folgend, ist das erstere geschehen, über das Einschmelzen der letztern möchte ich aber vor Ausführung der Arbeit noch gerne Deine Anweisungen hören. Der Sonnenschein war heuer so

* Warum denn nicht! Genügend Nahrung hatten sie wohl vom Sommer her, und wenn es auch Waldhonig gewesen wäre, so ermöglichte der sonnige und trockene Standort wiederholte Ausflüge im Laufe des Winters, so z. B. am 21. Januar ganz sicher und ohne Gefahr zum erstenmal. Ein Zudecken hätte höchstens geschadet infolge Verhinderung der normalen Ventilation. Wir haben schon wiederholt der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß ein gesundes Volk bei genügenden Vorräten am rechten Ort in dünnwandigster Wohnung den kältesten Winter überdauern kann! Die Red.

spärlich, daß es wohl noch manchem Imker ergangen ist wie mir: die „Deckleten" sind geschmolzen, aber die Wabenabfälle aller Art, die ausrangierten alten Waben &c. harren noch der Umwandlung.

Paul: Vor Allem kann ich Dich versichern, daß man aus bemerkten Waben nur mit einer sehr starken Presse nach nachstehendem Bilde das Wachs vollständig herauskriegt, jede andere Gewinnungsart ist Mühe mit mangelhaftem Erfolg.



Wachspresse.

Felix: Und wie geht man hier denn zu Werke?

Paul: Die Sache ist höchst einfach, höre:

In einem Geschirr aus Kupfer oder Messing werden die zerbröckelten Waben im Wasserbade vollständig weichgekocht, so daß alles einen dünnen braunen Brei bildet. Um das Anbrennen der Wachsteile am Rande der Pfanne zu verhindern, wird mit einer hölzernen Kelle die Masse stetig im Kreise gerührt. Nun wird die Wachspresse zugerüstet. Es empfiehlt sich, in diese zuerst eine Pfanne voll siedend Wasser zu schütten, um sie gründlich vorzuwärmen; sofort paßt man nun den Preßsack so in die Presse hinein, daß der extra eingenähte viereckige Boden desselben schön in die Ecken paßt, damit er nicht zersprengt wird.

Von dem kochenden, oben in der Pfanne schwimmenden Wachsbrei schöpft man nun einige Portionen in den Sack, legt dessen Enden oben übereinander und setzt schnell die Presse nach und nach mit voller Kraftanwendung in Thätigkeit. Das abfließende Wachs wird in einem untergestellten Gefäß in kühles Wasser geleitet, wo es rasch gerinnt.

Felix: Ich begreife vollkommen, daß man auf diese Art am schnellsten und gründlichsten das in den alten Waben enthaltene Wachs herausbringt, ist dieses denn aber nun schon rein genug zur Verwertung?

Paul: Nein, noch muß es gereinigt und geläutert werden!

Felix: Ich habe über diese Arbeit schon so verschiedene Ansichten gehört und so vielerlei Anweisungen gelesen, daß es mich erst recht interessieren würde zu erfahren, wie Du hiebei zu Werke gehst.

Paul: Auch hier bin ich stets auf sehr einfache Art zum Ziele gekommen.

Das noch ungereinigte Wachs wird bei gelindem Feuer abermals über Wasser und bei stetigem Umrühren vollständig eingeschmolzen und zwar in möglichst großem Quantum. Sind sämtliche Brocken vollständig zergangen, so stelle die Pfanne in eine Kiste und fülle den Hohlraum zwischen Kistenwand und Gefäß mit Sägespänen bis an den Rand, über den Deckel kommt eine dicke Lage Teppiche. So, rings von schlechten Wärmeleitern umgeschlossen, kühlt sich die flüssige Wachsmasse erst nach langer Zeit ab und nur auf diese Art scheiden sich aus derselben die Unreinigkeiten gänzlich aus, so daß man nach zwei Tagen eine prächtige Wachsscheibe herausheben und an deren unterer Seite die Unreinigkeiten abschaben kann. Man kommt auch zum gleichen Resultat, wenn man das heißflüssige Wachs in einen mit kaltem Honigwasser ausgeriebenen Kessel gießt und diesen auf beschriebene Art umhüllt. Wenn man das Ausreiben des Kessels vergißt, löst sich die erstarrte Wachsscheibe nicht immer leicht von der Wandung desselben.

Nun spar Dir diese Arbeit nur nicht mehr zu lange auf, von anderm will ich nächstesmal mit Dir reden, wenn wir uns wieder treffen!

Felix: So, gibts denn wirklich noch mehr zu besorgen? Da bin ich begierig zu hören! Ich meine, Du kommst überhaupt nie zu Ende!

Paul: Ganz richtig! 's ist auch so mit dem Beobachten am Bienenstand!

Felix: Wie so, was hast Du denn in den herbstlichen Regenwettertagen noch beobachtet?

Paul: Wie ich letzthin an einem der seltenen sonnigen Nachmittage um den Bienenstand ging, habe ich beachtet, wie No. 1, 9, 14, 19 ꝛc. noch recht auffallend fleißig gelben Pollen eintrugen. Von No. 1, 9 und 14 weiß ich, daß sie diesjährige Königinnen besitzen. Ich vermute, daß auch die andern bemerkten Nummern im gleichen Falle sind, also heuer stille umgeweiselt haben und das wurde gleich notiert. Die Notiz ist mir für 97 allfällig von Bedeutung!

Felix: Ja, ich begreife und will in bemerkter Hinsicht nun auch aufmerksamer sein!

R. Göldi.

Ein- und Ausfuhr von bevölkerten Bienenstöcken, Honig und Wachs

vom 1. September 1894 bis 31. August 1895.

Gebrauchstarif Nr.	Herkunfts- oder Bestimmungsland	Einfuhr Menge	Einfuhr Wert Fr.	Einfuhr Mittelwert Fr.	Ausfuhr Menge	Ausfuhr Wert Fr.	Ausfuhr Mittelwert Fr.
1	2	3	4	5	6	7	8
		Stück		p. Stück	Stück		p. Stück
667	**Bienenstöcke, gefüllt.**						
	Deutschland	100	1,800		312	4,722	15_{19}
	Österreich	1,388	24,984		29	398	13_{73}
	Frankreich	208	3,744	18	145	2,611	18_{01}
	Italien	195	3,510		14	182	13
	Übrige Länder	—	—	—	49	1,279	—
	Total 1894/95	1,891	34,038	18	549	9,192	16_{74}
	„ 1893/94	2,309	41,562	18	322	7,020	21_{80}
	Differenz 1894/95	— 418	— 7,524	—	+ 227	+ 2,172	—
		q.		per q. n.	q. n.		per q.
684	**Wachs, einschließlich Ceresin.**						
	Deutschland	601	180,300	300	13	3,102	239
	Österreich	417	68,805	165	9	1,395	155
	Frankreich	174	49,200		6	1,198	200
	Italien	199	59,700	300	10	1,769	177
	Ägypten	39	11,700		—	—	—
	Ostasien	136	11,560	85	—	—	—
	Übrige Länder	91	13,500	—	1	268	—
	Total 1894/95	1,647	394,765	240	39	7,732	198
	„ 1893/94	1,301	322,648	248	31	5,548	179
	Differenz 1894/95	+ 346	+ 72,117	—	+ 8	2,184	—
421	**Honig.**						
	Deutschland	50	6,720	134	51	11,680	229
	Frankreich	330	37,168	113	39	8,679	223
	Italien	281	27,190	96_{78}	17	2,900	171
	Central-Amerika	1,570	84,230	53_{65}	—	—	—
	Chile	202	13,020	64_{46}	—	—	—
	Übrige Länder	161	12,350	—	30	7,943	—
	Total 1894/95	2,594	180,678	69_{65}	137	31,202	228
	„ 1893/94	2,682	177,361	66_{13}	118	31,385	212
	Differenz 1894/95	— 88	+ 3,317	—	— 11	— 183	—

„Schweiz. Handelsstatistik“.

Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.

— **Statistischer Jahresbericht des Bienenzüchtervereins Bülach-Dielsdorf pro 1895.**

	1891	1892	1893	1894	1895
1) Mitglieder (Bülach 33, Dielsdorf 20)	67	68	58	60	53
2) Ausgewintert: 84 Körbe, 624 Kästen	772	803	824	880	708
3) Eingegangen: Winter 134, Frühling 17, Sommer 31	84	114	79	127	182
4) Naturschwärme: aus Körben 56, Kästen 185	163	162	138	531	241
5) Ernte im Durchschnitt per Korb Pfund	—	7	9		10
„ Kasten „	8	15	18	11	20
6) Eingewintert: Körbe	89	66	77	137	111
Kasten	750	769	965	1004	750
7) Von den 53 Mitgliedern halten die Schweizerische Bienenzeitung	29	35	38	36	27

Weitere Bemerkungen:

a. Die Körbe lieferten Schwärme: 1893 25 %, 1894 100 %, 1895 70 %; die Kästen lieferten Schwärme: 1893 16 %; 1894 55 %, 1895 30 %.

b Der überaus lange und harte Winter 1894/95 kostete nur auf den Ständen der Mitglieder zirka ¼ aller Stöcke, d. h. wohl 250.

c. Kein Wunder, daß auch der Mitgliederbestand abgenommen hat.

d. Von den 84 ausgewinterten Körben gaben bloß 31 etwas Ernte, 7—13 Pfd; von den 624 ausgewinterten Kästen gaben 540 eine Ernte von 7—60 Pfund.

Obenan stehen wieder wie 1894: Embrach, Weiach, Kloten, Winkel und Steinmaur mit durchschnittlich 29—35 Pfund. Dann folgen Windlach, Glattfelden, Höri, Schöfflisdorf, O.-Weningen mit 22 bis 20 Pfund, endlich Bülach, Dielsdorf, Dällikon, Rafz, Bachs mit 15—10 Pfund.

Beste Erträge aus Kästen notieren: E. in K. 65 Pfd., B. in B. und B. in W. 60, B. in K. 55, J. in G. und K. in S. 50 Pfund. Die betr. Völker waren fast durchweg Krainerbastarde. Die ganze Ernte stieg etwas über 50 Kilozentner, wovon dieses Frühjahr noch zirka die Hälfte vorrätig. Der Absatz war so schwach, wie noch nie: Sehr milder Winter, starke Zufuhr von wohlfeilem Honig aus der Westschweiz und Savoyen.

e. Die Ausgaben für Mitgliedschaft und Bienenzeitung müssen sich in irgend einer Weise bezahlt machen; es gilt aber auch das eigene Interesse, wenn allgemeinere Bestrebungen unterstützt werden. Wer unentwegt beim Banner stehen will, sollte gerade in dieser Weise zur Förderung des Ganzen, dessen Wohl und Wehe auch das seinige ist, seinen Teil beitragen; je mehr Kräfte zusammenspannen, desto lebenskräftiger und nutzbringender das Ganze: es gibt Vereine, in denen fast jedes Mitglied ohne Ausnahme sich die Bienenzeitung hält.

f. Jedes Mitglied sollte dem Verein ein neues zuführen.

g. Die Vereinsversammlungen werden zum zahlreichen Besuche bestens empfohlen. Das Interesse der Mitglieder ist dem Vorstande ein steter Sporn, ihre Ansichten, Wünsche, Anträge und Beschlüsse weisen ihm den Weg.

N.

— **Bienenzuchtlehrkurs in Laupen.** Auf Anregung verschiedener Bienenzüchter veranstaltete die landwirtschaftliche Genossenschaft des Amtes Laupen einen von der ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern subventionierten Bienenzuchtlehrkurs, welcher in der Zeit vom 18. bis 20. Mai und vom 9. bis 11. Juli 1896 in Laupen abgehalten wurde.

Kursleiter war Herr Lehrer Bichsel in Zweisimmen. Zahl der Kursteilnehmer im ersten Teil 16, im zweiten Teil 18. Für Mitglieder der landw. Genossenschaft betrug das Kursgeld Fr. 1. 50, für Nichtmitglieder Fr. 3.

Die Vormittage wurden ausschließlich der Theorie, die Nachmittage vorwiegend praktischen Übungen gewidmet.

Die Übungen waren durchwegs gut besucht. Mit gespannter Aufmerksamkeit wurden die Vorträge, welche klar, fließend, übersichtlich und logisch aufgebaut gehalten wurden, verfolgt. Dank der vorzüglichen Mitteilungsgabe des Hrn. Kursleiters konnte auch alles leicht und rasch erfaßt werden.

Die praktischen Übungen, welche des Interessanten viel boten, haben die Theorie gefestigt und die nötigen Handgriffe geläufig gemacht, so daß jeder Kursteilnehmer über die für einen Anfänger notwendigen Kenntnisse zu verfügen in der Lage ist. Das Gefühl, etwas Tüchtiges gelernt zu haben, war denn auch bei allen Kursteilnehmern lebendig, wie auch der Dank für die unverdrossene Arbeit und die nimmer ermüdende Thätigkeit des Hrn. Kursleiters.

Zum Schluß wurde die Gründung eines Bienenzüchtervereins einstimmig beschlossen und eine Kommission niedergesetzt, um die nötigen Vorarbeiten zur Organisation zu treffen. Vorn, Laupen.

— **Bienenzüchterverein March.** Der lieben „Blauen," die auch in der March regelmäßig ihren Einzug hält, einmal etwas aus unserm Imkerkreise, um so mehr, da das vergangene Jahr ein äußerst arbeitsreiches war.

Eingeleitet wurde die Vereinsthätigkeit pro 1895 mit einer Versammlung in Schübelbach.

Im April hielt Hr. Dommann aus Luzern einen Lehrkurs, der, wie auch der zweite Teil im August, sehr fleißig besucht wurde. Eingeleitet wurde diese „Imkerwoche" durch ein vorzügliches Referat über „Bienenzucht und Landwirtschaft," welchem eine lebhafte Diskussion folgte. In angenehmer Abwechslung von Theorie und Praxis wurde dann die folgenden Tage gearbeitet. Belehrendes und Anregendes wurde vieles geboten, und selbst ältere, erfahrene Imker stellten sich regelmäßig zu den theoretischen Abhandlungen, wie zu den praktischen Übungen ein. Zum Schluß des Kurses wurde eine kleinere hübsche bienenwirtschaftliche Ausstellung arrangiert. — Mögen die gewonnenen Kenntnisse fleißig benützt werden. Dem unermüdlichen Kursleiter aber sei noch an dieser Stelle die Anerkennung und der wohlverdiente Dank ausgesprochen.

Das Vereins-Inventar erhielt Zuwachs durch Anschaffung einer Rietsche-Presse. Deren Benützung wurde inzwischen durch ein Reglement fixiert, das in weitgehendem Maße den Mitgliedern Rücksicht trägt. Sp. A.

Kurzer humoristischer Nachruf zum Schweiz. Imkerfest
vom 27. und 28. September 1896, in Frauenfeld.

Das Imkerfest ist jetzt vorbi,
A dem 's halt nume schön ist g'si,
A dem de lieb Herr Pfarrer Streule,
Herr Präses Kramer mit sim Fräule,
Sogar der Zürcher Spengler Best
Het Teil gno — do a eusem Fest.
Der Egloff ist en g'schide Ma,
Doch a der Stimm ist nid viel dra.
Der Wartewiler — de het 's los —
Dem lauft der Schnabel halt — famos.

De dütsch Herr Rietschi — mit der Presse —
Het bi eus trunke — und au g'gesse;
Er het au g'redt — und deklamiert, —
Und het sich wahrlich — nid blamiert.
Doch händ au and're 's Fest verschönt
(Nur Politik — die ist verpönt)
Der Pfarrer Berger mit der Kueh,
Das Kalb vom Esprecht au derzue,
Die Stadtmusik mit ihre Klänge,
Der g'mischte Chor — mit sine G'sänge. K.

Berichtigung.

Pag. 269, Nr. 8, 5. Abschnitt, 6. Zeile soll heißen: 2 kg Zucker auf 1 l Wasser

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Nr. 11.



November 1896.

Für die Abonnenten der

Schweizer. Bienenzeitung

steht für den Jahrgang 1896

eine

Originaleinbanddecke

zum **reduzierten Preis von 60 Cts.** bei der unterzeichneten Verlagshandlung gegen Nachnahme (oder gegen Einsendung von 65 Cts. in Briefmarken) franko zu Diensten.

Wir bitten gefl. den unterzeichneten Bestellzettel auszufüllen und abgetrennt an uns gelangen zu lassen.

Aarau, November 1896.

Per Expedition
der Schweiz. Bienenzeitung:

H. R. Sauerländer & Co.
Verlag.

Decken zu allen frühern Jahrgängen stehen ebenfalls zu Diensten.

Von **H. R. Sauerländer & Co., Aarau** — Postmarke

verlange gegen Nachnahme;

Anzahl	
	Decke z. Schweiz. Bienenzeitung, Jahrg. 1896.
	" " " " Jahrg.

Name:

Ort:

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1–1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Mitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XIX. Jahrg. — № 11. — November 1896.

Inhalt: Meine Beobachtungsvölker anno 96, von R. Göldi. — Ist's Faulbrut? von Kramer. — Irr- und Mißrechnungen, von Haudenschild. — Der 3. Fortbildungskurs in Zug, von R. Göldi. — Beim Aufräumen meiner Rumpelkammer, von Pfarrer Michael. — Sprechsaal. — Monatsbilder von R. Göldi. — Nachklänge zur Wanderversammlung, von R. Göldi. — Jahresbericht des Vereins Toßthal, von Aeppli. — Litteratur, von R. Göldi. — Anzeigen.

Meine Beobachtungsvölker anno 96.

Vortrag von R. Göldi, Altstätten, gehalten an der Wanderversammlung in Frauenfeld.

1. Die Ein- und Überwinterung.

Auch im Bienenjahr 1896 konzentrierte sich die geistige Aufmerksamkeit auf meinen Bienenstand besonders auf die Wagvölker. Schon bei der Einwinterung derselben wurde mit jener berechnenden Vorsicht zu Werke gegangen, die eben nötig ist, um gesteckte Ziele zu erreichen und um aus gemachten Erfahrungen einwandfreie Folgerungen ziehen zu können.

Eine Frage, die ich mir resp. meinen Völkern für das laufende Jahr zur Beantwortung gestellt hatte, war z. B. folgende:

1) Ist es vorteilhafter, seine ganze Aufmerksamkeit auf eine beschränkte Anzahl von Völkern zu konzentrieren, d. h. diese mit ausgesuchter Sorgfalt zu pflegen? oder

2) Ist es nutzbringender bei denkbar vereinfachtem Betrieb eine größere Anzahl von Völkern zu halten?

Meine Wagvölker sollten mir also auf diese und einige andere Fragen Antwort geben und sie haben diese mir auch zugegeben; denn gerade weil das vergangene Jahr auch bei uns nach seinen Ergebnissen zu den bescheidenen zählt, hat es mir um so gründlicher die vorhin erwähnte zweite Frage auch beantwortet.* Über Frage 1 bin ich in unserer Gegend, die man zu den bessern zählen darf, seit einigen Jahren völlig im Klaren, sofern man eben die Bienenzucht als Nebenbeschäftigung betrachtet. — Sehen wir uns nun in erster Linie um nach unsern zwei Beobachtungsvölkern, die wir benennen mit A und B, und merken wir uns zum voraus, daß Volk A anzusehen ist als Repräsentant intensivsten, Volk B derjenige des möglichst vereinfachten Betriebes.

	Volk A.	Volk B.
1) Volksstärke .	sehr stark	sehr stark
2) Rasse . . .	Ital. Bastard (1892)	Krainer Bastard (1890)
3) Königin . .	95er prima	95er prima
4) Abstammung .	bester	bester
5) Wabenbau .	12 tadellose	12 tadellose
5) Wintersitz des Volkes . .	innerhalb der gleichen Waben	
7) Kasten . .	doppelwandig	einfach
8) Vorräte .	4/5 Honig, 1/5 Zucker	4/5 Zucker, 1/5 Honig
9) Standort .	denkbar geschützt, sonnig, trocken.	an Wind und Sonne, nur vor Regen geschützt.
10) Verpackung .	sorgfältigst!	einfach.

Noch ist beizufügen, daß beide Völker zugleich in jenen herrlichen 95er August- und Septembertagen verproviantiert wurden.

Hören wir nun weiter, wie die Völker über- und auswinterten, sich entwickelten und welche Resultate sie zu Tage förderten.

Der Anfang des Bienenjahres 1896 — die erste Dekade im November 1895 — brachte uns bekanntlich noch ein Martini-Sömmerchen prächtigster Art. Am 6.—10. stiegen die Maximal-Temperaturen auf 20—23° am tiefsten Schatten bei leicht bewölktem Himmel. Der Föhn kam zum letztenmal anno 95 hernieder gestiegen aus Räthiens Thalen, sein lauer und leiser Hauch schlich sich überall ein und lockte auch unsere Bienen heraus aus dem engen Verließ der Kasten. Volk B ist besonders

* In dem Sinne, daß ich ein bescheidenes Jahr in meiner guten Gegend und ein mittel Jahr eines magern Trachtgebietes auf gleiche Linie stelle.

lebhaft im Flug, denn am Rebenhang blüht noch der Epheu. Die duftenden Träubchen sind von Insekten verschiedenster Art emsig umsummt und auch meine Bienen sind eifrig dabei, denn manche bringen noch „Höschen" (Volk B). Dieser letzten Gabe der Mutter Natur anno 95 will auch ich noch eine beifügen. Indem ich erwäge, daß der späte Brüter B seine gereichten Vorräte bereits über Gebühr beansprucht haben könnte und um mich über die Nachteiligkeit zu späten Fütterns selber einmal zu vergewissern, erhält er zwei Liter best präpariertes Zuckerwasser. Dasselbe fand schneidige Abnahme, an Platz für solches hat's also nicht gefehlt.

Die hohen Mittagstemperaturen hielten noch an bis Ende der zweiten Dekade, der Flug aber verstummte, es war kein Bedürfnis mehr hiezu vorhanden. Innerhalb des Wabenraumes aber war hier und dort noch ordentlich rege Thätigkeit zu beobachten; so konnte man auf dem unterlegten Karton von Volk A ganz hübsch konstatieren, wie es aus entlegenen Gebieten Vorräte ins Centrum herein holte; es mußte also auch dieses Volk nicht mehr auf der ganzen Linie innige Fühlung mit seinem Proviant gehabt haben, eine Folge der frühen Einwinterung und des außerordentlich schönen Herbstwetters, resp. der großen Ausdehnung der Brut in spätherbstlichen Tagen.

Allmählich sinkt tiefer die Temperatur und mahnt unsere Bienlein, in dicht geschlossene Reihen sich zu sammeln. Die Nachschau zu Ende Dezember ergibt folgende Beobachtungsresultate: Beide Völker sind von gleicher Stärke, denn jedes zeigt Abfälle aus fünf Wabengassen in beinahe auf den Centimeter gleicher Länge und auch genau in den gleichen Wabengassen. Die Wagen zeigten folgende Abnahmen: A = 600, B = 560 gr. Der landläufigen Ansicht nach, daß Störung vermehrte Zehrung im Gefolge habe, hätte freilich das Gegenteil der Fall sein müssen; denn während A total ruhig saß, war B stetsfort von einem Schwarm frecher Spatzen umschwärmt, die auf Dach und Klappe des betreffenden Kastens ihr Stand- und im nahen Hühnerhof ihr Freßquartier hatten.

Die Zeit verrinnt, — Neujahr beginnt! Die Natur präsentiert sich an diesem Tage in ganz ungewohntem, noch völlig herbstgrünem Gewand. Bald nachher, vom 6.—16. ist die einzige Winterperiode eingerückt und hat der grünen Herrlichkeit ein Ende gemacht.

Von meinen zwei Völkern erwähne ich im Januar besonders drei Beobachtungen:

Am 10. Januar legte ich auf die Matratze von A ein starkes Brett, um allfällige Beobachtungen betr. gehinderter Ventilation machen zu können, und am 20., siehe da — direkt unter der Peripherie des Volkssitzes

finden sich auf dem Karton 10 wackere Wassertropfen. Am 20. wird das Brett entfernt, am 30. ist auf dem neuen Karton alles trocken, am 1. Februar kommt das Brett wieder hin, am 10. finden sich wieder die erwarteten Niederschläge. Wer ist der Verursacher derselben? Niemand anderes als das aufgelegte Brett, das dem Abfluß der feuchten Luft hinderlich war. Darum gebe man warmhaltige Verpackung nur von der Dichtigkeit, daß sie eine langsame Ventilation, ein langsames Abfließen der feuchten Dünste nicht verhindert. Darum: heraus mit den Fenstern, wo sie von Niederschlägen triefen und dafür eine Matratze direkt an die hinterste, leere Wand angeschoben und auf mit den Thüren, die zu gut schließen, so daß an der Decke des Schweizerkastens sich Wassertropfen bilden. Nur bienen-, nicht luftdicht soll der Verschluß sein. Wo man um der Mäuse willen aber doch gut schließende Thüren will, empfiehlt es sich, in den Fächern der obersten Etage in der Decke der Kasten, in den untern Etagen oben in den Thüren mehrere Ventilationslöcher (2—3 cm weit) mit einem Centrumbohrer zu machen und unberufenen Eindringlingen (Mäusen!) den Weg durch dieselben mit Drahtgitter zu versperren. Auch in dicht verharzten Körben empfiehlt sich's aus dem gleichen Grunde, das Spundbrett durch ein Drahtgitter zu ersetzen und dieses mit einer Matratze zu überdecken. Nichts aber wird gerade nachteiliger sein, als die Körbe über Winter mit einem Haufen von Tüchern und Säcken zu decken. Gewöhnlich triefen dann im Winter die Bodenbretter von Wasser und die Waben sind mindestens am untern Ende völlig grau von Pilzen, eben weil die übermäßig dichte Decke den Abfluß der Feuchtigkeit verhinderte.

Die alljährlich wiederkehrende Temperaturschwankung nach oben um den 20. Januar stellte sich heuer bereits am 18. ein mit einer mittäglichen Schattentemperatur von 10—12°. Alle sonnig gestellten Völker flogen, A hat sich ziemlich getummelt, bei B hingegen wurde der beginnende Flug durch hereinbrechende Schatten verunmöglicht. Nach vier Tagen schon konstatiere ich bei A die Zeichen erwachter Bruttätigkeit, denn im Gemülle auf dem Karton fanden sich mehrere Eier, denen sich bald auch neue Wachsblättchen beigesellten. Der durchs Brüten vermehrte Stoffumsatz steigerte sich also im Herzen des Biens bereits bis zum Wachsschwitzen.

Es fanden sich von nun an beinahe täglich Eier auf dem Karton, auch bei Volk B, bis weit in den Februar hinaus, ein erfreuliches Zeichen der Fruchtbarkeit der betreffenden Königinnen. Sie legten schon so reichlich und zwar ununterbrochen, daß ihnen noch nicht genügend Zellen zu deren Ablage zur Verfügung standen. Mit dem Eintritt höherer Tem-

peraturen, da die winterliche Bienenkugel sich lichten und ausdehnen durfte, waren auf dem Karton keine solchen mehr zu finden, es war nun genüglich Gelegenheit, sie richtig zu plazieren.

Bemerkenswert war zu Ende des Monats die auffallende Zahl der Toten bei B, 400 gegenüber 115 bei A.

Noch ist der Unterschied aus dem Aussehen derselben erklärlich, denn die vielen Toten von B sind fast durchwegs glänzend schwarze, alte, abgearbeitete Trachtbienen; es sind deren mehr als bei A, entsprechend der viel größern Regsamkeit von Volk B bis in den Winter hinein.

Die erste Dekade des Februar brachte uns ein undurchdringliches Nebelmeer, alles verhüllend und durchfeuchtend, während 300 Meter höher Hügel und Höhen im lieblichsten Sonnenglanze erstrahlten. Endlich am 11. lichtet sich die bleierne Decke und munterer Staare lautes Geschwätz und kreisender Bienen fröhliches Summen künden bessere Zeit. — Nun kommt auch Volk B zu gründlichem Flug und es war hohe Zeit, denn in der ersten Februar-Dekade ist die Zahl der Toten, nun mit aufgetriebenem Hinterleib, die fünffache von denen bei A, und trotz dem stattgehabtem Flug bleibt die Totenziffer bis in den März hinaus eine auffallende, so daß der Abgang an Arbeiterinnen ein ganz fühlbarer für die Leistungsfähigkeit sein mußte in zukünftigen Tagen.

Was war der Grund hievon?

Ich glaube, daß das Volk trotz der erwähnten Störung im November (Spatzen), trotz einer Zuglücke — ein „buchsiges" Deckbrett hatte sich 8 mm hoch aufgehoben, — trotz des vereitelten Ausfluges am 18. Januar normal überwintert hätte, wenn jene Portion von zwei Flaschen Zuckerwasser am 7. November gar nicht, oder wenn nur einige Deziliter gereicht worden wären. Um Mitte März noch fanden sich nämlich im Stocke zwei Waben mit offenem Vorrat, die offenbar jenes nicht invertierte Notfutter enthielten, das die Ursache alles Übels war.

Nachdem wir heute wissen, daß beim Füttern dem aufgetragenen Vorrat jene Fermentstoffe beigemengt werden, die bei genügender Wärme selbstthätig die Invertierung des Zuckers fortführen, ist die verderbliche Wirkung jener November-Portion hinlänglich klar. Mit dem Eintritt konstant höherer Temperaturen (15. März) verschwanden denn auch die unter ruhrartigen Erscheinungen mit Tod abgehenden Bienen; von der Schädlichkeit zu späten Auffütterns aber war ich reichlich überzeugt! (Fortsetzung folgt.)

Ist's Faulbrut?

Eine diesen Herbst an mich gestellte Anfrage, ob auf übersandter Brutwabe, deren photographische Wiedergabe durch Hrn. Erni, Köchlinstraße, Zürich III, an Präzision nichts zu wünschen übrig läßt, Faulbrut zu konstatieren sei, verdient eine öffentliche Beleuchtung; es charakterisiert diese eine Brutwabe die Misere der verflossenen Saison und des betreffenden Volkes. Welcher Art war die abgestorbene Brut?

Tote, vollständig entwickelte Bienchen, die die Zellendeckel bereits geöffnet — daneben in Mehrzahl normal geschlossene Brutzellen, drin abgestorbene Bienchen und Nymphen lagen, — aber auch verdächtige Zellen mit eingesunkenen Deckeln nnd dem charakteristischen Löchlein und endlich auch, mehr im Zentrum, einige offene Zellen mit in braune, schleimige Masse zerfallenen Maden, doch nicht von ekligem Geruch.

Erinnernd an einen Artikel in Nr. 9, Jahrgang 95 der „Blauen", darf hier gleich ohne jegliches Bedenken behauptet werden: Das ist abgestorbene und zum Teil faule Brut, nicht aber die mit Recht gefürchtete Faulbrut. Den Schlüssel zur Erklärung des Thatbestandes gibt uns das Gesamtbild des Volkes.

Die abgestorbene Brut markiert scharf die elliptische Grenzlinie des herbstlichen Brutkörpers. Warum sind an der Peripherie mehr Bienen abgestorben als im Zentrum? Der kühle Herbst gibt darauf Antwort.

Wie hier, so sind in unzähligen Völklein in diesen kühlen Herbsttagen die äußersten Brutkreise verlassen worden und darum abgestorben.

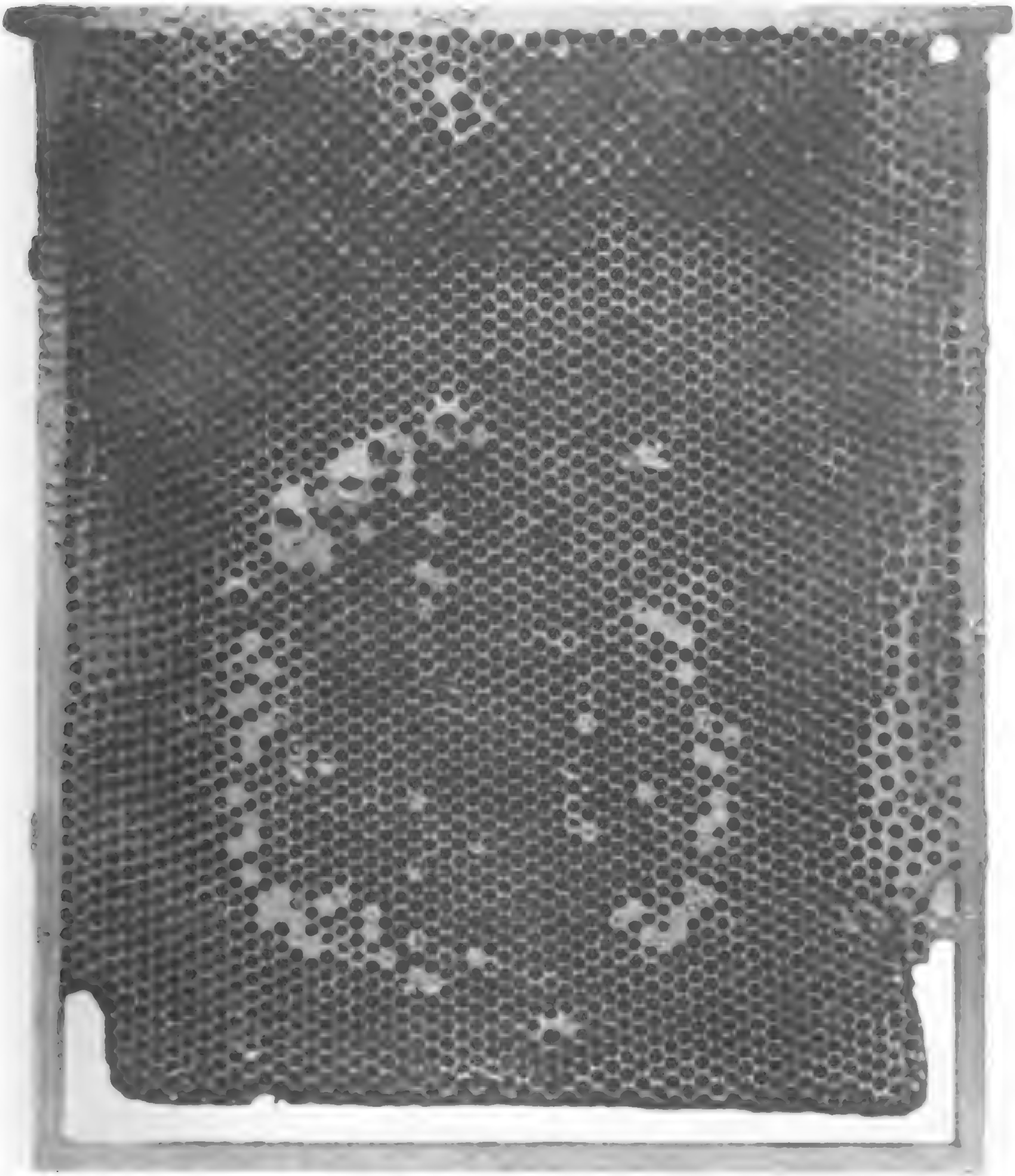
Keine Zelle Honig noch Pollen auf der ganzen Wabe! Der Mangel an Proviant mußte begreiflich an diesen letzten, jüngsten Gliedern des Haushaltes sich am empfindlichsten rächen.

Und daß zum Hunger und zum Frost noch ein dritter böser Genosse sich einstellte, der namentlich die faulbrutverdächtigen Symptome der Mitte erklärt, das sagen uns die angeblasenen Weiselzellen. Die Königin, die diese letzten Brutkreise bestiftet, war am Ende ihrer Tage und es traf das Volk in der letzten Stunde Anstalten zum Königinwechsel — (zufolge Stauung des Futtersaftstromes gewiß nicht). Wenn schon unter günstigen Verhältnissen bei genügend Proviant eine alternde Königin gelegentlich eine schwächere Nachkommenschaft erzeugt, so kann uns dies Brutbild als Folge dreifacher Misere wohl kaum überraschen.

Und noch eins: Was sagst du, lieber Leser, zu dieser Wabe als solcher? Schlimm steht es mit einer Wirtschaft, wo Waben mit solch

verzogenen Zellen in der obern Partie im Brutkörper sich finden. Wir kennen alle diese Waben früherer Tage mit geschweiften statt geraden Zellenreihen. Welch ein Hemmnis solche Waben sind, entgeht bei der Herbstrevision manchem Beobachter. Zur schönen Maienzeit dagegen wird klar, was sie verschulden.

Infolge der abnormen Dimensionen beanstanden sie die Brutbienen wie die Königin. Erstere deponieren darin ungern Honig, und Blumenstaub gar nicht. Leer bleiben diese Zellengürtel zu einer Zeit, wo vom



Brutwabe mit abgestandener Brut.

Überfluß eingesammelten Pollens die ersten Reserven an Konserven für das folgende Frühjahr sich bilden sollten. Hat die Drohnenlust der Königin eine gewisse Höhe erreicht und stehen ihr an normalem Orte nicht viel Drohnenzellen zur Verfügung, so begnügt sie sich mit diesen abnormen großen Zellen im Haupte des Baues und beschreibt eine Drohnenhecke, die tief in den Mai hineinragt. Hier, wo Vorratsbogen das Brutnest nach oben säuberlich abgrenzen und successive tiefer drängen sollten, bildet dieser fatale Drohnengürtel den unerwünschten Übergang zur Fortsetzung der Brutkreise aufwärts in den Honigraum.

Hat endlich der Segen des Sommers diese Abnormitäten verwachsen lassen, so fehlen eben doch im Haupt des Wintersitzes die für die Frühjahrsentwicklung, namentlich in Gegenden mit spärlicher Pollentracht hochbedeutsamen, oft unter Honig geborgenen, konzentrischen Pollengürtel, wie sie der Bien unter normalen Verhältnissen angelegt hätte im Laufe der ganzen Saison. Darum fort mit solchen Waben in die Wachspresse!

Kramer.

Irr- und Mißrechnungen.

Als ich im Frühjahr 1895 Tag für Tag Schwärme zu fassen hatte und einst, bald unwillig über den allzu großen Segen, den 47. von einem Baume holte, fragte mich ein Bekannter über die Zahl derselben und zu welchem Preise ich ihm einen schönen Schwarm abgebe. Ich forderte ihm 10 Fr.; da war seine Rechnung bald gemacht: 47 Schwärme à Fr. 10 = 470—500 Fr. Ich war nun gezwungen, ihm auch sofort meine Rechnung auseinander zu setzen: Die 15 ersten ließ ich zu zweien zusammenfliegen oder setzte sie einzeln in Kasten; so bevölkerte ich zehn derselben; diese zehn Völker rechne ich für vermehrte Arbeit in der Schwarmzeit. Zehn Schwärme verkaufte ich zu 8—15 Fr. und löste Fr. 120. Die übrigen, Nachschwärme, benützte ich zur Königinzucht für meine Stände und gab sie den Völkern zurück. Also resultiert eine Reineinnahme von Fr. 120.

Letzten Herbst besuchte mich eines schönen Sonntags auch ein Jünger der Bienenzucht. Nachdem wir meine Völker besichtigt und unsere bienenwirtschaftlichen Fragen besprochen hatten, setzten wir uns ein Stündchen

zum Gerstensaft, wobei sich einige Bekannte zu uns gesellten. Bald fiel einem derselben ein, uns über unsere Honigernte auszufragen. Mein Freund, in gerechter Freude über seinen prächtigen 95er Honig und seinen Schwarmsegen, gab derselben Ausdruck; hätte ihn nicht ein Blick meinerseits gemahnt, so hätte er genau vorgerechnet. Dabei hätte er wohl nicht so genau erzählt, wie viele 100 Fr. er schon in die Bienenzucht gesteckt, wie viel Futter er seit vier Jahren gekauft und daß es das erstemal sei, daß er etwas geerntet habe.

Eine Rekrutenrechnung für Note I mündlich lautet: Ein Bienenstock kostet Fr. 25; er liefert in einem guten Jahr 15 kg Honig à Fr. 2. 20. Zu wie viel Prozent verzinst sich das Kapital? Antwort: Zu 132%! Da hätte also die Geldspekulation besseres Gebiet als in Gondogoldminen zu machen, wenn die Rechnung richtig wäre. Man könnte vielleicht folgendermaßen vorrechnen, um solche Prozentgelüste zu dämpfen:

I. Im guten Honigjahre:

1) Einnahmen per Volk 20 kg Honig à Fr. 1. 80 . 36 Fr.

2) Auslagen per Volk:

a. Ankauf des Volkes im Frühjahr 30 Fr.
b. „ von Kunstwaben . . 8 „
c. „ eines Kastens . . . 12 „
macht 50 Fr. à 4% 2 Fr.
d. Arbeit per Volk im Jahr . . . . . . 10 „
c. Auslagen für Ergänzung der Wintervorräte 2 „ } 14 „

3) Reinertrag per Volk . . . . 22 Fr.
oder 44%.

II. Im magern Honigjahr:

1) Einnahmen: keine.

2) Auslagen per Volk:

a. Zins des Kapitals von 50 Fr. à 4% . . . 2 Fr.
b. Arbeit per Volk . . . . 8 „
c. Winterfutter: Honig und Zucker . . . . . . 12 „

3) Verlust per Volk . . . . . . , ... 22 Fr.
oder 44%.

Bei Anlaß der landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern sagte mir ein Bauersmann, der sein Geschäft und das Fragen gut versteht: „Die Ausstellung hat mir sehr gut gefallen; jedoch habe ich nirgends so viel Neues, Interessantes gesehen wie in der Abteilung für Bienenzucht; diese ist in ein ganz neues, den meisten Bauern unbekanntes Stadium getreten; die Bienenzucht muß gewiß eine ganz rentable Beschäftigung sein! Und

indem er immer näher auf mich einrückte: „Du — los, du chasch mir gwüß säge, du füersch do sicher guet Rechnig, wie viel treit dir so en Imb durchschnittlich im Johr i?" „So, so, luegts do use", han i denkt und zuen ihm gseit: „Jo du, — du häsch do so n'es schöns Burewäseli, ig ha di o scho mängisch wölle froge, wie viel du so im Johr fürehusest?" „Du hesch mi möge", het er gseit. Mer hei do no e chli glachet und vo öppis angerem agfange brichte. (Unter der Mauer.)

Der 3. Fortbildungskurs in Zug.

(Fortsetzung.)

Die Triebe.

Dieses Kapitel des Programms kommt in verschiedenen Unterabteilungen und dementsprechend von verschiedenen Referenten zur gründlichen Behandlung und heben wir der Kürze halber nur je einzelne für die Praxis besonders wichtige Momente hervor:

a) **Bautrieb:** Nütze den Bautrieb aus, wann und wo er sich zeigt. Gar oft versäumt hierin der Bienenzüchter den richtigen Moment, schiebt bei Beginn der Haupttracht zuerst seine sämtlichen Vorräte an ausgebauten Waben ein und kommt mit der baulichen Aufgabe für den Bien dann zu spät, zu einer Zeit, da die Lust und die Fähigkeit zum Bauen zur Neige gehen. Besonders normale und starke Schwärme sollen und wollen bauen. Am besten wird jede bauliche Aufgabe immer ausgeführt, wenn der Bien über viele junge, baulustige Arbeiter verfügt und beständige, feuchtwarme Witterung reiche Tracht ermöglicht. Auch noch im Sommer wird emsig gebaut, wenn diese beiden Faktoren vorhanden sind, was freilich in dieser Jahreszeit ungleich seltener zusammentrifft als im Frühling. Ist durch abnorme Witterung ein Ausfall im Bestand der jungen Bienen entstanden (April 1896!), so erreicht die Baulust auch bei ziemlich reicher Tracht nicht die normale Höhe (Mai 1896). In diesem Falle, wie auch bei raschem Witterungswechsel gebührt der ausgebauten Wabe der Vorzug.

Werden im Brut- und Honigraum alte oder junge Waben bevorzugt?

Eine Abstimmung gab mit beinahe an Einstimmigkeit grenzendem Mehr zur Antwort: Ältere Waben werden im Brut- und Honigraum bevorzugt,

d. h. die Königin bestiftet bereits bebrütete Waben eher, als ganz unbebrütete und die Arbeitsbienen deponieren ihre Vorräte auch lieber in solche.

Wie kommt es, daß Naturbau fast regelmäßig ganz oder beinahe Kaltbau ist?

Das kommt durchaus nicht etwa daher, daß der Bien ausgeklügelt hätte, bei dieser Stellung der Waben wären die Arbeiter am schnellsten in allen Gassen oder die Ventilation sei am leichtesten durchführbar u. s. w. sondern daher, weil die Marschroute der aus der bauenden Schwarmtraube abziehenden Trachtbienen vom Zentrum direkt dem Flugloch zugeht.

Ist also das Zentrum der eingelagerten Schwarmtraube auf der linken Seite z. B. im Korb, so werden die hängenden Ketten der bauenden Bienen von links nach rechts sich richten müssen und diese Richtung werden auch die Wabentafeln erhalten und umgekehrt. Natürlich können von dieser Regel Abweichungen stattfinden, wenn z. B. der Schwarm nicht bis auf den Boden des Wohnraumes reicht und die abziehenden Arbeiter erst einer Seitenwand zueilen, um dann von dort aus das Flugloch zu erreichen. Schlimm wird der Wabenbau darum immer ausfallen, wenn während der Bauzeit der Korb abgehoben und in veränderter Richtung zum Flugloch abgestellt wird. Die notwendige Folge ist eine Richtungsänderung im Wabenbau, — winkliger oder gar Wirrbau. —

b) **Bruttrieb.** Zu früher Beginn des Brütens ist zumeist vom Übel; das ist ein Hauptnachteil der frühen Brüter (Italiener in höhern Lagen), daß sie Stoff und Kraft verpuffen, ehe die Notwendigkeit dieses Vorgehens eingetreten ist. Füttere darum im Herbst reichlich, daß nicht zu frühe, im Nachwinter schon, durch alsdann unvermeidliche Gaben der „Brutteufel" geweckt wird. Selbst spekulative Fütterung mit Honig ist erst zur Zeit reicher Pollentracht und nur bei starken Völkern empfehlenswert. Ein sehr schlechtes und ein sehr gutes Honigjahr kann den Bruttrieb beeinträchtigen, ersteres durch Mangel an Nahrung, letzteres durch Überfüllung des Brutraumes mit Vorräten; das einemal heißt es zur rechten Zeit geben, das andere mal am rechten Ort nehmen. Empfiehlt sichs, das Brüten einzuschränken? Es kommt sehr auf die Trachtverhältnisse der Gegend an, was an einem Ort bis an die Grenze des Zuträglichen geht, ist im magern Gebiete sicher vom Übel!

Größe von Honig- und Brutwabe dürfen ganz bestimmt eine gewisse Grenze nicht überschreiten und sollen nur in den besten Gegenden dem Maximum in dieser Hinsicht am nächsten kommen. Lieber etwas zu wenig Brutfläche, da wir mehr mittlere und geringere Honigjahre haben, da der Bruttrieb nicht die oberste Höhe erreichen kann und soll. Richten

wir unser Hauptaugenmerk auf Nachzucht einer Rasse, die im Brüten nicht ins Extreme verfällt, die sich durch richtige Plazierung der Pollen- und Honiggürtel **selber** die richtigen Grenzen setzt: „In der Beschränkung zeigt sich der Meister".

c) **Schwarmtrieb:** Er ist der Ausfluß eines Lustgefühls des Biens in materieller und ideeller Hinsicht.

1) In materieller Hinsicht wirken fördernd:

Flüssige Witterung mit anhaltend mäßiger Tracht, warme Nächte, geschützte Lage, sorglichste Verpackung, kleine Wohnung.

2) In materieller Hinsicht wirken hindernd:

Mangel an Vorräten und trachtlose Zeit, Volksverluste, starke bauliche Aufgaben, sowie auch kolossale Tracht, da alle Kräfte mit Sammeln vollauf beschäftigt sind.

In ideeller Hinsicht sind es die Regungen des Geschlechtstriebes, d. h die Stärkegrade, in denen sich benannte Regungen einstellen, die den Schwarmgedanken früher, später oder gar nicht zum Durchbruch kommen lassen.

Während ein Volk mit sanguinischem Temperament (Krainer!), nur teilweise nach 1 situiert, schon zur Lücke hinausfährt, läuft es vielleicht bei einem vollendeten Pflegmatiker (deutsche Rasse) auch bei bester Situation in materieller Hinsicht höchstens mit einer Umweiselung ab. Die gewiegtesten anwesenden Bienenzüchter sind der Ansicht: Der übermäßige Schwarmtrieb, der sich auf einem Stand äußert, kann nur dadurch einigermaßen aufgehoben werden, daß den betr. Völkern Königinnen aus Nachschaffungszellen zugeführt werden. Diese Königinnen, die nicht das Produkt der höchsten Lust, nicht Kinder der Schwarmzeit sind, werden nicht vererben können, was ihnen nicht eigen ist: Die Schwarmsucht!

* * *

Frage: Ist das Schwärmen eine Notwendigkeit, oder ist das Unterdrücken des Schwarmtriebes etwas Unnatürliches?

Antwort: Es ist keine Unnatur, wenn ein Stock auch 10 Jahre nicht schwärmt, er kann dennoch stetsfort ein ganz guter Honiger sein; ja, indem wir einem Volk allen Honig wegnehmen, es also in materieller Hinsicht künstlich möglichst schlecht stellen, suchen wir es nur vom Schwärmen ab- und zum Sammeln anzuleiten und, indem wir zum Schwärmen zu sehr beanlagte Kolonien mit Nachschaffungsköniginnen versehen, verfolgen wir nur ein bestimmtes, intensives Zuchtziel, um den Charakter des Standes zu beherrschen.

* * *

Frage: Wie verwenden wir die Schwärme vorteilhaft?

Antwort: Man lasse sie in erster Linie tüchtig bauen, halte sie an zum Sammeln, verwerte sie zur Verstärkung zurückgebliebener Völker (Vorsicht!), benutze sie zur Erzielung von Nachschaffungszellen, zerteile Nachschwärme mit mehreren Königinnen in verschiedene Kästchen zur Königinzucht, überwintere allfällig solche im Honigraum von Normalvölkern u s. w. u. s. w.

* * *

Frage: Sollen wir den normalen Schwarm direkt auf fertigen Bau setzen?

Antwort: Nein, es ist zumeist nicht zu empfehlen, der Schwarm kann und will erst bauen; in geringern Jahren ist sogar der fertige Bau für ihn eine Gefahr, es steht ihm von Anfang an eine zu große Fläche zum Brüten zur Verfügung; ist die Königin tüchtig und zuerst noch etwas Tracht vorhanden, so wird er ein Opfer der verlockenden Gelegenheit zum übermäßigen Brüten (verhungerte im 96er Sommer!).

* * *

Frage: Sollen wir Naturbau erstellen oder Kunstwaben ausbauen lassen?

Antwort: Frühe, starke Normalschwärme, auf sehr engem Raum gehalten, machen meist 4—6 Waben reinen Naturbau, wer aber schneller und sicherer möglichst viel Reinbau erhalten will, kommt mit Kunstwaben eher zum Ziel, es werden aber oft zuerst zu viele Blätter eingehängt

* * *

Frage: Empfiehlt es sich, abwechselnd fertige Waben oder Rahmen mit Anfängen einzuhängen?

Antwort: Nur wenn wir versichert sind, daß die Königin noch sehr tüchtig ist; ist das nicht der Fall, so werden wir stets zu viel Drohnenbau erhalten. Da man aber die Königin gar oft nicht so genau kennt, so wird man auch hier eben wiederum mit schönen Kunstwabenblättern sicherer fahren!

* * *

Frage: Sollen wir an Kursen und Versammlungen dem Volke das Ablegermachen empfehlen?

Antwort: Nein! R. Göldi.

Beim Aufräumen meiner Rumpelkammer.

Von Pfarrer Michael, Poschiavo.

Seit 1883 habe ich mich in unserer Vereinszeitung nicht mehr hören lassen. Ganz nach Drohnenart habe ich mich an den Schätzen gelabt, die arbeitsfreudige Bienen dort aufgespeichert haben. Die Versuchung war eben groß, an der so reichlich besetzten Tafel stillsitzend den Gerichten zuzusprechen, die andere, in meisterhafter Weise zubereitet, uns vorsetzten.

Mit Dank und Vergnügen gedenke ich der vielen genußvollen Stunden, die mir das Lesen der schweiz. Bienenzeitung bereitet hat. Unter der vortrefflichen Redaktion eines Ritter, eines Jeker, eines Göldi und unter Mitwirkung hervorragender Mitarbeiter hat sie sich so hervorgemacht, daß sie die meisten Bienenzeitungen an Zahl guter Originalartikel übertrifft. Theorie und Praxis kommen zu ihrem Rechte. Wer Freude hat an streng wissenschaftlichen Artikeln und wer leichtere Ware vorzieht, findet immer etwas nach seinem Geschmack. Mit großem Genuß und mit Nutzen für die Praxis sehe ich manche Hauptartikel immer wieder durch. Wenn ich mich wieder zum Kreise der Mitarbeiter geselle, so thue ich es mit dem Gefühle, daß es für jeden eine Ehre ist, an einem solchen Blatte mitarbeiten zu dürfen.

Schon seit 28 Jahren treibe ich Bienenzucht. Ihre Freuden und Leiden habe ich reichlich gekostet. Vieles habe ich über sie gelesen, vieles selbst versucht. Auf Bewährtem habe ich weiter gebaut, Unbewährtes wieder fahren lassen. Nachdem ich im fruchtbaren Domleschg klein angefangen hatte, standen mir hier schon Hunderte von Bienenstöcken zur Disposition. Im Frühling tummeln sich meine Bienen auf den Wiesen- und Baumblüten des Veltlins (450 m über Meer), dann werden sie ins anmutige Poschiavothal transportiert (1000 m über Meer) wo ein Teil derselben an verschiedenen Plätzen den ganzen Sommer über bleibt und von wo aus die übrigen im Juni nach La Rösa (1878 m über Meer) und ins Oberengadin kommen. Gegen Mitte August aber müssen alle wieder im Veltlin sein, um auf dem Buchweizen ihre Wintervorräte zu sammeln.

Wenn ich die herrliche Ebene bei Tirano überschaue, die nie schöner ist als im August, wo ein blühendes Buchweizenfeld an das andere sich reiht, wenn ich hinaufsteige an den idyllischen See von Poschiavo und in das reizende Poschiavothal mit seinen grünen Wiesen, fruchtbaren Äckern, blühenden Bäumen und Gärten und seinen bewaldeten Abhängen, — und dann noch weiter hinauf in die Region der Alpenrosen und des Edel-

weißes, des Schneeglöckens (soldanella) und der Enziane, wo im Juni, Juli und August diese und tausende von andern lieblichen Kindern Floras in unvergleichlicher Pracht und Mannigfaltigkeit des Schöpfers Lob verkündigen, so kommt über mich ein gewisses Hochgefühl von Freiheit, die da ausruft: „Alles ist euer." Denn ohne eine Hand breit dieses Bodens zu besitzen, kannst Du Deine beflügelten Tiere hier überall weiden lassen und sie dürfen das Süßeste wegtragen, ohne jemand darum zu fragen. Niemand hat Grund sich darüber zu beklagen, denn während die Bienen für sich und ihren Besitzer etwas sammeln, das ohne ihre Arbeit nutzlos verloren ginge, tragen sie den Blumenstaub von Blüte zu Blüte und stiften so unberechenbaren Nutzen.

Zum Schönsten an der Bienenzucht gehört ohne Zweifel dieses Hochgefühl einer weitgehenden Freiheit, die keine Grenzsteine kennt, die uns erlaubt ohne Gewissensskrupel uns etwas anzueignen, was des nächsten Boden produziert, einer Freiheit, die sich ihres Egoismus nicht zu schämen braucht, sondern noch Lob dafür erntet. Denn bei ihr steht Nehmen und Geben, Gutes empfangen und Gutes vergelten in schönster Harmonie.

Wo gerate ich aber hin? Nicht über die Poesie der Bienenzucht wollte ich mein Sprüchlein aufsagen, sondern über gewisse prosaische Seiten derselben. Gibt es etwas Prosaischeres als die von mir gewählte Überschrift: Beim Aufräumen meiner Rumpelkammer?

Nur wens freut lade ich ein, mir in eine etwas niedrige Dachkammer zu folgen, wo ich allerlei Bienengerätschaften aufbewahre, die sich im Laufe der Jahre angesammelt haben und deren Anblick in mir nicht immer die angenehmsten Erinnerungen wach ruft.

Zum Schaden meines Geldbeutels gehöre ich zu denen, die man die Opfer der Reklame bezeichnen könnte. In vielen Dingen skeptischer Natur, bin ich in anderen leichtgläubig; schöne, viel verheißende Worte haben noch immer großen Einfluß auf mich. Dem scheinbar entschiedenen „Nie wieder", hinkt noch häufig das „Nur noch einmal" nach. Ich tröste mich damit, daß ich, wie es scheint, viele Genossen habe. Woher sonst die Frage Spühlers in der schweiz. Bienenzeitung (1889, p. 243):

„Wann werden wohl endlich die Imker durch ihre unliebsamen Erfahrungen, die sie mit neuen Erfindungen haben machen müssen, so gewitzigt sein, daß sie sich den noch so laut angepriesenen Neuheiten gegenüber so lange ablehnend erhalten, bis auf Grund sorgfältig vergleichender Versuche ein Urteil über den Wert oder Unwert derselben möglich geworden ist?" Wann? Sobald wirds nicht der Fall sein. Wer soll diese Versuche machen und auf wessen Kosten? Auch hier ist Fragen leichter als Antworten.

Zur Sache! höre ich von allen Seiten rufen. Also zunächst bitte ich Sie, meine ungeduldigen Herren und Damen, auf jene teilweise wunderlich gestalteten, aus Blech verfertigten Maschinen zu achten, die da oben stehen und die zur Seite allerlei Flaschen, Fläschchen und Päckchen haben. Es sind das die vielkostenden und wenig oder nichts helfenden Mittel gegen Faulbrut.

Neben der kleinen Hilbert'schen Salizylverdampfungsmaschine stehen zwei viel größere, die ich aus Genf habe kommen lassen. Dann sind vorhanden Karbolsäure in Flaschen und auf Filz geschüttet (nach Schröders Methode), Salizylsäure, Nephtol, Kampher, Ameisensäure, Kefft. Sie alle erinnern mich an die vielen Batzen, die sie mich gekostet haben, ohne mir etwas zu nützen. Eine Reihe von Jahren sind meine Bienen von der Faulbrut heimgesucht gewesen, ich habe fast alle in den Zeitungen angeratenen Mittel probiert, aber ohne Erfolg. Viele Stöcke sind mir elend zu Grunde gegangen und erst dann bin ich der Faulbrut los geworden, als ich mit Feuer und Schwert dareingefahren bin, als ich anfing Bienen, Brut und Waben der angesteckten Stöcke zu vernichten. Wer nur einige Stöcke hält, mag meinetwegen es noch mit Faulbrutmitteln versuchen. Wer aber eine größere Bienenzucht treibt, lasse es ja bleiben. So wehe es ihm thun mag, opfere er dem Dämon Faulbrut die angesteckten Stöcke, um möglicher Weise noch die gesunden zu retten.

Die Ursache der hiesigen Faulbrutepidemie kann ich nicht angeben. Seit 1890 ist sie endlich ganz verschwunden. Viel zu denken gibt mir der Umstand, daß sie allmählich nachließ, seit ich keinerlei Honigsurrogate gefüttert habe und daß ich sie in den Hunderten von Bauernstöcken alten Systems, die ich schon gekauft und umlogiert habe, nie vorgefunden habe.

(Schluß folgt.)

Imker-Sprechsaal.

— **Erntebericht aus dem Bündner Oberland.** Nachdem ich erst Ende August mit meiner Honigernte zu Ende gekommen bin, sehe ich, daß der diesjährige Ertrag ein weit größerer ist, als ich in Anbetracht des sonst so düstern Sommers nur hoffen durfte. Wir Bündner Oberländer Imker dürfen mit der diesjährigen Honigernte im Gegensatz zu den meisten

übrigen schlimmen Berichten aus andern Kantonen wohl zufrieden sein. Der Ertrag einer Anzahl Stöcke war geradezu ein vorzüglicher. Die Völker gehen mit guten eigenen Vorräten dem Winter entgegen. Der Honig ist sehr schön in Farbe und fein in Aroma, es ist Blumenhonig und kein Waldhonig.

Caveng, Ilanz.

— **Bärenklaue, in hohen Lagen nicht beflogen!** In dem üppig aufgeschossenen Emdgras blühte hier die Bärenklaue sehr reichlich, aber nie konnte ich bemerken, daß auch nur eine Biene die weißen Blütendolden besucht hätte, und ganz die gleiche Erfahrung zeigte mir auch ein anderer hiesiger Bienenzüchter an, der nun schon bereits mehr als 20 Jahre Bienenzucht betreibt. Und doch muß die Bärenklaue honigen, denn tagtäglich sind die Blütendolden von allerlei Fliegen schwarz punktiert. Warum meiden die Bienen denselben? Ich weiß keine andere Erklärung, als daß sie jedenfalls andere Pflanzen finden, die ihnen sympathischer sind. (Gewiß! Red.) So blüht namentlich sehr reichlich der Weißklee und die Flockendistel, sowie auch der Thymian, die alle sehr eifrig besucht werden.

Schwizgebel, Lauenen.

— **Wintergedanken.** In der langen Winterszeit, wenn fußhoher Schnee den Bienenstand umgibt und es dem Bienenzüchter nicht erlaubt ist, einzugreifen in die weise Naturordnung des Biens, ruhet er selbst nicht, sondern beschäftigt sich, wenn er ein begeisterter Freund seiner Lieblinge ist, in den Freistunden in Gedanken mit Bienenzucht. Er denkt, wie gut, daß ich die lieben Tierchen im Herbst mit genügender Kost und mit Sorgfalt gegen Feuchtigkeit, Zugluft und Kälte eingewintert habe! Wie gut, daß ich nicht vergessen habe, den Karton unterzuschieben, um bei eintretendem Flugtage geschwind all den Völkern eine große Arbeit, die Entfernung der vielen Bienenleichen, besorgen zu können! Welch gütige Einrichtung, daß wir jeweilen vor Eintritt des Winters die Fütterung der Bienen in einigen Tagen für so lange Zeit vornehmen können, statt sie, wie andere Tiere, Tag für Tag füttern und pflegen zu müssen! Was hat unsere Beschäftigung gegenüber andern voraus, da uns jedes Jahr Gottes schöne Natur mit ihrem herrlichen Blütenflor zur unbestrittenen Benützung angehört! Wie angenehm ist auch der Gedanke, daß wir da ernten können, wo andere gesäet, ohne ihnen zu schaden, ja ihnen sogar durch unsere emsigen Arbeiter durch Übertragung des Blütenstaubes zu nützen!

Werden auch alle Völker glücklich in den Frühling kommen und wie wird der Frühling, wie der Sommer sein? In solche Betrachtungen versunken, bricht der Mund in die Worte eines meiner Freunde aus: „Wie manche Freude entbehrt doch derjenige, der die Bienenzucht nicht kennt!".

Haudenschild.

— **Sind Bienenläuse schädlich?** Ich habe auf meinem Bienenstande von 24 Völkern drei Stöcke, die sich dies Jahr gar nicht recht entwickelten. Ich untersuchte dieselben öfter und fand bei diesen immer die gleichen Merkmale, nämlich, daß die einen Brutwaben sehr schön mit Brut besetzt, während die anderen, an denselben anstoßenden Waben sehr unregelmäßig bebrütet waren, trotz dem tadellosen Bau. Im Monat August untersuchte ich dieselben wieder und siehe, da fand ich bei dem ersten, den ich untersuchte, daß die Königin voll Läuse war; ich nahm dieselbe sogleich behutsam heraus, gab der sonst sehr schönen Majestät zwei Züge Rauch von einer Cigarre, worauf sich etwa 20 solcher Insekten von der Königin lösten; nachher gab ich selbe wieder dem Stocke. Nun folgte die zweite Untersuchung. Im ersten Augenblicke sah ich bei dieser auf dem Rücken keine, nahm dieselbe trotzdem heraus, indem ich doch etwas vermutete, gab derselben wie der ersteren zwei Züge Rauch, auf einmal kamen einige solcher Tiere von der Brust herauf, gab folglich wieder etwas Rauch und so kamen auch bei dieser 12 solcher Läuse zur Ansicht. Bei dem dritten beobachtete ich dieselben wieder sofort, denn dieselbe war auf dem Rücken ganz dick voll und auf der Brust zeigten sich sehr viele. Als ich die Läuse durch obiges Behandeln entfernt hatte, gab ich sie dem Volke wieder. Ich beobachtete bei diesen untersuchten Stöcken, daß auch der Bienen sehr viele sind, die Läuse haben.

Nach zirka drei Wochen sah ich bei einem so behandelten Stocke wieder nach und fand bei dieser Königin wieder 2—3 Stück. Nachher durchsuchte ich einige Völker, die sich verhältnismäßig im heurigen Jahrgange gut entwickelten, und fand eben bei diesen dann keine solchen Schmarotzer. Ich schließe nun daraus, daß diese Gäste dazu beigetragen haben, die betr. Völker in ihrer Entwicklung zu hindern.

K. Sutter, Roßreute, Wil.

Anmerkung der Redaktion: Nach Dr. Alex Balints Untersuchungen hat man es bei der Bienenlaus nicht, wie bisher angenommen, mit Parasitismus (Schmarotzertum), sondern mit Comensalismus (Tischgenossenschaft) zu thun. Er hat nämlich gefunden, daß die am Brustschild der Bienen und der Königin sitzenden Läuse, sobald diese mit der Aufnahme des Futters begannen, trachteten, zu ihren Mundwerkzeugen zu gelangen, um, nachdem sie sich gesättigt hatten, ihren alten Platz am Brustschild aufzusuchen. Da die Bienen bei der Untersuchung mit gefärbtem Zucker gefüttert wurden, konnte der Beobachter diese farbige Lösung auch im Darm der Läuse nachweisen, woraus sich ergab, daß die Läuse mit den Bienen vom gleichen Futter gefressen hatten. Hieraus ergibt sich, daß von einer Schädlichkeit dieser Bienenläuse nicht geredet werden kann. Am häufigsten

wird man sie gewiß da finden, wo sie am ungestörtesten ihr Dasein fristen können, also auf ältern Königinnen, die sich nur langsam bewegen. Eine stark „verlauste“ Königin wird darum kaum mehr eine flinke Eierlegerin sein. Bienenläuse findet man nach Regensommern auffallend häufig eben auch, weil sie sich bei dem tage-, ja wochenlangen trägen Innensitzen der Bienen am leichtesten ungefährdet erhalten und vermehren können. An der lückenhaften Brut war heuer zudem in manchem Stock die abnorme Witterung im Frühling (Pollenmangel) schuld, ist aber der Brutstand einiger Waben im Brutkörper einmal lückenhaft, so kann er im nämlichen Jahr kaum mehr tadellos werden, die betr. Waben sind und bleiben für diese Saison der normalen Entwicklung ein Hindernis. Weiteres betr. Bienenläuse Jahrgang 1893, Seite 61 unten.

Monatsbilder.

Plauderei zweier Imker.

November.

Paul: Nun mag der Winter hereinrücken mit Macht, ich habe auf meinem Stand in der vergangenen Woche meine Lieblinge gebettet „warm und luftig“, wie sie nach meinen Erfahrungen auch in abnormer Winterszeit am sichersten ohne Schaden überwintern.

Felix: Bitte, erkläre mir etwas genauer, wie Du dieses warm und luftig verstehst!

Paul: Die Sache ist höchst einfach. Da mein Stand in geschützter Lage steht, ziehe ich jeweilen nach dem letzten Flug im November die Fenster heraus, hänge an deren Stelle eine leere Wabe, schiebe einen gëölten Papierbogen den Kerls unter die Füße und bringe hinten und oben eine 8 cm dicke Matraze an. Sind dann die Fluglöcher noch reguliert, so hab ich meine Sach gethan, — sie werden glücklich durchkommen auf meinem Stand. Vielleicht ist es auf Deinem Stand, der weit mehr dem Winde ausgesetzt ist, ratsamer, die Fenster erst im Februar oder März auszuziehen, da in Folge regern Nahrungsverbrauchs mehr Wasserdünste sich bilden. Um den Abfluß der Feuchtigkeit im Winter zu erleichtern, würde ich dann einfach die hintern 2 Deckbrettchen mit einem Abstand von 1 cm auflegen.

Felix: Nun verstehe ich; also warmhaltig verpacken, der sich entwickelnden Feuchtigkeit aber Gelegenheit zum allmählichen Entweichen belassen, — so will ich auch meine Völker überwintern!

Darf ich Dich nun noch um einige Mitteilungen betreffend der geölten Papierbogen und der Regulierung der Fluglücken bitten!

Paul: Warum denn nicht! Diese Ölkartons schiebe ich seit Jahren ein. Mit denselben ist mir die Kontrolle im Winter über die Kolonien sehr erleichtert; ohne jede Störung lassen sie sich ausziehen und ein Blick auf sie sagt mir recht vielerlei. Die Zahl und das Aussehen der toten Bienen und allfällige Ruhrflecke orientieren mich über den Gesundheitszustand eines Volkes, die Menge des Gemülles klärt mich auf über den Nahrungsverbrauch desselben und allfällig vorkommende Eier sind mir das sicherste Anzeichen einer tüchtigen Königin. Um die letzteren leichter zu beachten, empfiehlt es sich, Bogen von dunkler Farbe z. B. blaue, zu verwenden.

Felix: Und wie werden sie gefertigt?

Paul: Höchst einfach: Man schneidet starkes Umschlagpapier zu Bogen von 29½ cm Breite und 40—50 cm Länge für Schweizerkasten zu, tränkt sie überall mit erwärmtem Leinöl, läßt sie etwas abtrocknen, reinigt den Boden der Kasten von angebauten Wabenzäpfchen mit der Reinigungskrücke und schiebt sie dann unter den Rahmen ein.

Felix: Ich werde sofort auch solche fertigen und einschieben, wie schnell sind da z. B. die Bodenbretter gereinigt, wenn mitten im Winter unverhofft ein Flugtag eintritt! Noch möchte ich gerne wissen, wie Du die Flugluclen über Winter hältst!

Paul: Vor allem halte sie nieder, sodaß nur Bienen und nicht Mäuse ungehindert ein und auskommen. Treibe auch die Schräubchen gut an, daß der obere Schieber fest sitzt, die Mäuse sind im Winter eine gefährliche Sippschaft, vor denen sich auch der Korbzüchter wohl hüten muß. Es empfiehlt sich daher letzterem, den Raum zwischen den Körben und diese dicht mit kleingeschnittenen Wachholderzweigen zu belegen, vor den scharfen Nadeln derselben hüten sich die kleinen Räuber sehr.

Felix: Was hältst Du vom Einstellen der Korbvölker?

Paul: Wo nicht ein trockenes und ruhiges Lokal zur Verfügung steht, würde ich sie ruhig stehen lassen. Die Warmhaltigkeit dünnwandiger Körbe läßt sich allfällig vermehren durch Zwischenstopfen und Auflegen von Laub, Holzwolle, Moos oder Heu. R. Göldi.

Nachklänge zur Wanderversammlung in Frauenfeld!

Inschriften:

Seid uns, Imker, hochwillkommen!
Euer Werk mög' Allen frommen,
Daß die Bienen immer willig,
Und der Honig bald recht billig!

* * *

Nach gethaner Arbeit ruhn,
Das soll auch der Imker thun. —
Trinkt von unserm Rebenblut,
Das stärkt Euch zu frischem Mut!

* * *

Bißegger heiß ich! Trink mit Verstand,
Sonst beiß ich!

* * *

Aus dem Reigen der Reden und Toaste an den Banketten hiemit Einiges:

Hr. Regierungsrat Dr. Egloff: Vor allem verdanke ich die Freundlichkeit des Lokalvorstandes, der mich zum Besuch der Wanderversammlung eingeladen hat; im Namen der Behörden des Kantons Thurgau heiße ich die Imkerschaft herzlich willkommen. Mögen die unter den besten Auspizien begonnenen Verhandlungen zu einem guten Ende führen zum Nutzen von Land und Leuten. Die hohe Bedeutung rationeller Bienenzucht wird in immer weitern Kreisen erkannt; welche Fortschritte die Imkerei in den vergangenen Jahren gemacht hat, erkennt man am besten aus den Zählungsergebnissen des letzten 20. April. Wem verdanken wir diese Zunahme der Völkerzahl und die Fortschritte in der Behandlungsart derselben? Wohl zum guten Teil den Bemühungen des Vereins schweiz. Bienenfreunde und seiner Filialvereine. Der Zentralverein hat Großes geleistet durch Unterstützung der Sektionen, durch Gründung von Beobachtungsstationen und des Wanderlehrerinstituts, durch Abhaltung von Kursen und Ausstellungen. Es gereicht mir daher zur angenehmen Pflicht, diesem Verein meine Anerkennung auszusprechen. Indem ich heute den Verhandlungen beiwohnte, habe ich die Überzeugung gewonnen, daß dieser Verein zu den besten im Lande gehört, möchte in allen landwirtschaftlichen Zweigen mit so viel Liebe und Energie gearbeitet werden. Ich widme mein Glas der sachgemäßen Förderung und dem Wohle des

Vereins schweiz. Bienenfreunde!

Hr. Präsident Kramer redet in trefflichem Bilde vom „schönsten Bien". Er ist ein Findling, der sich dereinst hat niedergelassen in einem rauhen, unwirtlichen Lande. Seine Rasse läßt sich nicht genau bestimmen, denn es finden sich in demselben Individuen verschiedenster Art, trotzdem aber bilden alle ein harmonisches Ganzes. Dieser schönste Bien schwärmt nicht, Kolonisations-Gedanken sind ihm gänzlich fremd. Er wird auch nie weisellos, denn ohne Lärm treten der besten Arbeiterbrut entstammende junge Weisel in Funktion. Es reicht sein Trachtgebiet nicht hin, allen Arbeitern genügliche Ausbeute zu gewähren, der Kampf ums Dasein hat aber seine Sinne geschärft und er beutet darum mit reichem Erfolge aus die heimische Esparsette wie die tropische Baumwollstaude, die Gefilde Most- und Ostindiens. Und wie unsere Bienen daheim aus dem wässerigen Nektar köstlichen Honig bereiten, so werden auch von den Arbeitern dieses schönsten Biens die hergeschleppten Schätze erst noch in edlere Formen gebracht. Welche Lust ist's, diesen regen Fleiß, diese reichen Erfolge, die sich mehrenden Schätze beachten und dabei sagen zu können: dieser schöne, fleißige Bien ist unser Schweizervolk und Schweizerland, es lebe hoch!

Hr. Göldi bringt eine Widmung in poetischer Form dem gemeinnützigen Schaffen und Streben:

Oft schon weilte ich frühe auf hochgelegener Alpe,
Ließ das Auge dort schweifen hinaus in die weitesten Fernen,
Weithin über Gebirge und Berge und Hügel und Hänge. —

Sieh, da erglüht im Frührot die höchste der ragenden Spitzen.
Gipfel um Gipfel beginnt zu schimmern im feurigen Glanze,
Bis endlich der Kranz der Gebirge erstrahlet im Lichte des Tages. —
Noch ist es dunkel jetzt rings in den Tiefen und Thälern,
Noch ist verhüllt in finstere Nacht dort jegliches Dasein!
Doch das belebende Licht senkt tiefer und tiefer sich nieder,
Balde schimmern im Glanze der Sonne die Hügel und Halden,
Und endlich, endlich auch bringt das Licht hinunter in's Thal,
Und jegliches Dasein erwacht und freut sich am wärmenden Strahl! —
So ist's auch auf dem Gebiete des Geistes:
Über gewöhnlichen Menschen steh'n gottbegnadete Männer,
And're an Wissen und Können um Bergeshöh' überragend,
Mit unermüdlichem Fleiß nur sind sie emporgeklommen,
Sind trotz jeglichem Hindernis endlich an's Ziel gekommen!
Jetzo senden ihr Licht sie hinab in die düsteren Tiefen,
Hinab in die Kreise, die Licht und Wärme bedürfen;
Jetzo leuchten sie **andern**, sich selber allmählich verzehrend!
Diese Männer, wir finden sie rings auf allen Gebieten,
Jeder in seiner Art ist bemüht, eine **Gasse** zu bilden,
Eine Gasse dem Volke zu schönerem, menschlichem Dasein!
Diese **Helden** an Geist und an Thatkraft, die **möchte ich nennen**
Die Winkelriede der Menschheit,
Und ihnen möchte ich bringen das lieblichste Lob dieses Tages!
Unsern Verein auch haben zu rühmlicher Höhe gebracht
Männer von seltener Thatkraft des Geistes,
Männer, von denen mit Recht man darf sagen:
Ein liebend für andre besorgtes Gemüt,
Ja, ein Sinn, der für Menschenwohlfahrt erglüht,
Und ein Herz, das sich opfert in selbstloser Pflicht:
Was Schöneres gibt es nicht!
Doch, — wir wollen der Wackern nicht allein ehrend gedenken,
Nein, wir wollen in dieser festlichen Stunde geloben,
Das begonnene Werk in ihrer Art weiter zu fördern
Nach bestem Wissen und Können.
Denn, wie bei den Bienen eins allen will dienen,
So wird bei **Gemeinsinn allein** nur gedeihn
Und wachsen und blühn unser schöne Verein. —
Drum lebe hoch **ein Sinn**:
Edler, selbstloser Gemeinsinn,
Nach dem Vorbilde unseres allverehrten Ehrenpräsidenten Hr. Pfr. Jeker!
Nach dem Vorbilde unseres allbekannten Ehrenmitgliedes Hr. P. Theiler!
Nach dem Vorbilde unseres allzufrüh verstorbenen Hr. Dr. A. von Planta!

Hr. **Sidler**, Brunnen, schlägt launige Seiten an und erinnert an die alten Appenzeller, die den auf sie gefallenen Bann zurückwiesen mit den Worten: „Wir wollen nit in dem Ding sin!" Wären jene alten Recken vergangener Jahrhunderte an unserer frohen Versammlung, hörten sie die herrlichen Lieder des Oratorien-Vereins, würden sie mithalten nur eine kleine Weile an unserem gelungenen Bankett, sie würden wohl sagen: „Wir wollen auch in dem Ding sin!"

Herr **Rietsche**, Biberach: „Vor 23 Jahren habe ich meine erste Schweizer und Kunstreise gemacht, es war eine Kunstreise im speziellen Sinne des Wortes, denn ohne einen Heller in der Tasche zu haben bin ich, dank der Gastfreundlichkeit der Schweizer, von Lindau nach Rorschach, Frauenfeld u. s. w. gekommen. Kein Wunder, wenn ich jetzo und alle Jahre stets gern wieder in die Schweiz herein komme, zudem sind es ja die Schweizer, die meine Erfindung von den Imkern aller Länder zuerst schätzen lernten. Indem ich den Schweizern vor allem meine Ernennung zum Ehrenmitglied verdanke, entbiete ich Ihnen die Grüße der in Reichenberg stattgehabten Wanderversammlung, und lade Sie ein, derjenigen anno 1897 in Wiesbaden auch beizuwohnen."

In humorvollster Art erwähnt Herr Pfarrer **Epprecht**, wie er beim Durchlesen des „Bienenvater" wiederholt auf die Namen „Singer- und Jungferschwarm" gestoßen sei, ohne sich über das Wesen dieser Schwärme Klarheit verschaffen zu können; nun aber sei ihm beim Blick auf die Bühne und bei Anhören der von dorther so angenehm sein Ohr berührenden Akkorde genüglich Aufklärung geworden und er bringt sein Hoch den liederreichen Sängerinnen von Frauenfeld!

R. **Göldi**.

Jahresbericht über die Inspektion der Bienenstände des Bienenzüchtervereins Tößthal im Jahre 1895.

Laut Vereinsbeschluß sollte die Inspektion zweimal, Frühjahr und Herbst, vorgenommen werden, es war mir aber unmöglich, im Frühjahr der Pflicht ganz nachzukommen.

Mitte Juni besuchte ich zirka 1/4 der Bienenstände, die Völker waren mit wenig Ausnahmen schön. — Auf einem Stande traf ich die zwei Völker noch gut eingehüllt wie im Winter, ein Zeichen, daß der Besitzer seine Bienen nicht alle Wochen besichtigte. Bei der Herbstinspektion waren die Körbe noch eingehüllt und der Eigentümer hatte nicht einmal bemerkt, daß das eine Volk schon längst tot und ausgeraubt war.

Die Herbstinspektion nahm ich vor von Mitte September bis Mitte Oktober, jeweilen Sonntags und an zwei Werktagen Das anhaltend schöne Wetter kam mir hiebei sehr zu statten. Mit wenig Ausnahmen traf ich bei den Bienenvätern vergnügte Gesichter, denn sie hatten dies Jahr wieder Honig eingeheimst. Diejenigen, die dies Jahr als mager bezeichneten, konnten die Schuld wahrscheinlich sich selber zuschreiben und will ich weiter unten auf die Gründe näher eintreten.

Auf der letztjährigen Inspektion mußte ich noch viele ermahnen, ihre zu leichten Stöcke, namentlich die Schwärme, zu füttern, diesen Herbst war dies weniger der Fall. Auch das freute mich ungemein, daß auf den Ständen die schönste Ordnung und Reinlichkeit herrschte, da waren keine dm² großen Spinngewebe mehr zu sehen. Wenn die Leute wissen, daß ihrem Stande Besuch abgestattet wird, so wird manches in Ordnung gebracht, was wahrscheinlich sonst nicht gemacht worden wäre, wie Füttern der Schwärme 2c.

Bei der großen Zerstreutheit der Mitglieder war es mir unmöglich, per Tag mehr als 4—5 Stände zu besuchen, und so beschränkte ich mich auf gut geleiteten Ständen auf bloße Besichtigung und statistische Erhebungen. Auf andern Ständen wurde mir dann die Sache nicht so leicht gemacht.

Wie aus der Statistik zu ersehen ist, können wir in unserer Gegend dies Jahr zu den guten rechnen. Nur einige wenige, die in der Nähe Waldungen haben, ernteten dunkeln Honig. Betreff Honigabsatz scheinen die Meisten ihren Honig an Mann bringen zu können resp. ihre regelmäßigen Kunden zu haben, und äußerten sich hierüber nur zwei, daß der Verein den Honigabsatz an Hand nehmen sollte. Hingegen beklagten sich viele, ihre Kunden wollen nur noch hellen Frühjahrshonig und man habe die größte Mühe, den dunklen Waldhonig zu verkaufen.

Zum Teil geschieht uns dies ganz recht. Früher, vor der Erfindung der Schleuder, wo man noch nach alter Methode imkerte, wurde aller Honig, hell und dunkel, im Ofen ausgelassen, — die Farbe war darum wegen der Mischung beinahe alle Jahre gleich, d. h. braun, und die Kunden waren dies gewöhnt. Nach neuer Methode wurde dann der Honig streng sortiert und in allen Tonarten der helle Blütenhonig besungen. Das Resultat ist nun ganz natürlich. Die Leute sind nun aufgeklärt über die Qualität und können in Zukunft die Bienenzüchter den schwarzen Honig selber konsumieren oder doch wenigstens müssen sie denselben viel billiger verkaufen. Schon vor Jahren hat Papa Theiler in Zug dies vorausgesehen und gewarnt. Er hat empfohlen, den Honig zu mischen, und mit Recht. (Schluß folgt.)

Litteratur.

Generalbericht der Schweiz. Ausstellung für Land- und Forstwirtschaft in Bern. (Sept. 1895.)

Der stattliche Band von über 500 Seiten gibt uns ein recht interessantes und anschauliches Bild der gelungenen Ausstellung in Bern und findet in demselben die Abteilung Bienenzucht auf Seite 51, 210 und 343 höchst ehrende Erwähnung.

Der Berichterstatter, M. de Blonay à Lausanne, gibt zum Schlusse seiner Berichterstattung für eine folgende Ausstellung folgenden Wünschen Ausdruck:

1) Die Preisrichter seien mit Beginn ihrer Arbeit im Besitze einer vollständigen Liste der Aussteller, gleichartige Produkte des nämlichen Ausstellers sollen sich beisammen finden.

2) Die Aussteller sollen ihre Gegenstände genau etikettiert und zur rechten Zeit zur Ausstellung bringen.

3) Neue Bienenwohnungen sollen bevölkert zur Ausstellung gebracht werden.

4) Neuerungen an Wohnungen und Geräten sollen von erläuternden Bemerkungen resp. Gebrauchsanweisungen begleitet sein.

5) Die Hauptvereine der deutschen und französischen Schweiz setzen zur einheitlichen Beurteilung der verschiedenen Abteilungen für die Preisrichter eine Instruktion fest.

6) Die Zahl der Preisrichter werde der Größe der Ausstellung angemessen festgesetzt.

Indem wir die Arbeit der HH. Preisrichter und Berichterstatter und ihre warme Anerkennung der Fortschritte auf dem Gebiete der Bienenzucht bestens verdanken, empfehlen wir obigen Generalbericht angelegentlichst der Beachtung von Seite unseres Leserkreises. Er ist vom Generalkommissariat in Bern zum Preis von Fr. 1. 60 erhältlich. Die Redaktion.

Der Schweizer-Bauer, Kalender für die schweiz. Landwirte auf das Jahr 1897. Herausgegeben von der ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern. Verlag von Schmid, Francke & Cie. in Bern. Preis 40 Cts.

Der 3. Jabrgang dieses originellen Kalenders übertrifft in Inhalt und Illustration noch seine Vorgänger. Neben schönen Bildern von Rassetieren aller Tiergeschlechter, Bildern der schweiz. landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern, der Landesausstellung in Genf neben Porträts hervorragender, verstorbener Schweizerbürger, Ansichten aus dem Schweizerland, enthält derselbe auch 4 hübsche Farbenbilder. Zu 2 derselben haben berühmte alte Berner Maler, R. König und G. Lory die Sujets geliefert. Voll köstlichen Humors ist Königs Trüllmusterung, während das alte Bauernhaus von Lory eine feine Idylle darstellt. — Der Inhalt des Kalenders ist vorzüglich ausgewählt. Wir finden da belehrende landwirtschaftliche Fachartikel, Bilder aus dem Natur- und Völkerleben, aus der Geschichte, treffliche gemütvolle Plaudereien, volkswirtschaftliche und hauswirtschaftliche Artikel, gewürzt mit ausgewählter, gehaltvoller Poesie, Erzählungen der besten modernen Schriftsteller und lustigen Schwänken und Schnurren.

Der Schweizer-Bauer ist ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes zu nennen und verdient daher die weiteste Verbreitung. Die Redaktion.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Nr. 12.



Dezember 1896.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XIX. Jahrg. **№ 12.** Dezember 1896.

Inhalt: An unsere Leser. — Die deutsch-schweizerischen Aussteller in Genf. — Meine Beobachtungsvölker anno 96, v. R. Göldi. — Vor allem studiert Theorie. — Streiken auch die Bienen? von Kramer. — Beim Aufräumen meiner Rumpelkammer (Schluß), von Pfarrer Michael. — Aus dem Tagebuch eines Bienenfreundes, von Ch. Ruedi. — Holzwolle zu Bienenkissen, von Chr. Boich. — Von unsern Bienlein. — Für unsere Kleinen, v. R. Göldi. — Passendes Festgeschenk, v. R. Göldi. — Monatsbilder v. R. Göldi. — Verhandlungen des Vorstandes. — An unsere Leser! — Der verunglückte Wachspresser, von R. Göldi. — Litteratur, von R. Göldi. — Jahresbericht des Vereins Toßthal (Schluß), von Aeppli. — Humoristisches. — An die tit. Filialvereine. — Anzeigen.

An unsere Leser!

Die „Schweizerische Bienenzeitung" beschließt mit vorliegender Nummer den XIX. Jahrgang der neuen oder den XXXII. der ganzen Reihenfolge.

Bei diesem Anlaß entbieten wir allen unsern zahlreichen Mitarbeitern unsern wärmsten Dank und bitten dieselben, uns auch fernerhin in ausgiebiger Weise mit wertvollen Beiträgen zu unterstützen.

Nicht erhaltene Nummern dieses Jahrganges wollen die tit. Abonnenten bis spätestens den 30. d. M. bei der Redaktion reklamieren.

Die „Schweiz. Bienenzeitung" wird auch im künftigen Jahr unter der nämlichen Redaktion — Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co., Verlagsdruckerei in Aarau — zu erscheinen fortfahren.

Die „Schweiz. Bienenzeitung" wird allen bisherigen Abonnenten ohne weitere Erneuerung des Abonnements zugesandt werden. Die tit. ausländischen Abonnenten (Ab.-Preis 4 Mk.) und diejenigen, die bei der Post abonnieren (Fr. 4. 10), bitten wir höflichst, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern.

Mit Imkergruß!

Der Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde.

Die deutsch-schweizerischen Aussteller in Genf
— Abteilung Bienenzucht —

werden mit Vergnügen vernehmen, daß die gefürchteten Rechnungen für Installation ausbleiben werden — es gehen alle Aussteller, ohne Unterschied, frei aus.

Die daherigen Kosten übernimmt der Verein schweiz. Bienenfreunde, der damit einem Wunsche des Genfer Komites entgegenkam, die deutsch-schweizerischen Aussteller in gleicher Weise zu behandeln wie die welschen.

Ein ähnliches Entgegenkommen der romanischen Vereine an der Landesausstellung 1883 in Zürich legte uns diese Revanche als Ehrenschuld nahe.

Der Vorstand des V. S. B.

Meine Beobachtungsvölker anno 96.

Vortrag von R. Göldi, Altstätten, gehalten an der Wanderversammlung in Frauenfeld.

(Schluß.)

2. Die Zeit der Vorbereitung.

Die Zeit der gründlichen Brutthätigkeit, die eigentliche Vorbereitungszeit für die erste Trachtperiode, begann trotz des milden Winters eigentlich spät, denn hohe Temperaturen von nachhaltiger Wirkung stellten sich erst um Mitte März ein.

Jene Reihe herrlicher 10 Sonnentage vom 15.—26. — die erste und bis heute letzte Gutwetterperiode des Jahres 96 — ist wohl noch in Aller Erinnerung! War das ein Wogen und Drängen an den Fluglücken. Eine reiche Fracht duftigen Pollens war der emsigen Arbeit Lohn, es stäuben der Haseln und Weiden hellschimmernde Kätzchen, der Bienenfang lockt in üppiger Zahl im Rebengelände und ringsher winken die Blüten an Pfirsich und an Amarillen.

Während dieser Vormaienzeit entwickelte Volk B, trotzdem es gegenüber A in der Brut im Rückstand war, — eine viel intensivere

Thätigkeit. Warum? Erstens hatte es, weil im Herbst länger gebrütet wurde, etwas weniger Pollen eingewintert und zweitens war eben Volk A seit Mitte März in sorglichste Pflege genommen worden, während B total sich selbst überlassen blieb! Volk A stand im windgeschützten Häuschen, das je abends auch noch abgeschlossen wurde, mit Teppich und Matratzen sorglichst verpackt und erhielt, um seinen meist fest gewordenen Honig aufzulösen und seinen Durst zu stillen, im März bereits 7 Flaschen verdünnten Honig nebst zwei entdeckelten Honigwaben; hat denn auch richtig eine Abnahme von 5,2 kg verzeigt. Volk B war übrigens im Vertilgen seiner süßen Vorräte auch nicht faul, denn es hat's auch auf 3,6 kg gebracht. — Den minnigen Märztagen folgte dann leider recht bald ein wolkenumdüsterter, nur regen- und schneespendender Aprilenhimmel, der während zwei vollen Dekaden auch nicht einmal zum sonnigen Lächeln sich verstieg. War das eine trübe Zeit für unsere Bienen, pollenspendende Blüten in Fülle ringsher, doch kaum jeden fünften Tag eine Gelegenheit, einige Höschen zu erhaschen. Und hunderte wackerster Arbeiterinnen gingen beim Fluge nach dem dringend nötigen Brote zu Grunde, die wenigen, die glücklich mit würziger Fracht dann landeten, sie wurden von gierigen Schwestern vor der Thür buchstäblich überfallen; ich sah wiederholt auf der Flugklappe ihnen den Pollen von den Beinchen wegfressen.

Kein Wunder, daß Volk B am 20. war im Brutstand und an Volkszahl weit hinter A zurückgekommen, um drei Wochen in Rückstand geraten. A waren nämlich seine reichen Pollenvorräte nun trefflich zu statten gekommen, und an weiterer Zukost fehlte es ihm nimmer, hat er doch im April wieder mit erfreulicher Promptheit entgegengenommen acht Flaschen verdünnten Honig und zwei entdeckelte Honigwaben. Ja, der saß meist vergnüglich im Kasten, hielt sich hübsch warm sein Stübchen und pflegte mit Fleiß des Staates zukünftige Glieder.

Er bot denn bei einer Besichtigung zu Ende des Monats auch ein recht erfreuliches Bild. Einen Wohnraum von 60 Liter Inhalt gepreßt voll Volk, eine Abnahme von 9,3 kg gegen 4 kg bei Volk B, Brut in strotzender Fülle, bereits auslaufende Drohnen, neuen Bau in den Ecken, wogender Flug, dabei zeigte B solch' schneidigen Humor, daß einem der „Gwunder“ bei einer Nachschau ganz gründlich verging für einige Zeit.

Das war nun das Werk der intensiven Pflege bis ins Kleinste, ich war von dem Erfolg total befriedigt und noch nie, seit ich Reizfütterung betreibe, zeigte sich deren fördernder Einfluß so auffallend.

Wären nun den düstern Apriltagen sonnige Maienzeiten gefolgt gleich der Periode vom 1.—14. Mai 1895, der Kerl hätte, ich bin voll und

ganz überzeugt, brillante Zahlen aufgewiesen, der Wagebalken wäre nur so hinauf gefahren, doch:

„Es wär' zu schön gewesen,
Es hat nicht sollen sein!"

3. Die Trachtzeit.

Der 96er Wonnemonat begann bekanntlich mit vier düstern trostlosen Regentagen, ein nichts weniger als erfreulicher Anfang in Anbetracht der seit geraumer Zeit in Blütenbereitschaft stehenden Natur. Dieses Hinausgeschobenwerden der „Blust" und der lange Tage andauernde Ostwind brachten es denn auch fertig, daß es heuer so spärlich wie noch selten honigte zur Zeit der Vollblüte. Da in den ersten Tagen trotz des Regens immer etwas, gewiß von der Feuchtigkeit schlimm beeinflußter Pollen von Löwenzahn, eingetragen wurde, zeigten sich rings auf den Flugklappen eine Menge ruhrartiger Entleerungen, am auffallendsten bei Volk A. Sie rühren nach meiner Ansicht hauptsächlich von den jungen, den Brutbienen her. Diese kosten ja am stärksten von diesem Stoff; deren hatte auch A unverhältnismäßig mehr als alle andern Kolonien. Die Erscheinung verschwand übrigens mit dem ersten Gutwettertag und hinterließ keinen merkbaren Schaden. — Und darnach mühten sich beide Beobachter nach Kräften, ihr Bestes zu leisten; natürlich war A seinem Konkurrenten anfänglich bedeutend überlegen in seinen Leistungen, das aber auch im Konsumieren; hierin hat er geradezu Großartiges geleistet, denn in dieser Hinsicht steht er weit an der Spitze aller Beobachtungsvölker der deutschen Schweiz. Ich bin durch diesen und früher beobachtete Fälle zur Überzeugung gekommen, daß man auch den Bien, analog andern Tieren — durch stete reiche, ja überreiche Nahrungszufuhr zum Fresser erziehen, aufmästen kann und A war und blieb das, bis ihm im Juli der Brotkorb infolge Aberntens bedeutend hoch gehängt wurde, dann lernte er urplötzlich haushalten, — mit weniger aushalten.

Volk B entwickelte sich mit Eintritt der Tracht über alles Erwarten und holte in Beziehung auf Volksstärke A bis Ende Mai völlig ein, überholte im Juni sogar A in seinen Leistungen. Ja, man höre, während A bei 27 kg brutto nur 9,8 kg netto erübrigt, erzeigte B ein Brutto von 30,4 und ein Nettoergebnis von 16,4 kg.

Diese Erscheinung hatte aber ihren wesentlichen Grund in einer stillen Umweiselung, die ich im Moment zwar nicht beabachtete, aber später genau kontrollieren konnte. Leider war es mir anno 96 nicht möglich, meine Beobachtungen betr. der Leistungsfähigkeit abgeschwärmter Völker und ihrer Schwärme zu prüfen, weil ich keine Schwärme erhielt; aber gerade

das letztes Jahr gesammelte Material ließ mich in jenen Tagen mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß im Bestand der Königin bei A ein Wechsel stattgefunden habe. Denn die auffallende Lässigkeit im Flug und die Minderleistung in den letzten Maitagen sagten mir, daß der Schwarmgedanke Oberhand gewonnen, dann folgte ein abermaliger auffallender Rückstand zu Ende der ersten Juni-Dekade, — die Königin war ausgewechselt, ein kleiner Brutunterbruch ist eingetreten. Mitte der zweiten Dekade werden die Drohnen zu Haufen samt Brut raus geschmissen, die junge Königin ist glücklich in Funktion getreten.

In der ersten Juli-Dekade, die die letzten Trachttage anno 96 uns brachte, hat A in Brutto- und Nettoleistung B wieder überholt, wenn auch nicht um sehr viel, so doch beachtenswert; A war eben wieder in vollständig normalem Brutstand und darum auch wieder zu normaler Thätigkeit zurückgekehrt. Wenn wir die zwei Monate der ungleichen Arbeit, Mai und Juni und die erste Dekade Juli in Betracht ziehen, so zeigen sich folgende Zahlen:

	A			B		
	Bruttovorschläge	Verluste	Netto	Bruttovorschläge	Verluste	Netto
Mai	21,30	— 14,85	= 6,45 kg	19,30	— 9,25	= 10,05 kg
Juni	27,40	— 17,60	= 9,70 „	30,35	— 13,95	= 16,40 „
	48,70	— 32,45	= 16,25 kg	49,65	— 23,20	= 26,45 kg
Juli, 1. Dekade	12,10	— 2,9	= 9,2 „	11,1	— 2,2	= 8,9 „

B überholt A im Mai und Juni in den Nettoleistungen um ein bedeutendes, weil er eben war und stetsfort blieb ein bescheidener Konsument bei intensiver, ununterbrochen normaler Arbeitsleistung. Geerntet aber habe ich dennoch mehr von A. Warum? A war von Anfang das zu größter Ausdehnung beanlagte Volk und die Frühjahrsbehandlung, da es im Nahrungsreichtum stets schwelgte, ließ eine Hemmung in dieser Hinsicht nicht aufkommen; es warf daher seine eingeheimsten Ernten schon mit Beginn der Saison in die entferntesten Wabenpartien, in die Honig-Etagen ohne jedes Bedenken. Und beim Housernten hat man ihm denn auch gründlich seine gesamten Vorräte wegbekommen, im Brutraum aber blieb eitel nichts.

Volk B hat das widrige Geschick einer schlimmen Überwinterung und eines abnorm schlechten April vollauf durchgemacht, hat der Witterung sich angepaßt, hat stets das richtige Verhältnis innegehalten zwischen Tracht und Brutstand, sich dennoch entwickelt zur vollkräftigen Kolonie, hat bei

Zeiten sein Brutlager mit annähernd genügenden Vorräten für den Winter ausgestattet, dennoch einen bescheidenen Überschuß geliefert und ist überdies ein Volk sanftmütigster Art. Volk B ist das Muster eines Nutz- und Zuchtstockes — der schönste Bien des Standes!

* * *

Und, diese sämtlichen angeführten Momente in Betracht ziehend, resümiere ich zum Schluß also:

1) Die Frühjahrsreizfütterung ist und bleibt eine Spekulation, die selbst in günstigsten Gegenden gelegentlich total fehlschlägt, wie Volk A im 96er Frühling bewiesen hat. Wir werden die Versuche mit derselben aber dennoch nicht aufgeben, wichtig sind: günstige Witterungsverhältnisse, starke Völker mit tüchtigen Königinnen und die richtigen Triebmittel; als solche fallen allein Vorratswaben mit Honig und Pollen und verdünnter Blütenhonig in Betracht.

2) In Gegenden mit recht günstigen Trachtverhältnissen ist es unbedingt vorteilhafter, eine mäßige Anzahl Völker mit größter Sorgfalt zu behandeln. Bei kleinerm Betriebskapital erzielen wir so schöne Ernten selbst in mittleren Jahren.

3) In Gegenden mit weniger günstigen Trachtverhältnissen scheint das Halten einer größern Anzahl Völker bei vereinfachtem Betrieb empfehlenswerter zu sein. Wenn wir aber bedenken, was Volk B bei ebenso sorgfältiger Pflege, wie sie Volk A zuteil wurde, in einem normalem Jahr mehr geleistet hätte, so drängt sich uns die Ansicht auf: Der höchste Erfolg ist in jeder Gegend nur bei intensivem Betrieb erreichbar!

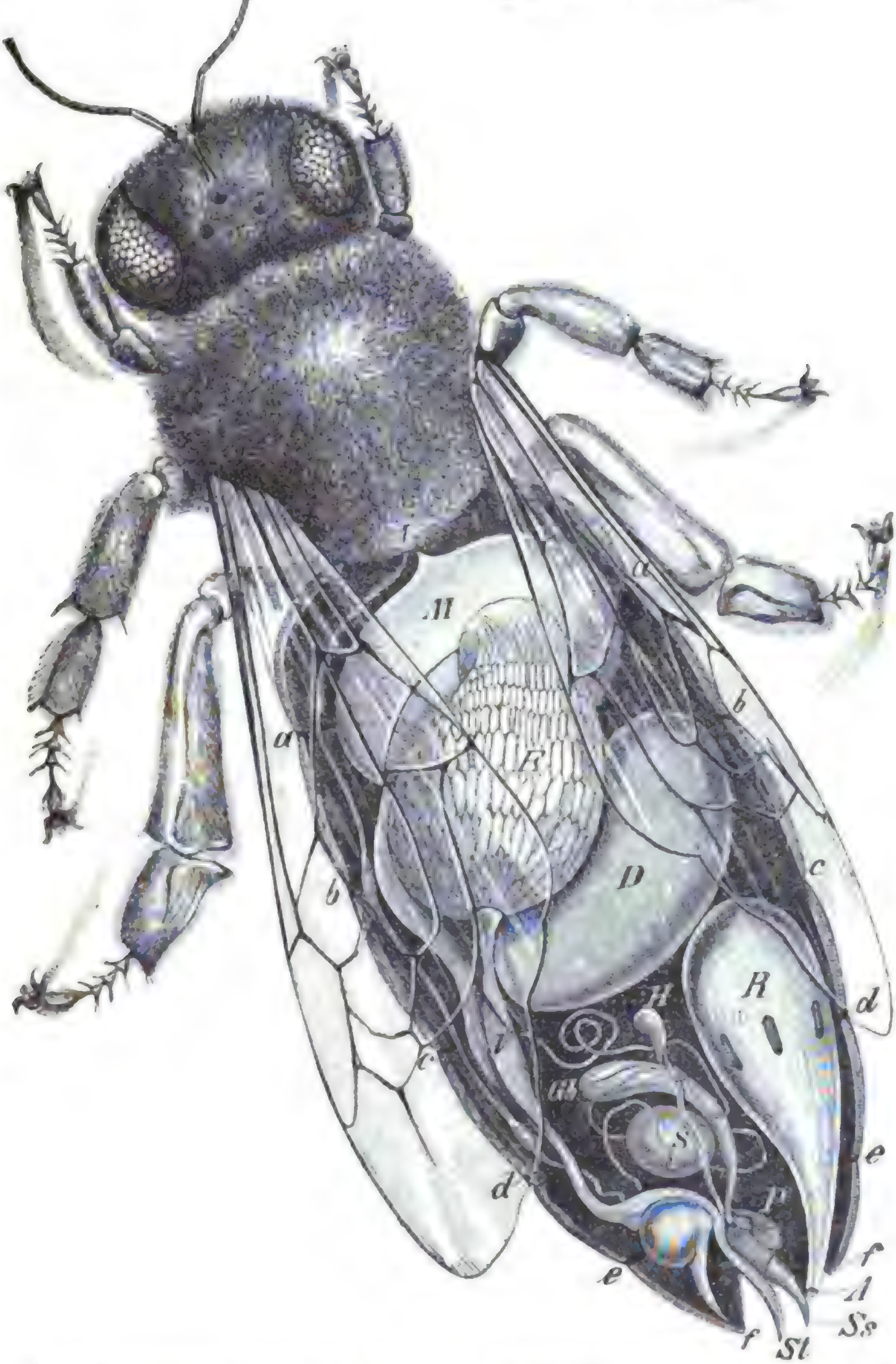
Überall heißt es, Kopf und Hand zur rechten Zeit gebrauchen, mit Fleiß und Umsicht wirtschaften, dieweil:

„Den sichersten Gewinn
Bringt Fleiß und kluger Sinn!"

Vor allem studieret Theorie,
Sonst werdet Ihr praktische Imker nie!

Wenn das frohe Gesumse der lieben Bienlein verstummt ist, wer wollte da nicht bei des Lichts gesell'ger Flamme sich vertiefen in unserer Litteratur. Höchst interessant ist z. B. das Kapitel über

Fig. 31. **Königin.**



Erklärungen zu obigem Bild: M Saugmagen oder Honigblase; D Speisemagen oder Chylusmagen; R Mastdarm; A After; ff Hinterleibsöffnung; E Eierstock (Ovarium); V Eileiter (Oviductus); S Samenbehälter (Receptaculum seminis); H Anhangsdrüse des Samenbehälters; Gb Giftblase; P Stützapparat des Stachels; Ss Stachelscheiden; St Stachel; N Bauchnervenstrang mit Knoten; aa erster, bb zweiter cc dritter, dd vierter, ee fünfter, ff sechster Hinterleibsring.

den anatomischen Bau der Biene; etwelche Kenntnisse hierin sind zudem für einen verständnisvollen Betrieb der Bienenzucht geradezu unerläßlich. Vorstehendes Bild* der Königin, sowie die vortrefflichen typographischen Tafeln und Illustrationen auf Seite 15—30 des „Bienenvater" werden die Lektüre bestens veranschaulichen helfen.

„Streiken auch die Bienen?"

meinte jüngst ein Bienenfreund — „füttern lassen sie sich, aber schaffen wollen sie nicht mehr".

Warum wohl haben mancherorts die Bienen die gereichten Vorräte nicht gedeckelt?

Vergegenwärtigen wir uns die allgemeine Situation in diesem Herbst und das Rätsel ist gelöst.

1) So arm waren gar viele Völker, daß der Fehlbetrag an Winterproviant das gewöhnliche Maß überschritt. Wo selbst eine stattliche Zahl Flaschen gereicht worden, war trotzdem der Manko noch nicht gedeckt, zumal wenn nur täglich ein oder zwei Flaschen gegeben wurden und folglich die durchs Füttern bewirkte Aufregung längere Zeit anhielt, oder auch weil das Gereichte, auf zu viel Waben verteilt, nirgends ein Anschwellen der Vorratswaben veranlaßte. Es pflegen die Bienen die Zellen erst zu schließen, wenn sie **voll** sind — tout comme chez nous!

Also: Füttert in Zukunft reichlicher und schneller und der wächserne Verschluß wird nicht ausbleiben.

2) Eine Verzögerung des Verdeckelns verschuldete aber auch die kühle Temperatur.

Die Wärme des gereichten Futters und die Aufregung und Arbeit des Biens bewirken eine ganz bedeutende Steigerung der Innenwärme des besetzten Kastens bis in die fernsten Ecken. Entsprechend der Innenwärme und der Größe des Biens werden die Vorräte teilweise an Orten plaziert, die bald nach Beendigung des Fütterns, wenn die Temperatur wieder sinkt und der Bien sich zusammenzieht, von Bienen nicht mehr belagert sind. Je kühler die Außentemperatur und je größer die Zahl der belassenen Waben, ein desto beträchtlicherer Teil des gereichten Futters

* Wir verdanken es der Freundlichkeit der Firma Kohlhammer, Stuttgart, Verlegerin von „Beßler, Lehrbuch der Bienenzucht".

gelangt außerhalb des Wirkungskreises des herbstlichen Biens, wird nicht bedeckelt, ja nicht einmal zusammengetragen, oder erst, wenn warme Föhnperioden dies ermöglichen. Das Verdeckeln, das Wachsschwitzen und Wachswirken setzt eine Wärme voraus, die um diese Zeit nicht einmal bis an die Peripherie der Bienentraube reicht, geschweige denn darüber hinaus. Diese Unthätigkeit des Biens, der kurz vorher an vollen Flaschen sich gütlich gethan, hat also mit einem Streik nicht die fernste Verwandtschaft.

Wer dieses Jahr der Weisung, vor dem Füttern den Bau zu reduzieren, den Bien einzuengen, gefolgt ist und im übrigen das Nötige reichlich geboten, ist zufrieden mit seinen Bienen. Kramer.

Beim Aufräumen meiner Rumpelkammer.

Von Pfarrer Michael, Poschiavo.

(Schluß.)

Recht reichhaltig ist auch meine Kollektion abgedankter Rauchapparate. Sie sind für mich ein notwendiges Übel, da ich keinen Tabak vertragen kann.

Der eiserne Rauchzilinder, den Berlepsch empfohlen hat und ein ähnlicher aus Holz, sind recht unbequeme Dinger, denen jeden Augenblick der Atem ausgeht.

Etwas bequemer und ausdauernder ist der Apparat von Dr. Dubini (Mailand). Es ist das eine Art Blechkanne mit einem Rost und Luftlöchern an den Seiten und am Boden. Alle diese und ähnliche Rauchapparate mußten das Feld räumen, als der amerikanische Smoker auf den Plan trat. Bei richtiger Konstruktion und gutem Rauchmaterial (Torf mit trockenem Heu, Tabak und faulem Holz) ist der Smoker vorläufig das Beste, was ich kenne, und sobald werde ich nicht wieder drein fallen, wenn neue Rauchmaschinen sogar im Textteil der Bienenzeitungen überschwenglich gelobt werden. In einer schwachen Stunde glaubte ich, ohne den zähringer'schen Handraucher gehe es absolut nicht mehr. Ich ließ mir sogar zwei kommen, erkannte aber bald, daß er ganz ungenügend für schwierigere, längere Zeit andauernde Operationen. Auch ihm geht der Atem bald aus und der Rauchstrahl, den er gibt, ist so schwach, daß

die Bienen sich nicht viel daraus machen. Noch fast ganz neu, paradieren jetzt meine zwei Handraucher in der — Rumpelkammer.

Sollte jemand auf einen sog. Schutzhelm schwersten Kalibers gegen Bienenstiche aspirieren, so bin ich bereit, ihn billigst abzutreten. Mir genügt ein einfacher, schwarzer Schleier. Unter dem Helm halte ich es keine Viertelstunde aus. Ebenso könnte ich Liebhabern mit unpraktischen Gummihandschuhen — Honigbüchsen und Honiggläsern, Weiselkäfigen, hölzernen und blechernen Absperrgittern nnd Futtergerätschaften, Wachsdampfmaschinen und unbrauchbaren Bienenkasten dienen.

Nur zu viele solcher Muster birgt meine Rumpelkammer.

Wie kommt aber jener zierliche Ofen an diesen Ort der Abgedankten, und lieber würde ich's verschweigen, — dann verlöre aber meine Bericht an Wert, und so sei auch dieser Irrtum bekannt. Jenes sog. Kolumbusei von Pfarrer Weygandt in Flacht, d. h. sein Vorschlag, die Bienenhäuser im Winter und Frühling zu heizen, ließ auch mir keine Ruhe mehr. Ein Nieskescher Carbon-Natron-Ofen mußte her; bevor er aber bei mir zur Heizung gekommen ist, erkannte ich, daß Weygandts Vorschlag von keiner Bedeutung ist für Gegenden wie die hiesige, wo es genügt, wenn die Bienen gegen Mitte Juni in voller Stärke dastehen. Bis dahin ist das ohne künstliche Heizung der Fall.

Weygandt ist ein geistreicher Mann und hat in der Bienenzucht vielerlei interessante Versuche angestellt, aber, wie Gerstung, läßt er seiner Phantasie öfters zu freien Lauf. Ganz entschieden muß ich aber gegen eine Behauptung protestieren, wie auf Seite 5 des ersten Heftes (Beiträge zur Förderung der Bienenzucht) zu lesen ist: „Der dem Worte nach vielversprechende Alpenblumenhonig hat nie eine Alm, nie eine Bienenzelle gesehen, sondern ist jämmerliches Fabrikerzeugnis", das ist einfach nicht wahr. Wenn Weygandt und andere deutsche Bienenzüchter, um die Konkurrenz des schweizerischen Honigs aus dem Felde zu schlagen, zu solchen Mitteln greifen, so ist das illoyal. Es kann ihnen nicht unbekannt sein, wie wir Imker in der Schweiz, wo wir können, den Kunsthonig bekämpfen, und wie wir es in den meisten Kantonen erreicht haben, daß es verboten ist, den Kunsthonig einfach Honig zu nennen. Wie kommen also deutsche Imkerkollegen dazu, uns mit den Honigfabrikanten zusammenzuwerfen — und in die Welt hinaus zu schreiben: „Sogenannter Schweizer- oder Alpenhonig ist Fabrikerzeugnis". Der Konkurrenzkampf zwischen den Bienenzüchtern ist nicht zu vermeiden. Jeder suche seine Produkte möglichst gut an den Mann zu bringen.

Aber auch in diesem Kampfe sollten die Grenzen zwischen Wahrheit und Lüge wohl beachtet werden.

Meine Aufräumung ist zu Ende. Sie ist etwas lang geworden. Ob jemand sich dadurch warnen läßt, zu leicht schönen Worten Glauben zu schenken?

Aus dem Tagebuch eines Bienenfreundes.

Es steht als unbestrittene Thatsache fest, daß bei rationellem Betriebe der Bienenzucht manch schönes Stück Geld verdient werden kann. Die Bienenzucht ist demnach ein Hebel zur Förderung der nationalen Wohlfahrt; sie ist eine rentable Nebenbeschäftigung für jeden nur einigermaßen mit gesunden Geisteskräften ausgerüsteten Menschen, vorausgesetzt, daß er Lust und Freude für das Leben und Treiben der Bienen besitzt. Der Beamtete wie der Kaufmann, der Bauer wie der Lehrer, Arzt oder Pfarrer kann mit einem verhältnismäßig kleinen Anlagekapital die Imkerei betreiben und sich neben vielen vergnügten Stunden auch noch klingende Münzen erwerben. Doch auch hier gilt, wie überall, der Grundsatz: zielbewußtes Handeln, verstandesmäßiges Arbeiten ist erforderlich, um materielle Gewinne erzielen zu können. Es muß und darf uns nicht wundern, wenn mancher die Bienenzucht als Spielerei ohne finanziellen Gewinn betrachtet. Mancher hat vielleicht ein Dutzend Pudelmützen über seiner Stallthüre aufgestellt, und innert 5—10 Jahren gelingt es ihm per Zufall einige Kilogramm Honig ernten zu können. Wenn er dann von einem erfahrenen Imker von den schweren Honigtöpfen in weniger günstigen Jahren reden hört, so schaut er ihn anfangs fragend an, schüttelt dann den Kopf und sagt: „Meine Bienen befliegen das gleiche Feld, die nämliche Weide wie die Deinigen, meine haben nichts eintragen können, wie sollte es denn bei den Deinigen möglich sein? Darum steht fest, daß irgend ein Schwindel dahinter liegen muß. Deine Kunstwaben, Deine Schleudermaschine, die Futterapparate ꝛc. bestätigen meine Behauptung; es ist unnatürliches, erkünsteltes Zeug.“ —

Wer hätte nicht derartige Reden schon vernommen! Es gibt eine Klasse von Menschen, die sich in dieser Beziehung gar nicht, oder doch nur sehr schwer belehren läßt; sie ist gegen Neuerungen verschlossen, und glaubt, die Art und Weise wie sie der Großvater gemacht hat, als uuantastbares Heiligtum für alle Zeiten bewahren zu müssen. Glücklicherweise gibt es aber doch in der Mehrzahl verständigere Leute, die gerne bereit sind, das, was der forschende Blick erfahrener Männer als gut befunden zu acceptieren. Häufig aber fehlt vielen die Ausdauer, nnd wohl deshalb treffen wir heute noch, trotz rühriger Thätigkeit so mancher trefflicher Bienenfreunde und Bienenkenner, so zahlreiche, schlecht bewirtschaftete Bienenstände.

Ich habe es mir in den Ferien des letzten Sommers zur Aufgabe gemacht, Umschau zu halten auf Bienenständen in mehreren Gauen des Schweizerlandes. Wenn ich mir erlaube, auf Fehler und Mängel in der Art der Behandlung der Bienen aufmerksam zu machen, so thue ich dies allerdings nicht in der Meinung, neue Bahnen entdeckt zu haben, sondern erachte es bloß als vorteilhaft, längst gerügte Übelstände wieder einmal zu klarem Bewußtsein zu bringen.

1) „Es ist noch kein Gelehrter vom Himmel gefallen," sagt ein im Volksmunde bekanntes Sprichwort. Wenn wir auch beim Betriebe der Bienenzucht nicht ausschließlich „gelehrte Häupter" brauchen, so muß doch verlangt werden, daß jeder Bienenzüchter über ein gewisses Maß von einschlägigen Kenntnissen und Fertigkeiten verfügt. Jeder soll beobachten, prüfen und erwägen und wichtige Vorkommnisse notieren; denn nur, was man Schwarz auf Weiß besitzt, ist sicher für die spätern Tage aufbewahrt. Man verlasse sich nicht zu viel auf das Gedächtnis, das uns ja nur allzugerne im Stiche läßt. Der angehende Bienenzüchter begnüge sich nicht mit dem, was ihm ein altes Bienenmandli von der Behandlung der Bienen erzählt; er sei vielmehr bestrebt, seine eigenen Erfahrungen und Beobachtungen zu vergleichen mit den Ansichten anderer, die die Sache vielleicht noch mit mehr Eifer und tiefer gehenderem Forscherblick studiert. Theorie und Praxis sollen Hand in Hand gehen, nur dann kommt etwas Ersprießliches zum Vorschein. Er lese fleißig in guten Bienenbüchern und in dieses Fach einschlägigen Zeitungen, begnüge sich aber nicht mit einmaligem, flüchtigem Überlesen, sondern studiere die einzelnen Kapitel so lange, bis sie sein geistiges Eigentum geworden, nur dann stehen ihm die in den Bienenschriften enthaltenen guten Ratschläge zu jeder Zeit zur Verfügung. An guter Bienenlitteratur fehlt es uns heute nicht mehr, vor allem möchte ich empfehlen unser Trio echt vaterländischen Ursprungs: Die schweiz. Bienenzeitung, den schweiz. Bienenvater und en

Korbimker von Luzern. Alle drei sind in ihrer Art vorzügliche Werke, aus denen jeder, ob Alt oder Jung, erfahrener Praktiker oder Anfänger, wahre Goldkörner schöpfen kann. Chr. Rüedi, Gais.

(Fortsetzung folgt.)

Holzwolle zu Bienenkissen.

Die Holzwolle findet in neuerer Zeit immer größere Verwendung zu den verschiedensten Zwecken. Der Sattler benutzt sie zu Matratzen und in den Spitälern dient die Holzwolle als Verbandstoff ꝛc.

Der Bienenzüchter aber sieht in der Holzwolle ein sehr geeignetes Material für Bienenkissen. Er muß dazu eine feine Sorte wählen. Die Holzwolle wird nämlich in verschiedenen Dicken geschnitten. Die Firma Gebr. Rietmann, Holzwollenfabrikation Lachen bei St. Gallen, erstellt 16 verschiedene Nummern. Nr. D 4 ist noch bedeutend feiner und wolliger als der bekannte Kaiserbart. Die Vorzüge der Holzwolle zur winterlichen Einhüllung der Bienen an Stelle von Seegras, Emd, Moos, Spreu ꝛc. sind folgende:

1) Die Holzwolle ist sehr hygroskopisch; sie saugt die Feuchtigkeit der Stockluft gierig auf. Das ist die erste Haupttugend eines guten Kissens.
2) Die Holzwolle verhütet vermöge ihrer großen Geschmeidigkeit jeglichen Zug. Mit den feinsten Sorten läßt sich jede Ritze verstopfen. Das ist ein zweiter Hauptvorzug dieses Materials.
3) Holzwolle ist ein schlechter Wärmeleiter.
4) Sie ist sauber, zerbröckelt und zerstäubt nicht wie andere Kissenfüllungen, ballt sich weniger in harte Klumpen und bleibt auch nicht überall hängen wie der Werg.
5) Die Holzwolle ist billig.

Bösch.



Von unsern Bienlein — für unsere Kleinen.*

Motto: Es war einmal ein kleines Haus,
Viel Vöglein zogen ein und aus;
Sie schwangen mit hurtigem Flügel
Hinaus sich zum sonnigen Hügel,
Sie kosten mit Blüten und naschten darin,
Und kehrten zurücke mit süßem Gewinn!

Ihr lieben kleinen Leutchen, die ihr nun schon so manches Jahr euer Ränzel habt zur Schule getragen und so Vieles schon habt mit verständigem Sinnen erfassen gelernt, hört: Erzählen möchte ich euch einmal von jenem wundersamen Tierchen, das schon im grauen Altertum erregte die Aufmerksamkeit der weisesten Männer und dessen wundersamen Haushalt man bis auf unsre Zeit nicht ist müde geworden zu belauschen. —

Der Frühling klopft ans kleine Haus,
Hopp, hopp, ihr Bienchen, schnell heraus!
Die Sonne scheint in voller Pracht,
Drum ist es Zeit, daß ihr erwacht.
Verlaßt die dunkle Klause,
Und kommt hervor zum Schmause!

Ja, sie waren seit vielen Wochen drinnen gesessen im engen Verließ. Der böse Winter hatte ihnen den langen Arrest diktiert, und wer nicht

* Dieser Artikel möchte in Familien-, Haushaltungs- u. s. w. Zeitungen vielleicht etwas zur Mehrung des Honigkonsums beitragen.

gehorchen wollte und hinweg sich wagte von der im dichten Knäuel sich drängenden Schar, der entschlief, um nie mehr zu erwachen. Wie gut, daß endlich das dichte Gewölk ist entfloh'n und niederlächelt der freundlichen Sonne belebender Strahl.

Und 's Bienlein reibt die Äuglein aus,
Schaut durch die Lücke aus dem Haus
Und spricht: Ei, ei, es ist ja hell,
Auf, auf, ihr Schwestern, auf nun schnell!
Sitzt länger nicht im Hause,
Der Frühling ruft zum Schmause!

War das ein Freuen unter den vielen Bienlein, als die Kunde erscholl: Es naht die frohe Frühlingszeit! Ein vergnügliches Brummen war hörbar im ganzen Bau. Gar manches Fäßlein mit süßer Kost, das bis jetzt war versiegelt geblieben, flink wurde es jetzo erbrochen. Die geliebte Mutter aller, des Hauses Königin, sie erhielt die größte Portion und darnach aßen alle reichlich zur Stärkung.

Erst hoben sie die Köpfchen matt,
Dann strichen sie die Flügel glatt,
Und schwangen sacht sich hin und her,
Ob 's Fliegen auch noch möglich wär.
Dann ziehen sie zum Schmause
Aus ihrer engen Klause.

Ja, nicht lange ging es, da erschienen sie zahlreich vor des Hauses Thürchen und siehe: fort war der Schnee und grün die Wiese, und klarblau der Himmel und voll Wärme die Luft. Und sie schwangen sich hinaus, erst nicht gar weit, um ihr Häuschen nicht aus dem Auge zu verlieren; dann aber weiter und weiter, und plötzlich — hörst du das jubelnde Summen, —

Denn, in die laue Frühlingsluft
Entsenden Blümlein süßen Duft!
Mein Bienchen merkts, es blickt umher
Von wem das freundlich Grüßen wär':
Ei, Blümlein, statt nach Hause,
Flieg ich zu Dir zum Schmause!

Und schnell flog es hin, zur lockenden Blüte und grüßte recht herzlich: Gott wilche! Dann setzt es sich nieder aufs schwankende Blättchen, streckt aus sein trockenes Zünglein, senkt tief es hinunter und trinkt mit Behagen vom Nektar, den reichlich bereitet die gütige Mutter Natur. Und mit der köstlichen Gabe kehrt eilend es heimwärts und meldets den Schwestern, und diese ziehn aus in Scharen nach allen Seiten, sie wollen auch suchen und sammeln.

Und jedes Blümlein hoch erfreut,
Den Bienlein Duft und Nektar beut!
Sie kosten, trinken, laben sich,
Und danken dann herzinniglich,
Und fliegen froh nach Hause
Vom ersten Blütenschmause!

Und drinnen im Häuschen, da gießen den Nektar sie hurtig in künstliche Fäßchen. Doch siehe, indem sie so trinken und mehrmals von Zelle zu Zelle ihn tragen, ist aus dem wäßrigen Nektar erst köstlicher Honig geworden.

Sie mengen und mischen nach bestem Rezept,
Und sind dabei musterhaft reinlich;
Zuletzt wird das Fäßchen mit Wachs noch verklebt,
Sie halten auf Ehre recht peinlich!

Nun kommt ihr Pfleger herbei, der Bienenvater. Er öffnet sachte ihr Häuschen und guckt hinein und freut sich, wenn drinnen in langen Reihen sich finden versiegelte Fäßchen. Er stopft sich sein Pfeifchen und rauchend vertreibt er die zürnenden Bienen. Er hebt mit kundiger Hand die schweren Waben heraus, um sorglich und reinlich sie nun zu entleeren. Ins Töpfchen fließt goldig der herrliche Seim:

Sommervögelein seltner Art,
Sind doch unsre Bienen!
Sammeln Honig nach Wunderart,
Menschen zu bedienen!

Wer wollte nicht kosten die Götterspeise, die wunderbar Mutter Natur hat gebraut, die trefflich die Bienen uns präpariert, die sorglich der Bienler geerntet und stellt zum Genusse bereit!

Darum, ihr Kleinen, wenn nächstens man fragt nach euren Wünschen, verschmähet die Düte mit eklem Zuckergehalt und bittet: Mütterchen, schenk uns ein Töpfchen voll Honig und streich ihn aufs Schwarzbrot! Als köstliche Speis und Arznei dient's Gesunden und Kranken und Schwachen und Blöden und Bleichen, denn:

Bienenhonig, Milch und Brot,
Färben Kinderwangen rot!
Geben Adern Lebenssaft
Und dem Körper neue Kraft!

R. Göldi.

Passendes Festgeschenk.

Als Geschenk passendster Art möchten wir auf bevorstehende Festzeit empfehlen ein Glas oder eine Büchse voll Honig. Ihr lieben Freunde der Freundinnen, vergesset das nicht und seid freigebig, denn eine solche Gabe wird überall hoch willkommen sein! Und überdies versichere ich, daß hiebei der Appetit beim Essen ganz gewaltig wächst. Alldieweilen aber diese erste bescheidene Dosis gar balde zur Neige geht, wird die abgesandte Büchse nach Monatsfrist schon wieder retour kommen mit der höflichen Bitte, eine weitere Sendung abgehen zu lassen, — natürlich per Nachnahme. Also hat man in Kürze erzeuget ein honiglüsternes Publikum und unsere erste süße Gabe bringt uns noch ein manch „scheenes Keschäftchen". — Damit hiebei aber keine „Verkehrsstörungen" entstehen, muß auch richtig verpackt werden. Während man Gläser sorglichst in ausgepolsterte Kistchen bettet und rundum mit „Fragile"-Zettelchen versieht, gibt nebenstehendes Bild genauen Aufschluß, wie volle Honigbüchsen der Post zu übergeben sind.


Fig. 33.

Zuerst wird eine starke „Schnur" kreuzweis und straff um die Büchse angelegt. 2—3 cm über und unter dem untern und obern Rand wird hierauf ein dünner, starker Bindfaden derart umgelegt, resp. um die vier senkrecht laufenden „Schnüre" gewunden, daß diese nicht von der glatten Büchse abgleiten können. Es empfiehlt sich, bei der Kreuzungsstelle mitten auf dem Deckel eine so weite Schlaufe anzubringen, daß man 2—3 Finger bequem durchschieben und so die Büchse mit leichter Mühe senkrecht tragen kann.

Auf ein mäßig großes Stück Karton wird die Adresse geschrieben und diese oben befestigt.

So haben wir seit Jahren kleinere Honigsendungen (1—4 kg) in den gewöhnlichen Büchsen der Post übergeben und noch nie ist uns eine verunglückt. Wenn man hingegen in Papier verpackte Gefäße versendet, werden sie als Packete behandelt, geworfen, oft arg mitgenommen, und man ist geschädigt.

Monatsbilder.

Plauderei zweier Imker.

Dezember.

Felix: Genau nach Deinen früher mir gegebenen Anweisungen sind nun auch meine Bienen gebettet und sie haben seit Wochen bereits des Winters stille Ruhe angetreten. Möge sie ihnen recht wohl bekommen, daß sie in einer wie wir hoffen recht sonnigen Frühlingszeit wieder zu neuer Thätigkeit erstehen. Ich habe nach Vorschrift die Flugklappen aufgekippt und die Korbvölker mit der Flugöffnung gegen den dunkeln Innenraum des Bienenhauses gekehrt. Was ist nun aber zu thun, wenn mitten im Winter eine Föhnwelle durchs Thal herniedersteigt und diese im Bunde mit der Sonne eine so hohe Temperatur erzeugt, daß unsere Völker erwachen?

Paul: Dann heißt's: hurtig die Klappen herunter, die Fluglucken auf, die unterlegten Kartons entleert und die Korbvölker mit der Lucke dem Lichte zugekehrt! Denn wenn die Völker mitten im Winter wirklich fliegen wollen, — es kommt dies besonders bei schneelosem Gebiet und einer Temperatur von 10—15° selten in den Niederungen, häufiger auch bei tiefem Schnee in höhern Lagen vor, — so hindern wir sie ja nicht hieran. Werden bei der erhöhten Thätigkeit auch mehr Vorräte verzehrt, so sind wir nach ein oder mehreren Ausflügen im Winter um so sicherer, daß die Bienen gesund in den Frühling hinaus kommen. Ganz sonnige Lagen über der winterlichen Nebelzone waren gelegentlich sogar schon genötigt, zu häufige Ausflüge durch Vorhängen von Strohmatten oder durch Vorstellen von Brettern zu verhindern.

Felix: Hiemit haben wir in unserm Gebiet kaum zu schaffen, wie ich meine.

Paul: Gewiß nicht, in unserem Tiefthal und in der Nähe größerer Gewässer hüllt jeweilen schnell genug dichter Nebel alles in düsteres Grau, sodaß nicht nur die Bienen, sondern auch die Bienler ins Stübchen hineinflüchten.

Felix: Ja, um in Gedanken allerlei Zukunftspläne zu schmieden und Luftschlösser zu bauen!

Paul: Empfehlenswerter möchte es sein, seine Jahresbeobachtungen, Trachttabellen ꝛc. in seine Bienen-Chronik einzutragen und sich in gute Bienenbücher zu vertiefen, denn:

Willst Du glücklich praktizieren,
Mußt Du Theorie studieren!

Felix: Gut gesagt, mein Lieber, ich bin Dir für Deine „Wegleitung" zu Dank verpflichtet, aber höre: Nachdem ich eine Reihe Bücher verschiedener Autoren gelesen habe, scheint mir, es sei in weitern kaum mehr viel Neues und Packendes zu finden.

Paul: So empfehle ich Dir doch noch eine Anschaffung, die Dir Vergnügen und reichliche Abwechslung bringen wird!

Felix: Und die wäre?

Paul: Bestelle die noch erhältlichen ältern Jahrgänge der „schweizerischen Bienenzeitung", ich bin überzeugt, daß Du in diesen viel Intressantes und Wissenswertes entdeckst, das Du in keinem Lehrbuch gefunden hast. Ich wette, Du wirst bei dieser Lektüre bald Dein Notizbuch hervor nehmen und Dir manche Seite voll herausschreiben, unter dem Titel: „Aus der Praxis, für die Praxis"! R. Göldi.

Mitteilungen aus den Verhandlungen des Vorstandes vom 29. November 1896, im Stadthof Zürich.

I. Konstituierung:

U. Kramer, Enge-Zürich: Präsident und Kassier.
R. Göldi, Altstätten, St. Gallen: Vizepräsident und Redaktor.
J. Theiler zum Rosenberg, Zug: Bibliothekar und Verwalter des Museums.
J. Dommann, Luzern: Aktuar.
Freienmuth, Gemeindeammann, Wellhausen.

II. Kurse und Vorträge: Kurse können pro 1897 nur in beschränkter Zahl unterstützt werden. Anmeldungen hiefür sind bis Ende Dezember an den Aktuar, J. Dommann, Lehrer in Luzern, zu senden.

Vorträge, die nicht vor der Abhaltung bei Obigem angemeldet werden, können nicht mehr honoriert werden.

III. Rietsche-Presse. Der Vorstand vermittelt auch nächstes Jahr wieder den Ankauf der Rietsche-Presse — 25% Preisermäßigung, wenn die Bestellung durch uns geschieht. — Genaue Maßangabe und deutliche,

vollständige Adresse ist notwendig. Bestellungen nimmt der Aktuar Dommann, Luzern, entgegen.

IV. Monats-Rapport für November wird erst in der Januar-Nummer erscheinen, weil auch die Dezember-Nummer schon in den ersten Tagen dieses Monats an die Leser gelangt.

V. Geschenke an unser Museum. Der Verein Thurgauischer Bienenzüchter schenkt zur Erinnerung an die 30. Wanderversammlung in Frauenfeld ein schönes Album der Bienenhäuser seiner Mitglieder.

Der Kantonal-Verein luzernischer Bienenfreunde überläßt dem Museum gratis: ein Reliefbild von Luzern und Umgebung und der Löwe von Luzern; beides Wachsgüsse.

VI. Bienen-Zeitung. Es wurden recht viele Anregungen gemacht, die alle dahin streben, den Inhalt unserer lieben „Blauen" zu bereichern; auch den Korbbienenzüchtern wird sie Vieles bieten. Der überaus reichliche Zuwachs der Abonnenten des letzten Jahres läßt hoffen, daß noch mancher Imker auch im Jahr 1897 für sie zu gewinnen ist.

Sämtliche Filial-Vereine sind eingeladen, unverzüglich ihre Mitgliederliste **alphabetisch geordnet** an Hrn. **U. Kramer, Präsident, Enge-Zürich,** einzusenden.

VII. Das Haupttraktandum bildete die Realisierung des Projektes der Wanderversammlung in Frauenfeld: **„Förderung des Honighandels durch den Verein schweiz. Bienenfreunde".** Die Verhandlungen führten zur Genehmigung eines detailliert vorliegenden Programmes; es wurde beschlossen, dessen Realisierung noch im Laufe des Dezember einzuleiten. Zu diesem Zwecke wird **eine außerordentliche Delegiertenversammlung** am 20. Dezember in Zug stattfinden. Spezielle Einladung erfolgt nächstens an sämtliche Vereinsvorstände. —

J. Dommann, Aktuar, Luzern.

An unsere Leser!

Die Monats-Rapporte der Stationen erscheinen von nun an wieder regelmäßig: Der November-Rapport erscheint in Nr. 1 am 1. Januar 1897.

Der Vorstand.

Der verunglückte Wachspresser.

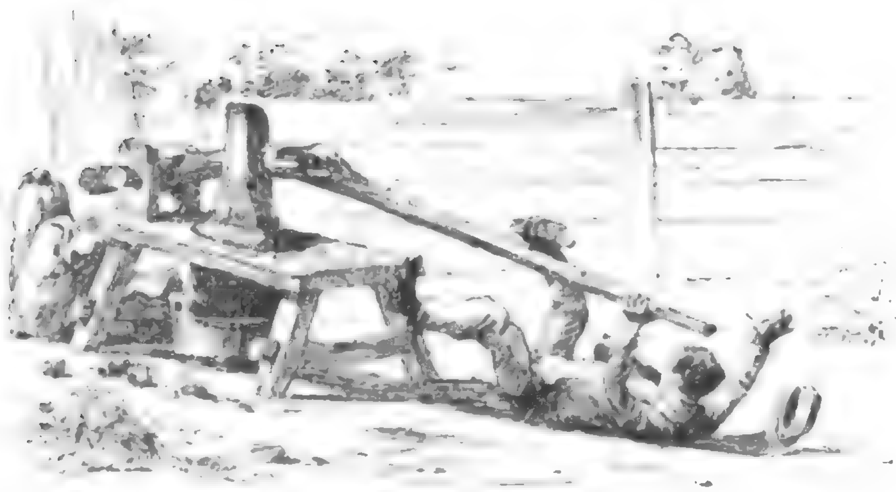


Fig. 34.

Eingekehrt ist Winterszeit,
Lind und leis es draußen schneit! —
Sieh', in Jörgels Küche drinnen
Kocht der braune Wabenbrei, —
Daß die „Schmier" bald fertig sei,
Will er flink sein Wachs gewinnen!

Eine Presse, best erdacht,
Hat er jüngst sich selbst gemacht. —
Brauner Brei wird eingegossen,
Und, Dank seiner vollen Kraft,
Die bei Jörgel riesenhaft, —
Ist schon wacker Wachs geflossen.

„Noch ist rein der „Trester" nicht,
Nochmals drauf!" So Jörgel spricht.
Doch, des bösen Schicksals Tücken! —
Wie er wieder stemmt, da brach
Just der Stab mit lautem Krach, —
Jörgel purzelt auf den Rücken!

Die ver . . . . . Presse die! —
Der erboste Jörgel schrie:
„Fahr ins Feuer, eigner Racken,
Sicher schafft sich's nur und gut
Mit der Presse „Freyenmuth!"
Das Erfinden hat auch Haken!

R. Göldl.

Litteratur.

Lehrbuch der Bienenzucht von J. G. Beßler, im Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart à 1 M. 30 Pfg.

Der auf dem Gebiete der Bienenzucht mehrfach mit Erfolg thätige Herr Verfasser (wir erinnern an seine mit vielen Ersten Preisen und Ehren-Diplomen ausgezeichnete „Geschichte der Bienenzucht") hat in dieser neuen Auflage seines „Lehrbuchs" als erfahrener Bienenvater sowohl alles Bewährte in einer Jedem verständlichen einfachen Sprache dargestellt, als auch eine vollständige Übersicht über alle neueren Bestrebungen gegeben, und dasselbe bietet daher ein vollständiges Bild des heutigen Standes der edlen Imkerei und einen zuverlässigen Leitfaden für alle vorkommenden Fälle. Dabei zeichnet es sich durch eine wohlthuende Wärme der Darstellung aus — man fühlt, daß der Verfasser mit Leib und Seele an der Sache ist. Der bei seinem Umfang und den vielen instruktiven Abbildungen (Illustrationsprobe Seite 355) ungemein billige Preis empfiehlt das Buch besonders zur Anschaffung.

Die Eigenschaft — ungewöhnlich viel um einen geringen Preis zu bieten — hat dem Buch gelegentlich der letzten Wanderversammlung deutscher und österreich-ungarischer Bienenzüchter zu Reichenberg (14.—18. August) auch eine höchste Ehrenauszeichnung eingetragen.

Daß das Buch besondere Beachtung verdient, ist auch aus der im Vorwort abgedruckten warmen Anerkennung des Altmeisters Dr. Dzierzon an den Verfasser zu entnehmen.

Auch wir stehen nicht an, das Buch, wenn auch nicht speziell für schweiz. Verhältnisse geschrieben, jedem Bienenzüchter zur Lektüre zu empfehlen, der auch an den Produkten der Bienen-Litteratur jenseits des Rheines Interesse hat. Es ist in demselben das Kapitel „die Geschichte der Bienenzucht" in besonders anziehender Art behandelt und das weitere Kapitel „Die Poesie der Bienenzucht" ist in so warmfühlendem Ton niedergesetzt, daß wir unsern Lesern gerne eine kleine Leseprobe (Pg. 23) bieten:

In der heutigen Zeit, wo gar viele in rohen Genüssen ihre Befriedigung suchen und doch nie finden, ist deshalb die Bienenzucht schon zu empfehlen, damit diese Menchen zur Arbeit und Häuslichkeit zurückkehren und Zucht und Sitte wieder in ihr Haus bringen.

Wo ein Thälchen liegt,
Und ein Bienchen fliegt,
Wo ein Blümlein wiegt,
Sich im Sonnenlicht,
Jst's da nicht schön?
Wo man Immen hegt,
Und ein Gärtchen pflegt,
Wo in Fried und Freud,
Wohnen gute Leut,
Jst's da nicht schön?

Die Redaktion.

Den Männern ins Ohr. Hundert und etliche Sprüche von Carl Conrad Wild, früher besprochen, und tragen wir nur mit Vergnügen nach, daß sämtliche 142 Sprüche der „Gedankenmühle" des Verfassers entstammt sind. Die Red.

Jahresbericht über die Inspektion der Bienenstände des Bienenzüchtervereins Tößthal im Jahre 1895.

(Schluß).

Was den Honigpreis betrifft, so schwankt der en gros-Preis zwischen 85 und 100 Fr. per Zentner, und im Detail zwischen Fr. 1. 10 und Fr. 1. 25 per Pfund. Einer beklagte sich über geringen Absatz, offenbar liegt hier der Fehler an zu hohem Preis = Fr. 1. 50 per Pfund. Derselbe hatte noch zum größten Teil Waldhonig geerntet.

Das Jahr 1895 war bei uns nicht nur ein Honigjahr, es war auch ein Schwarmjahr. Fast auf allen Ständen sind Schwärme gefallen. Über die Schwärme waren die Besitzer geteilter Ansicht. Während die einen, die noch auf der Vermehrung des Standes begriffen waren, hierüber die größte Freude bezeugten, war den andern, die schon genug Krainer hatten, die Schwärmerei ein Ärger.

Könnte der Verein nicht auch die Vermittlung von Schwärmen unter den Mitgliedern an Hand nehmen?

Wie standen die Völker diesen Herbst? Die Antwort lautet: Recht schön!

Auf allen Ständen, sowohl gefütterten als nicht gefütterten, hatten die Völker noch Brut. Veranlaßt durch das anhaltend schöne und warme Wetter wurde auch ohne unser Dazuthun bis in den Oktober hinein gebrütet. „Die Biene gehorcht nur der gebietenden Stunde." Im Anfange der Inspektion traf ich Völker mit Brut in allen Stadien, Mitte Oktober nur noch gedeckelte Brut oder doch die letzten Spuren davon. Noch in der zweiten Hälfte des Oktobers flogen Völker mit jungen Königinnen eifrig nach Pollen und Wasser, was noch auf Brutansatz schließen ließ. Überall, wo ich zur nähern Prüfung der Völker kam, war der Honig und Pollen richtig plaziert. Wie schön war das Brutnest mit Pollengürteln umschlossen! Mit den besten Hoffnungen können wir mit unsern Bienen dem Winter entgegen gehen, sind ja alle günstigen Vorbedingungen vorhanden, als da sind — genügend und richtig plazierter Honig und Pollen und viel junge Bienen. Auch die Flugtage im November und Dezember kamen den Völkern noch sehr zu statten.

Wie ich weiter oben angedeutet, will ich nun näher auf die Gründe eintreten, warum einige nur geringe Honigernte gemacht. Wie aus der Statistik zu ersehen ist, waren es meistens die Korbimker. Die Gründe hiefür sind folgende:

1) Es fehlt den Leuten noch an den theoretischen Kenntnissen in der Bienenzucht.
2) Sie haben zu kleine Wohnungen und befolgen eine unrichtige Betriebsmethode.
3) Es fehlt ihnen an den nötigen Hilfsmitteln, wie Kunstwaben, Werkzeugen 2c.

Ein berühmter deutscher Bienenzüchter hat einmal den Ausspruch gethan: Es komme weniger auf die Stockform an, als auf den, der dahinter steht. Es zeugt gewiß nicht von großen Kenntnissen, wenn der Imker Nachschwärme und abgeschwärmte Mutterstöcke, also alles Völker mit jungen Königinnen, wegschafft, und dafür Vorschwärme mit zur Hälfte Drohnenbau stehen läßt. Was für Hoffnungen kann nun der Bienenvater auf solche Völker setzen? — Der viele Drohnenbau läßt darauf schließen, daß die Königin alt s i.

Ein Hauptübel sind die kleinen Wohnungen. Wo soll nun ein Volk mit junger brutlustiger Königin den Honig plazieren, wenn die Brut den ganzen Bau ausfüllt? Die gleiche Frage gilt auch für Kasten, wie ich einige gesehen, mit bloß 8 Rahmen. Ein solches Volk würde in ungehemmter Entwicklung vielleicht nur für die Brut allein den Platz in Anspruch nehmen. Nach tage- oder wochenlangem Vorliegen und Faullenzen der Völker, und nachdem die beste Trachtzeit vertrödelt und doch nicht geschwärmt wurde, wird dann endlich — untersetzt. Auch dieses ist nicht von Gutem; denn in der Schwarmzeit werden gewöhnlich nur Drohnenzellen erbaut und sofort von der Königin bestiftet. Auf diese Weise alljährlich betrieben, Untersetzen und oben Abschneiden des Honigs, wird das Übel so vergrößert, daß zuletzt beinahe nur noch Drohnenbau vorhanden ist.

Auch das Aufsetzen von leeren Sätzen hat lange nicht immer den gewünschten Erfolg. Die Bienen müssen von unten nach oben bauen, was sie nur gezwungen thun, weil nicht naturgemäß. Im Honigraum sollte überhaupt der Drohnenbau möglichst vermieden werden, weil die Bienen denselben möglichst lange zur Bestiftung leer halten.

Wer die Korbbienenzucht richtig betreiben will, muß entweder Aufsatzkasten mit Rahmen oder Aufsätze mit Wabenträgern benutzen. Freilich muß er sich die Ausgabe für Kunstwaben nicht reuen lassen, die Mühe und Kosten werden ihm reichlich wieder vergolten. Im Aufsatz müssen die Kunstwaben ganz auf den Bau hinunter reichen, gleichsam eine Brücke bilden, damit die Bienen hinaufsteigen können. Bei guter Tracht ist ein solch möblierter Aufsatz schon nach wenig Tagen ausgebaut und kann alsdann das Benzieren angewandt werden, d. h. der volle Satz wird abgeschnitten und zwischen hinein wird wieder ein anderer geschoben. Auf diese Weise betrieben, könnten die Korbimker, und das sind ja noch die Mehrzahl unserer Vereinsmitglieder, den Honigertrag so steigern, daß er um weniges den Kastenimkern nachstehen würde.

Gerade dieses Jahr sah ich, auf diese Weise betrieben, keinen großen Unterschied zwischen Korb und Kasten. So erntete ich von den zwei besten Korbvölkern vom ersten 6 Sätze Honig und vom andern 5 Sätze und einen Schwarm, der im Herbst genügend Wintergewicht hatte.

Noch möchte ich eine wichtige Frage berühren. Noch häufig begegnet man bei den Korbimkern der Ansicht, ein Korb sei mit 20—25 Pfund überwinterungstüchtig, ja Nachschwärme mit 15 Pfund habe man schon überwintert. Allerdings. Aber wie viele schon verhungert seien, wird dann freilich verschwiegen. Ein Volk mit altem Bau und junger tüchtiger Königin bedarf entschieden mehr, zirka 25—30 Pfund inneres Gewicht. Die apistischen Stationen beweisen uns dies ja alle Jahre zur Genüge. Die Völker sollten im Herbst so schwer eingewintert werden, daß dieselben bis zur nächsten Trachtzeit Nahrung besitzen, ohne im Frühling wegen Notfütterung gestört werden zu müssen.

Äppli, Wildberg.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Humoristisches

— **Feinfühliger Instinkt.** Sie: „Was nur die abscheulichen Bienen gerade uns so umschwärmen?!“

Er: „Sie ahnen, daß wir uns noch im Honigmond befinden.“

— **Je mehr alte Jungfern, desto mehr Honig!** Je mehr alte Jungfern, desto mehr Katzen, je mehr Katzen, desto weniger Mäuse, je weniger Mäuse, desto besser die Wiese, je besser die Wiese, desto mehr Blüten, je mehr Blüten, desto mehr Bienen, je mehr Bienen, desto mehr Honig, ergo:

Je mehr alte Jungfern, desto mehr Honig!

An die tit. Filialvereine!

Wir beabsichtigen, in der „Schweiz. Bienenzeitung“ einen **Vereins-Anzeiger** zu eröffnen und sollen in demselben alle Anzeigen betr. Versammlungen und Kurse unentgeltliche Aufnahme finden. Da die Zeitung pro 1897 je am 1. des Monats erscheint, ersuchen wir betr. Anzeigen (Zeit, Ort, Referent, Thema 2c.) je bis zum 20. des Monats vorher zuzustellen.

Die Redaktion.

Einladung zum Abonnement

auf die

Schweizerische Bienenzeitung.

Organ der Schweiz. Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom Verein Schweiz. Bienenfreunde.

Diese Fachschrift erscheint auch im nächsten Jahre alle **Monate** in hübscher Ausstattung, mit vielen Illustrationen, 1½—2 **Bogen stark**, zum jährlichen Abonnementspreise von Fr. 4 —, **Mark 4.** für das Ausland.

Die Schweizerische Bienenzeitung bringt monatlich praktische Anweisungen für Korbbienenzüchter und Mobil-Imker, Berichte aus den Kantonal- und Lokal-Bienenzüchtervereinen, Abhandlungen und Belehrungen über rentable Behandlung der Bienen etc. etc.

Die Schweizerische Bienenzeitung ist nicht Privatspekulation, sondern Eigentum des Vereins Schweizer. Bienenfreunde. Der jeweilige Reinertrag der Abonnementsgebühren wird zur Unterstützung der Lokalbienenvereine, zur Abhaltung von Kursen und Vorträgen, zu Bienen-Ausstellungen, zur Erleichterung des Honigabsatzes, zur Aeufnung der Vereinsbibliothek und des Museums etc. verwendet.

Die Schweizerische Bienenzeitung ist somit **ein gemeinnütziges Werk.**

Es werden auch Halbjahrabonnemente angenommen. Solche sind zu adressieren an die Expedition: H. R. Sauerländer & Co., Buchdruckerei in Aarau, oder an das nächste Postbüreau, oder an den Vorstand.

Die Redaktion:

R. Göldi-Braun, Lehrer in **Altstätten** (Kt. St. Gallen).